~~Fa. 21.~~
2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-146399528-10/fragment/page=0002

Der

Leitungen des Höchsten nach seinem Rath auf den Reisen durch Europa, Asia und Africa

Dritter Theil.

Aus eigener Erfahrung beschrieben; und auf vieles Verlangen dem Druck übergeben

von

M. Stephanus Schultz

vormaligen zwanzigjährigen reisenden Mitarbeiter bey dem Callenbergischen Instituto Iudaico, jetzigen Predtger bey St. Ulrich in Halle, und Director der besagten Anstalt.

Halle im Magdeburgischen,
verlegt von Carl Hermann Hemmerde.
1773.

KŒN.PR.FR.
UNIVERS.
ZV HALLE.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Der

Durchlauchtigsten Marggräfin

von Baaden-Durlach

Louisa Carolina

gebornen

Landgräfin von Hessen-Darmstadt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-146399528-10/fragment/page=0007

Durchlauchtigste Marggräfin

Gnädigste Fürstin und Frau!

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht gegenwärtige Piece unterthänigst zu widmen, trage ich gar kein Bedenken; da es bekannt genug ist,

Höchstdieselben nicht nur in der allgemeinen Geschichts-Kunde; sondern auch in derjenigen, welche zur Beförderung und Aufmunterung in der wahren Gottseligkeit immer weiter zu kommen, dienet; mehr, als mancher Professor auf der Universität erfahren sind.

Zum Beweise dieses Satzes, will ich nur das einige anführen: da ich im Jahr 1751. auf meiner Reise durch Carlsruh, in Dero Schloß-Kirche, auf gnädigstes Verlangen Ew. Durchlaucht und Höchst Dero Herrn Gemahl des Durchlauchtigsten Marggrafen Carl Friedrichs geprediget hatte; ließen Höchstdieselben mich des

fol-

folgenden Tages besonders zu Sich kommen, um den ganzen Zusammenhang des Instituti Iudaici, von seinem Ursprung an, bis auf die damalige Fortsetzung desselben, zu vernehmen; da ich denn sowol bey meinen Erzehlungen als auch **Höchstdero** Fragen und Antworten, deutlich bemerken konte, daß **Ew. Durchlaucht** eine gründliche Kenntnis der Geschichten, sonderlich derer, die zur Gottseligkeit abzielen, gleichsam eigenthümlich besitzen.

Die Haupturſache aber, warum ich diesen dritten Theil meiner Reisebeschreibung **Ew. Hochfürstl. Durchlaucht zueigne**, ist die Reise in Ita-

lien, welche ich in eben dem Jahr, nemlich im Jubel-Jahr 1750 gethan; als der Durchlauchtigste Marggraf Italien durchreiseten, und wir in der Syrischen Kirche zu Rom, unbekanter Weise neben einander stunden; welches Umstandes, sich Ihro Durchlaucht noch sehr wohl erinnerten, da ich nach meiner in Höchstdero Residenz gehaltenen Predigt, die höchste Gnade hatte mit Denenselben mich zu unterreden.

Folglich haben Ew. Hochfürstl. Durchlaucht Dero Durchlauchtigsten Herrn Gemahl als einen Augenzeugen, dessen, was ich von Italien

lien erzehle; und können die Wahrheit meiner Geschichte desto besser beurtheilen; denn aus zweyer Zeugen Munde bestehet die Wahrheit.

Ich thue nichts weiter hinzu, als daß die Worte des Königes und Propheten Davids im 93ten Psalm v. 5. von dem Hause des **Meßiä**, auch an **Dero Hochfürstlichen** Hause immer mehr mögen in Erfüllung gehen; nemlich: **die Heiligkeit des HErrn ist die Zierde deines Hauses ewiglich.**

Diese Heiligkeit des HErrn seye auch die Zierde des **Durchlauchtig-**

sten Baaden = Durlachischen Hauses, bis auf Kinder und Kindes Kinder. (leorach jamim) Amen.

Mit welchem Segens = Wunsch verharre

Durchlauchtigste Marggräfin

Gnädigste Fürstin und Frau!

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht

Halle den 12. März. 1773.

unterthänigster Knecht und Fürbitter.

M. Stephan Schultz,

Prediger zu St. Ulrich.

Vor=



Vorrede.

Ps. 31, 25.

Seyd getrost und unverzagt, alle, die ihr des HErrn harret.

Mit dieser trostreichen Ermunterung endige ich die Beschreibung der erfahrnen Leitung meines HErrn eines grossen Theils in Europa; und rüste mich auf die neue Reise nach Asien und Africa, welche durch die Gnade des Höchsten auch glücklich geendet worden.

Be-

Betreffend die letztere, so wird dieselbige in den folgenden vierten und vielleicht auch fünften Theil beschrieben werden. Die erstere gehet fast Europa durch; Frankreich, Spanien und Portugall, wolte ich auf der Rückreise aus dem Orient besuchen; wegen des Absterben aber meines seligen Woltersdorfs, unterblieb solches; eben so wie bey der orientalischen Reise Habbeßinien und China.

Freylich, wäre bey der Bereisung der bemeldeten Länder, der göttliche Wille, mit dem meinigen eines gewesen; so wäre es geschehen, daß ich diese Länder auch besucht hätte: allein, der Mensch denkt und GOtt lenkt; und hinterher erkennet man, daß die Wege des HErrn doch immer richtig gehen.

In diesem dritten Theil, kommt die Reise vor, durch Westphalen; Holland; England; Italien; die Schweitz und in dem Elsaß.

Von

Von Italien merke ich nur noch das an, welches in der Reisebeschreibung vergessen worden; nemlich: daß die Juden in besagtem Lande keine Bärte tragen, und von den Christen nicht anders, als durch den Hut unterschieden werden. Z. E. in Venedig, tragen sie einen mit schwarzen, in Rom, mit Carmoisinrothen, und an andern Orten, mit Orange Farben Taffend oder Grosdetour überzogenen Hut; dabey sie oft so listig sind, daß wenn ihr Ueberzug alt wird, sie solchen unter der Krempe verbergen, damit man sie nicht von den Christen unterscheiden möge.

Die, Cardinäle unterscheidet man auch von denen Bischöffen, nicht weiter, als durch den Hut; die Bischöffe tragen einen schwarzen; die Cardinäle aber einen rothen, von Fils gemachten Hut; dagegen der Papst, einen Schif = Hut von Purpur Sammet träget.

Das

Das Register dieser drey Theile meiner europäischen Reisen, verfertiget ein geschickter Collega des hiesigen Stadt-Gymnasii, und ich hoffe es werde zum Nachschlagen ausführlich genug seyn.

Diese drey Theile meiner Reisebeschreibung geben unvermerkt den Schlüssel ab, zu denen Relationen von dem Instituto Iudaico des seligen Herrn D. Callenbergs, welcher die Oerter und Städte in denselben nur mit A. B. C. bezeichnet hat, die ich aber, da mir nach dem seligen Absterben dieses Mannes, die Direction der Anstalt vom Hofe aus bestättiget wurde, mit denen gehörigen Namen benenne, wie aus meinen fernern Nachrichten von dem Instituto, davon das 12te Stück in jetziger Oster-Messe herauskommt, zu ersehen ist.

Uebrigens wünsche ich allen Lesern dieser Blätter, die auf die Führungen GOttes acht haben, die gnädige Leitung des Allerhöchsten, und die darauf folgende Annehmung in die allerhöchste Ehre und Herrlichkeit.

Halle den 12. März,
1773.

M. Stephanus Schultz.
Sanftmut Sieget.

Verzeichniß derer Capitel:

Cap. I. Des Verfassers letztere Abreise von Hannover, über Braunschweig nach Halle, im Jahr 1749. pag. 1

Cap. II. Abreise von Halle über Erfurth und Frankfurth am Mayn nach Maynz. 24

Cap. III. Abreise von Maynz, über Amsterdam nach London. 44

Cap. IV. Rückreise von London, den Rhein herauf, nach Frankfurth am Mayn. 87

Cap. V. Reise durch Schwaben und Tyrol nach Venedig. 104

Cap. VI. Aufenthalt in Venedig und Padua, im Jahr 1750. 129

Cap. VII. Reise von Venedig, über Ancona und Loretto nach Rom. 175

Cap. VIII. Aufenthalt in Rom, 1750. 193

Cap. IX. Fernerer Aufenthalt in Rom. 255

Cap. X. Abreise von Rom, über Livorno, Florenz und Ferrara nach Venedig 290

Cap. XI. Abreise von Venedig, durch das Mayländische über den Gotthards-Berg, und durch die Schweitz bis Augsburg. 322

Cap. XII. Abreise von Augsburg, über Regenspurg, Nürnberg und Jena nach Halle. 340

Cap. XIII. Abreise von Halle, über Frankfurth am Mayn, bis Straßburg, im Jahr 1751. 363

Cap. XIV. Rückreise von Straßburg, über Carlsruh, Worms und Wertheim nach Halle. 379

Drit

Dritter Theil.

Erstes Capitel.

Des Verfassers letztere Abreise von Hannover, über Braunschweig nach Halle.

Januarius 1749.

Abermal ein Jahr verflossen; und ich fange heute mit der Christenheit ein neues an. So folgt ein Jahr dem andern, und wir kommen deiner Zukunft o HErr! immer näher. Du verlängerst von Tag zu Tage, von Jahr zu Jahr, deine Gedult und Langmuth über die armen und in Lüsten verderbten Einwohner des Erdenkreises; du wartest von einem Jahr zum andern, ob etwa der Baum des menschlichen Geschlechts Dir angenehme Früchte tragen wolte; und giebest zu dem Ende noch immer ein Jahr wieder zu; und merkest, ob

nicht etwa deine Güte, Gedult und Langmüthigkeit uns Sünder zur Busse leiten möchte. O! daß mit dem letztverflossenen Jahr auch alle Uebertretung aus der Welt wäre vertilget worden, und daß dieses heute angehende Jahr ein Jahr der Gnade und des Friedens seyn möchte; daß man aller Orten und Enden wegen des eingegangenen Friedens Glück wünschen, und Heil verkündigen könte! O! daß doch die Menschen die in dem vergangenen Jahr ihnen angetragene und zu ihrem Besten eingerichtete Friedens-Artikel, eingegangen hätten! So würde man heute mit dem neu angehenden Jahr jederman zu einem frölichen Te Deum laudamus aufrufen können; und die Glückwünsche, welche heute aus eines Nachbarn Hause in dem andern, und von den Kanzeln, erschallen; würden in ihre richtige Erfüllung gehen, und nicht mehr so gebrochene und leere Töne seyn.

Doch da es mit dem heutigen Tage, noch aller Orten, und in allen Ständen heist: Die Welt liegt im Argen, so wird auch dieses Jahr noch wol ein Jahr der Gedult; ein Jahr des Bittens und Flehens um Gnade und Barmherzigkeit seyn.

So laß denn o HErr! auch bey dem Anfange dieses Jahres deine Gnade über mich deinen armen Knecht neu werden! Laß mich gleich bey dem Anfang desselben, der Versöhnung, die durch JEsum geschehen ist, und des daraus entspringenden Friedens, der Freude in dem heiligen Geist, und der vesten Hofnung versichert und gewiß werden; ziehe mich an mit neuer Kraft und mit neuem Ernst, das mir aus deiner Gnade anvertraute Werk, getrost und treulich in deinem Namen, so lange es dir gefället,

zu

zu treiben, fortzusetzen und zu vollenden. Lehre mich in allem auf deine Gnaden-Leitungen acht zu haben, damit ich nie etwas eigenmächtig thun oder unternehmen möge; schenke mir allezeit die gehörige Weisheit von oben, Dir in deinen Wegen niemals vorzulaufen, aber auch aus Menschenfurcht nicht zurück zu bleiben; sondern durch dick und dünne dir in allen Wegen nachzufolgen. Dein Wort o HErr! müsse meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen seyn. Schenkest Du mir auch in diesem Jahre Gelegenheit, dein Wort an die Herzen der Menschen öffentlich und sonderlich zu legen; so schenke mir auch dazu die gehörige Weisheit, dasselbe recht zu theilen; laß es aber jederzeit vorher an meinem eigenen Herzen recht lebendig und kräftig werden; und denn laß es allen denen, die es aus meinem Munde hören werden, dergestalt gesegnet seyn, daß die im harten Todes-Schlaf liegenden dadurch gerühret und erwecket, die Erweckten aufgerichtet, und die Aufgerichteten fortgeführet werden mögen bis ins ewige Leben. Amen!

Weil ich bey dem Beschluß des zweyten Theils dieser Reisebeschreibung angezeiget; dasjenige, welches in dem 1748ten Jahre zurück geblieben war, in diesem dritten Theil anzuführen: so melde mit wenigen nur folgendes:

1) Den 23ten December wurden wir von dem Hrn. Börcher, einem ansehnlichen Kaufmann, liebreich aufgenommen und beherberget. Unsere Anwesenheit wurde bald sowol bey einigen Vornehmen als auch Bürgerlichen kund; da wir denn bald in diesem, bald in jenem Haus Gelegenheit fanden, die Gnaden-Führungen GOttes zu rühmen. Die Weyhnachts-Feyertage über hörten wir

verschiedene erbauliche Predigten; als von dem Hrn. M. Happach, M. Jacobi, Consistorialrath Götten u. s. f.

2) Da ich den Hrn. Consistorialrath Götte besuchte, und in der Unterredung auf diejenigen Länder kam, wohin die von dem Instituto Iudaico abgetretene Mitarbeiter, zum öffentlichen anderweitigen Lehramt versetzet worden, machte er diese Anmerkung: Es ist als eine ganz besondere Regierung GOttes anzusehen, daß dieselben nicht in ein Land, oder in eine Gegend vertheilet worden sind; sondern hin und her in ganz verschiedene Länder und Gegenden, da sie mit denen Juden noch manchen Umgang haben, und also doch noch Mitarbeiter seyn können; welches zur Ausbreitung des Evangelii unter den Juden in verschiedenen Ländern beförderlich wäre. Es komt mir vor, wie es bey den ersten Jüngern und Aposteln JEsu Christi gegangen; da dieselben hin und her durch die Verfolgungen zerstreuet wurden, so dienete solches zu desto mehrerer Förderung und Ausbreitung des Evangelii unter den Völkern: So wird es auch hier gehen, da diese zwar nicht durch Verfolgung, sondern in Friede, hin und her versetzet worden sind.

Auf die Frage des Hrn. Consistorialraths: warum die Juden, die sich zum Unterricht in der christlichen Lehre und zur Taufe angäben, nicht mehrentheils in Halle getauft würden? antwortete ich also: Erstlich ist die ganze Einrichtung des Instituti nicht dazu, daß diejenigen Juden, die sich zum nähern Unterricht in der christlichen Religion angeben, bey demselben aufgenommen werden sollen: sondern dazu, daß im Namen der christlichen Kirche denen Juden überhaupt, so weit man kommen kan, das Evangelium von JEsu, und der Weg zum Evangelio gezeiget werde. Wer diesen Endzweck der Anstalt etwas genauer betrachtet, der wird leicht einsehen, daß es nicht wol möglich sey, sich in unnöthige Weitläuftigkeit einzulassen. Zum andern, so ist es nicht wol möglich; denn aus dem vorbemeldeten Endzweck erhellet schon,

schon, daß, wenn noch zehnmal so viel reisende Mitarbeiter bey dem Instituto könten erhalten werden, so wären sie alle nöthig. Hieraus folget nun, daß sich weder der Director, noch die reisende Mitarbeiter in einen nähern Unterricht der Juden, die sich melden, einlassen können; weil wir bey dem einmal übernommenen Geschäfte, alle Hände voll haben. Endlich so ist es zum **dritten** auch nicht nöthig; denn eines theils melden sich die wenigsten Juden bey uns selber; andern theils sind viele Prediger, die geschickt genug sind, einen Juden zu unterrichten: so ist es ja der Billigkeit gemäß, daß diejenige Arbeit, welche unter mehrere kan vertheilet werden, nicht einem Manne oder einer Stadt dürfe aufgeladen werden. Ueberdem so werden auch in Halle verschiedene Juden von dem dortigen Ministerio unterrichtet und getauft. GOtt ist ein GOtt der Ordnung; er hat etliche zu Hirten und Lehrern, etliche zu Aposteln und Evangelisten gesetzt u. s. f. Mit dieser Antwort war der Herr Consistorialrath zufrieden.

3) Bey einer gottfürchtenden Wittwe sahe ich das Portrait des gottseligen Herzogs und Erzbischofs zu **Magdeburg, Ernestus** pius genant. Da ich mich darüber freuete, erzählete mir und andern anwesenden Freunden gedachte Wittwe folgende Geschichte: Einmal habe ein Churfürst ihn mit Krieg überziehen wollen, und hat ihn denselben bereits angekündiget. Unser **Bet-Ernst** lässet Betstunden anstellen. Der Feind sendet Kundschafter aus, die sich erkundigen müssen, ob sich **Bet-Ernst** zum Kriege rüste; die Leute sagen denen Kundschaftern: wir wissen von keinem Kriege; wol aber, daß unser Herzog Bet-Tage angestellet hat. Wir haben wol gehöret, daß unserm Herrn der Krieg angekündiget sey, aber er hat die Gegenwehr dem HErrn Himmels und der Erden übergeben, will der ihm einen Theil des Landes nehmen lassen, so stehe es in seinen Händen. Die Kundschafter bringen diese Sache wieder für

ihren Herrn. Da sagt er: Mit dem HErrn mag ich nicht streiten, der ist mir zu stark; hat der Herzog den Krieg dem übergeben, so will ich bey Zeiten Friede machen. Und das ist geschehen.

Ich erläuterte ihnen hierbey die Geschichte des Königs Hiskiä, der die spöttischen Briefe des Sanheribs dem HErrn im Heiligthum vorlegte Jes. 37, 14; und ermunterte dadurch die ganze Versamlung guter Freunde, wie auch mich selbst, zur Glaubens-Freudigkeit.

Den 31ten Dec. Bisher haben mich verschiedene Ursachen zurückgehalten, daß ich diesesmal noch nicht unter die hiesige Juden gegangen bin; sonderlich, theils meine anhaltende Brust-Beschwerde, theils die Beysorge, daß meinem lieben Gefährten, Hrn. **Bennewitz**, der Eingang möchte versperret werden; weil ich unter ihnen als ein Verführer *) bekant war. Daß aber meine Vermuthung nicht ungegründet gewesen, solches wurde eben heute offenbar, denn nachdem ich unter sie gegangen war, hatte Hr. **Bennewitz** bemerkt, daß sie von ihm abgeneigter geworden.

Meine Unterredung mit ihnen, war folgende: Ich gieng auf den Markt, ohnweit ihrer Synagoge; ein Jude redete mich Handels halber an; ich sagte: mein Handel bestehet in Edelgesteinen und allerfeinsten Gold und Silber, die Ps. 119, 72, 127, beschrieben sind. Kaum hatte ich mit diesem, von dem rechten Handel, der umsonst und ohne Geld geführet wird, zu reden angefangen, da versammleten sich bald mehrere, so daß endlich die Zahl über 20 stieg. Einige fragten mich: ob ich nicht

*) Den Titul, **Verführer**, (mehappech Jisroel, Verführer Israels) haben uns die Juden nur alsdenn beygelegt, wenn entweder bey unserer Anwesenheit, oder kurz nach der Abreise, sich jemand von ihnen zum Christenthum angemeldet hat; davon ein deutliches Beyspiel im 2ten Theil S. 65. angeführet ist. Sonst haben sie uns gemeiniglich Minim (Ketzer) genant.

nicht vor etlichen Jahren hier gewesen sey? Ich bejahete es; und fragte, wie sie den Rath GOttes, zu ihrem Besten, indessen angewewendet hätten? Einer sagte: zehn Jahre reiset er schon unter uns herum, und doch ist er noch nicht klug geworden. Hiermit redete ich von der Klugheit der Gerechten. Darauf sagte ein Rebbi: wie könnet ihr von den Gerechten reden? keiner kan ein Gerechter seyn wo er nicht ein Jude ist. Ich: wie könnet ihr den Weg der Gerechtigkeit wissen da ihr des HErrn Wort verachtet? Wo sind unter euch die Leute, die ihre Blindheit vor GOtt erkennen, die über ihre Abweichung von den Wegen des HErrn klagen; wo sind die, die mit einem zerknirschtem Herzen und mit gedemüthigtem Geist zu dem HErrn kommen, und zu der Güte des HErrn hinzuzuzittern, Jes. 57, v. 15. und Hos. 3? wo sind die, welche Leid tragen über dem Mangel des Versöhnungs-Opfers? wo schreyet man um Erbarmung? wo ist der unter euch, über welchen der Geist der Gnaden und des Gebetes ausgegossen ist Zach. 12, 10? Ein anderer sagte: ihr verstehet nichts. Ich: Habt ihr die Propheten studiert? Er: nein: damit gebe ich mich nicht ab. Ich: wie könnet ihr denn urtheilen, ob ich recht oder unrecht habe, wenn ich aus den prophetischen Weissagungen euch etwas vorlege, da ihr dieselben nicht gelesen habt? Einer rief aus: der komt hierher, und lauft in der Welt umher, und will alle Leute zu Heiligen machen. Ich: das Herz zu ändern, ist GOttes Werk: ihr aber wolt GOttes Werk in euch nicht würken lassen, und verachtet den Rath GOttes von eurer Seligkeit. Ein anderer, ein Rebbi, sagte: geht ihr mit Geld um? gebt ihr Geld? Ich: eure Geld-Sachen haben euch aus dem Lande getrieben; da ihr die Krone des Gesetzes verkauft habt: und eben die Geld-Sachen, halten euch in der Zerstreuung bis auf den heutigen Tag. Wie viel Geld habt ihr nun schon gegeben! und doch bleibt ihr immer wie ihr seyd. Ich aber, habe alles aus Gnaden und umsonst. Er:

Allmosen geben errettet vom Tod. Ich: Eure Allmosen haben euch noch nicht aus der Zerstreuung ins Land Canaan eingeführet; und ihr wolt dadurch den Himmel erlangen; aber euer Geldzählen hält euch ab, von dem Handel ohne Geld. Jes. 55, 1-3.

Noch einer sagt: Herr, ihr haltet nicht 613 Gebote. Ich: haltet ihr sie? Er: so viel ich kan, so viel halte ich. Ich: damit habt ihr euch selbst verurtheilt. Er: niemand als wir Juden, kan ein rein Herz haben. Ich: wo ist das Wasser der Reinigung, wo ist das Spreng-Wasser? wo ist der Versöhnungs-Bock? wo ist unter euch der Geist der Gnaden? Einer sagte zu dem andern: das muß man den Leuten lassen, daß sie GOttes Wort besser verstehen als wir. Andre sprachen: du wilst ihnen recht lassen? Hiermit giengen wir nach der Synagoge zu. Vor dem Hause, darin sie ist, stund ein Haufen Juden. Diese waren sehr eifrig im Gespräch: als ich dazu kam, wurden sie stille. Einer sprach: was seyd ihr für Leute? wenn er nicht da ist, alsdenn habt ihr ein grosses Maul; nun er aber komt, schweigt ihr stille: nun thut das Maul auf; nun er da ist. Keiner aber redete mich an. Endlich kam der Rabh, da ich fragte, ob das der Rabh sey? antworteten einige: Wir sind noch alle raabhim (רעבים) Hungrige. Ich: das ist nicht gut. Der Tisch ist bereitet, alles ist fertig, und ihr wollet lieber hungrig bleiben, als zum Abendmahl des HErrn kommen.

Die mehresten giengen nun in die Schule, etliche aber blieben bey mir stehen. Einer kam aus der Schule, auf den Vorsaal unter den Haufen, der mich umgeben hatte; und sagte zu ihnen: ihr sollt herein kommen; es wird ausgerufen, daß zwey Minim (Ketzer) angekommen sind; die man mit makkes (Schlägen) abführen solle. Hiemit lief er wieder fort, und die andern giengen nach und nach auch in die Schule.

Da ich ihren bösen Anschlag gehöret hatte, sprach ich: Ihr habt heute, wie ihr vorher gesagt, einen Fasttag gehabt.

habt. Aber eben heute erfüllet ihr auch das, was der Prophet von euch, oder vielmehr der HErr selbst durch den Propheten über euch klaget. Jes. 58, v. 2. 3. Sie suchen mich täglich, und wollen meine Wege wissen, als ein Volk, das Gerechtigkeit schon gethan hat: warum fasten wir, sagen sie, und du achtest es nicht ꝛc. Da antwortet der HErr: solch Fasten verlange ich nicht von euch. (Siehe, ihr fastet, daß ihr hadert und zanket und schlaget mit der Faust ungöttlich.) So fastet ihr, und schlaget die Propheten tod. Heute habt ihr auch gefastet; und wolt mich schlagen; die Ursache ist, weil ich euch aus den Propheten die Wahrheit sage.

Damit nun kein Aufstand unter ihnen werden möchte, gieng ich vorher weg, ehe sie aus der Schule kamen.

Also ist auch auf dieses Jahr die Arbeit an den Juden, in **Oberschlesien, Westphalen, Dänemarck, Ostfrießland** und **Hannovre** geendigt. Der HErr sey gelobet für seinen kräftigen Beystand und Gnade. Amen!

Januarius 1749.

In **Hannover** habe ich ausser der bemeldeten Arbeit an den Juden, zwar nicht Gelegenheit gehabt, öffentlich in Kirchen zu predigen; aber desto mehr Umgang mit Freunden so wol vornehmen als bürgerlichen gefunden; in deren Häusern, mir verschiedene Erbauungs-Stunden zu halten aufgetragen wurden.

Ich will von dem übrigen Aufenthalt in dieser Stadt nur folgendes noch anmerken.

Erstlich: unser Wirth der Hr. **Börcher** kam ohngefehr auf eine Erzählung, von dem was er zur Erweiterung des Reichs Christi gethan; nehmlich, er habe an die Kirche des Orts wo er gebohren worden, hundert Thaler geschenkt. Von deren **Interesse** müssen Bibeln angeschaft werden, und jedes neue Brautpaar empfängt

an dem Tage der Hochzeit, eine von solchen Bibeln. Dieses hat nun schon etliche Jahre fortgedauret, so daß die Bibel in der meisten Bauren Händen ist. In diesem Stück, möchte man wol zu manchem, der nicht weiß wo er sein Geld lassen soll, sagen: Gehe hin, und thue desgleichen. Der Freund erzehlte uns diese Sache in grosser Einfalt, und wuste nicht, daß es uns eine höchst angenehme Geschichte war.

Der HErr gebe, daß er bald mehrere Nachfolger kriege, damit das Wort des HErrn, bey diesen spöttischen Zeiten, mehr unter das gemeine Volk gebracht werden möge.

Zweytens. Der Herr Hofrath **Scheidt**, der jetzt hier Bibliothecarius an der Königl. Bibliothek ist, war über unsern Besuch sehr vergnügt. Als er noch in **Coppenhagen** gestanden, wo er des Kronprinzen Informator gewesen; komt ein Jude zu ihm, mit der Anrede! „Herr Hofrath, es ist schon eine lange Zeit, daß „der Heyland mein Herz ergriffen hat.„ Darauf bespricht er sich mit ihm von der christlichen Religion und bemerkt an den Juden eine redliche Absicht, diese heilige Lehre anzunehmen. Er wird hernach dem teutschen Hofprediger Hr. Prof. **Reuß** zum Unterricht übergeben, welcher ihn auch zur Taufe befördert hat: Der Hr. Hofrath setzte hinzu: mir war die erste Anrede dieses Juden besonders angenehm, weil ich sie noch von keinem Juden gehört habe; daher glaube ich, es sey mancher Jude in seinem Herzen von der Wahrheit überzeugt, der nur noch gewisser Umstände wegen, sich nicht zum öffentlichen Bekäntnis bequemen können.

Des folgenden Tages, führte uns der Hr. Hofrath auf die Königl. Bibliothek, welche 80tausend Stück Bücher in sich fässet, und recht ansehnlich ist. Sie stehet wöchentlich zweymal offen, daß jederman sich derselben bedienen kan. Weil diesesmal unsere Zeit kurz war, alles zu besehen; so erbot sich der Hr. Hofrath uns allezeit

zeit von einem Buch, nach welchem wir etwa fragen würden, schriftliche Nachricht zu geben; sonderlich von den persischen und arabischen Handschriften, deren sie eine ziemliche Anzahl haben. Da wir Abends bey ihm speiseten, erzehlte er von dem seligen D. **Zeltner**, dessen Auditor er zu **Altorf** gewesen, daß derselbe in seinen Vorlesungen über die Kirchen-Historie einmal gesagt habe: „Wir „Theologi Euangelici sind gar zu hart, gegen die Ir„renden gewesen; was mich betrift, so sage ich: neminem „damno, qui fiduciam suam in Christum collocat.„

Einmal schrieb der Hr. D. **Wernsdorff** aus **Wittenberg** an den Hrn. D. **Zeltner**, und hielte ihm vor: er höre, daß er seinen Auditoribus den **Arndt** fleißig zu lesen anpreise; ob er auch wol wisse, daß in dem Buch ein heimliches Gift stecke? Doctor **Zeltner** antwortet: Ja, ich weiß daß in **Johann Arndts** Büchern ein Gift steckt, aber nur für meinen alten Adam; dem gebe ich täglich davon ein paar Messerspitzen voll, und wünsche, daß er bald crepiren möge.

Ich setzte hinzu: nun ist **Arndts** Christenthum, auch in der jüdischen Sprache bey dem Instit. Iudaico abgedruckt, und da wir den Juden einige Piecen davon austheilen, so wünsche ich, daß auch der alte jüdische Feind Christi, bald crepiren möge, denn ist des Hrn. D. **Zeltners** und unser Wunsch erfüllet.

Drittens. Der Hr. Consist. R. D. **Götze**, hatte sich einige Fragen aufgesetzt, die er mir bey meinem Abschiede von ihm, vorlegte, als a) wie kommt ihr mit eurem geringen Gehalt durch? Antwort: diese war fast eben so wie ich sie im 2ten Theil dieser Reisebeschreibung p. 319. in der Unterredung mit dem Hrn. Past. **Jütting** zu **Leer** gemeldet habe.

b.) Wie könnet ihr, bey den Reisen eure Wissenschaften der Gelehrsamkeit unterhalten? Antwort: auch diese siehe schon beschrieben in dem 1ten Theil, bey der

Unter-

Unterredung mit dem Hrn. Adjunct. **Wendrich** zu **Gräfenthal.** p. 226.

c.) Wie lange wilst du reisen; wirst du nicht bald müde, daß du dich zur Ruhe begebest? Antw. Meine Zeit stehet in GOttes Händen, so bald er es haben will, so lange Er es aber haben will daß ich reise, so kan ich nicht abtreten, den Willen GOttes aber werde ich sonderlich daran erkennen, wenn ich entweder untüchtig, oder unnötig bey dem Instituto seyn solte. Untüchtig kan ich auf allerley Weise werden, die Reisen fortzusetzen; und deswegen doch im Stande bleiben, dem HErrn in seiner Kirche auf eine andere Art zu dienen. Unnötig kan ich seyn, wenn sich andere, jüngere und munterere Mitarbeiter bey dem Instituto einfinden solten. Alsdenn kan ich die erste beste Vocation zu einer andern Arbeit im Weinberge Christi annehmen; und da habe ich nichts zu verantworten, wenn auch bey dem ersten Fall meine Stelle gar nicht wieder besetzt würde.

d.) Hast du dich auf solche Studia gelegt, daß du auch wol bey der Academie könntest gebraucht werden? Antw. Allerdings; und würde es sich bey der Probe oder Examine, zur rechter Zeit ausweisen müssen. In **Königsberg** hat man mir vor drey Jahren eine Professionem theologicam et L. L. O. O. mit allem Ernst angetragen, welche ich aus keiner andern Ursache verbeten als nur wegen der Nothwendigkeit, und der bisher verspührten Tüchtigkeit bey dem Instituto noch eine Zeitlang zu bleiben.

e) Was haltet ihr von den **Zinzendorfern**? Antw. die Anhänger des Grafen Zinzendorf, haben sich bisher als eine besondere, von der Evangelischen Kirche getrennete Parthey bewiesen; daher lasse ich sie, wie andere Nebenpartheyen, ihrem HErrn stehen oder fallen; ich habe aber Gründe mich mit ihnen in keine Gemeinschaft einzulassen.

Mit

Mit diesen Antworten, war der Herr Consistorialrath, wie ich merkte, sehr wohl zufrieden, und wünschte dabey, daß ich der studierenden Jugend auf der Universität zu **Göttingen**, einmal dienen möchte; und er hoffe, daß ich solchen Antrag, wenn meine Gelegenheit bey dem Instituto es litte, nicht abschlagen würde. Ich sagte: in solchem Fall, wird mir die erste Vocation die beste seyn. Und so giengen wir vergnügt von einander.

Viertens. Unsere Reisekleider waren durch den langen Gebrauch, weil sie sehr oft des Nachts unsre Decke seyn musten, ziemlich kahl geworden; aber der GOtt Israelis, verschafte uns in **Hannover** neue Kleider durch die liebreiche Fürsorge der Frau Groß-Voigtin von **Münchhausen** und der Frau Hofräthin von **Hattorf**. Diese sandten gleich nach dem neuen Jahrstage einen Schneider zu uns, welcher Proben von gutem Tuch mitbrachte, und die Ordre hatte, uns Maaß zu Kleidern zu nehmen. Wir liessen solches alles geschehen und dachten dabey, mit Danksagung gegen GOtt und die vornehmen Wohlthäterinnen an die Worte Mosis, die er den Kindern Israel vorhält, 5 B. Mos. 8, 4. Deine Kleider sind nicht veraltet an dir ꝛc. So wenig ich diese unvermuthete Wohlthat, die uns wiederfahren, für ein Wunder halte; so wenig ist jenes an denen Israeliten, ein eigentliches Wunderwerk zu achten; sondern beydes sind Zeugnisse, der besondern Fürsorge GOttes. In meinen morgenländischen Reisen werde ich, wenn ich lebe, diesen und dergleichen mehrere Sprüche, die man für Wunder erkläret, z E. die Speisung Eliä durch die Raben u. s. w. als Zeugnisse der Providenz GOttes; keinesweges aber als besonderer Wunder, anzuführen und zu erläutern Gelegenheit finden.

Den 8ten Januar verliessen wir **Hannover**, und giengen über **Schilerschlage**, **Burgsdorf** und **Peina** nach **Braunschweig**. So wol in den benannten Oertern, als auch auf dem Wege, gab es verschiedene

Gele-

Gelegenheit, mit Juden und Christen nützliche Unterredungen von dem Reiche GOttes zu führen.

Die Anhänger des Hrn. Grafen Zinzendorf, haben durch ihre Apostelchens, unter denen redlichen Leuten im Hannöverischen und Braunschweigischen manche Unordnung verursachet; welchen doch durch das klügliche Verhalten der rechtschaffenen Prediger, ziemlich abgeholfen ist; so daß diese Leute bey denen frommen Seelen keinen Eingang finden, von den rohen Leuten aber verfolget werden. In Schlierschlage versammleten sich einige erweckte Seelen, bey meinem Wirth, mit welchen ich von der Befestigung in der Gnade redete. Am Abend da ich schon zu Bette war, entstunde ein Getümmel in meiner Herberge, dessen Beschaffenheit mir der Wirth, folgender Gestalt erzehlete: nemlich es hätten die Leute, die in einem Gasthofe versammlet waren, gehöret, daß ein herrnhutischer Bruder, in dem Bauerhause wo ich herbergete, eine Betstunde gehalten; daher sind sie mit gewafneter Hand zu uns gekommen, und haben mich wollen gefangen nehmen, und des folgenden Tages nach der Stadt vor Gericht führen; als ihnen aber mein Wirth gesagt hatte, daß ich kein Herrnhuter, sondern ein reisender Mitarbeiter bey dem Instituto Iudaico sey, sind sie in der Stille wieder weggegangen, und haben ihre geladene Flinten, die sie an meine Schlafkammer gelehnet, ruhig wieder mit sich genommen. Wenigstens hätte uns dieser Umstand einen Aufenthalt verursachet. Also hat mich der HErr auch diesesmal von der Gewaltthätigkeit des Pöbels befreyet. Mein in der Ordnung folgender 10ter Psalm schickte sich ganz gut auf diese Begebenheit.

Den 13ten trafen wir in Braunschweig ein, besuchten sogleich den Hrn. Past. Specht, der an der Catharinen-Kirche stehet. Diesem war von Hannover aus unsere Ankunft schon gemeldet worden, dahero er zu unserer Bewirthung alle Anstalten gemacht hatte, uns mit Vergnügen beherbergete, und nach dem Abendessen

mich

mich sehr bat, auf den künftigen Sonntag für ihn zu predigen.

Den 14ten Jan. war der Hr. Pastor Specht in der Unterredung mit dem Hrn. Superintendent Köcher auch auf uns gekommen, dem er angezeiget hat, daß er die künftige Sonntags-Predigt mir zu halten angetragen habe, und dabey gefragt: ob der Hr. Superintendent etwas dagegen habe? so bricht der Herr Superintendent in folgende Worte aus: „O nein! ich habe nichts „dagegen; vielmehr ist es mir lieb; sie (die Mißionarii „des Instituti Iudaici) sind ja öffentliche Lehrer in der Chri„stenheit.„ Herr Specht hat hinzugesetzt: ja wol öffentlicher als wir; denn ob sie gleich nicht an einen besondern Ort constituiret sind, so arbeiten sie doch im Namen der christlichen Kirche in der ganzen Welt, so weit sie kommen können.

Nachmittage kamen zu verschiedenenmalen etliche erweckte Seelen, denen ich manches von der Anstalt unter den Juden erzehlete, und sie dadurch zur Handreichung der gläubigen Fürbitte ermunterte; ich stellte die Ursachen vor, welche gläubige Beter erwecken solten, auch des armen jüdischen Volks und derer, die an demselben arbeiten, zu gedenken. 1) Weil GOtt ihnen Barmherzigkeit erwiesen, so solten sie solches auch andern gönnen und anwünschen. Wenn ein frommes Kind, welches sein Geschwister liebet, von der Mutter eine Gabe empfängt, so bittet es für dasselbe auch. 2) Weil die Apostel des HErrn so viel auf die Fürbitte gedrungen haben. 3) Weil insonderheit eine Weissagung Ps. 72, 15. stehet, daß man um die Erweiterung des Reichs Christi täglich bitten solle. Hierbey räumte ich die Hindernisse aus dem Wege, als: 1) sie solten sich nicht an der ernstlichen und gläubigen Fürbitte hindern lassen, ihre mit der Muttermilch eingesogene Geringachtung gegen die Juden, wodurch viele abgehalten werden, ihrer im Gebet vor GOtt zu gedenken; und wenn es ja geschiehet, so ist es oft mit

einem

einem solchen Ekel verknüpft, daß man es mehr ein widerwilliges, als williges Andenken nennen könte. 2) Soll sie auch die Nachricht von vielen bösen Proselyten nicht abhalten, da man gedenket: es wird doch nichts Gutes aus den Juden u. s. w. Hierbey erzehlete ich ihnen einige Exempel rechtschaffener Proselyten, die bis ans Ende treu geblieben sind. 3) Auch ihre unzeitige Beysorge, daß durch die zum Heil der Juden errichtete Anstalt wenig würde ausgerichtet werden, weil sie ein gar zu hartnäckiges und verstocktes Volk wären; soll uns nicht von der Fürbitte abhalten. Hierbey redete ich manches von dem bisher verspürten guten Eingang, wie auch von der Frucht der Arbeit.

Diese Vorstellung, fand nicht nur bey den Zuhörern guten Beyfall; sondern auch der Herr Pastor **Specht** wünschte, daß dergleichen Vortrag mehrmalen, so wol öffentlich, als sonderlich, geschehen mögte.

Den 15ten Jan. Vormittage gieng ich zu dem Juden **David**, dessen Haus-Rebbi, ein feiner artiger Mensch, ließ sich mit mir in ein Gespräch ein, über Zach. 13, 8. 9. und Jes. 60, 1. 2. dabey fragte er: was mich die Verheissungen angiengen, die doch von den Juden handeln? Ich sagte: erstlich, sehe ich daraus, daß euch noch solle geholfen werden; zum andern, daß ich recht habe euch zu ermuntern, die verheissene Gnade **Davids** mit Ernst zu suchen. Der junge Mensch bezeugte sich, bey der Unterredung nicht unbescheiden.

Nachmittag wurde ich, auf dem hier wohleingerichteten Waysenhaus herum geführet, da ich denen Kindern, die Worte der himmlischen Weisheit aus Spr. Sal. 8, 13: ich liebe die mich lieben, und die mich früh suchen, finden mich; erläuterte.

Dieses Waysenhaus, ist jetzt im guten Stande; es kan sich mehrentheils selber unterhalten; die Kinder, deren Anzahl sich bis hundert beläuft, arbeiten nach den Schul-

Schulstunden, und verfertigen allerhand kleine wollene Waaren, als Strümpfe, Handschuh u. d. gl.

Den 16ten. In der Bibliothek des Hrn. Pastor **Specht**, fand ich ein altes Psalterium in Folio, mit dem Titul: Psalterium octaplum, ab Augustʃ: Iustiniano Genuense Praedicatorii ordinis Episcopo Nebiense etc. Genuae. 1516. cum dedicatione ad Leonem X.

Es ist auch die arabische Uebersetzung darinnen, aber ein ziemlich schlechter Druck. Die in diesem Buch enthaltene Sprachen, sind folgende: Hebräisch, Chaldäisch, Griechisch, Arabisch; drey lateinische Uebersetzungen, und einige **Scholia**. Also hiesse es nicht so wol um der verschiedenen Sprachen willen, als vielmehr wegen der acht Columnen, octaplum.

Heute predigte der Hr. Pastor **Specht** in der einen ihm anvertrauten Hospitalkirche über Joh. 20. von dem verlohrnen und wiedergefundenen JEsu, sehr erbaulich, und für den gemeinen Mann faßlich. Er pfleget seinen Zuhörern zum Beschluß der Predigt einen Gedenkspruch zurück zu lassen; der heutige war dieser:

Den Freund hab ich verlohren,
Den ich mir auserkohren.
Der meine Seele liebt;
Das machet mich betrübt;
Ich will so lange fragen:
Bis Er zu mir wird sagen:
O Seele! weine nicht,
Ich bin dein Glanz und Licht.

Den 17ten. Jan. besuchten wir den Hrn. Superintendenten **Köcher** der sich sehr freuete, und sagte: daß er gerne alle Gelegenheit ergreiffe, sich mit Juden in Unterredung einzulassen.

Den 18ten. Vormittage, da ich auf meine morgende Predigt meditirete, fand ich in des Hrn. Past. **Specht**s Bibel, folgendes eingeschrieben: D. M. Luth.: In le-

gendis scripturis nunquam nimis diligens fueris; quae diligenter legeris, nunquam nimis accurate intellexeris, quae prope intellexeris, nunquam nimis fideliter alios docueris; quae fidelissime docueris vitae exemplo nimis sedulo nunquam expresseris. Dieses war mir eine gute Erinnerung, auf meine morgende Arbeit. Freilich, kan man in der Lesung der heiligen Schrift, niemals fleißig genug seyn. Niemals alles genau verstehen; und was man auch verstanden hat, kan man niemals zu getreu andere lehren; und was man nach möglichster Treue gelehret hat, kan man niemals mit einem heiligen Wandel genugsam bestätigen, sondern es wird wol immer heissen: wenn ihr alles gethan habt, so sprecht: wir sind unnütze Knechte. Aus Gnaden bin ich was ich bin, sagt Paulus, ob er gleich mehr gearbeitet hatte, als die andern; doch ist es gut, wenn man mit reinem Gewissen hinzu setzen kan: GOttes Gnade an mir, ist nicht vergeblich gewesen.

Nachmittage gieng ich nebst meinem Gefährten in des Hof-Agenten Haus, der für sich und andere Juden eine Privat-Schule darin hat, denn eine öffentliche Synagoge dürfen sie hier nicht haben; ich fand Gelegenheit, Ezech. 37. wie auch 1 B. Mos. 39, 10. zu erläutern, wobey sich die Juden nicht unbescheiden verhielten.

Den 19ten. Vormittage predigte ich in der Catharinen-Kirche über das ordentliche Evangelium Joh. 2. von der Hochzeit zu Cana in Galiläa. Den Eingang nahm ich aus Spr. Sal. 8, 31. in der Mitte: Meine Lust ist bey den Menschen-Kindern. Dabey beantwortete ich die Fragen: a) wie kan die ewige Weisheit bey den Menschen, welche die Thorheit selbst sind, seine innerste Erquickung haben? b) Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? wie kan der Allerheiligste bey dem Unheiligen sein Lustspiel haben u. s. w. Aus dem Text stellete ich vor: Eine Probe der besondern Freundlichkeit JEsu. Wie er nach dem Evangelio solche bewiesen:

1) in

1) in dem Umgang mit allerley Menschen, 2) wie er allezeit hülfreich sey, und solte er auch Wunder thun, um nur aus dem geistlichen und leiblichen Elende zu erretten.

Namittage hörete ich den Hrn. Doctor und Superintendent **Köcher** über die Epistel aus Röm. 12. predigen. Er stellete vor: Vier Stücke des christlichen Gottesdienstes; welche 1) von der verderbten Vernunft verworfen, 2) von der geordneten Vernunft gebilliget, 3) und von einem wahren Christen geübet werden. Der Vortrag war deutlich, gründlich und erbaulich.

Den 20ten Jan. giengen wir über **Wolfenbüttel** und **Halberstadt** nach **Halle**. In **Wolfenbüttel** besprachen wir uns mit Juden und etlichen guten Freunden, als den Hrn. Hauptmann von **Börcher**, Herrn Pastor **Meyer** und Hrn. Hofrath von **Schrader**. Auch wurde uns die kostbare Bibliothek gezeiget, welche sehr sehenswerth ist. das Gebäude ist ein Rondell; die gebundenen Bücher zieret ein kostbarer Band; mehr als hundert Editionen von Bibeln sind darinnen, auch die andern Bücher sind nach denen Wissenschaften in besondern Repositoriis. Sie soll der Wiener Bibliothek sowol in Absicht der Grösse, als dem Werth der Bücher, wenig oder gar nichts nachgeben *).

In **Sophienthal**, welches wir aber wegen Kürze der Zeit nicht gesehen haben, soll die Herzogin **Elisabetha Juliana**, als sie daselbst vor einigen Jahren einen neuen Kirchhof angeleget, an den Eingang desselben folgende Worte mit goldenen Buchstaben haben einschreiben lassen:

*) Ich habe An. 1752. da ich nach dem **Orient** gieng, diese Bibliothek auch gesehen, welcher die kostbare Bücher-Samlung des Prinzen **Eugen** allerdings einen Vorzug vor der **Wolfenbüttelischen** macht; sonst würde sie auch so prächtig nicht seyn.

In Bein-Häusern, da gleichen die Bauren, den König und Kaisern.
Und zuletzt bringt GOtt ans Licht, was ein jeder ausgericht.

Gleichwie sie auch solches auf eine Gedächtnißmünze, so bey dieser Gelegenheit gepräget worden ist, gesetzet hat.

In **Halberstadt** logirten wir bey dem Hrn. Conrector **Struensee** an der Domschule, für den ich auch ein paarmal die ascetische Stunde bey den Schölaren halten muste. Ferner meldete sich ein jüdischer Jüngling, der uns von **Hamburg** aus, wo er uns bey einer Unterredung mit andern Juden angehöret hatte, nachgefolget war, zum Unterricht in der christlichen Religion.

Den 31ten kamen wir glücklich in **Halle** an, und fanden zu unserm Vergnügen bey dem Hrn. D. **Callenberg** alles in gutem Wohlseyn. Hiermit endete sich meine zweyte dänische Reise, welche von allen bisherigen die zwölfte ist.

Februarius 1749.

Da ich meine Bücher etwas in Ordnung bringen wolte, fand ich ein Tractätlein, welches ein zur römischen Kirche übergetretener Muhammedaner herausgegeben hat; er heißt nun als Christ **Georgius Diodatus**, und ist Bürger und Coffee-Sieder zu **Prag**. Der Tractat macht einen Bogen in Octav aus, und führet den Titul: „Christgläubiges Seelen-Testament, oder: täg„liche Bekäntniß, Hofnung, Liebe, Dancksagung, Lob, „Preiß, Ehr, Beten, Bitten und Anbetung einer jeden „christglaubigen Seele, zu dem Schöpfer aller Dinge, „GOtt dem Allmächtigen, der uns arme Adams-Kinder, „aus der Finsterniß des Heidenthums zu dem wahren „Lichte des Christenthums durch sein allerheiligstes Wort „**Christum JEsum**, seinen eingebohrnen Sohn, un„sern

„sern HErrn, Heiland, Erlöser und Seligmacher) ge„führet hat, Amen. Ihm allein die Ehre. Amen.

„*cum licentia Superiorum.*

„**Prag**, gedruckt bey **Johann Emler**, woh„nend im Stupartischen Hause. 1730.

Es sind in diesem Tractat 14 ganz kurze Gebetlein enthalten. In dem 6ten Gebet, nachdem er um Vergebung der Sünden, und um den Gnaden-Sentenz: Kommt her ihr Gesegneten meines Vaters ꝛc. gefleheet hat, so thut er hinzu: „Welche göttliche Gnade ich von „ganzem Herzen wünsche, nicht allein mir, und allen „meinen Brüdern in Christo, der ganzen wertheſten Chri„stenheit, sondern auch allen meinen Brüdern nach dem „Fleisch, sowol Heiden, als Juden und Muhammeda„nern, womit sie an dich, o allerheiligste Dreyfaltigkeit! „unsern himmlischen Vater recht glauben, Christum, „deinen geliebten Sohn, unsern HErrn, Heiland und „Seligmacher, auch für ihren Erlöser erkennen, und wir „alle ein christlich apostolisch catholisch Leben führen, in „Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, und in Heiligkeit, und „also in deiner Gnade sterben. Amen.

Ich merke an diesem Manne aus seinen Gebetern, 1) daß er gar nicht der Fürbitte derer Heiligen für die Menschen auf Erden gedenket. 2) Daß er die Juden, Heiden und Muhammedaner seine Brüder nach dem Fleisch nennet. 3) Daß er alle Partheyen der Christenheit unter ein Haupt, Christum, setzet; denn ein jeder wahrer Christ kan sich zu der apostolisch catholischen Kirche bekennen (er mag zu dieser oder jener Parthey sonst gehören) nach Eph. 2, 19. 20. Da Paulus sagt: So seyd ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen, und GOttes Hausgenossen; erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist. 4) Daß eben um die Zeit, da dieser Mann sein Gebet-Büchlein verferti-

get hat, das Institutum Iudaico Muhammedicum zu Halle in seinem Anfange gewesen. O! wie mancher betet auch für Juden und Muhammedaner, welcher nicht bekant wird. In denen 20 Jahren (vor 20 Jahren fing Hr. D. Callenberg die Anstalt an) ist es zwar für den Unglauben, wie der zu urtheilen pflegt, noch nicht weit gegangen. Aber für den Glauben ist bereits vieles geschehen; doch sagt er (der Glaube) mit Recht: plus vltra.

Auf ernstliches Verlangen, erläuterte ich in meinem diesmaligen Winter-Quartier, einer ziemlichen Anzahl Studiosorum, in dem Auditorio des Hrn. D. Callenbergs, den Brief an den Titum und das 53ste Capitel des Propheten Jesaiä: dabey fast täglich Privat-Unterredungen, nicht nur mit meinen Auditoribus, sondern auch andern Studiosis, gräflichen, adlichen und bürgerlichen geführet wurden.

Nebst verschiedenen Proselyten aus dem Judenthum, die mich besuchten, kamen auch zwey jüdische Jünglinge, die mich auf der letztern Reise in der Synagoge zu Hamburg und Halberstadt hatten reden gehöret; diese baten, daß sie möchten untergebracht werden. Nachdem ihnen der Weg des Heils kürzlich war vorgeleget worden, sandte der Hr. D. Callenberg den einen nach Züllichow in Schlesien und den andern in das Holsteinische.

Mein übriges Geschäfte, war das gewöhnliche, als die Zubereitung auf die künftige Reise-Arbeit; Briefschreiben, deren Anzahl sich diesesmal auf 120 belief; Uebung in der holländischen, englischen, italiänischen, wie auch der armenischen Sprache.

Im Monat März verließ mich der Hr. Bennewitz, der mich drey Jahre lang begleitet hatte; dagegen fand sich Hr. Albrecht Friedrich Woltersdorf willig mit mir zu reisen; gieng deswegen nach Berlin zu seinem Hrn. Vater, der dort als ein rechtschaffener

Predi-

Prediger an der St. Georgen-Kirche stehet, um den väterlichen Consens zu suchen. Ich gab ihm auf die ersten Buchstaben seiner Namen, A. F. W. das Symbolum mit auf den Weg: Auf Frölliches Wiedersehen.

Den 8ten May kam mein lieber **Woltersdorf** mit der völligen Einwilligung, nicht nur seiner lieben Eltern, sondern auch der Geschwister und anderer Anverwandten, zu des Hrn. D. **Callenbergs** und meinem Vergnügen wieder zu uns, und wurde zum zweyten reisenden Mitarbeiter angenommen.

Unser Reise-Strich war diesesmal nach **Holland, England** und **Italien** bestimmt; daher wir unsere Abreise so viel möglich zu beschleunigen suchten: und da wir eben fertig waren, überfiel mich ein dreytägiges kaltes Fieber, welches ich in meiner Kindheit fast jährlich gehabt, und zuweilen bis dreyviertel Jahr dauerte. Nun hatte es mich in 12 Jahren zufrieden gelassen, jetzt wolte es daher desto heftiger anfangen, es schmis mich ins Bett; ich erinnerte mich aber meiner Cur, die ich vor 12 Jahren mit diesem Gast vorgenommen hatte, und gab ihm bey dem stärksten Frost kaltes Wasser, und bey der Hitze warm Bier mit Ingwer und Kümmel vermischt. Das war für ihn ein übles Tractement, daher verließ er mich nach acht Tagen *). Diese Cur habe ich zwar bey mir für gut befunden, ich will aber kein allgemeines Recept davon machen, sonst möchte es mir so gehen wie Jenem, der gehöret hatte, daß ein Grobschmidt bey dem Essen des Sauerkrauts und Schweinefleisches

*) Nun hat sich dieser sonst leicht einschleichende Gast in 23 Jahren bey mir nicht wieder eingefunden; weder auf den folgenden Reisen, noch auch in den hiesigen Amtsgeschäften; darinnen ich jetzt schon 15 Jahr stehe, darüber sich mancher Freund verwundert hat, daß ich bey der grossen Veränderung, nemlich der 20jährigen Reisen, und der darauf folgenden Vita sedentaria, keine Hauptkrankheit ausgestanden.

sein Fieber verlohren; setzt also dieses unter seine Fieber-Recepte, appliciret es bey einer am Fieber darnieder liegenden Stifts-Fräulein, die aber davon stirbt. Da macht er die Anmerkung: Sauerkraut und Schweinefleisch ist gut wider das Fieber, doch nur bey einem Grobschmidt, aber nicht bey einer Stifts-Fräulein.

Da ich nun durch GOttes Gnade wieder war gesund worden; so machte ich mich mit meinem neuen Reisegefährten, Hrn. **Albrecht Friedrich Woltersdorf**, zur Abreise fertig.

Das zweyte Capitel.

Abreise von Halle über Erfurt und Frankfurt am Mayn nach Maynz.

May 1749.

Den 21ten. Da wir heute von **Halle** abgehen wolten, gab uns der Hr. D. **Callenberg** zum geistlichen Viatico das 12te Capitel aus dem Brief an die Römer, und aus demselben insonderheit die von ihm beym Durchlesen bemerkte Kraft-Wörter, als: V. 1. θυσία ζῶσα (lebendiges Opfer). V. 2. εἰς τὸ δοκιμάζειν (zum genauen Prüfen und Untersuchen). V. 8. ἐν ἁπλότητι (in einfältiger Aufrichtigkeit). V. 10. φιλοστοργοι (in der brüderlichen Liebe sey eine solche Zärtlichkeit, wie zwischen einem rechtschaffenen Vater und Sohn). V. 11. τῷ πνεύματι ζέοντες (recht brennende im Geist). V. 12. τῇ προσευχῇ προσκαρτεροῦντες (im Gebet verharrende). V. 14. εὐλογεῖτε (segnet, Freund und Feind). V. 16. τὸ αὐτὸ εἰς ἀλλήλους φρονοῦντες (habt einerley Sinn untereinander). V. 21. νικα ἐν τῷ ἀγαθῷ τὸ κακὸν (überwinde das Böse mit Gutem).

Hierauf sungen wir miteinander das Lied: Eine veste Burg ist unser GOtt ꝛc. und giengen über **Burgstädt** und **Weimar** nach **Erfurt**, wo wir die Pfingsten feyerten,

feyerten, und von dem redlichen Oberconsistorialrath, Herrn von **Helmershausen**, sehr liebreich bewirthet wurden. Den Hrn. Past. **Möller** an der Kirche zu den Kaufmännern; und Hrn. Diac. **Thauer** höreten wir erbaulich predigen. Ersterer führte uns auf die Ministerial-Bibliothek, welche zwar nicht zahlreich an Büchern, aber um der kostbar geschriebenen hebräischen Bibeln willen sehenswürdig ist. Der prophetische Theil fängt von dem Jeremia an.

Unter andern wurde uns auch das **moralische Gesangbuch**, welches ein gothischer Prinz auf seinen Reisen mit sich geführet hat, gezeiget; darinnen ist Christus und der heilige Geist, und alles in denen Liedern, wo von diesen beyden Personen der ewigen Gottheit etwas vorkomt, ganz und gar ausgelassen. Das Buch ist zwar gedruckt, aber so rar, daß selbst in **Gotha** die wenigsten Leute davon etwas wissen.

Wer die Finsterniß liebet, der hasset das Licht, auf daß seine Werke nicht offenbar, und von dem Licht bestrafet werden mögen.

Weiter wurden uns gezeiget, die wohlgetroffene Gemählde, darunter fand sich auch das Portrait des seligen **Cromeyers**. Von dem sagte Hr. Past. **Möller**, daß er infensissimus aduersarius des Hrn. D. **Breithaupts**, und M. **Franckens** gewesen, habe auch ihre Remotion aus **Erfurth** sehr befördert. Sie sind aber nachher in **Halle** wohl placiret worden; **Breithaupt** wurde Professor Theologiä primarius, und **Francke** secundarius, auf der Friedrichs-Universität. Jener war zugleich Abt, in dem Kloster **Bergen** bey **Magdeburg**; dieser aber, Pastor an der St. Ulrichs-Kirche, und Stifter des berühmten Waysenhauses und Paedagogii Regii.

Nachher soll dieser gelehrte **Cromeyer** ganz gute Gesinnungen gegen die besagten Theologos geäussert haben. So gehet es vielen; so lange die praeiudicia bey ihnen herschen, so kan keine Freundschaft gepflogen werden.

Nach diesem wurden wir von dem jungen Herrn **Helmershausen** in einigen Kirchen herum geführet, welche aber nichts besonders hatten; deswegen eileten wir nach den Dom zu, besahen ihn inwendig, denn stiegen wir auf die Zinne desselben, wo man die ganze Stadt übersehen kan, und endlich auf den Thurn, wo die grosse Glocke ist. Diese soll die gröste in Teutschland seyn, und 275 Centner wiegen; der Klippel aber 13 Centner. Ihr Umfang ist 30 und die Höhe achthalb Werckschuh. Sie heißt, **Maria Clara Susanna.** Von dem letzteren Namen hat man folgenden Reim darein gegossen:

Die grosse Susanna,
Treibt die Teufel von danna.

Wenn sie gerühret wird, welches aber sehr selten geschiehet, soll sich der ganze Thurm, wie eine Wiege hin und her bewegen.

Den 28ten May giengen wir nach **Schwerborn** zu dem Hrn. Magister und Pastor **Silber**, und des folgenden Tages nach **Gotha**, logireten bey einem alten Freunde, dem Hrn. Subconrector **Heusinger**, sprachen auch mit dem Hrn. Hofprediger **Brückner.** Und beschlossen diesen Monat in **Wülfis** (Guelphis) bey unserm bekanten Freunde dem Hrn. Past. **Schramm.**

Junius 1749.

Den 1ten. Gestern hatte mich der Hr. Pastor **Schramm**, wegen seiner Rauhigkeit auf der Brust, gebeten, für ihn zu predigen; und das geschahe heute über Röm. 11, 33 ꝛc. daraus ich vorstellete: die Majestät GOttes in seinen herrlichen Eigenschaften.

Den 4ten setzten wir unsern Weg weiter fort, über **Ordruff, Wallershausen, Niechterstadt, Ruhl, Glücksbrunn** und **Salzungen** nach **Schmalkalden**, wo wir den 7ten ankamen. Hier besuchten wir sogleich

den

den Juden **Mendel**, wohin sich des Sabbaths wegen, verschiedene andere Juden, auch aus der Nachbarschaft, versammlet hatten; **Mendel** kante mich, daß ich vor einigen Jahren schon hier gewesen sey, bezeugte sich sehr freundschaftlich, und erzehlte denen andern etwas von unserer Erkentnis in der jüdischen Sprache. Hiemit setzte ich meinen Hut auf, winkte meinem Gefährten, eben solches zu thun, und sagte: wenn man bey den Juden von GOttes Wort reden will, so muß man das Haupt bedecken, weil die **Schechineh** (Herrlichkeit GOttes) über dem Haupt Israels schwebet. Diese Rede gefiel dem Juden **Mendel** und den übrigen Anwesenden recht wohl; ich that hinzu: so heißt es nach der Aussage der Rabbinen; und wenn das wahr wäre, so wolte ich zwey Hüte auf den Kopf setzen; allein, so muß man von dem heutigen Geschlecht, das sich Israel nennet, mit Wehmuth klagen: die Herrlichkeit des HErrn hat sich von ihnen gethan, und es ist erfüllet was GOtt in Mose spricht: (5 B. c. 31.) ich will mein Angesicht (die Schechine) von euch wenden. Auch **Hoseas** weissaget mit Wehklagen, daß Israel werde lange Zeit ohne alle Gnadenbezeugungen GOttes sitzen, bis sie endlich den HErrn ihren GOtt, und ihren König **David** (den Meßias) mit Schmerzen suchen werden; das kläglichste dabey ist, daß sie bis auf den heutigen Tag nicht wissen, auch nicht wissen wollen, welches die Haupturſache, des so schwer über ihnen liegenden Zorns GOttes sey. u. s. w.

Es schien, dieser Vortrag bey ihnen einen guten Eindruck zu machen, sonderlich da ich ihnen erzehlete, wie die Juden in **Polen**, das Wort des HErrn, zu Tage und zu Nacht begierig von mir angehöret hätten; und daß ihrer siebzehn mit einemmal, aus Polen nach **Breslau** gekommen wären, die sich zu der Annehmung der christlichen Religion dort angemeldet, und auch von den christlichen Lehrern wären aufgenommen worden.

Nach-

Nachher besuchten wir den Hrn. Past. **Wiß**, der sich freuete über den Fortgang des Instituti und zugleich wiederholendlich bat, daß ich morgen für ihn predigen möchte. Weil ich vor 4 Jahren, durch meine hier abgelegte Predigt, war bekant geworden, so willigte ich in das Verlangen des Hrn. Pastor **Wiß** desto mehr, um der Begierde der Bürgerschaft ein Genüge zu thun.

Den 8ten Jun. Vormittage hörte ich den Herrn Inspector **Dunckel**, über das Evangelium vom reichen Mann predigen. Nachmittage predigte ich, über 1 Joh. 4, 16 ꝛc. von der Freudigkeit der Kinder GOttes am Tage des Gerichts; und nahm zum Eingang, die Worte des HErrn: Adam! wo bist du? und Adams: ich furchte mich. 1 B. Mos. 3.

Des folgenden Tages besahen wir das Zimmer, in des Stadtkämmeres Hrn. **Udendorffs** Hause, wo der selige D. **Luther** bey der Verfertigung der Schmalkaldischen Artikul logiret hat, da die Schilder der Gesandten noch in die Fenster gemahlet sind. Das Haus führet den weissen Schwan im Schilde, ist aber kein Gasthof. In dem Gasthofe zur **Krone**, wo die Gesandten logiret haben, sind in den Fenstern des grossen Saals ihrer Versammlung, dieser Herren Wappen auch sehr sauber ausgemahlet.

Darnach wurden wir in den Garten des Hrn. **Löfflers**, eines Conditors geführet, darinnen war eine so grosse Menge nnd so verschiedene Sorten von Nelken, daß ich dergleichen bisher, weder in Fürstlichen, noch Königlichen Gärten gefunden habe. Wunderbar ist der HErr in seinen Wesen und Werken, wunderbar ist sein Reich der Natur und der Gnaden. Wie wird denn erst sein Reich der Herrlichkeit so schön und wundervoll herrlich seyn.

Den 10ten Jun. Giengen wir von **Schmalkalden** ab, über **Gersfeld**, **Tanna**, **Ramholz**, **Gelnhausen**, und kamen den 26ten in **Frankfurth**

am

am **Mayn** an. Von **Weimar** aus bis **Frankfurt**, haben wir unsere Reise fast unter beständigen Regen gethan, daß wir durch und durch naß, in die Herbergen gekommen sind. An vergnügter Arbeit, unter Juden und Christen, hat es uns auch Gottlob nicht gefehlet.

In **Gersfeld** predigte ich und Hr. **Wolfersdorff** in der Kirche; auf dem Schloß wurden wir mit leiblichen Gaben gespeiset; dargegen legten wir ihnen auch die durch Christum erworbene Tractamente der geistlichen Tafel, bestehend in himmlischen Gütern vor, wobey wir viele gnadenhungrige Gäste fanden, welche die unvergängliche Speisen des göttlichen Worts mit Vergnügen aufnahmen.

In **Kamholz** fanden wir an dem Hrn. geheimden Rath, Freyherrn von **Degenfeld**; den gottseligen alten Wohlthäter des Instituti Iudaici, wie auch aller übrigen Anstalten, die zur Ausbreitung des Reiches Christi errichtet worden sind. Auf Verlangen dieses Herrn, predigte ich über Luc. 15, 17 ꝛc. von dem erbarmenden Herzen JEsu gegen die elendesten Sünder: wie sich dasselbe offenbaret 1) indem Er sich mit denen Sündern so viel zu thun macht, und sie in seine selige Gemeinschaft zu ziehen suchet. 2) Sie wieder alle Anklage vertheidiget. Als a) wider die Anklage ihres eigenen Gewissens, b) des Gesetzes GOttes. c) Wieder die Verläumdung des Teufels. d) Die Verspottung der Pharisäischen erbaren Welt. e) Wider die Furcht des Todes, und endlich f) am Tage des allgemeinen Welt-Gerichts.

In **Gelnhausen** war bey unserer Ankunft eben Jahrmarkt, daher viel Volks dahin versammlet war. In dem Gasthof, wo wir abgetreten waren, kam ein Jude, und beklagte sich über eine Magd, die ihm etwas war schuldig geblieben. Ich sagte: wenn die Magd nun nichts zu bezahlen hat, wie wollet ihr denn zu dem eurigen kommen? Er: wo nichts ist, da kan ich auch nichts neh-

nehmen. Ich: aber ihr habt doch Recht und Macht es zu fordern; und die Magd anzuhalten, daß sie ihre Schuld bezahlen möge? Er: ja die Macht habe ich wol; was hilfts mich aber, ich kriege doch nichts. Ich: wenn aber jemand der Magd nicht nur so viel geben wolte, daß sie ihre Schuld tilgen könnte, sondern auch noch grossen Ueberschuß hätte; die Magd verwürfe aber die angebotene Gnade, wäre sie da nicht werth, daß sie in den ewigen Schuldthurm gesetzet würde? der Jude merkte anfänglich nicht, wo ich hinaus wolte, und gieng weg, da ich ihm aber zurief, und in jüdischer Sprache (bisher hatte ich in pur teutscher Sprache geredet) das vorige Exempel anfieng, auf das geistliche zu zueignen, da trat er wieder an mich, und hörete die Vorstellung mit Begierde an, da ich ihm vorhielte, wie GOtt mit Recht dasjenige von uns fordere, was er uns verliehen, und wir verlohren haben; und da wir es nicht von uns selbst erstatten konnten, hat Er eine solche Versöhnung gefunden, daß nicht nur die alte Schuld getilget worden, sondern daß noch dazu ein grosser Ueberfluß zu der Gerechtigkeit und Heiligung für das ganze menschliche Geschlecht übrig geblieben ist, wenn wir nur die angebotene Gnade annehmen wollen. Bald bey dem Beschluß meiner Rede sagte er: ich bin kein Gelehrter, ich bin ein Amorez. Ich: verstehet ihr unter den Amorez einen irrdisch gesinnten Menschen, so könnet ihr freylich als ein solcher nicht zu GOtt kommen, wo ihr nicht den himmlischen Sinn, der euch erworben ist, und der euch auch jetzt angeboten wird, annehmet. In solchem Verstande sind auch die Gelehrtesten unter euch, Amrazim (Irrdischgesinnete); verstehet ihr aber darunter einen unwissenden Mann, der den Weg zum Himmel nicht weis, so ist es eben auch übel; denn wie wollet ihr nach dem Jerusalem, das droben ist, kommen, wenn ihr den Weg nicht wisset? und noch schlechter ist es, wenn ihr ihn nicht wissen wollet, sondern euch mit eurer Unwissenheit begnüget.

Er:

Er: wenn der gemeine Mann sein Gebet thut, so ist es genug. Ich: Wenn ich im Gebet kein Versöhnungs-Mittel habe, so ist mein Gebet ein Greuel in den Ohren GOttes. Er: aber unsere weisen Rabbinen haben es doch so gepaskent (verordnet). Ich: wie kan der, über welchen der Geist des harten tiefen Schlafs ausgegossen ist, etwas nach dem Willen GOttes anordnen? Hiermit schlug ich ihm Jes. 29, 10-13. auf, er las es selber mit und wurde bestürzt. Hernach wurde er abgerufen. Auf dem Wege, da ich in die Kirche gieng, trat er noch einmal an mich und sagte: Mein, ich weiß nicht, was ich von euch halten soll. Ich sagte: ihr möget von mir halten was ihr wollet, nur ist die Frage, ob ihr das, was ihr gehöret habet, als Wahrheit erkennet; und wenn ihr es noch nicht so, wie ihr sollt, einsehet, so thut ihr am Besten, wenn ihr den HErrn der Gnade um Erleuchtung der Augen bittet, so wird er es euch zu erkennen geben, daß in keinem andern die Errettung eurer Seele zu finden sey, als in dem Meßia, und dieser ist JEsus von Nazareth. Gelobet sey sein Name in Ewigkeit! Hiermit giengen wir von einander, und ich habe ihn nachher nicht wieder gesehen.

Zu dem Hrn. Oberfarrer **Gebhard**, wo wir logirten, kam ein frommer reformirter Prediger, der, als er von der Anstalt unter den Juden hörete, mit grossem Ernst behaupten wolte, daß ein geborner Jude, der die christliche Religion angenommen, sich viel besser zur Bekehrung seiner Brüder schicke, als ein geborner Christ. Seine Gründe waren diese: **erstlich**; ein geborner Jude versteht die hebräische, rabbinische und gemeine jüdische Sprache, besser als die Gelehrten unter den Christen. Zum **andern**: er kennet sein Volk, dessen Natur und Ausflüchte gegen das Christenthum ganz genau. **Drittens**, er hat eine patriotische Neigung und Liebe zu seinem Volk, welche ein Christ, wegen seiner eingesogenen Vorurtheile gegen das jüdische Volk, nicht haben kan.

Vier-

Viertens, er kan sich gegen sein Volk am Besten herunter lassen; weil er selber als ein Rabbiner der Armut und Dürftigkeit gewohnt ist, daher er ohne vielen Kampf in geringer Gestalt, denen Elenden seines Volks nachgehen kan. **Fünftens**, sein Volk giebt denen vorgetragenen Wahrheiten eher Glauben, als einen gebornen Christen, weil dieser das glaubt, was seine Eltern glauben, dagegen jener, aus dem Irrthum der jüdischen Lehre, durch die Erleuchtung GOttes, zur Erkentniß der Wahrheit unserer christlichen Religion gekommen ist.

Ich antwortete: lieber Herr Pfarrer, sie meinen es mit der Sache Christi ganz wohl, und ihre angebrachte Gründe, legen an den Tag, daß sie die besten Arbeiter in dem verderbten Weinberge des jüdischen Volks sehen möchten; Ihre Gründe haben auch einen guten Schein. Wenn ich ihnen aber freundschaftlich auf ihre Puncte antworten darf; so werden sie sehen, daß dieselben nicht Stich halten. Nun bat er um die Widerlegung seiner Gründe. Dieß that ich folgender Gestalt. **Erstlich**: Unter tausend ja zehen tausend so genannten gelehrten Juden, verstehet kaum einer die hebräische und rabinische Sprache nach der Grammatik; sie sind wie in ihrem Leben, also auch in Absicht der Sprache **navenat** (unstät und flüchtig) wie **Cain**; jener hatte seinen jüngern Bruder; diese aber haben den **Erstgebohrnen in Israel** ermordet; und wir müsten Jesaiam den Propheten des HErrn Lügen strafen, wenn wir behaupten wolten, daß die jüdischen Rabbinen, welche unter dem Fluch und Bann liegen, die heilige Schrift besser verstünden, als erleuchtete Christen. Hiermit las ich ihm Jes. 29, 10-11. vor, da es heißt: **der HErr hat euch einen Geist des harten Schlafs eingeschenket, und eure Augen zugethan; eure Propheten und Fürsten, samt den Seyern hat er geblendet: daß euch aller Propheten Gesichte seyn werden, wie die Worte eines versiegelten Buchs; welches**

so

so mans gäbe dem der lesen kan, und spräche, Lieber, lies das, und er spräche, ich kann nicht denn es ist versiegelt. Oder gleich als wenn mans gäbe dem der nicht lesen kan, und spräche: Lieber lies das; und er spräche, ich kan nicht lesen.

Die Juden welche Christen werden, sind entweder gemeine Leute, (Amrazim) oder Gelehrte; von den Gelehrten habe ich aus dem Jesaia das Urtheil gefället; von dem gemeinen Mann, ist es so offenbahr. Daß also beyde sich zu Mitarbeitern bey dem Instituto Iudaico schicken, wie der Esel zum Lautenschläger. Doch ist es möglich, und aus der Erfahrung erweißlich; daß ein jüdischer Knabe, sich zum Christentum wendet; in der christlichen Kirche etwas gründliches studieret: in das Lehramt befördert wird; auch Fähigkeit hat mit Juden zu sprechen; sodenn muß man aber solche Erkentnis, nicht dem jüdischen, sondern dem christlichen Unterricht zuschreiben.

Zum andern: Ein geborner Christ, der die Schriften Mosis und der Propheten gelesen, und damit die Schriften des neuen Testaments verglichen hat, kennet den Stolz, die Eigenliebe, den Aberglauben, den Unglauben, die Hartnäckigkeit und Wiederspenstigkeit des jetzt so genannten*) jüdischen Volks, besser, als ein eingebildeter, eigenliebiger und gegen seine Nation eingenommener Rabbiner.

Zum

*) Der Tag der Reinigung wird es offenbar machen, ob die Leute alle, die sich für Israel ausgeben, wirklich Israel sind; oder ob sie nicht grösstentheils nach der Zerstörung Jerusalems von römischen Soldaten herstammen. Wir dürfen nur die Erfahrung zu Hülfe nehmen. Wie begierig die jüdischen Mägdlein auf die jungen Mannspersonen derer Christen sind, liegt am Tage; die schwangere jüdische Jungfrau (Hure) die mit einem Christen-Jünglinge zu thun gehabt, wird an einen entfernten Ort gebracht; das Kind, ists ein Knäblein, so

Zum **dritten**: Die Erfahrung lehret, daß die getauften Juden, sie mögen Gelehrte oder Ungelehrte seyn, entweder einen erschrecklichen Haß gegen ihr Volk haben; oder hegen sie einen Patriotismum, so ist es ein heimliches Judenthum. Beide taugen nicht zur Mißion; dagegen ein geborner Christ, der sich zu diesem Werke gebrauchen läßt, alle Vorurtheile muß abgeleget haben; sonst wird er sich für die saure Mühe und Arbeit freundlich bedanken.

Zum **vierten**: Wer nur ein wenig die jüdischen Proselyten kennet, der wird genugsame Proben von ihrem Stolz und Hochherfahren haben; man weiß ja wie schwer solche Leute zur Verläugnung der Welt, und ihrer selbst zu bringen sind. Ja, **Lectores**, **Pastores** und **Professores** wollen sie seyn; aber nicht in der Gestalt eines armen Handwerks-Purschen einher gehen und sich zu den Elenden ihres Volks herunter lassen.

Fünftens: Daß die Juden einen unauslöschlichen Haß gegen solche haben, die von ihnen zum Christenthum sich wenden, erhellet nicht nur daraus, daß sie dieselben fliehen und meiden so weit sie können; sondern auch aus den Ehren-Namen die sie ihnen geben: **Minn** (Ketzer) ist noch zu ehrlich für solche Leute; er muß einen bessern Namen haben, nemlich: **Geschmadderer** oder **Meschummed**; (ein auf ewig vertilgter;) **Epikores**, (Epicuräer) der GOtt und seine Vorsehung verleugnet; **kopher-beyker** (ein Bundbrüchiger) oder Verläugner der göttlichen, zur Seligkeit nöthigen Grundwahrheiten; Gotteslästerer, der da verdienet hätte, daß ihm die Zunge aus dem Halse gelöset würde. Einen solchen von dem sie die besagte Idee haben, sollen sie gerne sehen; und sich mit ihm in freundliche Unterredung einlassen?

Ich

wirds beschnitten; und nun ist es ein Jude. Und so gieng es bey den römischen Soldaten. Daher glaube ich nicht, daß die jetzigen Juden, alle von Israel herkommen.

Ich bin nun unter diesem Volk in das vierzehnte Jahr gereiset; da weiß ich wohl was ich oft für Mühe gehabt habe die Juden zu überzeugen, daß ich ein geborner Christ sey, weil sie nicht haben glauben können, daß ich die jüdische Sprache so gut erlernen und sprechen könnte, wo ich nicht ein geborner Jude gewesen wäre; bis nach und nach, da sie so wol von den Juden aus meiner Vatersstadt, wie auch aus Königsberg, Nachricht eingezogen daß ich ein geborner Christ sey.

Der Herr Pfarrer **Müller** rief mit voller Verwunderung aus: Was, sie sind ein geborner Christ? das hätte ich nimmermehr geglaubt; denn ihre accurate jüdische Aussprache würde mich verleitet haben, einen cörperlichen Eid abzulegen, daß sie ein getaufter Jude wären. Hierbey lachte der Ober-Pfarrer Hr. **Gebhard** und sagte: da würden sie gewis einen falschen Eid abgelegt haben. Ich sagte: freilich gibt es sehr wenige unter den christlichen **Studiosis**, welche die jüdische Sprache so reden können wie ich, weil ich dieselbe von Kindheit an gelernet habe; doch bin ich es nicht allein, denn alle meine Reisegefährten die ich bisher gehabt habe, müssen in dieser Sprache geübet seyn. Ich habe auch im Würtenbergischen einen Superintendenten den Herrn **Walliser** kennen gelernet, der trotz mir, jüdisch redete; wie auch zu **Zürch** in der **Schweitz**, den würdigen Pfarrer Hr. **Ulrich**, welcher von den Juden die in der Nähe wohnen, eben der Sprache wegen, sehr bewundert und geehret wird.

Nun gieng der Hr. Pfarrer **Müller** vergnügt von uns, und bat, daß wir doch ja bey einer etwanigen Reise durch seinen Ort, bey ihm die Herberge nehmen möchten. Der Hr. Ober-Pfarrer **Gebhard** bezeugte nachher von ihm, daß sie beyde, er und Hr. **Müller**, dem Bekäntniß nach, zwar unterschieden wären; aber in Absicht auf die Uebung des wahren Christenthums, brüderlich mit einander lebten. Da wir von **Gelnhausen** abgiengen,

begleitete uns der Hr. Conrector Schneider und erzehlte von einem Juden-Mägdlein, das zu Liblos, einem Dorf auf dem Berge wo wir vorbey giengen, und welches etwa eine Stunde von Gelnhausen liegt, vor ohngefehr 14 Tagen getauft worden ist, folgendes: In Liblos wohnen einige Juden: der Vater des besagten Mägdleins reiset handelshalben weg, und bleibet sehr lange aus; die Mutter des Mägdleins wird tödtlich krank, da sagt das Mägdlein zu der Mutter, wenn sie nun stürbe, und der Vater käme von seiner Reise nicht nach Hause, was es denn machen solle? die Mutter antwortet: denn kanst du zu den Christen gehen, und dich taufen lassen. Das Mägdlein hatte von Kindheit an sehr gerne den Namen JEsus gehöret, so daß wenn die Christen-Kinder denselben aus einem Buch zuweilen gelesen haben, so hat sie gebeten, den Namen JEsus noch einmal zu lesen. Die Mutter stirbt, das Mägdlein untersteht sich nicht zu dem Prediger des Orts, welcher reformiret ist, zu gehen; sondern setzt sich an den Weg, hebt an zu weinen, und GOtt um Hülfe anzuflehen; ein Mann aus dem Orte siehet sie und fragt: warum sie weine? das Mägdlein sagt: warum solte ich nicht weinen, ich wolte gerne eine Christin werden, und weis nicht wie ich es anfange. Der Mann nimt sie auf, führet sie zum Prediger des Orts, der sie auch willig zum Unterricht angenommen. Nach einiger Zeit, ehe das Mägdlein noch getauft worden, kommt der Vater nach Hause und höret, daß seine Tochter in der christlichen Lehre unterrichtet wird; er gehet also zu dem Prediger, und will seine Tochter wieder haben. Der Prediger sagt: wir wollen eure Tochter nicht zwingen; will sie wieder zu euch gehen, so soll es ihr frey stehen. Das Mägdlein aber bittet gar sehr, man möchte sie doch ja nicht wieder zu den Juden gehen lassen. Als der Vater siehet daß nichts auszurichten sey, so bittet er die Tochter, sie möge ihn doch noch einmal küssen, welches sie ihm aber abschlägt; wo er nicht wolle ein

Christ

Christ werden. Er verlies sie also, und sie wurde bald nachher getauft, und soll sich bisher noch wohl gehalten haben.

Das **Liblos**, gehöret denen Grafen **Isenburg Merholz**, welche auch Pathen zu dem Mägdlein sind.

In **Frankfurth** hielten wir uns bis zum 6ten Julii auf. Der Umgang, so wol mit den Christen als Juden, war vergnügt. Der Senior Ministerii Hr. D. **Fresenius**, Hr. Pfarrer **Heinold** von der Catharinen Kirche: Hr. Pfarrer **Griesbach** und Hr. Pf. **Burck** zu **Sachsenhausen**, Hr. D. und Rathsherr **Kükkert**, Hr. **Mühlen** ein Kaufmann: Hr. D. le Cerfe ein Medicus, und verschiedene andere Freunde in der Stadt bemüheten sich um die Wette, uns in ihrer Gesellschaft zu haben, und Liebe zu erweisen.

Den 28ten Julii führete uns der Doctor Juris Hr. **Kükkert**, ein Sohn des Rathsherrn, auf die hiesige Raths-Bibliothek. Diese ist wol sehenswerth. Wir aber hatten unser Absehen auf die äthiopischen Lettern, Stempel und Matricen, welche der selige **Jobus Ludolffus** der Bibliothek mit dem Beding vermacht; selbige so lange in Verwahrung zu behalten, bis etwa eine Anstalt sich finden würde da diese Schriften mit Nutzen, zur Ausbreitung des Reiches Christi könnten gebraucht werden; an dieselbe solten sie entweder verschenkt, oder um einen billigen Preis verkaufet werden. Wir besahen sie, und fanden alles noch im ziemlichen Stande, nur sind sie vor dem Staube nicht wohl verwahret.

Julius 1749.

Den 1ten kam ein Jude handelshalber auf unser Zimmer, mit dem ich von den geistlichen Handel eine Weile redete. Er hörete den Vortrag ohne Widerspruch, doch auch nicht ohne Verwunderung an. Als ihm ein Büchlein in hebräischer Sprache angeboten wur-

de, wolte ers nicht nehmen weil er es nicht verstünde; da reichte ich ihm eines in der jüdischteutschen Sprache, das nahm er mit Dank an. Als ich ihn beklagt, daß er deswegen elend daran sey weil er GOttes Wort nicht lese, gab er es zu und fragte: wie man es denn anzugreifen habe? da wurde ihm der Weg gezeigt, wie man zur Erkentnis der Wahrheit komme. Nach dreyen Tagen kam er wieder und bat sehnlich um ein Buch in der Hebräischen Sprache, welches er einem Bocher geben wolte der ihn gebeten: er möge ihm doch eines verschaffen. Wir gaben sowol für den Bocher als für ihn einige, die er mit besonderer Freude annahm, und zu gleich bat, auf Morgen in die Judengasse zu kommen, welches wir zu thun versprachen.

Des folgenden Tages gieng ich mit meinem Reisegefährten Hrn. **Woltersdorf** und andern guten Freunden, durch die Judengasse bis an das andre Ende, da fanden wir ohnweit ihrem Todten-Acker etliche arme Juden stehen, mit denen ich mich ins Gespräch einlies, und von ihrer geistlichen Blösse und grossen Seelen-Krankheit handelte. Einer entschuldigte sich mit der Unwissenheit. Ich sagte: eben eure Unwissenheit, ist mit ein Stück eurer Blösse; aber das grösseste Elend ist, daß ihr mit Fleis darinn verharren wollet. Er sagte: wie kommt man denn heraus? Ich: zuerst müsset ihr das, was euch jetzt ist gesagt worden, nicht in den Wind schlagen; sondern ferner überlegen, ob ich die Wahrheit geredet habe oder nicht. Er: darinn habt ihr recht. Ich: zum andern müsset ihr in eurer Noth zu GOtt um Erbarmung schreyen, und Ihm euren kläglichen Zustand vorhalten. Zum dritten, in GOttes Wort den Weg der Versöhnung aufsuchen, und da ihr solches aus eigener Kraft nicht könnet, so müsset ihr GOtt um Erleuchtung bitten. Dann werdet ihr finden, daß in keinem andern das Heil der Seelen zu finden sey, als allein in dem Messia, und dieser ist JEsus von Nazareth.

Auf

Auf dem Todten-Acker fanden wir zwey Knäblein die verlangten Büchlein, und da sie welche empfiengen, nahmen sie selbige mit grossem Dank an; die Mutter des einen, riß es ihm aus den Händen, und wolte es dem Rebbi zeigen, der Knabe wurde betrübt und sagte: nun kriege ich es nicht wieder; der andere sagte: ich lasse mir mein Buch nicht nehmen, bis ich es durchgelesen habe. Darauf traten wir in die grosse Synagoge, und weil sie sehr dunkel ist, sagte ich zu den versammleten Juden: Jesaia am 60ten stehet: Finsterniß bedecket das Erdreich, und Dunkel die Völker, aber über dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Jetzt ist es mit euch umgekehrt, die Völker wandeln im Licht des HErrn; ihr aber tappet in der Finsterniß weil ihr das Licht der Welt verlassen habt. Die Bewunderung bey den Juden war grösser als der Widerspruch; ihrer viele nahmen die ihnen geschenkte Büchlein willig an.

Den 7ten Jul. fuhren wir mit dem maynzer Marktschiff von Frankfurth ab, legten zu Mittage bey Höchst an, um in der Stadt einige Erfrischung zu nehmen. Ein Jude der mit uns reisete, wolte an dem Ufer des Stroms eine Pfeiffe Toback anzünden, weil er aber kein Feuerwerk bey sich hatte, so zog ich mein Brennglas hervor, und zündete ihm die Pfeiffe an. Da sich nun der, und noch andere Juden die mit herzu traten, über das Brennglas verwunderten, wie solches ein Mittel sey die Sonnenstrahlen aufzufangen, und damit ein Feuer zu machen: so fieng ich an von der Sonne der Gerechtigkeit zu reden, wie dieselbe aufgienge, und vermittelst des göttlichen Worts, wenn dasselbe in gehöriger Ordnung gelesen und betrachtet würde, sich mit dem Herzen der Menschen vereinigte, und dieselbe zur wahren Liebe gegen GOtt entzündete.

Diesen Vortrag höreten sie mit besonderer Aufmerksamkeit und Verwunderung an; als ich darnach bewieße, daß JEsus von Nazareth diese Sonne der Gerechtigkeit

sey; so wandten sie nichts dagegen ein; ausser einer von ihnen fragte: ob ich nicht am vergangenen Sonnabend zu Frankfurth in der Juden-Gasse gewesen wäre? Ich bejahete es, und that hinzu: die Frankfurther Juden-Schule ist sehr finster. Weil sie nun in den Gedanken stunden, daß ich von der natürlichen Dunkelheit redete, so fuhr ich weiter fort und sagte: von den Frankfurther Juden giebt man gemeiniglich vor, daß sie die gelehrtesten sind, allein ich finde, daß sie das Wort GOttes hintan setzen. Nun haben wir vorher gehöret, daß GOttes Wort das Mittel der Erleuchtung und der Vereinigung mit der Sonne der Gerechtigkeit sey; wo aber dasselbe nicht gebraucht wird, da muß ja die Finsterniß überhand nehmen. Sie antworteten: Es wäre freylich besser, wenn bey uns GOttes Wort mehr als die Gemora (der Talmud) getrieben würde.

Hiermit setzten wir uns wieder zu Schiff und fuhren bis nach Maynz, allwo wir gegen Abend ankamen.

Den 8ten Jul. des Morgens, ehe wir noch ausgiengen, kam ein Jude in unsere Herberge und wolte handeln; als ich aber von dem besten Handel zu reden anfieng, machte er sich bald davon. Der hatte also noch keine Ohren zu hören; indessen hoffe ich doch, daß das Wenige was ihm zugerufen worden, ihn verfolgen werde. Darnach giengen wir aus und besahen den Dom, welches ein sehr kostbares Gebäude ist. Wir fanden darinnen zwey Kanzeln die gerade gegen einander über stehen. Als wir nachher unsern Wirth um die Sache fragten, sagte er: zur Zeit der Reformation, habe man auf der einen Kanzel lutherisch, und auf der andern, catholisch gepredigt, weil aber das Land in Zweifel gesetzt, und es nahe dabey gewesen daß es alles wäre lutherisch geworden: so hat man diese Controvers-Predigten aufgehoben. Ferner besahen wir das Marien-Stift welches auch eine sehenswürdige Kirche ist, wie auch die Kirche der Jesuiter, die nach der neuen Art sehr kostbar und prächtig gebauet ist.

Von

Von da giengen wir zu dem neuen Gebäude woran noch gearbeitet wird, dem sogenannten Stammhaus welches die Churfürstlichen Erben bewohnen sollen, und recht sehr prächtig anzusehen ist. Denn führete man uns durch einige Gassen wo die vortreflichste Palläste stehen, nach dem Schloß zu; das Schloß aber ist alt und unansehnlich, doch zieret es der schöne Garten. Wir giengen durch das Schloß durch, an den Rhein, und besahen das Zeughaus welches das rothe Haus genannt wird; und das gleich dabey stehende auch prächtige teutsche Haus, denen Teutsch-Herren zugehörig.

Zu Mittage sagte uns der Wirth, wir möchten doch die Favorite besehen; es ist das Lustschloß des Churfürsten; wir nahmen daher einen hiesigen Bürger mit, der führte uns zuerst an das sogenannte Fieber-Bild; es ist ein Crucifix-Bild, welches auf einer Erhöhung in einer Capelle stehet, und die Leute welche es verehren, vom Fieber befreyen soll; von da in das Carthäuser-Kloster welches wol sehenswerth ist. Wir giengen in der Kirche herum, daran das Chor überaus kostbar ausgelegt ist, so daß ein jeder Stuhl der Mönche im Chor über tausend Thaler geschätzt wird, welches ich gar gerne glauben will; solchergestalt würde allein die Auszierung des Chors, über 30tausend Reichsthaler kommen; die Kirche ist auch fein ausgezieret. Wir höreten die Mönche Chor halten; da muß ich sagen, wenn ich zu der Päbstlichen Kirche gehörete und ein Mönch werden wolte, so würde ich mich am liebsten zu den Cartheusern begeben; denn bisher habe ich noch keinen Orden im Chor so andächtig gesehen als diesen; und ich glaube auch, daß es mancher unter ihnen ernstlich meinen mag. Doch Gotlob daß wir den Weg zur Seligkeit nicht durch das Klosterleben erlangen dürfen.

Hierauf giengen wir in die so genannte Favorite und besahen die Palläste, den Garten, und das Audienz-Haus, welches alles sehr herrlich ist.

Hier verliessen wir unsern Führer und giengen beyde, ich und Hr. Wolkersdorf, allein, nach der Juden-Schule. Im Anfang der Gasse begegnete uns ein Jude der sehr freundlich grüssete und sagte: wollen sie in die Schule gehen? Wir antworteten mit ja. Er: wissen sie wol daß ich gestern mit in dem Markt-Schif gewesen und sie habe reden gehört? ich muß sagen, ich habe ein groß Vergnügen an ihrer Rede gehabt. Ich sagte: forsche er nur weiter nach: GOtt wird durchhelfen. In der Schule, hatte ich Gelegenheit mit einigen von dem rechten Gebrauch des göttlichen Worts zu reden. Auch diese höreten meinen Vortrag mit Aufmerksamkeit an. Als wir aber aus der Schule kamen, fieng der Rabbiner an zu schelten, und sagte: die Juden solten mit uns nicht reden, und wir solten mit unsern ketzerischen Büchern gehen. Weil ich noch keines von unsern Büchern gezeiget hatte; so sagte ich: Euer Rabbiner macht ein falsch Gericht; er verdammet unverhörte Sachen. Einer antwortete: das sagt nicht noch einmal, oder es gehet euch nicht gut. Ich: das kan ich wol noch einmal sagen; aber euch gehet es bereits in 1700 Jahren nicht gut, und noch ärger wird es euch gehen, wo ihr länger verachtet. Hiermit giengen wir aus der Gasse, bald aber kamen uns etliche nach, und höreten an was wir redeten, auch der welcher vorher schiene dem Rabbiner beyzustehen, kam herzu, bat um ein Buch und sagte: der Rabbiner hätte sich nur für den Auflauf gefürchtet, sonst hätte er uns nichts gesagt. Ich gab zur Antwort: das ist eben ein Zeichen der Verkehrtheit darinnen er stecket. Wir gaben einem und dem andern Bücher und giengen davon.

Den 9ten. Unser Wirth hatte die Bibliothek im Augustiner-Kloster sehr gerühmt, und weil sein Bruder in demselben Subprior ist, so sagte er, würde uns derselbe in der Bibliothek herum führen. Wir nahmen daher unsern gestrigen Führer wieder an und giengen in das besagte Kloster, fanden aber den Subprior Hr. Schlender nicht

nicht, weil er ausgegangen war Messe zu lesen. Indessen führete uns der Pater Prediger auf die Bibliothek, welche nicht groß, aber sehr hübsch ausgezieret und mit einigen guten Büchern besetzt ist. Weil der Pater in das Chor zu eilen hatte, so giengen wir von hier in das Dominicaner Kloster auf die Bibliothek. Diese war nach dem Brande noch nicht wieder in gutem Stande und Ordnung, indessen hatten wir doch Gelegenheit mit dem Pater Prediger von verschiedenen Dingen zu reden. Er war ungemein freundlich und als ich ihm das 4te Buch aus Thomas a Kempis von der Nachfolge Christi welches in Arabischer Sprache in der Druckerey des Jüdischen Instituti ist abgedruckt worden, überreichte, war er sehr dankbar und wolte es als etwas besonders aufheben und in die Bibliothek stellen.

Nun giengen wir in das Carmeliter Kloster welches seinen Orden von Elias hat. Hier besahen wir erstlich in dem Creuzgang die ganze Geschichte des Propheten Elia in überaus saubern Gemählden, deren wol über 50 bis 60 sind, abgeschildert. Indessen kam der Bibliothecarius Pater Adolf, und empfing uns mit ungemeiner Freundlichkeit; führete uns zuerst in den Speise-Saal, darnach auf die ziemlich gute Bibliothek, und unterredete sich gar vergnügt mit uns. Als ich ihm die Wiederlegung des Alcorans in indostianischer Sprache, die bey dem Instituto abgedruckt ist überreichte, war der Mann so freudig als wenn ihm was recht kostbares wäre geschenkt worden. Ich muß sagen, daß uns der Mann freundlich und recht herzlich begegnet hat, ohngeachtet er wuste daß wir nicht von seiner Kirche waren, denn er hatte vorher nach unserer Religion gefragt. Als er uns noch einige Zeit im Kloster herum geführet hatte, giengen wir mit Vergnügen von einander, und er begleitete uns so weit er wegen seines Ordens nur immer vermochte, daß sich auch unser Führer über die ausserordentliche Freundlichkeit dieses Pater Adolfs verwunderte.

Nach-

Nachmittag giengen wir in den so genannten Saukopf, oder den kostbaren Pallast, der denen Herren von **Dalberg** zugehöret, von denen er auch erbauet worden ist, und einen wilden Schweines-Kopf zum Schilde führet. Hier besahen wir auch die wohl eingerichtete Bibliothek. Weil der Herr eben einen gräflichen Besuch hatte, so konte er uns nicht sprechen; Der Haus-Hofmeister aber führete uns herum; zeigte uns nebst der Bibliothek unter andern auch die Harnische, in welchen die Herren von **Dalberg**, als die ältesten Ritter, bey der kayserlichen Krönung erscheinen; imgleichen den Stammbaum der Dalbergischen Linie, die von der Wormser Judenschaft herstammet. Der Stammvater heißt: **Wolff Hugo von Worms** an welchen ein Brief aus **Jerusalem** geschrieben worden ist, darinne ihm Nachricht gegeben wird, daß JEsus von Nazareth zum Tode verurtheilet sey.

Der Brief ist mit bey dem Stammvater abgemahlet; und man will hier in **Maynz** sagen, daß der **Wolff Hugo** von **Worms** ein naher Blutsfreund von der Jungfrau **Maria** gewesen sey.

Dem Haus-Hofmeister that es leid, daß wir den Herrn nicht selber zu sprechen kriegen konten, welcher mit Fremden sonst gerne spricht; da wir denn von allen, deutlicher Nachricht würden empfangen haben.

Das dritte Capitel.

Abreise von Maynz, über Amsterdam nach London im Jahr 1749.

Den 10ten Julii setzten wir uns auf das Boerdschif und fuhren von **Maynz** ab, landeten bey **Bingen** an, wo wir über Nacht blieben. Zu Reise-Gefährten hatten wir einige Juden, einen Pater und etliche Schweitzer, mit welchen manche gute Unterredungen konten gehalten werden; als mit den Juden, von dem Man-

Mangel der Versöhnung, den sie und ihr Volk leiden; mit dem Pater, von dem ehelichen Stande des Apostels Petri, u. s. f.

Des folgenden Tages fuhren wir weiter, landeten etwa eine Stunde lang bey **Bonn** an, da wir austraten, aber wegen Kürze der Zeit die schön angelegten Häuser, Gärten und Kirchen, nur von aussen besahen. Gegen Abend trafen wir in **Cöln** ein, und logirten bey dem Hrn. **Rosenthal** im schwarzen Bär. Dieser gab uns den 12ten einen Begleiter mit, der uns in den Dom führete, welcher auswendig sehr kostbar mit ausgehauenen Steinen gezieret ist; inwendig findet man auch viele Köstlichkeiten; doch oben ist er noch nicht recht ausgebauet.

Es liegen in den Dom die Häupter und Reliquien der heiligen drey Könige; diese werden alle Tage um 9 Uhr gesalbet, da sie denn jedermann sehen kan. Sie werden hier, fast mehr als die Mutter GOttes verehret; wenigstens mehr, als der allmächtige GOtt, und unser Heiland Christus JEsus. Wenn uns sonst in päbstlichen Oertern die Bettler um ein Allmosen gebeten, und gesagt: ich will auch fleißig die Mutter GOttes für euch bitten; so hieß es hier: ich will auch fleißig zu den heiligen drey Königen beten. Der Bettler aber ist eine solche Menge hier, als ich so leicht in keiner römischcatholischen Stadt gefunden habe. Man gehet kaum etliche Schritte, so laufen einen junge und alte an.

Bey dem Dom, werden auf Papier und seidenes Zeug abgedruckte Zettel verkauft; darauf in italiänischer, französischer und teutscher Sprache, unter denen Bildnissen der drey Könige, der Nutzen dieser drey Heiligen zu **Cöln** beschrieben stehet. Die Farben der seidenen Flecklein, sind grün, roth, gelb, blau u. s. f. Ich will nur hier die teutsche Aufschrift hersetzen, welche mit den andern Sprachen einerley Inhalts ist:

Hei-

Heilige drey Könige
Caspar, Melchior, und Balthasar,

Bittet für uns, jetzt und in unserer Sterbestunde. Dies an die Häupter und Reliquien der H. H. drey Könige in Cöln angestrichene Briefslein, ist gut für alle Reise-Gefahren; Hauptweh; fallende Krankheit; Fieber, Zauberey und jähen Tod, durch einen festen Glauben.

Es ist nicht zu beschreiben, was diesen im Dom stehenden 3 Wachsbildern, die den Namen der drey Könige haben, für ein Dienst geleistet wird. Ich glaube daß die **Diana** zu **Ephesus** solchen Wucher nicht getrieben habe. Act. 19, 27 28. da der Goldschmid **Demetrius** zu **Ephesus** sagt: Ihr sehet und höret, daß nicht allein zu **Epheso**, sondern auch in ganz **Asia**, dieser Paulus viel Volk abfällig machet, überredet und spricht: es sind nicht Götter, welche von Händen gemachet sind. Aber es will nicht allein unserem Handel dahin gerathen, daß er nichts gelte, sondern auch der Tempel der grossen Göttin **Diana** wird nichts geachtet und wird dazu ihre Majestät untergehen, welcher doch ganz **Asia** und der Weltkreis Gottesdienst erzeiget.

Der HErr erbarme sich des armen blinden Haufen in Gnaden.

Die Stadt ist sonst sehr groß, und fast durchgehends mit Brandmauren versehen, aber sehr enge in einander gebauet, so daß sich in den Gassen kaum 2 Wagen begegnen dürfen; die Häuser sind auf die alte unförmliche Art gebauet. Juden dürfen hier gar nicht wohnen, und man sagt, wenn ein Jude nur auf eine Stunde lang in der Stadt seyn will, so muß er einen Carolin oder 6 Reichsthaler erlegen; daher ich auch keinen da gesehen habe; auch der so mit uns von **Maynz** abfuhr, blieb in **Bonn** zurück.

Nachmittage hatte der Schweitzer-Kaufmann Hr. **Selle** der von **Maynz** aus mit war, ein ander Schif bedungen; auf welchem wir bis **Nienwegen** fahren wol-

wolten; als wir uns aber eingesetzt hatten, und kaum zehn Schritte im Rhein gefahren waren, lief das Schif so voll Wasser, daß wir in Lebens-Gefahr hätten kommen können, wo nicht das Geschrey der Reisenden den Schiffer übertäubet hätte, daß er wieder umkehrete und ans Land fuhr; da musten wir uns noch über eine Stunde lang aufhalten, bis das Schif verstopfet war; und doch lief noch Wasser hinein, nur nicht so stark als vorher. Wir satzten uns also wieder ein, und kamen gegen Abend nach Stein am Rhein wo wir über Nacht blieben.

Den 13ten Julii fuhren wir früh von Stein ab über Düsseldorf, hier traten wir in die Stadt hinein und sahen uns etwas darinne um; sie ist nicht groß, doch ziemlich fest und wohl gebauet. Darnach setzten wir uns wieder zu Schif und fuhren über Ruhrort, wo sich der Schiffer wegen des Zolles lange aufhielte, so daß ohnerachtet wir heute Wesel noch wol hätten erreichen können, doch noch vier Stunden vor Wesel in Orschow über Nacht bleiben musten.

Die Fahrt auf den Rheinstrom, ist von Maynz aus, oder überhaupt den Strom hinab, überaus gut und sehr geschwinde, doch muß man sich in acht nehmen, daß man sich nicht auf ein grosses Schif verdinget, weil dieselben viel langsamer gehen, und wegen der Zölle viel länger aufgehalten werden. Wenn uns die Zölle nicht aufgehalten hätten, so wären wir viel geschwinder an Ort und Stelle gekommen, als die Post, die Nacht und Tag gehet.

Den 14ten Julii noch Vormittage erreichten wir Wesel, nahmen auf Bitte des Hrn. Feldprediger Heine, bey ihm die Herberge; und ich predigte den 20ten, am 7ten Sonntag nach Trinitatis für ihn in der Garnison-Kirche über Marc. 8, 1 ꝛc. und Jerem. 8, 21. von dem jammernden Herzen JEsu gegen die Elenden.

Ausser unserer gewöhnlichen Arbeit an den Juden; hatten wir verschiedenen vergnügten Umgang mit dem

Feld-

Feldmarschall Herr von Dossow; dem Obersten Hr. von Jungkem und andern Officiers, wie auch einigen Kaufleuten, Predigern u. s. f.

Von den Juden, will ich nur dieses hersetzen: der hiesige Chasan, Rebbi Chaim besuchte mich; und weil ich ihm schon vor drey Jahren, bey einer Unterredung über die Ordnung des Heils und durch die Correspondenz mit ihm, ziemlich bekant war, so war diesmal seine Hauptfrage: ob ich auch etwas angeworben hätte? darauf ich ihm antwortete: Erstlich: der Zweck unserer jetzigen Arbeit, ist vor der Hand dieser, daß wir die Hindernisse aus dem Weg zu räumen suchen, welche denen Juden noch im Wege liegen, daß sie nicht zur Erkäntnis der Wahrheit kommen können. Zweitens: daß wir sie ohne allen Zwang aufmuntern nach dem Wege des Lebens zu forschen. Endlich daß wir ihnen GOttes Wort alten und neuen Testaments, in die Hände liefern mögen, damit sie Gelegenheit und auch die gehörigen Mittel haben mögen, zu suchen und zu finden die Wege des Friedens; davon kan ich ihn versichern, daß wir bisher unter seinem Volk manchen guten Eingang gefunden haben. Verschiedene sind durch unsere Büchlein und Unterredungen erwecket worden, sich bey denen Lehrern in der Christenheit, zu weiterem Unterricht und zur Taufe anzugeben; bey uns selbst haben sich auch etliche gemeldet, die wir hier und da denen Predigern übergeben haben. Wir selbst können uns nicht mit ihnen aufhalten, sie besonders zur Taufe zuzubereiten, weil wir nicht gesandt sind zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen; zudem wäre es auch unnötig, da in der Christenheit, Prediger genug sind, die diese Arbeit übernehmen können. Mit der Antwort war er zufrieden und that hinzu: Ich misbillige die harte Benennung, mit welcher die Proselyten aus dem Judenthum beleget werden; zum Exempel, daß sie dieselben Muschmodim (vertilgte) heissen; ich bin zwar noch nicht völlig von der christlichen Religion überführet;

aber

aber ich finde doch so viel gutes darinnen, daß ich es mir für eine schwere Versündigung achten würde, wenn ich einen zu euch übergetretenen Juden, mit Schimpf-Namen belegen wolte.

Den 23ten Julii fuhren wir mit dem Bord-Schif über **Utrecht** nach **Amsterdam**, wo wir auch nach 4 Tagen ankamen. Hier ist es in den Gasthöfen sehr kostbar zu leben, daher wir uns so gleich nach einer sogenannten Slaapkammer umsahen, die wir auch bey einem Täschner fanden; da zahlt man nur für die Schlafstelle, und speiset in einer Garküche so viel man will, da sich denn ein jeder nach der Decke strecken kann; und so haben wir es auch in andern holländischen Städten gemacht; folglich dürfen wir nicht über die theure Zehrung in **Holland** klagen. Deswegen haben wir doch manches sehen können, so weit es die Kürze unserer Zeit, und das Geschäfte an den Juden erlaubte.

Die Amsterdammer-Börse, ist zwar eine der gröseten, aber doch nicht viel grösser als die Hamburger; nur in Absicht auf die ungemeine **Frequenz** der Kaufleute und des daher entstehenden Gedränges ist sie zu bewundern.

Die Grösse der Stadt, und die Menge der Einwohner, hält einen Reisenden öfters lange auf ehe er seine Addreß-Briefe abgeben kann, wenn auf solchen nicht der Tauf-Name des Freundes den man sucht; das eigentliche Gewerbe; die Strasse und das Zeichen des Hauses darinnen er wohnet, angezeiget ist. So gieng es uns, da wir die Herren **Franz en Jacob van de Velden**, grosse Tobacks-Fabricanten, und den Hrn. **Romberg** aufsuchten, weil an sie die Bücher-Paquete die wir zum Vertheilen unter die Juden von ihnen empfangen solten, addreßiret waren. Als wir gedachte Freunde endlich fanden, begegneten sie uns sehr höflich; die Herren van **Velden** nahmen nichts für die ausgelegte Fracht, und machten uns auch ein Präsent von etlichen Pfunden feinen Knaster; Hr. **Romberg** aber führete uns in den sogenannten

Thier-Hof, da allerley fremde, sowol vierfüßige als geflügelte Thiere zu sehen waren, und hielte uns dabey in allem frey.

Die Evangelisch-Lutherischen haben hier zwey Kirchen; die hochteutsche und die holländische. Bey der hochteutschen stehet der Hr. Pfarrer **Klepperbein** den wir besuchten; dieser sagte: „Ich habe sichere Nachricht „von vielen Juden hier in der Stadt, welche selten in ih„re Synagoge gehen, sondern die Zeit dazu anwenden, „daß sie in GOttes Wort forschen nach den Tagen des „Meßiä. Diese solten wol ausgehen, allein die Sorge „der Nahrung hält sie davon ab; weil sie hernach unter „den Christen, nicht wissen unter zu kommen.„

Ich sagte: kommt Zeit, kommt Rath, wenn die Erndte angehen wird, so glaube ich daß der HErr des die Sache ist, auch schon dafür geforget habe, wo die Garben aufbehalten werden können. Er bejahete dieses; und so giengen wir von einander.

Augustus 1749.

Den 2ten. giengen wir in die grosse Synagoge der Portugieser Juden, welche so berühmt ist daß man sagt: ein Reisender sey nicht in **Amsterdam** gewesen, der diesen Tempel nicht gesehen hat. Es ist wahr, sie ist nicht klein; aber in **Berlin** und **Altona**, findet sie ziemlich ihres gleichen. Die Juden, da sie merkten daß wir Fremde wären, führeten uns hinauf nach dem **Al Memor** zu, wo das Gesetz öffentlich verlesen wird; und wiesen uns Stühle an da wir sitzen konten. Unter der Sabbaths-Lection wenn der **Chasan** eine Weile inne hielte, fragten meine Beysitzer, da sie meine hebräische Bibel sahen; wie mir diese Sabbats-Lection gefiele? Ich antwortete: sie ist vortreflich, aber nicht für ein hartnäckiges Volk welches täglich dem HErrn wiederstehet. **Moses** sagt hier: du nimst das Land nicht ein um deiner Gerechtigkeit willen; ihr aber sagt; um unserer Gerechtigkeit willen, wollen wir nicht nur das Land **Canaan**, sondern auch den Himmel haben. So wiedersprechet ihr Mosi

in

in der heutigen Lection. Einer, hatte in Halle die Medicin studiret, der ziemlich gut lateinisch sprechen konte, ein anderer fragte mich, ob ich auch griechisch könne? Ich zog mein neues Testament hervor, daraus las er mir verschiedene Texte vor, die er in das lateinische übersetzte; und dabey sagte: ich lese zu Hause nicht nur das Neue Testament im griechischen, sondern auch die septuaginta oder das alte Testament in griechischer Sprache.

Sowol die Portugieser, als auch die teutschen Juden, haben sich in dieser Stadt nicht nur willig mit uns in Gespräche eingelassen, bey denenselben sich bescheiden und billig erwiesen, sondern auch die ihnen geschenkten Büchlein mit Dank und Vergnügen angenommen.

Solte ich bey der Rückreise aus London, wohin ich jetzt um der Fahrt willen über die See, der Witterung wegen zu eilen habe; wieder hieher kommen, so würde ich mich länger aufhalten; und hoffe alsdenn einen guten Eingang zu finden.

Den 3ten August. Vormittage, führete uns unser Wirth in die neue lutherische Kirche, in welcher holländisch gepredigt wird; sie ist in die Rundung sehr fein gebauet; ihre Grösse und Höhe, ist nicht gemein, und wegen derer vielen an einander hangenden und übereinander gesetzten Empor-Kirchen, wie ein amphitheatrum anzusehen. Doch scheinet sie zur Verkündigung und zur Anhörung des göttlichen Worts, der Grösse und Höhe wegen, unbequem zu seyn; denn wir sahen den Prediger zwar die Lippen rühren; die Hände bewegen; und die Bibel aufschlagen; aber höreten weder Stimme noch Wort, bis ohngefehr gegen das Ende, konten wir den Schall des Predigers merken, aber kein deutliches Wort vernehmen. Daher unter der grossen Menge der Zuhörer, die mehresten wol als Zuschauer, aber nicht als Hörer des Worts betrachtet werden können.

Nach der Predigt giengen wir auf das Stadthoys; (Rathhaus) welches ein sehr kostbares Gebäude,

und inwendig mit Marmor und Alabaster ganz ausgelegt ist, so daß ich seines Gleichen noch nicht gesehen habe. Doch der fast unaussprechliche Schatz, der hier verwahret wird, ist wol das kostbarste bey dem ganzen Gebäude. Wir giengen oben hinauf auf den Thurm, wo wir die ganze Stadt übersehen konten, welche zwar sehr groß ist; doch glaube ich nicht daß sie die grösseste in **Europa** sey.

Am Abend setzten wir uns auf die Nacht-Scheute. An dem Ufer hatten wir noch ein gutes Gespräch mit etlichen Juden; hiemit fuhren wir von **Amsterdam** ab, die ganze Nacht hindurch, und kamen des folgenden Tages früh nach **Leyden.**

Hier besuchten wir sogleich den berühmten Hrn. Prof. **Schultens.** Dieser freuete sich sehr über den Fortgang des Instituti. Die hebräische Sprache an und für sich betrachtet, hält er nicht für die heilige Sprache; welchen Satz er in der weitläuftigen Vorrede zu **Erpenii** arabischen Grammatik mit mehrerem ausgeführet hat. Er beschenkte uns mit diesem Buch und bat bey Gelegenheit, ihm unsere Meinung darüber zu melden, welches wir auch zu thun versprachen.

Bey unserer Zurückkunft aus **England** will er uns selber auf der hiesigen berühmten Bibliothek herum führen. Ich bewunderte die Munterkeit dieses Mannes bey seinem hohen Alter.

Gegen Mittag fuhren wir mit der **Treck-Scheute,** zwischen denen kostbarsten Gärten und angenehmsten Hecken nach dem **Haag,** kehreten in dem **Lamtie Grön** ein, wo wir bey einem Koch aus **Hessen** gebürtig ein gutes Nachtlager hatten. So bald wir unsere Sachen da abgelegt hatten, giengen wir in die Synagoge der Portugieser Juden, welche zum Theil kaum beten konnten für Begierde mit uns zu reden, und uns anzuhören. Ihre Hauptfrage gieng dahin: woher wir als Christen die hebräische Sprache so gut als sie, ja wie einige sagten, noch besser als sie, könnten? Dabey ich ihnen die Verheissung

heissung von der Erkentniß des HErrn unter den Völkern, aus Habac. 3, 14. vorzuhalten Gelegenheit hatte, und wie solche Erkentniß ein Zeichen von dem wirklichen Daseyn des Meßiä sey. Ihre Einwendungen waren so, daß sie nicht verdienen hergesetzt zu werden, weil sie ganz gemein waren, und wie es schien, ihnen nicht von Herzen giengen. Sie haben in ihrer Synagoge einen feinen Stuhl für den Prinzen von Oranien verfertigen lassen, darauf er auch bey einer gewissen Solennität soll gesessen haben. Darnach besahen wir die Stadt und ihre vortreflichen Palläste, (doch nur von aussen,) welche diese ohnedem sehr ordentlich gebauete und reinliche Stadt, noch ansehnlicher machen. Unter allen Städten in Holland die ich bisher gesehen, hat mir noch keine, wegen ihrer Annehmlichkeit so gefallen als der Haag, und doch wird es nur ein Dorf genennet.

Den 5ten Aug. fuhren wir von dem Haag über Delft nach Rotterdam, traten in dem Gasthofe zum Grasmo (Erasmo) ein. Ueber der Thür dieses Hauses ist Erasmus Rotterodamus abgemahlet, und man will behaupten, daß dieser Gelehrte, in diesem Hause gebohren sey.

Nach Tisch gieng der Hr. Woltersdorf zu dem Medico Hrn. Jan de Köker, und brachte ihm den Brief welchen der Hr. Manitius an ihn geschrieben hatte; darüber ist der Mann so froh geworden, daß der Hr. Woltersdorf mit der Nachricht zu mir kam: wir möchten doch gleich hinkommen, und mit einem Nachtlager einfältig vorlieb nehmen. Dieser ist der erste der uns als ein Freund, ohne Entgeld, in Holland beherberget hat. Da uns der Hr. Doctor unser Zimmer angewiesen hatte, gieng er mit uns an die Schiffe um zusehen, ob etwa eines nach London oder nach Helvötsluyse abgehen möchte.

Hierauf führete er uns an die Judenschule, weil sie aber verschlossen war, gieng er mit uns zu dem Rabbiner,

der aus Polen gebürtig ist. Er begegnete uns freundlich; das Gespräch hub sich an von meinem gewöhnlichen Gruß: Scholem al col Jischree lebh d. i. Friede sey mit allem die aufrichtiges Herzens sind. Der Rabbiner und sein Weib, blieben eine gute Zeit bey der Verwunderung, darüber daß ich ihre Sprache, so gut wie sie, redete. Ich merkte daß sie dieser Ursache halber mich für einen Proselyten aus dem Judenthum hielten, daher suchte ich es ihnen zu benehmen; nun wunderten sie sich noch mehr, da sie merkten, daß ich ihre Gedanken errathen hatte. Sie fragten: warum ich kein Jude würde, da ich die Sprache so gut könnte. Ich sagte: daß ich ein solcher Jude wie das heutige Volk ist, welches sich von Israel nennet, nicht werden kan, dazu habe ich viele Ursachen; nemlich, ich würde mich unter ein Volk begeben, welches auf eine besondere Art, unter dem Fluch, unter dem Bann und Mangel, ja der Verachtung des Weges und des Mittels der Versöhnung lieget. Wenn ihr aber einen solchen Juden meinet, wie Abraham Isaac und Jacob, so heißt das so viel als einer der durch den Glauben gerecht worden ist; und ein solcher bin ich durch GOttes Gnade; nur darinnen bestehet der Unterschied, daß ich jetzt in dem neuen Bunde lebe und die Väter haben den alten Bund gehabt Sie fragten: ob ich denn beschnitten sey? Ich sagte: die Beschneidung an der Vorhaut thut nichts zu der Gerechtigkeit die vor GOtt gilt; denn Noah war gerecht ohne Beschneidung, und Abraham wurde durch den Glauben gerecht vor der Beschneidung. Noah hatte zum Zeichen des Gnadenbundes, den Regenbogen; Abraham kriegte zum Zeichen des Bundes die Beschneidung an der Vorhaut. In dem neuen Bunde, den GOtt durch Jeremiam Cap. 31, 31. verheissen, und durch den Meßiam aufgerichtet hat, ist das sichtbare Zeichen, oder Mittel der unsichtbaren Gnade, das Tauf-Wasser; dabey die Beschneidung des Herzens geschiehet. Der Rabbiner: Glaubet

bet ihr denn daß der Meßias gekommen sey? Ich: wer daran zweifelt, der hat entweder des HErrn Wort nie gelesen, oder er muß demselben offenbar widersprechen. Ich glaube daß Meßias zur rechten Zeit gekommen sey, und daß er noch einmal kommen werde. Er: wie ist das zu verstehen? Ich: GOtt hat den Meßiam verheissen zu senden zur Zeit des andern Tempels, daß Er auf einem Esel einreuten und die Leiden des Todes zu unserer Versöhnung über sich nehmen solte. Hag. 2. Zach. 9. und 12 Jes. 53. Cap. 50. und Cap. 43. (Diese Sprüche wurden alle erläutert.) Nun aber soll Er wiederkommen, zu richten die Lebendigen und die Todten; und das ist JEsus von Nazareth. Wer diesen verachtet, da Er in der niedrigen Gestalt gekommen ist; und seine Versöhnungs-Arbeit, nicht für sich zu seinem Heil annimt; der wird auch nicht bestehen, wenn Er in den Wolken des Himmels erscheinen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Weil ich nun merkte daß sie müde werden wolten ein mehreres zu hören, so stunden wir auf und giengen fort. Das Gespräch hatte über 2 Stunden gedauret.

Am Abend führete uns unser Hr. Wirth zu einem seiner Freunde, wo verschiedene andere versammlet waren. Unter dem Essen, erzehlte ich manches von der Arbeit an den Juden, dabey sie sehr vergnügt waren, und zum Lobe GOttes aufgemuntert wurden. Einer sagte: Wir merken, daß euch der HErr zu dieser Arbeit ausersehen habe.

Alle diese Freunde welche bey der Abend-Mahlzeit waren, sind eine Art von den Doops gesinten, oder Wiedertäufern; *) doch gehen sie in einigen Stücken von

*) Doops gesinte heissen eigentlich die Mennoniten welche ihre Kinder alsdenn erst taufen, wenn sie durch Unterricht einen hinlänglichen Begrif von der heiligen Handlung erlanget haben. Sie werden in ihrem Leben nur einmal getauft; auch wenn

ihnen ab; sie halten jährlich ein bis zweymal das Abendmahl des HErrn, und dazu wird niemand gelassen, von dem sie nicht sichere Kennzeichen haben daß er dem HErrn redlich anhange. Merken sie das an ihm, so lassen sie ihn zur Communion, er mag sonst zu der evangelischen; reformirten; oder mennonitischen Parthey gehören.

Mit des Hrn. Grafen **Zinzendorf**s Anstalten, sind sie anfänglich auch zufrieden gewesen, da sie aber nachher so viele Unlauterkeiten an ihnen bemerkt haben, so meiden sie dieselben jetzt wo sie können. So macht sich der Hr. Graf **Zinzendorf** mit seinen leichtsinnigen Unternehmungen, bey vielen redlichen Leuten stinkend.

Den 6ten Aug. bedungen wir uns auf ein Schif, das nach **Helvörsluyse** gieng.

Ehe ich **Rotterdam** verlasse, muß ich noch etwas von **Erasmo Rotterodamo** anmerken. Erstlich: über der Thür des Hauses wo er geboren ist, stehet folgende Inscription:

a) Lateinisch:

Aedibus his ortus mundum decorauit Erasmus.
Artibus ingenuis religione fide
Fatalis series nobis inuidit Erasmum
At Desiderium tollere non potuit.

b) Spanisch:

En esta Casa a nascido
Erasmo theologo celebrado.
Por dotrina sennelado:
La pura fe nos a revelado.

c) Hol-

wenn aus den andern Partheyen der getauften Christen, sich jemand zu ihnen wendet; so wird er nicht noch einmal getauft; daher man sie mit Unrecht Anabaptisten oder Wiedertäufer nennet. Mennoniten heissen sie von ihrem Anführer **Menno**, so wie die Lutheraner von **Luthero**; die Zwinglianer, von **Zwinglio**, und die Calvinianer von **Calvino**.

c) Holländisch:
Erasmus die het Ligt eerst sag
in dit Gebauw
Bestraald al's Weerlds rond
met Godsdienst, konst en Trouw.

Alle drey Inscriptiones, will ich nur dem Inhalt nach hersetzen:

Erasmus ist in diesem Haus geboren, und hat die finstre Welt, mit Treu und Licht bestrahlet.

Nicht weit von dem Markt stehet dieses grossen Gelehrten aus Metall gegossenes Bildniß in Lebens-Grösse, mit einem Buch in den Händen. Von diesem Buch kommt die Legende: daß **Erasmus** alle Stunden, welche er schlagen höret, ein Blat von seinem Buch umwende, und wenn er an dem letzten Blat seyn wird, so würde die Welt untergehen. Ich halte mich bey dieser Allegorie nicht auf; denn man könte sie so verstehen: so wenig diese gegossene Bild-Säule kan ein gegossenes Buch umblättern, so wenig wird die Welt untergehen; und denn wäre es eine Schrift-Spötterey u. s. f. Ich will nur die Inschriften an dem Piedestallo, welches aus kostbaren Marmor verfertiget ist worauf die Bronzo-Säule ruhet, hersetzen; weil ich sie sonst bey Erdbeschreibern noch nicht gefunden habe.

Vorne, wenn man **Erasmum** im Gesicht hat, stehet dieses:

Desiderio Erasmo.
Magno scientiarum atque litteraturae
Politioris vindici et restauratori.
Viro saeculi sui primario
Ciui omnium praestantissimo.
Ac nominis immortalitatem scriptis
aeui ternis jure consecuto
S. P. Q. Roterodamus

Ne quod tantis apud se furosque posteros
Virtutibus praemium esset
Statuam hanc ex aere, publico
erigendam curauit.

Zur Rechten.

Hies rees die groote Zon
en ging te Basel onder
De Ryks-Stad eer en vier dien
heilig in zyn Graf.
Dit twede leven geft die't eerste Leven gaf.
Maar't licht der talent zout der zeelen
therli wonder
Waar met de liefde en frede en Godgeleertheet
Pracht
Word met geen Graf geert,
noch met geen beelt betaalt
Dies moet hier'tlucht gewelft
Erasmus overdekken.
Na dien geen minder plaats
zyn tempel kan verstrekken.

Zur Linken.

Barbariae talem se debellator Erasmus
Maxima laus Batavi nomininis
ore tulit.
Reddidit en Fatis ars obluctata siniſtris
De tanto spolium nacta quod vrna viro est
Ingenii coelestc iubar maiusque caduco
Tempore qui reddat solus Erasmus erit.

Hinten.

Desiderius Erasmus
gebooren tot Roterdam
d. 28. Oct. 1467.
gestorven tot Basel
d. 21. Iul. 1536.

met

met een houten pronk beeld
vereert. 1549.
in een blaauw arduin ſtenen
verweſſelt. 1549.
't ſelve van den Spaniarden
ter neden geworpen. 1572.
Sedert wederom in ſtant gebracht
Eindelyk van koper afgegoten
en opgeregt 1622.
Om het bouwvallig brug gewelf en breuke
des Voet ſtat afgenomen 1674.
is aldus herſtelt 1677.
als borgemeſtern waren
Balthaſar Verberg
Dominicus Roormalen
Iacob de Brouw
Pieter de May
Fabrikmeſtern Leon van Naarſen en
Bart van de Velde.

Aus dieſen Inſchriften ſiehet man wie hoch die **Rotterdamer** ihren **Erasmum** ſchätzen.

Nachmittage ſetzten wir uns auf das Schif; kamen aber wegen des ſchwachen und zum Theil contrairen Windes, erſt des folgenden Tages den 7ten Aug. in **Helvoetſluys** an: wo wir uns ſogleich nach einem Schif das nach **London** gehen ſoll erkundigten; erfuhren aber daß unter 14 Tagen keines dahin abgehen würde; daher erwähleten wir das **Paquet Boot**, welches Mitwochs und Sonnabends hier ankommt und nach ein paar Stunden gleich wieder fortgehet. Man kan es auch das Poſtſchif nennen, weil es ſo wol hier als in **Harwich** keine andere Waaren einladet, als nur ſolche die mit der fahrenden Poſt hier und dort ankommen; dahin gehören auch die Paſſagier.

In unſerer Herberge hielten ſich etliche Pfälzer Coloniſten auf, die nach **Penſylvanien** beſtimmt ſind; dieſe

se musten auf ein Schif warten, welches recta nach **London** gehet. Wir hatten verschiedene gute Unterredungen mit ihnen von der Uebung des wahren Christenthums. Einer derselben hatte mich vor 5 Jahren in **Worms** predigen gehöret, welches er mit Vergnügen seinen Reisegefährten erzehlete, wodurch die Aufmerksamkeit bey meinen Zuhörern vermehret wurde.

Auf das besagte Postschif, kan kein Passagier kommen, der nicht von dem hiesigen Commissario einen Paß hat; und zwar jede Person einen für sich, so daß wir beyde, nicht konten auf einen geschrieben werden; dafür zahlt die Person eine halbe Guinée, d. i. drey Thaler drey Gg.; und dem Capitain des Schifs ein jeder eine ganze Guinée d. i. 6 Reichsthaler 6 Ggr. folglich würde uns beyden nur die Ueberfarth allein 18 Reichsthaler 18 Ggr. gekostet haben. Das war uns tröstlich! scilicet; aber einige Freunde riethen uns, daß wir solten einen **Poor-Paß** (Armen-Paß) bey dem Commissario ausbitten. Dieses thaten wir. Er wolte nicht gern daran, doch unsre kostbare und ansehnliche Kleidung brach ihm das Herz, daß er auch nicht einmal die 3 Groschen Einschreibe-Geld annahm, sondern uns schenkte. Nun muste uns der Schifs-Capitain da er diesen Paß sahe, auch frey mitnehmen, doch für Essen und Trinken musten wir selber sorgen.

Den 9ten Aug. kam ein dreymastig Schif in den Hafen, das nicht nur die Flagge, sondern auch den Wimpel wehen ließ; und dies war das **Paquet Boot**, worüber wir uns sehr wunderten, denn wir hatten geglaubt, es wäre etwa ein grosses **Boot** wie man bey Kriegesschiffen, um Leute auszusetzen zu gebrauchen pflegt; jetzt sahen wir aber ein anderes. Noch eine frölichere Nachricht als die wegen des theuren Passes, brachten uns die von **London** kommende Juden und Christen, welche anstat 24 Stunden, 4 Tage wegen des schlechten Windes, unterweges gewesen. Diese, sonderlich die Juden

den, klagten sehr über das üble Verhalten der Schifleute: denn weil sonst das Boot, nicht länger als eine Nacht unterweges zu bleiben pfleget, so hatten sich diese arme Leute nur etwas weniges zu essen mitgenommen; in der Meinung, wenn es ihnen ja fehlen solte, so könnten sie von dem Schiffer etwas bekommen. Da sie nun in der Noth sind, so bitten sie die Schifleute, welche an essen und trinken Ueberfluß gehabt, ihnen um theure Bezahlung doch etwas zu überlassen; diese aber sind so boshaft gewesen, daß sie denen Reisenden, nicht nur nichts gegeben, sondern auch noch überdieß ihnen die Neigen aus ihren Trinkbechern ins Gesicht gegossen, und sie von einer Seite zur andern gestossen haben; so daß die armen Leute hungrig und durstig, ja fast verschmachtet zu uns in die Herberge kamen. Als sie sich nun in etwas erquicket hatten, fiengen wir an mit ihnen aus GOttes Wort zu reden, und suchten sie damit zu speisen. Dabey verhielten sie sich so ehrerbietig und aufmerksam daß ich mich selber darüber verwundern muste. Es wurde ihnen das nöthigste von der Ordnung des Heils vorgehalten. Sie meineten anfänglich daß wir Juden wären, als sie aber unser Zeugniß höreten daß JEsus sey der Christ, da merkten sie zwar ein anderes; ihre Neigung aber mehreres zu hören wurde nicht verringert, auch wurden ihnen von unsern Büchlein einige ausgetheilet, die sie mit Dank annahmen. Ich merke daß die leibliche Trübsal, bey denen Juden eine gute Vorbereitung sey zur Aufmerksamkeit gegen GOttes Wort. Doch verstehe ich hier solche Trübsalen, die ihnen ohne ihre Verschuldung gegen den Nächsten, von muthwilligen Leuten angethan werden.

Nachmittage setzten wir uns zu Schif, da wir uns mit einigen Proviant versehen hatten, um nicht oben erzehltes Schicksal derer armen Juden und Christen, auch zu erfahren. Auf dem Schif hatten wir sowol mit Juden als Christen manche gute Unterredungen, so daß wir die Nacht über keiner Schlafkammer benöthigt waren; denn

denn weil die drey Nachklampen helle genug brannten, so konten wir GOttes Wort lesen, und darüber Gespräche führen.

Den 10ten Aug. Da die Sonne aufgegangen war, sahen wir **Engeland** vor uns, kamen auch noch Vormittag nach **Harwich**. Kaum hatten wir uns der Stadt genähert, so kamen die Visitatores auf das Schif, und durchsuchten einen jeden, nicht nur die Fremden, sondern auch die Schifs-Matrosen, bis auf das Hemde. Darnach wurden wir ans Land gesetzt, unsere Sachen aber, musten bis auf das geringste Stück auf dem Schif bleiben; bis sie von gewissen dazu bestellten Leuten abgeholet und in das **Coustumhuse** gebracht wurden. Daselbst wurde alles so genau durchsuchet, als ich es sonsten noch nirgends gefunden habe. In unsern Reise-Taschen fanden sie nichts das sie hätten wegnehmen können, allein das Bücher Paquet von jüdischen und arabischen Piecen wurde arretirt, bis von **London** aus Ordre käme, daß man es könne verabfolgen lassen. Nota. Ich habe nachher erfahren, daß rohe Bücher frey paßiren, aber nicht beschnittene, wenn sie auch nur in Papier gebunden sind.

Weil es eben Sontag war, so blieben wir in **Harwich** über Nacht, nebst dem Juden **Salomon Meyer** der aus **London** ist; da wir denn die auf dem Schif angefangene Unterredung, von dem Reiche GOttes in Christo, weiter ausführen konten.

Des folgenden Tages gieng er mit uns 22 engl. Meilen bis **Colchester** zu Fuß; wo wir uns auf die Land-Kutsche verdungen, mit welcher wir 50 englische Meilen d. i. 10 teutsche Meilen bis **London**, in solcher Geschwindigkeit endigten, daß wir auf dem ganzen Wege kaum 6 Stunden gefahren sind; so schnell gehen die englischen Pferde; aber auch so schön sind die englischen Wege.

In dem Hofe wo die Kutsche einkehrete, gieng der **Salomon Meyer** von uns, und gab uns eine Direction

ction oder Anweisung zu einer guten Herberge. Um nicht lange zu suchen, nahmen wir einen Boten mit, zu dem sich bald ein anderer fand, so daß wir zwey Führer, oder vielmehr Verführer hatten: denn sie lasen anstatt Martens le grand, Martens lane, und giengen also mit uns fast bis ans andre Ende der Stadt, so daß wir über anderthalb Stunden liefen ehe wir an den Platz kamen, wo wir ihrer Meinung nach, hinwolten. Als sie hier nach dem Hause sich erkundigten, wuste keiner in dieser Gegend den goldenen Falken, bis ein Mann die Direction las, und fand, das es St. Martens le grand hieß, da musten wir wieder fast dahin zurück kehren, wo wir hergekommen waren, welches uns ziemlich müde machte, weil wir nicht nur von der Farth, auf welcher 10 teutsche Meilen zurückgelegt waren, schon ziemlich mürbe geworden, sondern auch jetzt mit unsern Ranzen, an drey Stunden durch die Menge des Volks bald rennen, bald stehen musten, bis wir endlich, da es schon ziemlich dunkel war, unsere Herberge erreichten. Der Wirth und die Wirthin sind schon ziemlich bey Jahren, die uns, da sie vernahmen daß wir Teutsche wären, um ein sehr billiges beherbergeten. Wir fanden in der Gaststube verschiedene Goldarbeiter und Edelstein-Schneider aus Teutschland, die hier ihr Geschäfte treiben, mit welchen wir bald gute Unterredungen führen konten.

Den 13 Aug. Unser erster Ausgang war heute in die **Savoye** zu dem Hrn. Pastor **Pirrius** einem von mehrern Jahren her bekanten Freunde und Bruder in Christo, der ungemein erfreuet war, mich wieder zusehen. Er wolte uns so gleich zu dem Post-Commissario Hr. **Bode** mit zu Tische nehmen, welches wir aber vor diesmal verbaten; doch gaben wir ihm Commißion wegen unserer in **Harwich** liegenden Bücher, mit dem Hrn. Post-Commissario zu sprechen, und zu sagen: ich würde Nachmittag selber hinkommen; dieß geschahe, Herr **Bode** begegnete uns so freundlich als wenn wir lange einander

ge-

gekannt hätten, und versprach auch uns die Bücher franco herzuschaffen.

Den 14ten giengen wir nebst dem Hrn. Pastor **Pirtius** zum Hrn. Hofprediger **Ziegenhagen** nach **Kingstown**. Diese Stadt liegt von **London** eine halbe Stunde; so oft wir nun einander besuchen wollen, hat man zwey Stunden zu gehen, bis man zusammen kommt. Mit dem Herrn Hofprediger, sprach ich unter andern von meiner vorhabenden Reise nach **Italien** und in den **Orient**. Beydes war ihm zwar lieb, aber er stellete sich die Reisen gar gefährlich vor. Dabey ich ihm sagte: Wagen gewinnt, wagen verliehrt. Auf Christum etwas wagen, gewinnt allezeit. Hierauf sagte er: so wagen sie es denn in GOttes Namen; was ich zu ihren vorhabenden wichtigen Reisen thun kan, will ich nicht unterlassen.

Den 15ten Aug. begleitete uns der Hr. Pastor **Pirtius** nach **St. James** zu der Frau Geheimden-Räthin von **Münchhausen**, der es sehr lieb war, eine nähere Nachricht von der Anstalt unter den Juden zu erlangen, als sie bisher gehabt hätte. Zu Mittage speiseten wir bey dem Hrn. **Pirtio**; die Unterredungen verzogen sich bis auf den Abend. Er war willens künftigen Sonntag zum heiligen Abendmal zu gehen, und sagte dabey: da wird der Hr. Hofprediger **Ziegenhagen** in meiner Kirche predigen. Wir waren schon sinnes gewesen, entweder diesen, oder künftigen Sontag hier das heilige Abendmahl zu geniessen, weil aber Herr **Pirtius** diesen Sonntag sichs vorgenommen hatte, so wolten wir es in seiner Gemeinschaft auch mit geniessen.

Den 16ten Vormittage wolten wir in die Synagoge gehen, fanden sie aber erst nach langen Suchen, da die Juden auseinander gegangen, und die Schule verschlossen war; unsern **Salomon Meyer** traffen wir auf der Strasse an; dieser bat uns zum Mittagessen, und war sehr vergnügt uns wieder zu sehen. Das Essen verbaten wir vor diesmal, aber ihn zu besuchen, versprachen wir.

Nach

Nach Tisch führete uns der Hr. Doctor **Winckler**, ein Medicus, der in unserer Herberge logiret, in das hiesige Christ-Hospital welches der König **Eduardus** bey der Gelegenheit soll gestiftet haben, da er seinen Trauring verlohren. Er verspricht dem der ihn finden würde, ein ansehnliches Stück Geld, und auf den Platz wo er würde gefunden werden, da wolle er für arme Kinder ein Hospital und Schule aufrichten. Der Ring wird an dem Ort gefunden, wo jetzt das besagte Christ-Hospital stehet; es ist aber nach der Zeit ungemein erweitert worden; so daß man eine gute halbe Stunde zu gehen hat, ehe man die zu dem Hospital gehörige Gebäude umgehen will.

Darnach giengen wir in die **Savoy**, wo Hr. Pastor **Pirrius** eine erbauliche Vorbereitung für die Communicanten über Matth. 9, 17. hielte. Die sogenannte Privat-Beichte wird hier nicht gehalten; sondern nach geendigter Erklärung des Textes, thut der Prediger ein paar Fragen an die Confitenten; liesset ein Beicht-Gebet her, und spricht die Absolution. Zuletzt bittet er die Confitenten ihre Namen aufschreiben zu lassen, und der Armen eingedenk zu seyn.

Den 17ten. Vormittage predigte der Hr. Hofprediger **Ziegenhagen**, über das Evangelium Luc. 18. von dem Pharisäer und Zöllner, sehr erbaulich; und handelte von der göttlichen Traurigkeit, die eine Reue zur Seligkeit wirket. Nachmittage predigte der Hr. Pastor **Pirrius**, über 2 Tim. 2, 8. und 1 Cor. 15, 1 ꝛc. mit eindringendem Ernst und Freudigkeit. Sowol zu Mittage, als auch bey dem Abendessen vergnügten wir uns mit diesem redlichem Manne, durch gemeinschaftliche Erzehlungen von den Begebenheiten im Reiche Christi.

Des folgenden Tages gieng ich allein zu dem Hrn. Hofprediger **Ziegenhagen**, um noch weiter mit ihm von meiner vorhabenden Reise in den **Orient** zu reden. Bald nach Tisch kam ich wieder zu dem Hrn. **Pirrio**; dieser

führete mich und Hrn. **Woltersdorf**, welcher bey ihm gespeiset hatte, in **Westmünster** herum; da wir erstlich den **Wit-hall** besahen, oder den Pallast wo ehedem die Könige logiret haben; weil aber vor demselben, König **Carl** der erste enthauptet worden ist; so will man sagen, daß einer von den nachfolgenden Königen diesen Pallast habe wollen abbrennen lassen, es ist aber das Feuer so weit gelöschet worden, daß noch das meiste davon stehet; doch wohnet niemand darinnen. Hierauf kamen wir in den sogenannten **Westmünster-hall**, das ist ein grosses Gebäude von Mauren und Dach, hat aber keine Zimmer, sondern bestehet nur aus einem grossen Saal von künstlich gearbeiteten Steinen. Hierinne werden die Könige gekrönet. In dem Parlament-Hause, sahen wir die grossen Säle der Versammlungen; das Unterhaus, hat mit grünen Tuch; das Oberhaus aber, mit rothem Tuch gepolsterte Banken, worauf die Parlements-Glieder sitzen. Oben an ist der Königliche Thron; darneben sind zwey Lehn-Sessel, worauf die Königl. Prinzen sitzen; weiter herunter vom Thron, liegen zwey grosse rothe Säcke von Tuch, mit Wolle ausgestopft, darauf sitzen die vornehmsten Herren im Parlement. Nach diesem giengen wir in **Westmünster Abby** eine sehr grosse Kirche; und neben bey ist der Erzbischöfliche Sitz. Sie ist an den Wänden fast ganz mit Epitaphiis ausgezieret, welche sehr kostbar in Marmor und Alabaster ausgehauen sind. Ich sahe mich nach dem Epitaphio des seligen **Ludolfs** um, konnte es aber nicht finden, und meine Begleiter auch nicht.

Ferner sahen wir den Chor, wo die Königliche, Fürstliche, und andrer grosser Herren Epitaphia stehen, wie auch viele in Wachs gegossene, und in Stein gehauene Bildnisse in Lebens-Grösse. In dem Schif der Kirche ist eines der kostbarsten Epitaphien des berühmten **Newtons**. Die Inscription ist diese:

H.S.E.

H. S. E.
ISAACVS NEWTON Eques auratus,
Qui animi vi propedi vina
Planetarum motus figuras
Cometarum semitas Oceanique aestus
Sua Matheſi facem praeferente
Primus demonſtrauit
Radiorum lucis diſſimilitudines
Colorumque inde naſcentium proprietates.
Quas nemo antea vel ſuſpicatus erat
perueſtigauit
Naturae antiquitatis Sacrae Scripturae
Sedulus, Sagax, fidus, interpres
Dei O. M. Mayeſtatem Philoſophia aſſeruit
Euangelii Simplicitatem, moribus expreſſit
Sibi gratulentur mortales
Tale tantumque exſtitiſſe
HVMANI GENERIS DECVS.
Nat: XXV Dec; A.O. MDCXLII.
obiit XX Mart. MDCCXVI.

Den 19ten Aug. wurden wir auf das Monument geführet welches zum Andenken der groſſen Feuersbrunſt die im vorigen Seculo zu **London** geweſen, geſetzet worden iſt. Unten iſt es viereckicht, darnach iſt es rund, hernach kommt der Kranz, wo man herum gehen kann; und hierauf kommt die Cuppel. Inwendig gehet man auf einer Windeltreppe hinauf bis auf den Kranz oder Balcon, von da man die ganze Stadt ziemlich überſehen kan. Die Windeltreppe beſtehet aus 310 Stufen; die Cuppel kan man auch erſteigen bis oben in den Knopf. Ueberhaupt rechnet man dieſes Werk, ſo viel Schuh hoch als Tage im Jahr ſind. Es iſt aus lauter Quater-Steinen gemacht, und überaus koſtbar gebauet.

Hierauf giengen wir in die St. Lorenz-Kirche, und höreten einen Engliſchen Prediger, ſeine Predigt herleſen.

Auf der Kanzel war ein Polster von rothen Sammet, welches er rückte bald zur rechten, bald zur linken, und sich auf demselbigen mit der rechten und linken Hand lehnete. Die Versammlung war ungemein schwach; die Stimme des Predigers nicht viel stärker.

In dieser Kirche ist das Epitaphium des berühmten **Tillotsons**; die Inscription heist also:

P. M.
Reuerendissimi et Sanctissimi praesidis
IOHANNIS TILLOTSON.
Archiepiscopi Cantuariensis
Concionatoris olim hac in Ecclesia
Per Annos XXX celeberrimi
qui obiit X°. Cal. Sept. MDCXCIV.
Aetatis suae LXIV.
Haec posuit Elisabetha
Coniux eius moestissima.

Dieser berühmte Redner, dessen Sermons bekant sind, hat unschuldiger Weise eine Nachläßigkeit bey vielen Englischen Predigern und Candidaten verursachet; welche von diesem würdigen Redner, Predigten abschreiben, dieselbige auf den Kanzeln herlesen; und denn heißt es Tillotsonisch gepredigt. Ich billige diesen Diebstahl nicht; doch halte ich es noch für besser als wenn man quidlibet pro quodlibet auf der Kanzel vorbringt, und solches hernach für eine Wirkung des Geistes GOttes ausgeben will, sonderlich deswegen, weil man über eine Stunde lang, mit unzeitigem Eifer, auf der heiligen Stätte hat waschen können, und doch bey der Gemeinde keinen Nutzen geschaft.

Nach Tisch giengen wir in Begleitung des Herrn Past. **Pitrius** nebst Hrn. **Schmager** einem Conventualen aus dem Kloster Bergen bey **Magdeburg**, der sich eben hier auch aufhielte, nach **Chelsea**, wo wir insonderheit das grosse Invaliden-Haus besahen, welches wegen

wegen seiner Köstlichkeit sehenswürdig ist; die Invaliden werden darinne hinlänglich versorget.

Den 23ten Aug. am Sabbath, giengen wir in die grosse teutsche Judenschule. (Es sind ihrer drey hier, nemlich die Portugiesische und zwey teutsche) Als das Gesetz verlesen wurde, zog ich meine Bibel auch hervor und lase mit. Nach der Verlesung des Gesetzes, fragten mich einige; woher ich die hebräische Sprache könne? ich sagte: erstlich daher weil ich sie gelernet habe; zum andern, weil von Zion die Thorah ausgegangen. Jesa. 2, 5. und unter die Völker gekommen ist. Ihr leset alle Sabbath das Gesetz, und ein Stück aus den Propheten, aber wenn ich die Wahrheit sagen soll, so versteht ihr nicht was ihr leset. Sie sagten: warum verstehen wir es nicht? Ich: ihr haltet die Augen zu: z. E. ihr leset von einem Propheten der da ist wie Moses, und ihr suchet ihn nicht; Moses bestimmt die Zeit wenn der Schiloh kommen soll, und ihr fragt nicht darnach wo der Schiloh sey. Einer sagte, ob ich nicht vor einem Jahr in Hannover gewesen sey? Ich: Ja. Nach mir fragt ihr und bemerket meine Zeit; ihr soltet aber nach dem Schiloh, nach dem Propheten der den neuen Bund aufrichtet, der die ewige Gerechtigkeit hervorbringt, der die Sünden um sein selbst willen tilget, fragen, das würde euch nützlicher seyn. Nun rief einer, denen die mich anhöreten, im Zorn zu: was höret ihr den Meschummed (Vertilgten), (womit sie einen getauften Juden benennen, und wofür er mich hielte,) zu; ihr verunreiniget die Schule. Dem antworteten einige meiner Zuhörer die mich schon kannten, und sagten: Er ist kein Meschummed, aber er verstehet mehr als ihr, und als alle Rabbinen. Mir sagten sie: ich möchte fortfahren zu reden; daher setzte ich meine Rede von ihrer Sorglosigkeit den Meßiam zu suchen weiter fort, und hielte ihnen einige Sprüche vor, von den Zeichen und der Zeit des Meßiä. Als ich von dem Versöhnungs-Amt des Meßiä redete,

so waren wir indessen auf den Vorhof gekommen; da fieng einer unter dem Haufen an: Darzu brauchen wir keinen Meßiam, wir können uns selber helffen, der Mensch muß sein Herz selber rein halten, da hat GOtt nichts mit zu thun. Ich: womit haltet ihr denn euer Herz rein? Er: mit Fasten. Ich: ist denn euer Herze rein? er wolte still schweigen, die andern aber sagten spottweise; ja dein Herz ist recht rein, dein Thun offenbahret es wohl wie rein dein Herze sey. Ich: und doch hat er gefastet. Wenn wir uns selber ein rein Herz geben könnten, so hätte **David** nicht nöthig gehabt, so ernstlich darum zu bitten. Aber sagt mir, ist es nicht besser ein reines Herz zu haben, als ein unreines? Er: ja. Ich: wenn ihr es auch selber rein machen könnet, und ihr wisset daß es besser sey, so thut ihr ja thöricht wenn ihr euer Herz unrein lasset; könnet ihr es aber nicht selber thun, so ist ja billig daß ihr darnach fraget wer es thun könne. Kan es nun niemand als GOtt, so ist es ja nöthig, daß man GOtt ernstlich darum anrufe, und sich in die von Ihm selbst gesetzte Ordnung der Busse und des Glaubens bringen lasse u. s. w.

Nach einer Weile, da das Volk auf mich los drang, kam der **Salomon Meyer** und nahm mich zwischen den Haufen fort; weil er fürchtete das Gedränge möchte zu groß werden.

Ich habe überhaupt angemerkt, daß bey den hiesigen Juden eine Begierde sey, das Wort des HErrn zu hören. Bey dem **Salomo Meyer**, hatten sich auch etliche versammlet; mit welchen aber nicht viel konte gesprochen werden, weil es schon spät war, und ein jeder nach Hause eilete. Etliche unter ihnen wünschten mir Glück zu meiner morgenden Predigt; daraus ich urtheilte, daß es sogar unter den Juden schon bekant worden sey, daß ich morgen predigen würde, daher sagte ich ihnen: sie wüsten die englische Freyheit, daß es ihnen nicht verwehret wäre in unsere Kirchen zu gehen, wer

also wolte, der dürfte nur hineinkommen; da würde er hören, daß ich denen Christen eben dasselbige predigte, was ich ihnen gesagt hätte; nur in dieser Veränderung: sie hätte ich zur Annehmung des neuen Bundes ermuntert; die Christen aber würde ich ermahnen, in dem eingetretenen Bunde, treu und redlich zu bleiben.

Den 24ten Aug. Am Sonntage hielte ich die mir aufgetragene Vormittags-Predigt in der Savoy, über Marc. 7, 31 ꝛc. und Jes. 45, 22: von der Gnade und Macht JEsu unsers HErrn. Nachmittag predigte der Hr. Past. **Pirtius** über die epistol. Lection 2 Cor. 3, 4-11 gründlich und erbaulich.

Den 26ten wurden wir erstlich in die Kirche zu St. Paul geführet; sie ist nach dem Modell der St. Peters-Kirche zu **Rom** gebauet und soll auch eben die Grösse haben. Der Boden ist mit weissen und schwarzen viereckichten Marmor-Tafeln ausgelegt; die Cuppel hat inwendig eine Gallerie, darinn man rundum gehen, und in die Kirche herunter sehen kan. Das besondere war hier: daß wenn einer dem andern ein Wort ganz leise in das Ohr sagt, so hören es die Gegenüberstehenden, so deutlich und laut, als wenn es eine erhabene Stimme redete, da doch der Durchschnitt dieser Rundung, nach Proportion der Kirche, sehr groß ist.

Darnach besahen wir **Badlam**, das hiesige Dollhaus, ein sehr kostbar und prächtiges Gebäude; in demselben werden über 200 Unsinnige beyderley Geschlechts, und von verschiedenen Alter versorget; viele liegen beständig mit Ketten angeschlossen. Mein Herz wurde theils zum Mitleiden beweget; theils aber sahe ich, wie nothwendig es sey, den ersten Articul des christlichen Glaubens zu lernen, und denselben in ein Gebet zu bringen.

Sonst sagt man, in Absicht auf die Kostbarkeit dieses Gebäudes, daß sie daher komme: der König von **Frankreich**, soll dem Könige von **Engelland** haben vorhalten lassen, daß er in **London**, als ein grosser

König von Engelland, eine schlechtere Wohnung habe, als die Pferde des Königs von Frankreich zu Versailles. Hierauf lassen die Engelländer dieses Dollhaus bauen; daher man nun sagt: das Dollhaus in London ist so gut, als das Königliche Schloß zu Versailles.

Wie weit diese Sache ihre Richtigkeit habe, lasse ich diejenigen beurtheilen, die beydes gesehen haben. Ich habe das Schloß zu Versailles nicht gesehen, so viel ist aber gewiß, daß das eigentliche Königliche Residenz-Schlos St. James, sehr schlecht und unansehnlich ist.

Den 27ten. Als wir heute bey dem Hrn. Pastor Pittio waren, so gab er uns die Zeitung The Penny London Post; or The Morning Advertiser, zu lesen; darinnen fand ich unter andern, folgendes Epitaphium:

Dublin Aug. 8. (St. v.) Last week a Monument of blak Marble was erected in the great Isle of St. Patrik's Cathedral to the Memory of that great Eminent Patriot Dr. *Jonathan Swift* with the following inscription in Large Capital letters deaply cut and strongly Gildd: d. i. Dublin den 8 Aug. (St. v.) In der letztverwichenen Woche, wurde ein Monument von schwarzen Marmor aufgerichtet in der grossen St. Patrik's Cathedral Kirche, zum Gedächtniß des grossen und fürtreflichen Patrioten Dr. Jonathan Swift, mit folgender Aufschrift, in grossen Capital-Buchstaben, tief eingegraben und stark verguldet: Hic depositum corpus *Ionathan Swift*. S. T. D. huius Ecclesiae Cathedralis Decani vbi saeua indignatio ulterius cor lacerare nequit. Abi, viator et imitare, si poteris strenuum pro virili libertatis vindicatorem.

Swift soll ein Freygeist gewesen seyn; daher hätte man besser setzen können: Abi, viator, et imitare, si per conscientiam poteris, strennum &c.

Den 28ten speiseten wir bey dem Hrn. Hofprediger Puttjenter; dieser erzehlete uns daß eine jüdische Weibs-

Person

Person sich bey ihm zum Unterricht gemeldet habe; er hat sie auch angenommen und eine Zeitlang unterrichtet; da er aber erfahren, daß sie den Unterricht nur zum Deckel der Bosheit angewendet, hat er sie gehen lassen. Jetzt soll sie desto ungehinderter sich in den Huren-Häusern herum wälzen. Sonst bezeugte er an unserer Arbeit unter den Juden ein besonderes Vergnügen.

Den 30ten Aug. Am Sabbath giengen wir Nachmittage zu dem mehrmals bemeldeten **Salomon Meyer**, um ihn in die kleine Schule zu begleiten; er war aber nicht zu Hause; daher giengen wir abermals in die grosse Synagoge, und hatten gute Gelegenheit davon zu reden, daß **Israel** nicht zu Hause sey, und daß sie auch den rechten Weg wieder nach Hause zu kommen, nicht suchen. Einige gaben mir recht und fragten: wie man denn den Weg finden solle nach Hause zu kommen; andere aber meineten sie wären schon zu Hause. (weil sie in **England** grosse Freyheit haben.) Diesen wiedersprachen die erstern, und erkundigten sich noch mehr nach dem Wege. Ich belehrete sie von dem Unterschied der wahren und falschen Bekehrung, und daß **Israel** bis auf den heutigen Tag noch keine wahre Busse gethan habe. Als ich von Christo, der die Thür und der Weg zum Leben, ja selbst das Leben ist, redete, war einer unter den Zuhörern besonders aufmerksam; so daß ich hoffe, es werde auch dieser Vortrag an dem armen Volk nicht vergeblich seyn; wie ich denn bis hieher bey den hiesigen Juden, noch nicht solche Wiederspenstigkeit gefunden habe, als ich vermuthet hatte.

Am Sonntag den 31ten Aug. predigte ich abermals Vormittag in der Savoy für den Hrn. **Pirnum**, über Luc. 10, 23 ꝛc. und 1 Könige 10, 8. von der Seligkeit derer die JEsum sehen. Nachmittage predigte Hr. **Woltersdorf** in eben der Kirche. Die übrige Zeit wurde in guten Gesprächen mit verschiedenen Freunden, die auf den Weg der Gottseligkeit wandeln zugebracht.

September. 1749.

Den 4ten besuchte uns der Herr **Brougton**, Secretair der englischen Societät von der Ausbreitung der christlichen Erkäntnis unter den Völkern, mit welchem wir schon bey dem Hrn. Hofprediger **Ziegenhagen** mehrern Umgang gehabt haben. Dieser erzehlete unter andern von einem englischen Bürger namens **Bray**, daß derselbe fleißig mit den Juden umgehe; einmal ist er in ihre Schule gegangen; da er sie aber beten höret, so bricht ihm das Herz für Erbarmung und Mitleid über dieses Volk, dergestalt, daß er anfieng zu weinen, und ganz betrübt in der Schule sas. Es versammlen sich etliche Juden um ihn herum und fragen, warum er so betrübt sey? er antwortet: weil ich sehe daß ihr betet, vnd doch nicht erhöret werdet; weil ihr nicht im Namen JEsu betet. Ich kan mit euch nicht nach euren Schriften reden, aber beten will ich für euch daß euch GOtt die Augen aufthun wolle, den Meßiam zu erkennen, welchen ihr bisher verachtet habt. Hiermit nahm er die Gemüther der Juden so ein, daß etliche gerne mit ihm umgegangen sind. Wollte GOtt, dieser Mann hätte mehrere Nachfolger unter seines Gleichen!

Ich erzehlte dem Hrn. **Brougton** bey dieser Gelegenheit eine ähnliche Geschichte:

In der Residenz-Stadt des Fürsten von **Anhalt-Dessau** wohnen viele Juden, die auch daselbst eine kleine Universität haben; ein jüdischer Student gehet zu einem frommen christlichen Schneider, um sich zu einem Kleide Maas nehmen zu lassen. Dieser Mann betrachtet die schöne Bildung des jüdischen Jünglings, und bedauret ihn, daß er als ein ungläubiger Jude solte verlohren gehen; fängt also darüber an zu weinen. Der junge Jude fragt ihn; warum er so weine? der Schneider sagt ihm die Ursache. Der Jüngling antwortete: Ey was gehet euch die Religion an? macht ihr mir mein Kleid, das ist euer Beruf.

Der

Der Schneider: Ach mein lieber **Bocher** (Student) wenn ihr nur einmal unser neues Testament lesen mögtet, so würdet ihr wohl zur Erkäntnis der Wahrheit kommen. Hiermit geht der **Bocher** fort. Die Thränen des Schneiders, und das Wort vom neuen Testament, kan er nicht aus dem Gemüthe bringen; er geht nach einigen Tagen wieder zu ihm, läßt sich das neue Testament weisen, es war aber in teutscher Sprache, das konte er nicht lesen, wirft also das Buch auf den Tisch und sagt: was soll ich mit solchem Buch machen? der Schneider weinet abermals und spricht: Ihr seyd ja noch jung und köntet noch wol teutsch lesen lernen. Der junge Mensch gehet hierauf zu einem Buchbinder und fragt nach einem A. B. C. Buch oder Fibel. Man zeigt ihm eine. Da er nun den Preiß wissen will, fodern die Leute einen halben Thaler, da es sonst nur einen Groschen kostet. Er geht fort und erstaunt über den Wucher der Christen; aber die Thränen des Schneiders lassen ihm keine Ruhe; er denkt bey sich selbst: der Mann hat doch nichts davon, und bittet doch so flehentlich daß ich möge das Buch lesen. Es ist wahr, für ein A. B. C. Buch einen halben Thaler zu geben, ist zu viel; doch die Untersuchung der Religion, ist mehr werth als einen halben Thaler; hiermit kauft er das Buch, lernt des Nachts in der Stille das Teutsche lesen; gehet darauf wieder zu dem Schneider, und fragt: ob er ihm das neue Testament borgen wolle? Dieser thut es. Nun verschließt sich der **Bocher** auf zweymal 24 Stunden, nimt Brod und Wasser zu sich und dabey lieset er das neue Testament ganz durch, und den Brief Pauli an die Römer zweymal. Alsdann giebt er dem Schneider das Buch wieder zurück und thut als wenn ihm nichts daran gelegen wäre. Nicht lange darnach, da er einen neuen Wechsel von seinen Eltern zum Studieren erhalten hatte, macht er sich auf den Weg, kommt nach **Gotha**; meldet sich zum Christenthum; wird aufgenommen, unterrichtet und getauft; frequen-

tiret

tiret das dortige Gymnasium unter dem damaligen Rector **Dockerodt**; beziehet nachher die Hallische Universität, will anfänglich Theologie studieren; weil ihm aber dabey manche Schwierigkeiten gemacht werden; so erwählet er das Studium Medicum, darinnen er auch zum Doctor promovieret und gute Praxin hat. Er hieß **Frommann**, hat sich aber auch als einen rechtschaffenen frommen Mann bewiesen, und ist bis an sein Ende auch als ein solcher geblieben. Seine Erklärung des Evangelii Lucä, welches er in rein hebräische Sprache übersetzet und mit schönen Anmerkungen in Rabbinischer Sprache versehen; wie auch die ausführliche Erläuterung des Briefes Pauli an die Römer, in jüdischteutscher Sprache, sind Zeugen seiner gründlichen Erkentnis der Wahrheit in Christo; und haben manchen Nutzen bey den Juden geschaft. Sie sind bey dem Instituto Iudaico gedruckt worden; und werden noch bis auf den heutigen Tag da ich dieses schreibe, unter den Juden ausgetheilt.

Den 6ten giengen wir abermal zu unserm **Salomon Meyer**, der führete uns in die kleine Judenschule, welche aber nicht viel kleiner ist als die grosse. Als wir hinein kamen wurde eben das Gesetz verlesen, und sonderlich kam Deut. 30. vor, daraus ich bey Gelegenheit etwas redete und den 98ten Psalm dazu nahm, welcher von dem neuen Liede in den Tagen des Meßiä handelt. Ihr werdet (fuhr ich fort) alle Sabbat dazu ermuntert, und wolt es doch nicht singen. Es heißt in diesem Psalm: Singet dem HErrn ein neues Lied, damit wird es unterschieden von dem alten Liede. in dem alten Liede hat man gesungen, wie der HErr den Samen Abraham angenommen; ihnen die Stiftshütte und den Tempel zu bauen befohlen; dabey die Völker nur solten in dem äusserstem Vorhofe bleiben, in diesem neuen Liede aber, wird der Name des **Jehovah** unter den Völkern so offenbar, daß sie Ihn erkennen, und Ihn als ihren HErrn ehren. In dem alten Liede, hat man von dem Heil GOttes das in

Egy-

Egypten offenbahret ist, nur zu Jerusalem gesungen, in dem neuen Bunde aber singet man von dem Heil des HErrn das die ganze Welt angehet. In dem alten Liede hat nur Israel gesungen, in dem neuen Liede jauchzen die Ende der Erde. Nun aber das neue Lied angegangen ist, so muß man es auch singen; ihr aber verachtet das neue Lied, daher könnet ihr auch das alte nicht so singen, wie es gesungen werden soll. Einige sagten: wenn der Meßias kommt, so werden wir das Lied singen. Ich: die Tage des Meßiä sind bereits vor 17hundert Jahren angegangen. Wo ist der Tempel des Meßiä? wo ist die Geburts-Stadt desselben? wo ist das Land des **Immanuels**? und ihr wartet noch? Worauf wartet ihr? Auf seine Zukunft zum Gericht? die wird euch erschröcklich seyn. Hiermit giengen wir aus der Schule, und es versammlete sich ein Haufe um uns herum: einige wiederholeten unter einander das vorige, andere fragten mich, wo denn die Herrschaft JEsu sey? ich sagte: von einem Ende der Welt bis zum andern, und von Mitternacht bis an das Meer. Und so giengen wir von einander.

Den 7ten Sept. predigte ich für den Hrn. Hofprediger **Ziegenhagen** in der teutschen Hofcapelle zu St. **James** über Hos. 7, 16. und Luc. 17, 11 ꝛc. von dem jammernden Herzen JEsu gegen diejenigen welche es ziemlich weit in seiner Erkäntnis gebracht haben, aber nicht zum Ziel gelanget sind. Dabey zeigte ich, an denen 9 Aussätzigen 1) wie weit es einer bringen kan; und doch des Ziels verfehlet; 2) an dem Exempel des 10ten, das Gute, was den neunen gefehlet. 3) Aus der Nachfrage JEsu, sein ernstes Mitleiden gegen solche halbierte Seelen.

Anmerk. In der **Savoy** wird die Liturgie so gehalten, wie in andern evangelisch-lutherischen Kirchen; in der Hof-Capelle aber, nach Art der Englischen Kirche, da werden vor dem Altar die 10 Gebote und die 3 Glaubens-Articul vorgelesen, darnach gehet der Prediger auf die Kanzel. Hierbey war es mir sehr erwecklich; sobald

der

der Adjunctus des Hrn. **Ziegenhagens**, Hr. **Albinus** vor den Altar trat, und das Gesicht gegen die Gemeinde wendete; stunde die ganze Gemeinde, hohe und niedrige, von ihren Stühlen auf; Hr. **Albinus** sagte: höret die heiligen zehen Gebote GOttes des Allmächtigen. Die Gemeinde antwortete mit lauter Stimme: HErr Allmächtiger GOtt, sey uns gnädig, daß wir hören mögen Deine Gebote. Der Prediger: Ich bin der HErr dein GOtt, du solst keine andere Götter haben neben mir. Die Gemeine: HErr Allmächtiger GOtt sey uns gnädig zu fassen dieß Gebot. Und so gieng es bey allen Geboten u. s. w.

Als ich auf die Kanzel kam, lag ein grosser Polster von purpur rothen Sammet vor mir darauf ich nach englischer Art, die Arme unter dem Herlesen der Predigt hätte legen sollen; weil ich aber nicht gewohnt war, meine Predigt herzulesen; und es mich hinderte an der freyen Bewegung der Hände, so schob ich das Polster zurück, und dachte bey mir selbst: ich soll den Zuhörern keine Polster unter die Arme legen, so muß ich auch selber keines haben. Ezech. 13, 18. Freylich ein schläfriger Vortrag des Predigers macht auch die Zuhörer schläfrig, so wohl im natürlichen als moralischen Sinn genommen.

Den 9ten Sept. giengen wir in Gesellschaft des Hrn. Past. **Pitii** und anderer guten Freunde auf die hiesige Königliche Bibliothek. Der Hr. Bibliothecarius war auch ganz willig uns solche zu zeigen, nur entschuldigte er sich daß sie nicht im guten Stande wäre, wie er denn auch wirklich die Wahrheit sagte: denn das Gebäude selbst, ist sehr verstöhret, und siehet sowol aus, als inwendig wüste, weil man nach dem Brand noch an keine Aufbauung eines neuen Büchersaals gedacht hat. Die **Cortoniana**, ist mit zu der Bibliotheca Regia gekommen, und wird auf einem Saal verwahret. Das äusserliche Ansehen ist wenig reitzend, denn die Bücher sind mehrentheils schlecht gebunden; die Kasten, darinnen einige liegen, und

die

die Schränke, darinnen andere stehen, stinken von Schimmel; und die Bücher welche noch einen guten Band haben, werden von Motten und Mäusen angefressen. Die Anzahl der Bücher ist auch zu zehlen, und die Seltenheit derer mehresten ist noch zu erdenken. Das merkwürdigste in der ganzen Bibliothek ist der berühmte Codex Alexandrinus, welcher in vier Bänden da lieget. Wir haben den Locum 1 Joh. 5, 7. nachgesehen und ihn nicht darinne gefunden. Wie weit aber dieses ein Schutz für die **Socinianer** und ihres gleichen sey, das ist nicht meine Sorge; so viel ist gewiß, daß dieser Codex nur eine Abschrift sey, und also nicht der Text selber, den **Johannes** geschrieben hat; so wie auch die andern Codices darinnen der Spruch stehet, nur Abschriften sind; und ich habe eben so viel Grund zu glauben, daß der Schreiber dieses Codicis, entweder aus Boßheit, da er etwa ein **Arianer** gewesen ist, oder falls er nicht ein solcher gewesen wäre, in Unvorsichtigkeit diese Stelle ausgelassen habe; als die andern Abschreiber diese Stelle mit eingerücket hätten. Denn einen Text in der Abschrift, ist leichter ausgelassen zu werden, als etwas hinzuzuthun, welches in dem Original nicht stehet. Da aber die Lehre, von der Gottheit des Meßiä, in dem Evangelio **Johannis** fast auf allen Blättern abgehandelt wird, so glaube ich, daß er solche auch in diesem Briefe nicht werde vergessen haben.

Es ist doch artig, daß die **Arianer** das Wörtgen καὶ (und, in ihren Abschriften der Codicum nicht auch ausgelassen haben; warum haben sie nicht, da der 7te Vers wegfiel, anstat καὶ das Wörtlein ὅτι gebraucht. Wir wollen die drey Verse einmal hintereinander hersetzen: V. 6. Dieser ists, der da kommt mit Wasser und Blut, JEsus Christus, nicht mit Wasser alleine, sondern mit Wasser und Blut. **Und der Geist ists, der da zeuget daß Geist Wahrheit ist.** V. 7 denn (ὅτι) nicht, und drey, sondern: **denn** drey sind die da

zeugen

zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der heilige Geist, und die drey sind eins. (ἓν εἰσι) V. 8. Und (καὶ) drey sind die da zeugen auf Erden, der Geist, und das Wasser, und das Blut, und die drey sind beysammen εἰς τὸ ἓν εἰσιν, d. i. diese drey sind gegründet auf das εἷς (eins) V. 7.

Nun arianisch, oder jetzt neugebacken socinianisch V. 6 Dieser ists der da kommt mit Wasser und Blut, JEsus Christus, nicht mit Wasser alleine, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ists der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist. V. 7 muß nach der Socianer Lehre fehlen. V. 8. Und drey (warum nicht, denn drey!) sind die da zeugen auf Erden ꝛc. Welches ist nun das oppositum des Worts auf Erden? wo bleiben denn die Zeugen im Himmel? Antw: die Orthodoxen Christen finden diese majestätische Zeugen im 7ten Vers; die Arianer aber haben nur irdische Zeugen. Wasser und Blut, nemlich eines frommen Märtyrers, weil sie Christum nur so ansehen; denn von dem Geist wissen sie so nicht viel.

Hält man nun den Text, wo der angefochtene 7te Vers geschrieben stehet, mit denen Exemplaren zusammen worinnen er ausgelassen ist, so ist leicht zu ersehen, daß die Auslassung des besagten Verses, eine Verstümmelung des Briefes Johannis sey. So viel von dem berühmten codice Alexandrino auf der Königl. Bibliothek zu London.

Den 10ten Sept. zeigte uns Herr Bleyer ein Goldarbeiter, die Kunst, verschiedene Erze mit einander zu vereinigen und wieder von einander abzusondern. Er that in einen Schmelztiegel Gold, Kupfer, Silber und Meßing untereinander, und brachte es vermittelst etwas Bley in eine Massam; hernach scheidete er jedes wieder aus einander, doch so daß das andere alles verbrannte, und nur das Gold allein übrig blieb. Weil es fein Gold war, so hat es in dem grossen Feuer auch nicht das allergeringste verlohren. Diese Sache führete mich auf die Rede

Petri,

Petri, in seiner ersten Epistel Cap. 1, 7, 5, 8. das Gold kan also mit etwas vermischet und verunreiniget werden; will aber der Herr des Goldes, dasselbe wieder ganz rein haben, so gehöret ein starkes Feuer dazu. Wohl dem der auch die Prüfungen des HErrn und das Feuer der Trübsal geduldig annimt, so wird er von den Schlacken gereiniget werden.

Den 12ten Sept. nahmen wir in **Kensington** bey dem Hrn. Hofprediger **Ziegenhagen** Abschied; und giengen gegen Abend zu Hrn. Pastor **Pittio** der noch um 9 Uhr des Abends eine Leiche hatte. Derselben wohneten wir mit bey. Die Leiche war der junge Hr. von **Pohlmann**, ein Sohn des königl. Preußischen Residenten zu **Regenspurg**, seines Alters 28 Jahr. Dieser junge Herr ist an fremde Höfe verschicket worden, um sich in der Welt zu versuchen, und so ist er auch vor etlichen Tagen hieher gekommen, und nach **Oxfort** gegangen, wo ihn der Hr. Past. **Pittius** gesehen; von da kommt er wieder zurück, kriegt ein Fieber und stirbt; da hat man ihn also hier in der **Savoy** standesmäßig begraben. Auf dem Leichenwagen war ein grosser Kasten mit schwarzen Tuch beschlagen, und mit vielen weissen Federbüschen gezieret; dieser bedeckte den Sarg der Leiche. Die Pferde waren auch mit schwarzem Tuch behangen und hatten auf den Stirnen grosse weisse Federbüsche, welches ein ziemliches Ansehen machte. Vor dem Wagen giengen zwey Marschälle; diese hatten jeder einen langen Stab, oben mit einem Kreuz; dieses Kreuz ist mit weissen Taffent behangen, und wo das Kreuz ein Ende hat, ist das Taffent Tuch zu gebunden, doch so, daß noch ein ziemliches Stück von beyden Enden herunter hängt. Auf den Leichenwagen folgte eine Kutsche mit 4 Leichenbegleitern, auch alles mit schwarzen Tuch behangen und mit langen Flören. Vor dem ganzen Zug giengen etliche Männer mit Wachs-Fackeln voran, deren jeder, drey auf einer Stange hatte, welches auch sehr artig lies. Bey der Ankunft

an die Kirche, wurde der Sarg aus dem Kasten hervorgezogen, in die Kirche getragen, und auf ein Trauer-Gerüste gesetzt. Nach Absingung eines Liedes wurde von dem Hrn. Pitrio die Einsegnung der Leiche auf der Kanzel verrichtet; darnach gieng er zu dem Gewölbe wo diese Leiche beygesetzt wurde, las noch einige Gebeter und streuete dreymal Sand auf den Sarg, sprach darauf den Segen, und gieng nebst uns davon.

Die englischen Särge sind ganz anders als ich sie bisher an andern Orten gesehen habe; nemlich, an dem Ende wo der Kopf der Leiche liegt, ist er sehr schmal, an dem andern Ende aber, wo die Füsse liegen, noch schmaler. Von dem Kopf-Ende bis an die Schultern wird er etwas breiter, darnach wieder schmal, und denn wieder etwas breiter, wieder schmäler und endlich ganz schmal, ohngefähr wie eine schleichende Schlange, wenn sie sich krümmet. Die Oberfläche des Sargs ist ganz plat, ohne die geringste Erhöhung.

Der Prediger welcher die Leiche zur Erde bestattet, krigt ein paar weisse Handschuh, einen schwarzen seidenen Flor, und eine schwarz seidene Schärpe oder Gurt an dem priesterlichen Unterrock; nebst dem, einen goldenen Ring, der besonders zum Trauer-Ring gemacht wird, von schwarz und gelb geflochtenen Drath; so daß man die Trauer-Ringe an der äussern Gestalt gleich von denen andern Ringen unterscheiden kan.

Nach geendigtem Leichen-Begängniß, bat mich der Hr. Past. Pitrius, und noch andere Freunde die zugegen waren, um noch einmal in der Savoy zu predigen, welches ich auch zu thun versprach.

Anmerk. In Teutschland würde man sich wundern, um 9 Uhr einem Leichen-Begängnis beyzuwohnen, und denn doch noch bey der Abend-Mahlzeit zu bleiben, und also um eins oder gegen zwey Uhr zu Bette zu kommen. In London aber ist es nichts neues; denn die Mittags-Mahlzeit gehet um 3 Uhr an, und die Abend-Mahlzeit

um

um 10 oder 11 Uhr in der Nacht; so daß man des Morgens um eins, zwey oder drey Uhr zu Bette kommt; schläft bis 8 oder 9 Uhr, denn gehen die Kaufleute in ein Caffee-Haus, darnach auf die Börse, und sc um zwey oder 3 Uhr von der Börse zum Mittag-Essen. Doch ist bey den Teutschen hierinne eine Ausnahme; folglich hatten wir diesmal auf englische Art bey dem Hrn. Pirtio unsere Abend-Mahlzeit genossen, weil wir erst gegen 2 Uhr des Morgens in unser Quartier kamen. Auf den Strassen kan man ganz sicher gehen; denn die Hauptstrassen sind erleuchtet, durch die kostbaren Lampen in denen offenen Läden; in denen Nebenstrassen sind Nacht-Laternen; und bis 3 Uhr des Morgens ist in allen Strassen alles lebhaft wie am Tage.

Den 13 September besuchten wir zu guter letzt, die Juden in der grossen Schule. Hr. Schmager ein Conventual aus dem Kloster Bergen bey Magdeburg, bat uns, ihn mitzunehmen. Bey dem Eintritt erkannten den Hrn. Wolterdorf ein paar Knaben, die ihn so gleich anredeten, daher blieb er nahe an der Thür stehen; ich und Hr. Schmager aber, giengen nach dem Almemor hinauf; ein Vorsteher, wieß uns jeden einen Stuhl an, weil er glaubte wir würden Fremde seyn, die aus Curiosität hinein gekommen wären. Nachdem wir eine Weile stille gesessen, sagte ich zu dem Hrn. Schmager: jetzt kommt keiner an uns, aber ich will ihnen weisen, wie sie herzulaufen werden; hiemit zog ich meine hebräische Bibel hervor, und zeigte dem Hrn. Schmager die heutige Sabbaths-Lection. Kaum hatte ich dieses gethan, so wurden wir bald von Kleinen und Grossen umgeben, denen ich zeigen muste, was ich aufgeschlagen hatte. Sie wunderten sich darüber, daß ich ihre heutige Sabbaths-Lection vor mir hatte. Ein Vorsteher (Parnas) fragte mich: woher weiß der Herr die Schrift? Ich: woher vergesset ihr die Schrift. Er: Es wissen unter uns noch manche auch die Schrift.

Ich: Die sie wissen solten, wissen sie nicht. Eure Kinder lernen zur Noth die 5 Bücher Mosis, und das nicht recht; darnach: soll das Kind studieren, so wird es in die **Gemara** hineingeführet, bis es darinne versinket; wird es ein Kaufmann, so werden alle seine Gedanken in den Handel verwickelt. Einige gaben mir recht, andere sagten: wir sehen wol wo es hinaus will. Ich antwortete: das ist leicht zu erachten, wo ich hinaus will, nicht zum Tode, sondern aus dem Tode zum Leben. Hiermit wurde das Gebet angefangen und ich hielte mit reden inne, und wenn sie mich anredeten, hieß ich sie jetzt unter dem Gebet schweigen. Da das Gesetz ausgehoben wurde, redete ich mit ihnen von der Verunehrung des Gesetzes. Die heute in der Ordnung folgende Sabbaths-Lection war 5 B. Mos. 32. da denn bey jedem Stillstande etwas geredet wurde, wozu mir einige Vorsteher Anlaß gaben. Z. E. bey dem ersten Vers, da sie mich fragten ob ich das verstünde, gab ich zur Antwort: warum ruft der HErr hier Himmel und Erden auf? ist es nicht darum, weil ihr eure Ohren verstopfet? Einer sagte: womit verstopfen wir die Ohren? Ich: Mit alten Lumpen oder alten Kleidern, Kupfer, Bley, Zinn, Geldwechsel u. d. g. Darnach bey dem 5ten Vers, als der verlesen wurde, zeigte ich Israels verkehrten Zustand. Der alte Rabbiner rief indessen einen von den Vorstehern zu sich, und sagte ihm etwas ins Ohr. Bald kam der an mich und sagte: der Herr soll hier nicht predigen. Ich: das will ich auch nicht thun, aber Moses schreyet, daß ihr verkehrt handelt. Hiemit wolte ich meine Bibel zumachen, allein die andern, Fürnehme und Gemeine, sagten: fahre der Herr nur fort. Ich that es, und machte bey jedem Theil der Lection, wenn der Vorsänger inne hielte, einige Anmerkungen, da denn nicht nur die, welche mich zum Reden aufmunterten, sondern, auch der, welcher es auf des Rabbiners Einreden verbiethen wolte, aufmerksam zuhöreten; dabey ich öfters die Worte

hören

hören muste: welcher Rabbiner verstehet die Schrift so gut. Als man aus der Schule gehen wolte, fragten einige nochmals woher ich die Schrift so verstünde? ich sagte: weil der Meßias theils selber, theils durch seine Boten, die Lehre vom Leben unter uns Völker gebracht hat. Hiemit erläuterte ich ihnen noch Jes. 49, 1-6. und eignete es auf JEsum von Nazareth zu, dabey ich wenigen Wiederspruch hörete.

Wir hatten unsere jüdische Büchlein, die in **Harwich** waren arretiret worden, vor ein paar Tagen wieder gekriegt, davon nahmen wir eine ziemliche Zahl zu uns, die wir heute unter die Juden austheilten; sie wurden auch willig angenommen.

Den 14ten Sept. predigte ich nochmals Vormittage in der Savoy über 1 König. 18, 21. und Matth. 6, 23 ꝛc. Daraus ich zeigte: Etliche Hindernisse zum Eingange in das Reich GOttes; 1) die Hindernisse, 2) wie sie JEsus aus dem Wege räumt.

Nachmittage predigte der Hr. Past. **Pirrius** selber, und erinnerte die Gemeinde unter andern auch der Liebe, die man denen Juden schuldig sey, und wie man daher solche Anstalten die zu ihrem Heil errichtet wären, zu befördern hätte.

Den 15ten, führete mich der Hr. Doct. **Winkler** zu einem hiesigen Gold-Arbeiter, der uns sein kostbares Muschel-Cabinet zeigte; dabey ich mich über die lebhaften und doch natürlichen Farben wunderte. Aus den Muscheln hatte er die kostbarsten Blumen zusammen gesetzet, daß man hätte denken sollen, es wären ordentlich gewachsene Blumen. Kurz, ich habe eine solche Sammlung von Muscheln noch nicht gesehen.

Ehe ich **London** verlasse, will ich noch ein paar Anmerkungen hersetzen.

Erstlich. Ausser denen teutschen Inwohnern von **London** mit welchen wir vielen Umgang hatten; wurden wir auch mit manchen Engländern bekant, die wir

als redliche, umgängliche, und die Wahrheit des Evangelii zu hören begierige, gefunden haben; daß sie mildthätig sind, ist ohnedem bekant genug. **Zweytens.** Es ist zwar in **London** viel theurer zu leben, als in andern grossen Städten Teutschlandes, doch wenn man sich darnach einrichtet, so kann man auch ziemlich wohlfeil durchkommen. Wir haben zwar in unserem Gasthofe wenig gespeiset, weil wir mehrentheils sowol zum Mittag- als zum Abendessen, bey wohlthätigen Freunden gewesen sind; doch würde es uns auch in unserer Herberge, die Woche über, beyden, kaum zwey Ducaten gekostet haben; denn wir nahmen eine Schlafkammer, davor zahlten wir die Woche über, ohngefähr acht Groschen, und weil wir in Gesellschaft speiseten, so zahlte die Person für Essen und Trinken etwa vier Groschen; daraus man leicht urtheilen kan, wie hoch es uns gekommen wäre, wenn wir täglich in unserem Gasthofe gespeiset hätten. Freylich, wer groß thun und hoch herfahren will, der muß mehr zahlen.

Drittens. Die Steinkohlen werden hier beym kochen, backen und braten, als das Haupt-Feuerwerk gebraucht; der Dampf derselben thut denen Menschen, auch den Engbrüstigen, nicht den geringsten Schaden; ausgenommen die Häuser werden aschgrau und unansehnlich; daher wird man so leicht kein Haus finden, das so prunkend angestrichen wäre, als in andern Ländern, wo Holz zum Feuerwerk gebraucht wird.

Viertens. Von Rocken-Brod weiß man hier nichts, auch sogar die teutschen Innwohner können es nicht wohl vertragen, wenn sie etwa ein paar Jahre hier gewohnet haben. Daher wir auch keines gefunden, ausser bey dem Hrn. Hofprediger **Ziegenhagen**; der sich desselben zum Nachtisch, statt des Confects bedienet. Herr **Brougton** ein geborner Engländer, Secretair der Societät, dessen oben gedacht worden, speisete einmal nebst uns, bey dem Hrn. Hofprediger und sahe, daß wir

zum

zum Nachtisch Rocken-Brod mit Butter assen; er krigte Appetit es auch zu versuchen; as ohngefehr ein halb Loth, nach einer Stunde wurde ihm so übel, daß er ein schweres Erbrechen krigte, welches nicht eher aufhörete, bis das Rocken-Brod aus dem Magen war; da wurde es stille. Der Hr. Hofprediger warnete ihn vorher, weil er schon mehrere dergleichen Exempel an seiner Tafel gehabt hatte, und sagte: Rocken-Brod, ist gut für andere Nationen, aber nicht für Engländer.

Das Waitzen-Brod, wird in der Form wie das Rocken-Brod in Teutschland gebacken, und zwar nur so viel für jede Haushaltung, daß auf den folgenden Tag, wenig oder gar nichts übrig bleibt; weil sogar die Bettler das altgebackene Brod verachten. Davon ich ein Exempel mit Augen angesehen habe: Einen Morgen kam eine arme Person, bat unsere Frau Wirthin um ein Stücklein Brod; nun war das frische Brod noch nicht von dem Becker gekommen; sie nahm also von dem gestrigen übrig gebliebenen ein schönes Stück, legte darauf eine gute Portion kalten Braten und reichte solches der Bettlerin; diese drückte den Finger in das Brod, und da sie sahe, daß es nicht frisch gebacken war; warf sie solches der Frau vor die Füsse und sagte: Madame ye think y am a dog. d. i. Frau, denkt ihr das ich ein Hund bin, und gieng im Grim fort. Als ich darauf sagte: solche Person hätte billig das Zuchthaus verdient. Ja, antwortete die Frau Wirthin, unsere Betler sind sehr stolz.

Das vierte Capitel.

Rückreise von London, den Rhein hinauf, nach Frankfurth am Mayn.

Den 16ten Sept. speiseten wir bey dem Hrn. **Pittius** zu guter letzt, nach teutscher Art, um 12 Uhr zu Mittag. Der Adjunctus des Hrn. **Ziegenhagen**, Hr. **Albinus** kam auch hin; dieser hatte uns einen Paß von

Hrn. **Richardson** nehmen wollen, damit wir frey über die See kämen, allein man hat ihm gesagt daß kein Paß von nöthen sey. Ich glaube aber daß wir ohne solchen Freypaß mit dem Paquet Boot schwerlich werden fortkommen.

Nach Tisch fuhren wir an unser Logis, zahlten aus, nahmen unsere Sachen und fuhren auf den Hof, wo die Stats-Kutsche sich aufhält. Hier waren etliche Freunde versammlet, die so lange bey uns bleiben wolten, bis wir abgiengen. Sie hatten ein Essen zubereiten lassen. Als wir solches mit Danksagung genossen hatten, segneten wir die Brüder, und fuhren in GOttes Namen von **London** ab; die ganze Nacht hindurch bis des folgenden Tages gegen Mittag, da wir in **Colchester** ankamen, zu Mittage daselbst speiseten und unsern Weg weiter fortsetzten, so daß wir gegen Abend **Harwich** erreichten. Hier erfuhren wir, daß wir doch auf das Paquet Boot einen Paß haben musten. Weil wir nun von **London** keinen Poor-Paß mitgenommen; so musten wir einen Geld-Paß nehmen. Wir ließen uns alle drey, nemlich wir beyde und Hr. **Schmager**, auf einen setzen, und zahlten für das Schreiben unserer drey Namen drey Guineen d. i. 18 Thaler 18 ggr. Hiermit segelten wir bey ziemlich gutem Winde die Nacht hindurch, und landeten den 18ten September Nachmittage in dem Hafen von **Helvoetsluis** an. Hier bedungen unser sechs sogleich einen Wagen, und fuhren nach dem **Brühl**, welches eine Stadt und Seehafen ist.

Sowol unterweges als in unserer Herberge, hatten wir mit zwey Juden manche nützliche Unterredungen von der christlichen Lehre; dabey sie sich nicht unbescheiden verhielten. Sie fragten einmal: warum wir Christen in den Kirchen die Hüte abziehen, da sie ihre, in der Synagoge müssen aufbehalten? Daraus wolten sie folgern, daß wir Knechte, und sie Kinder in der Haushaltung GOttes wären; denn, thaten sie hinzu, ein

Knecht

Knecht zieht wol den Hut für seinen Herrn ab, aber nicht ein Kind für seinen Vater. Ich antwortete erstlich: es ist nicht allgemein, indem manche Kinder die Hüte abziehen müssen, wo ihn die Knechte aufbehalten. Zum andern: wir Christen sind Knechte und Kinder zugleich; denn die Nachfolger des Meßiä werden sowol Kinder als Knechte genennet; und wie gut es die Knechte des Meßiä haben, die ihm treulich dienen, siehet man aus Jes. 65, 13 ꝛc. Dahingegen wird Israel auch sowol ein Knecht als Kind genennet; aber Jesaias sagt Cap. 1: verderbte Kinder, ein Saame der Boshaftigen; und Moses nennet euch ein verkehrtes Geschlecht, ein abgewichenes Volk, von welchem der HErr sein Angesicht gewendet hat. Also seyd ihr in Absicht auf das Himmelreich, herrnlose Knechte, und von dem Vater verloffene Kinder. u. s. w.

Den 19ten früh, setzten wir uns zu Schif und fuhren bey schwachem Winde von dem **Brühl** ab, bis nahe an **Rotterdam**. Weil die Ebbe nun anfieng, so konte das Schif nicht ehender an die Stadt kommen, bis die Fluth wieder käme, welches 6 Stunden dauret; daher traten wir aus dem Schif, und giengen zu Fuß nach der Stadt. Hier nahm der Jude **Eleasar** mit welchem wir gestern gesprochen hatten, in folgenden Worten von uns Abschied: GOtt segne sie in allem ihren Vornehmen, und beglücke ihre Arbeit. Wir sagten Amen, und giengen von einander.

In der Stadt traten wir sogleich bey dem Hrn. Doctor **Jan de Koker** an, der uns mit eben solcher Zärtlichkeit aufnahm und bewirthete als vor 6 Wochen. Er ist der vornehmste unter denen Collegianten, oder **Rheinsdorffer** Brüdern, welche man zwar des Socinianismi beschuldigen will; ich habe aber solches in ihren Gesprächen und Gebeten nicht bemerket, sie haben auch gegen uns, wenn wir von der heiligen Dreyeinigkeit geredet; nicht die allergeringste Abneigung erwiesen.

Nach dem Mittagessen fuhren wir mit der **Treck Scheute** über **Delfft** nach dem **Haag**, wo wir gegen Abend ankamen, und in dem Gasthof zum Paradiese einkehreten.

Den 20ten Sept am Sabbath, giengen wir Nachmittage in die Schule der teutschen Juden. Als ich meine Bibel hervorzog, reichte mir einer die Hand und sagte: **Scholem lechem**, (Friede sey mit euch) weil er meinete ich sey ein Jude. Ich dankte ihm; einige andere wolten es ihm zur Sünde machen, daß er mich in der Schule gegrüsset, weil sie sahen daß ich den Stock in der Hand hatte, daraus sie urtheileten, ich sey kein Jude, einige meineten, ich könnte derowegen doch einer seyn; noch andere sagten: was hat er dann damit gesündiget, wenn er ihm Friede gewünscht, ob er gleich kein Jude ist. Dieses hörete ich mit an, und ließ sie die Sache untereinander ausmachen. Unter dem Lesen des Gesetzes wolten etliche mit mir sprechen, ich winkte ihnen aber stille zu seyn. Als die Verlesung des Gesetzes zu Ende war, redete ich etwas mit ihnen über die heutige Sabbaths-Lection aus 5 B. Mos. 34. dabey sie sehr aufmerksam waren. Einer fragte: ob ich nicht den Rebbi **Jochanan** kenne? es wären vor etlichen Jahren zwey gelehrte Leute hier gewesen, davon hätte einer **Reb Jochanan** geheissen; die hätten Büchlein ausgetheilt, darunter wäre auch eines gewesen das Or lées Erebh. (das Licht am Abend) Ich merkte aus der Erzehlung, daß es der Herr **Manitius** mein ehemaliger Reise-Gefährte gewesen sey, der hier, wie ich aus ihren Rühmen merkte, noch in gutem Angedenken stehet. Ferner fragten sie: ob ich nicht auch von der **Chabhrusse** (Gesellschaft) sey? Ich sagte: Ja. Sie: ob ich Bücher hätte? Ich: ja, aber in meiner Herberge, weil ich nicht geglaubet daß ihr heute würdet Bücher annehmen. Hierauf fragten sie nach unserm Quartier, welches ich ihnen anzeigte. Gegen Abend kam einer in unsere Herberge, mit welchem

ein

ein ziemlich weitläuftig Gespräch von der Versöhnung durch Christum geführet werden konte.

Den 21ten Sept. Weil sich ein paar Juden bestellt hatten, von der christlichen Religion heute mit uns ausführlich zu sprechen, so hielten wir uns inne; allein es kam keiner; daher giengen wir Nachmittage in die teutsche Kirche und höreten den Hrn. Dickershof über den zweyten Artikul des christlichen Glaubens catechisiren. Da wir ihn nach der Kirche anredeten und sagten, wer wir wären: so nahm er uns gleich in sein Haus mit sich, zum Abendessen; dabey bat er daß ich zukünftigen Mittwoch möchte für ihn predigen; welches ich auch annahm, und den 24ten, über Jesa. 45, 22. betrachtete: Das Macht- und Gnaden-Wort JEsu an die Sünder. Erstlich, die Gestalt der Sünder; zum andern, das Macht und Gnaden-Wort JEsu an dieselben. Diese Predigt hatte der dänische Gesandte Herr Graf Dähn mit angehöret; der ließ uns und den Hrn. Pastor Dikershof auf morgen zur Tafel einladen. Als wir des folgenden Tages zu ihm kamen, sagte dieser Herr: Sie haben mir eine rechte Vorbereitung gehalten, zum Genuß des heiligen Abendmahls. Dabey fragte er den Hrn. Dikershof: ob ich nicht künftigen Sonntag auch predigen würde? Dieser machte ihm einige Hofnung dazu, welches dem Hrn. Gesandten sehr lieb war. Da wir von der Tafel kamen, ließ uns der Hr. Pastor Pambo zu sich bitten, und trug mir in seinem und vieler andern Freunde Namen die Sonntags-Predigt an; ward auch sehr froh da ich sie übernahm. Nun sagte Hr. Dikershof: Es schickt sich besser für sie, in einem Prediger-Hause zu logiren als in einem Gasthof. Hiermit ließ er unsere Sachen in sein Haus bringen, und so herbergeten wir von nun an bey ihm.

Den 28ten hielte ich die versprochene Predigt für den Hrn. Pastor Pambo. Die Kirche war ungemein voll, so daß ich mich kaum auf die Kanzel durchdrängen

gen konte, welches mich zum Vortrag besonders aufmunterte; und die Begierde der Zuhörer, machte den Vortrag lebhaft. Weil ich am vergangenen Mitwoch, von dem Gnadenruf GOttes zur Seligkeit gehandelt hatte; so zeigte ich heute etwas an, von der Seligkeit derer die dem Gnadenrufe GOttes gehorsam werden; nach Anleitung des 11ten Verses aus dem 64ten Psalm, dabey ich zum Eingange den vorigen Text Jes. 45, 22. erläuterte.

Kaum war ich von der Kanzel in des Hrn. Pastor **Dikershof** Haus, wo wir logireten, eingetreten; so versammlete sich eine Menge von Freunden, die sehr ernstlich baten daß ich doch noch einen Sonntag hier bleiben und predigen möchte; welches ihnen aber abgeschlagen wurde, weil ich meine Reise nach **Italien** zu beschleunigen hatte.

October. 1749.

Den 5ten. Bisher hatten wir unser Geschäfte sowol bey Juden als Christen gehabt, und hoffentlich nicht ohne Nutzen. Daneben haben wir mit Vergnügen das hiesige Rathhaus; das Staaten-Haus, wo sich die General-Staaten zu versammlen pflegen, wie auch des Prinzen Erbstatthalters Pallast besehen. In allen diesen drey Höfen glänzete der Geschmack der Baukunst und der Auszierungen hervor; doch sonderbare Sachen fanden wir nicht.

Gestern besprachen wir uns in des reichen Juden **Boas** Hause, über manche Stücke der christlichen Religion. Heute predigte ich noch zu guter letzt vor einer grossen Versammlung über Jes. 3, 10. von dem Gnaden-Wort des HErrn, an die begnadigten, und dabey tiefgebeugten Seelen. Der Eingang war aus dem Büchlein Ruth Cap. 2, 10. Nach geendigter Predigt führete mich der Hr. Pastor **Dikershof** in den Saal wo sich die Vorsteher, und das Consistorium der evangelischen Gemeine

meine versammlet hatten; die sich nicht ohne Bewegung des Herzens für meine Einwilligung zu dieser Predigt bedankten, und dabey Gnade und Segen zu denen weitern Reisen, wie ich gewiß glaube, von Hertzen anwünschten. Sie hatten beschlossen für mich ein Douceur zu machen; weil aber Hr. Pastor **Dikershof** unsere Einrichtung des Instituti schon wuste, so sagte er ihnen, daß die Wohlthat könte nach **Halle** an die Casse des Instituti gesandt werden. Hiermit giengen wir mit vielen Segens-Wünschen auseinander.

Ich muß hier einem Vorwurf begegnen: Nach geendigter Predigt den 28ten Sept. wurde ich sehr ernstlich gebeten, noch einmal zu predigen; ich schlug es denen Freunden rund ab, hatte auch meine Ursachen darzu. Wenn es nun unter dem heutigen dato heißt: ich hätte doch gepredigt, so möchte mancher denken, ich wäre wankelmüthig gewesen; das ist es aber nicht, welches aus dem Verlauf der Sache erhellen wird. Hier ist er: Ich war in des Hrn. **Rükkels**, eines ansehnlichen Bürgers Haus; dahin sich eine ziemliche Anzahl guter Freunde mit versammlet hatten; Hr. Pastor **Dikershof** war auch dabey; und hielte meine Abschieds-Rede. Als ich nun im Begrif war aufzustehen, und nach Hause zu gehen, so kam der Präsident von dem evangelischen Consistorio, Hr. **Speicke**, mit einem Scharlach-Mantel angethan, herein und sagte: jetzt eben bin ich von dem Consistorio abgeschickt worden, um Sie, wo es möglich, noch zu bewegen, bis künftigen Sonntag hier zu bleiben und zu predigen. Hiermit stunden ihm und denen andern Freunden die Thränen in den Augen. Ich fange meine Entschuldigungs-Rede gegen den Praesidem Consistorii an; aber ich wurde durch die Thränen desselben, und durch das Geschrey und Weinen der andern, dergestalt gestöhret, daß ich meine Rede nicht ausführen konte; und muste also ausruffen: Kinder ihr brechet mir mein Herz, lasset mich doch gehen. Das Weinen wurde aber noch

stärker,

stärker, das flehentliche Bitten, nahm dergestalt überhand, daß ich endlich eine Weile ganz stille sitzen, und die Sache vor GOtt bringen muste. Unterdessen waren die thränende Augen mit vielem Seufzen auf mich gerichtet; als ich endlich die Freudigkeit erlangte hier zu bleiben; den Freunden die Einwilligung, und dem Präsidenten das Jawort gab; da hätte man abermal die Veränderung in den Gemüthern sehen sollen. Einige sagten: es hätte ihnen wie ein Stein auf dem Herzen gelegen; so bald aber mein Jawort erfolget, sey ihnen der Stein von dem Herzen gefallen. Der Hr. Past. **Dikershof** war vor Wehmuth hinaus gegangen, nachher sagte er mir: Es haben viele hier geprediget, und gute Erbauung gestiftet, allein dergleichen wäre ihm noch nicht begegnet; sowol das Verhalten der Freunde, als auch des Consistorii, wäre ganz was ausserordentliches; daher, wenn ich es diesmal hätte abgeschlagen, so glaubte er mit recht zu denken, ich würde mich versündiget haben. Ich sagte darauf: an vielen Orten habe ich auch geprediget, aber dergleichen Umstände sind mir noch nie begegnet. Wer weiß was der HErr darunter vor hat; ich will die Hand auf den Mund legen, und stille seyn.

Anmerkung. Daß die Begierde dieser Freunde, mich noch einmal predigen zu hören; nicht ein blosses Compliment gewesen sey, erhellet unter andern auch daraus: Im Jahr 1756 wurde eine Teutsche Prediger-Stelle im **Haag** erlediget; in **Halle** hielte sich damals der Hr. **Willies**, ein Studiosus Theologiae auf, dessen Eltern in dem **Haag** wohneten; an diesen schrieb man, mich zu überreden, nach dem **Haag** zu kommen; der Hr. D. **Callenberg** hatte Nachricht, daß ich schon von **Smirna** abgereiset wäre. Der Candidat hielte sich ein ganzes viertel Jahr lang in **Halle** auf, um mich zu bewillkommen, und mündlich zu überreden, die Stelle in dem **Haag** anzunehmen; weil ich aber zu lange ausgeblieben, so ist er nach Hause gegangen. Dieses hat mir

der

der Hr. D. Callenberg erzählet. Da ich nun im Jahr 1757 die Vocation in Halle bey der St. Ulrichs-Kirche angenommen hatte, und im Begrif war, die Confirmation des Consistorii zu Magdeburg abzuholen; übergab mir der Hr. D. Callenberg einen Brief aus dem Haag, dabey er sich entschuldigte, daß er verlegt worden sey. Der Brief war ein Jahr alt, und der Inhalt, dieser: „Ihr wisset, wie lieb euch die Gemeinde in dem „Haag hat; wir wissen auch daß ihr uns lieb habet. Ihr „habt dreymal bey uns mit Nutzen zu unserm Heil gepre„diget; unser Verlangen stehet also dahin, daß ihr unser „ordentlicher Seelenhirte werdet. Wir haben erfahren, „daß ihr aus dem Orient wieder zurük gekommen seyd; „und da eure Reisen nun 20 Jahre gedauret, so könnet „ihr euch auch wol nach gerade zur Ruhe setzen: Sobald „wir erfahren, daß ihr einer Gemeinde vorstehen wolit, „so soll unsere Vocation die erste seyn, mit der Bitte: „um GOttes Willen solche nicht auszuschlagen. Und ich „habe dieses zum voraus melden sollen. Haag im Mo„nat August. B.

Eben da ich dieses heute den 12ten October 1772 schreibe, muß ich noch folgendes hinzu thun: Erstlich: Meine Vocation hier in Halle war nach allen Umständen dem göttlichen Willen gemäß, welches mit mehrerem bey dem Beschluß dieser meiner Reisebeschreibung soll angezeiget werden; ich bin auch noch nicht müde hier zu bleiben. Denn, Verläumdungen, Lästerungen, Verunglimpfungen derer Wiedersacher, die ich in den 15 Jahren meines hiesigen Amtes genugsam erfahren habe; werden überwogen, durch manche treue redliche Freunde; durch den Eingang des göttlichen Worts in die Herzen der Zuhörer; und durch den Nutzen, den ich in der zukünftigen Herrlichkeit erst erfahren werde, jetzt aber noch glaubig hoffe.

Zweytens. Meine schätzbaren Zuhörer in dem Haag werden mir es nicht übel deuten, daß ich ihrem

zärt-

zärtlichen Verlangen nicht habe ein Genüge leisten können; hätte mir der Hr. D. **Callenberg** ihren Brief zu rechter Zeit eingehändiget, so würde ich ihren Antrag aus verschiedenen Gründen, sonderlich wegen der Connexion mit dem **Orient**, allen andern Vocationen vorgezogen haben. Doch, was geschehen ist, das ist geschehen; der **Haag** bleibt mir noch immer unvergeßlich.

Den 7ten Oct. fuhren wir in der **Treck-Scheute**, in Begleitung einiger Freunde, auch zweyer Juden, von dem **Haag** ab, bis nach **Leyden**. Unterweges konten sowol mit Christen als Juden manche Gespräche von dem Reiche GOttes geführet werden. Da wir mit den Juden, unter andern Jes. 9,6. durchgiengen, sagte einer, bey dem Worte, **El Gibbor** (starker GOtt) daß solches Wort, auf den König **Hiskiam** gienge; denn **El Gibbor** heißt nach der **Gematria**, so viel als **Jechiskia**. Ich zeigte ihm aber aus dem Zusammenhang des prophetischen Textes, daß der König **Hiskias**, zur Zeit seiner Regierung nicht erst konte geboren werden. Doch weil er auf seine Geometrie so viel hielte, so fragte ich ihn, nach welcher Art der Rechnung **El Gibbor** und **Jechiskijahu** (**Hiskias**) überein käme? Er sagte: nach **Atbasch**. Da es hier nicht heraus kam; wolte er es aus **Taschrek** beweisen. Ich sagte: nach **Atbasch** hat **El Gibbor** 862 an der Zahl, und **Jechiskijahu** 273. Nach **Taschrek** hat **El Gibbor** 244 und **Jechiskijahu** 146 und also stimmet weder auf diese noch auf jene Art eure **Gematria** überein, wenn ihr den **El Gibbor** (starken GOtt) für den König **Hiskiam** halten wollet.

Die Anspielung der Buchstaben, können bald auf diesen, bald auf jenen zugeeignet werden. Ein Exempel davon ist mir bekant, nemlich Jerem. 51, 41. Wie ist **Sesach** so gewonnen, und die berühmte in aller Welt so eingenommen? Wie ist **Babel** so zum Wunder worden unter den Heiden? daraus man siehet, daß das

Wort

Wort Sesach und Babel einerley ist, nemlich Babel ist nach dem Taschrek so viel, als nach dem Atbasch, Sesach; denn in dem hebräischen umgekehrten Alphabeth, ist das Schin so viel, als bey dem rechten, das Bet, das Caph bedeutet Lamed, so kommt ordentlich heraus. Scheschach oder Babel, welches der Text selber erkläret.

So wol die Juden als Christen, bewiesen sich hierbey sehr aufmerksam; und mit solcher angenehmen Unterredung, die über drey Stunden dauerte, kamen wir in Leyden an. Hier besuchten wir den alten Hrn. Prof. Schultens, der den Hrn. Bibliothecarium Gronovius bitten ließ, uns auf der Bibliothek herum zu führen; allein entweder der berühmte Schultens galt nicht viel; oder Gronovius war zu faul, ausser seiner Zeit, einen Schritt vor seine Thür zu thun; denn er hatte dreissig Entschuldigungen, darunter wol die allerwichtigste war: Ich will nicht. Dieses hinterbrachten wir dem Hrn. Schultens, welchem es schiene sehr verdrüßlich zu seyn; und so giengen wir von Leyden mit der Nachtscheute bis Utrecht, wo wir des folgenden Tages ankamen, und denn zu Fuß unsern Marsch weiter fortsetzten über Zeist, Doorn u. s. w. nach Emrich. In Zeist haben die Zinzendorfer einen Bau aufgeführet, welcher dem Belvedere oder Favorite zu Maynz ziemlich ähnlich kommt. Von hier, fast bis Emrich, fanden wir grosse Plantagen von Toback. Die Behältnisse der Tobacks-Blätter, hängen so voll, wie in Teutschland die Scheuren, wenn eine gute Korn-Erndte ist.

Den 11ten Oct. Am Sonnabend früh kamen wir in Emrich an. Der Hr. Past. Westermann, hatte kaum unser Hierseyn erfahren, so bat er uns, die Herberge bey ihm zu nehmen, und mich, morgen Nachmittag für ihn zu predigen. Da wir unsere Sachen eingerichtet hatten, giengen wir zu den Juden. Vor der Schule

naheten sich etliche junge, und auch ein alter Jude zu uns; wir fragten, ob sie hier einen Raaf hätten? Einer sagte: Nein, wir brauchen auch keinen Raaf: denn wir leben so friedlich miteinander, daß er wenig bey uns würde zu thun kriegen. Ich: das wäre mir ein Wunder, denn so viel ich Umgang mit eurem Volk gehabt habe, so finde ich keine so zänkische Nation als euch; und Joseph sagte zu seinen Brüdern. Al tirgêsu badderch, (zanket nicht auf dem Wege) 1 Mos. 45, 24. Er: tirgêsu heißt lernen. Ich: tirgêsu, wenn es lernen heissen soll, so würde es so viel als zänkisch lernen seyn: davon aber ist hier nicht die Rede: Joseph warnt seine Brüder für solchem Zank; da einer mehr unschuldig als der andere, bey der Verkaufung ihres Bruders seyn wolte. Hiemit giengen wir in die Schule, welche sehr unansehnlich, klein und unsauber ist, so daß ich solche elende Schule, und so schlecht angekleidete Juden am Sabbath, gesehen zu haben, mich nicht errinnere.

Unter der Lesung des Gesetzes erhub sich mit zwey Juden, ihrer eigenen Sache wegen, ein solcher Zank, daß es nicht viel fehlete, sie kriegten einander bey die Köpfe; dadurch wurde der, welcher vorher ihre Friedfertigkeit gerühmet hatte, mit einem klaren Beweiß wiederleget; er schämte sich aber nicht sehr, da ich ihm einen Wink gab, weil er den Ruhm vorher, vielleicht nur spottweise mochte gemacht haben. Der Zank unter denen Beyden war so groß, daß etliche Juden, und auch wir, aus der Schule gehen musten. Die Ursache ihres Zanks kam daher, weil einer den andern überboten hatte, da das Gesetz zur Herlesung ausgerufen wurde; d. i. wenn die Abtheilung des Gesetzes verlesen werden soll, so gehet der Schammes oder Küster herum, und bietet solche feil, wie ein Auctionator; wer nun das grösie Gebot gethan, der wird nachher auf den Almemor gerufen, um Beystand bey der Herlesung zu seyn; da giebt es denn öfters Zank, wenn einer den andern überbietet.

Den

Den 12ten Oct. Vormittage predigte der Hr. Past. **Westermann**, von dem Vorzug der geistlichen Wohlthaten GOttes für denen leiblichen. Nachmittage predigte ich über Ps. 130, 4. Unter der Predigt, als ich von dem Schaden derer redete, welche die Rührungen des Geistes GOttes, an sich so ofte vergeblich seyn lassen; fiel ein Mensch auf die Knie nieder, und fängt ganz laut an um Gnade und Erbarmung zu schreyen, so daß ich eine Zeitlang muste inne halten, bis der Herr Pastor an ihn trat, und ihn mit sich ins Pastorat-Haus nahm. Darauf predigte ich weiter fort, und erinnerte am Ende; daß dergleichen Fälle an andern Orten, auch bey andern Predigern, vorgekommen seyen; mir zwar wäre es noch nicht begegnet, wol aber andern; daher mir die Sache nicht fremde sey. Nach der Kirche, da ich diesen Menschen selber sprach, erfuhr ich, daß er der reformirten Kirche zugethan sey; und als er vor etlichen Jahren zur Uebung des wahren Christenthums erwecket worden, haben ihn die Prediger vor unsinnig gescholten; das hat sich der Mensch so zu Gemüthe gezogen, daß er nachher wirklich Schaden am Gehirn gelitten; darüber er ins Dollhaus gebracht worden, ob es gleich noch nicht so nöthig gewesen wäre; wie die Herren nachher selbst gefunden haben; daher er auch wieder seines Arrestes entledigt worden. Ach GOtt gebe doch denen Lehrern Weisheit, mit denen Elenden zu rechter Zeit zu reden! damit nicht manche Seele auch heut zu Tage klagen dürfe: da fanden mich die Wächter, und schlugen mich wund. Hohel. Sal. 5, 7.

Folgendes Tages giengen wir über **Rees** und **Dünslaken** nach **Wesel**, herbergeten abermals bey dem Hrn. Feldprediger **Heine**, für welchen ich auch Sonntags den 19. Oct. über das ordentliche Evangelium predigte; da nicht nur der ganze Staab von der Garnison, sondern auch viele andere aus der Stadt meine Zuhörer waren.

Von Wesel giengen wir weiter über Gahlen, Eickel, Voerde, Meinerzhagen, Willgersdorf und Dillenburg, nach Herborn, wo wir den 25ten ziemlich spät und sehr ermüdet ankamen, weil wir fünf Tage hindurch, Tag vor Tag 4 Meilen gegangen sind, und über Berge und Thäler durch dick und dünne wandern musten.

Den 29ten kam ein Jude in unsere Herberge, der sahe, daß ich meine Bibel vor mir hatte; und da er merkte daß es hebräisch war, grif er gleich zu. Darauf fieng ich an von dem neuen Liede Mosis und des Lammes zu reden, weil ich eben den 149ten Psalm vor mir hatte. Er fragte: was das für ein Lied sey? Ich sagte: das Lied Mosis und des Lammes; das Lied Mosis ist bis zur Ankunft des Meßiä gesungen worden; jetzt wird das Lied des Lammes sonderlich gesungen. Er fragte: Wer ist das Lamm? Ich: der Meßias, der aus dem Lande der Lebendigen; aber auch aus der Angst und Gericht genommen worden, Jes. 53, 8. und sitzet zur rechten des Vaters, und wartet auf Israels Bekehrung; wo fern aber die nicht geschiehet; so kommt Er erschröcklich mit einem eisernen Stabe über alle seine Verächter. Er: verstehet der Herr den Spruch: Christus wird ausgerottet, und nichts mehr seyn? Dan. 9, 26. Ich: Wenn dieser Spruch nach der teutschen Uebersetzung genommen wird, so habt weder ihr, noch wir, Vortheil davon. Denn, wenn Christus ausgerottet wird, und **nichts** mehr ist; so habt ihr **nichts**, und wir haben auch **nichts**; ihr hoft auf **nichts**, und wir glauben an **nichts**. Aber wir wollen den Grund-Text ansehen; leset ihn her, und sagt mir, wie es muß im teutschen heissen; dieß that er, und da kam heraus; nach 62 Tagen wird der Meßias ausgehackt werden, (eines gewaltsamen Todes sterben) ve ên Lo, **aber nicht für sich oder um Seinetwillen**; und also um anderer Willen. Folglich, da an JEsu von Nazareth dieser Spruch erfüllet ist; so wartet ihr

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

ihr vergeblich auf einen neuen Meßias. Er: ich sehe, daß er das hebräische gut verstehet; aber ist Zach. 8. erfüllet? Ich: ganze Königreiche hangen Ihm an, und ein jüdischer Mann (Paulus) hat mit dem Evangelio, alles bis an den Illyricum erfüllet. Er: stehet von Paulo, Lucas, oder andern Aposteln etwas im Zacharia? Ich: ihre Namen stehen nicht da, aber die Sachen die durch sie geschehen sind, stehen da. Nun muß man die Geschichten Christi und der Apostel zusammen halten mit denen Weissagungen der Propheten, so wird man bald die Wahrheit der Sachen erkennen. Er wenn ihr mir die Verrichtungen der Apostel, in den Propheten beweiset; so will ich es glauben. Ich: das ist eben eine solche unbillige Forderung, als wenn ich sagen wolte; ihr soltet mir die Unterredung Jesaiä mit Hiskia, aus dem ersten Buch Mosis beweisen. Er: wenn Meßias kommt, als ein Richter der Lebendigen und der Todten, alsdenn will ich ihn annehmen. Ich: wenn ihr Ihn so lange verachten wollet, so kommt ihr zu spät, denn seine Zukunft zum Gericht geschiehet plötzlich, da ist nicht viel Zeit übrig sich zu besinnen, aber jetzt ist es noch Zeit; daher will ich Ihm anhangen in der Zeit der Gnaden, so habe ich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, und bey seiner andern Zukunft, erwarte ich ein gnädiges Urtheil des Lebens; ihr aber erwartet, wenn ihr ihn fernerhin verachtet, ein erschreckliches Urtheil des Todes. Das wolte ich euch nicht gerne gönnen, daher bitte ich euch, überleget die Sache vor GOtt genau, mit Gebet und Forschung in dem Worte des HErrn. Hiemit gieng er fort.

Den 27ten Oct. giengen wir abermals über etliche schwere Wege, durch **Wetzlar**, bis **Frankfurth am Mayn**, welches wir den 29ten erreichten, und in dem Gasthof zum Weidenhof genannt einkehreten, welches auch deswegen mit geschah, weil öfters die Juden aus der Gasse handelshalben hieher zu kommen pflegen.

Als wir den 31ten bey dem Hrn. D. **Fresenio** gespeiset hatten, dabey er uns versprach, in Absicht der Ludolfischen Lettern von der Aethiopischen Sprache, alles mögliche zu thun, fanden wir in unserer Herberge den Hrn. Past. **Horst** aus dem Gederischen, welcher ehedem mit unter den Juden gereiset ist; dieser fragte mich: was doch Hr. **Manitius** mache? Ich sagte: Er arbeitet in dem Weinberge des HErrn treulich und redlich. Er: die Zinzendorfische Parthey hat hier ausgesprenget, daß er (Hr. **Manitius**) die Welt lieb gewonnen; und ein Feind des Instit. Iud. geworden sey. Ich: geschiehet das am grünen Holtz, was will am dürren werden. Ein Mann, der wie sie wissen, 14 Jahr hindurch an dem Instituto Iudaico treulich gearbeitet, und um des Evangelii willen, Ketten und Bande getragen; der wegen der Schwächlichkeit seines Körpers, von dem Instituto zwar abtrat, aber doch, so viel seine Pfarramts-Geschäfte zulassen, willige Handreichung thut. Ein solcher soll die Welt lieb gewinnen, und das Institutum verwerfen? das heißt Zinzendorfisch oder verläumderisch geredet. Herr **Horst** sagte hierauf: Ich habe es auch nicht geglaubet; doch weil ich in einiger Zeit keine Nachricht empfangen; so habe ich mich nicht darein zu finden gewust. Ich setzte hinzu: wissen sie nicht; daß die Knechte Christi, durch böse und gute Gerüchte gehen müssen.

Der Hr. D. **Fresenius** communicirte uns seine Disputation; de prudentia pastorali ad signa huius temporis composita, darinnen er Paragrapho XIX. des Instituti Iudaici so wol dem Endzweck, als auch der Hindernisse wegen gedenket, und sich dabey über die Saumseligkeit der Christen, bey der Arbeit an den Juden beklaget.

November 1749.

Den 1ten. Als ich gestern des Hrn. D. **Fresenii** Dissertation durchlase, fand ich in dem letzten Paragrapho noch

noch folgende Anmerkung und Erinnerung wegen der Proselyten-Versorgung:

Quid iucundius, quam propagatio Euangelii inter infideles? sed praeparandi plures fideles operarii, quibus grauissimum hoc negotium comitti possit; monendi diuites, vt suis opibus succurrant inopiae et Missionariorum et recens conuersorum: ante omnia vero ardentissimis apud Deum intercedendum precibus, vt lucis participes eos faciat, qui alieni sunt a ciuitate Dei.

Der HErr helfe in Gnaden, daß diese Erinnerung bald zu ihrer Erfüllung komme; denn es ist leicht zu glauben, daß manche Unglaubige, von denen man solchen Grad der Verleugnung nicht zu fordern hat; um Christi willen in Noth und Tod zu gehen; von dem Bekentniß abgehalten werden; weil die Proselyten auf mancherley Weise, sowol im geistlichen als leiblichen, grossentheils sehr übel versorget werden.

Herr Persch unser alter Freund, bey dem unsere jüdische Büchlein des Instituti in Verwahrung lagen, erzehlete, daß vor einigen Wochen, ein Jude aus der hiesigen Gasse zu ihm gekommen, und eine Menge der Bücher um Geld gefordert habe, weil aber Hr. Persch vermuthete daß er solche nur zum verbrennen verlange, so sagte er zu ihm: ich habe keinen Befehl, diese Büchlein weder zu verschenken noch zu verkaufen; zu dem, so sind das nicht alle die Bücher, die hier liegen, sondern es liegen noch in vielen andern grossen Städten dergleichen, und in Halle werden sie immer aufs neue wieder gedruckt, wenn welche abgegangen sind. Da hat ihn der Jude mit Verwunderung und Bestürzung angesehen, weil er vielleicht geglaubt, wenn er nur diese Bücher weggekauft und verbrannt hätte, so würden sie alle vertilget seyn.

So sucht das arme Volk Israel alle Mittel zu seinem Heil aus dem Wege zu räumen; doch gottlob, daß

es auch hierinne dem jüdischen Teufel nicht allemal gelinget. Bey unserem dismaligen Hierseyn haben wir zwar, in Absicht dieses Volks, nicht ganz müßig gehen dürfen; aber die mehresten bewiesen sich sehr abgeneigt und vermeideten unsern Umgang so gut sie konten.

Das fünfte Capitel.

Reise durch Schwaben und Tyrol nach Venedig.

Den 11ten Nov. Giengen wir von **Frankfurth** ab, über **Darmstadt**, **Heidelberg**, **Ludwigsburg**, **Stutgardt**, **Ulm**, bis **Augspurg**.

Auf diesem ganzen Wege, ist nichts besonders vorgefallen; die Unterredungen mit denen Juden waren wie sonst gewöhnlich; die Freunde und Wohlthäter waren die bekanten, welche schon in dem ersten Theil dieser Reise-Beschreibung benennet worden sind; deren Liebe in Absicht auf das geistliche und leibliche, der HErr reichlich vergelten wird.

Doch, ehe ich die Begebenheiten in **Augspurg** u. s. w. beschreibe, will noch das **Epitaphium** von dem seligen **Jobo Ludolfo**, welches bey der **St. Catharinen Kirche** zu **Frankfurth am Mayn** befindlich ist, hier communiciren. Es lautet also:

Memoriae
IOBI LVDOLPHI ERFVRTENSIS.
qui studia in patria coli coepta in Batauis perfecit,
In Galliis et Romae consumauit, et
Danis Sueonibus et Britannis.
Iustratis, dignus Pio Principi Sax: Ernesto visus est.
Quem filiis rectorem daret dein sibi assumeret
Consiliarium.
Quo denato filius Fridericus et postea Electores Palat.
Carolus Fridericus, et Carolus, reditibus dirigendis
praefecere

Interea

Interea Imp. Rom. a suis eum consiliis, Sax. Duces ab arcanis, Rex Pol. et Sax. Elector abs rebus suis in Conuentibus Francof. esse iussere. Clarum litterarium studiis atque linguarum Habessinorum praecipue, quorum litteris et Historiae tantum lucis attulit, quantum in Europa nemo.

Ex triplicis matrimonii primo solum cum Amalia Maria Timpfelia suscepit filium Christianum, a consiliis et a Secretis Duc. Sax. Isenac. et filiam Susannam Magdalenam Adolpho Christiano Aremanno intimo Consiliariorum Sax. Gothan. locatam, sed patri praemortuam. Vidit Nepotes. V. vixit annos LXXIX. M. X. obiit Francof. ad Moenum VI. Id. Aprl. MDCCIV. Vir ingenio maximus fama immortalis.

Noch eins, vor fünf Jahren wurde ich bey den hochgräfl. Leiningen-Heidesheimischen Herrschaften sehr gnädig aufgenommen, wie gleichfals in dem ersten Theil gemeldet ist. Vor ein paar Jahren war eine Comtesse dieses hohen Hauses, an den Prinz **George** Landgrafen zu **Hessen-Darmstadt** vermählet worden; da ich nun nach **Darmstadt** kam; so ließ ich mein Hierseyn anmelden, wurde auch sehr gnädig aufgenommen. Die Durchlauchtigste Fürstin sagte zu dem Regierungs-Secretair, Hrn. **Greum**, welcher mich anführete: es würde ihr nicht lieb gewesen seyn wenn ich vorbey gegangen wäre. Die Aufwartung geschahe zu zweyenmalen in Gegenwart vieler vornehmen Personen, welche sich über die Arbeit an den Juden erfreueten. Bey dem Abschiede, nahm ich den kleinen Prinzen **Ludwig Carl**, (ein Kind von einem halben Jahr) auf die Arme, und segnete ihn im Namen des HErrn JEsu. Da wir des folgenden Tages von **Darmstadt** abgehen wolten, und bey dem Hrn.

Regierungs-Secretair Abschied nahmen, kam ein fürstlicher Wagen mit 4 Pferden bespannet, in welchem wir bis **Zwingenberg** gebracht werden solten. Der Herr **Greum** sagte: das habe ich gestern schon gewust; der Prinz **George** hat diesen Wagen erst neuerlich aus **Prag** gekauft, und seiner Gemahlin gesagt; die Freunde sind werth, daß sie meinen neuen Wagen einweyhen. So fuhren wir zu eben dem Thor hinaus, wo wir vor ein paar Tagen eingekommen waren. Die Wache in dem Thor paradirte, der Officier, der sein Compliment machte, schien bestürtzt zu seyn, da er ein paar Handwerks-Pursche in dem Wagen sitzen sahe. Der Thorschreiber schlug in die Hände und sagte: hätte ich das gewust! dieser Mann mogte besonders darüber betreten seyn; weil er uns bey unserer Ankunft, gar nicht in die Stadt einlassen wolte; und deswegen die Wache zur Hülfe rief, daß wir vorbey gehen solten, da ich ihm aber sagte: daß ich den Hofprediger besuchen wolte, und er möchte mir nur zugeben ein Billet an ihn zu schreiben, so ließ er uns gehen; doch mit der grossen Bitte, daß wir ja nicht möchten in der Stadt herum betteln, sonst könten wir und er zu Schaden kommen. So giengen wir armselig in die Stadt, und fuhren Fürstlich wieder hinaus. Das heißt: Ich habe gelernet, niedrig und groß zu seyn, Mangel zu leiden und Ueberfluß zu haben. Philip. 4, 12. Bey überflüßigen Wohlthaten nicht hochmüthig; und bey dem Mangel nicht niederträchtig verzagt zu seyn; ist eine Kunst, die das wahre Christenthum allein nur lehret.

Nun komme ich wieder auf **Augspurg**. Hier hielten wir uns bis in den Monat Dec. auf, hatten vielen vergnügten Umgang mit denen Herren im geistlichen Ministerio; vielen aus dem Evangelischen Magistrat und einer Menge vornehmer und geringer Bürger; von denen allen wir viele Liebe und Güte genossen.

De-

December 1749.

Den 3ten, predigte ich in der St. **Anna** oder der hiesigen Haupt-Kirche, worinnen alle Gastpredigten gehalten werden, und woselbst der selige **August Hermann Francke** im Jahr 1717 auch gepredigt hat; dessen sich viele noch erinnerten; und weil er sein eigen Haar, so wie ich, getragen; sagten sie: es war uns bey eurer Predigt so zu muthe, als wenn wir den seligen **Francke** wieder vor uns hätten.

Mein Exordium war Zach. 9, 9. Saget der Tochter Zion, siehe dein König kommt. Zum Text nahm ich Ps. 93, 1. und betrachtete etwas von der Herrlichkeit des Königes JEsu. Wie dieselbe beschrieben wird 1) in Ansehung seiner eigenen Person, 2) in Ansehung der Ausbreitung seines Reiches. Als ich von der Kanzel wieder in die Sacristey kam, fand ich fast alle Prediger aus dem hiesigen Ministerio, welche mir theils Dank sagten, für die Ermunterung an ihre Gemeinden, theils aber auch Gnade und Segen wünschten zu der vorhabenden Reise nach **Italien.**

Den 6ten Dec. Nachmittag begleitete uns Hr. **J. B. Gullmann** in seinem Wagen nach **Pfersheim** einem Burgauischen Flecken, welcher eine halbe Stunde von der Stadt liegt; und wo sich der Land-Rabbiner der Marggrafschaft **Burgau** aufhält. Hier traten wir bey einem der vornehmsten Juden **David Uhlmann** ein; diesen fanden wir über der Lesung der heutigen Sabbaths-Lection, welche sich von 1 B. Mos. 37 anhebt, und bis Cap. 40 incl. gehet. Als ich ihn fragte, was er aus dieser Lection gemerket habe? sagte er: **Jacob** hat gemeinet er wäre jetzt zur Ruhe gekommen, da hebt sich aber die Noth erst recht an; da ihm die Nachricht gebracht wurde, daß sein Sohn den er lieb hatte, von wilden Thieren sey zerrissen worden. Also gehet es den Frommen,

die

die haben in dieser Welt wenig gute Tage; aber dort werden sie erst alles Gute finden. Ich sagte das ist wol wahr, doch muß man nicht so urtheilen: dieser Mensch hat alles voll auf, darum ist er ein Gottloser. Denn so hätte Abraham auch ein Gottloser seyn müssen. Wiederum: diesem gehet es in der Welt übel, darum hat er gewiß den Himmel: Denn die Bösen werden auch in dieser Welt oft bestraft, und wenn sie sich solche Strafe nicht zur Besserung bringen lassen, so gehet die Rache bis in die Ewigkeit. Er fuhr fort und sagte: Jacob hat nur die 17 Jahre die er in Egypten gewesen ist, in Ruhe zugebracht. Hierbey machte ich die Anmerkung: So kan ein frommer, auch in einem bösen Lande Ruhe haben, dahingegen ein Gottloser, mitten in Jerusalem keinen Frieden hat. Nachdem wir weiter über 1 B. Mos. 49, 10. ziemlich weitläuftig gesprochen hatten, fuhren wir wieder zurück in die Stadt.

Den 27ten Dec. Dieser Tag war nun bestimmt zu unser Abreise. Wir waren mit einem Augspurger Paß und mit verschiedenen Empfehlungs-Schreiben so wol in den Tyrol, als auch Venedig und Rom versehen. In Rom hatte uns der berühmte Professor Geßner, an seinen Correspondenten den Cardinal Quirini; und der gelehrte Prediger Hr. Roth*) zu Bombeck, an den Bischof Grafen von Oettingen beweglich recommandiret.

Unser diesmaliger Abschied gieng mit besonderer Bewegung auf unserer und der Freunde Seiten ab. Zuerst betete der Hr. Senior Urlsperger, dessen Gebets-Inhalt war: Fürchte dich nicht; glaube nur. Darnach Hr. Pfarrer Hildebrand, dieser wieß uns zu Christo als

*) Dieser in Antiquitäten und Exegesi sehr erfahrne Lehrer, ist nachher Generalsuperintendent in Stettin geworden, wo er noch im Segen arbeitet.

als der Quelle des Lebens, die auf uns sich ergiessen, und durch uns auch in andere fliessen solte. Hierauf Hr. Pf. **Burry**, der handelte von Christo dem grossen Könige, dessen Macht man sich getrost anvertrauen könne. Endlich Hr. Pf. **Krause**, (**Burry und Krause** sind Schwieger-Söhne des Hrn. Senior **Urlspergers**) dieser übergab uns in seinem Gebete, der Allgegenwart JEsu; wo wir auch beyde allein wären; so möchte Er, der König der Ehren allezeit mitten unter uns seyn. Darnach trat der Hr. Senior an uns, legte uns die Hand auf das Haupt und segnete uns mit vielen Thränen, wozu die andern Anwesenden Amen sprachen. Solchergestalt wurden wir, zu der theils gefährlichen, auch wol beschwerlichen Reise nach **Italien** eingeweyhet. Ich weiß nicht ob alle ordinations Actus so beweglich sind, als dieser Actus war. Nun ist leicht zu erachten, wie mir dabey zu Muthe gewesen, und mit welcher Freudigkeit ich mich in den Wagen gesetzet habe. Die Frau Seniorin, der Hr. **Laminit**, und der junge Hr. **Wendrich** (Enkel des Herrn Senioris) fuhren mit uns und begleiteten uns, bis nach dem Neuen-Hofe. Als wir hier etwas Speise genossen hatten, fuhren unsere Begleiter wieder zurück nach **Augspurg**, wir aber giengen nebst zwey Papiermacher Gesellen von der römischen Kirche, die aus **Bayern** gebürtig waren und nach der **Schweitz** gehen wolten, zu Fuß weiter bis **Lechfeld-Kirchel.**

Die Frau Seniorin hatte uns unterweges manche Umstände von ihres Herrn Verfolgungen, die er ehedem erlitten, erzehlet; zuletzt, da wir nun von einander giengen, rief sie uns die Worte noch aus dem Wagen nach: **Ich weiß daß mein Erlöser lebet.**

In **Lechfeld-Kirchel** hatten wir sowol mit denen besagten zween Jünglingen, als auch andern in dem Gasthof versammleten der römischen Kirche zugethanen Gästen, eine gute Unterredung von der Nothwendigkeit eines

eines Menschen der selig werden will, daß er eines theils lerne die Sünden, und die darauf folgende Strafen, groß achten; und sich dabey von Herzen zu demüthigen; aber auch das alle unsere Verschuldungen weit überwiegende Verdienst JEsu Christi, mit tiefster Verehrung anzunehmen und sich gläubig zuzueignen. Meine Zuhörer bezeugten sich alle sehr aufmerksam; und dieß war der erste vergnügte Abend, der angetrettenen Reise nach **Italien.**

Den 18ten Dec. Diesen Morgen giengen wir von **Lechfeldkirchel** ab, nach **Landsberg.** Hier nahmen die beyden Jünglinge von uns beweglich Abschied, und sagten: an alles das, was ihnen von uns wäre vorgetragen worden, wolten sie ihr lebenlang gedenken. **Lechfeldkirchel** gehöret noch zum Augspurger Bißthum, und ist ein Kloster wohin Wallfarthen geschehen: **Landsberg** aber ist ein festes Städlein dem Churfürsten von **Bayern** zugehörig. Von hier giengen wir weiter über **Gangwolff**, wohin auch Wallfarthen geschehen; welches aber unterschieden ist von **Wolffgango** ohnweit **Kempten**; und kamen zwar bey guter Zeit, aber ziemlich ermüdet nach **Dincklingen.** Des folgenden Tages machten wir uns früh auf den Weg, und giengen über **Schongau**, bis **Rothenburg**, einem Städtlein wo sich die Gebürge schon anfangen. Hier fanden wir etliche Leute in Türkischer Kleidung, weil sie aber in einem Zimmer alleine waren, so unterstunde ich mich nicht mit ihnen zu reden; es sagten aber andere, daß es ein arabischer Prinz sey welcher sich zur Römischen Kirche gewendet haben soll.

Wir waren wol so ermüdet, daß wir hier über Nacht geblieben wären; allein der Mann von **Unter-Amegau** der den sogenannten Prinzen auf einem Jagdschlitten hieher gebracht hat; erbot sich, uns um ein geringes bis dahin mit zunehmen. Diesen Antrag nahmen wir an, und

und fuhren in dem Gebürge noch über 7 Stunden weiter. Die Leutlein nahmen uns mit Vergnügen auf; und bey aller unserer Ermüdung, konnten wir doch manches von dem Reiche Christi sprechen.

Den 20ten Dec. Von **Unter-Amegau** giengen wir weiter nach **Ober-Amegau.** Hinter diesem Flecken kamen wir in solches Gebürge, da es zuweilen ließ als würde kein Durchkommen seyn, allein der Weg war doch gut gebahnet, und recht wohl zu finden. Wir kamen über ein Kloster, **Ethal** genannt, welches vor etlichen Jahren abgebrannt ist, aber jetzt wieder recht fein ausgebauet wird. Hieher kommen manche junge Leute zum studieren. Weiter setzten wir unsern Weg fort bis **Bartenkirch**, einem Flecken dem Fürst von **Freysingen** zugehörig. Dieser Fürst ist zugleich Cardinal bey dem Römischen Stuhl. Wir hätten des Tages wegen noch weiter gehen können, allein man sagte uns: daß zwischen hier und **Mittenwalde**, auch einen Freysingischen Flecken, kein Gasthof sey, daher blieben wir hier über Nacht.

Den 21ten Dec. In der vergangenen Nacht hatte ich wenig geschlafen; denn nun lag mir der **Scharnizer** Paß in den Gedanken, und ich konnte mich der Umstände bey **Czacza** hinter der **Jablunka** gar nicht erwehren. Zuweilen kam denn wol ein Gedanke der Zufriedenheit, allein es dauerte nicht lange. Gegen den Morgen konte ich erst ein wenig schlafen; doch machten wir uns früh auf, und giengen nach **Mittenwalde**, welches wie oben gemeldet ein Fürstl. Freysingischer Flecken ist. Von **Bartenkirch** bis hieher, und von hier bis zu dem Paß **Scharniz** ist uns der Weg so leicht geworden, daß ich nicht weiß wie wir nach **Scharniz** kamen. Dieser Ort ist der eigentliche Eingang und Haupt-Paß von dem **Tyroler** Gebürge. Wie gieng es uns denn hier? Wir kamen an die Vestung; die Wache fragte nach dem Paß;

wir

wir überreichten den Augspurger; die Ordonanz führte uns an die Haupt-Wache; hier fragte der andere Soldat: ob wir Geld hätten? ich sagte: so viel als wir nöthig haben, zu viel haben wir nicht. Er: wie viel wol ohngefehr? Ich: das kan ich nicht eben sagen. Er: das müssen wir wissen. Ich: wenigstens haben wir dreißig Reichsthaler. Hierauf gieng der Wachtmeister mit dem Paß zum Commendanten. Als er wiederkam, wurden wir nach der Religion gefragt? Ich sagte: wir sind Evangelisch-Lutherisch. Da zuckte der eine von den Soldaten die Schultern; was er aber damit hat andeuten wollen, das konte ich nicht errathen. Bald kam der Wachtmeister wieder, unterschrieb den Paß, und ließ uns gehen. Für die Unterschrift gab ich ihm etliche Kreutzer; und so giengen wir unter dem Lobe GOttes aus dieser Vestung hinaus. Der Wachtmeister hatte in diesem Paß geschrieben: sind mit genugsamen Geld versehen. Daraus urtheilte ich, daß sie deswegen nach dem Gelde gefragt haben, weil sie besorgt, wir würden in dem Lande herum gehen und betteln.

Nach diesem hatten wir einen Berg 2 Stunden lang zu steigen, bis wir **Seefeld** erreichten, und zwar müde, und hungrig. Hier fanden wir wol eine gute Herberge, aber Bier hatten sie nicht; und die Leute sagten auch daß nun für uns das Bier trinken aufhören würde. Es soll wol hin und wieder noch Bier zu finden seyn, aber theuer und sehr schlecht.

Das heutige Sonntags-Evangelium Joh. 1, 19. hat uns bey den heutigen Umständigen sehr aufgemuntert, und es war besonders, daß da man uns am Thor oder bey den Pässen niemals nach der Religion gefragt hat, eben heute solches geschehen ist, an solchem Tage da wir **Johannem** als einen Vorgänger betrachtet hatten; so musten wir auch beweisen, daß wir seine Nachfolger seyen gleich wie er Christi.

We-

Wegen der Bangigkeit, die ich in der vorigen Nacht gehabt; so kan ich nicht genug sagen, wie mich die heutige Sonntags-Epistel herausgerissen und erquicket hat; sonderlich die Worte: Χαίρετε ἐν Κυρίῳ παντότε; πάλιν χαίρετε. Item: Μηδὲν μεριμνᾶτε; ferner: ἡ εἰρήνη τοῦ Θεοῦ ἡ ὑπερέχουσα πάντα νοῦν, φρουρήσει τὰς καρδίας ὑμῶν etc. Zu unserm Verhalten aber geben uns insonderheit die Worte vortreflichen Anlaß: Eure Lindigkeit lasset kund werden allen Menschen. Lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor GOtt kund werden. Philip. 4, 4-7.

Man lieset dergleichen Kraft-Worte wol oft, aber man empfindet nicht allemahl ihre Kraft so, als just zur Zeit der Noth; doch ist es gut, wenn man nur einen Schatz von Sprüchen heiliger Schrift einsammlet, wenn sie gleich nicht alle, und allemahl so klar sind, als man es wol gerne hätte; zu rechter Zeit werden sie doch klar und beweisen ihre innere Stärke. Es gehet uns in diesem Fall oft wie denen Apotheckern, welche allerley kostbare Spiritus, Essenzen, Pulver, Balsame u. d. g. zubereiten und verwahren; so empfinden sie wol etwas von der Kraft dieser Spezereyen; aber wenn ihnen eine Krankheit zustösset, und sie von dieser oder jener Arzeney, die sie sonst nur zubereitet und angesehen haben, selbst genieſsen, so empfinden sie erst die völlige Kraft.

Und so ist es mir und meinem lieben Gefährten, heute bey unsern vorbemeldeten Umständen auch ergangen. Gelobet sey der HErr täglich ja immer und ewiglich. Amen.

Den 22ten Früh giengen wir von **Seefeld** ab, und kamen gegen Mittag nach **Zierl**, welches ein kleines Städtlein ist, und in einem angenehmen Thal lieget; ehe man aber in diesen Thal kommt, muß man einen hohen Berg hinab steigen, welcher sowol denen absteigenden, als denen ansteigenden sehr beschwerlich wird. Und

weil ich mich in dem Schnee und Glatteiß nicht genugsam in acht nahm, so bin ich zweymal ziemlich hart gefallen. Hr. **Woltersdorff** hatte den Vortheil daß er besser glitschen konnte, wie man auf Schlitt-Schuhen geht. Nachmittag giengen wir weiter, zwar auf ebenem Wege, aber unter so hohen Gebürgen, daß wenn ich je zuweilen hinauf sahe, mir der Schwindel ankam; wie denn, da ich einmal voller Verwunderung einen Berg betrachtete, und dabey fortgehen wolte, auf dem glatten Wege abermals einen harten Fall that. Gegen Abend kamen wir nach **Insprut**. In den Patenten wird es mit einem doppelten N. geschrieben, weil die **Inn** zwischen der Stadt durchfliesset, darüber eine schöne Brücke ist, und mag vor diesem vielleicht ehe die Stadt angelegt worden, nur eine Brücke über die **Inn**, da gewesen seyn, bis nach und nach wegen der starken Passage, die Einwohner sich vermehret haben, und also eine Stadt daraus geworden ist. Juden wohnen weder in dieser Stadt, noch auch in dem ganzen **Tyrol**.

Den 23ten Dec. Giengen wir von **Innsprut** mit Salz-Fuhrleuten, bis unter den Schönberg, wo nur ein Gasthof und die Kirche ist.

Des folgenden Tages, stiegen wir den Schönberg hinan, welcher ein Theil des **Brenners** ist. Dieser ist zwar nicht so hoch als der **Brenner**, aber viel gefährlicher und beschwerlicher zu steigen als der Brenner selbst; und man kan schon müde werden, wenn man ihn ersteigen will. Wir erstiegen ihn aber Gottlob mit ziemlicher Munterkeit, und kamen gegen Mittag nach **Martyrey**, einem Städtlein. Da wir hier zu Mittag gespeiset hatten, giengen wir weiter über einen andern Flecken **Steinach** genannt, und zwar beständig Berg an, bis wir endlich oben auf den berühmten **Brenner** kamen. In **Steinach** nahmen die Fuhrleute nebst ihren 6 Pferden, noch 4 Joch Ochsen, um den Berg hinan zu kommen.

Wir

Wir hatten unsere Reise-Taschen auf einen solchen Fuhrmanns-Wagen geleget, wunderten uns, daß sie so viel Ochsen vorspannen liessen; allein da wir doch ledig giengen, und in den Schnee und Glatteis sehr ermüdet wurden, sahen wir wol daß die Fuhrleute Grund gehabt hatten einen so starken Ochsen-Vorspann zu nehmen. Der Brenner liegt schon im hohen Gebürge und man muß doch nach und nach über vier Stunden steigen ehe man auf die Höhe kommt. Doch erreichten wir glücklich am Abend seine Oberfläche. Es ist nur ein einziger Gasthof da, wo wir auch einkehreten; und eine Kirche.

Warum dieser Berg der **Brenner** heisse, kann ich nicht errathen, habe es auch bisher von den Innwohnern nicht erfahren können; doch wenn man noch von ferne ist, so raget dieser Berg über alle die andern Berge hervor, und läßt nicht anders als lauter brennendes Feuer. Z. E. Ehe wir nach **Insprukk** kamen, konnten wir ihn sehen, und da war es als sähe man einen brennenden Berg. Ich sage nicht daß dieses die richtige Ursache der Benennung sey; sondern es ist nur meine Muthmassung, doch werde ich diese Meinung so lange behalten, bis ich eines andern überzeugt werde.

Den 25ten Dec. Wir hatten zwar heute für uns unsere Betrachtung über die Geburt JEsu unsers Erlösers, welches der Wirth und die Wirthin mit Aufmerksamkeit anhöreten; doch als die Hochmesse in der Kirche angieng, nahm uns der Wirth mit in die Kirche, um die Predigt mit anzuhören; und weil er aus unserem gestrigen und heutigen Bezeugen gemerkt hatte, daß wir zu der protestantischen Kirche gehöreten, sagte er: Ihr Herren könnet unter der Meß-Lesung eure eigene Betrachtung haben, aus denen Büchern die ich bey euch gesehen habe. Hiermit nahm er uns in seinen Stuhl, welcher der vornehmste in der Kirche war; denn es kommen wol eine und eine halbe viertel Stunde weit, Leute hierher

die Messe und Predigt anzuhören, unter denen doch unser Gastwirth der vornehmste ist.

Mitten in der Messe, brach der Pater ab, und gieng auf die Kanzel; predigte über das heutige Fest-Evangelium; nahm die Worte: Friede auf Erden ꝛc. daraus er das Gegentheil vorstellete, und sich mit dem Laster der Feindschaft eine Weile herum zankte. Die Lutheraner und Calvinisten kamen auch mit ins Gedränge; weil er aber uns in dem vornehmsten Stuhl sitzen sahe, so nennte er diese feindselige Leute, Herren, und nicht Ketzer. Z. E. Die Herren Lutheraner und die Herren Calvinisten; sonst krigte die Feindschaft so viel Namen, als Corallen im Paternoster waren. Z. E. Du böse Feindschaft, du gottlose Feindschaft, du liederliche Feindschaft, du greuliche Feindschaft, du hassende Feindschaft, du heßliche Feindschaft, du tolle Feindschaft, du wetterwendische Feindschaft ꝛc. O! könnte ich dich einmal zu packen kriegen, ich wolte dich in zehntausend Jahren nicht aus dem Fegfeuer lassen. Weil sich nun niemand zur Gegenwehr setzte, so trug er endlich mit Ehren den Sieg davon. Ich gedachte dabey: der gute Mann meinet es wol redlich, es fehlet ihm aber an bessern Unterricht und Einsichten.

Seine gute Gesinnung erfuhr ich nachher; denn nicht nur über Tisch, da ich den evangelischen Text in der Unterredung durchgieng, war er, wie auch die andern Tisch-Gäste, sehr aufmerksam und sagte: da kann man noch was lernen; sondern auch nach Tisch, da ich die Kinder des Wirths in Gegenwart der Eltern, in einem aparten Zimmer examinirete, welches die Wirthin so vergnügte, daß sie den Hrn. Pastor dazu rief und bat, er möge doch zuhören, auch dabey sagte: solche Priester und Schulhalter solten wir haben; war er nicht nur vergnügt zuzuhören, sondern bat auch, ihm einen Unterricht zu geben, wie einfältige und doch gründliche Kinderlehren einzurichten wären. Da ihm nun solcher Unterricht

terricht gegeben war, so viel in der Kürze geschehen konte, eilete er von uns, ohne Abschied zu nehmen, hatte aber der Wirthin gesagt, er würde wieder kommen.

Nach etwa einer Stunde, kam er von seiner Wohnung, welche eine halbe Stunde von dem Gasthof abgelegen ist, wieder zu uns; trat sogleich an mich und sagte: Mein lieber Herr, ihr habt mich heute mit eurem Unterricht recht vergnüget; und da ich euch keine Liebe erweisen kan, so will ich euch dieß kleine Andenken mitgeben. Ich nahm solches mit Dankbarkeit an, und da wir noch manches, mit ihm und denen andern Gästen, aus dem Reiche Christi gesprochen hatten; so nahm er mit einem aufrichtigem Kuß von mir Abschied; dabey ich sagte: so lieber Freund, die Feindschaft mag verbannet seyn, aber die Freundschaft in Christo JEsu unserem einigen Haupt und HErrn, müsse in uns gegründet und befestiget werden.

Bey diesem Abschiede flossen die Thränen bey uns und den übrigen Anwesenden.

Anmerk. Der vorbemeldete Pater hatte gesehen, daß ich eine Tyroler Tobacks-Pfeife, die ich unter dem Brenner in **Martyrey** kaufte, bey mir führete, und wie er merkte, als ein Andenken aus dem **Tyrol** in meine Heymat bringen wolte; daher lief er, wie oben gemeldet in seine Wohnung, und brachte mir eine bessere; diese war von feinen Spilbaum-Holz sehr sauber in Bildhauer-Arbeit verfertiget. In derselbigen, ist ein Behälmiß des Tobacks befestiget; dieses bestehet aus Eisen mit Gold eingelegt. Ich nahm diesen Pfeiffen-Kopf mit Dank an, und verwahre ihn bis auf den heutigen Tag unter meinen Naturalien. So oft ich ihn ansehe, oder jemanden zeige; so oft errinnere ich mich auch des vergnügten Tages 1749 auf dem **Brenner.**

Den 26 Dec. In unserem besagten Gasthofe auf dem **Brenner**, hatten wir recht Fürstlich gelebet, bezahlten aber auf Bettelmönchs-Art mit Deo gratias:

denn als wir die Frau Wirthin fragten, was wir schuldig wären? sagte sie: Ihr seyd mir weiter nichts schuldig als GOtt zu bitten, daß Er mir und meinem Hause gnädig und barmherzig sey. Hiermit giengen wir den Brenner hinab durch den **Strörzinger** Hügel, da der Weg sehr Schneckenweis gehet und ziemlich gefährlich ist. Wer in den Muscheln-Cabinetten das sogenannte grosse Elephanten-Ohr gesehen hat, und diesen Berg erstiegen, der kan sich denselben im kleinen vorstellen. Man nehme das besagte Elephanten-Ohr zwischen **Innspruk**, und **Strörzingen**, und stelle sich vor, man steige von dem niedrigsten Ende bis oben hinauf, und hernach wie in einer Windeltreppe hinunter, so kan man sich die Gefahr dieses Weges einigermassen einbilden. Doch wir kamen glücklich nach **Strörzingen** und **Mitterwalde**, welches unterschieden ist von dem **Mittenwalde** bey dem Scharnitzer Paß, bis nach **Unterau**, wo wir über Nacht blieben.

Meine Betrachtung an meinem Namens-Tage war heute, theils über die Geschichten von Stephano, theils über die Worte des HErrn JEsu: freuet euch daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind ꝛc. und ich kenne meine Schaafe mit Namen.

Den 27. Früh giengen wir von **Unterau** ab, über **Brixen**, einer Bischöflichen Residenz, **Clausen**-Paß, **Kollmann** und **Bolzano**, wird nur **Bozen** ausgesprochen, und ist das in **Tyrol**, was **Leipzig**, in Absicht der Messe, in **Sachsen** ist. Ferner **Branzol**, **Salurn**, **Welschmichel**, und den **Nefes**-Paß nach **Trient**. In **Nefes**, wurden unsere Reise-Pässe nochmals unterschrieben. Ueber den Fluß **Nefes**, der vielleicht den Namen von den fliessenden Schnee hat, ist eine feine Brücke, auf deren Mitte, sich die Gränze von **Oestreich** und **Trient** scheidet.

In **Trient** zeigte das erste Thor wo wir durchkamen schon das Alterthum und die Vortreflichkeit der Stadt.

Dieß

Dieß ist das berühmte **Trient**, wo das Concilium Tridentinum gehalten worden ist, dessen Artickel D. **Martin Chemnitius**, so scharf und gründlich examiniret hat, daß ich mich nicht erinnere, ob sich jemand an die Widerlegung oder Beantwortung dieses Examinis gewaget habe. Nachdem wir unsere Sachen in dem Gasthofe zum Fisch abgeleget hatten, giengen wir in die St. **Peters** Kirche, wo in einer Capelle das Tridentinische Kind, der heilige **Simon** genannt, verwahret liegt. Die Kirche sowol als die Capelle, wo das Kind liegt, ist mit rothen Damast tapeziret. In der Capelle ist ein Altar mit eisernen Gitter verwahret, so daß man zwar auf den Altar sehen, aber nicht hinzu nahen kan. Auf diesem Altar liegt ein Wachsbild welches ein kleines Kind vorstellet, sauber angekleidet wie eine Leiche auf dem Parade-Bette. Wir fragten einen Geistlichen, ob wir den Körper des Kindes nicht sehen könten? da wurde die eiserne Thüre geöfnet, und wir in das Heilige eingelassen, und hinter den Altar geführet. Unser Führer hatte 2 brennende weisse Wachs-Lichter in der Hand, und zeigte uns den Ort wo das Kind lag; es ist ein Körper eines kleinen Kindes, ganz verdorret, und ohne Nase. Am Tage der unschuldigen Kinder und St. **Simonis**, wird diese kleine Leiche öffentlich ausgesetzet, damit die andächtigen Verehrer desselben, ihre Kinder, diesem heiligen Kinde vorstellen, und seiner Fürbitte in aller Demuth und Veneration übergeben mögen.

Ob die Mütter hiermit besser thun, als diejenige, welche ihre Kindlein dem HErrn JEsu brachten Marc. 10 daß Er sie segnete; lasse ich dahin gestellet seyn. Indessen was den unschuldigen Kindertag betrift, gedachte ich hierbey, daß man Ursache habe, an jsolchem Tage mit glaubigem Gebet die Kinder besonders dem HErrn vorzutragen; in Betrachtung, daß durch den bösen Geist der Verführung, durch den höllischen **Herodes**, mehrere Kinder in den Schulen, Jünglinge in den Gymna-

siis und auf den Universitäten, auf eine jämmerlichere Weise, im Geistlichen, hingerichtet werden, als von Herode ehemals leiblicher Weise getödtet worden sind.

Ob die Beschuldigung, daß die Juden dieses Kindlein getödtet haben, richtig sey, ist schon von dem berühmten Wagenseil untersucht, und als unwahr bewiesen worden. Doch darf sich kein Jude in der Stadt aufhalten, und muß nur für den Durchgang einen Ducaten zahlen; hat er mit jemand zu sprechen, so kostet ihm jede Stunde einen Ducaten. So weit von St. Peter.

Hierauf giengen wir in den Dom, der zwar nicht sehr gros ist, aber doch manche feine Arbeit hat. Der hohe Altar stehet zwischen 4 Seulen, die oben mit einem Himmel bedeckt sind: diese Seulen sind von dem kostbarsten Marmor aus Africa verfertiget und sollen viele hundert tausend Gulden gekostet haben. Von hier besahen wir die Kirche alla Maria Maggiore in welcher das Concilium Tridentinum abgemahlet ist.

Trient, wird Trident geschrieben; vielleicht auf teutsch Dreyzahn, wegen der drey hohen Felsen-Spitzen an denen die Stadt lieget, und über dem Felsengebürge, wie drey Zähne auf einem Kinnbacken hervorragen. Zwey Stunden von der Stadt, liegt ein Flecken zwischen sieben solchen Felsen-Zähnen, und heißt daher Siebenzahn.

Bey der zu Bassano gedruckten Ausgabe des Concilii Tridentini, ist eine kurze Beschreibung von Trient vorgesetzt. Diese Ausgabe ist bey Joh. Anton Remondino 1699 gedruckt. Daselbst stehet gleich vorne an: Descriptio Tridentinae Ciuitatis.

Tridenti ciuitas in finibus Venetae Prouinciae, inter montes, in planitie posita est: muris vallata lapideis, quam ex septentrione abluit Athesis fluuius, ambitus milliaris itali. In ea vias latas, et lapidibus structas, domos vero ita honorificos cernes, vt, nouam, non veterem ciuitatem prae se ferat. Templa satis

pul-

pulchra conspicies; sed in omnibus iis parum structurae. Arcem habet conspicuam, vt domum auream dicas potius; et quam possint et Imperatores et Reges percommode inhabitare; a Bernardo Clesio, Tridentino Praeside, auctam, et illustratam non multos ante hac annos. Influit placide in Vrbem per muros ab Oriente aquae riuus, super quo aedificia sericea et molae frumentariae multae sunt, vnde item plurimi riuuli deducuntur per medias vias in vsum, et publicam commoditatem. Super Athesin ad portam quae dicitur sancti Laurentii, pontem habet magnificum sed ligneum 140 passuum longitudinis: Montes circum se habet niuibus continuo obsitos, scopulosos, praecipites, et ita praealtos, vt dicas coeli lumina montium cacumina contigere. Fauces habet duas, quarum altera vergit ad septentrionem, altera vero ducit Veronam. Planitiem ad modum paruam, sed ridentem, et arboribus et vitibus mirum in modum consitam, quam Athesis circuit, et lambit vndequaque. Promiscua habitantibus Lingua, scilicet Theutonica, et Itala, sed Itali omnes etiam, cum placet, Theutonice loquuntur. Tridentum, Germanorum sentina, Italorum vero refugium est, cum quid infortunii illis occurrit. Parum frumenti, sed plurimum vini, ac persuaue habent album et subrubeum. Per aestatem coelum temperatum est: diebus autem canicularibus, sol apprime feruens, hyberno vero tempore propter niuium et glacierum ingentes horrores, vix huiusmodi regio habitari potest: neque satis sunt hominibus hypocausta ad depellenda frigera, quae eo tempore tam magna sunt, vt non sinant aquam descendere in terram, sed statim venientes conuertant in niues. Et quod datur miraculo, vt putei ipsius ciuitatis per tempus id aquis omnino careant. Boues et vaccas pro mulis, asellis et equis onerariis habent, cum eorum plaustris, tam ad res conuehendas facilibus, vt ad

montium cacumina sic properent, ac si essent in planitie, a viarumque publicarum curatoribus, ita iuga aptata sunt, vt vsque ad culmen accessibile quorumcumque montium ab eisdem iri possit. Nunc demum Ciuitas ista, et opulenta et clara effecta est propter Concilium quod in ea fuit per plurimos annos, et nunc viget maxime. Nam huc conuenere primum quinque Cardinales, Praesidentes, et legati concilii pro S. S. D. N. D. Pio IV. Pontif. Opt. Max. duo similiter Cardinales Lotharingius et Madrutius; Patriarchae tres; Archiepiscopi 33 Episcopi 35 Abbates 7 Ordinum Generales 7 cum Theologis 146 et vltra Saecularibus, et Regularibus; Ferdinandique Caesaris, Regis Galliae, Hispaniarum. Portugalliae; Hungariae Bohemiae, Poloniae, Venetiarum; septem Cantonum Heluetiorum, Bauariae, Sabaudiae, Florentiae, et aliorum Principum Ecclesiasticorum Oratores.

Diese Beschreibung ist so eben getroffen, daß ich fast gar nichts dabey zu erinnern weiß, als etwa dieses; daß die Häuser nicht so ansehnlich mehr sind, als er sie beschrieben hat; dargegen findet man an denen Kirchen mehrere Structur, als vor Zeiten mag gewesen seyn. Von dem Wunder-Kinde dem heiligen **Simon**, stehet in dieser Description kein Wort; es wird auch in der Stadt wenig daraus gemacht. Noch merke ich an, daß der Fluß **Athesis** oder **Aersch**, hier bey **Trient** schifbar wird, und man zur Sommers-Zeit sehr bequem und unter schönen Alleen, von hier bis **Verona** zu Wasser gehen kan. Im Winter aber ist es beschwerlich, und gehet sehr langsam; daher nahmen wir auf Anrathen der Freunde, den Weg über **Bassano** anstat **Verona**.

Den 31ten Dec. erstiegen wir das Gebürge von **Trident**, welches sehr gäh, doch sicher ist, über **Siebenzahn**, bis **Borgo di Valschiugano**. Es ist ein feines Städlein an der Gränze vom venetianischen Gebiet.

biet. Hier blieben wir über Nacht, und beschlossen unter Lobpreisung GOttes das Jahr 1749 mit dem zuversichtlichen Vertrauen, daß Er uns auch in dem künftigen Jahr durch **Venedig** und **Rom**, mit seiner Gnaden Hand leiten werde.

Januarius 1750.

Den 1ten. Gestern beschlossen wir das alte Jahr in **Borgo di Valschiugana**, welches noch zu **Trient** gehöret. Nun hatten wir noch etliche Oerter im Tridentinischen zu gehen, bis wir endlich gegen Abend **Primolano** erreichten. Dieses Städtlein gehöret den **Venetianern**, ist sonst ein schlechter Ort, aber etwas fest. Hier fragt man sonst nach dem Paß; und zu Zeiten, wenn die **Venetianer** auch nur das geringste von ansteckenden Krankheiten hören, die in denen von dieser Seite liegenden Ländern herrschen, sie mögen noch so weit von **Italien** entfernet seyn als sie immer wollen, so muß jeder Reisender, allhier die sogenannte **Quarantaine** halten, d. i. er muß 40 Tage lang sich hier aufhalten, die er, wenn er auch der gesundeste Mensch wäre, mit Arzeneyen und Räuchern zubringen muß. Wenn es nicht zu gefährlich ist, so kan man mit drey Wochen oder 14 Tagen durchkommen. Weil wir zu Fusse giengen, so kamen wir durch das kleine Pförtlein ohne von jemand angehalten zu werden. Vor uns war einer mit dem Wagen durch die andere grosse Pforte gefahren, den hatten sie lange aufgehalten und scharf examiniret.

Dieser Umstand, daß wir durch die kleine Pforte so ruhig und ohngehindert in unser Nachtquartier gekommen waren, brachte mich auf folgende Gedanken: werden wir so viel möglich stille und ohne Geräusch, doch im Glauben und Demuth in diesem Lande wandeln; so werden wir durch grosse und kleine Pforten sicher und ungehindert durchgehen; und unser geistliches Kundschafter-

Amt,

Amt, unter den auch in Italien verstreueten Israel, mit Vergnügen und Segen ausrichten können.

In meinem heutigen Psalm heißt es: der HErr kennet den Weg der Gerechten. Dieser HErr der uns bey unsern ersten Eintrit in Italien begleitet, wird uns auch bewahren, daß wir in diesem Jahr, wie überhaupt in allen Landen, so auch in diesem Lande, nicht wandeln dürfen im Rath der Gottlosen, auch nicht stehen auf dem Weg der Sünder, noch viel weniger sitzen auf dem Stuhl der Spötter; sondern Er wird uns Herzens Lust schenken zu seinem Wort, darinn zu tichten Tag und Nacht; und so werden wir gesegnet aus und eingehen. Amen.

Den 2ten Jan. giengen wir durch den Kofelpaß der noch österreichisch ist, aber schon in dem Venetianischen Gebiet liegt. Dieser Paß ist von Natur vest, wegen der Felsen-Berge, die ihn umgeben; die Vestung selbst, liegt auf der Höhe, wo sich der Commendant mit seinen Soldaten aufhält; denen die Speise durch Winden, in Körben aufgezogen und zugebracht wird. Denen Passagieren nimt man die Pässe ab, und windet sie auch hinauf; welches einigen Aufenthalt verursachet; wir aber giengen ungehindert durch, weil wir gestern mit einem Lieutenant, Sohn des Commendanten, in Primolano waren bekant geworden, der durch unsere Gespräche so vergnügt war, daß er sagte: wenn sie morgen die Vestung besehen wollen, so will ich ihnen von meinem Vater die Erlaubniß dazu verschaffen; aber sie müssen sichs gefallen lassen, daß sie in Körben hinauf gewunden werden. Wir dankten ihm für die Offerte, stellten ihm aber dabey vor, die Schwürigkeit auf unserer Seite, weil wir besorgten den Schwindel zu kriegen; und heute sahen wir erst die Höhe, die zum wenigsten fünf bis sechs hundert Schuh seyn möchte. Der Hr. Lieutenant merkte unsere Furcht, und sagte: geben sie mir ihren Paß, ich gehe nach Haus und lasse ihn unterschreiben, daß sie ihn morgen so früh ha-

haben können als sie wollen. Dieß geschah: heute früh also nahmen wir unsern Paß, der unterschrieben und bey dem Pförtner, oder untern Wache parat lag, und giengen ohne Aufenthalt weiter fort über **Ponte de Cissemonte**, (wo man sonst schweren Brücken-Zoll geben muß; uns aber wurde nichts abgefordert, warum, weiß ich nicht;) und **Carpeni** bis **Bassano**, wo wir über Nacht blieben. Hier endigte sich das grosse **Tyroler** Gebürge, und wir kamen auf die Ebene.

Bassano ist ein feines Städtlein, hat manche Gelehrte, auch feine Druckerey. Die Leute in unserem Gasthof waren freundlich und gesprächig; sie konten ziemlich gut teutsch reden; sonst gehet es nun immer weiter fort, daß man auch in grossen Häusern, Fenster von Papier, dünner Leinwand, Ochsenblasen, und ich weiß nicht wovon sonst, siehet; doch findet man auch, wiewol nicht gar zu häufig, Glaß-Fenster. Die Ursache von dieser Art Fenstern, konnte ich nicht erfahren; denn der Mangel des Glases mochte es nicht seyn, weil in **Venedig** nicht nur die schönen Spiegel, sondern auch andere Glas-Fabriquen sind. Wie wir bisher schon etliche Nächte hindurch auf Madrazzen und ausgestopften Haar-Säcken hatten schlafen müssen, so gieng es hier auch. Ferner haben wir von dem **Brenner** an, bisher keinen Ofen gefunden. Doch beydes war uns nicht neu; denn in **Holland** und **England**, weiß man auch von Ofen und Federbetten sehr wenig.

Den 3ten Jan. Von **Bassano** setzten wir unsern Weg weiter fort über **Castell Franco**, einer kleinen Vestung, und etliche andere schlechte Dörfer, bis einem einzelen Gasthofe zum Baum genannt, (**Hosteria del Albero.**) wo wir wegen einbrechender Nacht bleiben musten.

Den 4ten erreichten wir **Mästre**, die Anfurth der **Lacuna von Venedig.** Hier werden alle Waaren, die

die durch den Tyrol kommen, abgeladen, und vermittelst der Barquen (kleiner Schiffe) in die Stadt gebracht.

Wir hätten können auch noch hinein kommen, allein es fieng so an zu hageln und zu schneyen, daß kein Mensch ohne die gröste Lebens-Gefahr, auf der Lacuna fahren konnte, daher wir die Nacht über hier bleiben müssen.

Den 5ten. Unser Wirth Herly, fieng gestern schon an uns zu überreden, daß wir mit seinem Wagen nach Rom fahren mögten, dafür beyde nur 36 Ducaten zahlen solten, denn sonst wie er sagte, müste die Person 24 Stück Ducaten geben; dabey beschrieb er den Weg über Venedig nach Rom, so gefährlich, daß mancher auch wol herzhafter Reisender, hätte bewogen werden können, seinem Rath zu folgen; allein ich wolte mich bey denen Freunden in Venedig erst besser erkundigen; daher als es des folgenden Tages wieder gut Wetter war, eileten wir in die Stadt zu kommen, welche von hier 7 welsche Meilen, oder 3 teutsche Stunden ablieget.

Den 6ten Jan. Bey der Auszahlung bewiese unser Wirth an seinem eigenen Beyspiel was er gestern von denen in Welschland wohnenden Teutschen gesagt hatte; nemlich wenn die Teutschen lange in Welschland sind, so werden sie ärger als der Teufel selbst: denn wir musten für so schlechtes Essen und Trinken in anderthalb Tagen, 9 Gulden oder 6 Rthlr. zahlen, welches wir an andern Orten aufs höchste für 2 Gulden hätten haben können. Als wir nachher in Venedig befragt wurden: wo wir in Mestre logiret hätten? und den Herly anzeigten, so hieß es: da sind sie recht angekommen; sie haben bey dem ärgsten Spitzbuben logiret, der bereits banquerot ist, und nun noch als ein desperater Mensch schindet und schabet wo er kan.

Weil heute ein gar angenehm Wetter war, so setzten wir uns in eine Gondola, und fuhren über die Lacuna nach Venedig.

Ein

Eine venetianische Gondola ist ein kleines Schif ohngefähr 30 Schuh lang, in der Gestalt eines Fischer-Kahns; an beyden Enden gehet es etwas spitzer zu, als ein gemeiner Kahn, vorne raget ein rostrum oder Schnabel von Eisen, etwa 4 Schuh hoch hervor; dieser Schnabel hält die Ballance; fast in der Mitte ist ein Verdeck, darinn 4 bis 6 Personen sitzen können. Dieses Verdeck siehet aus wie ein Kutsch-Kasten mit schwarzem Tuch beschlagen, und auf beyden Seiten mit Fenstern versehen; die Banken darauf man sitzet, sind mit Leder beschlagen, und mit Pferdehaaren ausgestopfet. Das eiserne rostrum ist so polirt, daß man es für Silber halten mögte, das Holzwerk daran, ist schwarz gebeitzt.

In der Stadt bedient man sich solcher Gondeln, derer etliche tausend hier sind, anstatt der Kutschen in andern grossen Städten.

Da wir uns der Stadt näherten, sahen wir sie an, und bewunderten ihr prächtiges Aussehen. In Betrachtung aber des, was von ihren Spionen, Sbirren, und Meuchelmördern erzehlet wird, wendete ich mein Herz zu dem HErrn, der alle Anschläge seiner Wiedersacher zu nichte machen kan; und da wir auf der **Laguna** fuhren, auf welcher auch diese Stadt liegt, dachte ich: GOtt habe ja manchem aus dem Schlam errettet, Er wird auch uns auf dieser Schlam-Grube gnädiglich bewahren, daß wir nicht versinken werden.

Laguna (**Lacuna**) ist ein stehendes aus der See gekommenes Wasser, welches ich deswegen eine Schlam-Grube genennet habe, weil sie voller Schlam ist, und sowol im Winter, als insonderheit im Sommer, einen greulichen und heßlichen Gestank verursachet, zumalen wenn die Ebbe in der See ist. Wir kamen auf dem **Canale Grande** hinein; und so ansehnlich die Stadt von ferne aussahe, so unansehnlich war sie inwendig; Die Häuser sind zwar zum Theil groß, aber man siehet wenig

nig Fenster, wol aber Fenster-Löcher. Diese hangen bey gutem Wetter an vielen Häusern, voller Windeln, alter Hemden, und anderer ziemlich elender Wäsche, darunter wol auch zuweilen ein gutes Zeug mit vorkommt.

Als wir so auf dem Canal fuhren, und diesen Prospect sahen, gedachten wir: vielleicht wohnen da die Juden; allein man sagte uns nachher, daß es Venetianer wären. Wir stiegen bey Rialto der so berühmten Marmor-Brücke, ohne visitirt zu werden, aus, und liessen uns durch unsern **Barcariole**, zu dem Herrn **Daniel Anman** weisen, der uns sehr freundlich bewillkommete, und versprach, dafür zu sorgen, daß wir eine **Camera locanda** bekommen mögten. Wir wurden auch bald zu dem Hrn. **Joh. Michael Wagner** geführet, der mir schon vor 10 Jahren in **Augspurg** bey dem Hrn. Senior **Urlsperger** war bekant worden. An diesen hatte uns der Hr. Senior ohne unser Vorwissen, recommandirt; daß er uns so, als ihn selber aufnehmen, und sich nicht fürchten solte, daß wir ein Geräusch in **Venedig** machen, und dadurch die Nation (i. e. die Evangelischen) in Gefahr setzen würden. Daher als wir auf den Hof kamen und die Treppe hinangiengen, stunde unser lieber Hr. **Wagner** schon in der Thür, umarmte, grüssete und küssete mich mit der grösten Zärtlichkeit, so daß ihm die Thränen in den Augen stunden. Wie er dem Hrn. **Woltersdorf** begegnet ist, konnte ich vor Freuden seiner uns zu grüssen begierigen Kinder, mit welchen wir bald umgeben wurden, nicht bemerken. Sie waren alle geschäftig uns in das Zimmer zu führen, wo ein Ofen stehet, welches hier in **Venedig** etwas ganz ungewöhnliches ist; uns aber war es doch angenehmer als die Camin-Feuer, die man gewöhnlicher weise in **Italien**, **Holland** und **England**, zu machen pfleget.

Nachdem ich manches von denen bisherigen Führungen GOttes erzehlet hatte, wurde die Tafel gedeckt,

und

und wir musten mitspeisen. Nach Tisch ließ er unsere Sachen von dem Hrn. **Dan. Amman** abholen, und bat, die Herberge bey ihm zu nehmen; welches wir als eine besondere Fürsorge GOttes ansahen.

Das sechste Capitel.

Aufenthalt in Venedig und Padua.

Den 7ten Jan. Gestern, als am Dreykönigs-Fest, erläuterte ich das Evangelium von der Berufung der Heiden; heute aber meinen in der Ordnung folgenden 7ten Psalm, welches uns zu manchen nützlichen Unterredungen Anlaß gab. Noch Vormittage kam der Hr. **Schalckhäuser** zu uns, und bat auf den Abend zu ihm zu kommen; wunderte sich dabey, über unsern sehr geringen Aufzug. Da er die Ursachen davon erfuhr, war er zufrieden.

Den 8ten kam der Cand. Theol. Hr. **Bett** zu uns; der hier bey einem ansehnlichen Kaufmann Hrn. **Heinzelmann** die Kinder informiret, und führete uns noch Vormittage auf den **St. Marcus**-Platz, welcher sich sehr prächtig zeiget. Er ist ziemlich lang, und fast so breit; macht ein quadratum oblongum aus, und ist nie leer von Leuten. Dieses quadratum, ist so umgeben, ein Ende bedeckt die **St. Marcus**-Kirche und der daran stehende Pallast des **Doge**; das andere, wird von der **St. Gemiani**-Kirche und verschiedenen ansehnlichen Häusern bedeckt; auf beyden Seiten stehen die Häuser der Procuratoren, welche dicht an einander gebauet sind, so daß es lässet als wäre es ein Haus.

Diesmal besahen wir nur den Pallast des **Doge**, der ist sehr kostbar; der Porphir, Marmor und Alabaster ist in dem ganzen Gebäude nicht gesparet, nur ist zu bedauren, daß solche vortrefliche Gebäude nicht besser in

acht genommen werden; denn so angenehm solche von ferne lassen, so unangenehm ist es darin herum zu gehen; es stinkt auch in diesem Pallast an allen Ecken. In den untern Gängen sind Plätze, da jedermann hingehet seine Nothdurft zu verrichten; dabey bleibt es nicht, sondern die saubern Italiäner, kommen in alle Gänge, und machen alles so voller Menschen-Satzungen, daß man sich nicht genug in acht nehmen kan, um nicht dem Blinden die Augen auszutreten. Selbst der Gang des **Doge**, ist von solchen Schweinereyen nicht befreyet. An einigen Gängen muß man fast durch den Urin s. v. durchbaden, und sich in acht nehmen daß man die Schuhe nicht voll fülle. Auf den Gassen, und in Privat-Häusern, wird es desto reinlicher gehalten.

Der **Doge** besuchte die Hochmesse in der **St. Marcus**-Kirche, mit einem solchen Aufzug und ansehnlichen Gefolge, daß ich dadurch mehr erwecket wurde als vor 5 Jahren in **Petersburg**, da der Großfürst sein Beylager hielte. Dort war ein grosser Pracht; aber so angenehm war der Aufzug nicht, ihn auf die Herrlichkeit der Kinder GOttes zuzueignen, als dieser. Ich will ihn beschreiben so gut ich kan. Er war folgender:

Voran giengen etliche Advocati, in violett-blauen langen und weiten Kleidern, darnach ein paar Procuratori nebst dem Großkanzler; einer trug ein blosses Schwert. Hierauf kam der **Doge**, in Begleitung des päpstlichen **Nuncii**, unter einem Baldachin oder Himmel. Der **Doge** hatte ein langes Kleid von Purpurrothen Goldstück; über dieses war ein Fürsten-Mantel von Hermelin: auf dem Haupte hatte er eine aus Goldstück gemachte steife purpurrothe Haube, in der Form eines Horns, dessen Krümme nach dem Nacken zu gehet, viel Edelgesteine waren eben nicht daran; es ist aber auch nicht die eigentliche Staats-Haube.

Nun

Nun kam das Gefolge von mehr als hundert Edelleuten von der sogenannten **Grandezza** oder **Nobili grandi di Venetia**. Diese alle hatten von purpur rothen Damast lange Kleider, deren Ermel so weit waren, daß sie fast bis auf die Erde reichten. Sowol die Ermel als das Kleid waren gebrämet mit den kostbarsten Rauchwerk.

Als er wieder aus der Kirche kam, war der Zug fast eben so wie vorher, nur daß jetzt etliche Trompeter voran giengen. Da der **Doge** wieder auf den einen Gang des Pallasts kam, so war die Wand ohngefehr hundert Ellen lang, mit kostbaren türkischen Tapeten behangen. Ohnweit der Treppe ist an dieser tapezierten Wand ein purpur samtener Stuhl mit goldnen Borden, befestiget, wie etwa eine Klapp-Banke. Auf diesen Stuhl setzte sich der **Doge**; und die Herren, seine Begleiter, giengen mit tiefer Beugung vor ihn fürüber, und stellten sich in eine Reihe an die tapezierte Wand. Der **Doge** stunde endlich von seinem Stuhl auf, gieng mit einer kleinen Beugung bey ihnen vorbey in sein Zimmer, wohin ihn die Edelleute begleiteten; dornach wurde die Tapete und der Stuhl wieder weggenommen und verwahret.

Der ganze Aufzug ließ nicht anders als wenn viele Könige, ihren obersten Führer nachfolgen. Dabey stellete ich mir, wiewol in einem kleinen Bilde, vor, das Gefolge des grossen Königes aller Könige, des Herzogs unsers Lebens, der uns gemacht hat zu Königen und Priestern vor GOtt, Offenb. Joh. 1, 6. 1 Pet. 2, 9. deren vornehmster Schmuck ist die weisse Seide der Unschuld und der Purpur-Mantel der Gerechtigkeit, Jes. 61, 10.

Noch etwas von dem Pallast zu gedenken, so ist derselbe viereckigt gebauet, und in jedem Gange sind Gallerien, da man fast rund um gehen kan. An den Wänden, siehet man viele aus Marmor gemachte Löwen-Köpfe, die den Rachen aufsperren. Hinter denenselben, im

Zimmer, ist ein Kasten, in welchen alles was man von aussen durch das Löwen-Maul hineinstösset, fällt. Wenn nun jemand seinen Nächsten verklagen will, so schreibt er dessen Namen und Verbrechen auf einen Zettel, und stösset ihn in solchen Löwen-Rachen, darüber in einer Marmor-Tafel eingehauen ist, die Verschuldung des Angegebenen als: N. N. hat GOtt gelästert; über einem andern: N. N. hat die Republik gelästert; noch über einem andern: N. N. hat die Heiligen geschmähet u. s. w.

Die Kasten werden zu gewissen Zeiten von innen geöfnet, denn von aussen kan man keinen Zettel wieder heraus kriegen; daß wenn es auch einen falschen Angeber gereuen solte, so kan er es nicht redreßiren. Wenn nun in ein oder dem andern Kasten, sich solcher Angebe-Zettul findet, so wird der Angegebene vorgefordert; und da ist es oft geschehen, daß man nicht gewust hat, wo dieser oder jener Mensch geblieben, weil er heimlich hingerichtet worden ist. Ein solcher Angeklagter wird in einer zugemachten Gondola, darinn keine Fenster sind, abgeholet, findet man ihn schuldig, so wird er in der Stille hingerichtet; ist er aber unschuldig, so wird er nicht nur losgesprochen, sondern kan in einer ofnen Gondola nach Hause fahren.

Es ist diese Inquisition ehedem so scharf gewesen, daß, wenn jemand in solcher Gondola abgeholet worden ist, der hat von den Seinigen gewiß auf ewig Abschied nehmen müssen, weil unter tausenden, kaum einer wieder zurück gekommen ist. Nachdem aber die Magistrati öfters betrogen worden sind, und gemerkt haben, daß viele redliche Leute, blos aus Privat-Haß angegeben worden, so haben sie es nicht mehr so strenge gehalten, und wird jetzt auch nicht viel daraus gemacht.

Den 9ten Jan. Die mehresten Kaufleute von der evangelischen Kirche alhier, haben geheirathet, und eine jede solche Familie hat einen Candidat. Theologiä zum

Prä-

Präceptore seiner Kinder. Diese versammlen sich fast täglich, bald in diesem, bald in jenem Hause, und discuriren mit einander von allerley Sachen, die in die Wissenschaft und Gottseligkeit einschlagen. Diesesmal waren sie bey dem Hrn. **Betz** in dem **Heinzelmannischen** Hause beysammen, und hatten mich mit eingeladen; da ich ihnen denn eines und das andere von der Methode eines rechtschaffenen Informatoris vorlegen konte, welches mit Dank aufgenommen wurde.

Des folgenden Tages, am Sabbath, begleitete uns der Hr. **Betz** in die hiesige Juden-Stadt, (**Getto degli Hebrei**) die nicht klein ist; und es sollen sich über 6000 Juden allhier befinden. Ihre gröste Synagoge ist die Spanische, darnach die Levantinische, über diesen haben sie noch etliche kleinere Teutsche. Wir giengen zuerst in die Spanische Schule. Wie mir zu Muthe gewesen, da ich in das **Getto** kam; ist leicht zu erachten; **Venedig** ist voller Spionen; dergleichen Handwerk treiben auch die hiesigen Juden; diesen war das Inst. Iud. zu **Halle** grossentheils bekant. Dieß trieb mich an zur Erhebung des Herzens zu GOtt und zur Behutsamkeit; die Erfahrung aber, der mancherley Errettungen GOttes, reitzte mich, mit Ernst, die mir anvertrauete Arbeit fortzutreiben. Hiermit traten wir in die Synagoge, stelleten uns in der Versammlung etwas auf die Seite; und weil wir bald gegen das Ende ihres Gottesdienstes kamen, so mochten sie merken, daß wir keine Juden wären, daher sahe fast jedermann auf uns, und da das Volk aus einander gieng, blieben etliche noch zurück. Als sie aber sahen, daß wir uns zu den **Chasan** naheten, kamen viele wieder zurück. Dieser hielte mit einigen Knaben, nach dem Gottesdienst, noch eine besondere Stunde, da sie die **Tikkunei Schabbath** (Regeln des Sabbaths) lasen. Wir stelleten uns hinter die Knaben, und ich sahe in des einen Buch mit ein. Die Kinder dachten, ich verstünde diese Sprache nicht, daher einige über mein

Einsehen lachten; einer legte sein Buch auf die Bank, ich nahm es auf, und lase dem Hrn. Betz etwas daraus vor. Der Rabbi stund auf, und fragte auf Italiänisch: ob wir die hebräische Sprache verstünden? Weil ich aber noch nicht so fertig in der Italiänischen Sprache alles reden konnte, antwortete ich ihm hebräisch auf seine Frage, und zeigte ihm den Inhalt des Buchs. Nun verwunderte er sich. Er redete mehrentheils Italiänisch, ich aber Hebräisch, ich verstunde sein italiänisches und er mein hebräisch; so konten wir gut mit einander zu recht kommen. Bey obgedachtem Buch vom Sabbath, redete ich von der Nichtigkeit des Sabbaths den Israel jetzt feyert; indem die besten Stücke die dazu erfordert werden, fehlen. Hiermit zog ich meine Bibel aus der Tasche; da der Rebbi das sahe, wunderte er sich noch mehr als vorher. Ich zeigte wie dieses Buch, im Geistlichen, mein täglich Brod sey. Er sagte auf hebräisch: das ist ein guter Schatz. Diese Rede veranlassete, daß ich die Sache wegen des Sabbaths fahren ließ, und von dem Schatz des göttlichen Wortes anfieng; dabey ich zeigte: erstlich, wie auch der Buchstabe desselben ein grosser Schatz sey; indem man dadurch zu dem Erkentniß des geistlichen Verstandes gelanget. doch aber, fuhr ich fort, ist es nicht genug, nur das Buch in den Sack zu haben, denn der kan zerrissen werden, und ich kan das Buch verlieren, oder es kan mir geraubet werden; wenn ich aber den Inhalt desselben in das Herz lege, oder legen lasse; so kan ich des kostbaren Schatzes recht froh werden; und denn kriege ich einen solchen Geschmack an dem Worte GOttes, daß es mir lieber wird, denn viel tausend Stück Goldes und Silbers. Das Herz aber muß vorher ausgeleeret werden von den Dingen der Welt; gleichwie, wenn ich meine Tasche voller Steine oder anderer Sachen hätte, so könnte ich dieses Buch nicht hinein stecken; so ist es auch mit dem Herzen des Menschen, so lange dessen Dichten und Trachten, das Gedächtniß und Begier-

gierden, noch angefüllet ist mit Dingen der Eitelkeit, oder mit Steinen der Unwissenheit und Dummheit, so kan der Schatz des göttlichen Worts nicht Platz finden; daher muß das Herz ausgeräumet, ja gar ein neues geschaffen werden; die Augen des Verstandes müssen erleuchtet und der Wille geheiliget werden. Daher bittet der König David Ps. 51, 12. Schaffe du in mir GOtt ein reines Herz. Ferner: Ps. 119, 18. Oefne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetz. Dieß thut mir aber wehe an dem heutigen Israel, daß es den kostbaren Schatz nicht will erkennen lernen; daher kan es auch den Weg des Friedens nicht wissen. Hier zuckte er die Schultern. Indessen höreten die Kinder in der Nähe, und einige Alte und Erwachsene, etwas in der Ferne, aufmerksam zu. Darnach schlug ich Jesa. 53. auf, und zeigte, wie in demselben die Erwerbung unseres Friedens beschrieben stehe. Hiermit giengen wir aus der Synagoge.

Der Rebbi wurde von vielen gefragt, was ich mit ihm geredet hätte? Ich hatte rein Hebräisch gesprochen, welches die wenigsten verstunden, daher muste er es ihnen in italiänischer Sprache verdolmetschen. So wurde es gleich unter dem Volk bekant; und da ich einmal des Rebbi Wiederholung selber hörte, merkte ich, daß er meinen Sinn gut gefasset hatte. Da habe ich nun wieder erfahren wie dieses Volk ist, nemlich wie ein dürrer Zunder, welcher fort brennet, wenn auch nur ein geringes Fünklein Feuer daran kommt.

Gelobet sey der HErr, der mir auch an diesem Ort Gelegenheit gegeben hat, einen Anfang zu machen, sein Feuer des Worts, zuerst in die Spanische Synagoge zu werfen; und solte ich nun auch gehindert werden, mehrmalen hieher zu kommen, so bin ich doch vergnügt, daß sie es einmal gehöret haben, und also noch weniger Entschuldigung finden als bisher, zu entfliehen vor dem gerechten Gericht des HErrn.

Als wir wieder durch das Getto zurück giengen, sahe uns fast jedermann nach, so bekant waren wir bereits in wenig Stunden geworden. Sie waren zwar freundlich wenn sie uns ansahen, allein ich muste mir doch vornehmen nicht zu ofte zu kommen, damit das Aufsehen nicht zu groß werden mögte. GOtt wird ja in allem die gehörige Weisheit geben, nicht aus unzeitiger Zaghaftigkeit, die oft mit dem Mantel der Prudentiae Theologicae bedecket wird, etwas zu verabsäumen; aber auch nicht durch unzeitige und verwegene Wirksamkeit etwas zu verderben.

Hierauf führete uns Hr. Betz in die Kirche von St. Peter, bey welcher der Patriarch von Venedig wohnet, und in welcher er auch das Hoch-Amt zu halten pfleget. In dieser Kirche ist ein Stuhl aus Alabaster, der Arbeit nach ziemlich alt: davon sagt man daß er der Lehrstuhl des Apostels Pauli gewesen sey. Dieser Stuhl wird sehr verehret, und wer ihn ehrerbietig küsset, der hat Ablaß auf viele Zeiten; wie viel Jahr, das habe ich vergessen.

Den 11ten Jan. Wir hatten in unsern Hirschfängern Messer und Gabel; die Messer waren spitzig wie es in allen Hirschfängern gebräuchlich ist: Als die Freunde dieses sahen, sagten sie: wenn ihr die Hirschfänger umthun wollet; so müstet ihr an den Messern die Spitzen abbrechen, denn es ist hier so scharf, daß wer ein spitziges Messer bey sich führet, für einen Meuchelmörder angesehen wird. Ist er ein Fremder, von dem man vermuthen kan, daß er solches Verbot nicht gewust; so wird von seinem spitzigen Messer, ein Zoll lang abgebrochen; ist es aber jemand der das Gesetz wissen kan; so bekommt er die Cordula; das ist eine solche Strafe: Es wird ein Strick an einer Wand, etwa 20 Ellen hoch befestiget; der nun die Strafe leiden soll wird daran gebunden, doch so, daß er die Hände auf den Rücken hält; alsdenn

wird

wird er plötzlich aufgezogen und schnell wieder herunter gelassen, da ihm denn die Arme verrenket werden. Einige können wieder zurecht gebracht werden; andere aber nicht. Diese Strafe leiden nicht nur die Meuchelmörder, oder die sich eines solchen Verbrechens verdächtig gemacht haben; sondern auch alle Schläger und Raufer die sich nicht haben wollen warnen lassen. Die Ursache dieser Art der Strafe, mag wol seyn, damit der Mensch zum Duelliren untüchtig werde, da er doch sonst leichte Geschäfte verrichten und sich nähren kan.

Bey dem Visitiren der eingebrachten Sachen, wird es auch sehr scharf gehalten: es sind deswegen mehr als tausend Sbirri (Visitatores) in der Stadt. Indessen werden sie doch vielfältig betrogen. Zur Probe, wurde uns folgendes Exempel erzehlet: Vor einiger Zeit wurde ein sehr scharfer Herr über die Visitation gesetzt; der meinte, es würde ihm nichts durchwischen; sein Bruder der Bischof zu Murano stellte eine Wette an, und sagte: was gilts, ich will dieses Schwein, (welches bey der Wette vor ihnen stunde,) ohne Zoll einbringen. Jener, lässet alle Tage aufs genaueste acht haben; der Bischof aber läßt das Schwein schlachten, in eine Leichen-Gondola legen, dieselbe mit Wachslichtern erleuchten, und so fahren sie an des Bruders Palais mit einem Billiet, darinnen stunde, er möchte so gut seyn und diese Leiche in Verwahrung nehmen bis er selber käme; da wolten sie eine Leichen-Collation (Mahlzeit) halten.

Anmerk. Die Leichen-Gondoln sind eben wie die andern, nur erkennet man sie daran, daß 4 bis 6 Wachslichter darinnen brennen, und die wird niemals visitiret. Ob es nach dieser Geschichte strenger gehalten wird, konte man uns nicht sagen.

Nachmittage fuhr Hr. Wagner mit uns nach dem Kloster St. Michel, welches auf einer Insul lieget, sehr schön gebauet ist, und inwendig ungemein sauber

gehalten wird. Die Mönche sind Dominicaner-Ordens von **Calmaldula**, werden gemeiniglich nur **Camaldulenser** genannt, und unterscheiden sich in der Kleidung also, daß jene schwarz und weiß, diese aber pur weiß gekleidet gehen. Dem Hrn. **Wagner** war der Bibliothecarius, Padre **Costadoni** bekannt, bey diesem traten wir zuerst ab; er nahm uns auch mit besonderer Freundlichkeit auf. Bald kam auch sein guter Freund und Ordens-Bruder der Padre **Dio** darzu, welcher ein Naturalien-Cabinet sammlet. Sie führeten uns sogleich auf die Bibliothek, die zwar nicht groß, aber doch mit guten Büchern besetzt ist. Unter andern zeigten sie uns auch ein uraltes Manuscript von denen 4 Evangelisten; und einen Coran in Folio. Weil ihre Horae jetzt angiengen, so baten sie uns, auf eine längere Zeit wieder zu ihnen zu kommen, welches wir versprachen, und wieder nach Hause fuhren.

Den 13ten. Als wir bey dem Hrn. **Schalkhauser** und Compagnie, nebst unserem Hrn. Wirth zu Mittage assen, wurde insonderheit gedacht, daß wir nach **Livorno** gehen würden; dabey Hr. **Schalkhauser** sagte: daß es zwar gut sey wenn er uns einen Addreß-Brief gäbe; aber es wäre nicht genug; weil dieser könte gestohlen werden; und denn könte sich der Dieb, bey den Kaufmann, für den Addreßirten ausgeben und den Wechsel in Empfang nehmen; daher es sicherer sey, wenn der reisende Freund, seinen Namen eigenhändig hinterläßet, damit er in dem Aviso beygeschlossen werden könne. Wenn er nun zu dem Freunde an welchen er adreßiret worden, kommt, so muß er seinen Namen selbst wieder schreiben; alsdenn hält jener, diesen Namen und die ihm zugesendete Handschrift gegen einander; da man desto eher die rechte adreßirte Person erkennen kan.

Mir gefiel diese kluge Erfindung recht wohl. In **Bologna** soll vor einigen Jahren ein Büchlein heraus-

ge-

gekommen seyn, das von den Betrügereyen der Bettler, worunter auch die Bettel-Mönche begriffen sind, handelt; darinnen gezeiget wird, wie gutherzige Leute öfters betrogen werden. Z. E. Ein solcher Bettel-Pater wird in einem Hause zu Tische geladen; dem Pfaffen schmeckt der Gänse-Braten so gut, daß er über Tisch viel Rühmens davon macht. Indessen nimt er denen andern Gästen die Knöchel vom Teller, und legt sie zu seinen. Die Wirthin welche ihn tractiret hat, fragt, wozu er die Knochen sammle? Er sagt: das sind Reliquien, die müssen verehret werden. Die Wirthin lacht ihn aus; er aber sagt: und ihr selber müsset kommen, und diese Knochen verehren. Sie lacht aber noch ferner. Der Pater: Morgen will ich euch auslachen. Des folgenden Morgens wird in die Kirche geläutet; die Wirthin geht auch hinein, um zu sehen was doch der Pfaffe mit den Knochen vom Gänse-Braten machen werde. Der Pfaffe predigt, gehet nachher vor den Altar und sagt: hier habe ich heilige Reliquien, die sind, wenn sie geküßt und verehret werden, für diese und jene Krankheiten gut, (deren er einige namentlich anzeigte; insonderheit aber haben sie auch die Kraft, daß eine Hure nicht heran nahen darf sie zu küssen; sondern nur allein ehrliche Weiber; wer sich nun einer Unkeuschheit bewust ist, der bleibe lieber zurück, sonst wird er offenbahr.

Die arme Wirthin war also hier in der Falle; was soll sie thun? bleibet sie sitzen und verehret die ihr bekanten Knochen von der Gans nicht, so wird sie von dem andern Volk als eine Hure angesehen; gehet sie aber hin und verehret solche so hat sie verspielet; endlich denkt sie: aus zweyen Uebeln ist das geringste zu erwählen; gehet also hin und verehrt die Knochen. Der Pfaffe mag dabey herzlich gelacht haben.

Dergleichen Betrügereyen sollen in dem Buch noch mehrere stehen. Vielleicht hat es ein heimlicher Anhänger

ger von Molinos geschrieben. Die Geschichte von den Gänseknochen ist so bekant, daß ich schon auf dem Brenner davon gehöret habe. An der Möglichkeit derselben zweifele ich nicht; doch ist es betrübt, daß die Religion durch dergleichen Bübereyen, ein Vorwurf des Spottens und Lachens wird.

Mehr zu entschuldigen, scheinet mir folgende Geschichte zu seyn: Eine wohlhabende Dame in Venedig wird schwer krank; ihr Beichtvater zeigt an, daß er nach Rom eine Reise zu thun habe, werde aber nicht lange ausbleiben; die Dame bittet ihn, er möchte ihr doch ein Stücklein vom heil. Kreutz mitbringen, und sie glaube gewiß, daß sie denn würde gesund werden. Der Pater reiset nach Rom, vergisset aber das Stücklein vom heil. Kreutz zu erkaufen. Da er nun von Ferrara aus, auf dem Rückwege in einer Barca nach Venedig gehet, erinnert er sich seines Fehlers; schneidet heimlich ein kleines Stücklein von der Barca ab, wickelt es sauber ein, bringt es der Dame; die wird darüber so erfreuet, daß sie ihre Krankheit verlässet. Als sie der Beichtvater wieder besuchte, dankt sie ihm nochmals für die grosse Liebe. Dieser antwortet: Madama, la fede vi ha salvato, ma non il pezzo della Barca. d. i. Frau, euer Glaube hat euch geholfen, aber nicht das Stücklein von der Barke.

Was unvermuthete Nachrichten der Freude oder der Traurigkeit, für Wirkungen auf die Gemüther der Patienten haben, ist bekant.

Den 17ten Jan. als am Sabbath, giengen wir abermals mit dem Hrn. Betz in die Juden-Stadt, und fanden bald Gelegenheit mit zwey Portugieser-Juden, von dem Worte GOttes; dessen Kraft in dem Herzen der Menschen, wenn es recht gebrauchet wird; von dessen Geringschätzung und Mangel unter den heutigen Juden, und von dessen Ausbreitung unter den Völkern der Erden, zu reden; wie auch, daß dieses Wort zwar von

vielen

vielen Christen gemißbraucht, aber auch von vielen recht gebrauchet werde. Indem wir so redeten, und zwar in hebräischer Sprache, so naheten sich bald mehrere hinzu, kleine und grosse; unter denen war auch der **Lion** ein teutscher Jude, der hier wohnet, aber aus **Hamburg** gebürtig ist. Dieser nahm mir meine Bibel aus der Hand, und lase, was ich in jüdischer Sprache vorne eingeschrieben hatte; nemlich wie man die Bibel in einem Jahr bequemlich durchlesen kan. Dieses veranlassete mich, zugleich von dem rechten Endzweck der Lesung des göttlichen Worts zu handeln, nemlich, den Meßiam daraus erkennen zu lernen.

Hierauf führete uns **Lion** zuerst in die levantinische Schule, woselbst ihr Hersingen der Psalmen der Melodie nach, fast gänzlich mit dem Singen der Griechen überein kommt. Ob es die Juden von den Griechen, oder diese von jenen, gelernet haben, stehet zu untersuchen; mich wenigstens bestärkt es in der Meinung, daß die Russen, Raizen, und Griechen, grossentheils von denen zerstreueten 10 Stämmen Israel herstammen.

Von da führete uns unser Hr. **Lion** in seine teutsche Schule, wo er Parnas (Vorsteher) ist; da wurde hauptsächlich von der besondern Gnaden-Gegenwart GOttes geredet; und wie dieselbige von dem heutigen Israel gewichen sey. **Lion** bat mich auf morgen zu ihm zu kommen; dieß that ich also den 18ten, und besahe insonderheit seine Bibliothek, die ziemlich groß ist, und fast aus allen Druckereyen, Editionen von Bibeln, und rabbinischen Schriften in sich fasset. Ich redete dabey theils von dem allerbesten Buch der heil. Schrift; theils, von der Bewegung die ich unter dem jüdischen Volk, auf meinen bisherigen Reisen in **Teutschland**, **England**, **Dänemark**, **Ungarn** und **Polen** bemerket habe; welches ihn sonderlich zu rühren schiene.

Nach

Nach diesem fuhr unser Herr Wirth abermals nach St. Michael zu dem Padre Costadoni, den er insonderheit fragte: ob er etwa bekante in Rom hätte? Er bejahete es, und versprach uns Briefe mit zu geben. Dieser Costadoni ist ein gelehrter und frommer Geistlicher.

Den 19ten Jan. wurden wir dem hier residirenden englischen Consul Hrn. Smith, durch Hrn. Wagner vorgestellt. Dieser begegnete uns ungemein höflich, sonderlich da er höret; daß wir zunächst aus England gekommen wären. Er hat eine sehr zahlreiche und kostbare Bibliothek, wie auch eine eigene Druckerey in seinem Palais.

Den 20ten fuhren wir in Begleitung des Hrn. Lorenz Hommels und Hrn. Gulimann (beyde Hausgenossen des Hrn. Wagners) nach Murano, wo die berühmte Glas-Fabrique ist, weil aber ein Kirchen-Fest war, so konten wir nicht arbeiten sehen; doch wurden uns verschiedene verfertigte Stücke gezeiget, die sehr angenehm, aber auch theuer waren; sonderlich die auf Crystallen Art verfertigte Kron-Leuchter, die von 50 bis hundert, und von hundert, bis tausend, auch mehrere Thaler geschätzet werden, nachdem die Kostbarkeit der Arbeit ist. Von hier fuhren wir wieder zurück a Rialto, dieses ist die berühmte Brücke über den grossen Canal. Es ist wahr, daß sie aus einem Bogen bestehet, von starken Marmor gebauet ist, und viele Häuser von beyden Seiten trägt, die mit allerhand Kaufmanns-Waaren angefüllet sind; aber daß grosse Schiffe unter derselben durchsegeln könnten, ist mir nicht anders glaublich als auf die Art, wenn solche Schiffe abgetackelt d. i. die Mastbäume umgelegt werden; da kan man wol ein grosses Schif darunter durchziehen, aber denn segelt es nicht durch.

Als wir wieder nach Hause kamen, fanden wir die Adreß-Briefe des Hrn. Costadoni die wir nach Rom mit-

mitnehmen solten. Weil er mich nicht zu Hause angetroffen, hat er einen Brief an mich zurück gelassen, darinnen er meldet, daß er mir die Briefe offen mitgäbe, damit ich sie vorher selber durchlesen, versiegeln, und mich bey seinen Freunden in den Unterredungen desto dreister verhalten könne.

Den 21ten Jan. Des Abends setzten wir uns auf die Nacht-Barca, welche eben so ist wie die Nacht-Scheuden in Holland, und fuhren nach Padua, wo wir auch des folgenden Tages früh ankamen, und im goldenen Adler einkehreten. Nach einiger Erholung, weil wir die Nacht über wenig geschlafen hatten, giengen wir zu dem Hrn. Heperger einem Kaufmann an den uns der Hr. Thomazolli zu Trident recommandiret hatte. Dieser begegnete uns sehr freundlich, ließ uns auch zu dem gelehrten und berühmten Professor Hrn. Facciolati führen, an welchen wir ein Recommendations-Schreiben von dem Hrn. Brucker aus Augspurg hatten. Als wir in des Prof. Facciolati Haus kamen, stunden 2 Bediente an der Thür; wir wolten den Brief des Hrn. Past. Bruckers durch dieselben hineinreichen lassen, allein die Leute machten uns gleich die Thüre auf, zogen den Vorhang weg und führeten uns ohne alles Bedenken zu ihrem Herrn; welche Freundlichkeit der Bedienten mich in Verwunderung setzte.

Der Hr. Professor saß auf einem grossen Stuhl, hatte den Hut auf und ein Pater stunde vor ihm mit entblößtem Haupt. Wir überreichten ihm den Brief des Hrn. Bruckers; er sahe ihn obenhin an, bemerkte aber bald den Namen des Hrn. Bruckers; da hüpfte er auf, und rief aus: ah! Brückerus, Brückerus meus, mein Brücker mein Brücker! Da wir im Stehen noch etwas von dem Wohlseyn des Hrn. Brückers erzehlet hatten, las er den Brief durch, und befahl denen Bedienten, daß uns Lehnstühle gebracht wurden. Wir muften uns setzen

und

und die Hüte auf den Kopf thun. Hiermit fieng er an mit uns besonders zu reden; der Pater nahm seinen Abschied und gieng weg. Der Hr. Professor fragte theils nach unserer Heimath, theils nach den Studiis. Auf beydes wurde ihm überhaupt geantwortet. Als ich mir von ihm einige Recommendation nach **Rom** ausbat, und dabey sagte: daß ich bereits an den Hrn. **Ruggieri** und **Vettori** Briefe hätte, so hielte er sein Schreiben für unnöthig, sagende: wenn ein Gelehrter nur einen hat, zu dem er sich wendet, so finden sich von selbst bald mehrere, ja mehr als ihm wol lieb ist.

Sonst gefiel mir dieser Herr in seinen Reden sehr wohl, weil er alles in die Betrachtung des Todes einführete; doch waren seine Betrachtungen mehr gesetzlich als evangelisch; daher ich solche Betrachtungen mit dem Evangelio zu erleichtern suchte, welches ihm angenehm war, so daß er uns recht lieb gewann. Fast alle seine Reden waren Phraseologien aus dem Thoma à Kempis, welchen er scheinet fleißig gelesen; und sich zum Muster der Nachahmung gesetzt zu haben. Unter andern meinte er, ein Gelehrter müsse sich gewöhnen, mitten unter dem Geräusch der Leute, seine Gedanken zusammen zu halten, und auf was ernstliches zu meditiren. Kurz, dieses Theologi Bezeugen gefiel mir recht wohl.

Er ist Professor Historiae Patriae, und wird Illustrissimo und Reuerendissimo genennt.

Nachdem wir uns über eine Stunde lang unterredet, und eine Tasse Chocolade getrunken hatten, begleitete er uns bis an den äussersten Vorhof; daraus wir merkten, wie hoch der Hr. Past. **Brucker** bey ihm angeschrieben ist.

Nach Tisch giengen wir in die grosse Kirche **al Santo**; wird deswegen so genennet, weil in derselben die Capelle des heiligen **Antonii von Padua** stehet. Sie hat 5 ansehnliche grosse Cupulas, welche der Stadt von ferne

ferne einen grossen Zierat machen. Inwendig ist sie voller Beichtstühle für die Pilger, und voller Altäre für die Anbeter, davon diese Kirche nie leer ist. Wir giengen in derselben herum, und suchten die Worte welche an einer Thür derselben sollen gestanden haben: Exaudit (scl. Antonius) quem non audit ipse Deus. Also wäre dieser Heilige viel gnädiger als GOtt selbst; da wäre er ein guter Bruder der **Apokatastasianer**, die barmherziger seyn wollen, als unser HErr GOtt. Wenn Er vermöge seiner Gerechtigkeit sagt: ihr Feuer wird nicht verlöschen; item: sie werden eingehen in das ewige Feuer u. s. w. so sagen sie, ja: ihr Feuer wird verlöschen und also nicht ewig seyn. Doch so wenig mir die unzeitige Barmherzigkeit dieser Leute helfen dürfte, wenn ich als ein Verächter der Gnade sterben, und von dem gerechten Richter, mit den Uebelthätern in die ewige Pein verwiesen werden solte, so wenig kan auch das armselige Exaudit des steinernen **Antonii von Padua** nützen; wenn der HErr Ursache findet, das Gebet der Sünder zu verwerfen.

Obige Worte aber, haben wir nicht gefunden; vielleicht haben wir sie auch nicht an dem rechten Ort gesucht. Von aussen stunde an einer Haupt Thüre: Indulgentia plenaria perpetua, d. i. wer in dieser Kirche anbetet, der hat vollkommenen und beständigen Ablaß.

Vor einigen Jahren ist die Capelle des heiligen **Antonii** abgebrant, und wird noch, aber sehr langsam daran gebauet. Mir kommt dieser Handel so vor, wie die Sache der bösen Banquerouteurs, welche deswegen banquerout spielen, damit sie desto reicher werden: so bauen diese, auch recht langsam, damit das andächtige Volk, desto mehr und williger steuren möge; da sie doch bereits ihren Schatz, nicht nach Tausenden, sondern nach Millionen zehlen, und fehlt nicht viel, daß er dem Schatz zu **Loretto** gleich komme.

In diesem Jubel-Jahr da so viele vornehme Pilger durch **Padua** reisen, glaube ich, werden sie ein ziem-

liches zusammen bettlen: denn alles was nach **Rom** gehet, muß die drey heiligen Oerter, als **Antonius** zu **Padua**, die Mutter GOttes zu **Loretto**, und St. **Peter** in **Rom** besuchen; damit der Ablaß, wo nicht von Sünden, so doch von dem Geldsack, desto vollkommener und grösser werden möge.

Den 23ten Jan. Herr **Heperger** gab uns seinen Laden-Diener mit, der uns in die Juden-Stadt, zu dem Vorsteher derselben **Angelo Lodi** begleiten solte. Dieser führete uns zuerst in der Stadt herum, zeigte uns den Dom, an welchem bereits viele Jahre gearbeitet worden, der aber noch ziemlich wüste aussiehet. Darnach giengen wir in den Pallast des **Podesta**; (Ober-Amtmanns) dieser siehet auch ziemlich wüste aus, doch die Anlage mag gut gewesen seyn. Da wir in der Juden-Stadt bey dem bemeldeten Vorsteher eintraten, gieng unser Führer nach Hause. **Lodi** war über den Gruß den wir ihm vom Hrn. **Wagner** aus **Venedig** brachten, sehr erfreuet; als ich aber in hebräischer Sprache von der Lieblichkeit des göttlichen Worts, zu reden anfieng, und dabey das alte Testament hervor zog, wurde er in Verwunderung gesetzt, rief bald andere Juden herbey, die nur zuhöreten, und weil mein Vortrag in hebräischer Sprache geschahe so verdolmetschte er es denen andern in das Italiänische. Zuerst handelte ich von der Nothwendigkeit des göttlichen Worts, und sonderlich der Versöhnung durch den Meßiam. Dieses dauerte etwa eine Stunde lang, dabey er die andern aufmunterte: sentite che dice; (höret was er sagt) und einmal that er hinzu: maj non ho veduto tanti prattieati in noſtra Lengua e ſcritture noſtre, d. i. niemals habe ich solche geübte Leute in unserer Sprache und Schriften gesehen.

Indessen hatte ich das griechische neue Testament hervorgezogen, und ihm den lateinischen Titel gezeiget; da fragte er: Sind die Schriften Mosis und der Pro-

pheten

pheten vollkommen, was brauchts denn des neuen Testaments? Ich: Moses und die Propheten sind allerdings vollkommen in ihrem Maas; denn sie lehren das Gesetz und Evangelium, sie weissagen aber auch von dem Meßia und beschreiben denselben als den Mittler zwischen GOtt und den Menschen; also nach seinem Amt, Person, und Ständen; sie bestimmen auch den Ort, woher, und die Zeit, wenn Er kommen werde. Nun hätten sie bis zur Erfüllung der Zeit und des Daseyn des Meßiä leben müssen, und denn schreiben: dieser ist es, von welchem wir euch vor mehr als tausend Jahren geweissaget haben; ja, sie hätten müssen alles das beschreiben, was in der Fülle der Zeit geschehen ist; oder da ihr Amt nicht weiter gieng als zu weissagen, so sind sie zu ihrer Ruhe gegangen, und andere haben durch eben den Geist, die Erfüllung der Weissagungen beschreiben müssen, durch welchen die Propheten vorher geredet und geschrieben haben; denn, Vorhersagung ist noch nicht vollkommen, bis ihre Erfüllung vollendet ist.

Bisher hatte **Lodi** nebst denen andern aufmerksam zugehöret, nun brachte er die gewöhnliche Einwendung von dem grossen Propheten, gegen 5 B. Mos. 18, 18. aus Cap. 34. daß kein Prophet wie Moses mehr aufstehen solte; welche auf der falschen Erklärung und Verdrehung des Worts Kûm bestehet; da es in dem 18 Cap. heißt: Es wird aufstehen (Jakum), und Cap. 34. heißt es: Lo kam ôd (es ist noch nicht aufgestanden). Als ich ihm nun den Widerspruch, dieser ihrer Verdrehung gezeiget hatte, daß vermöge derselben, eines von beyden müste falsch seyn, wenn das im 34 Cap. solte, oder vielmehr könnte heissen: **Es wird nicht aufstehen**, so müste das im 18 Cap. auch heissen: **es wird nicht aufstehen**, welches aber nach der hebräischen Sprache unmöglich ist.

Dieses sahe er auch ein. Darauf fragte er: **was wir von JEsu von Nazareth hielten?** Ich antwortete:

GOtt bewahre mich vor der Abgötterey; daß ich JEsum mit Bildern verunehren solte. Ich halte von Ihm, daß Er wahrhaftiger Mensch sey von der Jungfrau **Maria** geboren Jes. 7, 14. und also des Weibes-Saame und nicht der Mannes-Saame 1 B. Mos. 3, 15. daß Er das **Zemach** (von GOtt selbst aufgerichtete Gewächs **Davids** sey); und das uns geborne Kind, aber auch der uns gegebene Sohn Jes. 9, 6. der **Jehovah** unsere Gerechtigkeit Jer. 23, 6. der **El Gibbor**, starker GOtt Jes. 9, 6. der **Cohen** lêôlam, der Priester, der in die Ewigkeiten bleibt Ps. 110; der gerechte Knecht, der durch seine Erkentnis viele gerecht macht, d. i. alle die an Ihn glauben. Jes. 53 der getödtet ist nach der Schrift, aber auch wieder aus der Angst und Gericht genommen ist; und dessen Nachkommen oder Angehörige, derjenige zehlen kan der die Sterne am Himmel zehlet. Zuletzt halte ich Ihn auch dafür, daß er sitzet zur Rechten des Vaters und herschet mitten unter seinen Feinden; aber auch daß Er die Seinen schützet und bey seinem Vater vertritt; auch daß Er wiederkommen wird, zu richten die lebendigen und die Todten: da denn alle seine Feinde Staub lecken; seine Anhänger aber mit ihm zur Herrlichkeit eingehen werden. Dieses alles hörete **Lodi** mit nicht geringen Bedacht an.

Hierauf führete er uns in etlichen Synagogen herum, da denn auch noch manches mit andern Juden konte gesprochen werden. Nachmittage giengen wir in der Stadt herum; sie ist zwar groß, aber hat auch viele wüste Plätze. Die Kirche a St. **Justina** ist groß und wohl gebauet. Das dazu gehörige Kloster wird von **Benedictinern** bewohnet; an der Thür wo man durch den Kreutzgang in die Kirche gehet; stunde oben folgendes geschrieben: Velocior est salus nonnunquam memorato nomine Matris quam inuocato nomine filii S. Anselm; de Excellentia Virginis Cap. VI. d. i. die Hülfe eilet öfters mehr herbey wenn man nur den Namen der Mutter GOttes

GOttes nennet, als wenn man den Sohn anrufet. — Eine feine Religion!

Den 24ten Jan. giengen wir mit der Tages-Barca zurück nach **Venedig**. Die Aussicht auf beyden Seiten des Flusses war wegen der schönen Gärten und Palläste so vortreflich und anmuthig; daß ich nicht weiß ob ich diese Gegend, oder **Holland** vorziehen soll. Und Kayser Constantinus Palaeologus hat eben nicht unrecht gesagt: „wenn ich nicht wüste, daß das Paradies in **Asien** „gewesen wäre, so könte ich nicht anders glauben, als daß „es in der Gegend um **Padua** müste gewesen seyn.

Am Abend kamen wir zum Vergnügen unserer Freunde wieder in **Venedig** an.

Den 25ten fuhr Hr. **Wagner** mit uns auf dem Canal grande, und setzte zuerst an, bey der ansehnlichen Kirche alla Maria della salute; welche die Venetianer zur Dankbarkeit erbauet haben, da sie von der Pest wieder befreyet worden sind. Sie ist nach der neuen Art gebauet, und sehr kostbar mit Porphyr, Alabaster und Marmor gezieret.

Von da, fuhren wir weiter, und setzten bey der Casa degli Catechumeni an, d. i. das Haus, worinnen die Leute unterrichtet werden welche sich zur päbstlichen Kirche wenden; sie werden auch in demselben so lange unterhalten, bis sie Proselyten sind. Der Hr. **Wagner** suchte einen Türken daselbst auf, er ist aber, wie man uns sagte, an einen andern Ort gebracht worden. Dieser Catechumenen-Hof ist ziemlich weitläuftig und wohl gebauet; zu wünschen wäre es, daß in der Protestantischen Kirche auch solche Anstalten wären, allein, das werden wol noch eine Weile pia desideria bleiben.

Zuletzt fuhren wir an das vortrefliche Benedictiner-Kloster, welches wol eines der schönsten in **Venedig** ist: Die mehreste Mönche in demselben sind Nobili di Venetia. Ihr Betragen sowol gegen einander, als auch gegen uns, war recht noble.

Den 27ten gieng Hr. **Hofmann** mit uns in den Spanischen Pallast, dessen Besitzer drey Brüder waren; einer ist im Kriege, der andere in Ambassaden, und der dritte, durch Errichtung der guten Bibliothek berühmt. Diese hat zwar viele schöne Bücher, nur Schade ist es, daß der Bibliothecarius zu commode ist die Fremden anzuweisen; er sitzt wie ein Oel-Götze an seinem Ort in den Bücher-Saal, und läßt die Fremden machen was sie wollen und können.

Der Pallast darf sich nicht schämen ein Pallast zu heissen. Nachdem wir in einigen offenen Zimmern herumgegangen waren, stiegen wir auf den Altan, wo wir die ganze Stadt und ihre Gegend übersehen konnten.

Von hier giengen wir in die Kirche a **St. Marco.** Diese ist die Hauptkirche der ganzen Stadt, ziemlich groß, aber sehr dunkel, doch schön gezieret. Der Boden ist von allerley feinen Marmor sauber ausgelegt; die Decke aber ist fast durchgängig musaische Arbeit. Hinter dem hohen Altar sind zwey kostbare weisse Marmor-Säulen, durchsichtig wie Glas; die so leicht ihres gleichen nicht haben werden. Ferner noch zwey dergleichen Säulen, an welchen das alte und neue Testament künstlich eingearbeitet ist. Es wurde uns auch der Ort gezeigt, wo sich der Evangelist **Marcus** soll haben sehen lassen, wie auch der Stein auf welchem **Johannes** der Täufer enthauptet worden; die 2 Löwen aus weissen Marmor, die der Kayser **Constantinus** in seinem Zimmer soll gehabt haben, wie auch das Marien-Bild aus weissen Marmor, welches an seinem Bette soll gestanden seyn. Der Weyhkessel von rothen Porphyr ist auch groß und kostbar, und klingt wie eine Glocke von Silber. Ferner 2 grosse Säulen von etwas grünlichten Marmor die in dem Tempel **Salomonis** sollen gestanden seyn; ob sie in dem Tempel **Salomonis** gestanden sind, will ich nicht behaupten; so viel mus ich aber sagen, daß ich bisher auf allen meinen Reisen, keine ihres gleichen gefunden.

Nach

Nach diesem wurden wir hinauf, auf die Fronte der Kirche geführet wo 4 kostbare grosse Pferde, aus Metall gegossen, stehen, welche der Kayser **Nero** soll haben giessen lassen; diese sind zu Constantini Magni Zeiten nach **Constantinopel** gebracht worden; die Venetianer aber haben sie in dem Türken-Kriege erobert, und solche an den Ort stellen lassen wo sie jetzt stehen, nemlich oben an dem Frontispicio auf einer Gallerie, so daß sie mit den Köpfen auf den Marcus-Platz sehen. In dem Metall, daraus sie gegossen sind, steckt viel Gold.

Unter den musaischen (mußivischen) Auszierungen, in der Kirche, soll auch eine Lilie gewesen seyn; als aber ein französischer Ambassadeur dieselbe siehet, sagt er zu einem Nobile di Venezia der ihn in die Messe begleitet; das ist ja meines Königs Wappen. Der Edelmann schweigt still, gehet nach dem Altar zu; und höret nebst dem Botschafter die Messe an. Indessen gibt der Nobile, ohne Vorwissen des Gesandten, Ordre, daß die Lilie ausgemacht und etwas vom venetianischen Wappen hineingesetzt werde, welches in der grössesten Geschwindigkeit und mit solcher Geschicklichkeit geschehen, daß man den Ort wo die Lilie gestanden, mit aller Mühe nicht mehr hat finden können.

Als sie aus der Kirche gehen wollten, sagt der Nobile zu den andern Edelleuten die ihn begleiteten: dieser Herr (Botschafter) sagt, in der Kirche sey seines Königes (von Frankreich) Wappen. Die andern wusten bereits von diesem Handel, weil er es ihnen in der Eil und Stille hatte kund gethan; die sagen: der Herr Ambassadeur wird sich versehen haben. Er sucht, und findet sie nicht. Endlich sagt er: ich habe gedacht wir wären alleine klug; nun sehe ich aber die Venetianer übertreffen uns.

Bey dieser Gelegenheit wurde uns auch erzehlet, daß ein gewisser kayserlicher General, in einer Gesellschaft von Venetianern gefragt habe: ich möchte doch das Land

wissen, wo die geflügelten Löwen gezeuget werden? die Edelleute antworten: Eben in dem Lande, wo die zweyköpfigen Adler wachsen. Ueberhaupt soll der venetianische Adel sehr verschlagen und witzig seyn, so daß sie ihre Macht, mehr durch Klugheit, als durch Waffen unterhalten.

Der Pabst **Otto Boni** ein Venetianer, soll den Römern nicht wohl angestanden haben; daher haben sie an dem **Pasquino** angeschlagen, die Antwort auf die Frage des **Marforii***). **Marforius** fragt den **Pasquinum**: Wie viel Feigen gibst du um einen Soldo? (Pfenning) **Pasquinus** antwortete: Otto boni è un cattivo. d. i. acht gute, und eine böse, nemlich wenn das e keinen accent hat mit dem accent aber heißt es: Otto Boni so hieß der Pabst ist ein böser Mensch. Als dieser Pabst auf dem Sieg-Bette liegt, ist an dem **Pasquino** ein Zettul geschlagen darauf stehet: wer noch Briefe in die Hölle zu schicken hätte, der mögte eilen, und sie dem **Otto Boni** mitgeben, denn er würde bald abfahren.

Des folgenden Tages wurden wir auf den Torre di St. Marco geführet, welcher für den höchsten in der Stadt gehalten wird; hier konten wir nicht nur die Stadt, sondern auch die ganze Gegend, so weit es die Tyroler-Gebürge erlaubten, übersehen.

Den 30ten Jan. der Hr **Dan. Amman** sandte Adreß-Briefe nach **Rom** und **Ancona**, dabey hat er gesagt: An die Juden gebe er uns keine Adreß-Briefe, weil er, wie ein anderer Freund urtheilte, gemeinet, es möchte ihm etwas nachtheiliges in seiner Handlung daraus erfolgen. Ich ließ ihm für die gegebenen Adressen danken; und dabey sagen: an die Juden brauche ich keine Adreß-

*) Von dem Marforio und Pasquino, welches Marmor-Statuen sind, und an die alle Pasquillen angeschlagen werden, will ich unter dem Articul von **Rom** mehreres melden.

Adreß-Briefe, mein göttlicher Beruf an dieselben, ist mir Adresse genug.

Den 31ten Jan. waren wir abermals in der Versammlung derer Candidaten, die hier bey den Kaufleuten als Informatores stehen, und sich wöchentlich dreymal zur Unterredung versammlen. Diesesmal wurde das Wort JEsu abgehandelt: Ihr seyd das Salz der Erden ꝛc. dabey mancherley Anmerkungen die in dieses Fach gehören, gemacht wurden. Nachher kamen wir auch auf das irdische Salz, welches man hier in **Venedig** hat. Es giebt hier zweyerley Salz, eine Art ist ganz grau, wie grober mit Moder vermischter nasser Sand. Dieses siehet sehr eckelhaft aus, schmeckt auch schlecht, und ist sehr schwach. Die andre Art ist zwar etwas weisser und auch feiner, aber nicht viel schärfer, so daß man wol von beyden sagen könnte, es wäre ziemlich dumm.

In **Polen** hat man auch eine Art Salz, welches dem venetianischen, dem äussern Ansehen nach, ziemlich ähnlich ist, aber dem Geschmack und der Schärfe nach, reicht das venetianische, dem polnischen nicht das Wasser: denn wo man von jenem ein halbes Pfund gebraucht, da muß man von diesem wol zwey Pfund haben.

Ach! der HErr bewahre mich in Gnaden, daß ich geistlicher weise kein dummes Salz werden möge.

Februarius 1750.

Den 2ten. Nachmittage fuhren wir in Begleitung eines armenischen Kaufmanns Namens **Gabriel**, den der Hr. **Wagner** handelshalber zu sich bestellet hatte; nach dem Kloster a St. **Lazaro**, welches von armenischen Mönchen St. **Antonii** Ordens bewohnt wird. Dieser **Gabriel** ist aus **Persien** ohnweit **Ispahan** gebürtig. Ich fragte ihn: was für eine Sprache dort be-

sonders im Schwange gehe? Er sagte: persisch und armenisch, zuweilen auch arabisch; doch käme man nicht gar weit darinne fort; auch wäre es in dem Lande sehr unsicher zu reisen, es sey alleine, oder mit ganzen Caravanen. Die Juden, derer nicht wenig da sind, werden sehr gedruckt; daher sie denen Persern ganz ausnehmend schmeicheln sollen; auch müssen die armenischen Christen manches leiden.

Als wir bey dem Kloster à St. **Lazaro** anstiessen, ließ unser **Gabriel** den einen Pater mit dem er bekant war rufen; dieser kam auch und begegnete uns sehr freundlich, doch merkte man, daß sie etwas furchtsam waren, daher es gut gewesen, daß der **Gabriel** uns begleitet hat. Der eine, der uns hauptsächlich herum führete, heißt Padre **Gregorio**. Unser erster Gang war in die Kirche; welche mit den andern armenischen Kirchen übereinkommt a) in Absicht der Grösse; denn alle die ich bisher noch besehen habe, sind nicht groß. b) So haben sie auch keine Bilder sonderlich darinne; als nur oben an dem hohen Altar ist ein Bischof abgemahlet; und denn haben sie noch zwey kleine Neben-Altäre. In **Peterwaradein** haben sie kein Weyh-Becken, hier hatten sie eines; es scheint aber mehr zum Gebrauch der Römischgesinneten, als der Armenier da zu seyn, welches ich daraus schloß, weil der Pater, nicht **Gregorius**, sondern ein anderer, der auch mitgieng, nur uns das Weyh-Wasser reichte, und nicht den Armeniern; ich habe auch nicht gesehen, daß die Armenier dazu gegangen sind. Daß er es uns reichte, mag vielleicht daher gekommen seyn, weil er uns für Päpstler angesehen hat.

Hierbey muß ich noch anmerken, daß in andern Römischen Kirchen ein jeder Römischgesinneter selbst hinangehet an den Weyhkessel, hier aber in **Italien** ist es grossentheils der Gebrauch, daß aus einer ganzen Gesellschaft gemeiniglich nur einer hinan gehet, den Finger naß

naß macht, und ihn alsdenn denen andern vorhält, daß sie den nassen Finger anrühren; dann ist es eben so viel als wenn sie selber am Weyhkessel gewesen wären.

Als ich ihnen auf den Leichensteinen etwas Armenisches las, und ein und das ander Wort verdolmetschete, wurden sie voller Verwunderung, und sagten: wie das möglich sey, daß wir Teutsche wären, und doch ihre Sprache könnten. Da sagte ich, daß man in **Teutschland** Gelegenheit genug hätte, allerley Sprachen zu lernen. Nun wurden sie auch gleich dreister mit uns umzugehen; es mochte ihre Dreistigkeit aber auch wol daher kommen, weil sie sahen, daß wir das Weyhwasser nicht annahmen, und also damit bezeugten, daß wir nicht Römischgesinnete wären.

Aus der Kirche wurden wir in den Gängen, in dem Speise-Saal oder Refectorio, desgleichen in den Auditoriis herum geführet. Alles in dem Kloster ist sehr sauber, sonderlich hat mir das Auditorium, darinn sie die Nouitios in Wissenschaften unterrichten, sehr wohl gefallen. Es waren alle Tische und Banken darinne so reinlich, daß man sich hätte darinn spiegeln mögen. Wenn die Armenier unsere Schultische und Banken dargegen sehen solten, so würde sie ein Grauen und Eckel ankommen.

Hierauf wurden wir in den angenehmen Garten geführet, darinnen fanden wir auf 20 junge Leute die Nouitii heissen. Diese machten sich Motion mit Bozeln. Es waren artige junge Leute und schienen mir von besonderer Fähigkeit zu seyn. Sie kommen aus **Persien**, studieren hier, und denn werden sie wieder ins Land zurückgesandt, daß sie dorten Geistliche werden. Sie gehen gekleidet wie die Mönche im Kloster, nemlich mit einen schwarzen, etwas engeren Rock als die teutschen Schlafröcke sind, dergleichen auch die Mönche in der griechischen Kirche tragen; nur daß diese noch einen ledernen

Gurt

Gurt um haben, und ein Paternoster von Corallen, welches beydes die griechischen Mönche nicht haben. Und wie diese, nur allein den Basilienser-Orden haben, so haben jene, keinen andern als den Antonianer-Orden. Die Nouitii unterscheiden sich von denen andern Mönchen darinnen, daß sie ganz abgeschorne Köpfe, auch keinen Bart haben; die andern Mönche aber haben nebst dem Bart, noch Haare, wiewol sehr wenige, bey den Ohren herab hangen. Sie unterrichten die Nouitios im Lateinischen, in der Philosophie, und in den Liturgicis.

Ihre Bibliothek war noch nicht im Stande, es lag alles noch unter einander, weil an dem Saal wo sie aufgestellet werden soll, noch gearbeitet wurde.

Wir wünschten ihnen viele Gnade zu ihrem Unterricht, und giengen also von dem Kloster weg, traten bey dem Hrn. **Gabriel** der mit uns gefahren war an. Dieser beschenkte mich mit einem Dictionario Latino-Armeno welches zu **Rom** 1695 in 4to heraus gekommen, und mir bey fernerer Erlernung dieser Sprache, nützliche Dienste leisten kan. Der Autor nennet sich mit den Anfangs-Buchstaben: D. N. E. T. i. e. Doctor Deodato Nierszesowitz, Episcopus Traiano politanus.

Den 3ten Febr. besuchten wir einen alten Handels-Herrn Namens **Streit.** Dieser hatte zwar einige Nachricht von dem Instituto aber nicht in dem Zusammenhange. Er ist ein Berliner von Geburt; da er nun durch meine Erzehlung die ganze Sache mit mehrerem, wiewol im kurzen empfangen hatte, war er sehr vergnügt. Meinen lieben **Woltersdorf** als seinen Landsmann, ermahnete er freundschaftlich, zur Beständigkeit an der Arbeit, folgender Gestalt: „Mein lieber Herr Landsmann! „Es ist das Werk welches sie treiben, ein zwar für Fleisch „und Blut unlustiges, beschwerliches und vor der Welt „verächtliches; aber in den Augen GOttes, und derer die „GOtt kennen, ein wichtiges, göttliches und apostolisches „Werk.

„Werk. Diese Ermahnung wiederholete er mit beson„derem Ernst, zu verschiedenen malen; und setzte hinzu: „ich halte von solchen unbeständigen Leuten nichts, die „eine Sache anfangen, und wenn sie erst recht könnten „arbeiten, daß es was nützete, denn gehen sie davon, „und suchen commodere Tage.

Nachmittage giengen wir in die Kirche à St. Iohanne Paulo, welche sehr gros ist, und sehr kostbare Epitaphia von Marmor, Erz und Albaster hat. Es ist ein ansehnliches Kloster dabey, welches bereits seit 500 Jahren, von Dominicaner Mönchen bewohnet worden ist. Sie sind sehr reich, haben aber nicht das beste Lob der Kloster-Frömmigkeit.

Die Bibliothek sahen wir, wegen der Abwesenheit des Bibliothekarii nur in ihrer äussern Gestalt. Es ist ein ziemlich grosser Saal; die Bücherschränke sind verschlossen, und bedecken die Wände stat der Tapeten. An jedem Schrank ist ein sogenannter Ketzer, höher und stärker als in Lebensgrösse, aus feinem Holz sehr künstlich geschnitzet; sie stehen so vor den Schränken, als wenn sie dieselben trügen; es sind ihrer 28 an der Zahl, davon einige wie in Ketten geschmiedet, vorgestellet werden; doch sind es nur hölzerne Ketten. Es ist bey jedem eingeschnitzt, der Name, die Ketzerey, die er aufgebracht, und wer ihn widerlegt hat; ferner, sein Symbolum und Epigraphe welches sie ihm gemacht haben.

Es ist davon ein Buch in quarto herausgekommen, in welchem erstlich die ganze Bibliothek in lateinischen Versen beschrieben wird; darnach dasjenige was an jeder Statue eingeschnitten ist. Der Titul des Buchs ist folgender: Bibliotheca almi Conuentus S. S. Ioannis, et Pauli Venetiarum Ordinis Praedicatorum, nuper aperta a Fr. Iacobo Maria IANVITIO infimo eiusdem Ordinis, et Conuentus Alumno, nullius scientiae

Pro-

Professore, minimeque in Poësi versato. Venetiis, MDCLXXXIIII. Typis Iosephi Prodocimi, Superiorum Permissu. Das Buch ist rar; ich habe nach langen Forschen, endlich ein Exemplar davon erhalten.

Die Namen der Ketzer sind diese:

I. Guilielmus de Sancto Amore.
II. Moyses Gerundensis, Hebraeorum Rabbinus.
III. Ioannes Witeleph, sola Ecclesiae turbatione iubilans,
IV. Martinus Lutherus.
V. Philippus Melanchton.
VI. Desiderius Erasmus Roterodamus.
VII. Sebastianus Polonus.
VIII. Ioannes Bugenhagius Pomeranus.
IX. Petrus Pomponatius.
X. Hulricus Zwinglius.
XI. Bernardinus Ochinus.
XII. Thomas Cramerus Cantuariensis.
XIII. Iustus Velsius.
XIV. Guillelmus de Skiafusa Heluetius.
XV. Ludouicus de Noriberga.
XVI. Ioannes Brentius.
XVII. Doctor Lireera Gallus.
XVIII. Constantinus Fontanus, Canonicus Hispalensis.
XIX. Ioannes Caluinus.
XX. Anna Burgius, Parisiensis Senator.
XXI. Mattheus Gribaldus, Italus.
XXII. Aloysius de Nouiomago, Hugonottorum, ex Carolo Molinaeo Doctor.
XXIII. Memno Simonis Frisius, Anabaptista.
XXIV. Theodorus Beza Burgundus.
XXV. Georgius Bingamus Anglus.
XXVI. Isaac Genius.
XXVII. Philippus Mornaeus.
XXVIII. Antonius Legerus.

Von

Von den Inschriften, will ich nur ein paar hieher setzen; als:

Inscriptum I. Haeretici.

GVILIELMVS DE SANCTO AMORE, contra quem, suosque Fautores, in publico Consistorio, pro statu Regularium, disputauit, et fatigatum, exulem, ac exautoratum triumphauit, Magistri Magistrorum Magister Beatus Albertus Magnus, Episcopus Ratisbonensis, in Concilio generali Lugdunensi II. Confessor et Disputator, Scriptor et Doctor Caelitus datus Anno 1257.

Symbolum.

Cygnus rostro cutem scalpens, et nigricantem detegens.

Epigraphe.

Cutis mea denigrata est. Iob. 30.

Aliti et Haeretico.

Candicat in pennis, nigrescit sed Cute Cygnus;
Fustibus ater fit sed Guillielmus item.

Expugnatori.

Albertum vere Magnum quis deneget vnquam?
Qui Cherubin docuit, Luciferumque fugat;
Omnes, Haeretico vno, profligauit alumnos:
Immensus Scriptor, Regula Concilii.

* * *

Inscriptum II. Haeretici.

MOYSES GERVNDENSIS Barcinone, Hebraeorum Rabbinus, Victor videri superbe in Congressibus ambiens, vna cum Bonastruch à Porta, coram Iacobo Rege, Principibusque Regni, à Magistro Paulo Christiano, disceptando de veritate Fidei Catholicae ita compediti, vt tunc obmutescere fuerint constricti, nec loqui imposterum ausi Anno 1263.

Symbolum.

Pauo, cauda expansa, vario pennarum fulgore conspicuus.

Epi-

Epigraphe.

Si fortè aſpiciant. Ezech. 12.

Aliti et Haeretico.

Turgidus incedit Pauo, cupidusque videri;
Moſes Pauo venit, poſteà mutus abit.

Expugnatori.

Alma Fides Chriſti, ſi à Paulo vera probata,
Veré ergò Paulus Chriſti fidelis erit.

* * *

Inſcriptum IV. Haeretici.

MARTINVS LVTHERVS, cuius nonaginta quinque Theſes, in publica Francfordiae ad Oderam Diſputatione, à Magiſtro Ioanne Tezelio, ſex ſuprà centum contra editis Concluſionibus, vti à Fide deuiae conuictae, et per Carnificis manus, in publico Foro in Cineres redactae, ipſo aufugiente, Solo aequatae remanſerunt. Anno 1517.

Symbolum.

Pica humum fodiens, quid inuentum ſepeliens, et auolans.

Epigraphe.

Abiens fodit in terram Matth. 25.

Aliti et Haeretico.

Pica abiens, occulta fodit, quodque inuenit, abdit;
Et Luther in terram mnam *) fodit, abdit, abit.

Expugnatori.

Non capit etſi concludat Terzelius hoſtem;
Concluſus Piſcis ſaepè ità rete fugit.

* * *

In-

*) Was das Wörtlein mnam bedeuten ſoll, habe ich bisher noch nicht errathen können; doch ſcheint es auch kein Druckfehler zu ſeyn.

Inscriptum VI. Haeretici.

Desiderius ERASMVS ROTERODAMVS, cuius infidos libros typis editos, de Confessione, de Ritibus Baptismi, ac de carnium esu, Magister Gualterius Grauius, cognomento Ruisius, Nouiomagensis Prior, ad infimum ita depressit, vt se, suamque falsam Doctrinam, licet multories enixus, vlterius extollere nequaquàm potuerit. Anno 1525.

Symbolum.

Struthocamelus, nec alis se extollere valens.

Epigraphe.

Non eleuabitur vltra. Ezech. 29.

Aliti et Haeretico.

Struthocamelus nec pennis tolletur in altum;
Frustra, vt se extollat, quaerit Erasmus opem.

Expugnatori.

Tam grauiter Grauius, sed iure, grauauit Erasmum;
Infidus stratus surgere non valeat.

* * *

Inscriptum. X. Haeretici.

HVLRICVS ZWINGLIVS, quem vna cum Lutherò, et Oecolampadio, Berengaris, vero Christi Corpore et Sanguine in Eucharistia Fideles non pasci: Bonaque opera non eis necessaria docentes, repressit Magister Hieronymus Monopolitanus, publicus in Vniuersitate Neapolitana et Patauina Theologus, Archiepiscopus Tarentinus, huius Conuentus Filius. Anno 1539.

Symbolum.

Pelicanus rostro sanguinem e pectore fundens, pullis glutientibus.

Epigraphe.

Cui ergo similem fecistis Deum? Ies. 40.

Aliti et Haeretico.
Vt Pelicanus amans, Christus nos sanguine pascit;
Hic videt Hulricus, quod negat ipse Deo.
Expugnatori.
Triplex expugnat dum Monstrum Hieronymus vltor,
A Cane Dominici Cerberus ictus abit.

* *
*

Inscriptum XIX. Haeretici.

IOANNES CALVINVS, contra quem, Lutherum, Zwinglium et sequaces, Magister Stephanus Paris Aurelianensis Gallus, Episcopus Abellonensis, typis tradens prolixam Expositionem super illud Ioannis I. Verbum Caro factum est, et habitauit in nobis: ab ipsius perniciali secta et Doctrina, quam plures dolo irretitos asseclas auertit. Anno 1561.

Symbolum.
Anas socias irretiens.

Epigraphe.
Ducit ad Perditionem. Matth. 7.
Aliti et Haeretico.
Capta capit socias Anas vno callida rete;
Astu et Caluinus rete trahit socios,
Expugnatori.
Egreditur cum retibus auceps omnis Auernus;
Sed Paris occurrit, rete Suos retrahit.

Dies mag genug seyn zur Probe, derer in besagtem Buch beschriebenen Ketzer. Ich kann mich nicht erinnern; ob jemand dieses Buch irgendwo aufs neue heraus gegeben; wäre es geschehen, so würde mir es lieb seyn, Nachricht davon zu erhalten; wo aber nicht, so könte ich es mit der Zeit abdrucken lassen, und mit einigen Anmerkungen versehen.

Vom

Von der besagten Bibliothek, giengen wir auf den St. Marcus-Platz, daselbst sahen wir eine grosse Menge von masquirten Personen, klein und groß. Die Masquen waren zum Theil so, daß eine gute Gesichts-Bildung heraus kam; aber einige waren so horrend, daß einem Fremden, der dieser Sache nicht gewohnt ist, das Grauen ankommen möchte. Einige Türken giengen auch unter dem Volk einher, aber in ihrer ordentlichen Kleidung, und sehr bedächtlich, auch mit einer anständigen Grauitaet; welches mir bedenklich war; und ich gedachte dabey an die Geschichte die mir war erzehlet worden; daß ein türkischer Gesandter von hieraus einsmals an seinen Hof geschrieben: „die Christen in Ve„nedig haben ein gewisses Fest, da werden sie rasend „und ganz unsinnig *); alsdenn wird ihnen ein gewisses „Pulver **) auf den Kopf gestreuet, denn werden sie „wieder kluge Leute.

Als wir eben von dem Platz weggehen wolten, sahen wir eine Leiche kommen, die in die Kirche gebracht wurde, welche der von St. Marcus gegen über stehet. Die Leiche war auf ein hübsches Parade-Bette gelegt, und dieses Bette stund auf der Todten-Bahre statt des Sarges; voran und neben her wurden viele brennende Wachskerzen getragen. Den Plebanum begleiteten etliche andere Geistliche nebst einigen Knaben, und so wurde sie in die Kirche gebracht, da denn etliche Gebeter ge-

*) Die Leute treiben unter den Masquen solche Possen, daß man sie nicht anders als für unsinnig ansehen kann; von diesen redet der Türke eigentlich: denn, auch honette Personen, tragen in der Zeit der Masquerade, solche Masquen, um nicht erkannt zu werden.

**) Pulver, ist die in der Römischen Kirche gebräuchliche Buß-Asche, die ihnen an dem Ascher-Mittwoch von den Beicht-Vater auf den Kopf gestreuet wird, dadurch sie nun rechte Buß-fertige werden. Ob solche aber vor GOtt gilt, stehet dahin.

lesen und Litaneyen gesungen wurden; es gieng aber alles so eilig; zu dem war auch ein Geräusche in der Kirche, daß ich wenig davon verstehen konte; ausser da ich mich dem einen Knaben, der im Namen der Leiche betete, näherte, hörete ich noch diese Worte: quare non suscipis animam meam, und das wiederholte er etlichemal. Darnach wurde die Leiche aus der Kirche hinaus und nach ihrer Ruhestätte gebracht. Die Leichen in Italien werden fast durchgängig ohne Sarg begraben, so daß es als etwas ganz besonders angesehen wird, wenn etwa in vielen Jahren einmal eine Leiche mit dem Sarge beygesetzt wird. Es ist eine grosse Grube, oder Gewölbe, mit einer engen Oefnung; diese Oefnung wird aufgedeckt, die Leiche mit den Füssen zuerst hinunter gelassen, und zu den andern Leichen hingeworfen. Will sie nicht sogleich hinunter gleiten, so treten die Träger der Leiche mit den Füssen auf den Kopf, und stossen sie vollends hinunter. Alsdenn wird das Loch wieder zugemacht, und ein jeder gehet nach einem für sich geschlagenen Kreutz, davon. Nach etwa 2 oder 3 Tagen wird das Grab geöfnet, und eine Quantität ungelöschter Kalch auf die Leiche gestreuet, damit sie desto eher verwesen (vielmehr verbrennen) und die Grube nicht zu voll von unverweseten Menschen bleiben möge.

Die Kirche wo die vorbemeldete Leiche zuerst hineingetragen wurde, heißt à St. Grimiano; sie soll vor diesem mitten auf den Marcus-Platz gestanden haben; weil sie aber dem Prospect hinderlich gewesen, so hat man sie dahin gebracht, wo sie jetzt stehet.

Mitten auf dem Platz wo die Kirche sonst gestanden, ist in einen Marmor-Stein ein rundes Loch gehauen, dahin gehet der Plebanus (Pfarrer) jährlich an dem Fest dieses Heiligen hin, und fordert sein Recht. Der Doge muß ihm entgegen kommen, und sich auch an den Stein stellen; denn sagt der Pievano: Sereniſſimo, laßt

mir

mir eine Kirche wieder hieher bauen auf den Ort, wo sie vorher gestanden hat. Der **Doge** antwortet: Auf das folgende Jahr, dabey er ihm etwas an Gelde giebt. Wenn nun das Jahr wieder kommt, so heißt es immer wieder, auf das folgende Jahr; dabey denn immer die Kirche ihr Stück Geld bekomt.

So sorgfältig ist die Römische Clerisey; und wir Evangelische, lassen uns hin und wieder eines nach dem andern von unsern geistlichen Rechten wegnehmen, ohne ein Aequivalent dafür zu haben. Doch laß nehmen wer da will, GOtt wird das Aequivalent schon geben.

Den 5ten Febr. wurden wir durch ein paar Freunde abermals auf den St. **Marcus**-Platz geführet, um den Giovedi grasso mit anzusehen. Giovedi grasso, ist der fette Donnerstag, weil über acht Tage der magere kommt. Weil nun an diesem letzteren Donnerstag die Quaresima, oder das 40tägige Fasten angehet, so fressen sie sich an dem Giovedi grasso und folgenden Tagen so voll, lermen und schwärmen, daß es erschrecklich ist. Sie wollen vielleicht in diesen Tagen so viel Fett in ihren Leib sammlen, damit sie in den magern Tagen noch etwas übrig haben mögen. Bey den magern oder Fasten-Tagen ist zu merken, daß dieselben von den Armen, welche wol das ganze Jahr hindurch kaum einmal Fleisch zu essen haben, sehr wohl beobachtet werden; die reichen und vornehmen Leute aber machen sich eben kein Gewissen, auch in der Quaresima zuweilen ein gemästet Kalb zu essen; wie denn überhaupt die Venetianer in vielen Stücken sich selber Freyheit nehmen, und weder des Pabsts noch ihres Patriarchen Befehl viel achten. Der Patriarch dependiret ohnedem von der Republik, und hat in Kirchen-Sachen nicht anders etwas zu sagen als unter Bewilligung der politischen Obrigkeit, geschweige daß er sich in Staats-Sachen (wie sonst die römischen Bischöfe zu thun pflegen) mischen solte. Ihre Veneration gegen den Pabst, erhellet aus folgender Geschichte, die

aber nicht die einige ist. Der Pabst hat vor mehreren Jahren, die Venetianer bey einer gewissen Gelegenheit in den Bann gethan; Sie fragen: ob er sie aus dem Bann lösen wolle? Er lässet ihnen sagen: ja, wenn sie würden Kirchen-Busse thun, so wolle er sie lösen. Sie lassen ihm wieder sagen, wenn er sie nicht bald lösen würde, so wären ihnen die Prediger in der Schweitz nahe genug, zu denen wolten sie sich wenden. Als der heilige Vater das höret; löset er sie gleich aus dem Bann.

Bey dieser Affaire ist dieß sonderlich merklich, daß in dem Bann-Brief die Geistlichen und Ordens-Brüder ermahnet worden, sich aus der verbanneten Republik und Stadt zu machen, um nicht Theil mit an den Plagen zu nehmen. Der Magistrat lässet die Geistlichen vor sich kommen, lieset ihnen den Bann-Brief vor, und giebt ihnen die Erlaubnis abzuziehen; diese aber sagen: wie es unserer Obrigkeit gehet, so soll es uns auch gehen; wir wollen lieber mit unserer Herrschaft unter dem Bann liegen, als Freybettler werden. Die Jesuiter wolten die Obrigkeit zwingen, sich gegen den heiligen Vater zu demüthigen, und zogen aus. Die Obrigkeit ließ es zu. Als obbesagtermassen der Bann aufgehoben war, wolten die Jesuiter sich mit Freuden wieder einfinden; sie erhielten aber zur Antwort: daß die Herren Jesuiter mögten bleiben wo sie wolten; Venedig könnte ohne sie bestehen. Bis endlich, durch vieles Bitten und Fürsprache, sind sie wieder aufgenommen; doch nur auf ein Jahr lang. Und diesen Schutz, müssen sie jährlich durch Bitten aufs neue suchen. Die Juden dürfen ihren Schutz nur in 10 auch 20 Jahren erneuren; die Jesuiter aber alle Jahr.

Nun komme ich wieder auf den Giovedi grasso. Auf dem St. Marcus-Platz waren viele Schaubühnen aufgerichtet; die Freunde hatten für uns beyde und sich selbst, 4 Logen bezahlt, und zwar in einer so bequemen Ge-

Gegend, daß wir alles gut ansehen konnten. Was wir bey dieser Solennität sahen, war erstlich ein Ochse mit 12 Schweinen, die mitten auf den Platz gebracht, und ihnen der Kopf abgehauen wird. Der Ochse bedeutet den Patriarchen von **Aquilea**; die Schweine aber die 12 Domherren. Das kommt daher: als die Aquileer sich den Venetianern widersetzt, und man sie hernach wieder eingenommen, so hat man den Patriarchen nebst 12 Domherren hierher gebracht, und diesen solte der Kopf für die Füsse gelegt werden; damit man aber ihrer selbst verschonen mögte, so hat man an ihrer stat die 13 bemeldete Thiere öffentlich geschlachtet. Es wird ihnen auch der Kopf so abgehauen, als wenn man einen Menschen enthauptet. Vor diesmal wurde der Ochse nur allein geschlachtet.

Zweytens: Ein grosses starkes Seil oder Anker-Tau an dem Marcus-Thurm befestiget; dessen eines Ende gehet hinunter an das Wasser, woselbst es auch wieder fest gemacht ist; das andere gehet gleichfals hinunter bis an den Schau-Sitz des **Doge**. Mitten auf dem Platz, ist ein Feuerwerk aufgerichtet; da wird eine und die andere Raquete ausgelassen; alsdenn wird ein Mann der in einem kleinen Schiflein sitzet, an dem Seil hinan bis auf den Thurn gezogen. Dieser Mann hat in seinem Schiflein allerley Papiere, welche er auswirft und die unter das Volk fallen. Wenn er nun oben auf dem Thurm ist, so wird ihm nach einigen Minuten durch eine Raquete ein Zeichen gegeben; denn fähret er auf der andern Seite des Thurms wieder auf dem Seil herunter, bis an den **Doge**, dem er einen Blumen-Straus übergiebt; alsdenn wird er wieder auf den Thurn hinauf gezogen, und nach einer Weile fährt er auf der andern Seite schnell herunter, bis an den Ort wo er zuerst hinauf gezogen worden.

Diese ganze Farth ist horrende anzusehen, bedeutet aber die Sieges-Post bey **Aquilea**. Indessen da

dieser Mensch so auf und abfähret, haben die jungen Barcarioli (Ruderknechte) ihr Spiel, welches sie Sforza d'Hercule nennen; da legen sich ihrer zwey auf ein Gerüste neben einander auf den Rücken, doch so, daß derselbe den Boden nicht berühret, sondern hohl bleibt, weil sie mehr mit den Ellenbogen und Hacken von den Füssen auf den Brettern liegen. Auf diese zwey, stellen sich 4 andere junge Kerle ihres gleichen, so daß einer auf des unten liegenden Brust, der andere auf dessen Knie zu stehen kommt, und so wieder zwey auf den dabey liegenden. Diese vier legen auf ihre Schultern Bretter, damit noch andere vier über diesen, die gleichfalls Bretter auf den Schultern haben, stehen können. Alsdann treten wieder drey oder vier über jene; zuweilen drey, zuweilen vier, nachdem sie die Forçe haben wollen. Ueber diese drey oder vier, die auch noch Bretter über sich auf den Schultern haben, stehen abermals zwey andere auf deren Schultern; und auf den Schultern dieser zwey, stehet einer; endlich kommt ein kleiner Knabe, der an denen übereinander stehenden jungen Kerlen hinanklettert, bis er auf des obersten Kopf zu stehen kommt. So bald er nun etwa eine Minute dem auf dem Kopf gestanden, springet er von oben hinunter, und die andern ihm alle nach, so wie sie aufgestiegen waren, bis sie alle unten sind, denn stehen die zwey welche auf dem Gerüste liegen auch auf. Es ist dieses eine halsbrechende Arbeit; und soll die Kraft oder Forçe der Venetianer andeuten. Also tragen die zwey unten liegende junge Leute, 19 bis 24 andere, die auf ihnen stehen. Es ist zwar wunderbar, aber auch fürchterlich anzusehen.

Dieß ist eine leibliche Uebung, die wenig nützet; die Gottseligkeit aber ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.

Den 6ten Febr. Heute war mein Geburts-Tag, an welchem ich das 37te Jahr meines Alters erreichte;

und

und da eben der 37te Psalm auf diesen Tag, in meiner Ordnung der Psalm-Lesung folget, so will ich denselben, da er alle Jahr auf diesen Tag fällt, von heute an also durchgehen, daß ich jährlich einen Vers betrachte, und zu meinem Denkspruch erwähle. Wenn ich ihn solchergestalt zu Ende brächte: so würde der letzte Vers auf mein 77stes Jahr folgen, ob ich das erlebe, stehet dahin; unmöglich ist es nicht; doch meine Zeit stehet in GOttes Händen; lebe ich, so lebe ich dem HErrn, sterbe ich, so sterbe ich auch dem HErrn. Ist und bleibt Christus mein Leben, so wird auch Sterben mein Gewinn seyn.

Dieser Psalm, ist wie die Ueberschrift lautet: Ein Psalm Davids; den David *) für sich und andere Freunde oder Geliebte GOttes gemacht hat; und darin dieselben mit grossem Ernst, Nachdruck und oftmaliger Wiederholung erinnert werden, sich auf keinerley Weise der Welt gleich zu stellen. Die Ermahnungen in diesem Psalm, gehen also nur die Freunde GOttes und seine Geliebten an; ein solcher aber zu werden, zu seyn und zu bleiben, kostet viel. Es gehöret dazu die Veränderung der ganzen Natur in uns: denn von Natur sind wir Exosi Deo, ganz Ekelhafte vor GOtt, an welchen Er keinen Gefallen haben kan. Röm. 1. Aber durch die Gnade der Wiedergeburt werden wir wieder ἀγαπητοι, Geliebte GOttes, Angenehme ἐχαρισμενοι Ephes. 1, 6. in dem Geliebten; ausser Christo also Weggeworfene, in Christo Erwählte, Angenehme; ausser Christo unreine, in Christo reine, unbefleckte und heilige Seelen. Solche nun

*) Das hebräische Wörtlein David, heißt so viel als ein Freund oder Anverwandter; nimt man es als ein Nomen proprium, so bedeutet es eine gewisse Person; nimt man es aber appellatiue, so gehet es auf einen jeden der Freund genennet werden kann.

sind es, an welche dieser Psalm gerichtet ist; anzuzeigen, daß diejenigen, welche durch den Glauben gerecht worden sind, nicht denken dürfen, daß sie nun keines Streits wider die innerlichen und äusserlichen Feinde mehr nöthig hätten. Nein, eben solche die aus dem Tode zum Leben hindurch gedrungen sind, können und sollen in den Streit gehen. Je stärker einer im Glauben ist, je mehr wird er in den Kriegen des HErrn nütze seyn. Und damit er die rechte Krieges-Regeln lernen möge, um in dem Kampf allezeit den Sieg davon zu tragen; so ist dieser Psalm dazu sehr dienlich.

Der erste Vers lautet also: **Erzürne dich nicht über die Bösen, sey nicht neidisch über die Uebelthäter.**

In diesen Worten ist eine ernstliche Ermahnung enthalten, wie sich Geliebte GOttes in Ansehung der Kinder dieser Welt zu verhalten haben.

Erstlich: die Geliebten GOttes. Zum andern: die Kinder der Welt. Drittens: die ernstliche Ermahnung.

Erstlich: Diejenigen also, an welche die Ermahnung ergehet, sind a) **überhaupt**, alle solche die da Ohren haben zu hören; oder die aus dem Tode ins Leben gekommen sind; die aus des Satans Schule ausgegangen, und in die selige Schule der Führungen GOttes übergetreten sind; die geöfnete Augen haben zu sehen die Wunder, Wege, und Werke des HErrn, in seiner heilsamen Lehre: die ein Herz empfangen haben, das durch den Geist GOttes in alle Wahrheit kan geleitet werden; die frey geworden sind von der Knechtschaft der Sünde; kurz, die Geist aus Geist gebohren sind. Denn diese Ermahnung gehet so hoch und tief, und ist so geistlich, daß ein Fleischlichgesinnter, der sich noch von der Sünde beherschen lässet, dieselbe ohnmöglich fassen kan.

b) Ein

b) Ein jeder Begnadigter **besonders.** Denn es stehet im singulari: **Du**; so soll ein jeder denken: ich bin gemeint. Hier gilt der Könige und Fürsten-, **Wir**, nicht; denn sie haben es hier nicht mit ihren Unterthanen zu thun, sondern mit ihrem Befehlshaber, dem allmächtigen HErrn, für welchen alle Majestäten, weniger, denn der geringste Staub zu rechnen sind. Jes. 40, 15.

Wie nun diese göttliche Ermahnung an einen jeden insbesondere ergehet, so thue ich nicht unrecht, wenn ich sie in dem eigentlichsten Verstande c) auf mich ziehe. Denn wo einer in der Welt ihrer bedarf, so ist sie mir in Absicht meiner eigenen Person, wie auch des Geschäfts, welches ich zu treiben habe, höchst nöthig; zu geschweigen der Ungläubigen und Abergläubigen, wie auch der Asoten oder Ruchlosen unter den sogenanten Christen; so habe ich es sonderlich mit dem Volk zu thun welches wol im eigentlichen Verstande, das böse Volk, der verderbte Saame genennet werden kan, weil es einen angebohrnen Haß gegen Christum und alles was christlich heisset, besitzet. Gewiß wo man da nicht mit wahrer Sanftmuth und ungeheuchelter Demuth von dem HErrn ausgerüstet ist, so kommt man bey ihnen nicht durch.

Zweytens: werden die Kinder der Welt beschrieben diese heissen: a) **Böse**, b) **Uebelthäter.**

a) **Böse**, מרעים (merêym) sind solche Leute, welche nicht nur für sich selbst, einen tumultuarischen, unruhigen und unbeständigen Kopf haben; sondern in Hiphil, auch andere zu solchen Unruhen aufwiegeln. Die Synonimische oder gleichdeutende Benennung könte seyn: Aufwiegler, Verführer, Rebellen, Rädels-Führer u.d.g. Solche waren das ganze Haus Israel, (doch ausgenommen die Gottesfürchtigen) Jes. 1, 4. da sie der Saame solcher Bösewichter genennet werden; wie auch die Rotte Korah, Dathan, und Abiram, die Congregation der Bösewichter, 4 B. Mos. 16. und alle diejenigen, welche

sich

sich wider Christum und seine Reichsgenossen aufmachen, das allerheiligste Haupt mit seinen Gliedern; den König mit seiner **Vasallen**; den Bräutigam mit seiner Braut; den einigen Hohenpriester, mit seinen versöhnten Heiligen in der Kirche, auszurotten und zu vertilgen suchen; werden insonderheit Adat merêym genennet, Ps. 22, 17. Ps. 27, 2. Jerm. 20, 13. und an andern Orten mehr. Das sind die Congregationes und Confoederationes gegen die Wahrheiten des Evangelii.

b) Die andere Benennung ist: **Uebelthäter,** עשי עולה (Osei Avlah) solche, die wider besser Wissen und Gewissen, Sünde mit Sünde häufen; das Gerade krumm machen; die Gesetze verdrehen und wie Jesaias sagt, das Süsse sauer, und das Saure süß nennen; den Gottlosen recht, und den Frommen unrecht sprechen. Cap. 5, 20. 23. So werden die Widersacher oder Welt-Menschen in unserem Text beschrieben. Nun kommt:

Drittens: Die Ermahnung. Diese enthält a) ein Verbot. b) Das Gebot, und c) den Ernst GOttes.

a) **Erzürne dich nicht.** אל תתחר (al tithchar) Laß dich nicht weder von innen, noch von aussen, zum Zorn anfeuren. Es wird dieses Wort auch wol im guten Verstande genommen, als Nehem. 5, 6. 7. und Paulus sagt: zürnet und sündiget nicht. Ephes. 4, 26. Hier aber ist die Rede von dem unzeitigen Feuer-Eifer. Im Arabischen heißt es: Laß dich nicht durch des andern (des Bösen) Feuer, in Feuer bringen. Also gilt hier die Entschuldigung nicht, da man zu sagen pflegt: Er machte es mir zu arg, er gieng auf mich los wie eine Furie; da muste ich aufgebracht werden, ich wolte oder wolte nicht.

b) Das andre Wort heißt: **und sey nicht neidisch,** אל תקנא (al tekanne) in Piel, welches auch den Ernst in einer Handlung anzeigt; heißt eigentlich ein Nacheifern; wird von solchen gebraucht die es nicht leiden können, daß andere etwas voraus haben. Im guten Verstande,

stande, wird dieses Wort von GOtt gebraucht, bey dem Beschluß der zehn Gebote, da Er als das allerhöchste Gut, es nicht zugeben kann, wenn man Ihm Neben-Götterlein an die Seite setzen will. So ist auch denen Frommen ein guter Nacheifer erlaubt; ist etwa eine Tugend, ein Lob; dem jaget, eifert nach. Phil. 4, 3. Hier ist aber die Rede von einem unzeitigen Nacheifer, der mit Neid und Misgunst vermischt ist; dafür der HErr warnet. Das Gegentheil aber ist: b) die Sanftmuth und Demuth. Denn ein Sanftmüthiger wird sich so leicht nicht erzürnen, oder im Eifer entzünden lassen. Ferner, ein Demüthiger wird nicht nach hohen Dingen trachten; sondern sich gerne herunter lassen zu den Niedrigen.

c) Den Ernst dieses göttlichen Befehls, zeigt das zweymal wiederholte al, al, an; nemlich **nicht** erzürnen, **nicht** nacheifern zum Bösen. Wie etwan dorten David, da er GOtt bittet: Er möge nicht ins Gericht mit ihm gehen, Ps. 130. so ruft er auch mit grossem Ernst aus: al, ach nicht doch, ach nicht doch, ins Gericht ꝛc. So herzlich, so anhaltend ermahnet auch der HErr seine Kinder, daß sie nicht mögen auf eine Thorheit gerathen. Und weil es hier bey beyderley Arten der verbotenen Vergehung stehet, so sollen Kinder GOttes bey jedem Obiecto derer Bösen, dargegen sie könten aufgebracht werden, gedenken, als stünde dieses Wörtlein al, al, **nicht, nicht**, an ihrer Stirne geschrieben. Z. E. begegnete mir ein böser Widersacher, der da käme mein Fleisch zu fressen Ps. 27, 2. und mein Gemüt würde gegen ihn entrüstet, so soll mir das Wörtlein al, al, mit nichten, mit nichten, vor den Augen schweben, und den ganzen Feind bedecken. Wolte ich auch mit Petro fragen: HErr! wie oft? ists nicht genug siebenmal? so muß die Antwort JEsu mehr gelten: Nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal.

Zum Beschluß dieser Betrachtung merke ich an: α) Warum doch Kinder GOttes, die ja in der Wiedergeburt,

geburt, den Geist der Demuth und Sanftmuth erlanget haben, hier mit solchem Ernst zur Sanftmuth und Gelassenheit ermahnet werden? Antw. das ist eben ein Zeichen, daß sie auch nach der Wiedergeburt noch die Sünde an sich haben, und daß zwar die Herrschaft der Sünde unterdrücket, und die Verdammlichkeit weg sey, aber der Grund und die Fähigkeit der bösen Neigungen, noch immer übrig bleibe, bis auf den Tag der Vollendung. Zum andern zeigt es an, wie sehr auch die Begnadigten, noch geneigt sind, diesen Feind in sich herschen zu lassen.

6) Ist es GOtt ein so grosser Ernst, daß sich die Gerechten nicht sollen aufbringen lassen wider die Ungerechten; was will es denn mit denen Ungerechten werden, die sich über die Gerechten nicht nur allein aufbringen lassen, sondern auch gegen sie schäumen, wie die Wasserwogen, die ihr Brausen erheben Ps. 93. sie verfolgen, lästern, schmähen, tödten und dergleichen. Gewiß mit solchen möchte ich an dem Tage des Gerichts nicht zu gleichem Theil gehen. Der HErr bewahre mich dafür in Gnaden, und gebe mir seinen Sinn. Amen. So sey denn auch dieser Spruch in diesem meinem neuangetretenen Lebens-Jahr mein Viaticum und Losung: al tithchar al te Kanne. Erzürne dich nicht; ereifre dich nicht.

Du sanfter JEsu! warst unschuldig,
Und littest alle Schmach geduldig,
Vergabst, und ließt nicht Rachgier aus;
Niemand kan deine Sanftmuth messen,
Bey der kein Eifer dich gefressen,
Als den du hatt'st ums Vaters Haus.
Mein Heiland ach! verleyh
Mir Sanftmuth, und dabey
Guten Eifer.
JEsu, ey nu, hilf mir dazu,
Daß ich sanftmüthig sey wie Du. Amen.

Das

Das siebende Capitel.

Reise von Venedig, über Ancona und Loretto nach Rom.

Den 7ten Febr. Weil mich einige Freunde inständig baten, von **Rom** aus wieder hieher zu kommen; ich auch nicht abgeneigt bin ihnen zu willfahren; so verspahre ich dasjenige; was ich von **Venedig** überhaupt noch anzumerken hätte, bis auf meine Zurückkunft.

Wegen der angehenden Fasten, wurde uns eine Fede per mangiar Carne verschaffet; diese wird von dem Stadt-Physico gegeben, und der päbstliche Nuncius muß sie unterschreiben. Die Fede lautet also:

Addi 11 Febr. $17\frac{4}{50}$ M. V. (more Venet.) Io sotto mitto so fede con giuramento comme per addotta causa il Sign. Stefano Schultz ed il Sign. Frederigo Woltersdorf meritano dispensa di cibi quaresimali.

L. Paitoni m. fs. (i. e. Medico fisico.)

Auf der andern Seite eben dieses Zeugnisses, stunde des Nuncii Licenz folgendermassen:

Venetorum Domino Nuncius Apostolicus etc. Attenta retroscripta attestatione iurata, Medici Physici Paitoni, vt supradicti D. D. Stephanus Schultze, et Frederigus Woltersdorff in proxima futura quadragesima vesci possint Ouis, Caseo, Butyro et lacticinys, ac carnibus, secreto tamen, et sine scandalo et quoad Carnes, exceptis Feria sexta et Sabbatho, Feria quarta quatuor temporum ac tota Maiori Hebdomada, Apostolica Auctoritate Nobis concessa, et qua virtute officiis sacris fungimur in hac parte, tenore presentem licentiam concedimus, et impertimur, in quouis Loco. Datum Venetiis in Palatio Apostolico apud S. Ioannem a Vinea, die 7. Februarv 1750. a. N. D. Pontificis auctoritate Sanctissimi D. N. D. Benedicti Diuina Prouidentia Pape XIV. Anno X°.

M. I. Archiep.us Chalced.is Nuncius Apost.us

Nun

Nun hatten wir noch nöthig die Fede della Sanita, welche wir auch erhielten; dabey sich, wie auch bey der obigen Licenz, der Hr. Betz besonders geschäftig erwies.

So waren wir mit Versicherungen, darunter auch die Recommendations-Briefe gehören; auf die Reise nach **Rom** versehen. Zum geistlichen Viatico bekamen wir folgendes:

Erstlich: Hr. **Wagner** selbst, gab uns mit auf den Weg Ps. 32, 8. Ich will dich mit meinen Augen leiten. J. M. W.

Zweytens: Der älteste Hr. Sohn: Ps. 46, 12. Der HErr Zebaoth ist mit uns, der GOtt Jacob ist unser Schutz. Sela. H. W.

Drittens: Der mittlere Sohn: Hebr. 13, 5. Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. D. C. W.

Viertens: Der jüngste Sohn: Marc. 9, 23. Alle Dinge sind möglich, dem der da glaubet. J. J. W.

Fünftens: Der Buchhalter: Tob. 5, 23. So ziehet nun hin, GOtt sey mit euch auf dem Wege, und Sein Engel geleite euch. J. L. H.

Sechstens: Der zweyte Bediente: Ps. 68, 36. GOtt ist wundersam in seinem Heiligthum, Er ist GOtt Israel, Er wird seinem Volk Macht und Kraft geben. G. G.

Das war eine Collecte, nicht von Kupfer-Pfenningen; sondern von dem feinsten Golde; welche mich zur Erde niederbeugte; und die Freunde fielen mit mir auf die Knie nieder, da wir dem HErrn dankten, für die bisher erwiesene Gnade, und uns seiner fernern Fürsorge und Schutz empfohlen.

Hiermit giengen wir in GOttes Namen nach der **Barca**, und fuhren die Nacht über.

Den 8ten Febr. In der vergangenen Nacht haben wir 25 welsche Milllen d. i. 5 teutsche Meilen zurück geleget;

leget; und weil es dunkel war, so wusten wir nicht wie wir heute früh bey Chioza angelandet waren. Der Schiffer war nebst etlichen andern die mit auf dem Schif gewesen, ans Land getreten, um Holz und Kohlen einzukaufen, damit man unterwegens etwas kochen könte, wir aber blieben in dem Schif. Der liebe Hr. Wagner hatte nach seiner ganz ausserordentlichen Liebe, uns an Sachen zu essen und zu trinken, einen Ueberfluß mitgegeben; besorgte auch, daß wir die Cajüte inne hatten. Hier musten wir auf der Freunde Verlangen, Schlafröcke und Mantel-Röcke, und ich weis nicht alles was, zu unserer Verwahrung mitnehmen, desgleichen ein Bette so wie es hier in Italien gebräuchlich ist: denn sie schlafen hier nicht auf Feder-Betten, sondern auf Stramazzen mit Wolle ausgestopft. Braten, gekochtes Fleisch, Brod, Wein und gemahlnen Coffée hatte uns der Hr. Wagner so reichlich mitgegeben, daß wir andern noch davon mittheilen konten.

Als der Schiffer wieder kam, muste er Feuer machen, und indem stiessen wir auch wieder vom Lande. Ich ließ mir von dem Schiffer Wasser geben und kochte Coffée; dieses machte bey den andern ein Aufsehen. Es war auch ein Armenischer Bischof mit auf dem Schif, der den Coffée mochte gewohnt seyn, der sahe uns so barmherzig an; ich gab ihm eine Schale, die nahm er mit Dank an; und dieß verursachte, daß, da er vorher mit keinem von der Schifs-Gesellschaft sich einließ, sondern, wenn ihm jemand anredete, den Kopf weg drehete; so hielte er sich jetzt zu mir, und antwortete mir in der Armenischen Sprache, wenn ich ihn durch Zeichen, und auf Italiänisch etwas fragte. Er verstunde zwar diese Sprache, aber reden konte oder wolte er nicht; ich hatte also Gelegenheit, mich mit ihm in der Armenischen Sprache zu üben. Wenn er mir eine Sache die ich gefragt, benennet hatte und ich nicht wuste, wie das Wort geschrieben

wird, so schrieb er es mir auf; wenn ich es nun herlas, und ein und das andere Wort auch aufschrieb, so lachte er und gab mit Kopfnicken zu verstehen, daß es so recht sey. O! wie lieb wäre es mir jetzt gewesen, wenn ich mit diesem Manne in seiner Sprache hätte reden können. Mein bisgen Lesen, und ein paar Worte zu verstehen, wolte nicht hinreichen. Doch soll auch dieser Umstand, mir von nun an ein mehrerer Antrieb seyn, mit GOttes Hülfe, mehreren Ernst auch in Erlernung dieser Sprache anzuwenden; weil ich sehe, daß es eine Sprache ist, die man nothwendig verstehen muß, wenn man mit diesen Leuten einigen Umgang haben will, denn man kommt unter ihnen mit der italiänischen Sprache nicht durchgehends fort.

Ferner wurden wir mit einem Pater aus **Jaroslaw** in **Klein-Polen**, und einem Studioso aus **Prag** bekant; und das auf solche Art: da beyde miteinander bald lateinisch, bald polnisch, bald böhmisch redeten; sie konten auch teutsch, redeten aber anfänglich nicht in dieser Sprache. Ich und Hr. **Wolteredorf** redeten teutsch für uns, ausser mit den Schiffer, italiänisch. Einmal redeten wir beyde auch Latein; dieß sagte der Student dem Pater, im Böhmischen. Ich lächelte und sagte dem Hrn. **Wolteredorf**: nun erzehlet er dem Geistlichen, daß wir lateinisch können. Da sahen sie mich verwundernd an. Hierauf gieng unser Gespräch mit diesen zweyen Pilgern, in polnisch nnd lateinischer Sprache an, worüber sie sich besonders freueten; und nachher selbst gut hochteutsch redeten. Eben so vergnügt war ein Musicus, von Geburt aus **Frankreich**, der sich aber sehr lange in **England** aufgehalten hat; da er vernahm, daß wir auch Englisch verstünden. Dieser redete nun mit uns mehrentheils in der englischen Sprache. In solchem Vergnügen fuhren wir heute bey dem kostbarsten Wetter, bald hundert welsche Milien.

Den

Den 9ten Febr. las Hr **Wolkersdorf** im griechischen neuen Testament, dabey die andern aufmerksam zuhöreten, weil er das Griechische bald ins Englische, bald ins Teutsche übersetzte. Ich las den in der Ordnung folgenden Psalm aus der hebräischen Bibel, und übersetzte ihn auch ins Teutsche und Englische. Da offenbahrte sich der Jude, der mit im Schif war, und sagte zu seinem Sohn auf Welsch, siehest du, das sind Christen, und verstehen die hebräische Sprache besser als wir. Er ist aus **Mantua**, und weil er keinen Bart trug, so hatte ich ihn bisher nicht für einen Juden gehalten; nun aber erklärte ich den besagten Psalm, welches der 40ste war, und zeigte: wie derselbe von der Versöhnung vor GOtt handele, die nicht durch der Böcke und Kälber Blut, habe geschehen können; noch viel weniger aber, bey dem Mangel des Vorbildes, durch das jetzt von den Juden erdachte Mittel; als: Fasten, Beten, Allmosengeben, und Verdienst der Väter: sondern durch den Meßiam der hier nach seiner Person und Versöhnungs-Amt beschrieben wird. Dabey wurden auch folgende Sprüche angeführet und kürzlich erläutert; Ps. 22. und 69. Ferner Jes. 51 bis 53.

Das Prophetische Amt des Meßiä wurde hier auch durchgegangen, und damit Jes. 42. und Cap. 49. verglichen. Hiemit zeigte ich den Unterschied zwischen den Vorbildern und dem Gegenbilde, in JEsu von Nazareth. Der Jude wendete nichts ein, sondern hörete aufmerksam zu, und verdolmetschte das Hebräische, dem Sohn ins Italiänische.

Den 10ten Febr. erreichten wir den Hafen von **Ancona**; der Schiffer trat zuerst aus, um die Gesundheits-Päße zu überreichen; welches so geschahe: der Schiffer stunde etwa 10 Schritte von dem Examinatore und redete mit ihm; darnach trat er 5 Schritte näher, und zeigete einen Gesundheits-Paß nach dem andern;

endlich kam er ganz an ihn, und zeigte die Pässe in der Nähe; als dieses vorbey war, konten wir auch austreten und in die Stadt gehen. Wir logirten nebst dem Pater **Daniel Waschali** aus **Jaroslaw**, und dem Prager Studioso Hrn. **Johannes Unterlechner** in dem Posthaus. Sobald wir unsere Sachen abgelegt hatten, giengen wir in die Juden-Stadt, und besuchten den Juden **Samuel Ragli** an welchem uns der Herr W. ein Schreiben mitgegeben hatte. Bey dem Namen **Samuel** nahm ich Anlaß von einem erhörlichen Gebet zu reden. Er ließ uns in dem Getto und Synagogen durch seinen Sohn herum führen; dieser gieng auch mit zum Rabbiner; allein wir fanden ihn nicht zu Haus. Des folgenden Tages konnte ich zweyen Juden, die in unsere Herberge handelshalber kamen, von der Ursache ihres unerhörlichen Gebets, und von der Nothwendigkeit den Meßiam zu suchen, eine gute Vorstellung thun, wobey sie sich nicht unbescheiden verhielten.

Ancona ist eine ziemlich grosse Stadt in dem Kirchen-Staat, liegt längst dem Meer; hat zwar manche schöne Häuser, aber grosse und kostbare Palläste haben wir eben nicht angetroffen. Den Arca Trajano haben wir zwar gesehen, aber die Zeit ließ nicht zu, ihn genauer zu betrachten. Die Citadelle ist auch nicht so vest und vortreflich, als sie sonst pflegt beschrieben zu werden. Das man von dem **Cyriacos**-Closter bis **Dalmatien** sehen könne, ist sehr möglich; denn die Gebürge von **Dalmatien** sind so hoch, daß man sie von einer gegenseitigen Anhöhe, gar bald bemerken kan. Um den Mittag giengen wir von **Ancona** ab, konnten aber wegen der Hitze nicht weit fort; doch da wir an eine Hosterie traten, um zu ruhen, kam ein Mann, der trug uns seinen Gabriele an; (so werden hier die Esel genannt; an andern Orten von **Italien** heissen sie Sommarello;) auf diesen packten wir unsere Sachen; und so kamen wir ge-

gen

gen Abend, bey der Hitze unermüdet nach Loretto, wo wir in den drey Klocken einkehreten. Der Wirth kan ziemlich gut teutsch; und ob es wol Ascher-Mittwoch war, wurde uns doch Fleischwerk zu essen angeboten.

Den 12ten Febr. giengen wir mit unserer mehrmalen benannten Gesellschaft nach dem Domo di Santa Casa welcher ein ansehnliches Frontispicium hat. Der Vorhof war voller Pilger, die entweder aus grosser Heiligkeit oder aus Armuth ihr Nachtlager daselbst aufgeschlagen hatten; daher es unter einigen Schwibbogen derer Gebäude, so voll von Menschen-Satzungen liegt; und so manche Bächlein von Urin fliessen, daß ein eckelhafter und reinlicher Mensch sich nicht viel da umsehen darf. Man siehet auch die Pilger fleißig ihre schwarze Rößlein und vielfüßigen Thierlein, theils schlachten, theils aufs Feld treiben, und in andere Ställe zu verweisen. Sehen sie hernach Leute nach der Kirche gehen, von denen sie eine Gabe zu erhalten vermuthen, so kommen sie gelauffen so gut sie können; schuppen sich, kratzen im Kopf, und betteln um der heiligen Loretanischen Jungfrau und Mutter GOttes willen, um ein Allmosen; da man sich aber genug in acht nehmen muß, daß man nicht gegen den Wind stehet, sonst bekomt man die Nase voll, auch diesen Leuten nicht zu nahe kommt, damit nicht ihre Reliquien einen anklettern: Wir eilten von diesen saubern Prospect weg in die Kirche; welche ziemlich groß und wohl gebauet ist, aber auch voller Bettler steckt. Altäre und Beichtstühle sind in grosser Menge darinne. Nachdem wir die Kirche in ihren Kreutzgängen durchgegangen waren, traten wir in die Santa Casa, oder das heilige Häuslein, welches in Nazareth gestanden, und darinn die Jungfrau Maria den englischen Gruß soll empfangen haben. Dieses Häuslein haben die Engel nachher nach Dalmatien gebracht; damit es aber dem heiligen Stuhl desto näher kommen mögte, so ist es vielleicht

von andern Engeln, als den vorigen, über das Adriatische Meer hieher nach Loretto gebracht worden. Wer dieses Häuslein besucht, der hat abscheulich grossen Ablaß. Es ist von Quadrat-förmigen groben Marmor-Steinen, in ein länglichtes Viereck gebauet, oben mit einem flachen Dach bedeckt, ohngefehr 30 Schuh lang und etwa 20 breit; stehet im obern Chor der Kirche, anstatt des hohen Altars. Es wird des Vormittags beständig Messe da gelesen; so bald nun das Volk an die untere Stuffen kommt, fällt es auf die Knie, und rutscht so hinauf bis in die Capelle; wir aber giengen gerade durch eine Thüre hinein und stelleten uns an die andere gegenüber, da wir denn die Menge und Grösse der güldenen und silbernen Lampen und Leuchter betrachten konten. Das Marien-Bild wie auch das Kindlein welches sie auf dem Arm hat, scheinet aus Holtz geschnitzt zu seyn, ohngefehr anderthalb Ellen hoch, das Kindlein aber etwas über eine halbe Elle lang. Beyde sind in Goldstücken eingekleidet, die mit so viel Edelsteinen besetzt sind, daß man die Stoffe kaum sehen kan. Auf dem Haupt haben sie ächte Kronen, und in den Händen goldene Scepter. Die Pilger rutschen auf den Knien rund um das Häuslein herum, einige mehrere, einige wenigere male. Darnach giengen wir in die Küche, welche sehr klein, aber von puren Silber und Gold-Blechen ausgeschlagen ist, darinn die Wunder eingegraben sind, die dieses Bild gethan hat. Auch wird hier aufbehalten, das Schüsselein woraus die Mutter GOttes ihr Kindlein gepäppelt haben soll. Es ist etwa anderthalb Zoll tief, und im Durchschnitt bis 6 Zoll; die Materie ist gemeiner Ton, die Glassur aber ist ziemlich fein, der Grund ist gelb, der Rand blau gewölkt, und in der Tiefe, das Gemählde der Santa Casa und der Jungfrau Maria nebst ihrem Kindlein.

Da dieses Schüsselchen, über Dalmatien, von Nazareth bis hieher gekommen; mögen es die Engel aus Unvor-

vorsichtigkeit haben fallen lassen, daher es ganz zerbrochen und mit Eisen-Drath verbunden ist. Es werden dergleichen Schüsselein hier in **Loretto** nachgemacht, darauf stehet von aussen einglassurt: CON. POL. D. S. C. d. i. mit dem Siegel von dem heiligen Hause.

Ein jeder Pilger, kauft ein oder mehr solcher Schüsselein, rührt sie in der heiligen Küche an dem alten an, und nun hat es die grosse Kraft, daß wer daraus isset oder trinkt, so vergehen ihm die Kopf-Schmerzen, wenn er keine gehabt hat, wie auch das Bauch-Grimmen, wenn es nicht da ist. Und damit kein Betrug vorgehen möge, so gilt es nicht wenn nicht unten am Boden, von aussen, ein Siegel mit rothem Lack, daran gedruckt ist.

Ferner werden auch kleine meßingene Glöcklein da verkauft; diese wenn sie an das Schüsselein angerühret und besiegelt worden, sind gut wider allen Wetter-Schaden, wo es nicht einschlägt, auch wieder die Taubheit, wer gut hören kan. Sie werden Wetter-Glöcklein genennt. Wir kauften auch ein paar, und liessen sie durch den Prager Studiosum anrühren; er wuste wol, daß wir sie nur zur Curiosität mitnahmen.

Der Schatz dieser Kirche ist fast unschätzbar. In einem Saal wo die priesterlichen Ornate aufbehalten werden, sind mehr denn 20 Schränke die mit solchen Ornaten angefüllet sind, welche wegen der Perlen und Edelgesteine zu hundert, ja zehnmal hundert tausend Gulden kosten. Die Krone und Scepter der Königin **Christina von Schweden**, ist hier auch verwahret. Als wir dies alles gesehen hatten, wurde uns noch ein aus gediegenem Golde gegossenes Knäblein gezeiget, welches die Römische Kayserinn **Maria Theresia** nach der glücklichen Entbindung von ihren erstgebornen Prinzen, hieher zum Andenken verehret hat. Ich dachte dabey: der junge Prinz soll künftig das Oberhaupt des Römischen

Reichs werden; der HErr schenke ihm das Gold des Glaubens *).

Nachmittage giengen wir noch etwas in der Stadt herum; sie wird für eine Festung ausgegeben, wir haben aber keine Festungs-Werke gesehen; daß sie auf einem ziemlich hohen Berge liegt, das ist gewiß; denn wir musten ziemlich steigen, ehe wir in die Stadt kamen.

Den 13ten Febr. Gegen Mittag giengen wir nebst dem Pater **Daniel** und dem Studioso **Unterlechner**, von **Loretto** ab, und kamen zuerst nach **Recanata** einem kleinen doch netten Städtlein, welches auch auf einem hohen Hügel lieget. Von da hatten wir zwar guten Weg, aber grosse Hitze; so daß wir recht maceriret, **Macerata** erreichten. Dieß ist eine feine Stadt auf einem hohen Berge, noch in der Marca d'Ancona, und die Residenz des Päpstlichen Legati. Wir waren zwar sehr müde; und meine neuen Schuhe, die ich in **Loretto** gekauft, rieben mir die Füsse dergestalt, daß wir gerne hier geblieben wären; allein, weil es noch ziemlich Tag war, giengen wir doch weiter, kamen aber erst spät wieder an einen einzelen Gasthof Montemelone genannt. Unser Pater **Daniel** zankte sich mit dem Wirth, so, daß ihm dieser aus dem Hause stieß. Der Wirth hatte auf unser Zureden viele Geduld, aber zuletzt muste er ihm doch die Thür weisen. Der Pater mochte in **Macerata** zu viel von dem Wein getrunken haben, den man Lacrymae Christi nennet; das ist, ein Weinberg in dieser Gegend, trägt einen vortreflichen Wein, den man

*) Dieses goldne Kinder-Bild ist an des jetzigen Kayser Josephs des IIten Majestät, auf die vollkommenste Art im Gegenbilde erfüllet. Der HErr aller Herren regiere, und erhalte diesen unvergleichlichen Monarchen noch lange Jahre zum Besten des ganzen teutschen Reichs.

man deswegen Lacryma Christi nennet, weil eine Capelle in demselbigen stehet darinnen ein Tropfen von den Thränen des HErrn JEsu verwahret seyn soll. Der Wein an und für sich ist sehr gut, und thut keinen Schaden, der ihn im rechten Maas gebraucht. Sonst erzehlt man von diesem Ort, daß ein gewisser Bischof sich diesen Wein habe so gut schmecken lassen, daß er davon gestorben. Daher das Sprüchwort kommt: est, est, sed propter nimium est, Dominus meus mortuus est.

Den 14ten Febr. Heute früh giengen wir von **Montemelone** mit dem mehr benannten Studioso alleine ab, und kamen nach **Tolentino**, welches ein artiges Städtlein ist, auch noch in der Marca d'Ancona. Hier soll der heilige **Nicolaus** begraben liegen.

Die Mönche in dem Kloster backen ganz kleine Brödlein, ohngefehr in der Grösse einer Sau-Bohne; dieses soll gut seyn wider das Fieber, wird auch daher Fieber-Brod genennet. Ferner wird daselbst Waitzen geweyhet, wenn man davon ein Körnlein in den Waitzen-Acker streuet, so soll derselbe Acker sehr fruchtbar werden, auch soll ihm kein Gewitter Schaden thun.

Als wir hier ein wenig geruhet hatten, giengen wir weiter bis **Belforte**, welches ehedem scheinet eine kleine Festung gewesen zu seyn, jetzt aber siehet man nur noch einige geringe Rudera.

Hier kam unser Pater **Waschaly** wieder zu uns, gab mir von dem oben bemeldeten Fieber-Brod und Wetter-Waitzen aus **Tolentino**, um beydes unter meine Curiosa zu legen. Nun giengen wir also wieder alle viere über **Valcimara**, **Feracia**, **Muccia**, **Seravalle**, nach **Case nove**. Dieser Ort hat lauter auseinander stehende Häuser. Vorher hatten wir einen Berg allgemach erstiegen, jetzt giengen wir denselben hinunter, da gehet es viel jäher, und ist gewiß kein kleiner

Berg. Er gehöret zu den Apeninischen Gebürgen. Von Casenove giengen wir bis Voligno, wo wir über Nacht blieben; dieses liegt in einer Ebene; die Gegend ist sehr angenehm, voller Oel-Bäume, um welche sich die Weinstöcke schlungen. Die Kirsch-Bäume waren in der schönsten Blüthe. Diese Stadt ist nach dem An. 1703. erlittenen Erdbeben, ziemlich wieder angebauet, volkreich, und treibt guten Handel. Mit zwey jungen Juden, die hier durchreiseten, konten wir, von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit, GOttes Wort zu lesen, ausführlich sprechen.

Den 17ten Febr. Da wir von Voligno abgiengen, kamen unterweges 2 Pilger an uns; deren einer Hr. Franz Lindner, ein Kaufmann aus Wien war; durch diese wurde unsere Reise-Gesellschaft vermehret. Gegen Abend erreichten wir Spoletto, eine ziemlich grosse, an dem Berge, in die Länge gebauete Stadt. Das Thor Porta d'Hannibale ist noch im gutem Stande. Es wohnen in dieser Stadt so viele Hutmacher, Klempner, auch Kupfer-Schmiede, als ich bisher in grossen Städten so leicht nicht gefunden habe.

In dem Gasthofe, da wir eingekehret waren, erbot sich die Wirthin von selbst uns Fleisch zu geben. Wir beyde liessen uns also 2 Polastri (junge Hüner) zurichten; das Gekochte assen wir heut, und das Gebratene verwahrten wir auf morgen, weil wir schon etliche Tage hindurch nichts anders als Fajoli gegessen hatten. Fajoli wird ausgesprochen Fasoli; sind die weissen Bohnen, diese werden hier in der Fasten-Zeit nur halb gekocht; darnach giesset ein jeder nach Belieben Eßig und Oel darauf. Weil ich kein Oel vertragen konte, so that ich mir Pfeffer und Weineßig darauf.

Die Polastri oder junge Hüner, sind hier so groß; wie in Teutschland die Capaunen.

Den

Den 18ten Febr. Als wir heute durch das Hannibals-Thor und noch weiter durch die Stadt zu gehen hatten, sahen wir erst die Grösse derselben. Wir musten noch einen hohen Berg steigen bis wir nach **Strettura**, welches nur etliche Häuser sind, kamen. Hier luden wir alle sechs unser Reise-Bündel auf einen Esel, und giengen nach **Castania**, welches auch nur etliche Häuser sind. Hier in **Castania** sahen wir, daß uns die Licenza des Päpstlichen Nuncii aus **Venedig** wohl zu statten kam. Denn als wir unser Huhn hervornahmen, und davon zu essen anfiengen, versammlete sich das Volk aus allen Löchern, sahe uns mit neidischer Verwunderung an, steckten die Köpfe zusammen, und redeten davon. NB. Wir sassen nicht in einer Kammer, sondern unter einer Weinlaube, die schon so grün war als in **Teutschland** im Junio; dieses mogte auch wol das Zusammenlaufen des Volks verursachen. Hr. **Woltersdorf** meinte, wir solten unser Huhn wieder einstecken; ich aber sagte: essen sie in GOttes Namen mit Ruhe und Vergnügen. Bald kam einer herbey und sagte: wenn er das thäte, so würde ihm der Kopf vor die Füsse gelegt, und dieses wiederholte er zum andernmal. Indessen versammlete sich das Volk je länger je mehr, so, daß mir doch auch bange wurde, denn der Aufstand vermehrete sich; bis endlich einer zu mir sagte: ich solte mit dem Studioso **Unterlechner** tauschen, der in Oel gebratene Fische vor sich hatte. Ich antwortete: Wenn Hr. **Unterlechner** wird Licenz haben, und ich nicht, denn werde ich mit ihm tauschen; wir haben Licenz, er aber nicht. Dieses bestätigten unsere Reise-Gefährten; da sie nun das höreten, waren sie alle wie vor den Kopf geschlagen, und giengen auseinander. Wir machten aber auch, daß wir weiter kamen, und giengen über **Tarni** einer nicht gar grossen Stadt, der man das Alterthum wol ansehen kan, nach **Narni**. Kaum waren wir hier in dem Gasthof eingetreten, so fieng es dergestalt an zu regnen und donnern,

daß

daß ich mich kaum besinne, ein solch Ungewitter im heissesten Sommer gehöret zu haben.

Den 19ten giengen wir von **Narni**, über **Otricoli**, **Burgetto** nach **Civita Castelana**. Diese Stadt ist nicht groß, liegt auf einem erhabenen Hügel, und ist rund um mit tiefen Thälern umgeben. Von **Otricoli** bis **Rom** gehen die steinerne Meilen-Weiser; eine welsche Milie hat tausend Schritt, oder dreytausend Schuh, und 5 machen eine teutsche Meile aus. Der alte Weg ist mit grossen Kiessteinen gepflastert, die zuweilen einer Elle breit und lang sind.

Den 20ten Febr. Wir gedachten heute noch **Rom** zu erreichen, weil wir schon die Cupula von der Petri Kirche gesehen hatten; giengen daher etwas früh von **Civita Castellana** ab, bis sehr spät auf den Abend; und doch musten wir noch 8 Milien d. i. etwa 3 Stunden weit von **Rom**, in **Prima Porta** über Nacht bleiben; fanden aber eine schlechte Herberge.

Des folgenden Tages früh machten wir uns auf, und hinterlegten noch Vormittage die 8 Milien. Weil **Rom** auf Hügeln und zwischen denselben gebauet ist, so kan man diese Stadt von ferne nicht wol sehen, ausser einen oder den anderen Thurm und die Cupula von St. Peter.

Als wir zwischen die Gärten 2 Milien vor dem Thor kamen, setzten wir uns nieder, und ich las meiner Reise-Gesellschaft den 52ten Psalm vor; welcher sich auf meinen und des Hrn. **Woltersdorfs** Zustand ungemein wohl schickte. Nach vollbrachtem Gebet, stunden wir auf und kamen an das Thor. Hier werden die Reisenden wegen ihrer Pässe, und des Contrabands befraget. In Absicht auf die Pässe, waren wir wohl versehen; aber ich und Hr. **Woltersdof** hatten die bey dem Päpstlichen Stuhl höchst verbotene Contraband-Waare bey uns,

uns, nemlich das alte und neue Testament im Grund-Text. Doch, ich dachte bey mir selbst: es wird gut werden; ich muß mich ja wehren, folglich muß ich auch mein Gewehr bey mir haben; läßt mir aber mein HErr dies Gewehr rauben oder nehmen, so sehe Er zu, wie Er mich auf eine andere Weise gegen die Anläufe des Teufels und Argliſt der Babyloniſchen Hure schütze. So warf ich die Sorge auf den HErrn, und gieng mit meiner Compagnie ganz ruhig durch das Thor, und zwar so, daß uns niemand fragte, wer wir wären und woher wir kämen, da doch sonst denen Reisenden die Coffres aufgemacht und Bücher, die sie bey sich führen, bis zu ihrer Rückreise, in Verwahrung genommen werden. Uns geschahe keines von beyden.

Das Thor wo wir durchkamen, Porta del Popolo genannt, ist recht ansehnlich; wenn man in die Stadt gehet, so hat man linker Hand eine annehmliche Aussicht, wegen einer fast an das Thor stossenden feinen Kirche; ferner siehet man einen räumlichen Platz, in dessen Mitte ein grosser Obeliscus stehet; rechter Hand, hat man die Tiber und die daran liegende hübsche Gebäude; vor sich auf den beyden Ecken der Strada Condotta, zwey prächtige, doch nicht gar grosse, in allem gleich gebauete Kirchen. Siehet man von dem Platz, zwischen den zwey Kirchen durch, so hat man eine gerade und so lange Strasse vor sich, daß man ihr Ende kaum ersehen kan. Wir hielten uns rechter Hand der Tiber noch in der Strada del Orso, bis an das Clementinische Collegium, wo der Soldat wohnet, an welchen der Hr. **Franz Lindner** aus Wien adreßirt worden ist. Der Soldat heißt **Kurzmann**; Hr. **Lindner** wünschte, daß wir in einem Quartier mit ihm bleiben möchten; welches wir auch gerne gesehen hätten; allein die Wirthin sagte gleich: daß alles in ihrem Hause besetzt sey, ausser ein Kämmerlein für Hrn. **Lindner**. Indessen kam der Hr. **Kurz-**

mann

mann nach Hause; dieser gieng gleich mit uns zu seinem guten Freund auch einem Soldato rosso. Hier fanden wir eine gute Herberge. Ich und Hr. Wolkersdorf hatten beyde ein Bette in der Schlaf-Kammer, in welcher noch 8 Pilger, je zwey und zwey auf einem Bette lagen. Der Vorsaal war räumlich, aus welchem man durch zwey Fenster-Thüren auf einen Balcon gehen konte, und von dem sahen wir vor uns das Carmeliter-Kloster, rechter Hand, die grosse Peters-Kirche, und linker Hand die Engelsburg. Weil uns der Wirth keine eigene Kammer geben konte, so räumte er einen Cossre aus, darinnen wir unsere Reise-Taschen verwahreten, und den Schlüssel zu uns nahmen. Diese Freundlichkeit unserer Wirthsleute, mogte mit daher kommen, weil der Hr. Lindner, wie ich merkte, unser Verhalten auf dem Wege erzählet hatte; davon ich nur, weil sie in der Stille für sich redeten, die zwey Worte hörete: lutherisch, recht christlich.

Als wir unsere Sachen in Ordnung gebracht hatten, so gieng der Hr. Kurzmann mit dem Hrn. Franz Lindner, dem Pater Daniel und uns beyden, nach der St. Petri Kirche, welche nicht weit von unserer Herberge ist. Da wir auf den St. Peters-Platz kamen, welcher von der Kirche den Namen hat, so muß ich gestehen, daß mich ein Erstaunen ankam. Zur rechten und linken Hand hatten wir einen halben Cirkel von grossen Säulen aus Marmor, die vierfach stehen, in der Dicke ohngefehr 8 Ellen, und in der Höhe wol 20 Ellen; vor uns einen hohen Obeliscum und 2 ausnehmende Spring-Brunnen, die zu beschreiben mir viel Zeit und Papier wegnehmen würden. Von dem Obelisco an gehet man nach gerade immer höher, doch ohne Stufen; darnach komt man an die Staffeln, welche alle aus feinen Marmor gehauen sind. Die Facciata der Kirche ist so prächtig, daß aller Pracht von Schlössern die ich bisher ge-

gesehen habe, und auch andern Kirchen, sich verlieren muß. Der Portico ist eben so ansehnlich und kostbar. Als wir in denselben hinein traten, hatten wir die Thüren der eigentlichen Kirche im Gesicht, und Constantini auch Caroli Magni Statuen zur rechten und zur linken. Wenn man von vorne in die Kirche hinein gehet, so lenket man sich rechter Hand nach dem Gange des Pabsts, durch welchen er aus dem Vatican in die Kirche gehet. Wir giengen also alle zusammen nach dem Gange zu; es wimmelte alles vom ein und ausgehenden Volk. Indem ich mitten unter dem Gedränge des Volks gehe, so verliehret sich unser Führer der Hr. **Kurzmann**, auch der Hr. **Lindner** und der Pater **Daniel**; ich sehe mich um auf allen Seiten, bis endlich erblickte ich sie alle drey unter einem Haufen kniender Leute, auch kniend, aufrichten, und wieder niederfallen. Ich denke bey mir selbst, was muß denn das für eine Capelle seyn, wo sich das Volk so ehrerbietig verhält; indem sahe ich unsern **Kurzmann** sich aufrichten, die Thürpfosten zur rechten küssen, und hinein gehen. Ich besorgte er möchte uns aus dem Gesichte kommen, eile daher nebst dem Hrn. **Woltersdorf** ihm nach, drangen durch das kniende Volk durch so gut wir konnten. Als ich eben auf die Schwelle der Thür treten wolte, lag eine Frauens-Person auf der Schwelle, sie zu küssen, und weil mein Fuß dahin muste gesetzt werden, so trat ich hernach mit dem linken Fuß auf den geküßten Fleck; und so giengen wir durch diese Pforte gerade hin, wodurch alles Volk kniend hineingehet; wir wusten aber nicht, daß dieses die Porta santa oder aurea (heilige oder goldene Pforte) sey, bis wir es nachher von unserem Führer erfahren haben.

Also waren wir an dem ersten Tag unsers Hierseyns schon durch die Porta santa gegangen, und zwar nicht so wie Heuchler oder Abgöttische; GOtt sey aber gepriesen, der uns bey diesem Durchgang vor der Wuth des

Volks

Volks bewahret hat. Hätten wir vorher gewust, daß dieses die Porta santa, die so beschriene Pforte sey; so wären wir durch eine andere Thür gegangen; denn kniend durchzugehen, konnte von uns um des Gewissens wegen unmöglich geschehen, und stehendes Fusses durchzugehen, hätten wir mit Recht die Gefahr gescheuet. Nun waren wir einmal durch, und weil wir ferner vor keinem Altar niederknieten, sondern nur stunden, ihn besahen und sodann weiter giengen, so fragte uns der Hr. **Kurzmann** unser Führer; ob wir etwa Evangelische seyen? Wir antworteten mit ja, merkten aber nicht, daß seine Zuneigung zu uns nach abgelegtem Bekäntnisse, sich verlohr, sondern vielmehr stärker wurde. Also, nur JEsum und Seine evangelische Lehre frey bekannt, es bringt keinen Schaden. Als er uns nun in der Kirche rund um geführet hatte, begleitete er uns wieder in sein Haus.

Wir nahmen unsere Sachen und giengen nebst dem Pater **Daniel** in das Borgo de St. Angelo zu unserer Nachtherberge.

Unser Wirth heißt **Sebastian Michael**; **Michael** ist der Zuname; weil es aber in **Italien** durchgängig der Gebrauch ist, nur den Tauf-Namen zu nennen, so nennt man auch unsern Wirth Hr. **Sebastian**. (Wenn man aber an jemand schreibet, so setzt man den Zunamen mit dazu.) Er ist aus **Eger** gebürtig, hat studieret, ist vor etlichen Jahren als Studiosus nach **Italien** gereiset; weil er aber in dürftige Umstände gerathen, so hat er gesucht ein Soldat unter dem Pabst zu werden; wurde auch unter das sogenannte rothe Regiment aufgenommen.

Der Pabst hat überhaupt nur 3 Garnison-Regimenter in **Rom**; eines, gehet roth und gelb, das andere, roth und blau, das dritte, weiß und blau gekleidet. Ueberdem hat er zur Leib-Wache hundert Schweitzer, hun-

hundert dunkelblau und roth gekleidete Curaßier-Reuter, und eben so viel ganz rothe Reuter mit Scharlach und Gold besetzten Kleidern. Diese letztern, sind alle, sowol Gemeine als Officier, vornehme von Adel, auch junge Grafen und Fürsten; daher man auch die Officier, von den Gemeinen, wenig unterscheiden kan.

Die drey Feld-Regimenter des Papsts, bekommen bessern Gehalt als bey andern Mächten. Von keiner Werbung weiß man hier etwas; ein jeder der dem Papst dienen will, muß gehörig darum ansuchen, und so lange warten, bis eine Stelle leer wird. Die Bestrafung derer Unordentlichen, ist die Suspension auf ein oder zwey Monate; geschiehet die strafbare Vergehung mehrmal, so wird er gänzlich abgedankt. Hieraus siehet man, daß es einem Reisenden nicht despectirlich ist, bey einem Soldaten zu herbergen; denn sie werden als honette Bürger angesehen; daher auch die gemeine Soldaten mit dem Namen Herr belegt werden; als Hr. Sebastian, Hr. Kurzmann ꝛc. Wenn der Officier mit ihm spricht, so sagt er: z. E. Hr. Sebastian, er wird heute da, oder dort auf die Wache ziehen. Denn antwortet der Soldat: Herr Hauptmann oder Herr Lieutenant, von Herzen gerne, ich werde mich in allem fertig halten. Kurz, es sind die Päpstlichen Soldaten, lauter freywillige und honette Personen, die bereit sind für ihren Herrn das Leben zu lassen.

Achtes Capitel.

Aufenthalt in Rom. 1750.

Den 22ten Febr. Vormittage gieng Hr. Kurzmann mit uns nach der Piazza Navona und wieß uns ein Speise-Quartier an. Die Wirthin redete gut teutsch, und fragte uns so gleich ob wir del magro (Fasten-Speisen) oder del grasso (gemeine, auch Fest-Speisen) es-

sen wolten? Wir verlangten das letztere, und bedungen die Mahlzeit für uns beyde auf 3 Pauoli oder 8 gute Groschen; dafür hatten wir drey bis vier Gerichte, und eine Kanne Wein. Das Essen war wohlfeil, nur der Weg von unserer Herberge bis hieher, war über eine halbe Stunde lang. Nachmittage führte der besagte Freund uns und den Hrn. **Lindner**, in Begleitung unsers Wirths des Hrn. **Sebastians**, auf die Engels-Burg. Weil er eben die Wache in derselben hatte, so konten wir sie umsonst besehen, da es sonst der Person einen Ducaten kostet.

Das Castell St. Angelo liegt nahe an der **Tiber**, dergestalt, daß so bald man über die, wegen der Statuen von Alabaster und Marmor, sehr prächtige Brücke, von der Stadt aus kommt, so tritt man rechter Hand in das Castello hinein, wo man sich nicht linker Hand, nach der Petri Kirche, wenden will. Es heißt St. Angelo, wegen eines Engels der sich einmal als die Pest zu **Rom** gewesen, dem Papst, mit einem blossen Schwerdt soll gezeiget haben; und als der Papst darauf, nebst dem Volk, in einer Proceßion hingehet und GOtt bittet, so siehet er, daß der Engel oben auf der Burg, das Schwerdt in die Scheide stecket; zum Zeichen, daß die Pest aufhören solle, welches auch bald darauf erfolget seyn soll. Zum Andenken dieser Geschichte, stehet ganz oben ein hölzern Bild eines Engels der das Schwerdt in die Scheide steckt.

Beym Eingange, müssen die Pilger, ihre Stäbe, und die andern, ausser den Soldaten, ihre Degen zurück lassen. Der äussere Wall, ist ins Viereck gebauet, und inwendig mit kleinen Häusern besetzt, wo die Soldaten die das Castell inwendig bewachen, wohnen. Sonst ist das Castello in die Runde, ziemlich weitläuftig, von Quadrat-Steinen, ungemein vest und maßiv gebauet; läßt von ferne wie ein Thurm, ist aber im Durchschnitt über dreyhundert Schritte, und sehr hoch. Das daselbst befind-

befindliche grobe Geschütz, sind nur Feldschlangen. Die Rüstkammer ist ziemlich mit Gewehr versehen, doch nicht so poliret wie das Brandenburgische. Der Saal des Commendanten ist groß, kostbar ausgemahlet und vergoldet. Die Kammer wo der Schatz nebst den 5 Millionen lieget die Papst Sixtus quintus daselbst hingeleget hat, ist mit vielen Schlössern verwahret; dazu haben drey Cardinäle besondere Schlüssel, so daß keiner, weder der Papst, noch auch von den Cardinälen einer, allein dazu kommen kan. Die drey Päpstlichen Kronen, sind auch hier verwahret. Man kan also leicht erachten was es für ein Aufsehen verursachen würde, wenn ein Königlicher Prinz diese Schatzkammer besehen wollte.

Diese Burg ist ehedem eine Begräbniß-Stätte gewesen, und soll hier das Mausoleum des Kayfers **Augusti** gestanden haben.

Von dieser Burg gehet ein verdeckter Gang bis ins Vaticanum, welcher wenigstens tausend Schritte ausmacht; der Gang ist ohngefehr zehn Ellen hoch von der Erde; unten ist eine ziemlich dicke Mauer, die auch so lang gehet wie der Gang selber. An der Mauer sind von beyden Seiten kleine Häuser gebauet. Es hat diesen Gang der Pabst **Alexander** VII. angelegt, bedeckt aber wurde er von **Urbano** dem VIIIten.

Aus dem Castello giengen wir durch die Alexandrinische Strasse die den Namen von dem Papst **Alexandro** VI. hat, der sie angeleget. In dieser Strasse, ist die Kirche Maria trasportina; sie wird so genannt, weil die Carmeliter aus dem Lande **Canaan** ein Marien-Bild hieher gebracht haben, zu der Zeit, da sie von den Saracenen aus dem Lande vertrieben worden. Wir höreten hierinne einen von den Carmeliter-Mönchen ziemlich artig predigen; der Vortrag aber war mehr eine aristotelische als christliche Sitten-Lehre.

Den 23ten, kauften wir uns den Wegweiser durch **Rom**, nach dessen Anweisung man alle Besonderheiten

dieſer groſſen und weitläuftigen Stadt, in 10 Tage-Reiſen, durchgehen und anſehen kan; und wer nur etwas Italiäniſch verſteht; kan ſich deſſelben mit groſſen Nutzen bedienen. Der Titul des Buchs iſt dieſer:

Roma ampliata, e rinovata
O ſia nuova Deſcrizione dell' Antica,
e moderna Citta' di Roma, e di tutti
Gli edifizi notabili che ſono in eſſa.

Cioè Baſiliche, Chieſe, Monaſterj, Conventi, Spedali, Collegj, Seminarj, Palazzi, Curie, Ville, Giardini, Fontane, Obeliſchi; Archi, Teatri, Anfiteatri, Ponti, Fori, Bibliotheche, Muſei, Pitturé, Scultore, e altro. Colla Notizia delle Sacre Religuie, che ſi conſervano ne' Santuarj della Medeſima; degli Artefici de' ſudetti Edifizj. Come anche di alcune Chieſe, Ville, e Fabriche inſigni; che ſono nelle vicinanze di eſſa Città.

Coll' Aggiunta delle nuove Fabriche erette fino al preſente Giorno.

Accreſciuta in queſta Nuova Edizione della Cronologia di tutti li Sommi Pontefici, e di una narrativa dell'origine dell' Iſtituzione del Santo Giubileo dell' Anno Santo. Dedicata all'Eminentiſſimo e Reverendiſſimo Principe

Il Signor Cardinale

GIO. BATTISTA SPINOLA,

del Titolo di S. Maria degli Angeli, Abbate, perpetuo Commendatario dell'Inſigne Abbazia di Subiaco, et Prefetto della Sacra Congregatione dell' Immunita.

In Roma MDCCL.
Si vendono nella Libraria di Gregorio Roiſecco
in Piazza Navona.

Per Ottavio Pucinelli. Con Lic. de' Superiori.

Ich

Ich habe den ganzen Titel mit Fleiß hierher setzen wollen, wegen der Vortreflichkeit des Büchleins. Es bestehet aus 14 Bogen und enthält alle Merkwürdigkeiten die man in **Rom** zu sehen hat; der Stilus ist leicht und deutlich; die Grundlage der Stadt und die St. Peters-Kirche, sind in Kupfer gestochen; die andern Haupt-Kirchen; Palläste; Ehren-Pforten u. d. g. sind zwar nur Holzschnitte, aber so deutlich, daß wenn man ohngefehr an ein solches Gebäude kommt, und es vorher in dem Büchlein gesehen hat, so erkennet man es gleich. Die Abtheilung ist in zehn Tagereisen (Giornaten) abgefasset. Lieset man eine solche Giornata vorher durch, führet das Büchlein bey sich, und richtet sich darnach, so braucht man keinen lebendigen Führer; sondern findet von selbst auch die entferntesten Gegenden, und kan ohne die geringste Verirrung wiederum zurück in sein Quartier kommen. Ich hätte Lust das Büchlein ins Teutsche zu übersetzen; allein, erstlich: kommen so viel Teutsche nicht nach **Rom**, als die übrigen Nationen ausmachen. Zum andern: so lernt ein jeder, der **Italien** durchreiset; doch so viel Italiänisch, daß er es lesen und verstehen, wenn er auch gleich nicht sprechen kan. Doch würde es denen Lesern die nach **Rom** nicht kommen, nützlich seyn, weil sie dadurch einen ziemlich deutlichen Begrif von dieser grossen und prächtigen Stadt, mit Vergnügen bekommen könten; es müsten aber sowol die Kupferstiche, als die schön getroffene Holzschnitte mit angebracht werden. Der Anfang begreift erstlich: eine Beschreibung von den Jubel-Jahren und deren Ursprung; wie auch die heiligen Oerter oder Kirchen wo die Pilger vollkommen Ablaß bekommen können; als die güldenen oder heilige Pforten welche nur im Jubel-Jahr geöfnet werden; und die Gerichts-Bühne Pilati, die auch Ablaß mit sich führet, u. s. w. ferner die Chronologie der Päpste, von Petro an, bis auf den jetzigen **Benedict** XIV. doch alles sehr kurz, z. E. Num. I. S. Pietro Ga-

lileo, Principe degli Apostoli, ricevè la Potestà Pontificia da Christo Signor nostro l'anno 33. risiedè in Antiochia fino all'anno 43 ed in Roma fino all'anno 67 dove morì, avendovi regnato anno 24 mesi 5. e giorni 12. in circa. N. 251. Benedetto XIV. Bolognese, creato l'an. 1740 alli 16. di Agosto felicemente Regnante. Zuletzt ist noch das Register derer in diesem Buch angeführten merkwürdigsten Sachen.

Den 24ten Febr. Giengen wir abermals in die St. Peters Kirche, und besahen insonderheit das Grabmal der Königin Christina aus Schweden, die nachher Alexandra genennet worden ist. Es stehet in einem Kreutzgange, wenn man in die Kirche kommt, rechter Hand, in der Form einer hohen Capelle. Das Epitaphium, ist aus dem feinsten Marmor; das Brust-Bild aber Alabaster. Gegen über ist fast eben eine solche Capelle darinnen des Papsts Alexandri VII. prächtiges Epitaphium stehet. Ferner besahen wir den Altar, daran die Petronella, des Apostels Petri Tochter, abgemahlet ist, auch die Säule, an welche sich Christus gelehnet haben soll, da er in dem Tempel zu Jerusalem geprediget. Weiter sahen wir die Sacristey die voll von kostbaren Kirchenschmuck ist.

Nachmittage führete uns unser Wirth, auf die grüne Aue hinter dem Vatican, einen vortreflichen Spatzier-Gang; darnach fuhren wir über die Tiber al Ripetto; ist die kleine Schif-Brücke; denn weiter hinunter nach der See zu, landen die grossen Schiffe bey Ripa grande, das ist die grosse Schif-Brücke, an. Von da giengen wir an den kostbaren Borghesischen Pallast, und besahen ihn von aussen. Weil eben die Herrschaft kam, so konnten wir nicht inwendig herum geführet werden.

Den 25ten Febr. Traten wir in die Kirche la Rotonda oder auch Pantheon, aller Götter genannt; jetzt heißt sie die Kirche aller Heiligen. Dieses ist der einige

Tem-

Tempel, der noch so stehet, wie er von den Heiden erbauet worden ist; nur die silbernen, goldenen und emaillirten gegossenen Bilder der Heidnischen Götzen, hat Papst **Urbanus** VIII. der aus dem **Barberinischen** Hause war, weggenommen, einschmelzen, und kostbare gewundene Säulen daraus verfertigen lassen; die jetzt in der St. Peters Kirche stehen. Es ist wahr, die Säulen sind ein Kunststück, aber die Antiquität hat dadurch sehr vieles gelitten; daß auch in **Rom** die Gelehrten bis heute noch darüber Leid tragen, weil dadurch die Urbilder der Heidnischen Götzen vernichtet sind. Daher das Sprüchwort entstanden ist, und in **Rom** oft gebraucht wird: Quod Barbari non fecerunt, fecit ipse Barbarinus.

Die Kirche ist aus kostbaren Quader-Steinen ganz in die Rundung gebauet, und gehet in gleicher Distanz etwa 50 Schuh hoch, darnach ist sie verlohren wie ein Ey zugespitzt; oben ist eine Oefnung wodurch das Licht in die Kirche fällt; (sonst hat sie keine Fenster) aber auch der Regen kan hinein fallen; jedoch thut er keinen Schaden, denn man bedienet sich desselben zur Abwaschung des kostbaren Marmor-Pflasters. Inwendig ist die Gallerie wo ehedem die goldnen und silbernen Bilder gestanden; jetzt werden Reliquien der Märtyrer darinnen aufbehalten.

Den 26ten. Vormittag sahen wir die Kirche der Jesuiter, welche alle Jesuiter-Kirchen, die ich bisher in andern Ländern gesehen, an Schönheit und Kostbarkeit übertrift. Nachmittage kam der Studiosus welcher von **Loretto** aus, bis **Rom** mit uns gereiset war, **Hr. Unterlechner**, zu uns und fragte: ob wir wollten auf Monte Cavallo gehen? der Papst würde ausfahren, so könten wir ihn zu sehen bekommen. Wir giengen mit ihm. Monte Cavallo ist einer von den sieben Hügeln auf welchen **Rom** stehet; und der Papst wohnet wegen der gesunden Luft mehrentheils hier. Der Pallast ist einer

der vortreflichsten. Zuerst traten wir in den Vorsaal oder das Vorgemach, wo sich diejenigen zu versammlen pflegen, welche zum Fuß-Kuß gelassen werden sollen; er war ganz voll von solchen vortretenden Personen. Es sind hier etliche Bediente, welche die Fremden, so wie sie nacheinander in das Zimmer gehen sollen, stellen; wer nun am nächsten an der Thür stehet, der kommt hinein; wenn aber der Papst aufsteht, und die in dem Saal Versammlete sind nicht alle vorgekommen, so müssen sie auf einen andern Tag wieder kommen. Weil wir eben nicht willens waren, den heiligen Pantoffel zu küssen, so giengen wir wieder hinunter auf den Platz, wo er in den Wagen zu steigen pfleget, dahin sich eine grosse Menge Volks versammlet hatte. Nach einer kleinen Weile kam der päpstliche Wagen, welcher sehr stark vergoldet ist, mit 6 Schimmeln bespannt. Die Kutsche und Pferde-Knechte, waren alle in purpur rothen Damast gekleidet. Hr. **Woltersdorf** stellete sich unter die Schweitzer-Garde, ich aber drengete mich so nahe an die Kutsche als ich konnte; die andern Leute aber, Vornehme und Geringe, drangen mir vor, daher es mir leid war diesen Gang gethan zu haben, weil ich glaubte, daß ich von dem Papst wenig oder nichts würde zu sehen bekommen; denn das vor mir stehende Volk, war alles grösser als ich. Als nun der Papst die Treppe hinunter kam, fiel alles Volk auf die Knie nieder, ich aber blieb stehen; so war ich nun der Grösseste und konte den Papst vom Haupt bis zum Fusse betrachten. Er wurde von zwey Weyh-Bischöffen unterstützet, und so bis an den Wagen geführet. Die Person dieses Herrn präsentirte sich sehr lieblich, sowol wegen der schönen Gestalt in seinem Alter von 75 Jahren, als auch des ansehnlichen Cörpers; dem Temperament nach war er Cholerico sanguineus, daher war die Aussicht freundlich, mit einer anständigen Ernsthaftigkeit vermischt; das Haar des Haupts fiel mehr in das Weisse als Schwärzliche, und war von Natur gekräusselt.

kräusselt. Auf dem Haupt hatte er eine Kappe oder Mützlein von purpur rothen Sammt mit weissen Hermelin bebrämet (eingefaßt), der Hut war auch von purpur rothen Sammt, doch nicht dreyeckigt geheftet, sondern nur zweymal wie die Schif-Hüte einiger Prediger in Teutschland die nur auf den Seiten geheftet, hinten und vorne aber offen sind. Das Kleid war ein langer Rock von weissen Atlas; vorn herunter ganz zugeknöpft, mit zugespitzten Ermeln, an welchen von der Hand her, eine wie zurückgeschlagene Spitzen-Manschette befestigt war. Ueber den Schultern hieng ein Purpur-Mantel der ganz rund war, und wenn er die Hände fallen ließ, bis an die Knöchel derselben reichte; hob er sie aber auf, so fiel der Mantel bis an den Elnbogen zurück. An den Füssen hatte er grüne seidene Strümpfe mit goldenen Zwickeln und roth purpur sammetne Schuhe, die vorne nicht rund, sondern eckigt nach der alten Mode waren. Auf dem einen war eine goldene Tresse kreutzweis geheftet. Die Farbe des bemeldeten Purpurs war einerley, fiel aber sehr in das Helle wie ein Scarlato. (Scharlach.)

Da er eben in den Wagen eingebracht werden solte, rief das kniende Volk um die Benediction; welche er auch ihnen ertheilte, indem er ein Kreuz mit 3 Fingern vor ihnen schlug, dabey er einen scharfen Blick auf mich that, weil ich nicht kniete; doch war dieser Blick mit einer freundlichen Miene begleitet. Nun halfen ihn die zwey Weyh-Bischöfe in den Wagen; und setzten sich beyde rückwärts, ihm gegenüber, auch hinein; einer hielte den Hut, der andere nahm die Samt-Kappe von seinem Haupt und setzte ihm eine weisse Begine von Cannefaß auf. Jetzt sahe er aus wie eine vornehme Frauens-Person, die aus ihrer Kammer in der Schlaf-Mütze und Nacht-Mantel kommt. Ich kan nicht leugnen, daß wenn ich ihn nur blos so in den Wagen sitzend, gesehen hätte, von der Residenz des Papstes ausfahren; so wür-

de ich nicht anders geglaubt haben, als des Papsts Frau führe im Nacht-Habit aus; so verstellete diesen Herrn die besagte Begine oder Weiber-Nacht-Mütze. In solcher Gestalt fuhr er von Monte Cavallo ab. Der Zug war folgender: 1) Einer von den Cavallieri Leggieri ritte etwa tausend Schritte voran, um anzuzeigen, daß der Papst kommen würde, damit die Gasse von andern Wagens leer gehalten; und sich das Volk zur Verehrung anschicken könnte. 2) Eben ein solcher Cavallier ritte etwa 10 Schritt vor, und führete den Zug an. Nach diesem kamen 2 Bischöfe auf Maulthieren, mit entblößtem Haupt, neben einander geritten. Auf diese folgte der eine Bischof auch auf einem Maulthier, mit entblössetem Haupt, der hatte in der Hand das Kreutz welches auf einem Stabe etwa 3 Ellen lang befestiget ist, der Stab und das Kreutz war von stark verguldeten Holz; es ist dreyfach, da die 3 Querbalken, etwa 8 Zoll über einander so gesetzt sind, daß der unterste der längste, der oberste, der kürzeste ist, so wie man dessen Abbildung schon in Gemählden und Kupferstichen genugsam findet. Nun kam die Päpstliche Kutsche; neben derselben giengen etliche Schweitzer mit Spiessen und Stangen, auf beyden Seiten. Hinter derselben der Ceremonien-Meister in einer 6 spännigen Kutsche; denn 30 Mann auf Pferden von den Cavallieri Leggieri, deren Herkommen und Kleidung, oben pag. 193. mit mehrerem beschrieben ist; und eben so viel blaugekleidete Cavallieri (Pagen). Endlich ein paar mit 2 Pferden bespannete Kutschen. In solchem Zug fuhr er von Monte Cavallo, über Ponte Sisto bey der Bartholomäi-Kirche vorbey, nach der Maria trastevere, um daselbst seine Andacht zu verrichten. Wir hielten uns unter den bewaffneten Schweitzern, nahe an dem Wagen, daß wir immer in die Kutsche sehen konten; folglich brauchten wir nicht den Hut abzuziehen, noch auch auf die Knie zu fallen; dargegen, alles was uns begegnete von Vornehmen und Geringen, oder auch

wo

wo wir vorbey zogen, so gar die Soldaten auf den Hauptwachen, knieten nieder und schryen um die Benediction; und das daurete den ganzen Weg über, fast eine Stunde lang. Dabey bedaurte ich den alten Herrn, daß er fast unverrückt die rechte Hand empor halten muste, um das Kreutz zu schlagen. Einmal gedachte er Ruhe zu haben, er nimt eine Prise Toback, kan sie aber nicht zur Nase bringen, weil unvermuthet ein Hauffen bey der Kutsche niederfiel und um Benediction bat, welche er, die Prise zwischen den 2 Fingern haltend, geschwinde geben muste; darüber er und die vor ihm sitzende Herrn, selbst lachten. Solchergestalt kan der Pabst in der Stadt nicht mit Commodität fahren.

Als wir an die Kirche Maria trastevere kamen, nahm der eine Bischof, dem Papst die Nacht-Begine ab, und setzte ihm die rothe Purpur-Mütze wieder auf; denn wurde er aus dem Wagen gehoben, und in die Kirche gebracht, da er vor einem Pulpet oder Bet-Altärlein, von den Schweitzern umgeben, niederkniete und sein Gebet verrichtete. Das übrige Volk, betete auch kniend, wir aber thaten unser Gebet, zu dem allmächtigen GOtt, in der Stille, und giengen dabey in der Kirche herum, die Altäre und Gemählde zu besehen. Nach geendetem Gebet, wurde der Pabst wieder in den Wagen geführet, da man Ihn denn wieder die rothe Mütze abnahm und die weisse aufsetzte. So fuhr er wieder zurück nach Monte Cavallo. Wir begleiteten ihn noch etwa eine halbe Stunde lang bis wir an die Strasse kamen, die uns nach dieser Herberge führete.

Bey diesem Ausgange bewunderten wir abermals den Schutz des Allerhöchsten, und erfuhren was im 116ten Psalm stehet: der HErr behütet die Einfältigen; denn so wohl in Monte cavallo, auf dem Wege, als auch in der Kirche, fiel alles gegen den Papst auf die Knie, wir aber blieben stehen, und kein Mensch fragte uns; warum

um thut ihr das? Gewiß, wenn ich das gewust hätte, daß man auch bey solcher Gelegenheit niederfallen und anbeten müsse, so wäre ich nicht hingegangen, und hätte es auch von mir heissen sollen: Er ist in **Rom** gewesen und hat den Papst nicht gesehen. GOtt sey aber höchlich gepriesen, der seine Hand über uns gehalten hat. Wenn man wirklich in der Gefahr ist, so kommt sie einem öfters nicht so groß vor, als wenn man daraus errettet worden; das thut GOtt um unserer Schwachheit willen.

Am Abend wurden wir von dem Hrn. **Kurzmann** und unserem Wirth befragt, ob wir auch für den Papst auf die Knie niederfallen? Wir antworteten mit Nein, und zeigten die Ursachen an. Bey der Gelegenheit, wurde auch manches von der Verehrung der Bilder geredet.

Den 27ten Febr. Wir hatten an einen hier sehr berühmten Mahler Hrn. von **Brenner**, der aus **Oettingen** gebürtig ist, von **Venedig** aus, Recommendation, mit der Bitte, uns hin und wieder herum zu führen; Hr. **Woltersdorf** hatte ihm den Brief abgegeben; er kam zu uns und bezeugte sein Vergnügen über unsere glückliche Ankunft, wie auch über die commode und wohlfeile Herberge; dabey sagte er: Sie gehen in geringer Gestalt, und mehrentheils zu Fusse, können also mit wenigen Kosten die Welt besser besehen, als viele andere, die öfters grosse Gelder an ihre Reisen verwenden. Was mich betrift, so soll ich sie in der Stadt herum führen, welches ich auch von Herzen gerne thun wolte, allein da müsten sie entweder ein Pilger-Kleid anziehen, und alle Devotionen mitmachen; oder sie müsten gallonirte Kleider und Degen tragen; beydes wäre ihrem Zweck nicht gemäs. Daher thun sie am besten, wenn sie so fortfahren ihren Wirth zum Begleiter zu nehmen; da können sie sicher und wohlfeil durchkommen, so wie sie

mir

mir eben von dem Besuch der Engelsburg erzehlet, dahin sie ihr Wirth geführet; hätte ich diesen Gang mit ihnen gethan, so würden wir anstatt 6 Kreutzer, die sie gezahlet, 6 Scudi oder 3 Ducaten haben zahlen müssen. Solte aber ein Vorfall kommen, da sie meiner nöthig hätten, ausser dem mehrmaligen Umgang, den ich mir ausbitte, so bin ich bereit gerne zu willfahren.

Den 28ten Febr. Der Hr. D. **Costadoni** aus St. **Michels** bey **Venedig**, hatte uns ein Schreiben mitgegeben an den Abbate Hrn. **Ruggieri**, welcher bey dem Cardinal Imperiali, der eine kostbare Bibliothek hat, als Bibliothecarius stehet. Da wir heute zu ihm kamen, freuete er sich sowol über den Brief, als über unsern Besuch, und erbot sich, nicht nur uns diese Bibliothek zu öfnen; sondern auch Adresse auf die Vaticanische zu geben. Hiermit führete er uns in die Bibliothek de Imperiali, welche so groß und ansehnlich ist, daß sie eher eine öffentliche, als privat Bibliothek verdienete genennet zu werden; doch für einen Cardinal Imperiali ist sie nicht zu groß.

Hier fanden wir nebst andern kostbaren Werken auch viele Bücher in Morgenländischen Sprachen. Sonderlich zeigte uns Hr. **Ruggieri** die alte **Hispanische Bibel** des alten Testaments, welche die Juden zu **Ferrara** 5313 *) aus der Hebräischen in die Spanische Sprache übersetzet und gedruckt haben. Der Herausgeber ist ein Jude zu **Ferrara** gewesen, Namens **Tobias Athias**, filius Levi Athias. Als man gesehen, daß dieses Buch stark abgegangen und vielleicht besorgte, es möchte nach **Spanien** gar zu häufig hinkommen, hat man sie verboten, unter dem Vorwand, daß die Weissagungen vom Meßia darinne ausgelassen wären. Die Ju-

*) Die obige Zahl, ist nach der Jüdischen Rechnung, und also nach unserer 1553.

Juden musten sichs gefallen lassen, diese Beschuldigung über sich zu nehmen; und haben um Erlaubnis gebeten, einen andern Abdruck zu besorgen, mit dem Versprechen, alle in der vorigen Ausgabe weggebliebene Zeugnisse, einzuschalten. Es wurde ihnen erlaubt, allein weil man auch in der andern Auflage einen Haupt-Beweiß vermisset hat, so ist auch diese verboten worden. Von der erstern Ausgabe besitzt der Cardinal Imperiali ein Exemplar. Dabey sagte Hr. **Ruggieri** wir möchten sie doch ansehen, so würden wir finden, daß vieles ausgelassen sey. Ich sahe sie durch, und suchte die Stellen von dem Meßia insonderheit auf, die denen Juden zu deutlich seyn könten, und die sie am ersten weglassen müsten, wenn sie die Bibel zu verfälschen willens wären; fand aber keine Auslassung oder falsche Uebersetzung; sondern es war alles richtig, und nach dem Grund-Text wohl getroffen. Herr **Ruggieri** war unterdessen in ein ander Zimmer gerufen worden, als er nun wiederkam, sagte ich: daß wir nichts gefunden hätten: er blieb aber doch anfänglich auf seiner Meinung und wolte dieselbe behaupten, suchte daher die Stelle aus Ps. 95, 10. (Ps. 96, 10.) auf; als in welcher Stelle nach seiner Meinung stehen solte: Dominus regnauit a ligno. Wir lasen es nach und fanden, daß das Wort a ligno ausgelassen war, (oder vielmehr nicht dahin gehörte.) Er behauptete seine Meinung daher; weil Iustinus Martyr in der Apologia pro Christianis Ilda, die zu **Paris** gedruckt ist, bey dem bemeldeten Spruch, die Worte a ligno gesetzt hat. Es heißt: Κυριος ἐβασιλευσε ἀπο ξυλε; und das Wort ἀπο τε ξυλε war hier ausgelassen. So sehr sich Hr. **Ruggieri** zu freuen schiene, daß er recht haben würde; so bestürtzt wurde er als er sahe, daß es in keiner Ausgabe, weder des Textes, noch Versionen zu finden war; denn wir schlugen die Polyglotta Anglicana, Parisiensia und andere nach, wie auch etliche Ausgaben von der **Vulgata**, fanden aber das gesuchte Wort regnauit a lig-

no

no *) (er herrschte vom Holz) nicht. Man konte es an seinen Geberden abnehmen, daß er über sein Versehen betrübt war; doch schien es nicht sowol seinetwegen zu seyn; als vielmehr, weil dadurch die Herren Inquisitores als ungerechte Richter offenbar würden, denn er blieb gegen uns bey der vorigen Freundlichkeit; und zeigte uns ferner die 4 Evangelisten in Hebräischer Sprache, von einem, Namens Iona Baptista, übersetzt, und dem Pabst **Clemente** IX. dediciret. **Rom.** 1668. Typis S. Congregationis de Propaganda Fide. Ingleichen einen Psalter in Arabischer Sprache, sehr nett gedruckt: Auch die Versionem Vulgatam des Isidori Clarii Brixiensi Monachi Casinati der nachher Bischof zu **Voligno** geworden, im Jahr 1542. Noch zeigte er uns als etwas, ihm wenigstens, seltenes, die Genealogie der Päpste aus **Teutschland**, da sonderlich die Sachsen, welche Päpste und Cardinäle geworden sind, beschrieben werden. Es ist dieses Buch zu **Hamburg** bey **Henningio** herausgekommen, in Folio, etwa ein Finger stark.

Von der bemeldeten Bibliothek giengen wir auf das Kloster Ornuphrii, welches auf einem so hohen Hügel lieget, daß man davon die ganze Stadt übersehen kan; wir giengen hinauf und besahen also die Stadt; wobey leicht zu erachten ist, was wir dabey für Betrachtun-

*) Der Text heißt also: Saget unter den Heiden, daß der HErr König sey; (Hebr. Königlich regiere) und habe sein Reich, so weit die Welt ist, bereitet, daß es bleiben soll; und richtet die Völker recht. Bey den Worten: der HErr regieret Königlich, hat Iustinus Martyr, vielleicht aus guter Andacht, hinzugethan: ἀπο τε ξυλε, nemlich wie eine Glossa, der Meßias ist König, auch am Holz des Creutzes. Daraus haben einige, in der Bibel Unerfahrne, urtheilen wollen, als ob die Worte Iustini in dem hebräischen Grund-Text stehen müsten, von dessen Gegentheil, unser Hr. **Ruggieri** heute überführet wurde.

tungen aus den Propheten, und insonderheit der Offenbahrung Johannis gehabt haben.

Nach Tisch giengen wir mit unsern Wirth dem Hrn. **Sebastian** und dem Pater **Daniel Maschali**, der mit uns gereiset war, in das Getto de gli Ebrei (Juden-Stadt). Warum ich den Wirth bey diesem Gange mitgenommen, davon war die Ursache diese, damit ich die Juden-Stadt wissen, und hernach nicht lange darnach fragen dürfte, wenn ich zu ihnen gehen wolte; denn ich hatte mir vorgenommen, heute in Gegenwart unserer Begleiter, nichts sonderliches mit den Juden vorzunehmen. Allein es gieng ganz anders. Denn so bald wir in dem Getto auf dem Platz waren, sahe mich der Jude aus **Mantua**, mit dem ich auf dem Adriatischen Meer gereiset war, und sonderlich über den 40ten Psalm geredet hatte; dieser kante mich und redete mich gar freundlich an, wendete sich bald zu denen bey ihm stehenden Juden, und erzehlete ihnen auf Italiänisch was wir miteinander auf dem Schif vorgehabt; und wie weit wir es in der hebräischen Sprache gebracht, auch daß wir die Bibel besser verstünden als ihre eigene Rabbiner. Ferner that er hinzu, daß wir keine Abgötter seyen, wie die, unter welchen sie wohnen. Diese letztern Worte **Abgötter**, unter welchen wir (Juden) in dieser Stadt wohnen, sagte er Hebräisch. Indem dieser noch in der Erzehlung war, so trat ein munterer junger Jude an mich und redete mit mir in der reinen hebräischen Sprache. Seine Haupt-Fragen waren die: Erstlich woher ich die hebräische Sprache so gut wisse? zum andern, was wir für Lands-Leute wären? drittens, was für ein Unterschied sey, zwischen uns und den Römisch-Gesinneten? viertens, welchen ich für den sichersten Weg zum obern Jerusalem zu kommen, hielte? Da ich ihm diese Fragen beantwortete, nach der Gnade die GOtt darreichete, so waren unter den Zuhörern etliche von den Juden, die

das

das Hebräische verstunden, diese verdollmetschten es denen andern die nicht gut Hebräisch konten, in das Italiänische, mit Spanischen und Hebräischen vermischt. Meine Abhandlung von dem Weg der Busse und des Glaubens, war nach Anleitung des 30ten Capitels aus dem 5. B. Mose, der 1te bis 6te Vers. Hierbey konte ich mir lebhaft vorstellen, wie es dem Esra gegangen, da er denen Juden, die aus der Babylonischen Gefängnis kamen, das Gesetz GOttes im reinen hebräischen vorlase; welches die wenigsten verstunden; aber die, die es verstunden, giengen unter dem Volk herum, und verdolmetschten das Hebräische in die Syro-Chaldäische Sprache.

Der Zulauf von Juden und Christen wurde so groß, daß endlich einer von den Vorstehern herannahete und bescheidentlich einen Wink in hebräischer Sprache gab, wir mögten vor diesesmal auseinander gehen; welches auch so bald möglich geschahe, damit der Zulauf nicht zu stark werden möchte.

So ist denn auch in dieser Stadt ein öffentliches Zeugnis von JEsu und seiner Evangelischen Lehre in GOttes Namen abgeleget worden; ich kan es wol mit Recht ein öffentliches Zeugniß nennen, denn ich redete auf dem Markt-Platz in der Juden-Stadt, und hatte Juden und Christen, in ziemlich grosser Zahl zu Zuhörern.

Der HErr, dessen Wort der Gnaden es ist, wolle es an allen denen die es gehöret haben, und denen es verdolmetschet worden ist, dergestalt lassen gesegnet seyn, daß wir auch von dieser Arbeit Früchte zu seinem Preise in der Ewigkeit vor uns finden mögen Amen!

Als wir aus dem Getto giengen, sahen wir nahe an der Pforte, eine Kirche, an deren Facciata über der Haupt-Thür ein Crucifix befestiget war, mit der Ueber-

schrift in hebräischer und lateinischer Sprache: **Ich recke meine Hände aus den ganzen Tag, zu einem ungehorsamen Volk: das seinen Gedanken nachwandelt auf einem Wege der nicht gut ist.** Jesa. 65, 2.

Alle Juden die durch die Pforte des Getto aus und ein gehen, kommen nahe an dieser Kirche vorbey, welches ihnen nicht sowol um des Crucifixes, als um der Worte des HErrn willen ein Nachdenken verursachen solte.

Anmerk. Das heutige Verhalten derer hiesigen Juden, machte mir die Geschichte Nehem. 8, 7. sehr lebhaft; da Esra der grossen Versammlung seines Volks, welches kürzlich aus der Babylonischen Gefangenschaft gekommen war, das Gesetz des Höchsten vorlase. Weil nun die wenigsten unter den Zuhörern, das reine Hebräische verstunden, so musten nebst den Leviten, noch 13 andere geschickte Männer, solches ihnen in der Syro-Chaldäischen Sprache erklären *); wie hier mein rein hebräischer Vortrag in die Hebreo-Spanische Sprache verdolmetschet wurde. Was dort im grossen geschah, das war hier im kleinen.

Gegen Abend führete uns Hr **Sebastian** in das Spedale de S. Trinita d. i. das Hospital wo sonderlich die Pilger aufgenommen, und drey Tage hindurch verpfleget werden. Hier sahen wir zuerst den Speise-Saal, der so groß ist, daß bis tausend Personen darinne können zur Tafel gehen. Darnach traten wir in das Zimmer, wo den ankommenden Pilgern die Füsse gewaschen werden. Hier sahen wir, daß vornehme Herren sich die elendesten Leute aussuchten, an denen sie das andächtige Werk verrichten konnten. Z. E. Ein gewisser Fürst dessen Name mir entfallen, wusch 3 elenden Pilgern die Füsse,

*) מְבִינִים (Mephinim) heißt eigentlich verständigen/ verstehen machen, oder erklären.

Füsse, und nachdem sie abgetrocknet waren, küssete er einem jeden die verwundeten und schorfichten Füsse; desgleichen thaten auch andere und sonderlich die Vorgesetzten dieses Convents, an denen übrigen Pilgern. Unter dem Fuß-Waschen wurden viele Formuln hergebetet; indessen hatten einige, Pflaster zurecht gemacht, welche denen Verwundeten aufgeleget wurden; und so giengen sie in den Speise-Saal, wir aber giengen in unser Quartier.

Anmerk. Wäre ich ein Pilger gewesen, so hätte ich diese Wohlthat auch geniessen können; denn ich hatte mir in Loretto neue Schuhe gekauft, die mir meine Füsse so verwundeten und quetschten, daß ich nicht nur auf dem Wege nach Rom, sondern auch in Rom selbst bey allen Gängen viele Schmerzen habe erdulden müssen. Sonst habe ich wol mehr dergleichen bey neuen Schuhen erfahren; aber es hat nicht so lange gedauret als jetzt; und das kam wol daher, weil eine ausserordentliche Hitze eingefallen, derer sich die hiesigen Einwohner selbst, um diese Jahres-Zeit, so leicht nicht erinnern konten; sonst hat man z. E. am Ende des Martii Kirschen feil gehabt; jetzt am Ende des Februarii; wie wir denn selbst vor dreyen Tagen schon neue Kirschen gegessen haben.

Am Abend hatte ich noch in unserer Herberge gute Gelegenheit, von der Glaubens-Gerechtigkeit, und denen daraus fliessenden, aber nicht vorhergehenden oder mitwürkenden Werken der Liebe zu reden; so daß wir spät zu Bette kamen: denn die Leute waren aufgeweckt zu hören, und wir durch GOttes Gnade munter zu reden. Wie wir den heutigen Tag mit der Betrachtung des 59sten Psalms, in Gegenwart etlicher Zuhörer, angefangen hatten, so wurde er insonderheit mit der Lesung des 4ten Capitels aus dem Brief an die Römer geendiget. Der HErr sey gepriesen, der uns bisher gnädig beygestanden!

Martius 1750.

Den 1ten. Wie wir den gestrigen Tag, als den letztern des vorigen Monats mit der Arbeit an Juden und Christen beschlossen haben, so ist der heutige Tag und also auch der Monat, mit eben dergleichen Arbeit angefangen worden. Nachdem wir den, in der Ordnung folgenden 60ten Psalm an unser Herz geleget, und auch das heutige Sonntags-Evangelium betrachtet hatten, so fanden sich von unsern Hausleuten, worunter ich auch die in dem Hause logirende Pilger und Handwerks-Pursche rechne, bald etliche ein, die uns mit Vergnügen zuhöreten. Kaum waren wir mit diesen fertig, so kam der Jude **Israel** aus **Hamburg** gebürtig, ein Bekannter von unserem Hr. Wirth; mit welchem wir zuerst von der Erkaufung der himmlischen Waare handelten aus Jes. 55. darnach erläuterte ich ihm Ps. 60. da insonderheit gezeiget wurde, wie Israel noch bis auf den heutigen Tag, von dem Taumel-Kelch trunken sey, und kein Verlangen habe von diesem Schlaftrunk nüchtern zu werden. Er hörete mit ziemlichen Bedacht zu. Auf unsere Frage wieviel Juden-Seelen wol in **Rom** seyen, antwortete er: an zehn tausend. Dabey sagte er: es lassen sich aber sehr viele schmadden (taufen), und sind wohl in diesem vergangenen Jahr (1749) über neun hundert getauft worden. Ferner sagte er: es hält uns ein Dominicaner Mönch, in einer dazu vom Papst verordneten Kirche, alle Sabbater Nachmittage eine Predigt, der ist wol gelehrt, aber dem Hebräischen, was ihr könnt, kommt er nicht bey: Unser Volk lebt hier in grosser Armuth und Unwissenheit, manche können weder Hebräisch, noch auch die Landes-Sprache lesen oder schreiben. Nachdem ich ihm zuletzt seinen Namen Israel erläutert hatte, was derselbe bedeutet; bey welcher Gelegenheit, und auf was Weise ihn der Altvater Jacob von dem Engel des Bundes erhalten habe: wie er also auch diesen Namen, nach

dem

dem Exempel des frommen Erzvaters Jacob mit Recht führen solle und könne; gieng er mit höflichem Abschiede von uns.

Nachmittage gieng ich mit Mr. Heinrich, einem Schneider-Gesellen aus **Westphalen**, Evangelischer Religion, aus, um die Tagereisen nach dem oben beschriebenen Buch anzufangen; und betrachteten zuerst Ponte Elio, die jetzt Ponte de St. Angelo genennet wird. Sie ist von dem Kaiser Elio Adriano erbauet, davon sie sonst den Namen geführet hat. Nachdem sie 1450 in dem Jubel-Jahr eingefallen und dabey viele Menschen ums Leben gekommen sind, so ist sie von **Nicolao** V. wieder verbessert worden. Sie ist von Marmor und sehr kostbar. Wenn man aus der Stadt nach St. Peter gehen will, so hat man bey dem Eingange auf dieser Brücke 2 Statuen die S. S. Petrum und Paulum vorstellen. Auf der Brücke selbst sind 10 andere Statuen von feinen Marmor, welche in der Figur der Engel auf Seulen stehen, und wie die beyden erstern, sehr groß und ansehnlich sind. Diese Engel zeigen die Stücke der Leiden oder vielmehr die Leidens-Instrumenta Christi vor, als z. E. einer hat die Geissel, ein anderer die Dornen-Krone u. s. f. Gehet man nun über diese Brücke, so wendet man sich gleich zu rechter Hand in die Engelsburg, davon oben Meldung geschehen; zur linken Hand aber gehet man nach St. Peter; und da ist gleich in einer kleinen Gasse ein kostbarer wasserreicher Spring-Brunnen; den **Paulus** V. hat anlegen lassen. Ferner ist die Strada Alessandrina gerade und wohl eingerichtet. In derselben stehet die Kirche di St. Maria Traspontina, hinter welcher gleich unsere Herberge ist. In dieser Kirche, die sehr wohl gebauet ist, werden in einer Capelle verehret: a) ein Crucifix welches mit denen Aposteln Petro und Paulo geredet haben soll. b) Zwey Zähne von S. Petro. Neben dieser Capelle ist ein Oratorium oder

Bethaus, darinnen Kinder im Christenthum unterrichtet werden. In dieser Gegend soll das Grab Scipionis Africani, in Form einer Piramide, gestanden haben, wie auch viele andere Gräber, welche aber alle weggeräumet und zum Bau der St. Petri Kirche verwendet worden sind. Die Gegend heißt Borgo nuova.

Von hier giengen wir in das Borgo Pio und besahen die Kirche St. Michael Archangeli, welche nicht groß, aber sehr nett gebauet ist. Wir kehreten wieder um in Borgo nuovo und beschaueten, nebst verschiedenen schönen Pallästen, die Kirche a S. Giacomo scosso cavallo, welche den Zunamen scosso cavallo daher hat: als die Kayserin **Helena**, **Constantini** Mutter, von **Jerusalem** viele Heiligthümer mit nach **Rom** gebracht, darunter auch 2 steinerne Tafeln waren; eine, darauf Abraham den Isaac gebunden als er ihn schlachten wolte; die andere, darauf Christus bey der Darstellung im Tempel gesetzt worden; um solche in die St. Peters Kirche zu verehren; so konte man das Pferd welches die besagte steinerne Tafeln getragen, mit keiner Gewalt weiter treiben; daher hat man sie in der benannten St. Jacobi Kirche verwahret. Nahe dabey ist ein Pallast, in welchem die Königin von **Cypern**; **Charlotta**, gewohnet hat; jetzt ist er ein Behältniß derer Ketzer, welche sich wieder zu der Römischen-Kirche wenden. Ingleichen ein kostbarer Spring-Brunnen, den Papst **Paulus V.** hat erbauen lassen. Ferner die Kirche zu S. Maria della Purita. Hierauf kommt man an die St. Petri Kirche, deren oben schon gedacht worden; jetzt merke ich nur noch noch an, daß diese Kirche, nach der Erzehlung des Hrn. **Ruggieri** und anderer, bereits 72 Millionen Scudi gekostet. Ein Scudi gilt 2 Fl. und 50 Kr. mithin wäre es über hundert und vier und vierzig Millionen Gulden; und doch wird noch immer an dieser Kirche gebauet.

Die

Die 4 hohen Säulen von dem kostbarsten Metall, vor dem hohen Altar, deren oben schon gedacht worden, sind aus denen Götzen die in dem Pantheo Mythico gewesen, gegossen.

Die Statua Petri welche aus dem Iova Capitolino gemacht worden, wird in dieser Kirche sehr verehret; weil sie viele Wunder gethan hat, welches auch leicht zu glauben, (sonderlich für die Römer) denn sie ist von dem grossen Gott Iupiter gemacht worden. Wer diese Statua küsset, der hat grossen Ablaß.

Unter den heiligen Reliquien, sind die 2 halbe Leiber Petri und Pauli. Wegen dieser heiligen Leiber, ist zwischen den beyden Kirchen St. Petri und St. Pauli ein Zank entstanden, wer diesen, und wer jenen haben solte; denn eine jede Kirche wolte sie gerne alle beyde haben, damit der Ablaß bey ihr bleibe. Da sie nun nicht konten einig werden, so erfand die St. Johannis Kirche in Laterano ein vortheilhaftes Mittel, diese liebe zwey zankende Schwestern zu vergleichen, und stellete ihnen vor, daß es am besten wäre, wenn die beyden Leiber mitten von einander gehauen würden, damit eine jede den halben Leib Petri und den halben Leib Pauli hätte; Sie aber, die Johannis Kirche als glückliche Schlichterin dieses heiligen Streits, wolte für ihre Mühe doch auch etwas haben; daher wurden die beyden Körper enthauptet. So hat nun die St. Peters Kirche, einen halben Leib von Petro und Paulo; eben so auch die St. Paulus Kirche; die Johannis Kirche aber, hat beyde Häupter. Diese zerstümmelte Cörper thun doch grosse Wunder, und geben erschrecklichen Ablaß. Sie sind gleich einem Piratz oder Regenwurm, dessen zerhauene Stücklein, leben, und wieder ganze Würmer werden.

Das Vaticanum stehet auf einer Seite der Kirche, und das Inquisitions-Haus auf der andern Seite; das

Vaticanum ist von 25 Höfen zusammen gesetzt und hat zwölf tausend, fünf hundert und zwey und zwanzig Stanzen. Eine Stanze bestehet aus zwey, drey, auch vier Zimmern; solchergestalt hätte dieser grosse Pallast an die dreyßig tausend Zimmer. Doch mein Heyland, das einzige Haupt der Gemeinde sagt: In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen, Joh. 14, 2. da hoffe ich auch durch die Gnade GOttes Raum zu finden.

Den 2ten Mart. Giengen wir abermals aus, und endeten den Rest von der gestrigen Giornata; da wir zuerst den Monte Mario erstiegen. Hier stehet die Kirche wo dem Constantino Magno das Creutz erschienen. Ferner sahen wir das Spedale à S. Spirito, welches ein grosser Pallast nebst einer feinen Kirche ist. Hierinn werden allerley Kranke verpfleget.

Nachmittag fiengen wir unsere zweyte Giornata an, da hatten wir zuerst den Monte Ventoso auf welchem das Kirchlein St. Onofrii stehet, und wo man die ganze Stadt übersehen kan. Als wir wieder hinunter stiegen, giengen wir in die Strada Longara welche schnur grade gehet, und mit kostbaren Häusern, wie auch vielen Palästen und Kirchen gezieret ist; sonderlich fällt in die Augen, der magnifique Pallast des Cardinals **Corsini**, welchen ehedem die Königin aus **Schweden**, **Christina**, nachher Alexandra genannt, da sie vom Unglauben sich zum Aberglauben gewendet, bewohnet hat.

An diese Strasse, stösset die Porta Septimii. Aus dieser Porta (Thor) giengen wir auf den Berg der Monte Gianicolo heißt, weil **Janus**, dem **Campidoglio** gegen über, auf diesem Berge seine Stadt solle gebauet haben. Sonst ist er Mons Aureus genennet worden, vielleicht wegen des goldgelben Sand-Grundes. Es ist an diesem Hügel zusehen die Kirche Mariae doloroſae, auch das dabey liegende Closter; ferner etliche wohl angeleg-

te

te Mühlen, auch das neue Theatrum. Besagtes Closter bewohnen Augustiner Mönche, doch nicht dieselben, die das Closter inne haben, wo der selige D. Luther Aßistent gewesen ist. Kommt man auf die Spitze des Berges, so siehet man ein prächtiges Wasser Aqua Paola genannt, dieses wird bis 30 welsche Milien durch Wasser-Röhren hergeleitet, und in ein Behältniß aufgefangen. Aus demselben fliesset es in drey Strömen dergestalt heraus, daß es zwar die Augen belustiget, aber auch das Gehör so betäubet, daß man sein eigen Wort nicht hören kan. Das Frontispicium, die Wasserschalen, Figuren u. d. g. sind von dem feinsten Marmor, und geben ein recht Majestätisches Ansehen. Bey diesem Brunnen, ist ein Blumen- und Kräuter-Garten für Studiosos Botanices angelegt worden. Auch von diesem Berge kan man die ganze Stadt übersehen, und fast noch besser als von dem Monte Ventoso. Weiter hin, ist ein Farnesisches nettes Lust-Gebäude; und nahe darbey die Porta Aurelia, jetzt S. Pancrazio genannt. An diese stösset das Closter S. Pancratii welches Carmeliter-Mönche, Barfüsser, bewohnen; diese haben hier ein Studio delle Lingue, oder Sprach-Schule. Nicht weit davon ist die Villa Corsini und Pampfili, alles kostbare Gebäude; und vortrefliche Springbrunnen dabey.

Nach der Stadt zu, noch auf dem besagten Monte aureo (oder corrupt, Monte montorio) ist eine feine Kirche di St. Pietro Montorio genannt; und gleich dabey ein Franciscaner Closter; mitten in demselben findet man eine kostbare runde Capella, (nemlich in dem Atrio des Convents) die stehet auf dem Platz wo Petrus soll gekreutziget worden seyn. **Statius** der berühmte lateinische Poet, und **Numa Pompilius** der andere Römische König, sollen auch hier auf diesem Hügel begraben liegen.

Unten am Berge ist die Kirche di S. Maria della Scala, dabey die Carmelitani reformati ihren Convent

haben. Weiter giengen wir nach der Kirche St. Egydii. Noch oben auf dem Berg, wo Petrus gekreutziget worden, ist ein alter aber vortreflicher Spring-Brunnen den Augustus soll angelegt haben. In dem Convent bey der Egydien-Kirche, wohnen Nonnen di S. Maria del Carmine genannt. Die Priorin, ließ uns durch die Küsterin in der Kirche herum führen, weil sie sahe, daß wir das Buch Roma ricercata bey uns hatten; sonst wären wir nicht hinein gekommen, weil sie mehrentheils verschlossen ist. Von dieser Kirche kamen wir in die a S. Maria Transtevere genannt, weil sie von der Stadt aus auf der andern Seite der Tiber liegt. Sie ist auf den Platz gebauet, wo sonst die Herbergen der Soldaten gewesen, welche Augustus bey dem Hafen von Ravenna gehalten hatte: und daher Taberna Meritoria genennet wurden. An diesem Ort soll zur Zeit der Geburt Christi, ein Quell entsprungen seyn der mit Oel geflossen, und zwar einen ganzen Tag lang, zum Gedächtniß dieses Wunders, hat Calixtus I. die Kirche hieher bauen lassen. Man sagt, dieses sey die erste Kirche, welche dem wahren GOtt zu Ehren sey erbauet worden; denn die heidnische Tempel, sind nachher zu christlichen Kirchen eingewenhet worden. Sie ist 340 erbauet, mithin wäre sie 1410 Jahr alt; man siehet auch noch sehr viele Rudera darinne; sie ist aber je länger je mehr, und kostbarer gebauet worden, und wol sehenswerth. Es werden daselbst aufbehalten, die Leiber Calixti Papae et Martyris, Stifters dieser Kirche, S. Cornelii, S. Iulii und andere: Ferner, ein Arm von St. Petro und St. Iacobo majore; etwas von den Haaren der heiligen Jungfrau Maria, von dem Creutz Christi, Schwamm, Schweis-Tuch u. d. gl. auch von der Krippe daraus die Thiere gespeiset, als Christus gebohren worden. Diese heilige Ueberbleibsel würden vollkommener gewesen seyn, wenn sie auch noch von dem Heu und Futter, wie auch von dem Roz der Thiere etwas verwahret hätten.

Vor

Vor dieser Kirche ist ein kleiner Platz, da man einen kostbaren Brunnen und etliche ansehnliche Klöster und Palläste im Gesichte hat; ferner zwey lange Strassen welche **Paul V.** hat gerade machen lassen. In dieser Gegend ist die Naumachia Augusti gewesen, jetzt sind sehr ansehnliche Kirchen, Palläste und Klöster daselbst. Auch haben die Juden ehedem hier ihr Begräbniß gehabt, welches aber wegen der neuen Mauer von der Stadt zerstöhret, und nach dem Monte Aventino verlegt worden. Von da wendeten wir uns alla Ripa grande. Es ist die grosse Anfurth auf dem Tiber-Fluß. Hier werden die mehresten Waaren die von Civitta Vechia kommen ausgeladen. Es liegen da eine grosse Menge Schiffe mit Neapolitanischen Wein; daher kommt es, daß der Wein in **Rom** nicht so theuer ist, als er sonst seyn würde: denn ausser diesem, kommt er entweder von **Florenz** oder von **Ancona**, jener der Toscanische, muß über 50, und der von **Ancona**, über 30 teutsche Meilen auf Maulthieren, in ledernen Schläuchen hergebracht werden; der Neapolitaner aber kommt zu Schif; ist der wohlfeilste, auch für viele Personen der gesundeste. Er kommt dem guten Franken-Wein sehr ähnlich, und die Bouteille von 2 Pfund kostet ohngefehr 4 Paoli d. i. 15 bis 16 Pfenninge Sächsisch. In dem Patrimonio Petri selbst wächst fast gar nicht, oder doch sehr wenig Wein.

Die Doggana (Zollhaus) ist sehr ansehnlich. Vor diesem ist eine grosse Brücke hier über den Fluß gewesen, die aber eingefallen und daher Ponte rotto heißt; davon das Volk sagt: daß weil man den heiligen **Bartholomäum** nicht habe wollen darüber gehen lassen, so seye sie eingefallen, und könne auch nicht wieder aufgebauet werden.

Von hier giengen wir an das Wayfenhaus, welches ein kostbares Gebäude ist. In demselben werden die Kinder in der christlichen Religion, wie auch in andern Künsten und Wissenschaften, unterwiesen. Ihre

Lehrer

Lehrer sind Patres Scholarum piarum. Papst **Innocentius** XI. hat es angelegt; **Innocentius** XII. aber, weiter ausgeführet. **Clemens** XII. hat ein ansehnliches Haus daran bauen lassen, worinn die unartigen Kinder, bis zu ihrer Besserung, gleichsam wie in einem gelinden Zuchthaus verwahret werden. Doch ist es nur für solche, die in andern Schulen, Gymnasiis und Universitäten die Carceres verdienet haben.

Gleich an diesem, ist ein anderes Zuchthaus für Verbrecherinnen von Weibes-Personen; und neben dem, eines für die Invaliden oder alte gebrechliche Leute.

Endlich besahen wir noch folgende Kirchen: als a S. Coecilia, S. Gio, der Genueser, S. Maria in Capella, S. Saluatore; S. Benedetto in Piscinula; S. Salvatore della Corte. Hier hat ehedem ein Rath-Haus de Curtibus gestanden, welches **Aurelius** gemacht hat. Es liegt darinn der Leib des unter Iuliano Apostata gemarterten heiligen **Pigmedii**. Von hier giengen wir zu der Kirche a S. Bonosa, ferner zu der a S. Grisocomo, welche den Carmelitern gehöret. Hierauf zu der Kirche S. Agatha, welche die Padri della Dottrina Christiana inne haben. Weiter in das neue Hospital, welches **Benedictus** XIII. errichtet hat; in die Klöster S. Ruffina, di S. Margarita und S. Apollonia. Von da in die Kirche di S. Dorothea und di S. Giovanni della Malva, welches letztere die Padri Ministri degli Infermi (sonst Patres misericordiae genennt) inne haben. Zuletzt kamen wir an den grossen Farnesischen Garten, woselbst ehedem allem Vermuthen nach, die Gärten des Kayfers **Geta** gewesen sind. Hieran stößt die Brücke, die auch sehens werth ist, und ehedem Ianicolense geheissen hat, von dem Monte Gianicolo der daran stösset. Der Kayser **Antonius** soll diese Brücke erbauet haben, und zwar aus dem besten Marmor, Papst **Sixtus** IV. hat sie ausge-

gebessert und den ersten Stein darzu gelegt, den 29 April 1473. Eben daher führt sie noch bis auf den heutigen Tag den Namen Ponte sisto. Hiermit endet sich unsere zweyte Tagereise.

Den 3ten Mart. Traten wir unsere dritte Giornata an, und fanden zuerst die Kirche St. Johannis von Florenz welche mit vielen kostbaren Mahlereyen und Steinen prahlet. Ein Florentinischer Herr Domenico Cambi, hat für seine Nation ein Hospital bey dieser Kirche erbauet. Von da wendeten wir uns in die Strada Giulia welche der Papst Julius II. angelegt; es ist eben die, welche sonst Via recta genannt worden, ist auch sehr ansehnlich wegen der da stehenden Kirchen und Palläste, nicht weniger aber wegen des kostbaren Spring-Brunnen, der einem sogleich in die Augen fällt. Wir besahen die Kirche S. Biasio della Pagnotta, woselbst ehedem der Tempel des Neptunus gestanden hat. Hierauf folgte die Kirche del Suffragio, nahe dabey ist das Oratorium oder Bet-Haus de Confallone; nicht weit davon das neue Carcer, ein grosses Gebäude; mehr einem Pallast ähnlich, welches Papst Innocentius X. angelegt; Alexander VII. aber vollendet hat. Ferner besahen wir die Kirche Philippo Neri und in einer kleinen Strasse die von St. Nicolao, auch die Kirche a Spirito Santo welche vorher S. Aura geheissen; es ist das alte Castrum Senense. Darnach kamen wir an die Kirche di S. Eglio der Goldschmiede, und St. Catharina der Senenser. In dieser letztern, wird der Finger der heiligen Catharina gezeiget, an welchen ihr Christus ihr Bräutigam einen Ring gestecket hat. Nahe darbey ist der sehenswürdige Pallast der Falconieri; an dessen Eingange sind auf Pfählen zwey lebendige Vögel, ein Falk und ein Adler angekettelt, die ein jeder Vorübergehender sehen kan. Zunächst an diesem Pallast ist die Kirche der Confraternita della Morte; imgleichen der

Far-

Farnesische Pallast derer Herzoge von **Parma**, in welchem viele Alterthümer aufbehalten werden. Der Prospect wird noch vortreflicher durch die daselbst befindliche zwey herrliche Spring-Brunnen.

Nun kamen wir wieder in die Strada Giulia, und fanden zuerst die Kirche di S. Giovanne Evangelista, darnach den überaus prächtigen Brunnen den Papst **Paulus** V. hat anlegen lassen. Es ist dieser Brunnen etwas Majestätisches und giebt der ganzen Strasse den vortreflichsten Prospect. An einer Seite ist das Hospital der armen Waysen-Mägdlein; auf der andern Seite, das Apostolische Priester-Collegium; und gegen über die Parochial-Kirche di Salvatore in Onda (in den Wasser-Wogen, da Er den Jüngern auf dem Galiläischen Meer erschien,) wobey die Franciscaner ihr Kloster haben. Hierauf folgt die Kirche und das Hospital di S. Trinita, welches oben p. 210. schon beschrieben. Jetzt merke noch davon an a) die Pilger welche hier beherberget werden, haben nach dem weiblichen und männlichen Geschlecht einen besondern Eingang in das Hospital. Die Weiber welche mit ihren Ehemännern als Pilgerinnen hier schlafen, müssen so lange von denenselben getrennet seyn; jedes Geschlecht hat auch seines gleichen zur Bedienung, und in den Eingang der Weiber, darf kein Mannsbild gehen, auch nicht einmal als Zuschauer; so auch kein Weibsbild in den Eingang des männlichen Geschlechtes. b) Die Pilger werden nur 4 Tage beherberget, und zwar nur die Personen: bekommen auch nur zum Essen die Abendmahlzeit, weil sie den Tag über in der Stadt herum gehen müssen, die heiligen Oerter zu besuchen und Ablaß zu holen. Ihre bey sich habende Sachen geben sie gleich Anfangs bey jemand in Verwahrung, bey dem sie nachher weiter herbergen wollen; daher ist diese Wohlthat eben nicht so groß.

Nicht weit von diesem Hospital ist das Bethaus, in welchen denen Juden gepredigt wird; es ist gemeiniglich ver-

verschlossen, und wird nur alle Sonnabend Nachmittage geöfnet. Etwas weiter hin, kommt man an die Parochial-Kirche a S. Vinzenzo sonst auch della Nunciata genannt. Ferner an den Pallast della Famiglia spada Capo di ferro; eben auf dem Platz ist ein kostbarer Spring-Brunnen.

Nachdem wir die Kirche di ma Donna della cerqua gesehen hatten, kehreten wir wieder um in die Piazza Farnese, und betrachteten den Pallast de' Pighini, und die Kirche di S Brigida Svezzese; (der Schweden) ferner die von S. Girolamo della Carità. In dem nahe beyliegenden Platz, fanden wir die Kirche di S. Caterina della Rota, und gegen über die a S. Thomaso, welche ein Collegium Anglicum hat. Etwas weiter die a S. Maria in Monserato, und die Parochial-Kirche S. Giovani in Aeno (Johannes im Kessel mit siedendem Oel). Ferner den Palazzo de' Rocci, und noch einen von der Famiglia de' Asiri, wie auch das Bethaus der kleinen Mägdlein a S. Philippo Neri (des Mohren). Weiter findet man die Kirchen a S. Lucia, S. Stefano in Piscinula, di S. Lucia del Confalone, della Purificazione. Bey der letztern versammlen sich die Confraternità (Brüderschaft) degli Oltramontani. d. i. die über dem Florentinischen, Apeninischen Gebürge wohnen, und werden darunter begriffen, die Tiroler, Schweitzer, und Teutsche.

Nun kommen wir wieder auf den Piazza di S. Angelo, das ist der Platz an der Engels-Brücke. Hier werden die Leute hingerichtet, welche entweder in dieser Gegend der Stadt aufgefangen worden, oder auch die man vom Lande aus durch das Engels-Thor eingeführet hat. Man siehet aber weder Galgen noch Rad, sowol hier als auf denen andern öffentlichen Gerichts-Plätzen, sondern nur grosse Quadrat-Steine im Pflaster welche durchlöchert sind; in diese Löcher werden die Pfähle des Galgens oder

des

des Rades, den Morgen frühe gesteckt und befestiget, an dem der Missethäter, eine Stunde nach der Zurüstung abgethan werden soll. Gegen Abend wird der Hingerichtete, von einer Confraternitaet abgenommen, und ehrlich begraben. Alsdenn werden die Gerüste wieder weggeschaft und in einem darzu verordneten Häuslein, auch wol in Kirchen verwahret. Die Bäume des Galgens, sind auf die Helfte dünner und niedriger, als die Hölzerne Galgen in **Teutschland**, so, daß der Delinquent, nachdem er groß oder klein ist, kaum einer Ellen hoch von der Erde schwebet.

Von hier wendeten wir uns zur rechten Hand in die Strada Pannico, und kamen al Monte Giordano, woselbst kostbare Palläste und Springbrunnen zu sehen sind. Ferner in die sogenannte neue Kirche di Maria in Vallicella: wir giengen durch die neue Strasse durch, und fanden den Palazzo de Cerri. Durch diese neue Strasse, kamen wir in die lange Strasse der Goldschmiede, welche von der Menge der daselbst wohnenden Goldarbeiter den Namen führet. Bald am Ende dieser Strasse ist der Campo di fiori, auf welchem diejenigen hingerichtet werden, welche das Sanct. Officium verdammet; und sie der weltlichen Obrigkeit übergiebet. Hier stehet der alte aber sehr ansehnliche Pallast de' Orsini, jetzt aber Pii genannt. Man siehet auch daselbst noch Spuhren von dem alten Theatro Pompei, welches an die 80000 Zuschauer hat fassen können. Wo jetzt der Pallast stehet, da ist ehedem das Rathhaus gewesen, in welchem Iulius Caesar ermordet worden. Wegen dieses Meuchelmords ist das Volk auch so aufgebracht worden, daß sie dieses Gebäude von Grundaus eingerissen haben.

Weiter giengen wir an die Piazetta bey der Strada de' Giubbonari. Hier ist die Kirche S. Barbara de' Librari;

rari; ferner die Piazza della Pietà, von dem Monte della Pieta also genannt. Nicht weit von hier ist der Barberinische Pallast, wo der Papst **Urbanus** VIII. der aus dem Barberinischen Hause herstammete, als Cardinal gewohnet hat; nachher ist er zum Convent für Carmeliter eingerichtet worden. Der eigentliche Barberinische Pallast, der noch jetzt von diesen Herrn bewohnet wird, stehet in einer andern Gegend der Stadt. Ferner fanden wir die Kirche di S. Salvator in Campo und gleich darauf den vortreflichen Pallast der Familie a Santacroce; auch die Kirche S. Maria in Cacabari, welche diesen Zunamen von einer Römischen Familie hat. Man sagt, daß hier der Apostel Paulus logieret habe, da er zum erstenmal nach **Rom** gekommen. Ferner die Kirche Maria Monticelli, welche bereits 1300 Jahr soll gestanden haben. Imgleichen die Kirche S. Bartholomeo de' Vaccinari, und die S. Maria del Pianto, welche daher den Zunamen hat, weil ein Bild darinnen ist, das zu gewissen Zeiten Thränen vergiessen soll.

Auf dem Berg del Cenci genannt, sahen wir die Kirche di S. Tomaso und den Pallast der Thomaßischen Familie. Von da giengen wir durch das Getto degli Ebrei, auf die Brücke welche ehedem Ponte Fabricio geheissen, jetzt aber Quatro Capi genennet wird. Durch diese Brücke, wird die Insul die auf der Tyber ist, mit der Stadt vereiniget. Auf dieser Insul stehet die heilige und alte Kirche di S. Bartolomeo, nebst einem Franciscaner Closter. Unter dem hohen Altar, liegt der Leib dieses Apostels in einem grossen Behältniß von Porphyr verwahret, und brennet beständig eine Lampe dabey. Diese Porphyr Urna ist umgeben von vier schönen Säulen aus Porphyr, welche die der Sache Kundige, sehr bewundern. Gegen über ist eine andere, auch miraculose Kirche di S. Giovanni Colabita. Hier hat ehedem ein Templum Iovis gestanden, welches der Duumvir Cajus

Servilius hat bauen lassen. Es hat ehedem diese Insul, auch Insula Infirmorum geheissen, weil man die Kranken hieher gebracht; und noch ist ein Hospital an der Brücke.

Den 4ten Mart. Unsere vierte Tagreise in **Rom** gieng heute an, von der Collegiat Kirche di S. Lorenzo in Damaso, woselbst der Cörper des Papsts **Damasi** verehret wird, auch ein Crucifix, durch welches Christus öfters mit der heiligen Brigitta geredet haben soll. In dieser Gegend ist der Arco Tiberii gewesen. Hierauf sahen wir die Cancellaria Apostolica, welches ein gewaltiger Pallast ist. Er soll von einigen Stücken aus dem Colosseo und andern alten abgebrochenen Gebäuden erbauet seyn; jetzt wohnt der Cardinal Vicecancellarius von der Santa Chiesa darinne. Man hat in demselben zu bewundern, die Menge von kostbaren Marmor-Säulen, und 2 grosse Riesenmäßige Statuen, welche 2 Musen vorstellen sollen. Diese sind noch ein Alterthum und sehr prächtig. Von diesem Pallast wendeten wir uns nach der Piazza Pollarolli: hier ist der Portico des Pompeji Magni angegangen, den er zum Spaziergange der Einwohner hat machen lassen. Dieser Portico hat auf hundert Säulen gestanden; unten sind in Lebens-Grösse aus Marmor allerley Thiere auf das lebhafteste ausgehauen gelegen, und mit vortreflichen Springbrunnen gezieret gewesen. Von hier traten wir in die Kirche die S. Maria di Grotta pinta, darauf in die a S. Andrea della Valle welche Teatiner bewohnen. Ferner giengen wir bey den Casernen vorüber in die Kirche del S. Sudario und S. Cosmo e Damiano welche die Patres Barnabiti in Verwahrung halten; auch die daranhangende Kirche di S. Carlo. Weiter besahen wir die Kirche di S. Maria in Publiculi, und kamen von da in die Piazza Matei woselbst ein kostbarer Brunnen ist, der aber jetzt erst wieder ausgebessert wird. Es sind an demselben Delphini und andere kost-

bare

bare Statuen aus Metall. Bey diesem Brunnen ist der Pallast d'Castagutti; den ehedem die Patricii von Rom inne gehabt haben. Von hier wanden wir uns in ein kleines Gäslein, und besahen die Kirche und das Closter von S. Ambrosio, welches ehedem die Wohnung des heiligen Ambrosii und seiner Schwester Marcellina gewesen ist. Nun giengen wir durch die Pischeria (Fischmarkt) (da wir die Nase von den heßlichsten Gestank voll bekamen, denn die Fische waren mehrentheils todt) etliche hundert Schritte lang, bis an die uhralte Kirche di S. Angelo, der man das Alterthum wol ansehen konte. Sie stehet oben auf dem alten Circo Flaminio, wird von den Geschichtschreibern il Summo Circo genannt. Nahe dabey ist das Oratorium oder Bethaus derer Fischhändler, und sobald man aus der Pescheria hinaus kommt, siehet man den Pallast der Orsini, welcher vorher von Savelli bewohnt worden, und auf dem alten Theatro Marcello gebauet ist, davon man auch noch die Rudera siehet. Etwas weiter ist die Kirche a S. Nicola in Carcere; diese Gegend ist ehedem voller Kram-Buden gewesen, und hat l'Argileto geheissen; vielleicht von dem Töpfer-Kram der hier gewesen ist. An dem Ort hat die Porta Flumentana gestanden, und nahe dabey ist der oben gemeldete Ponte rotto; man siehet von beyden noch deutliche Rudera. Hier fanden wir die alte Kirche, welcher man das Alterthum, in Absicht auf die Bau-Art wol ansehen kan. Es ist vormals der Tempel di Fortuna virile gewesen; darnach haben ihn die Christen der Mutter GOttes gewidmet. Unter dem Papst Pio V. ist sie der Armenischen Lyturgie übergeben worden. Man findet auch dabey ein besonder Gebäude zur Herberge für die fremden Armenier, und wird daher jetzt die Armenische Kirche oder auch S. Maria Egizziaca genannt. Etwas weiter hin ist ein runder Tempel, welcher S. Stephano oder auch S. Maria del Sole genannt

wird, weil man glaubt, daß hier das Templum Solis (der Sonnen-Tempel) gestanden habe.

Das Ufer von der Tiber in dieser Gegend, ist das sogenannte Littus pulchrum welches Tarquinius Priscus hat bauen lassen; Gegenüber ist die Collegiat-Kirche a.S. Maria in Cosmedin, wird auch sonst Schola graeca genannt; weil man hierin das Griechische dociret hat, und auch neben herum Griechen gewohnet haben. Man siehet darinnen manche Alterthümer; unter andern auch den Lehrstuhl des Praeceptoris; nach Art einer kleiner Canzel, und die Stühle der Schüler oder Zuhörer, fast auf die Art wie heut zu Tage die Stühle der Mönche im Chor, nur daß diese nicht an der Wand, wie die Chorstühle der Mönche, sondern frey und niedrig an der Erde stehen. Sowol der Lehr-Stuhl als auch die Hör-Sessel, sind aus Marmor, Alabaster, und Porphyr auf das feineste ausgearbeitet. Man sagt **Augustinus** habe in dieser Kirche gelehret. Es liegt auch daselbst vorne ein Stein, etwas gröser als ein Mühlstein, in dessen mitte, die Form eines Gesichts eingehauen ist, und zwar so, daß man 3 Löcher siehet die etwa bis auf die Helfte in den Stein gebohret sind; eines bedeutet die Nase, die andern zwey die Augen, das vierte aber ist der Mund. Zu der Heiden Zeiten wurde dieser Stein gebraucht, die Wahrheit auszulocken; denn der Beklagte, oder der Verkläger, muste die Hand so weit die Finger gehen, diesem Stein ins Maul stecken; hatte er nun die Wahrheit geredet, so ist die Hand unbeschädigt geblieben; hat er aber gelogen gehabt, so ist die Hand entweder verschwärzt, oder sonst verletzet worden; daher man noch bis auf den heutigen Tag diesen Stein Bocca de la Verità nennet.

Von hier giengen wir weiter, und fanden unten am Berge noch Rudera von der Höhle des Cacco Pastoris welcher wegen seiner vielen Raubereyen bekant, und deswegen hier hingerichtet worden ist. Auch sind noch Ru-

Rudera von den Stuffen da die Klage-Weiber gesessen, und die hingerichteten Todten beweinet haben: darnach sind sie davon gesprungen: das muß poßirlich gelassen haben. Weil der bemeldete Hirte auch des **Hercules** Ochsen geraubet hatte, und deswegen eigentlich hingerichtet worden ist, so haben die Heiden einen Tempel dahin gebauet gehabt Herculi Victori genannt. Auch ist hier in der Nähe, nicht weit von dem Ponte Suplicio davon man noch Rudera in dem Fluß siehet, und welche von dem Könige Anco Marzio gebauet worden, ein Tempel Portunni gewesen. Von dieser Brücke ist Eliogabolus in die **Tyber** gestürtzt worden. Weiter kamen wir an einen Bogen (Arco) der Marmor-Bogen genannt; (Passata Marmorata) weil hier die Marmor-Steine welche von Garrara (Gerrar) herüber gebracht wurden, ausgeladen worden sind. Diese Gegend ist zu Fulvii und Fauni Zeiten Septem Vespilliones genannt worden; jetzt heißt sie S. Lazaro von der kleinen Capelle die da stehet. Etwas weiter zur rechten, ist der Monte testaceo, welcher von den Ton-Scherbeln erwachsen ist, die man hieher getragen; so daß die Hauffen nach und nach durch die Länge der Zeit mit Gras bewachsen und sowol daraus, als auch von den Scherbeln derer Leichen-Töpfe oder Urnen die man dahin geworffen hat, ein Berg geworden ist. Unter diesem Berg sind einige Grotten gewesen, darinne man den Wein kühle erhalten hat, auch siehet man noch das Büschlein d'Ilerna genannt, wo die Götzen-Priester zuweilen geopfert haben. Nahe an dem Thor Porta Paola, ist eine grosse Piramide von Quadrat-Felsensteinen 160 Schuh in die Höhe, und von der Fläche 130 Schuh in die Tiefe, welche, wie die Inscription ausweiset, in 330 Tagen aufgerichtet worden ist, um daselbst die Asche des Caji Cestii, eines der Propheten welcher die Opfer-Mahlzeiten oder Festins die dem **Jupiter** und andern heidnischen Göttern zu Ehren angestellt wurden, besorgen muste, zu verwahren. Das

Thor heißt Porta S. Paolo, weil man dorthinaus muß wenn man nach der Kirche a S. Paola gehen will. Wir giengen also aus dem Thor hinaus, durch welches die Apostel, zu ihrem Marter-Tode hinaus geführet worden. Hier zeigt man auch das Haus, wo Paulus von der Plautilla eine Augen-Binde gefordert, und zur Dankbarkeit, ihr nach dem Tode erschienen ist, und die Binde wieder gebracht hat. Etwas weiter, ist eine kleine Capelle, auf der Stelle, wo Paulus von Petro Abschied genommen, da diese beyde Apostel abgemahlt stehen als sich umarmend und küssende. Petrus hat sich darauf rechter Hand, nach dem Monte mario zugewendet, und Paulus wurde weiter hinaus hinter der Pauli Kirche, bis ad Aquas Salvias, wo jetzt die Tre fontane sind, zum Marter-Tode geführet. Gehet man von der Capelle, wo diese beyden Apostel mit einander Abschied genommen haben, weg, so hat man rechter Hand einen schönen Weingarten; zur linken aber, den Bach Rivo d'Almone genannt, welcher durch die Viam Appiam gehet, und immer grösser wird, bis er in die **Tiber** fällt. Dieser Bach ist daher sonderlich berühmt, weil in demselben, die Mutter der heidnischen Götter Berecintia zuerst gewaschen worden ist, als man sie aus **Frigien** nach **Rom** brachte. Nemlich, als das Bild der Berecintia vor **Rom** ankam, ist die ganze heidnische Priesterschaft hinausgegangen, hat dieses Bild in dem besagten Bächlein gewaschen, hernach auf einem Wagen mit 2 Kühen bespannt, unter grossen Freuden-Geschrey des Volks in die Stadt geführet, welcher Gebrauch alle Jahre wiederholet worden.

Weiter giengen wir über eine Wiese woselbst viele tausend Leute begraben liegen die zur Zeit der Seuche 1656. und 1657. gestorben sind; und kamen an die St. Pauli Kirche, welche auch eine Basilica ist, und eine güldene oder heilige Pforte wie bey St. Petro, Maria

ria Maggiore und Giovanne in Laterano. Weil wir nun durch die Porta Santa in St. Peter so glücklich durchgekommen waren; so wagten wir es auch hier durch die Pforte zu gehen, und zwar stehenden Fusses; wo das Volk kniete und kniend hinein rutschte, die Unterschwelle und die Erde küssete; kamen auch glücklich durch. Also war dieses heute die andere heilige Pforte durch welche wir als Ketzer, und zwar stehenden Fusses durchgegangen sind. Ob sonst jemand von den Protestanten dergleichen gethan habe, ist mir nicht bekant; wir haben es gewagt und sind durchgekommen.

Die Kirche ist eben nicht zu groß, doch 355 Schuh lang, und 203 Schuh breit. Sie ist von Constantino Magno erbauet, und nach und nach gebessert worden; der untere Boden ist gar wüste, aber die vielen grossen Marmor-Säulen sind desto kostbarer, weil sie aus pur weissen und zwar von dem feinsten Marmor, auch einige von dem besten Orientalischen Granito verfertigt sind. Der hohe Altar hat auch prächtige Säulen. Vier grosse und etliche etwas kleinere, alle aus Porphyr. Hier werden die beyden halben Leiber Petri und Pauli verwahret, wie auch, nebst andern Heiligthümmern, ein Arm von der heiligen **Anna** der Mutter **Mariä**, und die Kette, womit Paulus gebunden worden da er im Gefängniß gelegen. Jetzt waren Cardinäle und Bischöfe da, die ihre Andacht in dieser Kirche verrichteten.

Nun hätten wir noch sollen weiter a le tre fontane gehen; allein wir musten um des einbrechenden Abends willen, hier umkehren; giengen also wieder durch das Thor St. Pauli in die Stadt; wendeten uns an der Mauer nach dem Monte Aventino, welcher den Namen von dem Könige Aventino de Alba hat, der auch hier begraben liegt. Dieser Berg ist von Anco Martio der Stadt einverleibet worden. Hier hat auch Remus die Auspicia gehabt seine Stadt herzubauen, weil ihm die-

ser Berg, fester zu seyn geschienen, als der Palatinus, den Romulus erwählet hatte; daher ist auch ein Theil von diesem Berge Remuria genennet worden. Wir fanden auch noch die Rudera von den Termis Caracallae, welche Antonianae genennet werden. Nahe dabey ist die uhralte Kirche di S. Balbina, etwas weiter, die a S. Prisca welches ehedem die Wohnung des Aquilae und der Prisciliae gewesen ist. Als Petrus hieher gekommen, sind sie durch ihn, wie auch viele andere, getauft worden. Auch S. Prisca und ihr Vater der Burgermeister in **Rom**, waren darunter begriffen. Es wird hier noch das Gefäß aufbehalten, aus welchem der Apostel Petrus getauft hat. In dieser Gegend soll ehedem der Tempel der Diana, Termae Decii, und der Pallast Trajani gestanden seyn.

Unter Papst **Innocentio** X. ist der Juden Todten-Begräbniß hieher verlegt worden.

Weiter kamen wir an die Kirche di S. Sabbina welche eben auch auf dem Platz des Tempels der Diana stehet. Hier soll S. Dominicus, der Stifter seines Ordens gewohnet haben.

Ferner kamen wir an die Kirche a S. Alesso, wo ehedem der Tempel Herculis gestanden hat. Darnach wendeten wir uns wieder gegen die **Tyber** und sahen die Kirche a S. Maria Aventina, die den Maltheſern gehöret. Hier soll die Bona Dea gestanden haben, der nur allein die Weiber ihr Opfer brachten.

Hiermit endet sich unsere vierte Tage-Reise in **Rom**, mit Bona Dea; ich schliesse aber mit Bono Deo. Bonum habemus Dominum!

Den 5ten Mart. In unserer fünften Tage-Reise kamen wir zuerst an den Monte Giordano, welcher von einem **Jordan**, aus der Familie de' Orsine, der ehedem auf diesem Berge gewohnet hat, den Namen führet.

Es

Es stehet daselbst ein kostbarer Pallast, nebst einem schönen Springbrunnen. Von diesem Berge stiegen wir hinunter, und wendeten uns nach der Chiesa nuova, da wir zur Rechten den Pallazo de Caponi, und zur Linken, den de' Boncompagni, ferner den Pallast der Familie Avila und des Gouvernatoris von der Stadt **Rom**, sahen. Nahe bey diesem Pallast ist die Kirche a S. Tomaso in Parione. Zu dieser Kirche gehören 2 Confraternitaeten, eine der Missionen, und eine der Schriftsteller, auch ist dabey das Collegium Nardini.

Weiter kamen wir alla Piazza di Pasquino, welche den Namen von einer alten Marmor-Seule, mit der Figur eines verstümmelten Mannes, führet; an diese Seule werden die Pasquillen geheftet. Hier ist auch die Confraternitaet welche die Kranken bedienet. Eine feine Anstalt; wenn jemand in einem Hause krank wird, so schickt er hierher, da er denn bald die ohnentgeltliche Aufwartung bis zur Genesung, oder bis zum Tode hat, da sonst an andern Orten die Kranken-Wärter vieles kosten, hier aber wird er von Vornehmen und Geringen, die in der Confraternitaet stehen, brüderlich bewirthet. Die Arzeneyen und Verpflegung hat ein solcher Patient frey. Das heißt, mir eine Brüderschaft zur Verpflegung der Kranken. Wo sucht man dergleichen in **Teutschland**: denn zu finden ist sie nicht so leicht. Das einzige Wayfenhaus zu **Halle** in **Sachsen**, könnte in Absicht der Medicamenten hierher gerechnet werden; aber nicht in Betrachtung der freyen Aufwartung. Doch man muß auch die Einkünfte dieses Instituts bedenken; es bestehen die Glieder solcher Confraternitaet, aus Fürsten, Cardinälen, Bischöfen, Kaufleuten, Bürgern u. s. w. die jährlich ihr Contingent in die Casse bringen, daraus die Arzeneyen für den Patienten bezahlet werden. In solche Confraternitaet, begiebt sich ein jeder nach seinem Stande, und wird bey der Krankheit auch Stan-

desmäßig bedienet. Die Fremden, werden von der ganzen Anstalt unterhalten, und bey ihrem Absterben auch begraben. Eine rechte christliche Anstalt.

Nicht weit von dieser Confraternitaet ist die Kirche von S. Pantaleo, woselbst die Piaristen Schule halten. Ferner der Palazzo de i Massimi. In demselben ist unter andern die Statua Pirri des Königs der Epirotten, welche der Prinz Massimo mit 2000 Scudi erkauft hat; das wäre über 4000 Gulden. In diesem Pallast ist die erste Druckerey 1455 errichtet worden, von Conrado Sweinheven und **Arnold Panartz**, welche Teutsche gewesen sind. Also ist diese Kunst, von den Teutschen erst nach **Italien** gekommen. Die ersten Bücher die hier gedruckt worden sind, ist Augustinus de Civitate Dei und Lactantius Firmianus.

Nach der Strada della Valle zu, liegt der Pallast Cesarini; ohnweit diesem pflegte Nero seine Nacht-Conviten zu feyren, davon im Tacito mehreres zu lesen ist. Gleich dabey ist der andere Pallast de Marchese de' Cavallieri; an diesem stösset die Kirche di S. Elena de' Credenzieri, und gleich hinter dieser die Closter-Kirche di S. Anna, darinnen St. Annen-Nonnen wohnen.

Hierauf giengen wir durch die Piazza del Olmo, und fanden die Kirche S. Nicola de Cesarini welche die Patres Somaschi inne haben; ferner den Palazzo della Famigla Strozzi woselbst die Kirche der Archiconfraternità delle Stimate di S. Francesco stehet. Diese Kirche ist schön neu ausgebauet, aber noch nicht völlig fertig. An dieselbe gränzet der Palazzo de' Negroni, und gegenüber der Pallast des Cardinal **Ginasii**, welcher aber jetzt ein Nonnen-Closter und Seminarium der Studenten geworden ist. Unter diesem, stehet die Kirche der St. Lucia welche der Butiquen halber, Obscura genannt wird. Hier ist vor Alters der Eingang zu dem Circo Flaminio gewesen, auch der Tempel Herculis Musarum.

Wei-

Weiter ist das Closter der St. Catharina, welches in der Mitte von dem gewesenen Circo Flamminio stehet. Es muß also ein gewaltiger Circus gewesen seyn. In dem Palazzo Mattei, nicht weit von hier, fanden wir eine grosse Menge von alten Steinhauer-Arbeiten der Heiden, die die unserige in der Accuratesse weit übertreffen. In der Piazza de' Capizuchi, ist abermal ein kostbarer Brunnen und die kostbare Kirche S. Maria in Campitelli. In dieser soll ein Saphir an einem goldenem Marien-Bild seyn, ohngefehr einen Schuh lang und einen halben Schuh breit; auch die Häupter St. Petri und Pauli in Schmaragd geschnitten, von unschätzbaren Werth. Die Patres della Congregatione della Madre di Dio haben diese Kirche inne. Gegen über ist der Pallast de' Palluzzi Albertoni. Zur Rechten von diesem Platz, sahen wir die Kirche S. Andreae und giengen linker Hand durch einen Bogen nach der Kirche S. Iohannis des Evangelisten de' Saponari (der Seifensieder). Darauf kamen wir in die Piazza Montanara, wo ehedem das Forum Olitorum gewesen ist. Zur Rechten siehet man noch etwas von dem Theatro Marcelli und Rudera von der Curia Octaviana, daher sowol die hier stehende Kirche di S. Omobono als auch viele Häuser noch im Triangel stehen. Weiter ist die Kirche S. Nicolao in Carcere, die so heißt von einem alten Carcere, welches Claudius Decemvir gebauet hat; darinne ein alter Mann, (oder wie Plinius schreibet, ein altes Weib,) der zum Tode verurtheilet war, nemlich Hungers zu sterben, von seiner Tochter mit der Milch aus ihren Brüsten, ernähret und erhalten worden. Daher ist an diesem Ort das Templum Pietatis gebauet gewesen. Nahe dabey war ein Templum Iani mit 2 Thüren, welche sich zur Zeit des Krieges aufthaten, zur Zeit des Friedens aber zuschlossen.

Hierauf folgte in unserer Giornate die Kirche di S. Galla, dabey auch ein Hospital für arme Kranke welche

che schon etwas besser geworden, auch für arme Pilger die sonst keinen Unterhalt wissen, befindlich ist. Von hier giengen wir zu der Kirche di S. Giovanne decollato (Johanne dem Enthaupteten), und von da, zu der alten Kirche S. Giorgio in Velabro oder ad Vellus aureum. Den alten Namen velabrum sagt man, habe dieser Ort daher, weil zwischen diesem Hügel und dem Monte Aventino ein Sumpf gewesen; daher man von hieraus nothwendig hat müssen zu Wasser gehen, bis endlich der König Tarquinius Priscus den Sumpf hat ausfüllen und eben machen lassen. Es ist hierbey ein Bach der Aqua Iuturna genannt wurde, jetzt heißt er Fontana di S. Giorgio (Georg).

Auf diesem Platz ist ehedem das Foro Bovario gewesen, daher stehet noch zum Andenken ein Arcus von dem feinsten Marmor bey der bemeldeten Kirche, daran sind Ochsen und Schlächter auf das feinste ausgehauen. Dieser Arcus ist zu Septimii Severi Zeiten aufgerichtet worden. Gegen über stehet ein anderer Arco (Ehrenpforte) von 4 Pfeilern, welchen man für den Tempel Iani Quadri frontis gehalten hat; so aber nicht recht ist; denn in jeder Region der Stadt ist solcher Arco gewesen.

Weiter sahen wir die uhralte Kirche di S. Anastasia welche Apollonia eine Römische Matron, ohngefehr dreyhundert Jahr nach Christi Geburt hat erbauen lassen. Hinter dieser Kirche kan man auf den Montem Aventinum, wo viele Tempel gewesen, kommen. Gehet man weiter, so findet man zwischen dem Aventino und Palatino einen grossen Wall; daselbst hat der Circus Maximus gestanden, es ist aber jetzt, fast gar nichts mehr davon zusehen, ausser ein Stück wie ein Concavum. Es soll dieser Circus, mehr als zweyhundert und sechzig tausend Zuschauer haben beherbergen können. Nebst dem Concavo das noch an seinem Ort stehet, ist auch ein Obeliscus übrig der hier gestanden hat; jetzt aber auf der Piazza

del

del Popolo zu finden ist. Noch ein anderer Obeliscus, der ehedem hier gestanden, ist jetzt bey S. Iohanne in Laterano. Auch hat in dieser Gegend, die Stadt Romuli gestanden; sie wird auch noch Romula genennet.

Weiter kamen wir an die Kirchen Nerei und Achillei, woselbst ehedem der Tempel Isidis gestanden; ferner an die Kirche und Closter di S. Sisto, welches jetzt von Dominicanern bewohnet wird. Hierauf giengen wir aus der Stadt, durch das Thor welches ehedem Porta Capena und Appia genennet worden, jetzt heißt es Porta di S. Sebastiano; denn eine welsche Meile vor der Stadt, stehet die Kirche di S. Sebastiano; zu dieser giengen wir hinaus sie zu besehen. Sie ist eine von den 7 Haupt-Kirchen in **Rom.** Bey derselben sind die Catacomben oder Catatomben, sonst Cimiterium Calixti genannt. Dieß ist der Acker, woselbst nebst Calixto, noch hundert und vier und siebenzig tausend Märtyrer begraben seyn sollen. Man kan darinne herum gehen; es sind lauter Hölen unter der Erde. Hier haben auch die Cörper Petri und Pauli eine Zeitlang gestanden. Sonst sind der Papst und die Cardinäle zur Zeit der ärgsten Verfolgung hier heraus gegangen, und haben Rath gehalten. Es werden sowol hier als auch in andern Kirchen viele Raritäten und Reliquien verwahret.

Weiter, etwa sechshundert Schritt von dieser Kirche, ist das Grab der **Metella**, Tochter Metelli Cretici, welcher **Creticus** genannt wurde, weil er die Insul **Creta** jetzt **Candia** genannt, unter der Römer Botmäßigkeit gebracht hatte. Es ist dieses Grabmahl von grossen Quadrat-Steinen in die Runde gebauet, darinnen sind unter andern zwey in Stein gehauene Ochsen-Köpfe; daher nennet man diesen Ort Capo di Bove.

Von hier giengen wir wieder zurück, und fanden unterweges eine runde kleine Capelle, welche an den Ort gebauet ist, wo der HErr Christus Petro erschienen; da

er

er von **Rom** fliehen wolte, wie **Egesippus** und andere schreiben, ferner noch eine etwas grössere, an dem Ort, wo Christus wieder von Petro Abschied genommen. Auch fanden wir einige alte Gebäude, in welchen Grabsteine eingemauert waren, weil in dieser Gegend die Grabstätten der Alten gewesen sind. Als wir wieder in das Thor kamen, hätten wir noch sollen Iohanne in Laterano besuchen, weil es aber zu spät wurde, musten wir es auf Morgen verspahren.

Den 6ten Mart. Herr **Ruggieri** hatte uns versprochen auf die Vaticanische Bibliothek zu führen; er wurde aber wegen heftiger Kopfschmerzen davon abgehalten; gab uns daher seinen Ammanuensem zum Führer mit, welcher dem Praefecto Primario Hrn. **Assemann** ein Billiet überreichte, darinnen wir von **Costadoni** in **Venedig** und **Ruggieri** hier in **Rom**, wie wir merkten, stark waren recommandiret worden. Der Hr. **Assemann**, so bald er das Billiet gelesen hatte, begegnete uns ungemein freundlich und höflich; gab uns auch gleich jemand mit, der uns in den Bücher-Saal herum führen sollte.

Was die äussere Zierde und den innern Werth dieses Büchersaals betrift, so ist derselbe so leicht nicht zu beschreiben. Der Hr. **Assemann** hat nur die Bibliothecam Orientalem daraus beschrieben, und damit vier starke Folianten angefüllet.

Der Saal ist ohngefähr so eingerichtet: zuerst kommt man in die Arbeits-Stube welche ziemlich groß, kostbar geschildert und in Fresco gemahlet ist. Aus dieser, gehet man in einen andern Saal der etwa hundert Schritt lang ist, und nach der Proportion seine Breite hat. Seine Länge gehet von der Arbeits-Stube bis an den andern auch langen Bücher-Saal; bey der Arbeits-Stube, ist er ordentlich vermacht, und hat nur eine grosse Thür mit zwey Flügeln zum Durchgang. Nach dem langen Quer-

Saal

Saal zu, ist er nur von den Wänden an mit Bogens unterstützt, die unten etwa 4 Ellen hoch mit Bücher-Schränken bekleidet, oben aber mit schönen Mahlereyen gezieret sind; stehet man nun am Ende dieses Saals unter denen Bogens, so hat man vor sich die Breite, zur rechten und linken aber die Länge dieses andern Saals. Der lange Saal nun, ist aus vielen Zimmmern zusammen gesetzt. Wenn man an einem Ende stehet, und siehet nach dem andern, so solte man es eher für eine Strasse in der Stadt, als für einen Saal ansehen. Die Zwischen-Wände sind auch lauter Schwibbögen. An einem Ende hat dieser Saal abermal zur rechten und linken etliche Zimmer, die zum Quer-Saal gehören. Mitten durch gehen wieder Pfeiler, so wie in dem erst beschriebenen Quer-Saal. An den Wänden sind auch Bücher-Kasten; ihre Höhe ist etwa 4 Ellen, die Tiefe eine gute halbe Elle; diese sind so aneinander gefüget, daß sie fast wie einer anzusehen sind. An jedem derselben sind 2 Flügel-Thüren; diese Kasten oder Schränke sind von Eichen und Nußbaum Holz, kostbar ausgeschnitzt, und zierlich eingelegt, dazu auch mit Schlössern wohl verwahret.

Was in solchem kostbaren Behältnisse, für ein Schatz von Büchern, Antiquitäten und andern raren Sachen, aufbehalten seyn müsse, ist leicht zu erachten. Nun gehe ich wieder zurück, und merke noch folgendes an: a) Was unsern Führer betrift, so war derselbe ein Abbate und Amanuensis des Hrn. **Ruggieri**: er fragte uns unterweges ehe wir nach dem Vaticano kamen, was wir für Landes-Leute wären? Wir antworteten ihm: Unterthanen des Königs von **Preussen**. **Er**: so seyd ihr auch wol seines Glaubens? **Wir**: Wir sind Evangelisch-Lutherisch. **Er**: Euer König bauet uns (den Papisten) eine Kirche. **Wir**: Ja, er hat ihnen die Freyheit gegeben, eine zu bauen. **Er**: Sed cui bono?

Wir:

Wir: anzuzeigen, daß wir niemanden zu der Religion zwingen, sondern jedermann die Freyheit lassen; denn Religio non vult cogi. **Er**: jetzt merkt man eben nicht so viel von Religions-Streitigkeiten als ehedem. **Ich**: wir drängen und drücken keinen, aber die Unsrigen werden von vielen der Eurigen, noch auf manche Weise gedruckt; doch ist es besser leiden, als Gewaltthätigkeit üben. Wir redeten theils Lateinisch, theils Italiänisch, meine letztere Rede war: Christus docuit ecclesiam suam non vim inferre, sed vim pati. Sonst war dieser Mann sehr liebreich und dienstfertig.

b) Als wir vorbeschriebener massen auf das Vaticanum kamen; wurden wir zwar durch einen Famulum in die Bibliothek hinein geführet; bald aber fand sich der Herr **Foggini**, Doctor Theologiae und Praefectus Vaticani secundarius, ferner Bibliothecarius, in Casa Corsini des Cardinals, auch Haus Prête und Prete NB. in Iohanne Laterano, ein. Dieser ungemein freundliche Mann, ließ sich mit uns in eine Unterredung von Luthero und der Reformation ein, da er denn meinete, Lutherus wäre zu eigensinnig gewesen. Als wir ihm darauf Bescheid gegeben hatten, redete er mit dem Herrn **Woltersdorf** besonders: mich aber redete der Hr. **Theoli** besonders an, und fragte: ob wir auch das Hebräische verstünden? Ich antwortete ihm auf seine lateinisch gethane Frage; in der Hebräischen Sprache. Als er das hörete, redete er auch Hebräisch und freuete sich sehr. Pfui! der Schande in der Evangelischen Kirche; in der finstern Parthey finde ich jemand der Hebräisch redet; und bey uns hält man es fast für ohnmöglich, als ob es eine todte Sprache wäre: wäre sie todt, so würde sie hier, im **Orient** und **Africa** nicht so viel gesprochen und geschrieben werden. Doch wer den Tod der Hebräischen Sprache, mit dem Tod der Lateinischen gleich hält, derselbe thut ihr eben nicht unrecht, nur müste

ste man sie eben so wenig verabsäumen als die Lateinische, sondern eben den Fleiß daran wenden. Doch ich breche hierbey ab; es kan diese Sache bey einer andern Gelegenheit weiter ausgeführet werden.

Herr Doctor **Theoli** ist ein Scriba im Vaticano dabey aber Professor Linguae Hebraicae im Archigymnasio oder alla Sapienza.

Die Aemter bey dieser Vaticanischen Bibliothek sind, so viel mir bekant worden, folgende: Erstlich, zwey Bibliothecarii, davon ist einer der Cardinal **Quirini**. Zweytens, nach denen Bibliothecariis sind die nächsten die Praefecti, deren jetzt 2 sind, nemlich Hr. **Assemann** und Hr. D. **Foggini**. Hierauf folgen **drittens**, die Scribae, deren mehrere sind; einer davon aber ist der mehr benannte Doctor **Theoli**. **Viertens**, die Amanuenses oder Famuli, welches alle Candidati und Abbate sind. Es will also mit den Scribis bey der Vaticanischen Bibliothek etwas mehreres zu sagen haben, als mit den Schreibern auf den teutschen Bibliotheken; denn wo ist auf einer sonstigen grossen Bibliothek ein Doctor Theologiae, der den Namen eines Schreibers hat, und dessen Gehalt sich auf tausend Thaler erstrecket; was werden nun nicht die Praefecti haben?

Doch sind sie dabey nicht Müßiggänger; denn sie müssen die Manuscripta in fremden Sprachen, erstlich rein abschreiben, und denn, entweder in die Lateinische oder Italiänische Sprache übersetzen. Z. E. Herr D. **Theoli** übersetzt alle hebräische Briefe und Piecen; der Herr D. **Evah** aber die Syrischen u. s. w.

Als wir weggingen, war der Hr. Praefectus **Assemann** (dessen Würde, einem Bischofe gleichet) sehr höflich, und sagte: wir könnten auf die Bibliothek kommen, so oft wir wolten. Die Freundlichkeit dieses Herrn, wie auch des Hrn. D. **Foggini** und **Theoli**, verursachten, daß wir diese grosse und kostbare Bibliothek, wie von

den meisten Reisenden geschiehet, diesmal nur obenhin, doch ohnentgeltlich besehen haben; da sonst ein solcher Durchgang, 5 bis 6 Ducaten kostet.

Heute Nachmittage endigten wir das zurückgebliebene von der 5ten Tage-Reise; giengen also wieder an die Porta di S. Sebastiano, von da, auf der Strada Maestra (Haupt-Gasse), bis an die Cardinals Diaconie, nemlich die Kirche di S. Cesario. Von dieser wandten wir uns nach der Porta Latina, und fanden die Kirche Iohannis Evangelistae die mit zu der Lateranense gehöret, und bey welcher die Barfüsser der Mildthätigkeit wohnen. Sie ist vortreflich ausgebauet. Nahe daran stehet eine Capelletta von S. Iohanne in Oleo. Es soll der Platz seyn, wo Johannes der Apostel in den siedenden Oel-Kessel geworfen worden. Hierauf kamen wir an den Bach Marino, der bey einem Städtlein dieses Namens entspringt, von welchem man sagt: dieses sey die Aqua Appia, andere aber wollen, es sey die Aqua Crabra. Endlich besahen wir die Haupt-Kirche Iohannes in Laterano davon ich nur kürzlich folgendes anmerke: denn sie ganz zu beschreiben, würde mir fast eben so viel Papier und Zeit, wie bey der Petri Kirche wegnehmen. Sie ist groß, prächtig von aussen und innen; Gold, Silber, Erz, Edelgesteine, Marmor, Alabaster Porphyr-Statuen und Seulen, sind gewis nicht gespahret. Ferner, sie wird für die Allerheiligste in der ganzen Welt gehalten, und daher das Haupt aller Kirchen von den Römischgesinneten genennet, hat ihren Namen von Plauto Laterano, der hier gewohnet hat, und einer von denen gewesen ist, die sich wieder Neronem verschworen hatten. Der Kayser Constantinus hat diesen Platz nachher dem Papst oder Bischof, (denn an den Papst war wol damals noch nicht gedacht) S. Silvester zur Kirche und Wohnung eingeräumet und geschenket.

Weil wir durch die heilige oder güldene Pforte bey St. Peter und nachher bey St. Paul, stehenden Fusses, glück-

glücklich durchgekommen waren, so wagten wir es auch hier bey dieser, und kamen glücklich durch das kniende Volck hindurch; wendeten uns nach der Capella di Costantino, woselbst noch das Becken aufbehalten wird, in welchem der Kayser Constantinus getauft worden ist. Und so giengen wir die Kirche durch, in welcher die Propheten und Apostel, an den Pfeilern, auf das kostbarste von dem feinsten Marmor ausgehauen sind. An der Kirche sind noch auf einer Seite Ueberbleibsel von einem gewesenen Closter, darinnen finden sich allerley Alterthümer von Grabesteinen; auch eine Säule aus Pilati Pallast, insonderheit zwey Sessel aus Porphyr, auf dem Sitz ausgehölet wie Nacht-Stühle, welche aus den alten Baade-Häusern der Römer hierher gebracht worden sind; wie auch den Sessel, auf welchem der neu erwählte Papst sich setzte, um bey seiner hohen Würde, seine Zerbrechlichkeit anzuzeigen; daher auch dieser Stuhl Stercoraria genannt wurde.

Als wir aus dieser prächtigen Kirche hinaus giengen, besahen wir die Scala Santa welche Papst Sixtus V. hat errichten lassen, von der man fabuliret, es seyen die Stiegen (das Hochpflaster), auf welchen Christus in Pilati Pallast soll gestanden haben. Wer sie auf den Knien hinan rutschet, der hat ungemeinen Ablaß. Mitten auf dem Platz stehet ein grosser Obeliscus von ungemeiner Höhe. Dieser soll von dem Könige Ramasse in **Egypten** verfertigt, und zu **Theben** aufgerichtet gewesen seyn. Kayser Constantinus Magnus soll ihn von **Theben** nach Alexandria gebracht haben, um solchen in **Constantinopel** aufzurichten; weil er aber darüber gestorben, so hat ihn sein Sohn Constantius nach **Rom** bringen und ihn in dem Circo maximo aufrichten lassen. Von da ließ ihn Papst Sixtus V. an die Stelle wo er jetzt stehet, setzen. Dieser Obeliscus ist 144 Schuh hoch. Nicht weniger sehenswürdig ist das Hospital del Salvato-

re, darinnen Männer und Weiber ihre Verpflegung bekommen.

Ferner besahen wir die Kirche a S. Stephano Rotondo, davon das Alterthum sagt, es seye der Tempel des Claudii gewesen, den Vespasianus errichtet hat. Nahe dabey ist die uhralte Kirche a S. Maria della Navicella, die den Namen führet von einem Marmor-Schiflein welches hier verwahret wird. Sie heißt auch Dominica oder Ciriaca, von ihrer Stifterinn einer ehrwürdigen Römischen Matron, welche an diesem Ort vorher gewohnet hat. Der nicht weit davon gelegene Garten Mattei, ist auch sehenswerth, wegen der in Marmor und Porphyr gehauenen Säulen; als des Apollinis, Antonii, in Form des Colossei; das Haupt M. Tullii Ciceronis u.s.w. wie auch der Egyptischen Spitz-Säule oder Obeliscus.

Nun stiegen wir den Monte Palatino hinan, daselbst fanden wir allerley Rudera von dem uhralten, doch eingefallenen grossen Pallast, davon dieser Hügel den Namen führet.

Den Beschluß dieser Tage-Reise, machten wir mit der Besichtigung des Orts, wo Romulus ist gefunden worden; der Kirche S. Maria delle Grazie und di S. Theodoro.

Aus dem wenigen, was hier sowol wegen unsers Besuchs des Vaticani, als auch der Helfte von der fünften Tagereise, nur so zu reden mit einem Wort ist angezeiget worden, kan man leicht erachten, wie weitläuftig mein Tagebuch werden würde, wenn man alles hätte wollen nach Würden und zu dem Vergnügen derer Leser beschreiben; welches wir gehabt, da wir es mit Augen gesehen. Doch von dem Vaticano und dessen kostbaren Bibliothek, wird unten mehreres vorkommen, weil wir öfters da gewesen sind.

Den

Den 9ten Mart. Fiengen wir unsere sechste Tagereise an, von der Kirche S. Salvatore in **Lauro**, und giengen durch etliche andere Kirchen und bey vielen schönen Palläſten vorüber, auf die Piazza Navonna; welche vor Alters Circo Agonale genannt worden; entweder weil hier auf Befehl des Römischen Königs **Numa**, die Schauspiele von Iano Agonio gehalten wurden; oder auch weil der Kayser **Alexander** diesen Schauplatz oder Circo, nicht wie sonst die andern, in die Runde, sondern ins Viereck hat aufbauen lassen, daher er auch nachmals Circo d'Aleſſandro (Amphitheatrum Alexandrinum) genannt worden. In der Mitte dieses räumlichen Platzes, siehet der bewunderungswürdige Spring-Brunnen, dessen Gestalt und Kunst sowol dem Stifter, als auch denen Künstlern Ehre macht. der Stifter ist **Innocentius** X; der Baumeister aber der Cavallier **Bernini.** Das grosse Baſſin oder muschelförmiges sehr grosses Wasser-Behältnis, ist von weissen Marmor sowol gepflastert, als auch umgeben. In der Mitte erhebt sich ein hoher Marmor-Berg wie eine Klippe die inwendig hohl ist, und das Wasser an vier Seiten ablaufen läßt, und zwar so, gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht, lehnen sich an der Klippe, vier Riesen aus den feinsten Marmor gehauen, durch deren Mund das Wasser wie ein Strohm hervorgehet, und sich in den Baſſin ergiesset. Diese sollen vorstellen die vier vornehmsten Ströme in der Welt; als gegen Mitternacht, der **Donau-Strom** in **Europa**; gegen Mittag, der **Nil** in **Africa**; gegen Morgen der **Ganges** in **Asien**; gegen Abend der Argentaro (Silberfluß) in **America.** Oben über dieser Klippe, ruhet ein Egyptischer Obeliſcus 37 Schuh hoch.

Von hier war uns besonders merklich Lo ſtudio or la Sapienza, das ist das Archigymnaſium dessen Pracht nicht gering ist. Einige Zimmer waren offen, und diese besahen wir; allein die Bibliothek konnten wir jetzt

nicht besehen, weil wir keinen Anführer hatten. Wir eileten also weiter, und giengen abermal durch viele Kirchen und Palläste bis auf das Campidoglio (Capitolium) welches auf einem Berge stehet, und wenn man von der Engelsburg aus, den Weg nimmt; so steigt man auf einer kostbaren und bequemen Marmor-Treppe den Berg hinan. Oben ist ein Platz, auf welchen einem der Pallast des Capitolii gleich ins Gesichte fället; auf beyden Seiten aber hat man wieder zwey Palläste.

Darnach kamen wir auf den Campo Vaccino, woselbst der Lacus Curtius ist. Man zeigt hier noch die Höhle, wo sich **Curtius** hinein geworfen haben soll, als ein Opfer für das Vaterland, wie bey den Heyden mehrmals gebräuchlich gewesen. Auch sahen wir hier noch etliche Ueberbleibsel von dem berühmten Templo Pacis (Friedens-Tempel), darnach bewunderten wir die kostbare Arbeit an der Ehrenpforte des Kayſers **Constantini**, daran verschiedene Geschichten und Heldenthaten in dem feinsten Marmor ausgearbeitet sind. Hierauf kamen wir an das grosse Colosseum oder Amphitheatrum, welches ein erstaunendes Gebäude gewesen seyn muß. Es ist sonderlich berühmt, wegen der vielen tausend Märtyrer, die hier auf diesem Schauplatz den wilden Thieren vorgeworfen worden sind. Der Papst hat bey den Eingängen, ein grosses Crucifix aus Marmor hinsetzen lassen.

Als wir von hier über den Monte Celio gegangen, und abermals viele devote Kirchen, Capellen und Clöster gesehen hatten, kamen wir an die Colonna Trajani, welches eine runde Säule aus Marmor ist, und zwar inwendig hohl, so daß man auf 185 Stuffen bis oben hinauf kommen kan; sie selber aber ist 228 Schuh hoch. Von aussen, ist die Geschichte von den Thaten **Trajani** auf das sauberste in Marmor ausgehauen; und zwar in der Form eines umwundenen Weinreben Zweigs, welches unbeschreibliche Arbeit und Kunst muß gekostet haben.

Nach

Nach diesem kamen wir noch an etliche Kirchen und Palläste, und so endeten wir auch heute noch Vormittage unsere sechste Tagereise.

Nachmittage besuchte uns der Hr. v. **Brenner**, der berühmte Mahler, dessen oben schon gedacht worden, nebst seinem Nepote einem Studioso; diesem gab ich eine kurze Anweisung wie er mit Nutzen studieren könnte.

Herr **Brenner** sagte von dem jetzigen Papst, daß er ein munterer lustiger Herr sey; davon er mancherley Beyspiele anbrachte. Z. E. der Papst hat einen Spanischen Cavallier zur Tafel einladen lassen; dieser kommt nicht, als er aber wieder ein andermal, erscheinet, fragt ihn der Papst: warum er neulich nicht zur Tafel gekommen wäre? Er entschuldigt sich; der Papst will aber die eigentliche Ursache seines Wegbleibens wissen; da sagt er endlich: ich habe an der Mappa mondo (güldnen Ader) laboriret. Der Papst der das Spanische nicht versteht, fragt andere: was das sey? Sie antworten ihm: es heisse so viel, als f. v. der Hindere. Der Leib-Medicus des Papsts kommt nach einer Weile, seinen Herrn zu besuchen; da ihm nun der Papst wegen seiner Gesundheits-Umstände Antwort gegeben hatte; sagt er: Herr Doctor! ihr seyd so begierig, nach einer Mappa mondo gewesen, und habt immer euch nach einer guten erkundiget; ich will euch eine anweisen; gehet hin zu dem Spanischen Cavallier N. N. der an der Mappa mondo laboriret, da könnet ihr sie genau besehen. Der Medicus, voller Freude über die Päpstliche Nachricht, geht zu dem Herrn hin, und sagt: der Papst habe ihn gesandt; er möge doch so gut seyn, und ihm seine Mappa mondo zeigen. Dieser will lange nicht daran; da er aber höret, daß es des Papsts Wille sey, so thut er es endlich, in der Meinung, weil dieses ein Medicus wäre, so könnte er ihm vielleicht nach der Besichtigung guten Rath geben. Er zieht also die Hosen herunter, und zeigt ihm seine Spani-

sche Mappa mondo (die Hinter-Backen). Der Medicus wird bestürtzt über das Verfahren, und denkt er thue es aus Possen; sagt daher: Mein Herr! ich will nicht euren Hindern, sondern eure Mappa mondo sehen. Der Spanier sagt: das ist sie. Endlich merken sie beyde, daß es eine Zusammen-Hetzung des Papstes sey.

Die ganze Sache kam hier auf das Wörtlein dell an; denn sowol im Spanischen als im Italiänischen, heißt Mappa dell mondo so viel als eine Land-Charte; lässet man aber das Wörtlein dell aus, so verstehet es der Spanier für den Hintern. Wenn also ein Spanier sagt: laboro al Mappa mondo, so heißt es: ich leide an der güldnen Ader oder Haemorroiden.

Dergleichen Spasse erzehlete er mehr; welche ich gar wol glaube, theils weil dieser hier in **Rom** sehr berühmte Mahler, ein eifriger Anhänger der Römischen Kirche ist; theils weil der jetzige Papst, wenn er nicht die Nacht-Begine auf hat, ein munterer und activer, auch wol spashafter Herr zu seyn scheinet.

Den 10ten Mart. Nachdem wir heute unsern in der Ordnung folgenden 69ten Psalm, in Gegenwart unserer Hausleute betrachtet hatten, giengen wir abermal aus, und endeten unsere siebende Tagreise. Diese fieng sich von dem Platz di S. Augustino an, und gieng bis über die Hügel i monti Viminale, e Quirinale genannt. Das erste was wir also jetzt besahen, war die Kirche S. Augustini. Sie ist sehr ansehnlich und das dabey stehende Closter, ist das Augustiner Closter, wo der selige **Lutherus**, ehe er die Reformation anfieng, Assistent gewesen ist. Assistent ist ein Provincial-Agente oder Abgesandter von einem ganzen Lande eines jeden Mönchs-Ordens. Dergleichen Assistenten sind in **Rom** sehr viele; weil von jedem Orden, so viel deren in der Welt sind, einer aus jeder Provinz hierher gesandt wird; daher findet man auch hier Mönche von allerley Sprachen; Pol-

lacken,

lacken, Litthauer, Ungarische, Irrländer, Teutsche, Spanier, Franzosen u. s. w. Die Einrichtung ist so: **Rom** ist das Haupt, welches allen Orden zu befehlen hat. Der Papst setzt in jeder Provinz, einem jeden Orden, einen Generalem. Dieser hat wieder seine Vicarios. Wenn nun ein Closter etwas an den Papst zu berichten hat; so schreibet es an seinen General der über die Provinz gesetzet ist; dieser berichtet es an den Assistenten oder Abgesandten seines Ordens aus seiner Provinz; und der muß hernach in **Rom** die Sachen bey dem Papst anbringen. Kurz er ist einem Gesandten zu vergleichen, doch caeteris paribus. Ein solcher Assistent ist **Lutherus** auch gewesen von dem Augustiner-Orden in Sachsen. Sonst wird denen Fremden, noch seine Zelle gezeiget; wir aber, weil im Closter stark gebauet wird, konnten weder diese Zelle, noch auch die Bibliothek zu sehen bekommen; welches denen Patribus unangenehm zu seyn schiene, daß der Bau just gegen das Jubel-Jahr wäre angefangen worden. **Lutherus** ist eben nicht in dem schlechtesten Andenken in **Rom**; man weiß noch immer vieles von ihm zu sagen; sonderlich von seiner Andacht bey dem Gottesdienst, da er über einer Messe, wol eine Stunde zugebracht hat, wenn die Italiäner solche in einer Viertelstunde geendiget haben; daher das Sprüchwort kommt piu avanti piu avanti, (**weiter fort, weiter fort,**) denn wenn **Lutherus** die Gebeter in der Messe langsam und deutlich hergelesen; so haben ihm die Italiänischen Patres ihr piu avanti zugerufen: er solle fortmachen, daß er zu Ende käme. Ferner: daß er hätte können Cardinal werden, wenn er nicht so eigensinnig gewesen wäre; denn er habe zuweilen gar nicht nachgeben wollen, wo er auch wol mit gutem Gewissen, wie die Patres sagten, hätte nachgeben können.

In dieser Augustiner-Kirche, sind viele kostbare Epitaphia, sonderlich des Cardinal Imperiali; das Bild-

nis ist Musaische Arbeit, sehr fein und sauber gemacht, als wenn es gemahlt wäre; die Einfassung, ist auch künstlich von Metallen, Porphyr und Alabaster in einander gefüget.

Nicht weit von dieser Kirche, ist die a S. Apollinare, nebst dem Convent der Teutschen und Ungarn. Es ist dieses das sogenannte Teutsche Collegium; die jungen Leute so darinnen unterrichtet werden, sind Adliche und andere vornehme, auch wol Gräfliche Kinder, die alle roth gekleidet gehen; mit langen Röcken, doch nicht nach Mönchs-Art.

Ferner besahen wir die St. Ludwigs Kirche welche die Franzosen inne haben, die grosse Kirche alla Maria sopra Minerva, nebst dem Convent der Dominicaner. Hier ist eine grosse Bibliothek, welche wir auf einen andern Tag besehen wollen. Hierauf kamen wir in das Jesuiter Collegium, welches nebst seiner Kirche, allen Pracht, anderer Jesuiter Kirchen und Collegiorum, in allen denen Ländern wo ich bisher gewesen bin, weit übersteiget. Dieses Collegium, wird auch sonst das Collegium Romanum genennet. Nicht weit von hier stehet der Pallast des Prätendenten von **England**, welcher hier nicht anders als König von **England** genennet wird. Dieses kam mir anfänglich besonders vor, wenn die Leute sagten: da fährt der König von **England**. Ich dachte dabey, vielleicht ist es der Gesandte von **England**, bis ich endlich erfuhr, daß es der Prätendent sey, der einen recht Königlichen Aufzug macht.

Nächst vielen Kirchen und Pallästen, die wir nur von aussen betrachteten, giengen wir in S. Maria Maggiore durch die heilige Pforte. Diese Kirche, gibt dem Pracht der Johannis Kirche in **Laterano** nichts nach. Auf dem räumlichen Platz vor der Kirche, stehet eine ziemlich grosse Säule, die ehedem im Friedens-Tempel gewesen, und die Papst **Paulus** V. hat hierher stellen lassen.

sen. Oben drüber ist das Marien-Bild mit dem Kindlein; wenn man diese Säule mit 3 Pater noster und drey Ave Maria grüsset, so hat man auf viele Tage Ablaß.

Diese Kirche soll auf den Ort gebauet seyn, wo sonst die Iuno Lucina verehret worden ist. Sie wird auch die Basilica di Liberio genannt, weil sie unter Liberii Pontificat erbauet worden ist. Maggiore, oder die grösseste heisset sie, weil sie die grösseste ist unter allen Marien Kirchen die hier sind. Ich muß aber dabey sagen, daß so leicht in andern Ländern, ihr keine Marien Kirche gleichet, sowol an Grösse als an Pracht. Sie heisset auch das Kripplein, weil die Krippe Christi darinn verwahret wird; daher sagt man oft: ich will zum Kripplein gehen. Auch wird sie Maria Sixtina genannt, weil Papst Sixtus III. das Oval derselben, von Grund auf wieder erneuret hat. Von hier besahen wir noch etliche Kirchen und Palläste, bis an die Rotunda, die oben schon beschrieben ist, und bey welcher sich diese Tage-Reise endiget.

Den 11ten Mart. Unsere achte Tage-Reise, gieng an, von der Strada del Orso, oder Bären-Gasse, über den Monte Cavallo bis an die Terme Diocletiane.

Nebst andern Kirchen und Pallästen, die wir betrachteten und welche ich nicht wegen ihres schlechten Ansehens, oder aus Geringschätzung, sondern um der Zeit willen, und damit ich nicht allzuweitläuftig werden möge, verschweige; kamen wir auch von dem sehenswürdigen Gebäude die Dogana genannt vorbey; an die Aqua Trevi welche nicht weit davon ist. Von dieser mögte ich sagen: rapiebat oculos meos et detinebat. Es ist mir einer der allerangenehmsten Kunst-Brunnen, die ich in Rom und sonst jemals gesehen habe; und er soll auch das beste Wasser haben. Aqua Trevi wird er genannt, entweder von drey Wegen oder Strassen die hier gehen; oder auch weil das Gewässer aus drey Kunst-Röhren

von

von dem feinesten Marmor, in der Gestalt grosser Pferde hervorströmet, und sich in ein weitläuftiges Bassin von weissen Marmor ergiesset. Das Wasser wird 6 Milien weit von der Stadt hergeleitet; welche Herleitung dem Papst Pio IV. vier und zwanzig tausend Scudi gekostet hat. Nachher haben auch andere Päpste daran gebauet gebessert und geschmücket, bis auf den jetzigen, welcher vorne um das Bassin, kostbare weisse Marmor-Seulen hat setzen lassen. Oben über diesem Brunnen, ist ein sehenswürdiger Pallast, der gleichsam das Frontispicium des Brunnen ausmacht.

Hierauf kamen wir auf den Monte Cavallo, wo der grosse Pallast stehet in welchem jetzt der Papst logiret. Bey der Haupt-Pforte sind zwey Marmor-Seulen, auf welchen ein Travertino (Balcon) ruhet. Von diesem pflegt der Papst zuweilen die öffentliche Benediction zu geben. Das Ansehen dieses Pallasts, vergrössert die Consulta welche daran stösset, und auch ein sehenswerther Pallast ist.

Von den Termis Diocletiani sind noch einige Ueberbleibsel zu sehen. Dieß waren die Haupt-Sachen von der achten Tagreise, welche ich aber nicht beschrieben, sondern nur kürzlich angezeigt habe.

Nun komme ich auf die neunte Tagereise; bey dieser sahen wir zuerst den Borghesischen Pallast. Von diesem Prinzen sagt man, es sey nur ein Principe in Italien, wegen seines grossen Reichthums. Dieser Pallast ist wol einer der ansehnlichsten in der ganzen Stadt; mehr als hundert weisse Marmor-Seulen stützen ihn. Die Bildnisse der alten Römischen Kayser aus Porphyr; die Kunststücke von Elfenbein und Gold, vermehren das Ansehen von inwendig.

Das letztere, was wir heute sahen, war die Piazza de Spagna oder der Spanische Platz, doch ist zu merken, nur in unserer Tagereise; denn sonsten sind wir auf diesem

sent und anderen Plätzen öfters gewesen; theils vorher, theils nachher. Dieser hat den Namen sonderlich daher, weil der Spanische Ambassadeur, als ein Minister von der Corona Catholicissima (Catholischen Krone) hier residiret. Mitten auf dem Platz hat Urbanus VIII. einen Spring-Brunnen, in der Figur eines Schifs, aus Marmor errichten lassen, da aus den marmornen Mastbäumen das Wasser hervorspritzet und ein vortreffliches Ansehen macht.

Den 12ten Mart. Weil es heute anhaltend regnete, hielten wir uns inne, doch besuchten wir Nachmittage die Kirche S. Gregorii, darinnen eben das Fest dieses Heiligen gefeyret wurde, um die Music mit anzuhören. Es wird gemeiniglich von der Italiänischen Musik sehr viel gerühmet, allein ich fand hier nichts besonders; so daß ich meines theils mit Wahrheit sagen mag: die Teutschen Musiken, ja gar die Dorf-Musiken in den Thüringischen Kirchen gefallen mir besser als diese, wann ich auch von dem Text abstrahire, und nur auf die Abwechselung des Tons acht habe.

Den 13ten Mart. endeten wir unsere zehnte Tagereise, welche sich von dem Monte Citorio anfieng, und über den Monte Pincio gehet. Dieser Berg wurde Mons Citorius genannt, weil die Soldaten die zu Felde ziehen solten, hier zusammen gerufen und gemustert wurden. Es stehet auf demselben ein gewaltiger Pallast, Palazzo Innocenziana genannt. Von hier kamen wir an die Colonna Antonina, die der Colonna Trajani davon oben etwas gedacht worden, nichts nachgiebt. Als wir hierauf den Barbarinischen Pallast besehen wolten, so kam der junge Hr. Mühlen nebst seinen zwey Reise-Gefährten, Hrn. Pestolezzo und dem Hrn. Schinz, mit denen wir in Venedig bekannt geworden, auch herzu, und wolten sich in demselben herum führen lassen, welches auch geschahe; wir giengen also mit, und wurden in allen Kammern und Sälen herumge-

geführet, nur in der Bibliothek nicht, weil der Bibliothecarius abwesend war. Was übrigens den Pallast betrift, so ist derselbe von aussen und innen sehr kostbar und groß, auch wohl gebauet. Man findet in demselben verschiedene kostbare aus Marmor und Porphyr verfertigte Alterthümer, als Köpfe, Statuen u. d. g. ferner die vortreflichsten und künstlichsten Mahlereyen, auch Tapeten, genähete, gemahlte, gewürckte, von mancherley Arten. Nur ist zu bedauren, daß der Pallast mit seinen Kostbarkeiten, in den Händen der unordentlichen und und unsauberen Italiäner ist: denn man siehet hier zwar Königliche Kostbarkeiten, aber so unter einander geworfen, daß es einen jammert. Er ist auch deswegen merklich, weil er auf dem Platz des alten Capitolii des Numae stehet. Aus diesem Hause war **Urbanus** VIII. gebürtig, dessen oben gedacht, daß er den Tempel die Rotonda genannt, aus einem Pantheo in die Kirche aller Heiligen verwandelt, und an statt der silbernen und güldenen Götzen der Heiden, steinerne und hölzerne Christen-Bilder verfertigen lassen.

Nach vielen andern Kirchen und Pallästen die wir heute noch ansahen, war die letzte die Kirche a SS. Trinita welche sonderlich wegen der kostbaren Marmor Stiege merklich ist. Sie ist sehr groß und besonders künstlich gearbeitet.

Hiermit endet sich die zehente Tagereise, und mit derselben, die ganze Wanderschaft durch **Rom**, welches wir so durchgegangen sind, daß wol keine Strasse, Kirche oder Pallast seyn dürfte, den wir nicht gesehen und betrachtet hätten. Nur ausführlich zu beschreiben, litte es dießmal weder unsere Zeit, noch auch mein jetziger Endzweck; doch mit einem Wort kan ich sagen: **Rom** ist prächtig und majestätisch; dergestalt, daß Könige und Fürsten sich nicht schämen dürfen, ihren Schmuck anzusehen; doch weil der Haupt-Schmuck fehlet, des Glaubens,

bens, der Liebe und der Hofnung, so darf man sich nicht wundern, wenn ich diesen ganzen Pracht als eine Auszierung oder Putz einer Comödiantin angesehen habe.

Das neunte Capitel.

Fernerer Aufenthalt in Rom.

Den 14ten Mart. Der Herr **Vettori**, ein vornehmer Römischer und Florentinischer Cavallier, an welchen uns der Hr. **Costadoni** aus dem Closter St. Micheln zu **Venedig** recommandiret hatte, bestellete uns auf heute zu sich; wir giengen also hin. Der Pallast in welchem dieser Herr wohnet, ist von aussen nicht so ansehnlich als inwendig; theils wegen des angenehmen Herrn der ihn bewohnt, theils wegen der Sachen die darinne verwahret werden. Was den Herrn betrift, so ist er nicht nur ein Römischer und Florentinischer Ritter, und also kein geringer Mann; sondern auch ein Gelehrter, sonderlich in Antiquitate Romana et Graeca. Dabey hat mir seine besondere Freundlichkeit und angenehmes Betragen im Umgange, welches mit einer ausnehmenden Behutsamkeit verknüpfet war, sehr wohl gefallen. Sein äusseres Bezeigen kam mir so vor, daß ich glauben darf, er habe entweder den Molinos, oder sonst andere dergleichen Schriften gelesen; und ich hoffe diesen Herrn in der seligen Ewigkeit gewiß wieder anzutreffen.

Was sein Haus betrift, so ist dasselbe inwendig mit einem schönen Antiquitäten-Cabinet, und einer Bibliothek versehen. Die Tapeten, Schilderenen, wie auch alle andere Sachen, sind hier in viel besserer Ordnung und Reinlichkeit, als in dem Barbarinischen Pallast, so daß man glauben solte, dieser Pallast würde von Teutschen bewohnet. Diesesmal zeigte uns der Hr. **Vettori** einige von seinen kostbaren Antiquitäten, die theils in Jaspis und andere Edelgesteine gegraben, theils aber aus

Holz,

Holz, Marmor; Alabaster und andern dergleichen Materien geschnitzet und verfertigt sind. Nachdem wir eine Weile mit ihm von den bemeldeten Dingen, wie auch von der Uebung des wahren Christenthums geredet hatten, giengen wir weg, er bat uns aber wieder zukommen: welches wir um so viel williger zu thun versprachen weil wir seine Bücher noch nicht besehen hatten.

Da wir endlich die Kirche fanden, in welcher denen hiesigen Juden gepredigt wird, versuchten wir es Nachmittage hinein zu kommen; es wäre auch geschehen, wo ich nicht den Hut in der Hand, sondern auf dem Kopf gehabt hätte: denn als ein Ordens-Bruder des Juden-Predigers, ein Dominicaner Mönch, hinein gehen wolte, und deswegen an die Thür klopfte, fragte ich: ob ich auch wol hinein kommen könnte? Er zuckte zwar die Schultern, doch sagte er ich solle mit ihm hinein gehen. Indem wurde die Thür aufgemacht, der Dominicaner gieng hinein, und zwar mit bedecktem Haupt; ich folgte ihm nach, und habe den Hut in der Hand; da merkte die Wache, daß ich kein Jude sey; und wiese mich ab mit den Worten: non potete intrare (ihr könnet nicht hineinkommen). Es ist auch ein Befehl an der Kirche angeschlagen, daß keiner, er sey denn ein Jude, in die Predigt kommen dürfe: welchen Befehl ich nachher selbst gelesen und mich also zufrieden gestellet habe. Es kommen aber zuweilen doch einige hinein, wenn sie mit dem Prediger bekant sind. Die eigentliche Ursache, warum keine Christen den sogenannten Juden-Predigten mit beywohnen dürfen, weiß ich nicht, sie ist auch in dem angeschlagenen Befehl nicht angezeigt: ich glaube aber daß es erstlich daher komme, weil die Juden in dieser Kirche, so wie in ihren Synagogen ihre Hüte aufbehalten, auch wol mehrere Jüdische Freyheiten geniessen mögen. Da aber bey den Römisch-Gesinneten, das Hut aufbehalten in der Kirche, der heiligen Andacht höchst zuwider ist;

so

so darf keiner hinein kommen, damit er für dem erschrecklichen Aergerniß bewahret, wie auch andern Folgen die daraus entstehen könnten, vorgebeuget werden mögte.

Die andre Ursache ist vielleicht die, weil in diesen Predigten, nicht Aristotelis, sondern GOttes Worte zum Grunde derselben geleget werden. Da nun in der heiligen Schrift, nichts von dem Bilderdienst, oder der Werk-Gerechtigkeit, und andern dergleichen Stützen der Päpstlichen Heiligkeit stehet, sondern vielmehr schlechterdings darinnen verdammt wird; das gemeine Volk aber, wenn es solche Dinge hörete, aus Furcht nicht verdammt zu werden; sich nach GOttes Wort, und nicht nach den Menschen-Satzungen sich zu richten anfangen, und die Päpstliche Tändeleyen verwerfen dürfte: so hat man es durch einen ernstlichen Befehl, und durch bestellte Wachen, von dem Gehör der ansteckenden Lehre der Gerechtigkeit die aus dem Glauben kommt, christväterlich und wohlmeinend warnen und zurückhalten wollen.

Daß die Juden, die Hüte in dieser Kirche auf haben, sahe ich selber als ich in der Thüre war; daher, hätte ich nur den Hut aufbehalten, so wäre ich auch für einen Juden angesehen und hineingelassen worden: daß aber die Bibel in denen Predigten zum Grunde geleget wird, solches haben mir die Juden selbst gesagt. Indessen hatte ich doch gute Gelegenheit, auf der Strasse mit etlichen Juden die mich noch kannten, weil ich neulich in ihrem Getto gewesen, auch einigen die vor der Kirchen-Thür stunden, darunter auch ein Vorsteher war, zu reden. Der Vorsteher fragte mich: wo ich her sey? ich antwortete: Ich bin ein Unterthan des Königes in Preussen; der Geburt nach aber, ein Vasall der Krone Polen. Er fragte ferner, was ich für eine Religion habe, weil ich die Bibel bey mir trüge? Ich: die Biblische Religion, welche darinne bestehet, daß ich als ein ver-

lohrner und von Geburt an verdammter Sünder, ohne Zuthun der Werke, allein aus Gnaden, durch das Verdienst des Meßiä, von allen meinen Sünden los werde, und die gewisse Hofnung erlange, das ewige Leben zu ererben. Als ich dieses Bekäntniß etwas weiter ausgeführet hatte; redete ich von der Sorglosigkeit des Volks Israel, in Ansehung des Weges zur Seligkeit; wie es aber sonst in weltlichen Dingen so neugierig als irgend ein Volk sey; nur in den Dingen die auf das ewige Leben abzielen, bewiese es seine Sorglosigkeit sonderlich darinne, daß es nicht nach GOtt frage, von dem es abgefallen ist. Ps. 53 und Jesa. 59. Sie höreten ohne Widerrede meine Vorstellung an. Also ist denen hiesigen Juden, in und vor der Kirche geprediget worden; was der Vortrag in der Kirche gewesen, das lasse ich dahin gestellet seyn; ich aber hielte meinen Zuhörern vor der Kirche, das Evangelium von JEsu Christo vor. In der Kirche also, predigte ein durch Menschen-Satzungen Gebundener, bey verschlossenen und mit Wache besetzten Thüren; draussen aber, ein durch die Gnade Freygelassener. Wenn nun meine Zuhörer, werden zu den Zuhörern des Dominicaner-Mönchs kommen, so können sie einander erzehlen, was ihnen beyderseits gesagt worden.

Den 15ten Mart. Wir haben uns bisher öfters bemühet, in die Kirche der Abyßiner zu kommen, sie aber nie offen gefunden; heute war sie zwar offen, aber es wurde keine Liturgie darinne gehalten. Darnach giengen wir an die Girolami Kirche, die denen Illyriern eingeräumet worden; hier höreten wir nicht in der Illyrischen, sondern in der lateinischen Sprache den Gottesdienst halten, daher wir auch bald wieder herausgiengen, und in die Griechische Kirche eintraten, welche nebst dem dabey stehenden Collegio, denen Griechen die aus Macedonien hierher kommen eingegeben worden ist. Hier höreten wir den Gottesdienst in pur griechischer Sprache

che halten. Ihre Liturgie ist wie der andern Griechen die ich sonst gesehen habe, als in **Peterwaradein** ꝛc. nur daß sie hier in **Rom**, dem Papst unterschreiben, und daher zu denen sogenannten **Uniten** gerechnet werden. Es sind in dieser Kirche drey Altäre; der sogenannte hohe Altar, ist ganz nach der Griechischen Art eingerichtet; neben diesem sind noch zwey andere; an einem wird die Lateinische, und an dem andern, die griechische stille Messe gehalten, unterdessen da vor dem grossen Altar, die ganze Liturgie laut verrichtet wird. An dem einen Neben-Altar, wo der Pater Lateinisch Messe lieset, war ein geschnitztes, an dem andern aber, ein gemahltes Crucifix; weil die Griechen keine geschnitzte Bilder leiden können. Noch eines merkte ich an, nemlich, daß wenn der lateinische Pater unter seiner Messe, das Heilige, als das Brod und den Kelch aufhub, so fielen die Leute von der lateinischen Kirche auf die Knie, die aber von der Griechischen, machten nur eine kleine Beugung im stehen.

Als die Griechen ohngefehr in der Mitte ihrer Liturgie waren, kam ein Pater von denen Piaristen, der in dem Collegio Graeco Professor ist, aus der Sacristey, setzte sich in dem Chor auf einen Stuhl, und hielte eine wohlgesetzte, doch nicht gar lange Rede in der reinen griechischen Sprache, über die Worte Christi: **Es ist vollbracht.**

In dem Collegio graeco, wird nicht Neu-Griechisch gelehret. Weil die Studiosi die Neu-Griechische als ihre Mutter-Sprache mitbringen, so lernen sie hier das Lateinische, Italiänische und Alt-Griechische, nebst andern Wissenschaften. Eine feine Anstalt, die in der Evangelischen Kirche nachahmungswerth wäre.

Von hier giengen wir zu dem Herrn Hofrath **Texror**, welcher den Marggrafen von **Durlach** auf seiner Reise durch **Italien** begleitet; er hat ehedem die

Theologie studieret, und den Gradum Magistri angenommen; nachher aber hat er sich auf die Medicin geleget, und ist nun Doctor und Hofrath bey dem bemeldeten Marggrafen. Dieser hat nebst seinem Prinzen, den Hrn. Benzberg zu Venedig einen vornehmen Kaufmann besucht, welcher ihm die Gelder auszuzahlen hatte. Besagter Hr. Benzberg recommandirte uns an den Herrn Hofrath Terror, damit wir unter der Gesellschaft des Marggrafen und seiner Suite, desto dreister und sicherer in Rom herum kommen könnten; nun hatten wir dieses zwar nicht nöthig, weil wir bereits in der Stadt ziemlich herum gekommen waren, und die mehresten Merkwürdigkeiten besehen können. Indessen war mir die Bekantschaft des Hrn. Hofrath Terrors doch recht angenehm und ich merkte gleich aus der heutigen ersten Unterredung, daß er dem HErrn der Herrlichkeit anhanget.

Der Hr. Hofrath hatte zu Loretto, den Rock welchen die Jungfrau Maria soll getragen haben, gesehen, der aus Wolle und Camel-Haar gewürket gewesen, welches doch dem Volke Israel zu tragen verboten war. Wäre dem also, welches ich doch glaube weil es der Hr. Hofrath selber gesehen, so wäre entweder die Jungfrau Maria eine Uebertreterin des Gesetzes, und folglich nicht ohne Sünde, wie einige Römisch-Gesinnete vorgeben; oder das Kleid wird ihr fälschlich zugeschrieben, und folglich sind auch alle Wunder, die dis Kleid thun soll, falsch und erdichtet.

Nachmittage giengen wir in die Hütte wo der Rinoceros gezeiget wurde, mit welchen die Leute vor einigen Tagen hier angekommen sind. Es ist ein eckelhaftes Thier, gleicht in der Hauptgestalt einem Elephanten, nur die Farbe ist röthlich, und anstat des Rüssels hat es ein Horn auf der Nase; ist auch ungleich kleiner als ein Elephant.

Den

Den 16ten Mart. Vormittage giengen wir zuerst auf die Bibliothek alla Sapienza oder des Archigymnasii, die ziemlich groß ist, und zum Gebrauch der Studiosorum offen stehet. Es sassen verschiedene Studiosi an denen dazu bereiteten Schreibe Tischen; lasen und excerpirten Bücher. Nachmittage führete uns ein Candidat aus dem Palazzo Imperiali, Amanuensis des Hrn. Ruggieri, abermals alla Sapienza in das Auditorium des Herrn D. Theoli, welcher Professor der Hebräischen Sprache ist, und den wir schon auf dem Vaticano hatten kennen gelernt, wie oben gemeldet. Weil er eben jetzt zu lesen hatte, so fragten wir: ob es erlaubt sey die Lection mit anzuhören? Er bezeugte, daß es ihm eine besondere Ehre seyn würde wenn wir hinein kommen wolten, aber er wäre solcher Ehre nicht werth. Es hieß aber auch hier wol: tres faciunt Collegium; denn wir fanden nur 2 von seinen Zuhörern; doch merkte ich dieserwegen keine Verdrießlichkeit bey diesem Herrn. Sie hatten jetzt eben in ihrer Lection den 95ten Psalm, die Studiosi mustten exponiren, der Professor hörete zu und verbesserte es den Scholaren; welche Lehrart mir viel nützlicher für die Studiosos zu seyn scheinet, als die auf unsern Universitäten, da die Studiosi nur zuhören, und der Professor lieset; denn heißt es: qui capit, capiat. Wenn sie aber selber lesen und exponiren, so kan der Professor eher merken, wo es denen Studiosis fehlet, und desto sicherer nachhelfen. Wolte man sich mit denen examinatoriis auf unsern Academien entschuldigen, so ist es zwar gut, aber nicht hinreichend.

Unter dem Exponiren befragte uns der Hr. D. Theoli etlichemal um unsere Meinung wegen der Uebersetzung dieses oder jenen Worts, da wir denn theils seine Uebersetzung bevestigten, theils auch, wenn er es nicht recht getroffen, sagten: das ist zwar gut, aber der eigentliche Sinn, ist der oder der. Dabey war dieser Herr so bescheis-

scheiden, daß er in Gegenwart seiner Scholaren, unsere Meinung, der seinigen vorzog. Dieses Verhalten des Professoris, zog die Augen der Zuhörer ganz besonders auf uns, und es schien als krigten sie eine Neigung mehreren Umgang mit uns zu haben; daher giengen sie mit uns, nach geendigtem Collegio, auf die Bibliothek alla Minerva. Diese ist sehr groß, zahlreich an Büchern, und wird von denen Studiosis fleißig besucht. Die äussere Einrichtung derselben kommt mit der in **Copenhagen** völlig überein.

Ein Umstand war mir merklich: Herr **Woltersdorf** findet in dem Catalogo ein Buch de Sacra Coena, welches er ansehen will; gehet deswegen zu dem Pater der an der Stelle des Bibliothecarii saß, und fragt darnach. Dieser sagt: es sey Liber prohibitus (ein verbotenes Buch) fragt dabey ob er Herr W. Licenz habe, solch Buch zu lesen? Herr **Woltersdorf** sagt: ja ich habe Licenz. Der Pater: von wem? Hr. **Woltersdorf** antwortete so, daß der Pater daraus schliessen konte, er sey kein Päpstler. Als Hr. **Woltersdorf** weggegangen war, nahete ich mich an den Catalogum von der Bibliothek um nachzusehen, was für Bücher hauptsächlich darinne wären; da hörte ich, daß der Bibliothecarius einem andern Pater sein Gespräch mit Hrn. W. erzehlete; und dazu setzte: der Mann hat recht; nun wird er in seinem Vaterland sagen: Bücher die gründlich geschrieben sind, wollen sie nicht lesen lassen, sondern stecken sie unter die prohibitos. So viel hörete ich: nachher redeten sie etwas leiser, da konnte ich nichts mehr verstehen. Also wusten es auch einige auf diesem Bücher-Saal, daß wir Protestanten seyen, wie vorher alla Sapienza und auf dem Vatican. So darf man sich auch in **Rom** der Evangelisch-Lutherischen Lehre nicht schämen, sondern kann sie in gehöriger Ordnung frey bekennen, ohne Schaden zu leiden; wenigstens sind wir bisher

her bey unserem Bekäntniß, von niemanden scheel angesehen, oder deswegen irgend geringer geachtet worden.

Den 17ten Mart. Vormittage giengen wir mit dem Hrn. D. Textor, al Campo santo, welches der Todten-Acker ist, auf welchen die Kayserin **Helena** Erde aus **Jerusalem** gebracht haben soll, und daher Campo santo genannt wird.

Nachmittage besuchten wir in Begleitung des Studiosi **Unterlechner** aus **Prag**, der von **Venedig** aus mit uns war hierher gekommen, den Herrn **Vettori** (Victorio) der uns mit Vergnügen seine nicht gar grosse, aber doch mit manchem raren Buch gezierte Bibliothek zeigete. Unter seinen Antiquitäten, die wir auch zu sehen bekamen, ist ein grosser und reiner Chalcedonier-Stein von etwa 3 Zoll breit und 6 Zoll lang, auf welchem der Wandel Christi auf dem Meer, und Petri Sinken, nebst dem Schiflein, ungemein sauber und lebhaft eingeschnitten war.

Das Bezeugen dieses Herrn, sein Herumführen in den Zimmern, und die Beschenkung mit Büchern, setzte unsern Studiosum, in besondere Verwunderung, daß er auch beym Weggehen zu uns sagte: Sie müssen ganz besonders an diesen Herrn recommandiret worden seyn, weil er mir um ihrentwillen auch so viele Gnade wiederfahren lässet.

Den 18ten Mart. Vormittage waren wir wieder auf der Bibliothek des **Vaticani**, da sich denn der Hr. D. **Foggini** abermals mit uns in Unterredung einließ. Sein erstes war, uns aus Lutheri Briefen, davon ein ganzer Band seiner eigenen Handschrift hier ist, zu beweisen, daß er sehr eigensinnig gewesen sey. Zu dem Ende hatte er wol 10 Briefe angezeichnet; da er uns aus einem derselben die Worte Lutheri vorlase, daß er nicht abgehen könne und wolle von seiner Meinung, in Absicht

auf die Glaubens-Gerechtigkeit u. s. f. Ich sagte: Atque ego id feciſſem. Er sahe also wol, daß **Lutherus** recht hatte, meinete aber, wenn man die Antecedentia läse, so würden diese Worte: **ich will und kann nicht**, den Eigensinn verrathen. Als er nun die Antecedentia herlase, so konnte er keinen Eigensinn finden; und so gieng es ihm mit allen Briefen, die er deswegen ausgesucht hatte. Darnach wurde von der Verehrung der Heiligen und von dem Papst geredet. Auf die Anbetung der Heiligen kam der Hr. **Foggini** bey der Gelegenheit, da er uns einen Tomum von den Werken **Lutheri** zeigte, auf dessen Titul-Blat **Lutherus** vor einem Crucifix kniend, im Holzschnitt vorgestellet wurde. Daraus wolte er beweisen, daß **Lutherus**, nach der Reformation noch das Crucifix verehret habe, weil er sich so hat mahlen lassen. Ich antwortete erstlich: Poetis atque pictoribus interdum fingere licet. Zum andern: **Lutherus** führet bey seinem Portrait einen Schwan, auch wol eine Rose, daraus könnte folgen, daß er den Schwan und die Rose verehrete. Dieser Holzschnitt aber ist eine Vignette des Verlegers; doch laß seyn, daß **Lutherus** damit abgebildet wird; so kniet hier der gemahlte **Luther**, für dem gemahlten Crucifix, anzuzeigen, daß der lebendige **Luther**, sich für dem lebendigen Christo dem Gekreutzigten gebeuget habe, und nicht für dem gemahlten oder geschnitzten; denn davon würde er schlechten Nutzen gehabt haben.

Hierauf wendete er sich von mir, und redete mit Hr. **Wolteredorf** weiter von der Anbetung der Heiligen, dieser aber brachte ihm einmal solche Instanz, daß Hr. **Foggini**, anstatt darauf zu antworten, ihn auf die Schultern klopfte und sagte: siete Furbo, (ihr seyd ein Spitzfindiger) dabey er ihn lächelnd umarmte.

Von dem Papst, fragte er uns: was wir von ihm hielten; und ob wir auch niederknieten wenn er uns begegne-

gegnete? Ich antwortete: wir halten ihn für einen grossen Fürsten in Italien, und in so fern könnten wir vor ihm niederknien, wie es sonst bey andern Königen und Kayserн zu geschehen pflegt; doch einem Fürsten, der mehr ist als der Römische Fürst in Italien, geschiehet solche Knie-Beugung nicht; ja man würde es ihnen für eine Arroganz auslegen; wie ich denn in Cracau angemerkt, da einige Leute den Fürst-Bischof mit einer Knie-Beugung verehreten, er zurücktrat, und hieß durch seinen Haus Prête das Volk aufstehen; solche Ehre gebühret GOtt, aber nicht den Menschen. Daher halte ich es auch nicht für recht, dem Papst mit einer Knie-Beugung zu begegnen. Ja, sagte er: der Papst ist mehr als alle Fürsten und Könige, denn er ist Vicarius Christi. Ich: wenn wir das Wort Vicarius, so nehmen nach seinem Prophetischen Amt, so gehet Christus nicht in sichtbarer Gestalt herum, das Evangelium zu verkündigen, sondern hat seine Boten, die es an Seiner statt thun; solchergestalt waren vor Seiner Ankunft ins Fleisch, die Propheten seine Vicarii, die nicht sagten: so sprechen wir; sondern; so spricht der HErr; und nach seiner Himmelfarth waren es die Apostel und deren gläubige Nachfolger im Lehramt. So zeigte Paulus an, daß er und seine Mitgehülfen, Vicarii Christi seyn: wir ermahnen euch an Christus statt, lasset euch versöhnen mit GOtt. 2 Cor. 5. Nehmen wir aber das Wort Vicarius so, als Vice Re oder Großvezier bey dem Türkischen Kayser, so wird dadurch die Allgegenwart, Allwissenheit und Allmacht Christi, sehr geschwächet; dazu wäre es der Kirche Christi schimpflich wenn sie ein Caput biceps, ein zweyköpfichtes Haupt hätte.

Er: Aber der Papst ist doch ein Nachfolger Petri dem Christus die Schlüssel des Himmelreichs verliehen hat. Ich: Christus hat die Schlüssel des Himmelreichs nicht Petro allein, sondern allen Aposteln Matth. 18, 18,

verliehen; ob aber der Papst ein Nachfolger Petri sey, das ist eine andere Frage: denn, nehmen wir solches von der Person, so war er ein Galiläer; die Päpste aber, sind Teutsche, Franzosen, Venetianer, Florentiner, u. s. w. Wollen wir die Vergleichung auf die Nachfolge in dem Verhalten und Verrichtungen Petri anstellen, so wird er auf keinerley Weise ein Nachfolger dieses Apostels seyn. Denn 1) Petrus hatte geheirathet, 1 Cor. 9, 5. und folglich seinen Nachfolgern die Heurat erlaubt; nicht aber den Concubinat. Der Papst heirathet nicht, und verbietet ehelich zuwerden: so ist er kein Nachfolger Petri. 2) Petrus war ein Apostel unter die Juden, Gal. 2, 7-9. so wie Paulus unter die Römer und übrige Heiden, daher auch Paulus, und nicht Petrus an die Römer geschrieben; Petrus aber hat seine Briefe an die zerstreueten in Israel geschrieben. Auch in diesem Stück ist der Papst nicht ein Nachfolger Petri. Ich will nicht hoffen, daß der Papst in Petri Vergehungen ein Nachfolger seyn wolle. Z. E. Petrus war unzeitiger Weise verwegen, und sagte: ich will mit dir (Christo) in den Tod gehen; Matth. 26, 35. verließ sich also gar zu sehr auf seine eigene Kräfte. Ob der Papst Petro hierinnen nachfolge, will ich nicht sagen. Ferner, Petrus mißbrauchte das Schwert, da er dem Malcho unschuldigerweise das Ohr abhauete: ob der Papst hierinnen sein Nachfolger sey, will ich nicht sagen. (ego non dicam) Weiter, Petrus hat seinen HErrn, Christum, bey einer eben nicht gar zu gefährlichen Gelegenheit, mit fluchen und schwören verleugnet; ob der Papst das thue, mag ich nicht sagen. Endlich, Petrus hat geheuchelt, darüber ihn auch Paulus selber bestraft hat. Gal. 2, 13, 14. Ob der Papst ein Heuchler sey, daß will ich nicht sagen. Genug ich halte ihn für einen gemachten Fürsten in Italien; denn Sie werden wissen, daß die wenigsten Päpste aus fürstlichem Geblüt entstanden sind. Hierbey lächelte ich. Darüber bekam ich von ihm ein Schlag auf

die

die Schulter, mit den Worten: siete furbo. Eben das Compliment welches Hr. **Woltersdorf** erhielte bey dem Discours von der Anbetung der Heiligen. Bey dem Weggehen ladete er uns ein, in den Corsinischen Pallast, wo er Abbate und Bibliothecarius ist, ihn zu besuchen; welches auch Nachmittage geschahe; da er uns denn, wie auf dem Vaticano, so auch hier, mit vieler Freundlichkeit begegnete. Kaum hatten wir uns bey ihm gesetzt, so war der Diener mit dem Coffee da. Als wir getrunken hatten, gab er uns von seiner Ausarbeitung etwas, nemlich S. Epiphanium in Canticum Canticorum; den er ins lateinische übersetzt, und mit Anmerkungen versehen hat. Darnach führete er uns durch etliche Zimmer, und zeigte uns die Antiquitäten welche der Cardinal **Corsini** besitzt. Es sind zum Theil heidnische Götzen, wie auch Kayserliche Brustbilder in **Bronzo** gegossen. Die Bibliothek ist groß, ansehnlich, und zum Theil mit sehr kostbaren Werken besetzt. Jetzt zeigte uns der Hr. **Foggini** nur alles überhaupt, und sagte: wir könnten kommen, wenn und wie oft wir wolten; wäre er auch nicht da, so solte sie uns doch durch den Subbibliothecarium allezeit geöfnet werden. Er ließ auch sogleich diesen rufen, und sagte ihm: er solte uns die Bibliothek öfnen, so oft wir es in seiner Abwesenheit verlangen würden. Von hier gieng er mit uns in den Garten, der sehr wohl angelegt ist. Hier wurde noch etwas von dem, daß Petrus ein Weib gehabt, geredet; welches er zugab. Daraus folgerte ich: daß es also keine Sünde sey, wenn Lehrer der Kirchen auch Weiber hätten.

Ferner wurde von dem rechten Gebet; der fleißigen Lesung heiliger Schrift; und der Uebung des Glaubens geredet. In dem Punct von dem Ernst im Gebet, gefiel er mir ganz wohl. Ich suchte dabey immer zu zeigen, daß es nicht nur unmöglich, sondern auch sündlich sey, zu einem andern, als allein zu GOtt, im Gebet seine

ne Zuflucht zu nehmen. Und so waren wir mit Vergnügen über 4 Stunden beysammen.

Den 19ten. Am Josephs-Fest sahen wir in der Rotunda die vortrefliche Illumination an; darnach giengen wir in Begleitung des Hrn. Hofrath **Textors** durch die Porta Pauola in die Kirche al Tre fontane die den Namen hat von den drey Brunnen, die bey der Enthauptung Pauli entstanden sind. Nemlich, als Paulo auf diesem Platz das Haupt abgeschlagen wurde, so springt dasselbe dreymal auf und ruft den Namen JEsus. (si fabula vera; Denn ob GOtt just ein solches Wunder gethan, davon sehe ich nicht die Nothwendigkeit ein.) Auf jedem Platz, wo der schreyende Kopf hingesprungen, ist ein Brunnen entstanden, deren Wasser von verschiedenen Geschmack ist. Wir versüchten das Wasser, fanden auch den verschiedenen Geschmack; das kommt aber daher, weil ein Brunnen immer tiefer als der andere liegt; denn eigentlich ist es nur eine Quelle, aus welcher das Wasser durch Röhren in die folgende Brunnen fällt; daher es in dem letzteren als den tiefesten, auch am kühlesten und kläresten ist. So betrügt man das arme leichtgläubige Volk. Sonst ist diese Kirche auch sehenswerth wegen der zwey grossen Säulen von grünen Porphyr, welcher so rar ist, daß nur noch zwey dergleichen, aber viel kleinere, in der Kirche am Capitolio, Ara Coeli genannt, anzutreffen sind; rother Prophyr ist sonst häufig in **Rom**, aber der grüne wird sehr selten gefunden.

Den 20ten Mart. Nachmittage besuchten wir alla Sapienza, das Collegium Arabicum, welches der Professor Arab. Linguae **Hr. D. Evah**, ein geborner Syrer vom Berge Libanon, liefet. Er freuete sich über unserer Gegenwart, beklagte aber darneben die Nachläßigkeit der Römischen Studiosorum. Ich gedachte dabey, daß es auf unsern Universitäten oft nicht besser sey; auch da muß es in Absicht der Orientalischen Sprachen oft heissen:

sen: tres faciunt Collegium. Der Hr. D. **Evah** las den Arabischen Psalter nach der Methode, wie ich oben von dem Hrn. D. **Theoli** gemeldet habe; dabey legte er uns sein Exemplar vor, und er sahe bey einem Studioso ein. Auf dem Tisch lag ein Psalterium in Syrischer Sprache; ich sahe es an und las etwas darinnen; da wunderte sich der Hr. Doctor, und noch mehr, als ich ihm aus einem Syrischen Brief, den er hervorzog, etwas herlas und verdolmetschte. Nun fragte er, ob ich in **Syrien** gewesen wäre? Ich sagte nein; aber man hat in **Teutschland** gute Gelegenheit allerley Sprachen zu lernen. Hierauf öfnete er einen Schrank, nahm 2 Exemplare von dem Syrischen Psalter heraus, und beschenkte uns damit.

Als wir hier heraus giengen, kam eben der Hr. D. **Theoli** auch aus seinem Auditorio, trat an uns und sagte: Sehet, jetzt habe ich vielmehr Auditores gehabt, weil sie geglaubt haben, ihr würdet wieder herein kommen. Indessen kamen auch zwey andere Professores, nemlich ein Jurist und ein Medicus, nebst ihren Studiosis aus den Hör-Sälen, die auch, als sie höreten, daß ich mit dem Hrn. D. **Theoli** in Hebräischer Sprache redete, an uns traten, und mit Verwunderung zuhöreten. Nun hatten mich 4 Professores und bis 30 Studiosi umgeben. Da fieng ich an in lateinischer Sprache zu reden, und bezeugete mein Vergnügen, welches ich sowol in dem Collegio Hebraico als Arabico, sonderlich darüber gehabt, daß die beyden Herrn Professores, den Psalter zum Grunde ihrer Lectionen geleget; dabey ich allen vier Professoribus Gnade zu ihrem Vortrage anwünschte; sodenn redete ich, theils von der Nothwendigkeit die heilige Schrift nicht nur überhaupt, sondern auch in der Grundsprache zu lesen; theils, daß der Psalter das allerbeste Gebet-Buch sey. Endlich wendete ich mich insonderheit an die Studiosos und bat sie,

sowol

sowol ihre junge Jahre, als auch ihre Studia, dem HErrn ihrem Schöpfer, und Christo ihrem Erlöser, durch die kräftige Wirkung des heiligen Geistes, nach Anleitung des Psalters, mit andächtigem Gebet aufzuopfern. Zuletzt las ich ihnen vor, die Worte der himmlischen Weisheit Spr. Sal 8, 17. Ich liebe die mich lieben, und die mich frühe suchen, finden mich.

Sowol die Professores, als auch die Studiosi höreten die Exhortation mit besonderer Aufmerksamkeit an, so daß ich hoffe auch von diesem halben Stündlein eine Frucht in der Ewigkeit zu finden. Wir sind aber auch durch diesen Actum bey denen Studiosis in der Stadt so bekant worden, daß uns viele auf der Strasse, wie wenn wir ihre Præceptores wären, grüsseten.

Von der Sapienza, giengen wir abermals in den Corsinischen Pallast. Der liebe Herr D. **Foggini** konnte es nicht lassen, uns wieder wegen einiger Lehrsätze anzuzapfen; sonderlich in der Lehre von dem Genuß des heiligen Abendmahls unter beyderley Gestalt. Er sagte unter andern, **Johannes Huß** hätte es für Sünde gehalten, den Kelch denen Layen zu geben. Ich antwortete: erstlich hätte ich solches in den Schriften des besagten Mannes noch nicht gefunden, weil ich sie nicht alle gelesen; zum andern, wenn es auch darinnen stünde, so wäre die Frage, ob er solches, vor, oder nach seiner Erleuchtung geschrieben hätte; wäre es geschehen, nachdem er seine Irthümer erkannt hatte, so bewiese es doch den Satz nicht, daß man das Abendmahl sub una specie (unter einer Gestalt) nehmen müste, weil es der Einsetzung Christi schnur stracks zuwider ist. Doch wenn **Huß** und **Luther**, ja ein Engel vom Himmel käme, und anders lehrete, als es Christus der HErr selbst eingesetzet und zu halten befohlen hat, so hielte ich ihn für verflucht. Er sagte: künftig will ich es auch beweisen, daß die Kirche bereits in den erstern Jahrhunderten das

Abend-

Abendmahl unter einerley Gestalt genossen habe. Ich sagte: den Beweis will ich erwarten; und wenn es geschehen ist, so sage ich doch: die Kirche in den ersten Jahrhunderten, ist ketzerisch geworden, weil sie von den Worten Christi abgegangen. Hierbey verblieb es vor diesesmal, und wir giengen abermals vergnügt von einander.

Den 21ten Mart. Die Worte 1 Tim. 6, 5. waren mir heute besonders merklich, weil ich sie ganz ungezwungen auf die Römische Kirche zueignen konte: **denn sie meinen Gottseligkeit sey ein Gewerbe.** Wo findet sich dieses wol mehr als in der Römischen Kirche? die durch ihre gute Werke immer verdienen wollen.

Unser erster Ausgang war heute zum Hrn. **Ruggieri**, der uns mit Choccolade tractirte; wir fragten ihn erstlich: wie stark das Collegium graecum sey? zum andern; wegen der Abyßinischen Kirche. Auf den ersten Punct antwortete er: die Anzahl erstreckt sich an die hundert; viele aber unter ihnen studieren das Ius oder Medicin, damit sie desto eher wieder abtreten können, denn es ist sich auf die Griechen nicht zu verlassen; wir erfahren öfters, daß das Sprüchwort wahr sey: Graeca fides.

Auf den andern Punct, wegen der Abyßinischen Kirche, sagte er: es sey eine hier, und wir solten nur zu dem Pater **Raphael** gehen, der in dem Collegio Abyssinico wohnet, von ihm einen Gruß bringen, so würde er sich gerne sprechen lassen, und uns alles zeigen.

Von hier gieng ich mit dem Hrn. Hofrath **Textor** in die Fabrique, wo man die Musaische Arbeit verfertiget. Es ist eine gewisse Schmelze wie Glas, die allerley Farben hat; diese wird in kleine Stücklein zerschlagen; darnach werden die Stücklein in Kitt gesetzt, nachdem man ein Bild oder Figur formiren will. Es ist wie bey den Mahlern das Punctiren, nur daß dieses gesetzt wird und besser als ein gemahltes Bild ausgedruckt werden kan.

Den

Den 22ten giengen wir in die Syrische Kirche. Sie ist nicht groß, hat auch keine geschnitzte, sondern so viel ich angemerkt habe, gemahlte Bilder wie bey den Griechen und Armeniern, mit denen auch die Liturgie fast überein kam, nur daß es in Syrischer Sprache geschahe.

Nachmittage giengen wir mit dem Hrn. Hofrath **Textor**, nach der Kirche der Abyßiner, und weil dieselbe abermal verschlossen war, so klopften wir an die Thür des Closters: ein Mönch sahe aus dem Fenster, und fragte was wir wolten? Wir fragten nach dem Pater **Raphael**, der redete Italiänisch und Lateinisch. Als er zu uns heraus kam, fragten wir: wenn sie würden ihre Liturgie halten, wir möchten sie gerne mit anhören, um doch zu hören wie die Abyßinische Sprache klinget, wenn eine ganze Versammlung dieselbe redet. Er sagte aber, daß sie nicht eher als den ersten Ostertag, in ihrer Kirche Gottesdienst halten würden. Wir fragten also: um welche Zeit? Er gab zur Antwort, um eilf Uhr, d. i. nach Teutscher Uhr noch vor 5 Uhr des Morgens. Uns wäre es gleichviel gewesen, allein dem Hrn. **Textor** war es zu früh, weil er zuweilen um 3 Uhr erst zu Bette kommt; das merkte der Pater **Raphael**, und fragte: ob wir zu der Zeit würden kommen können? Wir sagten: es ist zwar etwas schwer, doch wollen wir uns darnach einrichten. Darauf sagte er: Ihr dürft nicht so eilen, ich will den Gottesdienst eine Stunde später angehen lassen. So lieb uns dieser Antrag war, so sehr verwunderten wir uns alle, über die besondere Freundlichkeit des Mannes, daß er um unsertwillen von seiner gewohnten Ordnung abgehen wolte.

Den 24ten Mart. waren ich und Hr. **Wolters-dorf** abermal bey dem Hrn. D. **Foggini**. Er fieng zwar an und wolte uns beweisen, daß in den erstern Saeculis, das heilige Abendmal wäre unter einerley Gestalt genos-

genossen worden; allein er kam nicht weit. Ich fragte ihn: ob er es mir aus dem Saeculo Apostolico beweisen könne, daß die wahre Kirche es unter einerley Gestalt genommen hätte? denn ob es mir, that ich hinzu, wol eben nicht bekant ist, so will ich doch an der Möglichkeit nicht zweifeln, daß die Ketzer es unter einerley Gestalt gebraucht haben; aber die wahre und rechtgläubige Kirche, hat es, wie jederzeit, so auch jetzt noch, der Einsetzung Christi gemäs, unter beyderley Gestalt genossen. Das: Haeretici vtebantur, et vtuntur sub vna, muste er oft hören, und mich wunderte es, daß er nicht böse darüber wurde; vielleicht war es ein Zeichen von der Ueberzeugung der Wahrheit. Es wurde ziemlich weitläuftig von der Lehre des heiligen Abendmahls geredet. Zuletzt sagte er: Nach der Schrift, und der Apostolischen Kirche habt ihr recht. Nun hatte ich vorher die für Ketzer gescholten, die nach der Schrift und der Apostolischen Kirche unrecht haben; so ließ also der Herr Doctor mit seinem letzten Bekäntniß, den Ketzer auf sich und seiner (der Römischen) Kirche sitzen. Wir waren wieder ziemlich spät, doch mit Vergnügen, beysammen.

Er hatte vor einigen Tagen dem Hrn. **Wolrees-dorf**, Vincentii Liranensis adhortationes ad gentiles, zum Durchlesen mitgegeben, vielleicht in der Meinung uns dadurch zu überzeugen, daß wir zu der päpstlichen Kirche treten mögten; weil dadurch ein Herr **v. Ranzau**, in dem vorigen Jubilão war, wie er selber in dem Tractätlein von seiner Bekehrung bekennet, überführet worden. Allein da wir es lasen, so fanden wir nur Gründe, wie überhaupt die Völker welche Christum noch nicht kennen, zu dessen seligmachenden Erkäntniß gelangen können; und auch diese Gründe waren so, daß man jetzt viel stärkere Bewegungs-Ursachen hat, die ausser der Kirche stehende Völker zu überzeugen, und der Herr **v. Ranzau** hat eben dadurch an den Tag geleget,

daß er kein wahrer evangelischer Christ gewesen sey; wie er in diesem Stück unter seines Gleichen noch mehrere Brüder in der Evangelischen Kirche hat; davon mir selbst manche bekannt sind; sed exempla sunt odiosa. Er (Hr. von **Ranzau**) sagt in dem besagten Büchlein von seiner sogenannten Bekehrung, daß ihn die Andacht der Pilger in **Rom** bey der heilgen Pforte, am meisten bewogen habe, zu der Catholischen Kirche zu treten.

Sonst redete ich auch mit ihm von den Büchern in der Propaganda, und erzehlete ihm dabey etwas von der Jüdisch-Orientalischen Druckerey des Hrn. **D. Callenbergs** in **Halle**.

Mit diesem Theologo **D. Foggini** haben wir die meisten ausführlichen Unterredungen gehabt, und uns dabey Gottlob! des Evangelii Christi nicht schämen dürfen. Bey dem Abschied war er ungemein höflich, und nahm die ihm von uns offerirte Correspondenz mit Vergnügen an.

Den 25ten Mart. Diese ganze Woche hindurch, sind die Juden in ihrem Getto verschlossen, und darf sich keiner auf der Strasse blicken lassen, wegen der vielen Proceßionen, die in dieser und der folgenden Woche, von den Römischgesinneten Christen gehalten werden.

Vormittage besuchten wir abermals die Griechische Kirche, da der neue Bischof seine erste Liturgie hielte. Er war kürzlich aus **Macedonien** hergekommen, und schien von denen Orthodoxen gewesen zu seyn, weil er in vielen Stücken, die er nach der Orthodoxen Art machen wolte, von denen Aßistenten*) corrigiret wurde, welches ihm eben nicht mochte lieb seyn: denn ich sahe, daß er ein paarmal den Kopf schüttelte, noch mehr aber hörete ich

*) Die Aßistenten waren auch Griechen, aber schon mehr nach der Lateinischen Liturgie unterrichtete Priester, als der neue Bischof (Popen); daher die Correction kam.

ich einige neben mir stehende Griechische Kaufleute, über diese sogenannte Correctionem Liturgiae murren. Die Liturgie war so wie ich sie sonst in andern Griechischen Kirchen gesehen habe; nur daß er einen Bischöflichen Habit an hatte, mit der Krone auf dem Haupt, die zwar kleiner, aber doch in der Figur, der Kayser-Krone gleichet. Beym Segnen, welches bey den Griechen oft geschiehet, und von den gemeinen Priestern, entweder mit aufgehabenen blossen Händen, oder ein Kreutzchen in einer Hand habend, verrichtet wird; hatte der Bischof, in jeder Hand einen silbernen Leuchter; einer derselben hatte zwey, der andere drey Zweige (Röhren) darein brennende Wachs-Lichter gestellet wurden. Diese hielte der Bischof in der Hand und agirte damit so, daß er sie bald kreutzweise, bald ausgestreckt, gegen das Volk hielte, je nachdem die Geschichte war, die er damit anzeigen wolte. Die Leuchter mit ihren brennenden Lichtern, bedeuten, der eine mit zwey Röhren, die beyden Naturen in Christo; der andere mit den drey Röhren, die drey Personen in der Gottheit. Diese Art mit den Leuchtern zu segnen, darf nur der Bischof haben.

Nachmittag giengen wir in die Petri Kirche, und sahen zu, wie die Reliquien gezeiget wurden. Die Menge des andächtigen Volks war groß, das Klopfen an die Brust geschahe so stark, daß es ein grosses Getöse in der Kirche verursachete. Alles Volk lag auf den Knien, wir aber giengen unter demselben herum und suchten den der die Reliquien zeigen solte. Endlich nach langem Umsehen, wurden wir auf einer hohen Bühne bey dem grossen Altar, einen Pfaffen ansichtig der ein Chorhemde an hatte; vor ihm stunden grosse brennende Wachskerzen, er selbst aber holete ein Stück nach dem andern hervor und hielte es gegen das Volk, z. E. die Lanze, ein Stücklein vom Creutz Christi, und das Schweiß-Tuch. Dabey ist zu merken: der Pater stunde wol 40 Schuh hoch

von dem Boden der Kirche, und die Sachen waren alle in Spiegelglaß eingefasset. Wie genau man bey solcher Art des Zeigens, die Sachen betrachten und beurtheilen könne, und wie weit denen zu glauben, die da sagen: sie hätten die Lanze, das Creutz Christi ꝛc. gesehen, läßt sich aus den obigen Umständen leicht schliessen; denn der Pater mit seinen Reliquien stehet 40 Schuh hoch; die Reliquien sind in Glaß verwahrt; das Volk kniet auf der Erden, schlägt an die Brust, neiget das Haupt bis zur Erden nieder; wie will das sagen was es gesehen habe? Kurz die ganze Sache kam mir wie eine Taschenspielerey vor.

Den 26ten Mart. war der grüne Donnerstag, an welchem sich der Papst als Richter der Welt, ja der Lebendigen und der Todten darstellet; die Ketzer in den Bann thut, aber auch nach etlichen Minuten wieder auslöset. Um diese Ceremonie mit anzusehen, giengen wir heute auch auf den St. Peters-Platz, der mit einer ungemeinen Menge Volks und vielen Kutschen der Bischöfe, Fürsten und Cardinäle besetzt war, daß es nicht anders ließ als wolte der jüngste Tag anbrechen. Alles erwartete mit grosser Begierde den Hervortritt des Papsts, der auch bald darnach in seiner Herrlichkeit erschien. Er kam aus dem Conclave, auf die Gallerie des Frontispicii von der Kirche, begleitet von den vornehmsten Cardinälen, nemlich den 12 Aposteln, (welcher unter diesen, Judas Ischariot gewesen ist, kann ich nicht sagen) darunter aber der Dreyzehente, nemlich Paulus fehlete, vielleicht weil er die Glaubens-Gerechtigkeit zu hoch getrieben hat, und von der Werkgerechtigkeit nichts wissen wolte, denn sonst müsten es 13 Apostel seyn; weil an die Stelle des Verräthers, Matthias erwählet wurde, und Paulus von Christo in seiner Majestät zum Apostel-Amt berufen ward. Der Papst war in einem reichen Purpur Farben geblümten und vielen Edelgesteinen besetzten Goldstück, wie ein König gekleis

kleidet; die grosse dreyfache Crone trug er auf dem Haupt. So setzte er sich auf einen Königl. Thron; zwey Bischöfe stunden neben ihm mit einem goldenen Windfanger, (Wecher) um ihn in der Hitze zu kühlen, und die Fliegen von ihm abzuwehen. Einer gab ihm eine grosse, wenigstens 4 bis 5 Pfund schwere schwarze Wachskerze in die Hand, welche er so halten muste, wie einer der da leuchtet; und ich sahe nicht, daß ihm jemand den Arm unterstützete; wie sauer es einem alten Herrn von mehr als 70 Jahren, sowol die schwere Crone zu tragen, als auch die Kerze in der Hand zu halten geworden sey; ist leicht zu erachten.

Nun trat der vices gerens oder vice Papst forne an den Balcon, las den Bann-Brief her, etwa 2 Bogen lang, darinnen denen Ketzern, nemlich den **Lutheranern, Calvinisten**, und den **Seeräubern**, (eine feine Rotte, die sich zusammen schickt, wie Kraut und Rüben) das unendliche Fegfeuer der ewigen Verdamniß angekündiget wird. Kaum hatte der Cardinal seinen Bann-Brief zu Ende gebracht; welches die Zuschauer nur aus den Zusammenschlagen der Blätter merken konnten, (denn von einer Höhe, mehr als 80 Schuh hoch, einen alten Cardinal zu verstehen, war wol unmöglich) wurde der Papst an den Balcon geführet, wo der Vice Papst, der ein wenig zurück trat, gestanden war, von da er die schwarze Ketzer-Kerze, wie in einem königlichen Eifer herunter warf; welches einen solchen Knall verursachte, daß alles Volk auf die Knie fiel und an seine Brust schlug; wir beyde aber blieben stehen. Einer der neben mir kniete, fragte mich: warum wir nicht niederfielen? Ich antwortete: wir sind keine Ketzer. Hiemit war er zufrieden. Ich fuhr fort: denn wer bey dieser Handlung niederkniet und abbittet, der zeigt an, daß er ein Ketzer sey.

Bey dem Herunterfallen der Ketzer-Kerze wurden auf der Engelsburg 2 Canonen gelöset, die das Geräusch noch mehr vermehreten. Der Papst wurde wieder auf

seinen Thron geführet, und bekam eine weisse Wachskerze in die Hand, welche er so lange halten muste bis der vorbemeldete Cardinal, der den Bann-Brief gelesen hatte, nun auch den Absolutions-Brief las. Den Bann-Brief zerriß er in tausend Stücke, die wie die Schnee-Flocken unter das Volk herum flogen; den Absolutions-Brief aber ließ er ganz, wendete sich nach dem Päpstlichen Thron, da sich indessen die Canonen von der Engelsburg wieder hören liessen. Der Papst gieng mit seiner Begleitung zurück in das Conclave, da ihm die weisse Wachskerze abgenommen und in Verwahrung gebracht wurde; das Volk gieng auch auseinander. Und hiemit endigte sich das majestätisch scheinende Kinderspiel.

Den 27ten giengen wir aus um die Proceßionen des Charfreytages mit anzusehen, fanden aber keine Kirche offen, ausgenommen die Syrische; weil der Papst die Flagellationen (Geisselungen) öffentlich in Proceßion zu halten verboten hat. In der Syrischen Kirche, sahen wir ein Leichen-Gerüste; nachdem die Mönche einige Gebeter verrichtet hatten, holten sie unter dem Altar ein hölzernes Crucifix hervor, legten es auf das Gerüste; knieten davor nieder; küsseten demselben Hände und Füsse, und trugen es mit grosser Andacht wieder an seinen Ort. Dieß war alles was wir heute sahen.

Den 28ten Mart. verfügten wir uns nach S. Johanne in Laterano um die Taufhandlung und Priester-Ordination mit anzusehen; als wir aber in die Kirche kamen, waren die beyde, ein Muhammedaner und ein Jude schon getauft; die sassen in weissen Kleidern von Damast, neben dem hohen Altar. Der Cardinal Vices Gerens (Vice Papst) verrichtete eben als wir kamen die Priester-Ordination, die also geschahe: An 20 bis 30 Candidaten, traten vor den Altar in weissen Kleidern, da einem jeden die Hände, mit einer Stola, gleichsam gebunden wurden; nächstdem bekamen sie das Meßgewand, doch so, daß es we-

wegen der Verwicklung, nur bis an den Ellenbogen reichte; in solcher Positur giengen sie von dem Altar weg in ihre Chor-Stühle, bis von dem Vice Papst, ihnen wiederum ein Wink gegeben ward, da sie denn vor dem Altar wieder herum traten, und mit Chrysam geschmieret wurden, darauf lösete man das Meßgewand so auf, daß es ihnen bis über die Waden reichte; die Hände wurden auch gelöset; nun stunden sie als Meß-Priester da, doch lasen sie keine Messe, sondern genossen nur das Abendmahl unter einerley Gestalt; nemlich die geweyhete Hostie. Nachdem sie nun von dem besagten Cardinal, der sie ordiniret hatte, geküsset worden, gieng die ganze Versammlung aus einander.

Den 29ten Mart. Heute früh kam der Hr. Hofrath **Textor**, und holete uns ab, um mit uns versprochenermassen in die Abyßinische Kirche zu gehen. Als wir uns dem Closter näherten, kam ein Pater der schon am Fenster wartete, gleich herunter, machte die Thür auf, führete uns auf den Saal, und bat so lange zu warten, bis der Pater **Raphael** käme, welcher in die Petri Kirche gegangen war. Indessen zeigte er uns, auf Verlangen, die Bücher ihrer Liturgie in der Cophtischen Sprache. Wir merkten, daß die Buchstaben grossen theils von denen alten griechischen Buchstaben waren, und daß auch viele griechische Wörter in derselben seyen, endlich fiengen wir an zu lesen, es gieng etwas schwer, doch kamen wir zurechte. Der Pater war darüber voller Verwunderung, noch mehr aber da ich das Arabische lase. Als der Pater **Raphael** kam, erzehlete er ihm, was indessen vorgegangen war, mit frölicher Verwunderung. Nun wurde geläutet und der Pater **Raphael** führete uns in die Kirche, wiese uns den Platz, nahe bey dem hohen Altar an, wo wir sitzen solten, es waren Stühle gesetzt, daß wir sitzen konten und auch Polster auf den Knie-Banken, daß wenn wir knien wolten, wir nicht auf der blos-

sen Erde hätten knien dürfen. Die Liturgie wurde in Cophtischer Sprache gehalten, nach der Orientalischen Weise; das Abendmahl wurde auch nur unter einerley Gestalt ausgetheilet; weil aber der Kelch gesegnet war, und neben dem Brod stunde, so gieng einer, vielleicht ein Priester, nachdem er die Hostie empfangen hatte, an den Altar, nahm selbst den Kelch und trunk daraus, die andern aber liessen es bey dem Genuß des Brods bewenden. Man findet in dieser Kirche keine geschnitzte Bilder.

Als der Gottesdienst vorbey war, führete uns der Pater **Raphael** wieder auf den grossen Saal im Closter, bat uns nieder zu sitzen, und weil er gesehen, daß wir in der Kirche nicht gekniet hatten, so fragte er: ob wir nicht Catholisch wären? Wir sagten: daß wir nicht zur päpstlichen, sondern zu der Evangelischen christlichen Kirche gehören. Er fragte darauf, wo wir her wären? wir antworteten: aus **Halle** in **Sachsen**. Ah! Ah! sagte er: Hhala Hhala, welches anzeigte, daß ihm der Ort durch das Gerüchte schon mogte bekant seyn; und nun that er ganz vertraulich, fragte nach den Umständen in **Halle**, und redete von dem Unterschied unserer Kirche zwischen der Römischen. Indessen, da er so mit uns redete und ich ihm etwas Arabisches vorgelesen hatte, dabey er auch bezeugete, daß meine Aussprache ganz richtig sey; wurde der Tisch gedeckt, Brod und Wein; Oster-Eyer und Käse aufgetragen. Er bat uns sehr demüthig, wir möchten doch etwas davon essen. Nun war es uns zwar viel zu früh, indessen da wir der guten Leute besonderes ehrliches Herze sahen, so assen wir, und sie bedieneten uns. Nach dem Essen führete uns der Pater **Raphael** in den Garten und fragte uns über verschiedene Religions-Puncte; als von der Verehrung der Heiligen; von der Gerechtigkeit des Glaubens und Genuß des heiligen Abendmahls; worauf er die

die gehörige Antwort erhielte, welche ich um der Kürze willen hier weglasse, weil ich sie schon in den vorigen Theilen hin und wieder, kurz und auch wol weitläuftiger beschrieben habe. Er schien meine Beantwortung mit Bedacht aufzunehmen.

Nun fragte ich ihn wie es in Groß-Cairo aussehe, weil der Pater **Raphael** daher ist. Er sagte: Es sind über vierzig tausend Juden in der Stadt, und mehr als noch einmal so viel Christen, die übrigen sind Heyden und Muhammedaner. Ferner, die Cophtische Sprache würde nur in den Kirchen gebraucht, sehr selten aber von jemand geredet. Die gemeineste Sprache, sey die Arabische, viele redeten aber auch das Italiänische; daher wäre es gut wenn man beyde Sprachen redete; auch könte man kaum ein paar Tage in teutschen Kleidern daselbst gehen, weil man dort dergleichen nicht gewohnt wäre. Am besten wäre es wenn man sich von Italien aus, nach der Orientalischen Art kleidete. Den Bart wachsen zu lassen wäre nicht wohl gethan, weil nur mehrentheils die geistlichen und Ordens-Brüder den Bart trügen, an andern, ausser denen Sclaven, sey man es nicht gewohnt, besser thäte man, wenn man sich Mistaces (Zwickelbart) wachsen liesse; und die Haare des Haupts müsten auch abgeschoren seyn.

Am Abend konnten wir von der Frucht der Auferstehung Christi, in unserer Herberge reden; wobey wir sehr aufmerksame Zuhörer hatten.

Den 31ten Mart. Vormittage giengen wir auf das Vaticanum und besuchten den Herrn **Assemann**, den Erzbischof, der uns sehr höflich begegnete und sich nach dem Zustande der Universitäten in **Teutschland**, sonderlich aber wegen **Halle** erkundigte. Auch gab er mir zum Andenken ein Büchlein in Syrischer Sprache, für Freuden, da er sahe, daß ich die Sprache verstunde. Es ist ein Compendium der Syrischen Grammatic in

pur Syrischer Sprache geschrieben, nicht sowol für Europäer, als vielmehr für die Syrer selbst zum Gebrauch, damit diese recht lesen und schreiben lernen. Der Verfasser desselben heißt **Abraham Ecchelensis**; es ist zu **Rom** gedruckt typis Congreg. de prop. Fide. 1628.

Von hier besahen wir noch zu guter letzt die Bibliothek des **Vaticans**; Herr D. **Foggini** führete uns diesmal in den grossen Saal der Römischen Antiquitäten; es sind zwar auch eine ziemliche Anzahl Bücher in demselben, der grösseste Raum aber ist angefüllet mit heidnischen Götzen-Bildern aus **Bronzo**. Als wir wieder in den eigentlichen Bücher-Saal kamen, führete er uns an die Bildnisse der Theologorum Ecclesiae; in deren Mitte hieng auch das Portrait **Lutheri**; dabey sagte er: Sehet ihr, daß wir **Lutherum** veneriren. Ich antwortete: Ich glaube es wol: aber es geschiehet nicht von wegen seiner Lehre die er geführet hat, als vielmehr wegen der vortreflichen Kunst-Mahlerey. Bey alle dem war mir es doch bedenklich, daß sie **Lutherum** so angehänget hatten, daß **Hieronymus** und **Ambrosius** auf einer Seite, **Chrysostomus** und **Augustinus** aber auf der andern Seite hiengen.

Noch zwey Worte will ich beyfügen von der grossen Bibliothek, die mehr zu bewundern, als zu beschreiben ist. Wenn man auf den eigentlichen Bücher-Saal kommt; so deucht es einem als solte man eine Strasse durchwandern; an dem Ende desselben, hat man rechter und linker Hand, fast eben so einen langen Quer-Saal da sonderlich die Antiquitäten zu sehen sind. Mehreres davon siehe oben pag. 238.

Nachmittage giengen wir mit unserm Wirth und andern Freunden, wie auch einem zukünftigen Jesuiten, auf Monte Mario, wo dem Kayser **Constantino** das Creutz erschienen seyn soll; da auch zwey vortrefliche Spring-Brunnen sind, die man dem Kayser **Nero** zuschreibt.

schreibt. Sie stehen etwa 50 Schritt von einander; die Figur gleicht einem Erdschwamm, aus dessen Oberfläche durch kleine Oefnungen, das Wasser, wie ein Regen-Guß in die Höhe steigt, und sodann wieder herunter fällt; und beym Sonnenschein, alle Stunden einen Regenbogen formiret; die Fontainen selbst sind aus dem feinsten Marmor, jedoch siehet man ihnen das Alterthum an.

Der neuangehende Jesuite Hr. **Sebastian** bat uns auf seine Hochzeit, davon unten mehreres vorkommen wird.

Ehe ich diesen Monat beschliesse, will ich noch etwas nachholen. Erstlich: **Marforius** und **Pasquinus** sind die beyden einander antwortende Pasquillanten oder Satyrer; **Marforius** ist ein Marmor-Bild von Riesenmäßiger Grösse, in der Figur eines schlafenden Mannes den eine Fontaine mit frischem Wasser begiesset. Es ist eigentlich ein Brunnen an dem Capitolio, mit eisernen Stacketen verwahret; hier werden die Satyrischen Fragen angeheftet; deren Antwort an dem **Pasquino** zu finden. Dieser ist auf einer Säule befestiget an der Piazza Navonna; auch ein Marmor-Bild, dem aber die Arme, Nase und Ohren abgehauen sind. Z. E. heiliger Peter, warum lachest du? Solcher Zettul ist an dem Marforio; die Antwort: Weil ich Papst geworden bin, stehet an dem Pasquino u. s. f.

Zum andern: In der vorigen Woche wurde ein Zigeuner gehenkt, der seiner Frauen Brüste abgeschnitten, gebraten und gefressen hatte. Wir kamen eben gegen Abend da er abgenommen wurde, an dem Galgen vorbey, und sahen die Ceremonien der Abnehmung mit an. Eine ganze Procession der dazu verordneten Brüderschaft, gieng barfuß mit leinen langen blaugefärbten Kitteln angethan; die hatten auf dem Haupt eine Kappe welche vorne bis an die Brust herunter hieng, und bey den Augen eine kleine Oefnung hatte, so daß die verkappten

Per-

Personen gut sehen konnten, aber von andern nicht mogten erkannt werden, weil unter dieser Proceßion, öfters Fürsten und Grafen sich befinden. Zwey von diesen Brüdern, stelleten eine Leiter an den Galgen, denn stieg einer hinan, schnitte den Zigeuner ab, welchen andere sogleich säuber auffiengen, in einen offenen Sarg legten, und mit grosser Andacht zu Grabe trugen. Der Galgen wurde auch auseinander genommen, und an seinen Ort gebracht, wie ich schon oben von der Verwahrung der Galgen in **Rom** gemeldet habe. Das Geschwätz des Volks war sehr widersprechend. Als das Gerüchte kam von dem Verbrechen dieses Zigeuners, hieß es durchgängig: den Unmenschen solte man mit glüenden Zangen zerreissen. An dem Tage seiner Hinrichtung aber, wehklagten viele unter dem Volk über das grausame Verfahren der Obrigkeit; was hat er denn gethan? hieß es, der arme Mensch hat es vielleicht aus Liebe gethan. So sind die Römer grossentheils, bald zu hart, bald zu gelind in ihren Urtheilen.

Drittens. Die heiligen Pforten befinden sich bey St. Peter; St. Johanne in Laterano; St. Paulus und Maria Maggiore. Diese werden nur alle Jubel-Jahre geöfnet. Ihre Gestalt ist wie die andern Pforten an den besagten Kirchen; wenn man an das Frontispicium derselben kommt, so hat man in der Mitte die Haupt-Pforte, und zur Linken noch eine, die der zur Rechten gleich ist; die zur Rechten ist eigentlich die heilige Pforte, welche bey St. Peter der Papst in eigener Person öfnet; die andern drey, werden den Cardinälen zur Oefnung überlassen. Die Ceremonie ist bey allen Kirchen fast einerley; die bey St. Peter geschiehet also: der Papst versammlet sich mit seinem Gefolge auf das Vaticanum, von da kommt er herunter, schlägt mit einem goldnen Hammer an die Pforte und sagt: Aprite Portas. Kaum hat er dieses ausgesprochen, so öfnet sich die

Pforte

Pforte welche vermauret war; doch nicht von selbst, denn es gehen bestellte Leute vorher in die Kirche räumen die mit losem Kalk zusammengesetzte Ziegelsteine an die Seite, und sobald der Papst klopft, machen sie die Thür von inwendig auf und eilen davon, damit sie mit dem Haufen, hinter dem Papst her mögen durchknien können. Der Papst klopft stehend an; sobald sich aber die Pforte öfnet, kniet er nieder und rutscht einige Ellen weit bis in die Kirche; denn wird er aufgerichtet, gehet einige Schritte fort an einen heiligen Altar, kniet nieder und verrichtet ein Gebet und das thut er an allen sieben heiligen Altären; das andächtige Volk, folget ihm auf dem Fusse nach. Eben so machen es die Cardinäle in den drey andern Kirchen auch. Diese heilige Pforten stehen das ganze Jubel-Jahr über offen, und die Ziegelsteine womit sie vermauret waren, werden den Pilgern Preis gegeben, daß ein jeder davon so viel mit in sein Vaterland nehmen darf, als er in seinen Ranzen bey sich tragen kann. Wenn das Jubel-Jahr zu Ende ist, werden die 4 heiligen Pforten verschlossen und abermals von inwendig mit Mauersteinen verwahret.

Die heilige Stiege, Scala Santa, rutschen die Pilger auch hinan und sie gibt auch grossen Ablaß. Es soll das Hoch-Pflaster vor dem Richthaus Pilati zu Jerusalem gewesen seyn, wo er Christum gegeisselt, in dem Purpur-Mantel dem Volke gezeiget hat, und gesaget: Sehet welch ein Mensch. Die obbemeldeten Stücklein Ziegelsteine gebrauchen die Pilger dazu, daß wenn sie eine Capelle oder ein Crucifix errichten, so wird solches Stück Ziegel gleichsam zum Grund-Stein geleget; dadurch wird diese Capelle oder Crucifix so gnadenreich, daß man dabey vielen Ablaß holen kann.

Betreffend noch die Peters-Kirche, so ist dieselbe so groß, daß man, wenn man oben auf dem Dach gehet, glauben mögte in einer kleinen Stadt zu spazieren.

Die

Die grosse Cuppula wie auch die übrigen kleineren, sind gleichsam die Thürme. Die Boutiquen und Wohnungen derer Arbeits-Leute, sind wie kleine Häuser; man kann oben, Gekochtes, Gebratenes, auch allerley grüne Waare, Obst, Wein und Caffée haben.

Wir versuchten einmal die grosse Cuppula zu ersteigen, giengen auch deswegen mit etlichen Pilgern auf das Dach der Kirche, und sahen das mit eigenen Augen was ich vorher gemeldet. In der Cuppula konnten die mehresten, noch bis hundert Schuh hoch steigen; als aber die Rundung kam, vergieng mir und ein paar andern Pilgern die Lust weiter zu klettern; Hr. **Woltersdorf** aber gieng nebst sechs Pilgern nicht nur bis oben in den Knopf, da sie alle ruhig haben sitzen können; sondern auch in das eiserne vergüldete Creutz, welches über dem Knopf stehet. Herr **Woltersdorf** und noch einer steigt die Leiter die in dem Kreutze ist hinan, und setzten sich auf den Querbalken desselben; die fünf andern stehen auf den Stuffen der Leiter einer nach dem andern. Herr **Woltersdorf** singt oben in dem Creutz das Lied: Eine veste Burg ist unser GOtt, welches ich also erfuhr: da die kletternde Gesellschaft wieder an mich und meine mit zurückgebliebene Compagnions kamen; sagten jene zu uns: Euer Camerad, auf **Woltersdorfen** deutend, hat ein gar schönes Lied in dem Creutz gesungen. Da ich ihn nachher fragte, was das vor ein Lied gewesen sey, so sagte er: Eine veste Burg ist unser GOtt ꝛc.

Hiermit endet sich der Monat Martius.

April. 1750.

Den 1ten Ein guter Freund von unserm Wirth der auch **Sebastian** heißt, hatte sich entschlossen ledig zu bleiben und in das Jesuiter-Closter zu gehen. Weil er nun diese Woche solte eingekleidet werden, so wolte er seinen Freunden, noch zu guter letzt eine Mahlzeit anrichten;

ten; dieses wurde seine Hochzeit genennet; weil er so zu sagen seine Jungfrauschaft (Junggesellenschaft) beweinet, wie die Tochter des Jephtä. Ich würde es nennen: das, wegen der Verlassung der Ordnung GOttes, und Ergebung unter das Joch der Menschen-Satzungen angestellte Klage-Mahl. Denn wer hat uns befohlen ein solches Gelübde zu thun, darüber wir hernach Klage-Mahlzeiten anrichten müssen? Es heißt auch hier: wer fordert solches von euren Händen? GOtt hat den Ehestand geordnet und gesegnet. Es wird zwar niemand gezwungen zu heirathen, aber es ist das Ledigbleiben eben so ungezwungen als das Heirathen. Von dem Ledigbleiben, sagt unser HErr und Heiland: dieses Wort fasset nicht jederman. Es ist um das sogenannte Donum continentiae eine so mißliche Sache, so daß ich es vor eine grosse Verwegenheit halte, deswegen, weil man gestern und heute dasselbe Donum bey sich bemerkt hätte, ein Gelübde der sogenannten Keuschheit zu thun; gestern und heute hast du dasselbe, morgen kann es weg seyn: hast du nun ein Gelübde gethan, was wilst du hernach machen? Die Worte Christi: sich um des Himmelreichs willen selbst verschneiden, wollen ganz etwas anders sagen, als aus vorgegebener oder eingebildeter Gabe der Enthaltsamkeit, sich in die Closter-Bande einschmieden zu lassen, wie einen Sclaven den man an die Galeeren schmiedet. Doch genug hiervon.

Die besagte Hochzeit wurde in unserer Herberge gehalten, und weil Hr. Sebastian unsern Wandel bisher bemerkt und öfters unsern Vortrag über die Psalmen mit angehöret hatte, bat er uns theils selbst, theils ließ er uns auch durch die Wirthin bitten, wir mögten dieser Hochzeit mit beywohnen. Es war ein ziemlicher Tisch voll Gäste, wir beyde aber musten die sogenannte Brautführer seyn, da wir ihm (Hrn. Sebastian) zunächst, ich zur Rechten, und Hr. Woltersdorf zur lin-

linken sassen. Nebst andern Unterredungen die wir von der Erbarmung GOttes und dem ewigen Mitleiden gegen die Menschen ꝛc. führeten, handelte ich auch meinen in der Ordnung folgenden 91ten Psalm ab; darinn mancherley Dinge sowol für den Hrn. Hochzeiter, als auch die Hochzeitsgäste vorkamen. Die Mahlzeit dauerte von Mittag an, bis gegen Mitternacht. Die Leute gaben uns Anlaß das mehreste dabey zu reden; und weil ihre Begierde uns anzuhören, nicht vermindert wurde, so konnten wir auch nicht müde werden, ihnen das Wort des HErrn zu sagen. Ich gestehe, daß mir dieser Tag wichtig gewesen ist.

Den 2ten April. Unser Hr. Hochzeiter hatte uns gestern schon gebeten auch heute wieder zur Mahlzeit zu kommen; mit der angehängten Ursache, weil es gestern so ordentlich zugegangen wäre. Wir waren also heute wieder bey der Tafel, da ich den 92ten Psalm erläuterte. Es dauerte unser Beysammenseyn abermals bis in die Nacht.

Den 3ten nahmen wir von dem Hrn. **Ruggieri** Abschied; er gab uns eine Recommendation mit nach **Bologna**, und bat sich unsere Correspondenz aus. Uebrigens bedaurete er, wie auch die andern Gelehrten mit welchen wir gesprochen hatten, daß wir unsere Abreise so beschleunigten. Auch der Herr **v. Brenner**, da wir von ihm Abschied nahmen, sagte: Es ist ihnen das wiederfahren, was so leicht andern durch **Rom** reisenden Gelehrten, nicht geschiehet; sie haben manches ohne Kosten gesehen, wofür andre vieles Geld geben müssen. Bey andern habe ich nicht gehöret, daß sie den Römern zugeschwinde davon reisen; sie müssen etwas anklebendes an sich haben; wer sie hat kennen gelernet, der kann nicht so leicht von ihnen kommen. Ich gedachte dabey: ja freylich hat das Evangelium JEsu Christi etwas anklebendes; dessen ich mich auch in **Rom** nicht habe schämen dürfen;

wie

wie aus denen obbemeldeten Discoursen mit Gelehrten, im Vaticano; alla Sapienza, Palazzo del Cardinal Corsini u. s. w. genugsam erhellet. In unserer Herberge hatten wir des Morgens und Abends unsere Andacht; ich erläuterte Vormittage einen Psalm aus dem Hebräischen; und Hr. **Woltersdorf** ein Capitel des neuen Testaments aus dem Griechischen, und das von dem ersten Abend an, da wir in unsere Herberge eingetreten waren; bis auf den letzten Morgen als wir wieder von **Rom** abreiseten.

Da wir uns reisefertig machten, weineten unser Wirth und Wirthin, wie auch die Pilger bitterlich; und sagten, sie hätten ihr Lebelang solche Leute nicht gesehen; sie würden öfters an uns gedenken und uns nimmermehr vergessen können. Der Wirthin Mutter, hat zu ihrer Tochter gesagt: das müssen nicht Menschen seyn, denn ihr Wesen ist ganz anders als der Menschen; ich weiß nicht ob sie Engel sind. Da uns die Tochter dieses wieder erzehlte, sagte ich: die Botschafter GOttes werden auch Engel in der Schrift genannt; und in so fern kann man einen jeden, der uns im Namen und anstat Christi bittet sich mit GOtt versöhnen zu lassen, einen Engel, d. i. Gesandten GOttes nennen und ihn dafür halten. Daher suchte ich ihnen manches, von dem was wir bisher in den Morgen- und Abend-Stunden, auch wol bey Tage mit ihnen aus der Schrift geredet hatten, nochmals einzuschärfen; und zeigte wie unser Leben eine Wanderschaft sey, da wir nach dem Jerusalem das droben ist zu gehen hätten, wünschte dabey; daß keiner von allen denen, die wir in **Rom** haben kennen gelernet, möchte am Tage des Gerichts in dem obern Jerusalem vermisset werden.

Das zehnte Capitel.

Abreise von Rom, über Livorno, Florenz und Ferrara nach Venedig.

Den 4ten Apr. Am Sonnabend vor 6 Wochen waren wir Vormittage in **Rom** unter Gebet und manchen innern Seufzen angekommen; am Sonnabend, nemlich heute früh verliessen wir **Rom** unter herzlichen Lobe GOttes, für seinen gnädigen Beystand, Schutz und Sicherheit; ja für den verschaften guten Eingang in die Gemüther der Juden, der Päpstler, der Griechen, der Syrer, der Abyßiner, und einiger verborgener, *) auch öffentlicher Bekenner der Evangelischen Wahrheit die in Christo JEsu ist. Es ist also in diesen 6 Wochen manchen in **Rom** von allerley Art der Nationen und der Religion, das Evangelium von JEsu ans Herz geleget worden. Gelobet sey der HErr der uns dazu Gelegenheit und viele Freudigkeit gegeben hat. Ich würde die Gnade GOttes gering schätzen; ich würde dem Zeugniß des Gewissens widersprechen; wenn ich leugnen wolte, daß uns der HErr in **Rom** eine offene Thür gegeben, Sein Wort, mit freudigem Aufthun des Mundes zu verkündigen.

Nachdem ich also meinen in der Ordnung folgenden 94ten Psalm gelesen und betrachtet, und Hr. **Woltersdorf** aus dem Buch Josua das erste Capitel dazu gethan hatte; so giengen wir von **Rom** ab. Unser Wirth, die Wirthin und der Böhmische Studiosus Hr. **Unterlechner** begleiteten uns über eine Stunde weit von der Stadt; die Mutter der Wirthin aber konte vor Thränen und Wehmuth nicht Abschied nehmen. Unser angehender

*) Unter die verborgenen, rechne ich die Evangelischen Handwerks-Pursche; zu den öffentlichen die Durchreisenden, welche frey sagen, wer sie sind.

der Jesuit oder Hochzeiter kam auch gelaufen und dankte mit Bewegung und Thränen, für die ihm gegebene Ermahnung und Lehren.

Als wir auf dem Berge etwa 7 bis 8 Milien von **Rom** waren, kamen uns zwey Pilger nach und baten, sie mit in unsere Gesellschaft zu nehmen. Weil wir höreten daß sie Schweitzer waren, liessen wir es gerne zu. Der eine heißt **Reple**, ein Handwerks-Pursch aus **Lucern**; der andere **Ludi Lichtenstein**, der bey **Willisau** ein eigenes Landguth hat. Da wir nun in **Baccano** einem kleinen Städtlein etwas ausgeruhet hatten, giengen wir weiter. Unterweges fanden wir ein paar Leute die Esel hatten; weil wir sie für wohlfeil Geld haben konten, so setzte ich mich auf einen, unser Schweitzer **Ludi Lichtenstein** auf den andern, und ritten voran nach **Monte Rose**. Herr **Woltersdorf** und **Reple** hatten uns ihre Ranzen auf die Esel gebunden und folgten zu Fuß nach. Als wir nun wieder zusammen kamen, blieben wir in einem Gasthofe über Nacht. Es war aber so voller Pilger, daß wir eine eigene Schlaf-Kammer nehmen musten. Wir fragten unsere Begleiter ob sie mit anstehen wolten; sie nahmen den Antrag mit solchen Freuden an, daß da sie ihr Bett in der Pilgerkammer schon bezahlet hatten, solch Geld wolten lieber fahren lassen als nicht in unserer Kammer zu herbergen. Die Wirthin gab uns ihre beste Kammer, und wie es schien, das Putz-Zimmer ein, weil seine Meubles darinne waren.

Den 5ten Apr. Heute giengen wir zwar alle vier von Monte Rose ab, weil aber der ältere Schweitzer wegen seiner kranken Füße nicht gut fort kommen konte, so giengen wir etwas voraus und wollten ihrer in dem ersten Orte erwarten. Kaum waren wir eine Ecke von Monte Rose weg, so empfanden wir einen erschrecklichen Gestank, und der dauerte in dem Gebürge eine ganze Wei-

le, wenigstens einer welschen Milie lang. Wir hielten zuweilen mit der grössesten Beschwerde und Empfindung das Schnupftuch von der Nase weg, um doch zu unterscheiden und zu beurtheilen was es für ein Gestank sey, konten ihn aber mit keinem andern Gestank vergleichen, einigermassen kam er dem ähnlich welchen ich vor wenig Jahren in der **Ketschkemeter** Heyde, zwischen **Pest** und **Peterwaradein** empfand, da wir durch die gestorbenen Heuschrecken, die bis einer halben Elle hoch von der Erden lagen, fuhren; doch dieser war penetranter; ohngefähr wie der Dampf von Metallen die mit Scheidewasser aufgelöset werden. Der Weg war sonst gut, nur der Gestank machte ihn eckelhaft, und die Felsen, durch welche wir zuweilen in den Holwegen gehen musten, machten ihn etwas fürchterlich; wir sind aber Gottlob ohne Schaden durchgekommen; und traten in **Ronciglione** ein, um uns in der Hitze etwas auszuruhen. Dieses **Ronciglione** ist eine ansehnliche Stadt und gehöret noch in das päpstliche Gebiet. Hier warteten wir auf unsere Schweitzer, weil sie aber nicht kamen, so giengen wir weiter und kamen an einen hohen Berg, den wir übersteigen musten. Nun war es gut, daß wir unser Romaner Fläschlein voll Wein gefüllet hatten, sonst hätten wir unterweges ziemlich schmachten müssen, denn der Berg war etliche Milien hoch, und eher kam kein Gasthof als oben auf dem Berge. Wenn wir also eine Stuffe des Berges erstiegen hatten, welche manchmal sehr jähe war, so trunken wir und giengen weiter fort; bis wir endlich oben auf den Berg kamen woran wir über 2 Stunden gestiegen waren. Nun fühleten wir es doch, daß es ein Berglein gewesen. Gegen Abend erreichten wir noch bey guter Zeit **Viterbo**, hier kehreten wir ein, um über Nacht zu bleiben, fanden auch eine gute Herberge. Die Wirthin fragte uns ob wir die heilige Rose sehen wolten, jetzt wäre sie ausgesetzt, daß sie jedermann sehen könnte. Es ist diese Heilige, hier

sehr

sehr wunderthätig; man theilet Faden oder Schnüre aus, und wenn man diese Heilige damit berühret, so sind sie gut für allerley Krankheiten; auch werden sie in Kindes-Nöthen bey schweren Geburten gebraucht. Ob sie auch für Kopfweh und für die Müdigkeit der Füsse, wenn man etliche Meilen gegangen ist, gut sind, weiß ich nicht. Kurz, es wird hier grosse Abgötterey mit der heiligen Rosa getrieben. Wir wären doch hingegangen um dieselbe zu sehen, allein weil wir ziemlich müde waren, so blieben wir in der Herberge; wie wir denn auch sonst nichts in der Stadt besehen haben, als was uns im Vorbeygehen in die Augen fiel, das waren die kostbaren Röhr-Kasten, Kirchen und Clöster. Die Röhr-Kasten oder Springbrunnen, sind zwar ansehnlich, kommen aber denen zu **Rom** im geringsten nicht bey.

Den 6ten Als wir heute früh von **Viterbo** abgiengen, und etwas davon auf eine ziemliche Ebene kamen, empfanden wir wieder einen solchen Gestank wie gestern, doch daurete dieser Weg nicht so lange. Hinter diesem stinkenden Weg, fanden wir unsere Schweitzer wieder, welche sich auch über den abscheulichen Gestank den sie empfunden, beklageten, und sagten: daß sie auch über Nacht in **Viterbo** obwohl in einem andern Gasthof gewesen wären, weil sie geglaubt, uns nicht mehr einholen zu können. Wie froh sie waren, als wir wieder an sie kamen, ist kaum zu beschreiben.

Anmerk. Ich glaube, daß in diesem Gebürge die Bocca dell Inferno (Höllenschlund) sey; denn als wir von **Loretto** nach **Rom** giengen, hatten wir dieses Gebürge rechter Hand und sahen des Tages wie einen Rauch aufsteigen; gegen Abend sahe er aus wie ein Dampf und wenn es dunkel wurde; ließ es nicht anders als ein feuriger Dampf, doch konnte man, weil wir bis 10 Stunden davon entfernet waren, nichts davon riechen. Die Gestalt des Feuers war in der Etendue so, als wenn ein Haus in vollem Brande stehet; in der Form

aber, als wenn das Feuer aus einem grossen Schornstein oder Rauchfang hervor käme. Die Innwohner, nenneten diesen feuerdämpfenden Berg Bocca dell Inferno, perche spuza comme fuoco dell Inferno, weil es stinkt wie das höllische Feuer. Sie haben dabey ein Kennzeichen, wenn es klar Wetter werden wird, so sagen sie: l'Inferno si sbocca, die Hölle reinigt sich, oder speyet klar Feuer. Weiter kann ich hiervon nichts sagen. Die Herren Chymisten und Natur-Forscher mögen die Sache näher untersuchen.

Wir giengen also zusammen über Monte Fiascone, Bolsano Sul Lago bis Lorenzo. Alle drey sind elende kleine Städtlein, welche man in Teutschland kaum für Dörfer ansehen würde. Die alten Schlösser und Gebäude, machen ihnen noch von ferne einiges Ansehen. In S. Lorenzo hatten wir Noth unter zu kommen; denn der Gasthof war so voll, daß uns die Leute kaum noch aufnehmen konten, daher wir auch schlecht bewirthet wurden.

Den 7ten giengen wir auf einen ziemlich schlechten Weg nach Aqua pendente der letzten Stadt im Kirchen-Staat. Sie heisset vielleicht Aqua pendente, weil sie an einen grossen Felsen gebauet ist, da man das Wasser herunter rauschen höret und siehet. Als wir hier ein wenig ausgeruhet hatten, giengen wir weiter über Ponte centeno bis Radicofani einem kleinen Städtlein auf einem sehr hohen Berg wo die Citadelle noch höher als die andern Häuser stehet. Der Berg war sehr hoch und jäh, der Wind aber so stark, daß wir uns kaum mehr halten konnten. Unter solchem Winde stiegen wir mühselig genug den Berg hinan, meineten in der Stadt Herberge zu finden, allein es war vergeblich, denn die Gasthöfe waren alle so voller Pilger die in Proceßionen von Rom gekommen, theils auch erst noch hingehen wolten. Wir musten also weiter an dem rauhen Gebürge fortgehen,

hen, bis wir endlich an eine kleine Weinschenke kamen, da auch alles voll war. Doch weil es regnete und wir besorgen musten, in der Nacht an dem rauhen Gebürge Gefahr zu laufen, so blieben wir hier, hatten aber eine so elende und kalte Nacht, als wir in Polen nicht gehabt haben, wenn wir auf dem Felde schliefen: denn wegen des vorigen Windes und mühsamen Bergsteigens, waren wir in Schweiß gerathen; jetzt sassen wir im Vorhause wo der Wind überall durchstreichen konnte, da wurden wir wieder kalt. Ich lag auf einer halben Banke und Hr. Wolteredorf saß auf einen alten zerfallenen Stuhl; das war unser Ruhebette, doch Gottlob waren wir vergnügt und wurden durch GOttes Wort erquickt, weil wir manches mit unsern beyden Schweitzern sprechen konnten, die sich auf der blossen Erde gelagert hatten.

Den 8ten Apr. Gestern regnete es die ganze Nacht hindurch, heute schien es etwas aufhören zu wollen, allein es geschahe nicht, sondern regnete immer fort; so daß wir einen sehr schlüpfrigen, steinigten, bergigten und zuweilen sehr tiefen Weg hatten, und von Haupt zu Fuß inwendig und auswendig naß waren. Nachmittag klärte es sich etwas auf, daher wir weiter giengen um eine Herberge zu erreichen; alleine es fieng bald wieder sehr stark an zu regnen und wir kamen unterweges an so viele angelaufene Bäche da wir durchbaden musten, daß wir wenigstens durch 6 Gewässer gegangen sind. Ich sprach meinen Reisegefährten Muth zu und sagte: wir sind nun einmal naß; so wollen wir nur durchgehen. Da sich nun die andern fürchteten, weil sie nicht wusten wie tief es seyn würde, so pantschte ich voran. Wo es am tiefsten war gieng es mir bis an den Bauch, niemals bis an die Brust. Und so musten wir über sechsmale durch; denn kaum waren wir eine welsche Milie weit, so kamen wir an einen neuen von dem vielen Regen angelaufenen

rauschenden Bach. Es gieng alles noch ziemlich gut; ausser daß ich ein paarmale in dem Wasser fiel und mir den Arm, die Knie und ein paar Finger zerstossen, verwundet und sonst beschädiget hatte, weil ich immer voran gieng um den andern Muth zu machen. An einem andern Gewässer stunden zwey Kerle, die wolten uns übertragen, weil ich aber einige Merkmale hatte, ihnen nicht zu trauen; (denn wir waren allein, weil unsere Schweitzer etwas zurück geblieben) so sagte ich zu dem Hrn. **Woltersdorf**: Hat uns GOtt über die 6 Bäche durchgeholfen, so wollen wir auch durch diesen, in seinen Namen durchgehen. Und hiermit giengen wir ernstlich in das Wasser; da erschracken die Kerle, sahen uns eine Weile zu. Als wir eben hinüber waren, redeten sie ziemlich verdrießlich mit einander und gaben mit ihren Geberden zu verstehen als gereuete es sie, daß sie uns so hätten gehen lassen; wie es denn überhaupt in dieser Gegend nicht sicher seyn soll. Daß wir aber noch so glücklich durchgekommen sind, kan vielleicht daher geschehen seyn, weil es den ganzen Tag geregnet hatte, so mögen sich die Spitzbuben in ihren Löchern aufgehalten haben, indem sie keinen, bey dem etwas zu hoffen gewesen, auf dem Wege anzutreffen vermuthen konnten.

Die Bäche durch welche wir badeten, waren manchesmal 20 bis 30 Schritt breit angelaufen; doch gieng es mehrentheils nur bis über die Knie. Nun kamen wir auf einen ziemlich hohen Berg auf welchem S. Quirico lieget, diesen stiegen wir an und kamen glüklich hinauf. Müdigkeit und Näße, dazu die kalte Luft, trieb uns in den ersten den besten Gasthof einzukehren. Der Wirth war sehr höflich, machte uns bald ein Camin-Feuer und gutes Essen zu recht. Als eben das Essen fertig war, so kamen unsere Schweitzer auch an, welche sowol durch die zubereiteten Speisen, als auch durch den 98ten Psalm, den ich erläuterte, erquicket wurden.

Den

Den 9ten Apr. St. Quirico ist ein artiges doch kleines Städtlein; wir giengen heute durch, und hatten zwar eine bergigte doch angenehme Gegend. Das erste Städtlein über welches wir heute kamen, war **Tornieri**; hier ruheten wir ein wenig, giengen weiter über Buon Convento, Lusignano und Monte Rone, welche alle, kleine aber nette Städtlein sind. Weil wir gerne heute noch **Siena** erreichen wolten, so nahmen wir die uns angebotenen Maulthiere und ritten, konnten aber doch nicht eher als spät in der Nacht hinkommen. Da die Thore bereits verschlossen waren, so blieben wir vor der Stadt in einem Gasthofe weil wir ziemlich ermüdet waren. Am Abend stärketen wir uns noch mit dem 99ten Psalm.

Den 10ten Apr. Vormittage giengen wir in die Stadt, weil aber unsere Zeit des Aufenthalts kurz war, so haben wir keine sonst sehenswürdige Dinge inwendig betrachtet, sondern nur von aussen, nemlich das Rathhaus und den Dom, welche sehr prächtig sind, doch nur für den, der die Kirchen in **Rom** nicht gesehen hat. In der hiesigen St. Petri Kirche soll das Schwerdt verwahret seyn, womit Petrus dem Malcho das Ohr abgehauen hat. Sonst überhaupt ist die Stadt groß, liegt auf einem ziemlich hohen Berge und zwar an einer Seite desselben, so daß wenn man von **Rom** kommt, kan man sie weit in der Ferne sehen, wenn man aber auf der andern Seite gehet, so siehet man wenig davon. Weil wir sie gestern bereits in St. Quirico sahen, und zwar so, daß wir Häuser und Kirchen ziemlich unterscheiden konnten, so gedachten wir nicht, daß es so weit wäre als die Leute sagten; wir musten es aber aus Erfahrung, und zwar mit ziemlicher Ermüdung wahrnehmen. Die Gegend ist angenehm, die Luft, frisch und gesund, der Wein läßt sich auch noch trinken doch ist er eben nicht der beste. Aber was man von der Sprache sagt: sie seye hier die

beste; das kann ich in Ansehung der Schrift wol glauben, aber nicht der Aussprache der Leute; denn die reden so, daß man oft rathen muß was sie sagen wollen. Z. E. Qu. sprechen sie aus wie ein gelindes H als quatro quadrini höret man in ihrer Aussprache: Hadro Hadrini; und dergleichen Verdrehung der Buchstaben haben sie mehrere.

Als wir vor die Stadt kamen, setzten wir uns alle zwischen den angenehmen Gärten nieder; und weil unsere Schweitzer den graden Weg nach **Florenz** nahmen, wir aber linker Hand nach **Livorno** abbeugeten, so nahmen wir hinter **Siena** von einander Abschied mit Gebet und Betrachtung des hunderten Psalms. Als der zu Ende war, sagte ich: Jetzt müssen wir von einander gehen, etliche Tage sind wir mit Vergnügen beysammen gewesen; keiner unter uns müsse auf dem Wege des Lebens zurück bleiben. Hiermit küssete ich sie und gieng von Ihnen. Der jüngere, weinete sehr, aber der ältere war so betrübt, daß es mich jammerte; denn er konnte vor Wehmuth nichts weiter sagen, als: Ach mein GOtt! Dabey stunde er krum und sehr gebückt als wolte er in die Erde versinken. Dieser Mann hatte uns so lieb gewonnen, daß er einmal sagte: wenn wir grades Weges mit ihnen bis **Lucern** gehen wollten, so wolte er uns alle beyde frey halten, welches er auch wol hätte thun können, denn er war ziemlich bey Gelde und hielte seinen jüngern Reisegefährten schon frey.

Ich gedachte dabey, als mich der alte Schweitzer so zum Mitleiden bewegete, an das jammernde mitleidige Herz des HErrn JEsu, gegen diejenigen die Ihn bitten bey ihnen zu bleiben. Ach aber, wie schläfrig unachtsam und hartnäckig sind wir, bey dem Daseyn dieses gnädigsten Wohlthäters, wie undankbar für seine Gnaden-Gegenwart und Mittheilung seines Herzens; wie steifnäckig stehen wir, wenn es scheint als wolle er fürder gehen. Wie kläglich solten wir thun, wenn wir nicht

die

die besondere Gnaden-Gegenwart JEsu bey uns bemerken. Dieser Mann wäre schier niedergefallen da er hörete, daß wir weggehen wollten; sollten wir nicht billig seyn, wie die, denen der Bauch zur Erde hanget, wenn JEsus zu weichen scheinet? Was haben wir ausser Ihm? Nichts. Was haben wir in und mit Ihm? Alles.

Mit dieser Betrachtung giengen wir nun wieder alleine, über **Gaccia**, welches ehedem eine veste Stadt gewesen zu seyn scheinet, nach **Poggi Ponti**, wo wir auch wegen des uns drohenden Regens blieben. In dem Gasthof wo wir eingekehret waren, kamen 2 Leute aus **Genua**, die nach **Rom** giengen; diese fragten uns nach den besten Wirthshäusern unterweges, und freueten sich, da wir ihnen welche anzeigten. Uns war es nicht weniger lieb, von ihnen, den Weg und gute Gasthöfe bis **Livorno** zu erfahren, denn sie waren eben daher gekommen.

Poggi Ponti liegt auch auf einem doch nicht gar hohen Berge, ist angenehm und sehr artig gebauet.

Den 11ten April früh verliessen wir diesen Ort und hatten einen ziemlichen Weg zu gehen ehe wir nach Castell Fiorentino kamen. Die Gegend war zwar angenehm, allein das wolte unsern Durst nicht löschen, den Hunger nicht stillen, (denn wir bekamen unterweges weder zu essen noch zu trinken) und die Müdigkeit nicht benehmen. **Castell Fiorentino** ist ein feines am Berge gelegenes Städtlein. Nachmittage hatten wir noch einen, zwar wegen der schönen Weinstöcke, Bäume und anderer wohlgeordneten Sachen, angenehmen, aber auch weitern Weg als wir vermuthet. Wir hätten wol anderswo über Nacht bleiben können, allein wir eileten, um zu dem von den gestrigen Genuesern recommandirten Cajetano zu kommen, gelangeten auch wie wol spät nach **Catena** und kehreten bey dem besagten Wirth ein, fanden es auch gut und hatten schöne Gelegenheit, sowol

unserm

unserm freundlichen Wirth, als auch einem Pater aus Piombino, mit dem wir in einer Kammer schliefen, manch gutes Gespräch zu führen.

Den 12ten giengen wir von Carena ab, weil es aber regnete, so konnten wir nicht so zeitig nach Pisa kommen als wir wolten, um unsere Commißiones noch zu besorgen. Die Oerter über welche wir kamen, sind St. Romano, Ponte terra, Caßino, und Fornacetto. In Caßino war das Wirthshaus wo wir eingetretten waren nicht gar zu sicher; daher nahmen wir einen Wagen und fuhren bis Pisa. Vor der Stadt stiegen wir ab; als wir in das Thor kamen, visitirte man unsere Sachen ziemlich scharf; und dieses war auch der erste Ort durch ganz Italien, wo wir visitiret worden sind.

Weil man uns sagte, daß der Weg von Pisa bis Livorno, wenn es nur ein wenig regnet sehr tief sey, so setzten wir uns des folgenden Tages in ein Schif, und fuhren zu Wasser ab nach Livorno. Unterweges erfuhren wir, daß die Leute in Pisa die Wahrheit gesagt hatten: denn der Weg stund zuweilen neben dem Canal, wo wir fuhren, so voll Wasser, daß wir brav hätten baden müssen, wenn wir zu Fusse gegangen wären; so aber kamen wir Nachmittage Gottlob trocken und glücklich in Livorno an. Hier wurden wir zwar auf die Hauptwache geführt, aber wenig befragt und bald wieder entlassen. Wir kehreten in den 3 Cronen ein, wo uns die obgedachten Genueser hingewesen hatten; der Wirth Hr. Ambrosius und seine Frau waren ungemein freundliche und artige Leute. Hier logirete auch ein Pater aus dem Französischen, der sich mit mir in ein freundliches aber ziemlich weitläuftiges Gespräch einließ. Die Sachen welche abgehandelt wurden, betraffen die Lehre von der Glaubens-Gerechtigkeit; wie auch die rechten Kennzeichen der wahren christlichen Kirche.

In-

Indessen war Hr. **Woltersdorf** ausgegangen, um die uns mitgegebene Recommendations-Briefe abzugeben; dabey es ihm artig gegangen; denn er hatte einen, an die Herren **Franck et Lütyens**, da er nun fragt, wo **Signor Franck** wohnt, so weisen ihn die Leute zu einem Juden dieses Namens, der ihn sehr freundlich begegnet, und zu den Hrn. **Franck** und **Lütyens** durch seinen Bedienten hinweisen lässet. Ich sagte dem Hrn. **Woltersdorf**; vielleicht ist es boni ominis causa geschehen.

Gegen Abend kam Hr. **Lütyens** und begleitete uns in die illuminirte Synagoge der Juden. Die Juden begegneten sowol ihm als uns sehr höflich. Herr **Woltersdorf** lase ihnen eine hebräische Schrift die an der Wand war vor, darüber verwunderten sich die Juden. Hiermit gieng das erste Gespräch an, von der Nothwendigkeit GOttes Wort zu lernen; und wie dasselbe unter Israel sehr verloschen, unter den Nachkommen Japhets aber, weit und breit erschollen und von vielen Tausenden angenommen worden sey. Als sie uns die Kostbarkeit ihrer Synagoge anzeigeten, in welcher der Marmor, Alabaster und Porphyr nicht gespahret ist, führete ich sie auf den Tempel zu Jerusalem, und wie derselbe wegen der Verachtung des göttlichen Worts sey zerstöhret worden.

Weil es schon spät war, giengen wir jetzt auseinander; sie baten uns auf den künftigen Sabbath wieder zu kommen, welches wir auch zu thun versprachen.

Es sollen an 4000 Seelen hier seyn; und einige sehr reiche; sie treiben den grössesten Handel mit den rothen Corallen; wie denn **Livorno** fast der einige Ort ist, wo diese Corallen gemacht und weit und breit verhandelt werden.

Nach dem Abendessen kam der obbemeldete Pater mit 2 andern in unser Zimmer, und fiengen wieder eine

freund-

freundliche Unterredung an. Die eine Sache, davon geredet wurde, betraf die Verwirrung der Sprachen, bey dem Thurmbau Babels. Der Pater meinete, **Noah** habe mehr Sprachen als eine geredet, so wie wir heut zu Tage Französisch, Lateinisch, Teutsch und mehr reden, und doch nur nach der Nation genennet werden; daß daher bey dem Thurmbau Babels 1 B. Mos. 11. nicht eigentlich die Sprache, sondern der Leute ihre Gedanken verwirret worden sind, so wie heut zu Tage, wenn einer fremde Gedanken hat, und man befiehlet ihn schwarzes zu bringen, so bringet er weisses u. s. w. Ich antwortete: Es steht im Text, welchen ich hierbey aufschlug; (darüber sie sich alle wunderten, daß wir die hebräische Bibel ohne Version lesen konnten) Erstlich: Alles Volk auf Erden hatte **eine Aussprache** und **einerley Worte**; folglich war da an keinen unterschiednen Dialect zu gedenken, noch viel weniger, an eine ganz verschiedene Sprache. Z. E. das Hebräische, Syro-Chaldäische und Arabische, sind eigentlich dem Grunde nach Dialecte; dagegen wenn sie mit der Türkischen, Persischen, Sclavonischen und den übrigen Europäischen Sprachen, verglichen werden, so findet sich ein himmelweiter Unterschied, da ich nicht sagen kann es sind einerley Worte debharim vechadim, sondern lelchonoth Zungen, Sprachen.

Zweytens: So heisset es auch Sapha achat, d. i. **eine** Pronunciation, oder Aussprache. Z. E. die Portugiesser Juden sprechen das ת durchgängig wie ein T. aus; die Teutschen und Pohlnischen aber, wenn es kein tageseh hat, wie ein S. als das erste Wort in der Bibel: **am Anfang**, spricht der Portugiese im Hebräischen aus Breschit, und der Polack, Breschis; da kann ich sagen: sie haben einerley Worte, aber nicht einerley Pronunciation. Nehmt ein Exempel von **Italien**, schreibt das Wort Quatro (vier) legt es einem Römer vor,

vor; so wird er es nach den harten Buchstaben ordentlich aussprechen; legt es aber einem Toscaner oder Sieneser vor, so wird er alle harte Buchstaben, wie weiche aussprechen; er schreibt das Wort quatro wie ihr, spricht es aber aus, Hadro; da kann ich sagen: es ist einerley Sprache und Schrift, aber nicht einerley Pronunciation. Von den Babylonischen Bauleuten aber, stehet ausdrücklich, sie haben einerley Worte und einerley Aussprache gehabt; folglich ist zuerst die Veränderung in der Pronunciation; darnach die Vermehrung der Dialecten und endlich die Vervielfältigung derer Sprachen entstanden.

Die andern stimmten mir bey; der Pater aber wolte doch nicht ganz unrecht haben, und sagte: mich könnet ihr leicht überführen, weil ich den Grundtext nicht verstehe.

Hierauf fragte er nach unserer Lehrart in **Teutschland**; darauf ihm das nöthige geantwortet wurde, sonderlich, daß nicht nur die Kinder und Layen angehalten würden, die heilige Schrift fleißig zu lesen; sondern auch die Studiosi zur Erlernung der Hebräischen und Griechischen Sprache.

Die 3 Geistlichen waren bey unseren Unterredungen so vergnügt, daß sie erst gegen Mitternacht von uns giengen.

Den 14ten Apr. Nachmittage kam der Hr. **Franck** in unserer Herberge und erbot sich uns in der Stadt herum zu führen. Wir nahmen solches Anerbieten mit Dank an, und giengen zuerst an die berühmte Statua welche an dem Haven stehet. Sie ist einem berühmten Herzog zu Ehren errichtet worden, der wider die Barbaren oder Seeräuber sieghafte Kriege geführet hat. Das Bildniß des Herzogs ist aus dem feinsten weissen Marmor gehauen, fast in Riesen-Grösse, da er reitend als ein Sieger vorgestellet wird. Das Pferd ist aus Metall ge-

gegossen, und die Bildung so getroffen, daß auch die scharfsichtigsten Künstler die es gesehen, noch keinen Fehl daran bemerket haben sollen. An den vier Ecken des Fuß-Quadrats (Piedestallo) auf welchem das Pferd mit dem Herzoge ruhet, sind die vier Barbaren welche er überwunden hat, auch in riesenmäßiger Grösse, aus Erz gegossen, als angekettete Sclaven. Es ist der Vater mit drey Söhnen. Diese Seeräuber sollen ganz nach dem Leben gegossen seyn, so daß sie eben die Grösse gehabt die in dem Guß vorgestellet wird, und also wirkliche Riesen gewesen seyn müssen. Sie sollen aber auch so genau getroffen seyn, daß man in den damaligen Chroniken aufgezeichnet hat: es wäre alles auf ein Haar an ihnen getroffen. Mir ist dieses als eines der sehenswürdigsten Stücke in **Italien**, von dieser Art vorgekommen.

Von hier giengen wir auf das primo Lazaretto; ist der geräumliche Hof mit Gebäuden besetzt wo die Waaren und Personen die aus der Barbarey kommen hingebracht werden, bis sie ihre Quarantaine geendigt haben. Nachdem wir hier mit einigen Freunden sonderlich des Hrn. **Franckens**, und einem Medico der aus der **Levante** gekommen war, eines und das andere von den dortigen Gegenden gesprochen hatten, giengen wir an das äussere Lazareth wo die Schiffe zu erst anlanden. Es begleitete uns ein Jude aus **Algier** mit den wir manches von der Glaubens-Gerechtigkeit sprechen konnten; der sagte zu dem Hrn. **Franck** in Italiänischer Sprache: (wir hatten miteinander in Hebräischer Sprache geredet) In meinem ganzen Leben, habe ich keinen so vergnügten und frölichen Tag gehabt als heute; ich habe heute etwas gesehen und gehöret was ich niemals geglaubt habe. Dieses wiederholete er zu dreyenmalen, und fragte auch den Herrn **Francke** nach unserer Herberge. Herr **Francke** sagte nachher zu uns: Sie müssen den Juden ganz be-

besonders gefangen und gerühret haben, er ist ja ganz von ihnen eingenommen. Der HErr, der barmherzige HErr, lasse diese Rührung bey diesem Manne in Gnaden zur Kraft kommen; und solte ich noch mehr mit ihm zu reden Gelegenheit haben, so gebe er mir dazu seine Weisheit von oben.

Nachdem wir in diesem Lazareth ziemlich herumgegangen waren, welches geschehen konnte, weil keine Fremde darinn waren, die die Quarantaine hielten; nebst dem auch etliche Africanische Schaafe, deren Schwänze grösser sind als die Schaafe selbst, gesehen hatten, giengen wir an die Schiffe, setzten uns in ein Boot und fuhren wieder in die Stadt.

Den 15ten, kam der jüngere Hr. **Lütyens** zu uns, mit dem Anerbieten, uns einige merkwürdige Oerter zu zeigen. Wir giengen mit ihm, und sahen zuerst das grosse Oel-Magazin, in welchem 24tausend und mehr Baril Oel aufbehalten werden können, das aber nicht alles hier geschlagen wird, sondern das meiste kommt von andern Orten, sonderlich **Genua**, her, wird hier abgeladen und hernach weit und breit verführet. Das Genueser-Oel ist das allerbeste und übertrift das Provencer-Oel sehr weit. Hernach zeigte er uns die neu angelegten Festungs-Werke, woran eine grosse Menge Sclaven arbeiten.

Von hier giengen wir auf den Hamburger oder Teutschen Gottes-Acker, welcher nicht sehr groß, aber so anmuthig, artig und kostbar ist, daß ich bisher seines Gleichen noch nicht gesehen habe. Er ist ins Viereck gebauet, mit einer guten Mauer umgeben; liegt an der Heerstrasse, aussen vor der Stadt. Vorne bey dem Eingange ist eine schöne Pforte die zwischen 2 Gebäuden 2 Stockwerke hoch stehet, welche beyde Gebäude in die Quere stehen an die Pforte stossen und den vordern Prospect des Gartens ausmachen. In dem einen wohnt der

Gärtner den die Nation hält; das andere aber ist der Nation ihr gemeinschaftliches Lusthaus. Gehet man durch die bemeldete Pforte in den Garten, so hat man im Prospect einen vortreflichen Spring-Brunnen mit vielen kostbaren Marmor-Säulen, der den Garten zieret, und zugleich wässert. An den Wänden inwendig, rings herum, sind spalirte Kirschen, Apricosen, Aepfel u. d. g. fruchtbare Bäume. Unten ist der Garten in vier egale Felder abgetheilet, diese stehen voll von den kostbarsten Blumen und fruchtbaren Bäumen; rund um ein jedes Feld, und also auf beyden Seiten von allen Gängen, sind Urnen von Alabaster und Marmor-Säulen. Die Urnen dienen statt der Blumen-Töpfe. Die Gänge sind alle egal und so weit, daß vier Personen einander ausweichen können. In diese (Gänge) werden die Leichen der Hamburger und der Holländer, wie auch der Teutschen, die sich zu denen erstern halten; begraben. Die Gräber werden mit breiten Marmor-Steinen bedeckt, welche je zwey und zwey neben einander geleget sind. Diese Marmor-Steine sind oben sauber polieret und die Grabschrift des Verstorbenen eingegraben. Nach und nach wird also der Garten in allen seinen Gängen, mit den kostbarsten Marmor-Steinen gepflastert seyn, welches aber noch lange dauren kann, ehe alle Gänge so gepflastert werden.

Nachdem wir uns hier erquicket hatten, sahen wir auch der Juden-Toden-Acker, welcher diesem gerade über lieget, und ordentlich wie ein anderer Jüdischer Todten-Acker aussiehet; wie auch der Englische, der nicht weit davon ist, und in der Etendue der grösseste, rund um mit eisernen Staqueten statt einer Mauer verwahret. Diesen beyden kann man es ansehen, daß sie Begräbnis-Stätten sind; dem Hamburger aber nicht; den würde man eher für einen kostbaren Lustgarten halten.

Zu

Zu Mittage speiseten wir bey den Hrn. **Franck** und **Lütyens**; da wurde von dem Preußischen Consulat gesprochen, daß dieses dem Hrn. **Lütyens** sey angetragen worden; nimt er es an, so wird sein jüngerer Bruder, der uns heute herum geführet hatte, in die Handlung treten, er aber als Consul apart wohnen; dabey sagte ich: qua Consul könnte er sich einen Haus-Caplan halten, zu dessen Unterhalt die andern Kaufleute mit steuren müsten, welche sich zu der Evangelischen Kirche halten wollten. Herr **Lütyens** ließ sich diesen Vorschlag gefallen.

Nachmittage führete uns der jüngere Hr. **Lütyens** zu dem Juden **Signor Franck**, welcher die grösseste Corallen-Fabrique hat; ein sehr reicher und bey dem Kayserlichen Hof ansehnlicher Mann. In seinem Hause sind 24 Coralten-Arbeiter und in der Stadt noch dreyhundert, die alle von ihm ihre Nahrung haben. Wir wurden in der Arbeits-Stube herum geführet, der Factor welcher ein Hamburger Jude war, zeigte uns die verschiedene Farben und Grösse der rothen Corallen und welche die besten wären; einige sind noch theurer als Gold. Dabey nahm ich Gelegenheit von dem köstlichsten Schmuck der Seelen zu reden, und zeigte, wie wir unseren anerschaffenen Schmuck, durch die List des Satans verlohren hätten, aber durch die Versöhnung des Meßiä wieder dazu gelangen könnten. Bey dieser Unterredung, fragte mich einer auf Teutsch: ob ich nicht in **Hamburg** gewesen sey? Ich antwortete: O ja, mehr denn einmal. Nun weiß ich, setzte er hinzu, wo es hinaus will. Ich sagte: eben dahin; wo es in **Hamburg** hinaus wolte. Nun ließ er mich weiter im Hebräischen fort reden, ohne sich, wie auch die andern, in weitere Dispüte einzulassen.

Den 16ten, speiseten wir zu Mittage bey Hr. **Petersen** und **Barndsen**, welche uns schon vorgestern eingeladen hatten; und heute hohlete uns Herr **Barnd-**

sen aus dem Gasthofe ab, in sein Haus; da wir denn gleich unsere Sachen mit nehmen und bey ihnen herbergen musten.

Bey der Tafel war unter andern auch der Hr. Hauptmann von der **Groeben** ein Preußischer Edelmann. Dieser veranlassete eine Unterredung von dem Verhalten eines Protestantischen Soldaten, der in Papistischen Diensten stehet, wenn die Procession mit der Monstranz vorbey gehet; ob er da mit den andern niederfallen, oder stehend bleiben solle? dabey ich die Antwort gab, theils auf der schwehren Seite, theils auf der leichtern; das facit kam heraus: Wer sich selbst in Gefahr begiebt d. i. als ein Protestant bey abgöttischen Fürsten Dienste nimmt; der kommt leicht darinne um; wird er aber auf diese und jene Art zu dienen gezwungen, so spricht er bey allen abgöttischen Gelegenheiten: lieber sterben, als verunreiniget werden.

Nach Tisch besuchte uns der obgedachte Jude aus **Algier, Samuel Rodrigues Endrigues**, mit welchem folgende Puncte abgehandelt wurden. 1) Was von dem Gehinnom oder Fegfeuer zu halten sey. 2) Was man von denen aus den Juden zu denen Christen übergetretenen Proselyten zu halten habe. 3) Ob es nicht besser sey, wenn ein jeder bey seiner Religions-Parthey bliebe? Wie diese Fragen beantwortet worden, ist schon in dem ersten und zweyten Theil dieser meiner Reise-Beschreibung vorgekommen.

Den 17ten Unser **Rodrigues** besuchte uns abermal; und führete uns, nachdem wir vorher von den sicheren Kennzeichen des wahren Meßiä geredet hatten, in die hiesige grosse Synagoge, welche zwar nicht so groß ist als die Portugieser Schule zu Amsterdam; aber der Reinlichkeit, des Porphyrs granito, Marmor und Alabaster wegen, wie eine Sonne gegen den Mond zu achten ist. Es wurde nebst uns ein Cavallier aus **Florenz**

durch

durch einen Pater aus einem Closter ohnweit **Livorno**, Monte negro genannt, in der Synagoge herum geführet. Wir, durch einen Juden, der Cavallier durch einen Pater. Als der Aron hakodesch (der Schrank wo die Gesetz-Rollen stehen) geöfnet wurde, erstaunte jedermann über die Perlen, goldne Ketten, rothe Corallen und übrige Edelgesteine, womit die Gesetz-Rollen gezieret waren; auch über die mit Edelgesteinen reich besetzten goldne Stoffen worinn sie gekleidet waren. Ich muß gestehen, daß ich weder in **London** und **Amsterdam** noch auch in **Venedig**, solchen Pracht an den Gesetz-Rollen gefunden habe.

Da wir denen Juden das Hebräische, an diesem Kasten lasen und den Inhalt desselben mit biblischen Texten erläuterten, sagte einer zu dem Pater: Sehet das sind auch Christen wie ihr, und können die hebräische Sprache, besser als viele unter uns Juden. Der Pater, welcher bisher aus unseren Unterredungen (die er nicht verstanden) geglaubet hatte, wir wären wirkliche Juden; fragte uns in lateinischer Sprache nach unserem Vaterlande und Religion, darauf er die gehörige Antwort erhielt. Und dieß gab Gelegenheit theils von der Nothwendigkeit, theils der Möglichkeit die hebräische Sprache zu erlernen, weiter zu reden.

Den 18ten Apr. kam unser **Rodrigues** uns in die Synagoge mit zu nehmen, wo er schon einen Ort bereitet hatte da wir sitzen konnten. Wir giengen mit, und weil wir nahe an den Al Memor zu sitzen kamen, so redete ich mit denen die bey mir sassen und stunden, von dem Verhalten Israels unter dem Berge **Sinai**, bey der Herlesung des Gesetzes; und woher es komme, daß das heutige Israel sich ganz anders gegen das Gesetz verhalte. Sie waren ziemlich aufmerksam.

Hierauf wurden wir von unsern **Samuel Rodrigues** in das Haus geführet wo eben ein Knäblein beschnitten wurde. Wir sassen ganz oben an, damit wir ja

alles mit ansehen mögten. Nachdem dieser Actus vorbey war, redete ich noch etwas von der Bedeutung der Beschneidung, und darauf giengen wir nach Haus. Der **Samuel Rodrigues** nebst seinem Anverwandten, auch aus **Algier**, begleiteten uns bis an die Thür unserer Herberge; und nahmen mit grosser Bewegung des Gemüths Abschied. **Samuel** sagte nochmals: ich werde mein Lebetage an euch gedenken. Als ich ihm zeigte, daß er unter den hiesigen Juden das mehreste von den göttlichen Wahrheiten gehöret hätte und also auch billig am ersten folgen solte; ferner sagte, daß wenn ich ihn in diesem Leben nicht wieder sehen solte, so würde ich mich in jener Ewigkeit nach ihm umsehen, und was das hernach für Freude seyn würde wenn er mich und ich ihn zur Rechten GOttes sehen könnte; stunden ihm die Thränen in den Augen. Hiermit giengen wir von einander. Der HErr gebe Gnade, daß er ein rechter Samuel oder Erbetener vom HErrn werde. Amen.

Nachmittage fuhr Hr. **Barnsen** mit uns auf dem Wasser an das Fanale (Fanaro oder Pharos) welches ein in der See erhöheter Thurm ist: das öberste Stockwerk bestehet aus lauter Fenstern, deren Einfassung Eisen ist; die Scheiben aber sind in Bley gefasset; und also wie eine eiserne Laterne anzusehen ist; im Durchschnitt hat sie 24 bis 30 Schuh, und befinden sich in derselben weit über hundert Lampen, die alle Abend angezündet werden, zum Dienst derer vor Tage oder in der Nacht ankommenden Schiffe. Die See-Leute können diesen Pharos bis 50 Meilen in die See sehen. Eine artige Laterne, darinnen etliche Personen spazieren können.

Den 19ten Apr. Vormittage giengen wir mit unsern Herren Wirthen **Petersen** und **Barnsen** in das Haus derer Herren **Franck** und **Lütyens**, da ihnen etwas von unserem eigentlichen Geschäfte, das an die Juden gehet, so viel geschehen konte, erzählet wurde.

Zu

Zu Mittage speiseten wir insgesammt in dem Lütyenschen Hause. Nachmittage erläuterte ich ihnen in Gegenwart ihrer Comtoristen den 109ten Psalm, womit ich auch zugleich von denen Freunden Abschied nahm.

Den 20ten Apr. setzten wir uns in GOttes Namen wieder in eine Barca, und fuhren zu Wasser nach Pisa. Herr **Petersen** und **Barnsen** begleiteten uns bis in die Barca und nahmen beweglichen Abschied. Der HErr vergelte diesen werthen Freunden ihre viele Liebe, die sie uns bewiesen haben, in Gnaden. Amen.

Unterweges hatten wir in dem Schif 3 Franciscaner Patres bey uns; einer war ein junger munterer Mann, der ließ sich mit Hrn. **Woltersdorf** auf dem Verdeck des Schifs in ein Religions-Gespräch ein und mogte gerühret worden seyn; kam derowegen hinunter zu dem älteren Pater, redete heimlich mit ihm, und wollte sich vielleicht besser erkündigen wie er dem Hrn. **Woltersdorf** antworten könnte; ich sahe aber aus den Geberden, daß er mit des ältern an die Hand gegebenen Gründen nicht zufrieden war; so daß endlich derselbe ihn mit verdrießlichen Geberden und etwas laut, daß ich es ziemlich hören konnte, sagte: du bist noch zu jung, du must dich nicht in Gespräche einlassen, sondern nur einfältiglich glauben. Endlich wurde der junge Pater still. Es dauerte aber nicht lange, so fieng der ältere mit mir an, und hatten Hr. **Woltersdorf** und der junge Pater, vorher mit einander in der Stille geredet, so gieng es mit uns beyden desto lauter, so daß die ganze Schifs-Gesellschaft sich auf einen Hauffen versammlete und um uns herum setzte. Bald redeten wir Lateinisch, bald Italiänisch; die Hauptsachen waren: von der Nothwendigkeit die heilige Schrift zu lesen, und zu betrachten; von der Glaubens-Gerechtigkeit, von der Verehrung der Heiligen, und von der Nichtigkeit des Papsts qua Vicarius Christi. Dabey gezeiget wurde, daß die Evan-

gelische Kirche die allerälteste sey, weil sie von GOtt selbst gegründet worden, indem Er das erste Evangelium geprediget hat. 1 B. Mos. 3, 15.

So scharf es in der Unterredung gieng, so wunderte michs doch, daß der Pater zwar eiferig aber nicht zornig wurde, wenn ich auch manchesmal harte Ausdrücke gebrauchte; als z. E. Latronis est populo Priuilegia Principis eripere. d. i. Strassenräuber sind es, die den Unterthanen die Gnaden-Patente ihres Fürsten rauben u. s. f. Hiermit landeten wir in **Pisa** an. Der Hr. **Woltersdorf** suchte sogleich den Herrn Professor **Frormond** auf und gab ihm den Brief den uns Hr. **Costadoni** mitgegeben hatte.

Den 21ten Apr. kam Hr. **Claudio Frormond** Professor Philosophiä zu uns und holete uns ab in sein Haus, da denn überhaupt von der Gelehrsamkeit geredet wurde. Als ich fragte: wie stark wol die hiesige Universität sey? sagte er: es sind fast mehrere Professores als Auditores; unter andern klagte er, daß sich die Leute mehr auf weltliche Wissenschaften legten, als auf die Lehre zur Gottseligkeit und mithin die Theologische Wissenschaft so wenig getrieben würde. Sonst waren seine Reden so, daß ich glaube dieser Herr habe mehr als ein buchstäbliches Erkänntnis von der göttlichen Wahrheit. Da ich ihm sagte: daß auf unsern hohen Schulen die recht eingerichtet wären, das Studium Biblicum und die Theologie als eine Haupt-Sache getrieben würde, sagte er mit gezuckter Schulter: „und bey uns wird es als ein „parergon (Nebensache) getrieben, Status deplorandus!„ Darnach zeigte er uns sein Naturalien-Cabinet, darinn insonderheit eine saubere Machina motionis terrae circa Solem sehenswerth ist, die der Hr. Professor selbst verfertiget hat. Hierauf gieng er mit uns in das Haus ai Simplici woselbst ein kostbares Naturalien-Cabinet gewesen; jetzt aber lag alles in der gröstenConfusion, welches

ches weder ihm, noch uns lieb war. Die Confusion kam daher, weil das Cabinet verpackt und nach **Wien** geführet werden soll. Da wir von diesem Herrn Abschied genommen hatten, besahen wir nebst dem Dom, den krummen, und doch geraden Thurm der für ein Wunderwerk ausgegeben wird; in der Ferne siehet er gerade aus; kommt man aber in die Nähe, so scheinet er einem Zuschauer auf allen Seiten so krum, daß man fürchten muß er falle ihm über den Kopf. Es ist ein Fünfeck, auf der Seite da man stehet, scheint er sich auf den Zuschauer zu beugen; kommt man auf die andere Seite, so ist die Gestalt eben so. Er wird deswegen auch mit als ein Miraculum mundi gehalten.

Nachmittage giengen wir von **Pisa** ab, und kamen spät in der Nacht zu unserem bekannten Wirth **Cajetano** nach **Carena**, da wir in einem Nachmittag über 4 teutsche Meilen zurückgeleget hatten.

Des folgenden Tages machten wir uns abermals früh auf den Weg, und kamen unter ziemlicher Ermüdung, noch bey Tage nach **Florenz**. Hier hielten wir uns noch ein paar Tage auf, besuchten sowol die Kaufleute, als auch die Gelehrten, an welche wir waren recommandiret worden; welche uns alle sehr höflich begegneten; als die Herren **Berrini**, **Brichieri Columbi** und Praepositus **Gori**. Der letztere ließ uns auf die Bibliothecam Laurentianam führen, welche eben nicht groß, aber wohl eingerichtet und mit allerley alten raren Manuscriptis, sonderlich graecis et latinis angefüllet ist. Die Bücher sind alle an Ketten, und die Schränke so eingerichtet, daß man an jedem Schranke schreiben kann, so daß wenn man aus einem Buch, es seye welches es wolle, etwas auszuschreiben gedenkt, darf man sich an dasselbe setzen, es aufschlagen und ausschreiben, ohne es von der Stelle zu rücken.

Den 25ten Apr. giengen wir von **Florenz** ab, sobald wir aber aus den Thor kamen, musten wir berg-

an steigen; und das gieng so immer fort, je länger, je höher und jäher, bis an 3 Meilen hoch. Oben auf dem Berg konnten wir nicht bleiben, so musten wir wieder hinunter, die Nacht überfiel uns, finster war es, der Weg sehr höckerigt wegen der kleinen Felsen-Brocken, so daß wir einen recht schweren und gefährlichen Weg hatten; zuweilen verlohren wir denselben, da war wieder Noth; doch half uns GOtt glücklich hin bis nach **Fiorenzuola**, zur Verwunderung der Leute bey denen wir einkehreten, die da sagten: Mein GOtt! wie habt ihr den Weg finden können; wie leicht wäret ihr in ein Gewässer gefallen, welches an dem Gebürge vorbey rauschet. Ich sagte: ja freylich sind wir öfters nahe an dem Ufer des Wassers gewesen, aber GOtt hat uns den Weg gezeiget, und gnädiglich durchgeholfen; darüber sich unsere Wirthsleute besonders freueten. So müde wir auch waren, konnte doch noch manches von der Providenz GOttes geredet werden.

Den 26ten giengen wir von **Fiorenzuola** abermals über einen sehr hohen Berg, nach **Anconella**, wo wir wegen der gestrigen und heutigen starken Ermüdung, über Nacht blieben und gute Herberge fanden.

Den 27ten erreichten wir **Bologna**, besuchten die Freunde an welche wir addreßiret waren, als den Kaufmann Hrn. **Burati** und den **D. Trombelli** aus dem Closter à S. Salvatore, und Hr. Professor **Mingarelli**, durch welche wir in denen Kirchen und Clöstern, wie auch a lo Studio (academische Collegium) herum geführet wurden. Juden dürfen hier nicht wohnen; die Ursache warum, konnte man uns nicht sagen.

Den 28ten Apr. Abends setzten wir uns in die Barca, welche Hr. **Burati** auf Ordre des Hrn. **Wagners** besorgt hatte, fuhren die Nacht hindurch, und kamen den 29ten gegen Mittag nach **Ferrara**, weil aber das Schif sich nicht lange aufhielt, so konnten wir wenig

nig sehen, auch die Juden nicht sprechen: denn hätten wir wollen zu Lande gehen, so wären wir im Moraſt stecken geblieben; daher wir nach Tiſch uns wieder in die Barca setzten und abermal die Nacht hindurch fuhren. Von **Ferrara** aus kam ein Armenier auf das Schif, der sich ungemein freuete, als ich ihm aus seinem Gebet-Buch etwas vorlase. Er redete auch Italiänisch und bat uns, ihn in **Constantinopel** zu besuchen; gab uns deswegen seinen Namen, der ist **Batista Melcon**; Drogomanno in Palazzo del Signor Benkler Ambaſciadore del Imperadore.

Den 30ten Apr. kamen wir durch den **Po**-Fluß auf die **See**, über **Chiozza** nach **Venedig** zu unserem **Oneſiphoro** dem Hrn. **Wagner**, der uns vorher mit Thränen gebeten, von **Rom** aus nach **Venedig** zurück zu kommen und auf seine Kosten uns in **Bologna** aufs Wasser zu setzen.

Mit was für Freuden wir aufgenommen worden, ist leicht zu erachten. Sie wusten nicht wie sie alle die Treppe hinunter kommen sollten, der Vater und die Kinder, jeder wollte der erste seyn. Der alte Vater konnte vor Freuden-Thränen lange nicht reden. Ich selbst sagte weiter nichts, als: bis hieher hat der HErr geholfen, gelobet sey sein Name in Ewigkeit Amen!

May 1750.

Den 1ten. Mit dem 38ten Psalm reiſete ich von **Venedig** ab, mit dem 120ten kam ich wieder an. Der eine ist ein Buß-Psalm, oder da man sich betrübet, insonderheit über seine eigene Sünden. Der andere, ist ebenfals ein Klage-Psalm, da man das grosse Verderben in der Welt, und sonderlich in der Kirche Christi sich zu Herzen gehen lässet. Beydes passete sich auf meine Reise von **Venedig** nach **Rom**, und von da durch einen andern Weg wieder nach **Venedig**. Heute folgete

in

in der Ordnung der 121te Psalm, den ich in der Frühstunde unsern lieben Freunden erläuterte. Es hat uns der ganze Psalm sehr ergötzet, insonderheit die Worte: Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen. Ich kann sagen, der HErr hat unsern Fuß auch in **Rom** nicht gleiten lassen. Kurz, in dem ganzen Psalm sind recht liebliche Worte des Himmlischen Vaters an seine schüchterne Kinder, damit Er sie locket, ein gutes zutrauliches Herz zu Ihm zu fassen.

Von der Untreue der Griechen die sie gegen einander selbst beweisen, wurde uns folgendes Exempel erzehlet: Ihrer zwey gerathen in grosse Zwistigkeit, die vor die Obrigkeit kommt, welche beyden Partheyen Advocaten setzt. Die schuldige Parthey lässet sich von **Griechenland** aus, falsche Documenta kommen, die man dorten um ein geringes haben kann, und die hier mehr gelten, als die Wahrheit selber. Da der Advocat des Unschuldigen, nicht weiter durchkommen konnte, sagte er: Lettere Greche sono false, turpe maledette. Die Briefe und Zeugnisse der Griechen, sind falsch, schändlich und verflucht. Hiemit gehet er im Eifer aus der Raths-Stube. Ich that hinzu: Graeca fides ist ein altes Sprüchwort. Wenn ich mehr mit diesem Volk solte Umgang haben; so werde ich die Sache mit mehrerem erfahren.

Den 5ten May, fuhr der Hr. **Wagner** mit uns a S.Giorgio Maggiore, welches ein grosses und angenehmes Closter ist. Die Geistlichen in demselben sind mehrentheils Nobili di Venezia. Die Bibliothek ist groß und wohl eingerichtet; der Pater Bibliothecarius, ein venerabler alter Greis, wunderte sich darüber, daß ich so fleißig nach den Biblischen Büchern fragte, und sagte: video Te delectari in sacra Scriptura; ich antwortete: delector, sed studeo vt magis magisque in ea delecter. Er gab zur Antwort: Et bene agis; und das mit grossem Bedacht.

Den

Den 6ten May giengen wir in das Collegium graecum. Der Professor Hr. **Barbusa**, begegnete uns sehr freundlich, erkundigte sich nach dem Zustande der Universität in **Halle**; und da er hörete, daß daselbst einige Griechische Studiosi auf der Universität wären; und ein paar Scholaren auf dem Waysenhaus studiereten, war es ihm sehr angenehm. Hierauf führete er uns in dem ganzen Collegio herum. Es werden 12 Jünglinge hier frey unterhalten, welche von **Griechenland** hieher gesendet, in der reinen Griechischen und Lateinischen Sprache, auch andern Wissenschaften unterrichtet, und hernach entweder zur Handlung oder in den geistlichen Stand employret werden. Es schienen diese 12 Knaben, muntere und artige Kinder zu seyn. Als sie so beysammen um uns herum stunden, hielte ich ihnen eine kurze Anrede in Altgriechischer Sprache, darinnen diese Puncte abgehandelt wurden: erstlich, allen Fleiß zum Gebet; zweytens zum Studieren, und drittens zum Gehorsam gegen die göttliche Wahrheiten, und gegen ihre Vorgesetzte; anzuwenden. Die Kinder nahmen diese Ermahnung mit Veneration an, und der Hr. **Barbusa** dankte auch mit Vergnügen, daß ich seinen Scholaren ein so gutes Andenken hinterlassen hätte. Nach diesem wurden wir in die Kirche geführet, die nicht sehr groß, aber vortreflich gebauet ist, nach Art der andern Griechischen Kirchen. Ehe man an den Vorhang des Allerheiligsten kommt, stehen zwey Wachskerzen wie zwey Säulen auf Leuchtern von Marmor; die Leuchter sind etwa drey Ellen hoch, auf denen die Lichter befestiget werden, diese sind von feinem weissen Wachs wie Säulen mit grünen Laubwerk gezieret; die Dicke derselben ist anderthalb Ellen im Umfange, die Höhe aber etwa nur 4 Ellen; doch schienen sie von neuem höher gewesen zu seyn. Sie werden nur bey grossen Festivitäten angezündet.

Die hiesigen Griechen, sind nicht Uniten wie die in **Rom**, sondern halten stark auf ihre Orthodoxie; dieß se-

sahen wir daraus: als wir in die Capelle kamen wo ihre Bischöfe abgemahlet sind, so fehlete einer, so daß einem gleich das Spatium in die Augen fiel. Wir fragten: was das Spatium bedeute? da führeten sie uns an die Tafel, an welche die Bischöfe geschrieben werden; hier stunde zwar der Name des unter den Portraiten fehlenden; aber zweymal durchstrichen; die Ursache solcher Auslöschung war: weil dieser Bischof, obwol nur für seine eigene Person, den Papst für das Oberhaupt der Kirche declariret hatte; so haben ihn die Griechen abgesetzt und aus dem Register der Bischöfe ausgelöscht oder durchstrichen, so daß man es zwar noch lesen kann, aber als einen Namen der nichts mehr gilt.

Hierauf giengen wir an das Wasser und sahen den Bucind'oro. Es ist das Schif in welchem der Doge am Himmelfarths-Tage auf das Meer fähret um sich mit dem Meer zu vermählen.

Weil Morgen die Function der Vermählung vor sich gehen sollte, so war das Schif aus seiner Verwahrung in die frische Luft gebracht. Man sagt daß es zweymal hundert tausend Stück Ducaten koste, welches mir sehr glaublich ist, sowol in Absicht auf die Grösse, als die Kostbarkeit desselben. Die Grösse ist wie eine ansehnliche Galeere; unter dem Verdeck sind von beyden Seiten 24 Ruder dahin sich die Barcarioli (Ruder-Knechte) begeben, wenn das Schif soll auf die Höhe des Meers getrieben werden. Auf dem Verdeck ist ein proportionirter Kasten wie auf den Gondolen oder in Holland auf den Treck-Scheuten, mit sehr kostbaren Spiegel Fenstern versehen; auswendig mit rothem Scharlach, inwendig aber mit dem kostbarsten Purpur Sammet bekleidet. Wenn man in diesen Kasten, oder vielmehr Saal hinein tritt, so ist der Boden mit rothen Scharlach belegt; an der Puppa oder Hintertheil des Schifs, ist der recht königliche Sitz des Doge; von da an bis vorne hinaus

auf

auf beyden Seiten, sind die Sitze derer vornehmen Herren die den Doge begleiten; alles pruncket von Purpur Sammt und Gold. Herr **Wagner** gab dem Aufseher ein Trinkgeld daß wir hinein kommen und alles genau betrachten konnten. Das Holz-Werk des Schiffes so weit es ausser dem Wasser zu sehen ist, sollte man, wegen der ächten und starken Vergüldung, eher für Gold als Holz ansehen.

Den 7ten May. Heute wolten wir auf den St. Marcus Platz die schon besagte Function oder Vermählung des Doge mit dem Meer, mit ansehen; allein weil der Wind zu stark war, so wurde nichts daraus. Indessen sahen wir doch den Doge aus seinem Pallast auf den Marcus-Platz, und von da, wieder in sein Gemach unter Begleitung von 60 Nobili Grandi gehen. Die Edelleute sowol als der Doge, hatten jetzt ihren Sommer-Habit an, welcher darinn von dem Winter-Habit unterschieden ist, daß jener von Purpur rothen Damast mit Rauchwerk besetzt ist, wie oben p. 131. schon gemeldet worden; dieser, der Sommer-Habit aber, ist von Rosenrothen Grosdetour, unbesetzt. Also macht der Sommer-Aufzug zwar ein prächtiges, aber doch nicht so majestätisches Ansehen, als der Winter-Aufzug.

Den 24ten gieng ich in Begleitung des Hrn. Cand. **Betz** auf die hiesige St. Marcus Bibliothek; es ist aber diese so sehr berühmte Bibliothek so unordentlich, daß man mehr einen Eckel als eine Lust bekommen dürfte, dieselbe öfter als einmal zu besuchen; denn die Gänge und Treppen zu diesem Bücher-Saal, ströhmen s. v. von Urin, welches abscheulich stinket, und man muß sich sehr in acht nehmen, daß man nicht von den Urin-Pfützen die Schuhe voll füllet, oder dem Blinden die Augen austritt.

Die Bücher selbst, was die gedruckten betrift, stehen in solcher Ordnung, wie die Mauren zu Jerusalem

nach

nach ihrer Zerstöhrung. Die Manuscripte, sind noch gut eingebunden, und ziemlich verwahret. Das Evangelium St. Marci, ist nicht auf der Bibliothek, sondern soll bey dem Schatz verwahret liegen, aber schon so verzehret seyn, daß man kaum einen Buchstaben daran erkennet.

Anmerkung. 1) Was ich von der Unsauberkeit sowol überhaupt in **Italien**, als insonderheit von **Venedig** erzehlet habe, gehet nur auf die öffentlichen Gebäude, als Dom-Kirchen, Rathhäuser und einige Palläste; übrigens ist es auch in **Venedig** auf den Strassen sehr sauber; alle Gänge sind von weissen Marmor, wie auch die Brücken über die Canäle. Die Häuser und Palläste sind auch grossentheils aus Marmor-Steinen erbauet; inwendig ist der Boden von den Sälen und Zimmern, mit einer Tarazza belegt, die Wände fast durchgängig mit grün, blau auch dunkelbraunen und weissen Gold-Leder ausgeschlagen. Die Dächer sind mehrentheils flach, auch mit einer Tarazza belegt, so daß man darauf spazieren kann. Der Rauchfang oder Camine über den Häusern, sind sehr artig; nemlich fast wie ein Erdschwamm, ein runder weiter Stiel gehet aus dem Dach, etwa 3 Ellen hoch in die Höhe; hat drey bis vier Oefnungen oben an der Seite, wo der Rauch hinaus gehen kann. Die Oberfläche ist zugemauret, daß weder Wind noch Regen der Küche schädlich seyn kann. Die Tarazza derer Dächer ist eine weisse Massa von Gips und kleingeschlagenen Kalk-Steinen, sehr dauerhaft; die aber in den Zimmern, bestehet aus zermalmeten Pot-Scherbeln und Ziegelsteinen, welche in eine dicklichte Massa mit Gips vermischet werden und denn wird die ganze Massa auf den bretternen Boden gegossen und so lange geklopft, bis das Wässerige nach und nach davon gehet. Indessen haben sie aus der See kleinere und grössere Kiessteine von allerley Farben bey der Hand,

Hand, die werden so in die Massa eingedrückt, daß sie allerley Figuren, Blumen und dergleichen formiren; denn wird der ganze Boden geglättet, mit Wachs und Oel polieret, und nun ist der Boden fertig; so glänzend und glatt, wie ein klares Eis, da man sich dann sehr in acht nehmen muß, um nicht zu fallen.

2) Die Stadt liegt bekanntlich in der **Lacuna** auf Pfählen, wie **Amsterdam**; hat daher auch kein eigenes Quell-Wasser: sie fangen zwar etwas Schnee und Regen-Wasser auf, das will aber nicht viel sagen; dagegen sind unter einem jeden Hause, eine, und nach Proportion des Hauses, zwey oder drey Cisternen, darinnen werden aus der **Prente** ganze Schiffs-Ladungen von Wasser zum Gebrauch verwahret. Aus dem Po-Fluß wird auch vieles Wasser hergebracht; es ist aber nicht so angenehm als das aus der **Prente**. Der Wein ist in **Venedig** dreyerley: Vin brusco, ist herb und unangenehm, aber doch gesunder als der Vin dolce, der mir immer eckelhaft gewesen. Den Vin brusco mischen sie schon in der Kelter mit halb oder einen drittel Wasser, daraus entstehet der Vin piccolo als die dritte Sorte. Diesen letztern trinkt man zur Löschung des Durstes, den brusco aber, nur zur Magenstärkung; der Vin dolce, wird hier wenig getrunken, weil er zwar süß eingehet, aber bey dem geringsten Ueberfluß, das Geblüt verdirbet; daher dieser mehrentheils in die benachbarten Länder für die Süßmäuler verfahren wird.

3) Die Venetianer haben zwar ächtes Zeug in ihren Kleidungen; aber nichts prunkendes; sonst sind sie höflich und umgänglich, aber nicht eben religieus; wenn ich in verschiedene Kirchen gekommen bin, sowol am Sonntage als Feyertage; habe ich wenig Leute in denselben angetroffen.

Einmal gieng es uns artig: wir kamen auf den St. Marcus-Platz und sahen zwey Hauffen Volk; wir naheten an den einen der sich nach dem Pallast des Do-

gen zu, versammlet hatte; hier stunde ein Prediger-Mönch in einer hölzernen Kanzel, und predigte seine härteste Noth. Diese Kanzel ist portatilis Cathedra, die nach geendigter Predigt, an Ort und Stelle wieder in Verwahrung gebracht wird. Ehe die Predigt geendigt war, gieng das Volk nach und nach zu dem andern Haufen. Wir giengen auch hin; (es war etwa hundert Schritt von dieser Kanzel) in Meinung, vielleicht würde dorten besser gepredigt als bey dem Dominicaner, weil das Volk sehr aufmerksam zu seyn schiene; wir drängten uns nach der Kanzel zu, als wir heran kamen, sahen wir, daß es eine Marionetten-Bude war. Das stimmete fein zusammen; auf einer Seite eine Prediger-Kanzel; und auf der andern Seite die Marionetten-Bude. Die Religions-Uebung daurete nicht lange; aber das Gauckel-Spiel, hat, wie ich nachher erfahren, bis in die Nacht gewähret.

Die Pfingst-Tage über, hielten wir uns zu **Mogliano** und **Mirano** in terra ferma auf. Hier haben sowol die Teutschen, als auch einige vornehme Venetianer, ihre Sommer-Wohnungen, welche in Absicht auf die Gebäude prächtig; in Absicht der herumliegenden Gärten und Felder aber, sehr angenehm sind. Hier hatten wir unsere Erquickung im Geistlichen und Leiblichen. Herr **Wagner**, war mit dem Hrn. **Woltersdorf** wieder in die Stadt gefahren; ich blieb draussen in dem Heinzelmannischen Hause, da ich denn insonderheit mich mit denen hiesigen Praeceptoribus beschäftigte.

Das eilfte Capitel.

Abreise von Venedig, durch das Mayländische über den Gotthards-Berg, und durch die Schweitz bis Augspurg.

Den 17ten May hatte sich eine ziemliche Anzahl von unseren evangelischen Freunden, in **Dolo**, wo gemeiniglich die Schiffe von **Padua** ankommen, versammlet

let und eine Collation anrichten lassen. Bey dem Genuß der leiblichen Gaben, erläuterte ich den 138ten Ps. und hiermit nahmen wir unter vielen Segens-Wünschen Abschied. Die übrigen Freunde fuhren zum Theil in die Stadt, zum Theil auf ihre Landgüter zurück; Hr. Hugel und Hr. Wagner hatten indessen drey Post-Chaisen bestellt, weil in einer nur zwey Personen sitzen können; und hiermit fuhren wir von Dolo und also auch von Venedig in GOttes Namen ab. Herr Wagner und Hr. Hugel sassen in einer, Hr. Candidat Betz und der jüngere Sohn des Hrn. Wagners in der zweyten, ich und Hr. Woltersdorf in der dritten Sedie oder Post-Chaise. Da wir so schnell fortfuhren, kamen wir bey einem Gasthof vorbey; ein zorniger Mensch lief aus demselben heraus an unsere Sedie, hatte ein grosses Messer in der Hand und that als wolle er in voller Furie auf uns los gehen, wie er denn auch mit dem Messer meinen Fuß berührete; weil aber der Wagen in vollem Lauf war, so riß ihn das Rad von mir und er fiel unter den Wagen, doch litte er nicht sonderlich Schaden. Was der Mensch im Sinne gehabt, das weiß ich nicht; hat er einen Feind gehabt den er verfolgen wollte, so siehet man wie der Zorn einen Menschen blind machen kann; war es aber seine Absicht unsere Sedie anzugreiffen, so ist er auch gehindert worden. Dem sey nun wie ihm wolle, so war doch der Gnaden-Schutz GOttes hierbey augenscheinlich wahrzunehmen; denn wäre das spitzige Messer in mein Bein gefahren, so wie es nur streifte, so hätte ich leichtlich können lahm werden. Gegen Abend kamen wir alle zusammen in Padua an und preiseten GOtt über die gnädige Errettung aus der vorbenannten Gefahr.

Den 18ten früh fuhren wir wieder von Padua ab und kamen unter beständig anhaltendem Regen, über Vicenza, einer ansehnlichen aber nicht gar grossen Stadt,

nach Verona, wo der Hr. Wagner sogleich ein Camin-Feuer machen ließ, dabey wir uns insgesamt trockneten und erwärmeten, auch mit der Betrachtung des 139ten Psalms erquickten.

Den 19ten May führete uns ein hiesiger Kaufmann Hr. Tannreuter, ein bekannter des Hrn Wagners, an verschiedenen Orten in der Stadt herum; insonderheit sahen wir das grosse Amphitheatrum, welches von den Heiden erbauet und noch sehr wohl conserviret ist; und das Grabmal derer Scaligeri, welches sehr kunstreich ist.

Die Stadt ist zwar groß und nach ihrer Art schön, allein daß sie so wunderschön und so stark befestiget sey, als insgemein davon gesagt und geschrieben wird, habe ich nicht eben gefunden. Es sind zwar viele gute und ansehnliche Häuser darinne, aber sie sind auch sehr mit elenden Hütten vermenget. Ihre Vestungs-Werke betreffend, so kann sie sich gegen ein paar Dutzend Marodeurs noch genugsam wehren.

Hierauf giengen wir in die Juden-Stadt, und gedachten Gelegenheit zu finden ein Wort mit ihnen zu reden, allein sie waren alle sehr beschäftiget, und die Sbirri liefen hin und wieder, bald einer hie, der andere da, bald waren etliche beysammen; kurz, es ließ als wenn sie was aufzufangen suchten; daher wir nur in der Stille durchgiengen und der Juden elenden Zustand beseufzeten.

Als wir wieder nach Hause kamen, nahmen unsere lieben Freunde, der Hr. Wagner nebst seinem Sohn, und der Hr. Hugel von uns mit vieler Bewegung Abschied, setzten sich auf die Post und fuhren wieder zurück nach Venedig; wir beyde aber und Hr. Candidat Betz, der mit uns durch die Schweitz reisen will, blieben noch die Nacht in Verona.

Den 20ten. Die Herren Hugel und Wagner hatten für uns die Post bis Brescia bezahlt; wir fuhren

also heute früh ab, kamen über **Lago di garda** welches eine artige Vestung ist, nach **Luna** einem kleinen Städtlein. Als wir hier eingekehret waren, brachte man einen Pfaffen durch, um ihn in sein gehöriges Gefängniß zu führen. Dieser hatte seine Kirche bestohlen, und das geraubte Gut, in **Verona** unter den Juden verkauft. Nun merkten wir was der gestrige Tumult in der Juden-Stadt zu **Verona** bedeutet hatte, und es war mir ganz lieb, daß wir gestern gehindert worden mit ihnen zu sprechen, weil wir sonst gar leicht hätten in Verdacht kommen können.

Den 21ten fuhren wir von **Luna** bis **Brescia**, wo wir noch Vormittage ankamen. Diese Stadt ist fast noch ansehnlicher als **Verona**. Nachmittage gieng ich mit meinen beyden Reise-Gefährten Hr. **Betz** und Hr. **Woltersdorf** zu Fuß ab und erreichten gegen Abend **Balarsolo** (Palazeno) ein klein doch ziemlich artig Städtlein, wo wir über Nacht blieben.

Den 22ten. Als wir hinter **Balarsolo** waren, kamen wir an einen Fluß, der eben nicht gar tief, aber wenigstens 40 Schritte breit war. Meine Gefährten liessen sich hinüber tragen; da ich aber sahe, daß es denen Trägern sauer wurde, folgte ich ihnen selber nach und wadete durch den Strom. Und so giengen wir in einer angenehmen Gegend, doch aber unter beständigem Regen bis **Bergamo**. Die Stadt ist ziemlich groß und ansehnlich, Juden aber werden nicht in derselben geduldet ausser auf der Bartholomäi Jahr-Messe; so bald aber diese zu Ende ist, müssen sie wieder fort.

Weil wir ziemlich müde und naß waren, es auch überdem anhielte zu regnen, so blieben wir hier über Nacht, hatten aber keine Lust, weder die Bibliothek, noch andere Merkwürdigkeiten zu besehen. Des folgenden Tages giengen wir nach **Calonica**, welches der erste Ort im Mayländischen ist. Hier setzten wir uns auf ein

Schif und fuhren den sehr angenehmen Canal hinab bis **Milano**. Ein teutscher Bürger der mit im Schif war, wieß uns eine gute Herberge an.

Den 24ten. Vormittage führete uns ein Anverwandter von dem bemeldeten Bürger, der sich einige Zeit in **Teutschland** aufgehalten und daher eine besondere Affection gegen die Teutschen hatte, in der Stadt herum. Erstlich besahen wir die Vestung, welche zwar artig ist, aber doch keine Hauptvestung genennet werden kann. Von da führete er uns in den Dom, welcher sehr kostbar, sonderlich von aussen mit saubern von dem allerfeinsten Alabaster ausgehauenen Statuen und kostbaren Marmor-Säulen gezieret; inwendig fehlet es ihm auch nicht an Kostbarkeit und Zierde. Wir hörten einen darinne predigen, der recommandirte seinen Zuhörern das Mönchs- und Nonnen-Leben, als einen heiligen Stand. Ferner besahen wir das grosse und prächtige Hospital. Juden dürfen hier nicht wohnen.

Den 25ten May setzten wir unsern Weg weiter fort über **Como** nach **Czas** welches auf der Schweitzer Grenze ist. Diese ganze Gegend bis hinter den Gotthards-Berg, heisset die Welsche Schweitz.

Von hier, giengen wir bis **Godelago** da wir uns auf ein Schif setzten und über den See gleiches Namens, bey gutem Winde und Wetter bis **Lugano** fuhren. Es ist dieses ein feines angenehmes Städtlein.

Den 27ten giengen wir von **Lugano** ab unter beständig anhaltenden Regen, hatten manchesmal in dem Wald hohe Berge zu steigen; einmal wären wir bald verirret, weil die Wege um der vielen Felsen und Steine willen, an vielen Orten so unkennbar sind, daß man sie kaum für Wege ansiehet. Zuletz: musten wir noch schneckenweise den Berg hinab einen schweren Gang thun da mir manchmal der Schwindel anwandelte; doch kamen wir Gottlob noch glücklich hinunter. Unten am

Berg,

Berg, sahen wir **Bellenz** vor uns, hatten aber noch eine gute Ecke zu gehen ehe wir hinan kamen. Die beyden Schlösser, wodurch der Paß über die Alpen verwahret wird, lassen sich noch ziemlich sehen; doch wenn der Paß oder vielmehr der enge Weg der Alpen, nicht selber für sich fest wäre, würden die beyden Schlösser wol nicht viel schützen. Gegen Abend erreichten wir **Bellenz** zwar naß, doch Gottlob gesund.

Des folgenden Tages giengen wir von **Bellenz** (Billenz, Bellenzona) bis **Reviere.** Unterweges begegneten uns zwey Juden aus **Rothenburg** am **Neckar**, die nach **Italien** hinein giengen; diese fragten uns nach dem Wege, und wir sie. Da wir einander die Wege bezeichnet hatten; sagte ich: wir haben es euch nicht übel gedeutet, daß ihr uns gefragt habet, so hoffe ich ihr werdet es auch uns nicht übel nehmen, daß wir euch gefraget haben. Sie sagten: Behüte GOtt! aber sagte ich: werdet ihr es auch übel nehmen, wenn ich euch sage, daß ihr nicht den rechten Weg nach dem Jerusalem das droben ist, bisher erwählet gehabt? Sie sahen sich einander an, als sie höreten, daß ich jüdisch redete und verwunderten sich. Einer sagte: wir meinen es, daß wir den rechten Weg haben. Ich antwortete: so könnte ich auch meinen, daß ich König in **Frankreich** wäre; man muß seiner Sache gewiß seyn; ihr aber habt nicht GOttes Wort, leset es nicht, daher könnet ihr auch den Willen GOttes von eurem Heil nicht recht erkennen. Als sie bey der ersten Vorstellung höreten, daß wir Evangelische waren, wurden sie dreister, und wären gerne länger bey uns geblieben, wenn sie nicht hätten fürchten müssen, daß sie die Nacht überfallen mögte. Es wurde ihnen also kürzlich der Weg nach dem obern Jerusalem gezeiget, und so giengen wir mit Vergnügen von einander.

Den 29ten. Heute früh verliessen wir **Reviere**, weilen aber hier das Gebürge von **St. Gotthardo**

bereits anfieng und wir also ziemlich steigen musten, dabey einen anhaltenden Regen hatten, so konnten wir eben nicht weit kommen; zu dem so waren auch dem Hrn. Betz und Woltersdorf durch den steinigten Weg die Schuhe verrissen, daher waren wir froh, daß wir Veit, einen Flecken erreichten; woselbst wir zwar noch bey guter Zeit ankamen, aber durch und durch naß, theils vom Regen, theils vom Schweiß den uns die Berge ausgetrieben hatten.

Den 30ten. Nun hatten wir noch einen schweren Gang vor uns, nehmlich über den St. Gotthards-Berg; wir stiegen also noch immer Berg an zwischen zwey Gebürgen, welche so hoch waren, daß wenn man in die Höhe sahe, einem der Schwindel ankam. Der Weg war schmal und den Strom hatten wir bald auf dieser, bald auf jener Seite; weil derselbe nun von der Höhe kam, dazu über Felsen herab fiel, so machte er ein solches Geräusche, daß wir oft unser eigen Wort nicht hören konnten. Wegen des majestätischen Ansehens, wurde uns das Bergsteigen nicht eben sauer; es regnete aber als wir über Dacio-Grande nach Irolo kamen. Bisher waren wir 7 Schweitzer-Stunden (welches bald 12 Teutsche Stunden macht) nach und nach gestiegen; von Irolo aus aber gieng es so jäh 2 gute Schweitzer d. i. 3 Teutsche Stunden hinan bis auf das Closter St. Gotthardo, als wenn wir auf einem Dache hinansteigen sollten; ja zuweilen glitschten wir wieder ganz zurück, dazu giengen wir im Schnee, (denn hier ist an keinen Sommer zu gedenken;) zuweilen wollte uns der Othem vergehen; denn musten wir uns in acht nehmen, daß uns die beladenen Maulthiere auf dem schmalen Weg, nicht auf der Seite der Anhöhe an den Eis-Klippen zerdrückten; oder auf der andern Seite in den Abgrund hinunter stiessen. Auf Maulthieren diesen Weg zu machen, sahen wir für noch gefährlicher an als zu Fuß.

Für

Für den Hrn. Betz, habe ich mit grossem Ernst zum HErrn gefleheet, daß Er ihn wolle hinüber helfen, denn er wollte mir ein paarmal vor Mattigkeit liegen bleiben. GOtt half uns aber gnädig hinauf. In dem Clösterlein Sr. Gotthard ruheten wir ein wenig; erquickten uns mit Speise und Trank und bewunderten die unübersehlichen Eis-Berge welche die Fläche von Sr. Gotthard umgeben. In dem Closter halten sich zuweilen ein paar Patres auf. Der Gasthof ist ziemlich groß.

Weil es noch hoher Tag war, giengen wir auf der andern Seite den Berg hinab, welches aber mehr ein Glitschen, als Hinabsteigen war. Das Eis und der Schnee daurete bis nahe bey Ursola, wo wir gegen Abend, naß und erfrohren genug ankamen, doch aber eine gute Herberge fanden. Den 31ten May. Vormittage verliessen wir Ursola und kamen über die sogenannte Teufels-Brücke, bey welcher der Weg durch den Felsen gehauen, so daß man auch von oben bedeckt ist. Gegen Abend erreichten wir einen Flecken der Steig genannt, vielleicht weil man hier hauptsächlich den Gotthards-Berg, von der Schweitz aus, zu steigen anfängt.

Junius 1750.

Den 1ten. Von dem Steig hatten wir noch einen guten Weg zu machen ehe wir nach Uri oder Altdorff kamen; wir giengen in einem Strich bis Mittage. Es ist der Haupt-Ort des Cantons, aber ein offenes Städtlein. Man findet zwar einige gute Häuser darinne, aber sehr zerstreuet. Dieser Ort liegt wie in den Bergen begraben, doch sehr angenehm. An dem Rathhause sahen wir das Bildniß des bekannten Wilhelm Tell, welcher von hier gebürtig, und der erste Urheber von der Schweitzer-Freyheit ist. Hier wird auch das Schweitzer-Gericht gehalten.

Als wir etwas Speise genossen hatten, giengen wir von Uri nach Fliele, welches nicht weit davon liegt, und ein kleines Dorf an der See ist, wo die Schiffe nach Brunn und Lucern abgehen. Hier traten wir in ein Wirthshaus ein, und erkundigten uns ob ein Schif nach Brunn abgehen würde, allein wegen des überaus grossen Sturms gieng keines ab; jedermann fürchtete sich, weil nur vor kurzem ein Schif mit vielen Personen bey viel gelinderem Sturm war untergegangen. Wir eileten, und wusten doch nicht was wir thun sollten. Der Pater aus dem Ort kam in das Wirthshaus, der merkte unsere Begierde weiter zu gehen, allein er wollte es uns weder zu Lande noch zu Wasser rathen; denn zu Wasser unterstunde sich kein Schiffer abzusegeln; und zu Lande würden wir ohne Wegweiser in denen Fußsteigen durch die Felsen unmöglich durchkommen. Ferner wäre es auf denen Felsen wegen des Regens sehr glatt, zu dem so müsten wir sehr hohe und jähe Berge (Felsen-Berge) ansteigen, da denn der Fußsteig oft nahe an dem See vorbey gehet, daß wir gar leicht gleiten und in die See fallen könnten. Doch wurden durch seine Besorgung 2 Schiffer die sie für die verständigsten hielten, herbey gerufen und befragt: ob sie wollten hinüber fahren? Diese saqten, wenn wir uns nicht fürchteten so wollten sie es thun. Ich sagte: Fürchtet ihr euch nicht, so wollen wir es in GOttes Namen wagen. Hiermit wurde Anstalt gemacht, und wir seßten uns zur Verwunderung vieler Leute zu Schif. Einige sahen uns so lange nach bis wir ihnen aus den Augen kamen. Sie mögen gedacht haben, wir würden entweder umkehren oder untergehen; allein der HErr war uns gnädig; der Wind war gut aber sehr heftig, die Wellen thürmten sich gewaltig, unser Schiflein war oft nahe beym Umschlagen. Zweymal kamen solche Wellen, daß die Schiffer selbst sagten: die sind unser Untergang. Es wurde auch einmal dem Steuermann durch die Gewalt der Wellen,

das

das Ruder aus den Händen gerissen, so daß sie sehr arbeiten musten es wieder in gehörige Ordnung zu bringen. Ich sahe die Wellen an und gedachte bey mir selbst: diese sind gewißlich im Stande das ganze Schiflein zu bedecken. Dabey wurde ich aber auch durch GOttes Wort und durch die Geschichte von dem Sturm den die Jünger JEsu auf dem See Genezareth auszustehen hatten reichlich getröstet. Ein Böhmischer Pilger der mit im Schiffe war, hörete nebst denen andern meine Betrachtung über diesen Text mit Bedacht an, und wurden alle dreiste. Ich sagte dabey: In der Noth muß der HErr beweisen, daß Er erretten könne; denn wo keine Noth vorhanden, da kann Er auch seine Errettungs-Kraft nicht offenbahren. Ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich unsere Lebens-Gefahr ganz gewiß vor Augen gesehen habe, allein dem HErrn zum Preise ohne alle Furcht des Todes, wenn es dem HErrn gefallen hätte uns hier umkommen zu lassen. So fuhren wir bis nach **Brunn** konnten aber wegen des Sturms kaum anlanden.

In **Brunn** welches ein kleines doch ansehnliches Städtlein ist, ruheten wir ein wenig aus; darnach giengen wir an dem Gebürge bey dem Flecken **Schweitz**, davon das ganze Schweitzer-Land den Namen führet, vorbey, bis nach **Aarr**, auch einem angenehmen Flecken.

Des folgenden Tages früh, giengen wir unter anhaltendem Regen von **Aarr** ab, neben dem **Zuger-See** her, bis nach **Zug**. Der Gang war an sich sehr angenehm, auf einer Seite hatte man einen anmuthigen Wald am Berge; auf der andern Seite den **Zuger-See**, so daß uns der Regen, die Annehmlichkeit des Weges nicht benehmen konnte, und ob wir wol 5 Stunden, ohne einzutreten, fortgiengen, so kam es uns doch nur wie ein lieblicher Spaziergang vor. Gegen Mittag erreichten wir **Zug**, ein kleines doch artiges Städtlein, der Haupt-Ort von dem Canton gleiches Namens. In dem Gasthofe, waren die Leute besonders

höf-

höflich, und ich fand Gelegenheit einem studierenden Jünglinge, etwas von dem rechten Zweck und der Einrichtung des Studierens zu sagen. Dieser Ort, wie auch der Canton, ist ganz Päpstisch, doch sind die Einwohner nicht so bigott wie an andern Orten.

Als wir bey etwas gutem Wetter von **Zug** weggegangen waren, fieng es wieder an zu regnen, und hielte auch damit dergestalt an, daß wir nicht nur von unten naß wurden wegen des aufgeweichten Erdreichs, und weil wir zuweilen über Wiesen, Berge, und durch andere tiefe Wege gehen musten; sondern auch von oben, dergestalt, daß wir durch und durch naß in die Herberge kamen ohne einen trockenen Fasen an uns zu haben. Weil wir noch weit nach einem grössern Dorf hätten gehen müssen, es auch Abend wurde, so blieben wir wo wir am ersten ankommen konnten; nemlich in einem kleinen Dorf, Zürcher Gebieths, Namens **Heische**. Hier heischeten wir drey Betten um uns recht auszuruhen; die Leutlein aber hatten nur eines, darinn ließ ich meine beyden Gefährten liegen, ich aber setzte mich neben dem Bett auf einen Stuhl. Doch der freundliche Umgang mit den Wirthsleuten versüssete uns unsere Herberge.

Den 3ten Jun. kamen wir gegen Mittag in **Zürch** an. Hier hielten wir uns einige Tage auf; hatten manchen vergnügten Umgang mit dem Hrn. Pfr. **Ulrich**, Hrn. Apothecker **Lavatter**, Hrn. Kaufmann **Schinz** und **Orre**. Der Hr. Professor **Cramer** führete meine beyden Reisegefährten, auf die hier sehenswürdige Bibliothek, welche ich schon vor 6 Jahren gesehen hatte. Ich blieb unterdessen in der Gesellschaft einiger obbemeldeter Freunde. Darnach führete uns der Doctor Medicinä Hr. **Gesner** in den Hortum Botanicum, da er uns sonderlich das Opium Africanum zeigete, welches mit dem Mohn überein kommt, nur daß die rothe Farbe viel dunkler ist als unser rother Mohn oder Papaver.

Un-

Unser Mohn hat auch die Kraft schläfrig zu machen, ja ich glaube wenn man ihn so wie das Opium zubereitete, würde man, wo nicht eben die, so doch nicht viel wenigere Wirkung finden. Man pflegt gemeiniglich den Kindern die unruhige Nächte haben, Mohn-Milch zu geben, darnach schlafen sie hart und fest.

Weil nun der Africanische Mohn mehrere Kraft hat den Umlauf des Geblüts zu hemmen als der unsere, so darf man auch davon nicht so viel gebrauchen als von dem unserigen. Unser Mohn ist zweyerley, der einfache, und der gefüllte oder doppelte; der gefüllte ist nicht so kräftig als der einfache, und wiederum der weisse Mohn-Saamen nicht so kräftig als der schwarze. Das Opium Africanum trägt auch schwarzen Saamen; daher ich in allem, von unserm sogenannten Mohn, eine grosse Aehnlichkeit mit dem Opio Africano finde.

Den 6ten setzten wir uns zu Schiffe und fuhren auf dem schnellen **Limmat-Fluß** nach **Baaden**, ruheten ein wenig, und giengen zu Fuß, über die Aar-Brücke nach **Brug** einen artigen Städtlein im Berner Gebiet. Des folgenden Tages erstiegen wir bey grosser Hitze den Bözen-Berg. Nachmittage aber trieb uns ein starker Regen in die Nachtherberge zu eilen, und die erste, als die beste anzunehmen, daher blieben wir in **Eicke**, einem Dorf über Nacht.

Den 8ten, giengen wir früh von **Eicke** ab, über etliche Dörfer, und **Augst**, nach **Basel**. **Augst** ist das berühmte Augusta Rauracorum jetzt aber nur ein schlechter Ort; liegt am Rauracher-Gebürge.

In **Basel** hielten wir uns ein paar Tage auf, besuchten die mir schon vor 6 Jahren bekannt gewordenen Freunde: dann giengen wir zu unserm lieben Pfarrer **Anony** nach **Murenz** den wir zweymal mit grossem Vergnügen predigen höreten, und ich muste auf seine und der Gemeinde Bitten 3 mal Erbauungsstunden halten.

Den

Den 13ten Jun. wurden wir auf den **Wartenberg** geführet. Es sind drey Schlösser auf dem Gebürge die aber sehr verwüstet sind so daß man nur noch wenige Rudera davon siehet. Hier haben die Römer ehedem Wachen gehabt, und zwar, daß sie in **Murenz** sich einander abgelöset, welche Augustam Rauracorum bewachen musten; daher hat dieser Ort **Murenz** auch den Namen, nemlich von Mutatio.

Den 15ten giengen wir wieder nach **Basel**. Bey unserm Wirth, einen ansehnlichen Bürger Hrn. **Schmidt** hatten wir Gelegenheit mit zweyen Juden aus **Hagenau** zu sprechen; der eine hieß Rebbi **Aaron**, daher ich auf das Priesterthum Aarons kam, und mit ihm von dessen Wichtigkeit, aber auch von der Unvollkommenheit desselben redete. Ferner von dem Priesterthum des Meßiä und dessen Wichtigkeit, weil derselbe nicht mit Bocks-Blut, sondern mit seinem eigenen Blut in das Allerheiligste eingegangen sey. Die Juden wurden sehr gerühret da ich so von dem Gnadenstuhl redete, und von dem Riß der an dem Vorhang des Tempels in der Stunde des Absterbens JEsu von Nazareth, geschehen, wie ich denn überhaupt angemerkt habe, daß so oft ich von dem hohenpriesterlichen Amte Christi, in Vergleichung des Aarons und seiner Nachfolger, zu reden Gelegenheit gehabt, es nie ohne besondere Bewegung sowol bey mir, als auch den Juden abgegangen; und wahrlich, es ist diese Betrachtung eine ans Herz greifende Sache.

Den 16ten, giengen wir von **Basel** und **Murenz** ab, und blieben in **Augst** bey dem Hrn. **Fuß** einem ansehnlichen Gastwirth, der uns gerne länger frey beherberget hätte, wenn es unsere Zeit und Umstände gelitten. Es versammleten sich bey ihm etliche gute Freunde aus der Gegend; und auch aus dem Orte selbst; denen ein Wort der Ermunterung und des Trostes konnte gesagt werden.

Des

Des folgenden Tages erreichten wir **Lauffenburg** ein Oestereichisches Städtlein an dem **Rhein** gelegen; es ist auch hier ein Rhein-Fall der in der Stadt ein solches Saussen verursachet, daß man oft sein eigen Wort nicht hören kann. Doch ist er nicht so grausam anzusehen als der bey Schafthausen; man kann auch die ausgeladenen Schiffe an Seilen über den Fall paßiren lassen; denn werden sie wieder beladen und gehen bis an den Schafthausener Fall, über welchen weder ein beladenes noch leeres Schiff gehen kann, davon ich ein mehreres in dem ersten Theil geschrieben habe.

Den 18ten. Als wir heute von **Lauffenburg** abgiengen, kamen wir bey dem hohen Berg-Schloß vorbey, wo der Oestereichische Landvoigt wohnet. Es gehöret dieses Städtlein, zu den 4 Wald-Städten.

Hinter **Lauffenburg** hatten wir auf einer Seite einen Felsen Berg und Wald, auf der andern, den zuweilen über die Felsen rauschenden, zuweilen stille gehenden angenehmen Rhein-Fluß, daher uns der Weg lieblich war. Diese Lieblichkeit wurde vermehret durch die Aufmerksamkeit etlicher Juden, die unter einer Brücke sassen, welche über einen trockenen Graben gebauet ist. Wir riefen sie hervor, und fragten: was machet ihr in der Grube darinnen kein Wasser ist? Zach. 9, 11. Einer unter ihnen antwortete: wir warten, daß jemand mit dem Kahn komme und uns über den **Rhein** setze. Ich sagte: Israel sitzt nun bereits 1700 Jahr in dem Graben darinn kein Wasser ist; doch der Kahn damit ihr überfahren könnet ist bereitet; hier habt ihr ihn; bedient euch dessen, so kommt ihr über alle Hindernisse hinüber. Der Kahn den ich ihnen reichte, waren ein paar Büchlein aus dem Neuen Testament; die sie mit Dank und Verwunderung annahmen.

So giengen wir weiter fort nach **Hohenstein**, welches vielleicht den Namen daher hat, weil unter denen

in

in dieser Gegend befindlichen Felsen, einer so hervorraget, daß man ihn sehr weit sehen kann. Von hier kamen wir über den Eisen-Hammer, nach **Waldshut** auch eine von den 4 Wald-Städten, die am **Rhein** liegt und ziemlich ansehnlich ist. Ferner über **Kurtweil** nach **Dingen**, dem Fürsten von **Schwarzburg** gehörig. Als wir aus dem Thor hinaus waren, kamen wir an einen Juden-Knaben, dem wurde etwas von dem Fleiß GOttes Wort zu lesen gesagt, und wie er es zu machen habe, daß er solches recht verstehen lerne. Er hörete aufmerksam zu, nahm auch ein paar Büchlein, die wir ihm für sich und seinen Rebbi gaben, mit besondern Freuden an und wünschte uns viel Glück und Segen. Nun hatten wir noch einen ziemlich schweren Weg vor uns, welcher aber durch die Betrachtung der Begebenheiten, vor, und kurz Nachmittage, versüsset wurde; so kamen wir über **Lauchingen** und **Geislingen** nach **Erzingen**; hier blieben wir über Nacht.

Des folgenden Tages machten wir uns auf, nach **Schaffhausen**, hatten anfänglich einen tiefen Weg und etwas Regen, bis wir auf die Berge kamen, da denn die Sonne anfing zu scheinen, auch der Weg besser wurde. So giengen wir über **Wilchingen** nach **Laufen**, besahen den grossen Rhein-Fall und kamen zu Mittage nach **Schaffhausen**. Hier fanden wir unsere alten Freunde, deren schon in dem ersten Theil Meldung geschehen, in erneuerter Liebe, sowol in Absicht auf unsere Person, als auch das Werk welches wir treiben.

Und so gieng es auch in **Stein** am **Rhein**, in **Giersberg** bey denen Herren **v. Thurn**, in **Gottlieben**, bey Hrn. **Meyer**, **St. Gallen**, **Lindau** am **Boden-See** und **Ravenspurg**. Alles war belebt, uns um des HErrn willen wohl zu thun.

Von **St. Gallen** merke ich nur noch an: das Collegium Orientale Biblicum dessen in meinem ersten

Theil

Theil, mit mehrerem gedacht worden, wird noch löblich fortgesetzet. Bey einer gewissen Gelegenheit erzehlte der Hr. Prof. **Wegelin**: daß er vor kurzer Zeit es mit einem herumschweifenden Proselyten aus dem Judenthum zu thun gehabt habe. Dieser ist an ihn als ein gelehrter Rabbiner recommandirt worden; er sagte auch etliche Rabinische Redensarten her. Herr Prof. **Wegelin** hatte eben nicht viel Zeit ihn zu sprechen, glaubt daher, daß es wahr sey was in denen mitgebrachten Zeugnissen stehet. Der Proselyt dringet in ihn, er möge ihn doch examiniren und hernach auch ein Zeugniß seiner Gelehrsamkeit ausstellen. Der Hr. Professor sagt: er habe nicht Zeit. Der Proselyt meinet, der Professor wende nur den Mangel der Zeit vor, aber die Furcht, er möge nicht im Stande seyn ihn zu examiniren, sey wol die Haupt-Ursache; daher dringet er noch mehr darauf. Endlich versucht es der Hr. Professor und fängt an zu examiniren; da konnte dieser elende Mensch nicht einmal etwas aus den Büchern Mosis verdeutschen. Darauf hält er ihm seine Frechheit vor. Dieser fället ihm zu Fuß, und bittet doch noch um ein gut Zeugniß; welches aber der Hr. Professor schlechterdings abschlägt und ihn mit einem viatico gehen lässet.

So sollte man es nur mit mehreren dergleichen Leuten machen, dann würden nicht so viele Proselyten unter dem Namen der gelehrten Rabbinen herum schwärmen.

In **Ravenspurg** beschlossen wir den Monat Junii unter vielen gemeinschaftlichen Segens-Wünschen, und mit der Erläuterung des 23ten Psalms.

Julius 1750.

Den 1ten. Die Freunde in **Ravenspurg** verschaften uns auf ihre Kosten einen Wagen, mit welchem wir heute Morgens abfuhren, und gegen Mittag in

Wurzach ankamen. Von hier giengen wir zu Fuße weiter bis **Memmingen**, wo wir auch gegen Abend eintrafen. Etwa eine kleine Meile vor **Memmingen** an der Iler-Brücke, traten wir in einen Gasthof ein, daselbst war auch ein Jude aus **Ilereichen** eingekehret. Ich ließ mich mit ihm in ein Gespräch ein. So lange ich noch von Israels ehemaligen kläglichen Zustande redete, konnte er manches antworten; als ich aber von der Versöhnung in dem alten Bunde redete, sagte er: nun will ich zuhören, das ist mir zu hoch, so weit habe ich nicht studieret, daß ich darauf Antwort geben könnte. Ich handelte also diese Sache ab, und zeigete was der eigentliche Zweck; und die Bedeutung der vielen Opfer, sonderlich am grossen Versöhnungs-Tage gewesen sey; und wie diese Bedeutung in Christo JEsu von Nazareth erfüllet worden. Dieses hörete der Jude mit besonderer Aufmerksamkeit an. Der Gastwirth, der der Römischen Kirche zugethan war, wurde durch den Vortrag, weil ich oft Teutsch, und nicht beständig Jüdisch redete, dergestalt gerührt, daß er wünschte, wir möchten die Nacht über bey ihm bleiben; denn er hätte dergleichen in seinem Leben nicht gehöret, das wäre recht herzrührend u. s. f. Daraus sahe ich abermal, wie ich auch schon öfters bemerket habe, daß wenn man die Wahrheiten des Evangelii ohne Zanksucht vorträget, dieselben allezeit Eingang in billigen Gemüthern finden.

In **Memmingen** wurden wir von denen schon bekannten werthen Freunden und Wohlthätern, auf das liebreicheste bewillkommet, und sie wurden durch unsere Erzehlungen aus dem Reiche Christi zum Lobe GOttes ermuntert.

Den 3ten liessen uns die Freunde bis **Frickenhausen** zu dem Hrn. Pastor **Stierlin** fahren, bey welchem wir zu Mittage speiseten. Er, und die lieben **Memminger** hätten es gerne gesehen, daß ich künftigen

gen Sonntag bey ihnen predigen mögte; welches aber nicht geschehen konnte, weil ich versprochen hatte am Sonntag in **Augspurg** zu seyn; indem der Hr. Senior **Urlsperger** geschrieben hatte, es würde in **Gekkingen** ein Wagen auf uns warten der uns in die Stadt bringen sollte; daher fuhren wir mit dem Hrn. Pastor **Stierlin**, nach Tisch bis **Arlesried** zu dem Hrn. Pf. **Dorn**. Nach einiger Erquickung, begleitete uns Herr **Stierlin** bis an den Mindelheimer Berg; von da er wieder zurück fuhr, wir aber giengen den Berg zu Fuß hinan, (er war ziemlich hoch) giengen durch die ziemlich ansehnliche Stadt **Mindelheim**, gerade hindurch, und hatten nachher noch einen langen Weg durch den Wald bis **Kirchdorf**, so daß wir daselbst spät und ziemlich müde ankamen.

Den 4ten eileten wir, um nach **Gekkingen** zu kommen, der Weg war aber ziemlich lang, und wir von gestern noch müde. Wir giengen über **Dürckheim, Oerttingen, Hilrenfingen, Schwabmünchingen, Mittelstädt, Großleutringen, Wöhringen, Bobingen und Inningen** bis **Gekkingen**, zusammen über 6 teutsche Meilen. Hier wartete der Hr. **Laninit** schon auf uns, mit dem wir in die Stadt führen.

Weil wir diesesmal zu **Augspurg** incognito seyn wollten, so hatte der Hr. Senior keine Miethskutsche nehmen wollen, damit wir im Thor nicht befragt werden mögten; daher gab der Hr. **von Münch** seinen Staats-Wagen her, und hieß den Bedienten und Kutscher ihre gute Kleidung anziehen. So fuhren wir in die Stadt, in den Gulmännischen Garten, woselbst der Hr. Senior den Brunnen trank. Die Freude über unsere Zusammenkunft war so groß, daß wir mehr für Freuden, als wegen der Müdigkeit, diesen Abend wenig miteinander redeten.

Das zwölfte Capitel.

Abreise von Augspurg, über Regenspurg, Nürnberg und Jena nach Halle.

In **Augspurg** hielten wir uns bis zum 9ten Julii zwar incognito auf; hatten aber dabey manchen vergnügten Umgang mit sehr vielen Freunden, die in den obbemeldeten Gullmännischen Garten zu uns kamen, oder auch uns mit ihren Wagen in ihre Häuser abholen und hernach auch wieder zurück bringen liessen.

Den Abend vor unserer Abreise, sagte der Hr. Senior **Urlsperger**; daß einige Freunde für uns die Extra-Post bis **Regenspurg** besorget hätten. Ehe wir uns also folgenden Tages auf die besagte Post setzten, hatte sich eine ziemliche Anzahl vornehmer und bürgerlicher Freunde versammlet, denen ich den 40ten Psalm erläuterte und zum Angedenken hinterlies; sonderlich aber die Worte v. 10. **Ich will predigen die Gerechtigkeit in der grossen Gemeine: siehe ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen, HErr, das weisset Du!** Dabey ich zeigte; wie Christus als die Haupt-Person in diesem Psalm und seine Diener die Apostel, und deren redliche Nachfolger, bis auf den heutigen Tag, sich weder durch den Pharisäischen Aberglauben, noch durch den Sadducäischen Unglauben, den Mund stopfen liessen. Und dieses kann ich, wie überhaupt auf allen meinen bisherigen Reisen, so auch insonderheit auf der Italiänischen, durch GOttes Gnade von mir bezeugen, und hinzusetzen: HErr das weisset Du!

Hiermit nahmen wir, nicht ohne Bewegung Abschied; und fuhren nach **Regenspurg**; hielten uns einige Tage daselbst auf, hatten manchen vergnügten Umgang mit verschiedenen werthen Freunden. Auch der schon mehr-

mehrmal gemeldete Jude **Wassermann**, welcher denen öfters an ihn geschehenen Errinnerungen nachzudenken versprochen hatte, wurde diesmal ermahnet: einmal durchzubrechen und der Wahrheit Gehör zu geben.

Da wir von **Regenspurg** abgiengen, begleitete uns der Hr. Pastor Schäffer bis an das Wasser, um uns den Fußsteig zu zeigen, damit wir den steinigten und weiten Umweg über die Brücke, vermeiden mögten. An der Ueberfurth nahmen wir zwar brüderlichen Abschied von dem Hrn. Pastor und setzten uns in den Kahn. Er aber blieb am Ufer und wartete bis wir würden hinüber gekommen seyn. Wir waren schon mitten auf der **Donau**, da die Schiffer anfiengen zu vermuthen, daß wir Juden wären; sie wollten daher wieder alle unsere Vorstellung nicht weiter fahren, sondern kehreten um und setzten uns wieder an das Land. Also war es gut, daß der Hr. Pastor **Schäffer** noch gewartet hatte, und bezeugen konnte wir seyen Christen; sonst hätten wir wieder in die Stadt, und durch dieselbe über die Brücke gehen müssen. Auf des Hrn. **Schäffers** Eindringen, setzten sie uns endlich über. Die Juden lassen sich zuweilen hier übersetzen, um den Brücken-Zoll zu vermeiden; (die Christen geben keinen Brücken-Zoll, ausser Fuhrleute) wenn denn das kund wird, so werden die Schiffer hart gestraft.

Nun setzten wir unsern Weg weiter fort durch einige Churbayrische Oerter, nach **Nürnberg**; traten zwar in einem Gasthof ein, ich gieng aber bald zu unserem ehemaligen Freunde und Wirth dem Proviant-Beckermeister Hrn. **Linck**, welcher uns mit vielen Freuden wieder aufnahm. Unterweges begegnete mir auf der Strasse der Hr. Pfarrer **Birckmann**, der mich sogleich erkannt hatte; und da er näher kam, sagte er: Ja er ist

es; es ist der, den meine Seele liebet; womit er mich umarmete und brüderlich küssete. *)

Den 18ten Julii besuchte ich den Hrn. Pfarrer **Birckmann**, bey welchem sich zwey andere Prediger und alte Freunde Hr. **Stellwag** und Hr. **Götze**, wie auch der hier vor einiger Zeit getaufte Jude **Matthäi** versammlet hatten. Letzterer scheinet eine ziemliche Erkänntniß von der Wahrheit die in Christo ist erlanget zu haben; und ist auch im Hebräischen und Rabbinischen nicht unerfahren. Sie wusten nicht was sie mit ihm wegen seines leiblichen Auskommens anfangen sollten. Ich gab den Rath, sie solten ihm eine Wohnung miethen, ihn in der Lehrart der hebräischen Sprache die auf unsern Schulen gebräuchlich ist unterweisen, und indessen ihm diejenigen Schüler aus allen hiesigen grossen Schulen zuweisen, die das Hebräische lernen, damit sie es bey ihm nach der jüdischen Art, und bey ihren ordentlichen Lehrern, nach der Portugieser Art erlernen mögten. Hierauf wurde gefragt: welche Mundart in der hebräischen Sprache wol die nötigste sey, daß man sie lehre? die sogenannte Portugiesische, welche bisher auf unsern Schulen und Academien üblich gewesen ist, oder die Teutsche, deren sich fast alle Juden in **Europa** bedienen. Ich sagte: die Portugiesische Aussprache ist dazu nötig, daß man in den Examinibus, auf den Universitäten und in den Consistoriis, denen Examinatoribus deutlich sey.

Fer-

*) Der Ausdruck: **Den meine Seele liebet**, war mir bedenklich, doch nicht ungewöhnlich; denn von der Liebe zwischen Jonathan und David heisset es auch so: Sonst kommt er nur in dem Hohenliede Salomonis vor. Beydes ist in seine Erfüllung gegangen; das erstere, wir haben einander von der ersten Bekanntschaft an zärtlich geliebet. Das andere aber, daran wir vorjetzt beyderseits nicht denken konnten, wurde nach 15 Jahren wieder alles Vermuthen erfüllet; da er mein treuer Schwieger-Vater; und ich sein von ihm zärtlich geliebtester Schwieger-Sohn wurde.

Ferner, daß man mit den Orientalischen Juden, wozu sich die Portugiesen in **England**, **Holland** und **Italien** der Aussprache nach halten, sprechen könne. Die andere aber, wird bey den mehresten Europäischen Juden gebraucht, und unsere Gelehrten haben es auch mit denen letztern Juden am meisten zu thun, daher wäre die letztere billig vorzuziehen, aber besser wäre es, wenn unsere Studiosi beyde Aussprachen erlerneten, so könnten sie mit beyderley Juden reden, und desto bessern Eingang bey ihnen beyden haben.

Den 19ten. Vormittage waren wir in der Kirche zu **St. Lorenzen** und höreten den alten venerablen Hrn. **Hecker** die Anstands-Predigt halten. Er ist vorher Prediger bey **St. Jacob** gewesen; und nun kam er in seinem hohen Alter, denn er hatte schon das 70te Jahr erreichet, noch an die Lorenzer Kirche als Prediger, woselbst er ehedem erzogen worden, und auch als Diaconus gestanden hat. Seine Rede war über 1 Thess. 2, 13. sehr hertzlich und rührend; insonderheit aber seine Anrede an die Schul-Jugend sehr durchdringend; dabey er sich der Worte des segnenden Jacobs bedienete: 1 Buch Mose 48, 16. **Der HErr segne die Knaben**; welche er mit einem recht zärtlichen Affect denen Kindern ans Herz legte.

Nachmittage hielte ich in meinem Logis eine Erbauungsstunde, da ich sonderlich die obige Predigt des Hrn. **Heckers** wiederholete.

Den 22ten. Früh predigte ich in der Dominicaner Kirche (die sogenannte Prediger Kirche) für den Hrn. Prediger **Solger**, über Joh. 6, 68. **HErr wohin sollen wir gehen: Du hast Worte des ewigen Lebens.**

Weil es das drittemal war, daß ich in dieser Stadt predigte, und ich das erstemal in der 12 Brüder-Kirche, von der Freude am HErrn in Todes-Nöthen; das andremal aber in der **St. Sebalds-Kirche**; von

der Freudigkeit der Kinder GOttes zum Eingang in das Heiligthum gehandelt hatte; so stellete ich heute aus dem bemeldeten Text vor: die ernstliche Entschliessung bey JEsu zu bleiben. Zum Eingang nahm ich die Worte aus dem Büchlein Ruth Cap. 1, 16. 17. Ruth antwortete der Naemi: rede mir nicht darein, daß ich dich verlassen sollte und von dir umkehren. Wo du hingehest, da will ich auch hingehen: wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein GOtt ist mein GOtt.

Den 23ten giengen wir von **Nürnberg** ab, über **Erlangen**, **Bamberg**, **Coburg** und **Salfeld** bis **Pöseneck**. Hier predigte ich für den redlichen Hrn. Pastor **Bulle** den 2ten August, über Ezech. 47, 12. Zum Eingange hatte ich die Worte: Haue ihn (den unfruchtbaren Baum) ab, was hindert er das Land. Luc. 13, 7. Aus dem Texte stellete ich vor: Wahre Christen als fruchtbare Bäume der Gerechtigkeit. 1) Wie sie solche werden. 2) Wie sie sich als fruchtbare Bäume der Gerechtigkeit beweisen.

Nach der Kirche hatten sich verschiedene Prediger aus der Gegend, denen der Hr. Pastor **Bulle** meine Anwesenheit bekannt gemacht hatte, versammlet, mit welchen wir uns ermunterten den HErrn zu bitten, daß Er uns mögte selbst zu Bäumen der Gerechtigkeit pflanzen, so würde unser Bauen, Pflanzen und Begiessen, an unsern Zuhörern, durch des HErrn Gnade allezeit gedeyhen.

In **Jena** besuchten wir den venerablen Theologum Hrn. D. **Walch**, welcher ganz besonders erfreuet wurde, uns noch in seinem Alter von Person kennen zu lernen, da er schon manches in denen Callenbergischen Relationen vorher gelesen hatte.

Den 9ten Aug. erreichten wir **Halle** und preiseten nebst dem Hrn. D. **Callenberg** die besondere Gnade

GOt-

GOttes, welche auf dieser letztern Reise, in **England**, **Holland** und **Italien** über uns gewaltet hatte.

Meine Gedanken waren schon vor drey Jahren auf den **Orient** gerichtet; allein sowol andere Umstände, als auch die Furchtsamkeit des Hrn. D. **Callenbergs**, uns in so gefährlich beschriene Länder reisen zu lassen, hatten es bisher verhindert; da er aber meinen glücklich zurückgelegten Weg in **Polen**, **Ungarn** und **Italien** sahe; so wurde er dreister und sagte; Nun will ich sie von dem **Orient** nicht länger abhalten; doch mögten sie wol noch eine kleine Tour, um des Herrn **Woltersdorfs** willen, durch **Hessen** in den **Elsas** thun, damit ihre künftige Orientalische Reise, nicht zu frühzeitig kund werde. Und dies war ein guter Gedanke von dem Hrn. Doctor; denn durch das frühzeitige Ausposaunen wird manches Gute verhindert, welches bey stiller Behutsamkeit mit vielem Vergnügen kann ausgerichtet werden. Also bereiteten wir uns auf die künftige Orientalische Reise in der Stille, quasi aliud agendo zu. Wenn ich auf den bisherigen, sonderlich auf den letztern Reisen, meine Gedanken in den **Orient** zu gehen, einigen Theologis entdeckte, so waren sie mehrentheils dagegen, in Meinung, solche Reise würde unnöthig, unnützlich, sehr beschwerlich und höchst gefährlich seyn; allein sowol der Hr. D. **Callenberg** als auch ich und mein lieber **Woltersdorf** hatten andere Gesinnungen. Wir beyde wendeten unsere dismalige Ruhe-Zeit in **Halle** an, zum **Rasten**, aber auch zum **Rüsten**; denn **Rasten** und **Rüsten** sind nicht weit von einander. Das ἀναπαυεσθε ὀλιγον: muß der Boten Christi ihr Symbolum seyn: Ein wenig ruhen und rasten ist erlaubt; aber zu neuer Arbeit sich rüsten, ist befohlen. Beydes muß uns der HErr lehren. Und das thue Er nach seiner Gnade und Barmherzigkeit. Amen.

Der Herr D. **Callenberg** war in diesem Jahr bey der hiesigen Universität Prorector geworden; da wir

ihm denn in manchen Stücken zur Hand gehen konnten; sonderlich in solchen Dingen die er so leicht Fremden nicht anvertrauen durfte.

Den 6ten Oct. hatte sich ein besonderer Mann bey dem Hrn. D. **Callenberg** eingefunden; dieser sandte ihn zu mir, um mit ihm zu sprechen. Es ist ein Mann etwas über 50 Jahr alt, Namens **Johannes Loppuch** aus **Grossen-Osnich**, einem Dorf ohnweit **Corbus** gebürtig, seiner Profeßion ein Schneider. Er gab vor, daß er ein Prophet sey, von GOtt gesandt, die fürnehmsten Lehrer der Kirche zu ermahnen, mehreren Fleiß bey ihren Untergebenen zu beweisen. Dabey beklagte er, daß er seine in der Jugend gehabte Lust zum Mahlen nicht fortgesetzet, sonst wollte er alle seine Weissagungen und Eingebungen abmahlen. Ich hörete ihn in seinen verwirreten Erzehlungen eine Weile an; und ermahnete ihn sich zu hüten vor seinem eigenen Geist; und da er in Abwege gerathen, auch in geistlichen Stolz verfallen sey, so solle er GOtt bitten, daß ihm Gnade zur Busse gegeben würde; denn sonst könnte er mit allen seinen Prophetereyen verlohren gehen.

Mein diesmaliges Ruhe-Geschäfte bestunde sonderlich darinn:

1) Dem Hrn. D. **Callenberg** suchten wir, wie oben gemeldet, bey seiner jetzigen dreyfachen Amts-Arbeit, die er qua Professor; qua Prorector Academiae; und qua Director Instituti über sich hatte; so viel es sich thun ließ zu aßistiren; da denn sonderlich ein grosser Theil seiner Correspondenz auf mich fiel. Wodurch mein eigener Briefwechsel vermehret wurde, der ohnedem durch **England**, **Holland** und **Italien** einen ziemlichen Zuwachs bekommen hatte.

2) Laße ich, wie gewöhnlich ein paar Collegia; als ein Hebraicum über die Dicta classica aus der Theologie, und ein Asceticum über den ersten Brief Pauli an den

Ti-

Timotheum; wie auch das 52 und 53te Capitel des Propheten Jesaiä; welche Vorlesungen, verschiedenen Privat Besuch und Unterredungen mit den Studiosis nach sich zogen. Da denn theils von der Nothwendigkeit der Philosophischen Wissenschaft und der Grundsprachen; als zween Grundsteinen des Theologischen Gebäudes; theils von dem Gebet, als einem Mittel wodurch die Wissenschaften zum rechten Anbau verbunden werden, gehandelt wurde.

Unter denen mich besuchenden Zuhörern, war auch einer, der künftige Ostern den Gradum Magisterii annehmen wolte; er war mir bereits vor 12 Jahren bekannt worden, da er als ein Schüler mich und Herrn Manitium, von Salzwedel bis Lüneburg begleitete. Mit Vergnügen erinnerte er sich noch meiner ihm damals gegebenen Ermahnungen. Ich bezeugte zuerst meine Freude über seinen bisherigen Fleiß, und wünschte ihm hernach zu seinem Vorhaben die gehörige Gnade, dabey hielte ich ihm vor, wie das Amt das er anzutreten gedächte, ein sehr wichtiges Amt sey. Er sollte nicht denken weil die Magistri heut zu Tage wenig geachtet wären, daß die Sache deswegen an und für sich auch wenig zu schätzen sey; und man den Magister-Titul und das Collegien-Lesen als Magister, auf die leichte Achsel nehmen könne. Nein es ist vielmehr eine sehr wichtige Sache; und ein solches Amt, daß, wo man es nicht recht verwaltet, schwere Verantwortung nach sich ziehet. Denn so bald ein Studiosus als Magister auf der Academie eingeschrieben wird, und er den Magister-Namen in gehöriger Ordnung und zu dem Ende empfängt, daß er auf der Academie möge Collegia lesen; so bald tritt er in die Ordnung der Lehrenden, und wird hiermit pars totius scilicet Corporis Academici in ordine docentium; folglich fället die Academische Lehr-Last auch auf ihn mit, wie auf die andern. Da nun die untreue

treue Amts-Verwaltung eines Lehrers auf der Academie ungleich grösser ist, als eines Dorf-Predigers, so kann insonderheit ein solcher Magister wenn er sein Amt nicht treu verwaltet, sich eine grössere Stuffe der Verdammniß erwerben als 10 ja wol 20 Dorf-Prediger.

Zu einem Magistro halten sich gemeiniglich die Novitii unter den Studiosis, welche feruidissimi auf die Academie kommen, wenn nun ein Magister, diesen seinen jungen Zuhörern gleich im Anfange ihres Studii Academici, Worte der Weisen als scharfe Pfeile ins Gewissen schiebet, so kann er sie bey dem Unterricht in den Anfangs-Buchstaben der Academischen Wissenschaften, ich meine der Philosophie, zugleich zubereiten die höheren Wissenschaften mit desto mehrerem Bedacht zu treiben. Wenn er nun nebst einem gründlichen Vortrage, auch einen göttlichen Wandel zeiget und denen Studiosis das Bild GOttes an einem wiedergebohrnen Magister in die Augen leuchtet, was kann ein solches Verhalten nicht für einen Eindruck in die Gemüther der Jünglinge machen. Dahingegen was für Schaden verursachet nicht das gegenseitige Verhalten. O! wie mancher hat einen guten Vorsatz vom Hause mit auf die Academie gebracht, seine Academische Jahre dem HErrn zu heiligen, ist aber durch das leichtsinnige Betragen seiner Lehrer, und insonderheit der Magistrorum wieder eingeschläfert worden; erstorben, ja gar verdorben. Was meinen sie, mein lieber Herr Candidat! über wen wird wol ein solcher armer verdorbener Jüngling Ach und Weh schreyen? Sie sehen also daraus, daß es kein Kinderspiel sey, ein Magister legens zu werden. Sie haben demnach Ursache sich jetzt ehe sie promoviren vor GOtt hertzlich zu beugen und sich rechtschaffen zu Ihm zu wenden; damit ihnen der Magister-Hut nicht eine Last werde der sie hundert Stuffen tiefer in die Hölle drücket, als wenn sie ihn nicht auf hätten und ohne denselben verlohren

ren giengen, welches GOtt in Gnaden bey ihnen verhüten wolle.

Er nahm diese wohlgemeinte Vorstellung nicht ohne Rührung des Gemüths an.

Betreffend die Correspondenz, deren oben No. 1. gedacht worden, so würde es viel zu weitläuftig seyn, die Rabbinischen, Hebräischen, Lateinischen ꝛc. Briefe zu übersetzen und hier anzuführen; *) doch da manche Freunde einen Brief in dem ersten Stück meiner ferneren Nachrichten von dem Instituto Iudaico gelesen, und gewünschet, daß er bekannter gemacht würde; so will ihn hier um derer willen welche die Berichte des Instituti noch nicht gelesen haben, mit einrücken. Hier ist er:

Antwort-Schreiben an den Hrn. Advocat **Meyer** in **Delmenhorst.**

Dero werthes Schreiben vom 25ten Mart. des vorigen Jahres, ist mir nach meiner, Gottlob glücklich geendeten Reise nach **Holland**, **England** und **Italien**, bey meiner Ankunft in **Halle** den 7ten August eben des Jahres, von dem Hrn. **D. Callenberg** richtig übergeben worden. Sie haben eben an dem Tage meiner gedacht, als ich in **Rom** und zwar in der Griechischen Kirche gewesen bin, auch mit einigen Evangelischen Passagiers, von der Bekenntnis des Evangelii, auch unter den Feinden, geredet habe. Sie verlangen in dero Schreiben, daß ich bald möge nach D. kommen; dieses wollen wir in den Willen GOttes stellen, der just die rechte Zeit abgemessen hat, ob und wenn ich an diesen Ort kommen soll. Freylich könnte ich ihnen von meiner letztern Reise manches erfreuliche und zum Lobe GOttes ge-

*) Vielleicht wenn dieses Werk mit göttlicher Hülfe wird zu Stande gekommen seyn; so möchte sich auch noch wol Zeit und Gelegenheit finden eine Sammlung meiner Correspondenz, sowol der empfangenen, als auch der von mir geschriebenen Briefe heraus zu geben.

gereichende erzehlen. Doch mögen sie sich mit der beyliegenden kurzen Nachricht, *) so lange behelfen, und GOtt loben. Ich aber preise über den zweyten Punct ihres Briefes den HErrn, der ihr Arzt im geistlichen und leiblichen gewesen ist. Wenn uns der HErr auf ein Krankenlager leget, so ist sein gnädiger Wille dabey, daß Er uns in die Stille führen, und ein Wort heimlich ins Ohr und ins Herz sagen will: gleich einem Könige der seine Gesandten zuweilen von ihrer Gesandschaft nach Hause berufet, mit ihnen ins Geheim conferiret, und alsdenn sie wieder absendet. So scheinet es wenn wir krank werden, als sollten wir nun nach Hause gehen und zu Hause bleiben, allein bald, ehe wir es uns versehen, werden uns noch etliche Jahre zu unserer Gesandschaft hinzugethan. Jesa. 38. Dabey ist an unserer Seite immer nöthig, unser Haus und Sachen in Bereitschaft zu halten, und als Knechte die sich bereitet haben, auf die Ankunft des HErrn und seine Abholung zu warten. Dies ist auch jetzt meine Sache und Gebet vor dem HErrn, daß Er mich selber durch seinen guten Geist in Ordnung bringen wolle, damit ich in der Stille lerne seiner erwarten. Ich weiß, theuerester Herr Doctor! daß es auch ihr Bestreben sey, so bleibe es denn dabey in GOttes Namen. Amen.

Was aber den dritten Punct betrift, wegen meines Versprechens, ihnen meine Gedanken über Joh. 1, 12. zu schreiben, so kann ich auch diesesmal mich nicht so weitläuftig darinne aufhalten als ich gerne wollte, so viel ist gewiß, mir wäre nichts angenehmeres, als mein ganzes Herz über diesen Machtspruch auszuschütten, allein meine Zeit läuft mir unter den Händen fort. Es ist dieser Spruch ein tiefer und immer quillender Brunnen lebendigen Wassers, je öfter ich dazu komme, jemehr fliesset dar-

*) Ist die damals von dem Herrn Doctor Callenberg im Druck herausgegebene Beylage zu seinem und meinem Briefwechsel.

daraus in mein Herz: so, daß ich ihn genugsam erläutert zu haben gedenke, wenn ich ihn jedermann zum selbst lesen, betrachten und durchdenken anpreisen würde. Es gehet mir mit diesen Spruch wie einem Advocaten, der einem Königlichen Prinzen die Erbgerechtsame seines Königreichs, das ihm beschieden ist, aus denen Archiven hervor suchen soll, nur mit dem Unterschiede, daß dieser Spruch mich in solche Archive hinein weiset, davon einige Documenta bereits über tausend, andere aber über 4 tausend Jahr alt sind, und daß diese so alten Documenta doch noch immer confirmiret werden, weil der Alte der Tage, der dem Menschen-Sohn Gewalt gegeben hat, das Gericht zu halten Dan. 7, 13. 14. noch nicht todt ist, sondern seine Jahre währen für und für. Psalm 90 und 102.

Ferner, daß es ein Erbe ist, welches mit keiner Königlichen Erbschaft auf Erden eigentlich kann verglichen werden. Es ist ein unvergängliches, ein unbeflecktes, ein unverwelkliches Erbe, und welches so hoch verwahret ist, daß es die Diebe nicht stehlen und die Motten nicht anfressen können; weil es aufbehalten ist im Himmel 1 Pet. 1, 3. Es ist nicht eine von Lorbeerblättern gemachte vergängliche oder verwelkliche, sondern eine Crone der Gerechtigkeit und der Ehren; worinnen sie aber eigentlich bestehen wird, das werden wir alsdenn am besten sehen können, wenn wir aufstehen werden in der Unverweslichkeit und Herrlichkeit. Hieraus ist nun offenbar, daß man über diesen Spruch unmöglich sein Herz in der kurzen Zeit ausschütten könne, es wird eine ganze Ewigkeit darzu erfordert, und bis dahin wollen wir auch die Hauptabhandelung verspahren; doch so viel die kurze Zeit erlaubet, wollen wir den Spruch ansehen, und dasjenige daraus nehmen, welches uns vor der Hand nöthig ist. Es ist kein Pünctlein an demselben, welches nicht sollte erquicklich seyn. Johannes,

der

der ihn auf Antrieb des heiligen Geistes geschrieben hat, war der sogenannte Schoos-Jünger des HErrn JEsu, der an seiner Brust lag; daher ist leicht zuerachten, mit was für einer Gemüthsbewegung er dieses von seinem allerliebsten HErrn und Meister geschrieben hat, und wie er uns dadurch gleichsam mit an die Brust JEsu ziehen, ja an das Herz des Seelen-Freundes mit einlocken wolle, wie ein Kind, das im Schoos der Mutter sitzet, seinem Geschwister zu winket, auch heran zu kommen. Nun dieser Schoos-Jünger hatte in dem 10ten Vers von der Ankunft JEsu in sein Eigenthum geredet, und wie Ihn die seinen nicht aufgenommen, nemlich einem grossen Theil nach. Mit so wehmüthigen Herzen er nun den 10ten Vers geschrieben hat, mit so frölichem Gemüthe hat er im Gegentheil den 11ten Vers hinzugethan. Wenn man die beyden Sätze der beyden Verse gegen einander hält, so kann man von der Gemüthsbewegung Johannis desto besser urtheilen. Johannes hatte JEsum zärtlich lieb, wenn er nun seine Gedanken auf die undankbare Welt richtete, die seinen lieben HErrn, als ihren Eigenthums-HErrn und rechtmäßigen Erben, verwarf, und was sich dieselbe dadurch für ein schweres und erschreckliches Urtheil des gerechten Gerichts zugezogen, so konnte es nicht anders seyn, als daß sein Herz innigst betrübet wurde. Je mehr wir den Sinn Johannis und mithin den Sinn Christi nahe kommen, je mehr lassen wir uns den Unglauben der Menschen zu Herzen gehen. JEsus weinete über den Unwillen Israels bitterlich, und wir können es so oft gleichgültig ansehen. Damit aber Kinder GOttes nicht über den Unglauben der Welt allzu sehr niedergeschlagen werden mögen; so giebt ihnen Johannes den Trost, daß doch noch etliche sind, die JEsum aufnehmen. Ja wie sein Herz erfreuet wurde, wenn er einen Blick auf diejenigen that, die zu dem Lebens-Brunnen eilen und mit Freuden Wasser schöpfen, so will er damit auch aller Kinder GOttes ihr

Herz

trösten. Und eben darum hat Er es uns aufgeschrieben, daß wir nicht bey dem Unglauben der Welt betrübt stehen bleiben, sondern auch auf den Hauffen der wahren Anbeter des HErrn sehen, und darüber erfreuet werden sollen. In dem 12ten Vers redet nun Johannes von der Seligkeit derer die JEsum aufnehmen, dabey er anzeigt: 1) Wer JEsum aufgenommen. 2) Worinne die Aufnahme bestanden. 3) Was sie davon für Nutzen haben.

Das **erste** ist also: wer JEsum aufgenommen, ὅσοι, welche oder wie viele Ihn aber aufnahmen; das Wörtlein **de aber**, führet uns zurück auf den vorigen 10ten Vers da von dem Eigenthum JEsu geredet wird. Sein Eigenthum aber ist erstlich die ganze Welt, denn durch Ihn ist alles gemacht, was gemacht ist im Himmel und auf Erden. Joh. 1. Er ist der λογος, das selbstständige Wort GOtes, das im Anfang war, durch welches der Himmel gemacht ist Ps. 33, 6. So ist alles nach der Schöpfung sein Eigenthum, nicht nur in so ferne Er wahrer GOtt ist, sondern auch in so fern Er des Menschen Sohn ist, denn da hat Ihn der himmlische Vater alles unterthan gemacht. Dan. 7, 13. 14. heisset es davon also: Ich sahe, spricht der Prophet, in diesem Nachtgesichte; und es kam einer in des Himmels-Wolken, wie eines **Menschen Sohn** bis zu dem **Alten der Tage** und ward vor Demselben gebracht, der, nehmlich der **Alte der Tage** gab Ihm, dem **Menschen Sohn, Gewalt, Ehre** und **Reich**, daß Ihm alle, NB. alle **Völker, Leute** und **Zungen** *) oder Sprachen die-

*) In der Römischen Kirche will man, daß der Gottesdienst (Lithurgie) in einer, nemlich der lateinischen Sprache, aller Orten soll gehalten werden. Hier aber stehet, er sollte in allen Sprachen geschehen, d. i. in Schweden, soll man ihn in Schwedischer, in Dännemark, in Dänischer; in England, in Englischer, in Holland, in Holländischer, in Griechenland

dienen solten. Seine Gewalt ist ewig und Sein Königreich hat kein Ende. Damit wir aber wissen möchten, wer denn eigentlich dieser Menschen-Sohn sey, so hat es GOtt durch eben den Engel, der zu Daniel kam, auch der Jungfrau Maria erklären lassen. Luc. 1, 32. 33. Dieses Reich ist Ihm eigen, darum, daß Er des Menschen Sohn ist, der Versöhner der Menschen, der Mittler zwischen GOtt und den Menschen. Und Jesa. 53. heißt es: darum weil Er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, die Sünden der Menschen getragen und mit den Uebelthätern gleich gerechnet ist, darum will Ich Ihm eine grosse Menge zutheilen, auch die Starken soll Er zur Beute haben, die Starken darunter gehören auch die Könige, die Ihm huldigen nach dem 52ten Capitel, v. 14. Könige halten ihren Mund gegen Ihm zu, das ist; sie huldigen Ihm. So sind insgemein alle Völker sein Eigenthum. Insonderheit aber ist hier die Rede von dem Volke, welches Er sich aus allen andern Völkern zum sichtbaren Eigenthum erwählet hatte. 2 B. Mos. 19, 5. 5 B. Mos. 7, 6. Cap. 26, 18. nemlich die Nachkommen Israels, als welche damals die sichtbare Kirche vorstelleten; unter welchen Er sich auch auf der Bundes-Lade als die Herrlichkeit Jehovah geoffenbahret hatte. Nun aber in der Fülle der Zeit, kam Er als der HErr des Tempels zu seinem eigenen, in der Gestalt, in welcher Er es durch die Propheten hatte vorher anzeigen lassen, nemlich in der Knechtes Gestalt, oder menschlicher Natur. Weil aber die damals sichtbare Kirche erschrecklich verfallen war, indem GOttes Wort nicht mehr getrieben wurde, sondern sich alles auf die Aufsätze der Väter legte; so erkanten sie ihren Eigenthums-HErrn nicht; doch waren auch unter dem Verfall noch einige, die Ihn erkannten, und aufnahmen. Hierher gehöreten die Apostel und alle übrige-

in Griechischer; in Armenien, in Armenischer Sprache u. s. f. halten.

ge Jünger, Nachfolger und Anhänger des HErrn JEsu, die Er hernach als Heerolde aussenden konnte, die Huldigung einzunehmen von den Völkern gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht. Es gehören ferner dazu alle die, welche Ihm von dem ersten Tag seiner Geburt an, bis zu seiner Himmelfarth huldigten. Die Weisen aus Morgenlande, die Hirten zu Bethlehem, der Hauptmann unter dem Creutze und solche mehr, auch der Mörder am Creutze, der in das Reich JEsu wollte und auch die Versicherung erhielte; ferner alle die, die dem Worte der Apostel glaubten. Da denn nach der Himmelfarth JEsu die Huldigung erst recht angieng, daß die Leute zu tausenden und hundert tausenden herzuflossen, und mit der Friedens-Post der Kreiß des Erdbodens erfüllet wurde. **Europa, Asia, Africa** und **America** erbebete von dem Schall des Worts, dieses grossen Erbherrn über alle Völker, Himmel und Erde wurde beweget, die Erde wurde voll von der Herrlichkeit des HErrn. Die Aufnahme geschahe überhaupt auf zweyerley Weise: einmal mit dem äusserlichen Mund-Bekenntnis, dabey es viele bewenden liessen, welches noch heut zu Tage häuffig geschiehet: zum andern, mit dem Herzens-Bekenntnis zugleich; und von der letzten Art redet Johannes hier eigentlich, nemlich von der Aufnahme, da die Welt mit ihrer Eitelkeit und Thorheit hinaus gestossen; und dem HErrn JEsu allein das Herz zur Bewohnung eingeräumet wird, welches nicht ohne Schmerzen abgehet; man betrübet sich darüber, daß man der Eitelkeit so lange gedienet, des HErrn Wort und Stimme indessen so gering geachtet und sich einer so grossen Seligkeit selbst so lange beraubet hat, man besorget dabey, ob auch noch Gnade übrig sey, ob man auch noch werde auf und angenommen werden, bis der Geist GOttes in dem Menschen ein sehnliches Verlangen des Herzens würken kann, nach nichts als nach Gnade und Pardon in Christo JEsu, gegen den Sünder als eines

Bruders Herz, und der gebeugte Sünder will von niemand mehr wissen als von JEsu, er eignet sich Ihn als seinen eigenen HErrn zu; der ihn mit seinem Blut theuer erkaufet hat. Er glaubet, daß in keinem andern das Heil sey als allein in JEsu; das ist, er glaubet an seinen Namen. Er sagt zu diesem HErrn: HErr JEsu! Du bist ein Seligmacher der Sünder, darum heissest Du JEsus Matth. 1, 21. so mache auch mich los von meinen Sünden: Du bist der Arzt zu helfen, heile auch mich verirretes und verlohrnes Schaaf. Du bist der Vater in Ewigkeit Esa. 9, 6. ach nimm mich, Deinen verlohrnen Sohn wieder an, Luc. 15. Du bist der ewige König, laß mich Deinen gehorsamen Unterthan werden; Du bist der Goel der Bluträcher, räche und errette mich von meinen Feinden, So saget die Seele zuerst bey der Aufnahme, darnach aber kommt sie näher an das Herz JEsu und spricht: HErr JEsu! Du bist mein, und ich bin Dein. Du bist mein Sünden-Tilger, reinige mich von meinen Sünden. Du bist mein Vater, nimm mich als Dein Kind an. Du bist mein Goel, errette mich. Du bist mein Hirte, weide mich. Du bist mein König, ich Dein Unterthan; Du bist mein Bräutigam, ich Deine Braut, so nimm mich an Du mein Hirte, ich Dein Schaaf, Du mein JEsus und Seligmacher, ich Dein seliggemachter Sünder. Du mein Arzt, ich Dein geneseter Kranker. Ich bin ein Tolaath (Blutwurm) Jes. 41, 14. Du nennest Dich auch Tolaath, einen Blutwurm Ps. 22, 7. so bin ich Dein Würmlein und Du mein. Du mein HErr und GOtt, ich Dein unterthänigstes Eigenthum. So nimt der Sünder den HErrn JEsum mit allem was Er ist und hat, zu seinem eigenen hin. Er nimmt ihm sein Wort, er nimmt alle Worte des alten und neuen Testaments und sagt: das Wort GOttes ist mein, es ist meinethalben geschrieben; die heilige Taufe ist um meinetwillen eingesetzet; das heilige Abendmal gehöret mir zu.

End-

Endlich greift der Sünder weiter um sich, und erhaschet den HErrn JEsum selbst, und mit Ihm den himmlischen Vater und den heiligen Geist, der von Beyden ausgehet, daß sie kommen und Wohnung bey Ihm machen müssen.

Das heißt JEsum aufnehmen oder an seinen Namen glauben. O der seligen Veränderung! Aber was hat man davon? Antw: Man hat JEsum mit allen himmlischen Gütern, und das ist das dritte, welches in diesem Text beschrieben wird: **denen gab Er Macht, GOttes Kinder zu werden.** Er gab ihnen Macht GOttes Kinder zu werden, das ist die Documenta und Zeugnisse durch den heiligen Geist, daß sie sich mit Recht für GOttes Kinder ausgeben können. Vorher haben sie die Macht und Documenta nicht; und es würde eben so thöricht seyn, sich ohne Glauben an den HErrn JEsum für ein Kind GOttes ausgeben wollen, als wenn ein auf den Tod sitzender Rebelle sich für den gehorsamen Sohn des Königs ausgeben wollte. Bey der Darreichung aber dieser Macht, GOttes Kind zu werden, gehet es so zu; die Menschen sind Rebellen GOttes und haben das Urtheil des Todes über sich gezogen, davon liegt die Handschrift im Gerichte. Diese Handschrift wird bey dem Glauben an JEsum zerrissen und ausgetilget. JEsus hat zweyerley Documenta, die eine Art führet den Titul: wer nicht glaubet, der soll verdammet werden; die andre aber: wer da glaubet, soll das ewige Leben haben. Wenn der Mensch zum Glauben kommt, so wird sein Name aus der Matricul der Verdammten ausgestrichen und verlöschet, und er wird in die Matricul der Bürger und Hausgenossen GOttes eingeschrieben. Nun haben sie Recht und Macht sich GOttes Kinder zu nennen, darum schenkt Er ihnen den Geist des Zeugnisses, der ihrem Geiste Zeugniß gibt, daß sie GOttes Kinder sind, und der in ihrem Herzen schreyet: Abba lie-

lieber Vater! Röm. 8, 16. Offenb. 2, 17. Dieser Geist ist zugleich das Unterpfand des HErrn, dadurch die Herzen der Gläubigen versiegelt werden, 2 Cor. 1, 22. Capitel 6, 5. das Unterpfand der künftigen Erbschaft. Ephes. 1, 14. Diese Macht ist verzeichnet in der Schrift altes und neuen Testaments, und versiegelt durch den Geist der Versiegelung. Die Documenta sind so befestiget, daß eher Himmel und Erde vergehen als ein Pünctlein von diesen Zeugnissen. Der Inhalt dieser Vollmacht ist erstaunlich. GOttes Kinder zu werden. Kinder werden. Wessen? Eines Fürsten? Nein. Eines Königes? Nein. Eines Kaysers? Auch nicht. Wessen denn? GOttes Kinder. Kinder des Ewigen, Lebendigen, Allmächtigen, Allweisen, allein Gnädigen und Barmherzigen. Kinder des Allerhöchsten, GOttes Kinder. O erstaunende Liebe! o der Barmherzigkeit. Aus Mördern, Kinder, Joh. 8, 44. Kinder des lebendigen GOttes zu werden. Aus Kindern des Todes, macht Er Kinder des ewigen Lebens. O der erstaunenden Veränderung! O der Seligkeit! GOtt der ewige GOtt ist Vater, Sünder werden Kinder.

Was nun von dieser Kindschaft abhanget, ist so unaussprechlich groß, daß auch Johannes voller Verwunderung ausrufet: Sehet! welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir GOttes Kinder sollen heissen, 1 Joh. 3, 1. Wir sind nun GOttes Kinder, was wir aber seyn werden, daß wird uns alsdenn erst deutlich seyn, wenn wir werden verkläret werden, und ähnlich seyn dem verklärten Leibe Christi. Nur etwas weniges aus dieser herrlichen Kindschaft zu folgern, so fliesset daraus; erstlich, die innigste Gemeinschaft mit GOtt; denn wo findet eine nähere Verbindung statt, als zwischen Eltern und Kindern. Es ist aber diese Gemeinschaft der Kinder GOttes mit ihrem himmlischen Vater so genau, daß Er sie ein Verloben und eine Vertrauung in

Ewig-

Ewigkeit nennet. Daher Er sich auch über alle Mütter setzet, wenn Er spricht: und wenn auch eine Mutter ihres Kindes vergessen sollte, so will Ich doch dein nicht vergessen. Ist man aber in solcher seeligen innigen Gemeinschaft mit GOtt, so kann man auch einen vertraulichen Umgang mit Ihm pflegen, sowol im Gebet als in allen Umständen des Lebens-Wandels. Wir dürfen uns, wenn wir GOttes Kinder sind nicht fürchten, weil wir nicht den Geist der Knechtschaft, sondern der Kindschaft erlanget haben, durch welchen wir rufen können: Abba lieber Vater! Unser Vater, oder Vater unser. Ferner fliesset aus dieser Kindschaft die allersorgfältigste Regierung und Aufsicht GOttes auf seine Kinder; da Er spricht: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Diese Trost-Rede GOttes gehöret ihnen eigen zu. Nicht verlassen, nicht versäumen. Er schützet, Er bewahret, Er reißt heraus und errettet seine Kinder. Er hütet und wacht, stets für uns tracht't, auf daß uns ja nichts fehle.

Endlich fliesset daraus auch die grosse Erbschaft, die Erbschaft GOttes und Miterbschaft JEsu Christi. Sie sollen das Erdreich besitzen, Ps. 37, 13. Matth. 5, 5. Jes. 61, 21. Das Himmelreich ist ihr. Matth. 5, 3. Sie sollen erben das Reich, welches ihnen bereitet ist, von Anbeginn der Welt. Matth. 25, 34. Sie sollen erben die ihnen beygelegte Crone der Gerechtigkeit, welche nicht nur Paulo beygeleget und verwahrlich aufbehalten war, sondern sie ist allen denen auch beygelegt welche die Erscheinung JEsu Christi lieb haben. Also sollen die, welche an den HErrn JEsum glauben, selig, selig, ewig selig werden, seyn und bleiben. O der herrlichen Gnade GOttes, welche uns durch JEsum Christum worden ist. Wen dieses nicht reitzet und locket, die Welt fahren zu lassen und JEsum seinen Erlöser aufzunehmen, der sehe immer zu, wo er bleiben will.

Da haben sie, mein theuerster Gönner! was ich ihnen über diesen Machtspruch in der Kürze habe schreiben können; das übrige wollen wir verspahren auf die Ewigkeit, da wir ihn besser werden verstehen lernen ꝛc.

Den 6ten Febr. Vor einem Jahr feyerte ich meinen Geburtstag in **Venedig**, und weil eben der 37te Psalm in der Ordnung folgete, so nahm ich den ersten Vers *) desselben zu meinem Wahlspruch auf das ganze 37te Jahr meines Alters, welcher sich besonders auf die Reise nach Rom, die ich den folgenden Tag antrat, schickte.

Jetzt trete ich in das 38te Jahr meines Alters, so sey denn der zweyte Vers des besagten Psalms, meine Parole auf dieses ganze Jahr.

Der Inhalt dieses Verses ist eine doppelte Bewegungs-Ursache zur Uebung des ersten Verses. In dem ersten Vers, wird der Begnadigte zur wahren Sanftmuth gegen die Uebelthäter und Bösewichter ermahnet. In diesem 2ten Vers wird die Ursache angezeigt, warum man solche üben sollte. **Denn**, heißt es: **Wie das Graß werden sie bald abgehauen, und wie das grüne Kraut werden sie verwelken.** Man muß also auf das Ende der Gottlosen sehen, so wie man auch auf das Ende der Frommen zu sehen hat, und also in allen Dingen auf das Ende; Finis coronat opus.

In diesem Leben scheinen die Frommen mit den Gottlosen einerley Zustand zu haben. Hier werden die Gottlosen dem Graße verglichen, und Jesa. 44, 2-4. werden die Frommen auch unter dem Bilde des Graßes vorgestellt; in dem 90ten Psalm aber, gehet diese Vergleichung auf das ganze menschliche Geschlecht. Doch wenn man auf die praedicata siehet, so merkt man schon den Unterschied, wie die Vergleichungen gehen; denn

Ps.

*) Die Erläuterung des besagten Verses und die Veranlassung dazu, siehe oben Cap. 6. pag. 169.

Ps. 90, wird die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens überhaupt beschrieben, und Jesa. 44. werden die Anhänger des Meßiä; über welche der Geist GOttes ausgegossen ist, mit einem grünenden und wachsenden Grase verglichen. Ferner ist bey den Frommen, allezeit das Pflanzen an den Wasserbächen, das Wachsen wie fruchtbare Bäume mit angehänget; aber bey den Gottlosen stehet: das abgehauen werden, das Verdorren, und das verbrannt werden. Nun nach diesem Text, soll ich mich erstlich durch die Gnade GOttes trennen und unterscheiden von dem gottlosen Haufen. Sodenn soll ich mich auch zweytens nicht für sie fürchten. Wer ist der sich für einem Gräslein fürchtet? drittens, soll ich mich nicht über sie ereifern, sondern Erbarmung und Mitleiden über sie haben. Viertens soll ich Geduld haben, wenn ich sehe, daß sie das Land hindern, denn ehe ich michs versehen werde sind sie abgehauen. So gehe es denn in GOttes Namen auch in diesem Jahr also:

HErr bewahre mich in Gnaden für der Gemeinschaft mit den Uebelthätern; für der Furcht vor ihrem Grimm; und für dem Zorn über ihren Muthwillen. Soll ich es auch in diesem Jahr mit ihnen zu thun haben, so gib in Gnaden, daß ich sie achte wie Stoppeln die das Feuer bald verzehret, und wie das Heu das verdorret. Doch haue ab, o HErr! haue ab was das Land hindert, und alle Bearbeitung vergeblich seyn lässet. Luc. 13, 7. Der Herr des Weinberges sprach zu dem Weingärtner: Siehe ich bin nun drey Jahr lang alle Jahr kommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht; haue ihn ab; was hindert er das Land? v. 8. Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr! laß ihn noch dis Jahr, bis daß ich ihn umgrabe und bedünge, ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn darnach ab.

Die übrige Zeit wendete ich und mein lieber **Woltersdorf** an mit der fernern Uebung in der Arabischen

und Armenischen Sprache, wie auch mit Durchlesung einiger alten und neueren Reisebeschreibungen in den **Orient.** Unter den Alten, war mir fürnemlich die des Fürsten **Nicolaus Radzivil** merklich. Seine Reisebeschreibung, sonderlich in das **gelobte Land**, hat er selbsten in Polnischer Sprache und zwar in 4 Briefen herausgegeben; darnach ist sie ins Lateinische übersetzt worden. Sie ist erbaulich zu lesen. Der lateinische Stilus ist deutlich und rein; zu seiner Zeit aber mag es noch sehr unsicher zu reisen gewesen seyn, denn er schreibt von vielen Gefährlichkeiten denen er unterworffen gewesen. Daß es aber jetzt sicherer sey, als es damals war, sehe ich auch unter andern daraus; als er in die Marca d'Ancona ohnweit **Loretto** gekommen ist, haben ihn über 50 Räuber angegriffen und ihn nebst seinen Leuten fast nackend ausgezogen. Nun bin ich Anno 1750 auch da in der Gegend gewesen, und zwar im Jubel-Jahr, da sich sonst allerley liederlich Gesindel nach **Italien** ziehet, und doch haben wir Gottlob, auch nicht die geringste Gefahr gehabt. Daher lasse ich mich noch nicht durch seine Gefahr-Erzehlungen, welche ich zwar glaube, abschrecken, daß ich meine Reise in den **Orient** und Mittag, nach GOttes Willen einmal zu thun unterlassen solte. Ist doch **Jehova** auch in vesten Städten gnädig. Darum nur getrost, und unverzagt des HErrn geharret. Ps. 31, 25. Es wird alles gut werden.

Unverzagt, und ohne Grauen
Soll ein Christ, wo er ist,
Stets sich lassen schauen.
Wolt ihn auch der Tod aufreiben;
Soll der Muth, dennoch gut
Und fein stille bleiben.

Das dreyzehnte Capitel.

Abreise von Halle, über Frankfurth am Mayn, bis Straßburg.

Julius 1751.

Bis zum 24ten dieses Monats, hatten wir uns, wie oben gemeldet, in **Halle** aufgehalten; da wir denn heute unter der Begleitung des Hrn. D. **Callenbergs**, mit herzlichen Seegens-Wünschen abgiengen; und über **Rothenburg**, **Aschersleben** und **Quedlinburg** den 27ten in **Wernigrode** ankamen. Hier wurde unsere Anwesenheit, Hochgräflich gnädigster Herrschaft sogleich bekannt gemacht; die uns auf das hohe Bergschloß wo sie residiren, kommen liessen, und uns sehr gnädig beherbergeten.

Den 29ten predigte ich in der Stadt-Kirche über Jer. 8, 21. und nahm zum Eingange Marc. 8, 2. daraus ich vorstellete: Das Mitleiden des HErrn über den kläglichen Zustand seines Volks. 1) Der bejammernswürdige Zustand. Dieser ist leiblich und geistlich zu betrachten. 2) das Mitleiden des HErrn, welches ist a) göttlich b) aufrichtig c) hülfreich.

Zu diesem Vortrage veranlassete mich der Brand, den **Wernigerode** vor kurzem erlitten hat; da ein grosser Theil der Stadt in Ruinen und Aschen lag.

Nach der Predigt führete uns der regierende Graf, ein venerabler Greiß, in seiner sehenswürdigen Bibliothek selbst herum. Bey der Tafel waren abermals verschiedene Consistorialräthe und Prediger. Nach aufgehabener Tafel, nahm ich und mein Gefährte mit Erläuterung des 60ten Psalms Abschied; und fuhren in einem herrschaftlichen Wagen bis **Ilsenburg** zu der jüngeren gnädigsten Herrschaft, wo wir mit Freuden aufgenommen wurden. Hier war eben auch der Herr Abt **Steinmetz** aus dem Closter Bergen angekommen; die Unterredun-

redungen vom Reiche GOttes daureten bis in die Nacht. Des folgenden Tages nahmen wir auch hier nach der Mittags-Mahlzeit mit dem 61ten Psalm Abschied, und fuhren in dem herrschaftlichen Wagen bis **Goßlar.**

In dieser Stadt werden keine Juden geduldet; und weil wir auch keine Adresse hier hatten, so giengen wir des folgenden Tages weiter, bis **Gandersheim,** welches ein kleines artiges Städtlein ist, und ein kayserlich freyes Reichs-Stift hat *). Die jetzige Aebtißin ist eine Prinzeßin aus dem Hause Sachsen-Meinungen. Diese gottselige Dame hatte unser Hierseyn erfahren; ließ uns daher vor sich kommen; die Haupt-Unterredungen waren von dem Instituto Iudaico dessen Wohlthäterinn und Fürbitterinn sie ist **).

Augustus. 1751.

Den 2ten dieses Monats führete uns der Hr. Cantor **Bach** in dem ganzen Stift herum und zeigete uns die auserlesene Bibliothek desselben, wie auch die, der Frau Aebtißin. In der Stifts-Kirche, ist ein in Stein gehauenes Bild von dem Stifter dieser Kirche; daran sind folgende Reimen eingehauen:

Da man thät schreiben acht hundert Jar,
Und drey und funfzig die Jahr Zahl war,
Der Tapfer Helt **Ludolff** genannt,
Der erste Herzog in Sachsen Landt
Und Oda sein Frau Lobesan
Dis löblich Stift erbauet han.

Von

*) Mehreres davon siehe in D. Büschings Neuer Erdbeschreibung 3ten Theil 3ten Band. p. 2730.

**) Diese betagte Prinzeßinn hat mit dem seligen D. Callenberg eine erbauliche Correspondenz unterhalten, und nach dem Tode desselben, wurde sie mit mir als Director des Instituti bis zu Dero höchstseligen Ableben fortgesetzet.

Von **Gandersheim** giengen wir weiter über **Hameln**, **Visbeck**, **Stadthagen**, **Lemgo** und **Herforden** nach **Bielefeld**.

In **Hameln** hielte ich abermals eine Paränesin in der Stadt-Schule, da alle Classen auf einem Saal versammlet waren. Einige Rathsherren und Prediger die mit zugehöret hatten, baten mich auf einen Sonntag in der Kirche zu predigen; welches ich zu thun versprach, und indessen nach **Visbeck** und **Stadthagen** gieng. Hier hielte ich auf dem Schloß zweymal, und Hr. **Woltersdorf** einmal, in Gegenwart der Fürstin; des Hofes, des Wayfenhauses, und vieler Bürger aus der Stadt, Erbauungsstunde. In **Visbeck** predigte Hr. **Woltersdorf** den 6ten früh; und ich hielte Nachmittage eine Leichenpredigt für den Hrn. Past. **Henzen**. Darnach kehrete ich wieder zurück nach **Hameln**, logirete bey dem Hrn. Superintendent **Schäffer**, für welchen ich am 10ten p. Trinitat. als am Gedächtnis-Tage der Zerstörung Jerusalems, über Luc. 19, 41. seq. und Jeremiä 8, 21. von den Thränen JEsu über den kläglichen Zustand der Sünder, predigte. Die Kirche wurde je länger, je voller; denn wie ich nachher erfahren, es hatten die andern Prediger es mit Fleiß sehr kurz gemacht, damit sie und ihre Zuhörer noch in meine Predigt kommen konnten. Des Hrn. Pastor **Hampe** seine Zuhörer kamen also gleich nach meinem Exordio und des Hrn. Pastor **Feine** seine, krigten noch den andern Theil, und die Nutzanwendung zu hören.

Herr **Woltersdorf** war in **Visbeck** zurück geblieben, und predigte in der dortigen Stifts-Kirche.

Den 16ten kam ich gegen Abend wieder zu meinem Gefährten, und nun setzten wir unsern Weg weiter fort nach **Rinteln**. Hier wollten sich die Juden gar nicht mit uns einlassen; dagegen hatten wir mit verschiedenen Freunden, manchen vergnügten Umgang.

In

In **Lemgo** liessen sich ein paar Juden in ziemliche Gespräche ein, und ich muste auf Bitte des Magistrats und des Ministerii, in der Stadt-Schule eine Paränesin halten; daher ich den 86ten Psalm erläuterte.

Den 26ten kamen wir nach **Bielefeld**, logireten bey dem Hrn. Prorector **Güte.** Am Sabbath besuchten wir die Juden in ihrer Schule, und am Sonntage predigte ich für den Hrn. Pastor **Fuhrmann** Nachmittage in der Stadt-Kirche über 2 Cor. 3, 4. 5. und Ruth 2, 2. von der Niedrigkeit der Kinder GOttes bey ihrer hohen Würde.

Des folgenden Tages wollten wir abreisen, weil es aber stark regnete, konnten wir nicht gut fortkommen. Indessen hatten sowol Prediger als auch andere Freunde, sich bey dem Herrn Prorector versammlet, die uns baten, bis auf den Bußtag noch hier zu bleiben und zu predigen. Ich sagte: wenn sich der Himmel Morgen aufkläret, so gehen wir fort. Sie antworteten: wir wollen ihnen nach dem Bußtage gerne gutes Wetter wünschen, aber bis dahin wollen wir GOtt bitten, daß Er es so anhaltend regnen lasse, daß sie bleiben müssen; weil das Verlangen der Leute so groß ist sie noch einmal zu hören. Ich sagte: der Wille des HErrn geschehe.

September. 1751.

Den 1ten. Weil es vorgestern Abends und den darauf folgenden ganzen Tag, so stark geregnet, daß wir ohne Gefahr nicht weiter würden gekommen seyn; so hielte ich heute als am Bußtage, die Nachmittags-Predigt über Jerem. 6, 8. und Hos. 9, 12.

Da wir den Stadtrichter Hrn. **Hoffbauer** besuchten, erzehlete er, was eine Frau, von uns zu ihm gesagt hätte; nemlich: ob er wisse was wir für Leute seyen? Er sagt: was denn? Sie antwortet: **Dat sin Grawen-Söns dei sin Dägenichts west, und den**

den hevt se de Vader entarvt, un do hebbe sie ut deperation geestlich studeiert. D. i. Das sind Söhne eines Grafen, die nichts getaugt haben, da hat sie der Vater enterbet; darauf haben sie aus Desperation die Theologie studieret.

Der Herr Stadtrichter hat die Frau besser bedeutet; doch wollte er es uns als etwas besonders erzehlen. Ich sagte: so muß man durch mancherley Gerüchte gehen; vielleicht hat die gute Frau uns mit dem Hrn. Grafen **Ludwig von Zinzendorf** confundiret und also für Herrnhüter gehalten.

Den 2ten fuhren wir in Begleitung des Hrn. Prorector **Güte** nach **Gütersloh**, und herbergten bey dem Hrn. Pastor **Edler**. Dieser und sein College der Hr. Pastor **Schlüter**, baten uns, bis auf den Sonntag zu bleiben; weil wir aber zu eilen hatten, so gieng es nicht an. Da wurde mir die Freytags-Predigt auf morgen als den monatlichen Buß und Bet-Tage angetragen, welche ich auch hielte, über 1 B. Mos. 3, 10. und Jesaiä 43, 22.

Eben da wir aus der Kirche kamen, hatte Herr **Woltersdorf** seine Arbeit bey den Juden auch geendet, und hielte gegen Abend in dem Hause des Hrn. Pastor **Edlers**, vor einer ziemlichen Anzahl versammleter Freunde, eine Erbauungsstunde. Unter den Zuhörern war auch der Hr. **Ritberg**, dieser ließ des folgenden Tages seine Kutsche anspannen und uns nach **Lippstadt** fahren. Unterweges sahen wir die Wohlthat dieses Freundes erst recht ein; denn wegen des bisherigen Regens, waren alle Wege so voll Wasser, daß es zuweilen in die Kutsche lief; doch kamen wir gottlob glücklich in **Lippstadt** an, kehreten in dem Gasthofe **den Hoff van Holland**, ein. Kaum hatte ich dem Hrn. M. **Kleinschmid**, mein Hierseyn gemeldet; so bat er gleich sehnlich, Morgen für ihn in der Stiftskirche zu predigen.

Ich

Ich konnte seine Bitte nicht abschlagen, da wir ohnedem hier das heilige Abendmahl geniessen wollten.

Den 5ten giengen wir in die Stiftskirche; ehe ich auf die Canzel gieng consitirten wir beyde in der Sacristey. Der Hr. M. **Kleinschmid** absolvirte uns recht herzlich mit denen Worten: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Darauf predigte ich über das ordentliche Sonntags Evangelium Luc. 10, 24. ꝛc. und 1 Könige 10, 8. Es war eben die Materie welche ich vor 2 Jahren in **London** hatte. Nach der Predigt genossen wir das Abendmahl des HErrn und wurden also aufs neue gestärket. Der HErr sey hoch gepriesen für das Denkmal seiner Liebe, Gnade und Barmherzigkeit.

Die übrige Zeit unsers hiesigen Aufenthalts, wendeten wir nebst den Unterredungen mit Juden, zur Besuchung verschiedener Freunde an; und giengen den 7ten, über **Büren**, ein altes Städtlein, welches das Hauß Brandenburg an Chur-Cölln abgetreten hat, und **Arolzen**, nach **Cassel**, welches wir den 10ten erreichten. Da wir hier unsere Sachen in dem Gasthofe abgeleget hatten, besuchte ich sogleich den Hrn. Pastor **Clement** und den Hrn. M. **Plitt**; letzterer bat mich ernstlich, auf den künftigen Sonntag für ihn zu predigen. Vor sieben Jahren war er mein Zuhörer in einem Collegio Arabico gewesen: und weil er diese Sprache gerne weiter cultiviren mögte, so muste ich ihm bey meinem hiesigen Aufenthalt, so viel es die Zeit leiden wollte, darinnen behülflich seyn.

Am Sabbath besprachen wir uns mit den Juden in ihrer Synagoge, und am Sonntage predigte ich für den Hrn. M. **Plitt** *) über 2 Sam. 15, 21. und Galater

*) Es ist der nunmehrige venerable Doctor Theologiä und Senior des Ministerii zu Frankfurth am Mayn; den der HErr als einen treuen Arbeiter in seinem Weinberge, noch lange gnädiglich erhalten wolle.

Gal. 5, 24. Vom rechten Ernst im Christenthum. Unter den Zuhörern waren auch einige von hochfürstlicher Herrschaft.

Die Canzel ist an einem so dunkeln Ort angebracht, daß ich keinen einigen Spruch habe herlesen können; ja sogar den Text muste ich auswendig hersagen. Ich kann mich nicht besinnen, auf meiner ganzen Reise dergleichen gefunden zu haben; da doch die Kirche selbst, helle und nach neuer Art gebauet ist.

Bey dem Hrn. Pfarrer **Clement**, wurde in einer Gesellschaft guter Freunde die Frage zu meiner Beantwortung aufgeworffen: **ob ein Jude, der sich nach seinem Gesetz fromm hält und strenge lebet, wol könne verdammt werden?** Ich sagte: Das Urtheil ist durch Christum, der doch die Liebe selber ist, von solchen Leuten gefället, wenn Er saget: **wer da glaubet und getauft wird, der soll selig werden, wer aber nicht glaubet, der soll verdammt werden.** So grausam beurtheile ich GOtt nicht, daß Er den Menschen alle Gelegenheit sollte abschneiden etwas besseres zu erkennen; wer es nun nicht will erkennen, der mag es selber verantworten. Würde aber ein Jude nach dem Glauben Abrahä fragen und Verlangen tragen zu demselben zu kommen, so würde er solchen aus dem Worte GOttes zu erkennen suchen; und alsdenn würde er finden, daß Abraham auf den Glauben des Messiä der damals noch zukünftig war, gestorben sey; und daß GOtt zu der Ankunft Desselben, eine gewisse Zeit bestimmet habe. Ferner, daß die bestimmte Zeit vorbey gegangen, und daß GOtt sein Wort nicht zurück gezogen habe; sondern, daß der Meßias schon müsse gekommen seyn: wäre es ihm nun ein rechter Ernst selig zu werden und er erkennete, daß er, so wie sein Vater Abraham, nicht anders als durch den Meßias könne selig werden, (hier ist nicht die Rede von einem Meßias

der Beutel mit Geld bringet, sondern der das Lösegeld durch Sein Blut dargiebet) so würde er seine Augenlieder nicht eher schlummern lassen bis er den Meßiam gefunden hätte. Ein Kämmerer der Königin Candaces war in gleichen Umständen; er forschete nach seiner Seligkeit, und bald wuste ihm GOtt den Philippum zuzuführen, der ihn weiter unterrichtete und taufete. Apost. Gesch. 8.

Zu solchem Erkentnis zu gelangen, hat ein Jude unter allen Völkern ausser der Evangelischen Religion (weil er so gut wie diese, die heilige Schrift ungehindert lesen und betrachten kan) die beste Gelegenheit. Wenn er nun dem ohnerachtet im Unglauben abstirbt, so mag ich ihn, wieder den klaren Ausspruch Christi nicht selig preisen u. s. w. Mit dieser Erklärung bezeugten die Freunde zufrieden zu seyn.

Den 13ten wurden wir herum geführet, die hiesige Merkwürdigkeiten zu besehen. Das erste war das Kunst-Haus. Daselbst sind allerley Modelle von Städten und Häusern, die der vorige Landgraf auszuführen im Sinn gehabt hat; und die zum Theil auch aufgeführet sind, gröstentheils aber noch im Modell da liegen. Als zum Exempel, der so genannte Winter-Kasten, welcher schon über die Helfte fertig ist; ingleichen eine Stadt die nach Art einer Schnecke sollte ausgeführet werden, und wo in allen Gassen Canale seyn sollten wie zu **Venedig**; davon sind aber nur etliche Häuser fertig. Weil der Herr darüber gestorben ist, so ist vieles liegen geblieben. So gehet es mit der Menschen Vornehmen; sie können nicht thun was sie wollen, und wenn auch sonst nichts hindern könnte, so kommt der Tod dazwischen und machet allen ihren Anschlägen ein Ende. Aber unser GOtt ist im Himmel, Er kann schaffen und thun was Er will; wer will Seinen Anschlag hindern? Wohl dem der sich auf Ihn verläßt, der stehet wohl.

Nach-

Nachmittage begleitete uns der Herr M. **Plitt** und Hr. Pfarrer **Clement** auf die hiesige Schloß-Bibliothek. Hier fanden wir eine Menge Manuscripte, sonderlich von dem **Coran**; auch eine alte Bibel des alten Testaments, welche bey der Zerstreuung der Heidelbergischen Bibliothek hierher gekommen ist. Hinten fehlet etwas daran, sonst ist sie noch ganz gut.

Nach diesem führete uns der Hr. Rath **Archenholz** in den Raritäten-Cammern herum. Die viele kostbare Schildereyen, und andere in Kunsthäusern vorkommende Sachen, als das Münzcabinet, Muscheln u. s. w. sind schon bewundernswürdig: aber die Sammlung von kostbaren Edelgesteinen aus Morgenland, in welche die Bildnisse der alten Geschichte (**Antico**) auf das allersauberste eingegraben sind, die ziehen einen wegen ihrer erstaunenden Menge, und der in der Ausarbeitung selbst bewiesenen Kunst, in besondere Verwunderung. Ich muß sagen, daß ich dergleichen noch nie gesehen habe, zweifle auch sehr ob ich solche Kostbarkeiten, wenigstens der Menge nach, mehr werde zu sehen bekommen. Unter denen in **Bronzo** gegossenen alten Stücken, ist auch eines in der Gestalt eines Pferdes, etwa eine gute viertel Elle lang; der Leib und Schweif stellet ein Pferd vor, der Kopf aber und die Füsse, sind eine Abbildung der Katze. Auf einer Seite, ist eine Arabische Inscription, deren letzteres Wort ich nicht recht heraus bringen konnte weil es sehr undeutlich war. Die drey ersten Worte heissen: **Aakal alaihy Allahu.** Hiesse das letztere Wort: **Taalaj** so könnte die Uebersetzung seyn: **GOtt der Allerhöchste, hat an diesem seinen besonderen Verstand bewiesen.** Wäre es aber **Melkihi** oder **Halkihi**, so käme es fast auf eines hinaus, da denn das eine hiesse: **sein König**, das andere aber: **sein Schöpfer.** Der ganze Sinn der Inschrift könnte dieser seyn: **Es ist ein Wundergeschöpf GOttes.**

Folgenden Tages gieng der junge Herr **Prezier** mit uns in das Fürstliche Bad, welches der Herr Vater des jetzigen Herrn Landgrafen angeleget hat, dahin, wegen der Kostbarkeit desselben, so leicht keiner gelassen wird. Uns aber war es so gewaltig kosibar nicht, weil wir dergleichen Capellen, in denen Kirchen zu **Rom** häufig genug gesehen hatten; indessen ist es hier zu Lande etwas bewunderungswürdiges; wegen der vielen Alabaster Statuen; und wegen des gelben Marmor-Steins, der hier so leichte nicht gesehen wird.

Den 15ten giengen wir von **Cassel** ab, und kamen den 17ten in **Marpurg** an. Hier fanden wir unsere schon mehrentheils bekannte Freunde noch bey gutem Wohlseyn. Diese trugen uns sogleich die künftige Sonntags-Predigten an, worein wir willigten. Da wir also am Sabbath uns mit den Juden zu beschäftigen gesucht hatten; predigte Hr. **Woltersdorf** am Sonntag Vormittage in der Teutschenhaus-Kirche zu St. **Elisabeth**, wo ich vor 5 Jahren auch gepredigt hatte. Mich führete indeß ein Rathsherr in die Ober-Pfarr-Kirche, da ich den Herrn Superintendent über das Evangelium von dem Mammons-Dienst, Matth. 6. predigen hörete. Er handelte: von der einigen Sorge der Christen, dabey sie unter der Obsicht GOttes ohne alle Sorgen seyn könnten. Die Abhandlung war gründlich und recht erbaulich.

Nachmittage predigte ich in eben dieser Kirche über Gal. 5, 25. und 1 B. Mos. 17, 1. von dem ernstlichen Wandel der Christen vor GOtt.

Den 21ten predigte ich auf vieles Verlangen nochmals in der Obern Pfarrkirche, an dem Tage Matthäi des Evangelisten, über Matth. 9, 19. und Maleach. 3, 14. Die Kirche war ungewöhnlich voll, theils von vielen aus der Stadt die mich am vergangenen Sonntag nicht gehöret hatten, theils auch von Fremden weil es eben Markttag war.

Der

Der alte Hr. Professor **Schröder**, welchen wir nach der Predigt besuchten, war sehr vergnügt, theils über den Fortgang des Instituti: theils über unser Zunehmen in der Armenischen Sprache; denn als ich ihm sagte wie weit es mit meinem Lexico Armeno Latino gekommen sey, und mir seines zur Ergänzung des meinigen ausbat, antwortete er: mein Lexicon ist noch in grosser Confusion und wie ich höre, so ist ihres schon viel wortreicher und ordentlicher als meines; welches ich um so viel mehr glaubte, da er von dem Lexico Latino Armenico des **Villotti** zu **Rom**, noch nichts wuste; ich aber hatte mich desselben bey der Ausarbeitung des meinigen, in dem vorigen Winterquartier zu **Halle**, wohl bedienet.

In einer Versammlung guter Freunde, da von dem unscheinbaren Nutzen unserer Arbeit geredet wurde, sagten einige, daß man auf Hofnung den Saamen des göttlichen Worts ausstreuen müste; dabey erzehlten sie, daß vor etwa 4 Jahren zu **Wetzlar** ein Jude getauft worden sey, den man von seiner Handthierung, den Goldsticker nennet, der habe zwar als Jude, guten Verdienst gehabt, da er sich nun aber zu der christlichen Religion bekennet, komme er noch viel besser fort. Ich erinnerte mich, daß es eben der sey, von welchem ich in meinem Tage-Buche schon verschiedenemale Meldung gethan habe; nemlich als ich 1740 zu **Wetzlar** war, hatte ich mit ihm schon gesprochen, und 1746 sprach ich das letzteremal mit ihm. Die ersterenmale war er voller Einwürfe wider das Christenthum, das letzteremal aber, begegnete er mir sehr höflich und that nur die Fragen: erstlich, wo der Meßias im alten Testament der Sohn GOttes genennet würde? zum andern, wie es möglich sey, daß Er GOttes Sohn sey, und doch leiden und sterben könne? Als ihm die Fragen beantwortet waren, that er die dritte hinzu: ob nicht die Juden, die zum Christen-

thum übergiengen, mehrentheils müsten bettlen gehen? ich antwortete ihm, daß solches aus ihrer eigenen Schuld herkäme, weil sie faul wären und nicht arbeiten wollten, welches doch GOttes Ordnung sey, daß der Mensch im Schweiß seines eigenen Angesichts, und nicht im Schweiß des andern Angesichts sein Brod essen sollte. So könne er als ein Goldsticker leben, und wie er bey seiner Arbeit sein Brod habe, da er doch ein Feind GOttes sey, wie vielmehr würde sein Goldsticken gesegnet seyn, wenn er ein Freund GOttes würde. Dieser Goldsticker ist also ein Jahr nach dieser Unterredung ausgegangen und zu den Christen übergetreten. Dabey merke ich erstlich dieses an, daß der Mann, von dem mir heute die Freunde erzehleten, eben der sey, den ich meine, denn es ist sonst in **Wetzlar** kein jüdischer Goldsticker sowol mir als andern bekannt worden; ferner soll dieser Mann von Hrn. **Manitio** und von mir mit besonderer Liebe gesprochen haben. Endlich hat er gesagt, daß ihm der 2te Psalm mit Zuziehung des 30ten und 31ten Capitels aus den Sprüchen Salomons am meisten überzeugt haben, und eben dieses war meine letzte Unterredung mit ihm. Ich merke zum andern hier an; daß man den Muth nicht sinken lassen müsse, wenn man bey dem ersten Besuch nichts auszurichten vermeinet. Es hat dieser Goldsticker bereits vor 16 Jahren den Hrn. **Manitium** und **Widmann** gehöret. Ich habe mit ihm bey zweyen Durchreisen verschiedene Unterredungen gehabt, und es hat geschienen, als sey alles vergeblich gewesen. Endlich höre ich doch mit Vergnügen, daß bey diesem Manne die Wahrheit gesieget. Der HErr gebe Gnade, daß er bey seiner Goldstickerey, je länger je mehr, reich werde, an dem Golde des Glaubens. Zum dritten merke ich an, daß so wie dieser Mann an dem Orte, wo er als Jude gelebet, und wo er auch nachher getauft worden ist, bleibet, und seine vorige Nahrung forttreibet, so könnten auch andere Juden es machen, daß sie nicht

ohne

ohne dringende Noth, von dem Orte, wo sie als Juden gelebet haben, weggiengen, und sich an andern Orten taufen liessen, auch daß sie sonderlich im Alter, ihre vorige Handthierung, die sie im Judenthum getrieben haben, wenn solche an sich nicht sündlich wäre, im Christenthume fortsetzen könnten, so dürfte des beschwerlichen Herumlaufens der unordentlichen Proselyten nicht so viel seyn. Allein da denken sie, sie dürfen nicht an den Ort getauft werden, wo sie als Juden gelebet hätten, und müsten auch eine andere Lebensart nothwendig annehmen, davon aber das Gegentheil, wie aus andern, also auch aus diesem Exempel genugsam erhellet.

Den 23ten Sept. verliessen wir **Marpurg** und kamen gegen Abend in **Kirchberg** bey unserem bekannten Freunde dem Hrn. Pfarrer **Römheld** an. Dieser ließ nicht eher nach mit Bitten, am morgenden monatlichen Bußtag für ihn zu predigen, bis ich darein willigte; denn ließ er es seiner Gemeinde anzeigen; und so hatte ich des folgenden Tages eine ziemliche Anzahl Zuhörer, bey der Betrachtung über Matth. 9, 9 ꝛc. Darnach giengen wir weiter über **Laubach** nach **Gedern**, wo wir uns am Sabbath mit den Juden; und am Sonntage mit der Fürstlichen Herrschaft, wie auch mit den Predigern dieses Orts, von dem Reiche GOttes besprachen.

Den 28ten reiseten wir über **Büdingen** nach **Gelnhausen**, herbergeten bey dem Stadtschultheiß Hrn. **Wittich**, welches Haus uns mit vielen Freuden aufnahm. Der Herr Oberpfarrer **Gebhard**, bey dem wir vor 2 Jahren logiret hatten, ließ sich die Veränderung der Herberge wohl gefallen, bat aber dabey an dem morgenden Michaelis-Fest für ihn zu predigen; und dem Hrn. Stadtschultheiß nebst uns, ließ er freundschaftlich gebiethen: Morgen bey hundert Thaler Strafe bey ihm zu Mittag zu essen. Beydes wurde ihm versprochen.

Den 29ten predigte ich also über das ordentliche Evangelium am Michaelis-Tage Matth. 18, 1. seq. und 2 Sam. 19, 4.

Nach Tisch führete mich der Hr. Oberpfarrer zu der Pfalzgräfin von Zweybrück, die eine gebohrne Pfalzgräfin von Thaun ist, welche sich an meinen Erzehlungen vom Reiche GOttes sehr vergnügte, und uns auf Morgen zur Tafel einladete.

Den 30ten machten wir zuerst unsere Aufwartung bey der verwittweten Pfalzgräfin von Birckenfeld, gebohrnen Fürstin von Waldeck, speiseten zu Mittag bey der unter dem gestrigen Tage hoch gedachten Pfalzgräfin von Zweybrück, gebornen Pfalzgräfin von Thaun. Nach aufgehobener Tafel, begleitete mich der Herr Oberpfarrer zu dem mehrmals gemeldeten Juden Meyer in Meerholz, mit welchen über Jesa. 58. Cap. 53. und Hos. 3. geredet wurde; dabey er nur einige Philologische Einwendungen machte; daraus man wol sahe, daß er besser von der Wahrheit überzeuget war, als er es öffentlich an den Tag legte; wie er denn auch bey seinen Unterredungen, manches von der Ueberzeugung der Wahrheit merken ließ. Der HErr helfe ihm in Gnaden weiter, daß er endlich zum glaubigen Bekäntniß schreiten möge.

October. 1751.

Den 1ten. Heute wurde in Gelnhausen der monatliche Buß- und Bet-Tag gefeyret. Der Hr. Oberpfarrer Gebhard hatte mich gebeten die Predigt zu halten. Weil nun auch viele andere es sehnlich verlangeten, nahm ich sie über mich; und da ich am vergangenen Michaelis-Tage, aus dem ordentlichen Evangelio, den letzten Vers noch zurück gelassen hatte, so nahm ich ihn heute, nemlich Matth. 18, 11. und zum Eingange Ruth 2, 10. Daraus stellte ich vor: Die Gnade JEsu gegen die

Fremd-

Fremdlinge. 1) Die Beschaffenheit der Fremdlinge, (vom Reiche GOttes) welche so entfremdet sind von dem Leben das aus GOtt ist, daß sie in dem Text als Verlohrne genennet werden. 2) Die ungemeine Gnade JEsu gegen solche Elende.

Zu Mittage speiseten wir bey der verwittweten Pfalzgräfin von **Birckenfeld**, die eine gebohrne Prinzeßin aus dem Hause **Waldeck** ist. Nachmittage besprach ich mich noch mit einigen hiesigen Juden, und gieng den 2ten von **Gelnhausen** über **Hanau** nach **Frankfurth am Mayn.**

Hier hielten wir uns 5 Wochen lang auf, sonderlich wegen der Aethiopischen **Lettern** des seligen **Ludolffs**, wozu man mir Hofnung gemacht hatte, daß ich sie für die Druckerey des Instituti, als ein Geschenk erhalten würde; wie in dem 2ten Capitel pag. 37. mit mehrerem gemeldet worden; allein auch dismal richtete ich nichts aus, und wurde mit leeren Promessen und Complimenten abgespeiset. Uebrigens hatten wir, sowol bey Christen als Juden, manche gute Unterredungen. Für den Hrn. Senior **Fresenium** predigte ich in der Hauptkirche zu den Barfüssern über Jes. 45, 22. vor einer grossen Menge Zuhörer, darunter auch viele von der Römischen Kirche gewesen seyn sollen; auch wie mir ein Rathsherr der Hr. von **Klettenberg** erzehlete, einer von den hiesigen ansehnlichen Juden. Die viele Liebe und Güte, welche uns für unsere Person von denen hiesigen werthen Freunden und Gönnern wiederfahren ist, wird der HErr aus Gnaden reichlich vergelten.

Den 2ten November giengen wir über **Darmstadt**, **Worms**, **Saarbrücken**, **Zweybrücken**, nach **Straßburg**, wo wir den 4ten December ankamen.

In **Darmstadt** predigte ich auf Verlangen der Prinzeßin **George**, für den Oberhofprediger Herrn

Berckelmann, über Philip. 3, 17 seq. und 1 B. Mose 18, 25. von dem grossen Unterschied der Gerechten und Ungerechten.

In Zweybrücken, predigte ich den 28ten Nov. für den Hrn Pfarrer Wirths über die Epistolische Lection. Die Kirche war überaus voll; denn es war ein Gerüchte unter dem Volke herumgegangen; der Kayser habe zwey Bußprediger hieher gesandt, die sollten das ganze Land Catholisch machen; einer davon, sollte zu dem Ende, heute in der Lutherischen Kirche predigen; daher sollen auch viele von der Römischen Kirche zugegen gewesen seyn. Sie werden aber hoffentlich etwas anders gehöret haben, als sie sich eingebildet hatten.

In Straßburg dürfen keine Juden wohnen; also hatten wir es nur mit einigen christlichen Freunden, sonderlich Professoribus, Magistris und Studiosis auf der Universität zu thun. In dem Collegio Wilhelmitano haben wir öfters gespeiset und zweymal Paräneses gehalten; wozu uns der Herr Magister Gmlius, als Präfectus dieses Collegii Anlaß gab, der uns auch bey dem Besuch der hiesigen Gelehrten begleitete; sonderlich des Hrn. D. Lorentz, D. Lufft, Hrn. Prof. und Doct. Reuchlins u. s. w.

Die Universität muß nicht sehr frequent seyn, denn wir fanden in den Hörsälen, der benannten vortreflichen Lehrer, vier, acht, bis höchstens zwanzig Zuhörer; da doch die Collegia mehrentheils gratis gelesen werden. Dabey kann sich ein Professor recht erholen. Dazu kommt das starke Salarium, welches des Jahrs aus 4 Schilling bestehet. Ein Schilling ist 4 Sous, oder nach Sächsischem Gelde etwa 5 ggr. Ey, wer will da Professor seyn? Antwort. Das ist nur das fixum pro Professione; sie haben dabey solche Accidentien, daß sie wol auskommen können; dazu sind sie Prediger und Consistoriales zugleich, welche Aemtchens auch etwas mit eintragen.

Ein-

Einmal wurden wir in das Auditorium maximum geführet, wo eine öffentliche Disputation gehalten ward; der Hr. D. **Lorenz** war Praeses; Hr. D. **Fröreisen** opponirte, und vorher ein Magister. Ich muste mich über die feine Art zu disputiren verwundern, und gedachte, es wäre werth, daß andere Disputatoria sich nach dieser Form richteten; denn es kann in keiner Juden-Schule so klätschich (zänkisch) zugehen als hier. Der Praeses, Opponens und Respondens schrien alle drey zugleich, so, daß die Auditores aus denen Disputanten nicht klug werden konnten; ja die Disputanten waren selber so in einander verwickelt, als drey Vögel die sich in einem Garn verwirret haben; am meisten aber wunderte es mich, daß sich der sonst sehr bedächtliche Herr D. **Lorenz** auch so mit hinreissen ließ. Da ich nachher diesem Theologo, mein Mißfallen an solcher Disputier-Art zu erkennen gab, sagte er: sie wäre nicht allgemein; doch aber geschehe es mehrentheils auf solche Weise. Ich antwortete: die Zuhörer haben freylich dabey wenig Nutzen; wenn ich aber bedenke, daß auf einigen andern Universitäten, so viele Prooemia und Lobeserhebungen, Gratulationen u. s. w. voraus gehen und nachfolgen, da oft drey Stunden über dem, nicht zureichen, was man in einer Stunde endigen könnte: so kann ich ihre hiesige Art zu disputiren, gar füglich entschuldigen.

Das vierzehnte Capitel.

Rückreise von Straßburg über Carlsruh, Worms und Wertheim nach Halle.

Da wir das Straßburger Münster und dessen künstlichen Thurn gesehen; und uns von den werthen Freunden und Gönnern verabschiedet hatten; giengen wir den 10ten Dec. von dieser weit berühmten Stadt ab; über die ungemein lange Rhein-Brücke, nach dem Dorf **Kehl**, welches unter der Festung dieses Namens lieget.

Hie-

Hiemit hatte ich die fünf weltberühmten Städte gesehen, davon man sagt: **Nürnberger Witz; Straßburger Geschütz; Venediger Macht; Augspurger Pracht; und Ulmer Geld; wer dieß hat, ist reich in dieser Welt.** Das Sprüchwort hat gewissermassen seine völlige Richtigkeit; doch habe ich auch an allen fünf Orten, zerbrochene Töpfe gefunden.

Verschiedene Magistri und Studiosi, hatten uns bis **Kehl** begleitet und in dem Gasthofe eine Valet-Mahlzeit zubereiten lassen; dazu der Pastor Loci; Herr **Klein**, auch eingeladen wurde; dieser trug mir sogleich die künftige Sonntags-Predigt an, welches denen Straßburger Freunden sehr lieb war. Uns nahm der Herr Pastor **Klein**, nach Tisch in sein Haus zur Herberge. Herr **Woltersdorf** besuchte des folgenden Tages, als am Sabbath, die Juden in **Bischofsheim**, ich hörete die Vorbereitungs-Predigt des Hrn. M. **Müllers** mit an, welche jedesmal an dem Sonnabend gehalten wird; wenn den Sonntag darauf Communion ist. Von der Privat-Beicht weiß man, weder in **Straßburg** noch hier etwas.

Den 12ten predigte der Hr. Pastor **Klein** Vormittage über das Evangelium Matth. 11, 1 seq. mit vieler Erbauung; darnach genossen wir mit der Gemeinde das heilige Abendmahl und ich predigte Nachmittag über Jesa. 3, 10. und nahm zum Eingange die Worte aus dem Vormittags-Text: **Denen Armen wird das Evangelium geprediget.** So ernstlich ich denen gestern mich begleitenden Freunden verboten hatte, es in der Stadt zu sagen, daß ich predigen würde: so war es doch nicht verschwiegen geblieben; denn es kamen zu Fuß und auch in Kutschen so viele Straßburger herzu, daß nicht nur die Kirche gedränget voll war; sondern auch eine ziemliche Menge vor den Kirchthüren, die deswegen offen gehalten wurden, zuhörete. Ich hoffe der HErr

werde

werde auch dies Zeugniß von der Evangelischen Gnade in Christo nicht vergeblich seyn lassen.

Des folgenden Tages giengen wir unter der Begleitung des Hrn. Past. Klein, und anderer Freunde aus Straßburg, von Kehl ab. Da sie von uns scheiden wollten, verlangten sie ein Viaticum von mir; ich gab ihnen Spr. Sal. 15, 15. Lebh tobh mischteh tamid: Ein gutes Herz, ist ein beständiges Gastmahl. Hiermit setzten wir unsern Weg weiter fort bis Lichtenau, fanden in dem Gasthofe zur Crone eine gute Herberge. Man redete hier viel von Mordthaten und Diebereyen, die in dieser Gegend begangen werden, es soll auch daher, sonderlich des Abends, sehr unsicher hier zu reisen seyn, wie denn vor kurzem in Fort Louis ein Gastwirth wegen verübter Raubereyen aufgehenket worden ist.

Den 14ten kamen wir noch so früh Nachmittage in Rastadt an, daß wir hätten können noch einige Stunden weiter gehen; allein in dem Gasthofe wo wir eingetreten waren, fanden wir einen verdächtigen Menschen, der sich für einen Jäger ausgab, und uns fragte: ob wir nicht in dem Walde wo wir durchgekommen waren, Jäger gesehen hätten? Ich gedachte dabey an die Begebenheit vor Lublin in Polen, die mir vor etlichen Jahren begegnete, da ich eben unter solchen Jägers-Fragen in Lebens-Gefahr stunde. Doch hier waren wir in so weit sicherer, da uns die Wirthin warnete weiter zu gehen, wegen der Entfernung der Gasthöfe. Endlich kam auch der Wirth nach Hause, und machte, daß der besagte Kerl aus seinem Hause kam; wobey er viele Mühe hatte seiner los zu werden. Bald nach ihm kam noch ein ander Gesindel, welches er auch mit Ernst abwiese. So blieben wir die Nacht über hier, hatten mit den Wirthsleuten und einigen ehrlichen Gästen gute Unterredungen aus GOttes Wort.

Den

Den 15ten. Bey der Auszahlung merkten wir, daß die Wirthin, uns nicht ihres Gewinnes wegen wiederrathen hatte gestern noch weiter zu gehen; sondern uns eine Gefahr abzuwenden; denn sie nahm nicht die Helfte, von dem was wir verzehret hatten, zur Belohnung; gab uns auch noch Zehrung mit auf den Weg damit wir nicht von der Landstrasse abweichen durften. Auf der Landstrasse aber musten wir ohne einen Gasthof zu finden, an drey Meilen weit gehen; bis wir **Carlsruh** erreichten wo der Marggraf von **Baaden-Durlach** residiret. Wir traten in dem Gasthofe zum Könige David ein; der Wirth ist Burgermeister und sein Sohn Hofmetzger. Die Wirthin beschäftigte sich mit Conditoreyen und eingemachten Sachen. Als der Wachtmeister kam, unsere Namen aufzuschreiben, und wir ihm unsere Pässe vorlegeten, fand er darinnen das Wort: Candidatus Theologiae, gehet zur Wirthin hinaus und sagt: Frau Burgemeisterin! da sind zwey Conditers, vielleicht kann sie von ihnen lernen wie die eingemachte Sachen, ohne Schaden zu leiden, können verwahret werden. Dieses erfuhr ich erst nachher da der Herr **Woltersdorf** ausgegangen war, den Herrn Hofrath **Texror**, welchen wir im vorigen Frühjahr zu **Rom** hatten kennen gelernet, aufzusuchen. Indessen kam die Frau Wirthin zu mir und beklagte sich, daß ihr manches von den eingemachten Sachen, als Kirschen, Schlehen, Johannis-Beeren die sie an den Hof zu liefern hätte, verderbe, ich möchte ihr doch einen guten Rath geben. Weil ich nun dergleichen in der Apothek zu **Bürow**, in meiner Jugend gelernet hatte, so konnte ich der Frau gerne willfahren, welche meinen Rath mit Freuden annahm; und so wurden wir völlig für Conditors, ohne unser Wissen, angesehen. Wie verwunderten sie sich aber, da wir bald hernach mit einem Juden, von dem rechten Handel, der auf die Ewigkeit gehet, sprachen, und noch mehr, als der Professor des hiesigen

Gym-

Gymnasii Hr. **Mauritii**, unsere Sachen aus dem Gasthofe in sein Haus bringen ließ, und uns selbst abholete. Indessen war unsere Anwesenheit bey Hofe kund worden; daher als mir der Hr. Kirchen-Rath **Stein** auf den künftigen Sonntag, die Predigt in der Stadtkirche zu halten angetragen, und ich sie auch über mich genommen hatte, so liessen Durchlauchtigster Marggraf andeuten, daß ich in der Schloßkirche predigen sollte. Um nun auch die Bürgerschaft zu befriedigen, liessen sie gleich dabey sagen: ich könnte am Tage des Apostels Thomä die Predigt in der Stadtkirche halten; und sie wollten schon dafür sorgen, daß ich in **Grünstadt** die Weyhnachten feyren könnte. Ich muste mich also entschliessen bis auf den Thomas Tag hier zu bleiben.

Den 18ten am Sabbath, da wir bey dem Herrn Pfr. **Commorell** in Gesellschaft anderer Freunde gespeiset hatten, gieng er mit uns, wie auch dem Vicario Hrn. **Weghaupt**, unter die hiesige Juden. Zuerst traten wir in des Hofjuden Haus, der eine eigene kleine Hauskirche bey sich hält; vielleicht aus Hochmuth, weil er Hofjude ist, um (wie die Affen nachzuahmen pflegen,) eine Hofkirche zu halten: denn sonst wusten die Juden keine Ursache anzugeben, als die Commödität. Da man uns das Gesetz-Buch gezeiget hatte, fragte ich den Rebbi: ob er das Gesetz so lese, daß er den Grund der Versöhnung finde? Er antwortete: ich sehe schon wo es hinaus will; ich disputire aber mit niemand. Ich: aufs Disputiren kommt es auch nicht an; aber nach dem Wege des Lebens zu fragen ist eine höchst nöthige Sache. Er: wenn ich disputiren wollte, so könnte ich noch wol stehen; ich bin auch ein Held. Hiemit wendete er sich zu den andern Freunden die bey uns waren, und sagte weiter: allein da muß man ein Schwerdt haben. Ich zog meine Bibel aus der Tasche und sagte: Hie ist mein Schwerdt! könnet ihr, so bindet an. Als er aber mein

Schwerdt

Schwerdt sahe, zog er andere Saiten auf und sagte: Ich habe, da ich noch ein Knabe von 8 Jahren war, meinem Vater versprechen müssen niemals zu disputiren, ich habe es auch treulich gehalten. Darauf wurde ihm geantwortet: wie er denn wissen könne, daß er ein Held sey, wenn er niemals gefochten habe? Darüber lachten ihn die andern Juden aus, und ist nachher unter den Juden ein Sprüchwort entstanden: der Held ohne gefochten zu haben.

Von hier giengen wir in die grosse Synagoge welche der andern in des Hofjuden Haus entgegen gesetzt, die Grosse heißt, sonst ist sie an und für sich nicht eben sehr groß. In derselben hatte ich Gelegenheit mit etlichen zu reden: von dem guten Herzen, als dem täglichen Wohlleben; ferner von der Klahrheit des göttlichen Worts und von der Nothwendigkeit dasselbige fleißig zu lesen. Einer sagte: Ihr gebet einen guten Bußprediger ab. Und hiermit giengen wir von einander.

Den 19ten predigte ich in der Schloßkirche, über die Worte aus dem heutigen Evangelio Joh. 1, 26. **Er ist mitten unter euch getreten welchen ihr nicht kennet.** Zum Eingange nahm ich die an dem Altar zu **Athen** geschriebene Worte: Ἀγνώστῳ Θεῷ. (dem unbekannten GOtt) Apost. Gesch. 17, 23.

Nach der Kirche ließ mich der Hr. Marggraf, in den herrschaftlichen Stuhl zu sich rufen und dankte sehr gnädig für die übernommene Predigt; womit die zugegen seyende hohe Standes-Personen einstimmeten. Ich bezeugte mein Vergnügen darüber, daß ich Ihro Durchlaucht jetzt wohlbehalten in Dero Residenz gesehen, nachdem ich Sie im Jubeljahr Anno 1750 zu **Rom** kennen gelernet; da wir in der Syrischen Kirche den Gottesdienst mit angehöret; und ich auf Höchst Dero Fragen antwortete: was es bedeute wenn der Geistliche diese, oder jene Wendung vor dem Altar machte, und etwas

aus

aus der Leidens-Geschichte JEsu in Syrischer Sprache herlas.

Als ich darauf kürzlich von der Anstalt unter den Juden, deren Beschaffenheit und Fortgang, insonderheit aber von unserem Reise-Geschäfte etwas erzehlete, so stunden diesem Herrn etlichemale die Thränen in den Augen, und die übrigen hohen Zuhörer, blieben auch nicht unbewegt. Sr. Durchlaucht offerirten mir die Tafel; weil ich aber dem Hrn. Hofprediger **Stein**, der meinetwegen mehrere Freunde zusammen gebeten, versprochen hatte bey ihm zu essen; so verbat ich es unterthänigst vor diesmal, welches sich der Herr auch gnädigst gefallen liessen; indessen kam aus der Herrschaftlichen Küche und dem Keller mancherley Vorrath zu dem Hrn. Hofprediger **Stein**.

Am Abend waren wir nebst andern werthen Freunden, bey dem geheimen Caßierer Hrn. **Schambach**, mit welchem ich in **Rom** da er als Cammerdiener mit dem Marggrafen reisete, manchen vergnügten Umgang gehabt hatte.

Den 20ten kam der Hr. Hofprediger und Kirchenrath **Stein**, wie auch der Hr. Pf. **Commorell** zu uns, mit der Ordre, mich zu der Marggräfin zu führen. Wir giengen also hin. Sie verlangte den ganzen Zusammenhang des Instituti Iudaici zu wissen; welchen ich ausführlich erzehlete. Die Begierde dieser, sonderlich in des Historie sehr erfahrnen Fürstin, war so groß, daß auch die gewöhnliche Cour unterblieb. Indessen wurden die Thüren des Vorgemachs geöfnet, damit die Herren auch zuhören mögten.

Den 21ten als am Thomas-Tage, predigte der Hr. **Woltersdorf** auf Verlangen der Durchlauchtigsten Herrschaft, in der Schloßkirche; ich aber versprochenermassen für den Hrn. Kirchenrath **Bürcklin**, in der Stadtkirche über das Fest-Evangelium Joh. 20, 24 ꝛc.

Zu Mittage speiseten wir in Gesellschaft des Herrn Kirchenrath **Bürcklins** und anderer Freunde, abermals bey dem Hrn. Kirchenrath **Stein**. Dieser, wie auch der Vicarius Hr. **Weghaupt** versprachen, in unserer Abwesenheit sich fleißig mit denen Juden einzulassen; nachdem sie gesehen, wie wir mit ihnen verfahren, und wollen also das nachsetzen, und auf den Grund, wie wir angefangen haben, weiter bauen.

Nach Tisch begleitete uns der Hr. Pfarrer **Commorell** zu dem Hofmarschall Herrn **v. Geyling**; darnach zu dem Oberforstmeister Hrn. **v. Rauschach**; und dem Präsidenten Hrn. **v. Uexkühl**, welche sich alle über den Fortgang des Instituti freueten; sonderlich der Hr. Geheimde-Rath **Sahler** den wir auf dem Krankenbette antrafen, und der sehnlich auf die Hülfe Israelis wartet. Er weinete vor Freuden über meinen Besuch; und weil er selbst nicht hat können in die Kirche kommen, haben ihm die seinigen manches aus meiner und des Hrn. **Woltersdorfs** Predigten erzehlet. Den Abend über, hielten wir uns zu Hause, hatten mancherley gute Unterredungen mit unserem Wirth dem Hrn. Prof. **Mauritii** und dem Hrn. Prof. **Saxe**, wie auch vielen Scholaren des Gymnasii.

Den 22ten Dec. Auf Befehl der Herrschaft wurde heute für uns die Extra-Post angespannt; mit welcher wir bis **Speyer** fuhren. Der Postillion wollte auch nicht das allergeringste Trinkgeld annehmen.

Da wir von **Speyer** abgiengen, kamen wir an einen Schäfer, der uns mit Verwunderung fragte: wo wir noch so spät hinwolten? Als wir **Schiferstädt** nenneten, bezeichnete er uns den Weg, zuckte aber dabey die Schultern. Wir giengen also fort, in Meinung **Schiferstädt** seye nicht so weit, daß wir es nicht bey Tage noch solten erreichen können; allein es wurde doch Abend ehe wir es uns versahen. Unterweges kamen

men wir an ein Gebüsche ehe der rechte Wald angieng, ich sahe Leute rechter Hand am Gebüsche stehen, die schienen mir Zigeuner zu seyn. Ich sagte meinem Gefährten dem Hrn. **Wolkersdorf** nichts; allein es daurete nicht lange, so hörete ich eine klägliche Menschen-Stimme, als eines der gewürget wird. Herr **Wolkersdorf** hörete sie auch, aber keiner wolte dem andern etwas sagen, sondern wir giengen was wir gehen konnten. Die Menschen-Stimme wurde immer kläglicher, wir stunden zuweilen still, um sie recht zu vernehmen; zuletzt höreten wir noch ein Röcheln, und bald wurde es ganz stille. Wir giengen in GOttes Namen, doch nicht ohne Bangigkeit fort, denn es waren die besagten Leute, kaum zweyhundert Schritt seitwärts von unserem Wege. Als wir tiefer in den Wald kamen, erreichten wir einige Holz-Fuhren, zu denen wir uns hielten und so glücklich, obwol spät, nach **Schiferstädt** kamen. In dem Gasthofe sagten die Leute: man habe zwar in einiger Zeit von Mordthaten nichts gehöret, doch seye es in der Gegend nicht sicher. Wir preiseten GOtt, der uns so gnädig bewahret hatte.

Den 23ten. Von **Schiferstädt** giengen wir heute früh über **Dännstädt** nach **Fusgehnum**, wo wir bey dem Hrn. Pfarrer **Uller**, den wir in **Frankfurth am Mayn** hatten kennen gelernet, einkehreten und zu Mittage bey ihm speiseten. Vor Tisch kam der Jude **Isaac** in des Hrn. Pfarrers Haus und hatte Fleisch zu verkaufen; dabey nahmen wir Gelegenheit von dem vielen Blutvergiessen in dem Alten-Testamente zu reden, und wie solches alles auf das allervollkommenste Opfer den Meßiam gedeutet habe. Der Jude war bestürzt, aber dabey sehr begierig zu hören; nahm auch für sich und seinen Rebbi Büchlein mit Dank an.

Nach Tisch ließ uns der Hr. Pfarrer bis **Dürkheim** fahren. Hier besuchten wir den Hrn. Superin-

tendent **Lörner**, der meldete uns bey der Gräflichen Herrschaft, sie konnten uns aber diesen Abend wegen des Posttages nicht sprechen, und wir konnten uns bis Morgen zu Mittage nicht aufhalten.

Am 24ten früh hatte der Hr. Superintendent, auf Ordre der Herrschaft, die Extra-Post bis **Grünstadt** besorgt; so kamen wir bey guter Zeit in **Grünstadt** an; traten bey dem Hrn. **Jacobi** in der Crone ab, und fanden indessen, daß wir bey der Gräflichen Herrschaft gemeldet wurden, manche schöne Arbeit mit Juden, die theils von hier, theils aus der Nachbarschaft, wie auch aus **Frankfurth am Mayn**, hergekommen waren.

Gegen Mittag giengen wir auf den sogenannten Untern-Hof zu dem Hrn. Hofprediger **Murhmann**. Als es Zeit zum Essen war, kam die gnädige Frau Gräfin auf des Hrn. **Murhmanns** Stube, und holete uns selber mit vieler Freude und Lobe GOttes zur Tafel. Unsere Sachen wurden auch gleich aus dem Gasthofe in unser Logis auf dem Schloß, wo wir vor etlichen Wochen geschlafen haben, gebracht; und zugleich verabredet welche Predigten ich in diesen Fest-Tagen übernehmen solte.

Den 25ten predigte ich Vormittage in der Stadtkirche für den Hrn. Inspector **Freytag**, über das Fest-Evangelium Luc. 2, 1. seq. Von dem freudenreichen Geburts-Tage des Königes aller Könige.

Nach der Tafel giengen wir in die hiesige Juden-Schule, und hatten mit einigen, zwar gute, doch kurze Gespräche von dem Verfall Israelis im Geistlichen und Leiblichen. Gegen Abend, hielte der Hofprediger Herr **Murhmann** im Schloß eine Rede über Jesa. 4. welches er sehr gut ausführete.

Den 26ten hielte ich die Abend-Predigt über Apostl. Gesch. 7, 59. **Da er (Stephanus) das gesager**

sagen hatte, entschlief er. Daraus handelte ich: von der würdigen Zubereitung der Kinder GOttes zu ihrem seligen Ende. 1) Die Vorbereitung. 2) Der selige Abschied. Bey dem ersten Theil wurde gezeigt, wie sie nach dem Exempel Stephani dahin streben, daß sie a) voll Glaubens werden; b) voll heiliges Geistes; c) JEsum frey bekennen; d) ein gutes Gewissen bewahren; damit ihr Angesicht vor den ungerechten Richtern, in den Verfolgungen, leuchte wie eines Engels Angesicht, e) fleißig und herzlich beten; f) den Himmel immer offen zu behalten suchen. g) Den Geist öfters in die Hände ihres allmächtigen HErrn befehlen, h) auch für die Feinde und Verfolger, bey GOtt um Verzeihung zu bitten. So wird ihnen 2) auch der gewaltsame Tod ein süsser Schlaf. a) Weil Christus dem Tode die Macht genommen. b) Das Grab geheiliget. c) Durch die Auferstehung verherrlichet; daß sie an ihrem Ende frölich singen können:

Weil Du vom Tod erstanden bist,
Werd ich im Grab nicht bleiben.
Mein höchster Trost dein Auffarth ist,
Tods-Furcht kanst du vertreiben.
Denn wo Du bist, da komm ich hin,
Daß ich stets bey dir leb und bin:
Drum fahr ich hin mit Freuden.

Den 27ten. Am dritten Weyhnachts-Feyertage sandte die Hochgräfliche Herrschaft von **Leiningen-Heidesheim** einen Wagen, und liessen mich abholen, die Predigt in **Mühlheim** zu halten. Herr **Woltersdorf** hatte die Vormittags Predigt in **Grünstadt** übernommen; daher mich der Hr. Prorector **Herrnschneider** begleitete. Zuerst fuhren wir auf das Schloß, nahmen einige Erfrischung und so denn setzten wir unsern Weg fort nach **Mühlheim**; wohin sich auf Ordre der Herrschaft drey Gemeinden versammleten. Die Kirche

hat der Herr Graf erweitern und nach der neuen Art aufbauen lassen. Weil sie also in seinem Lande die grösseste ist, so konnte sie aus den andern Gemeinden viele Zuhörer beherbergen.

Ich predigte über Joh. 1, 12. und nahm zum Eingang die Worte Labans aus 1 B. Mos. 24, 31. Komm herein du Gesegneter des HErrn, ich habe das Haus geräumet.

Bey der Tafel, die in **Heidesheim** gehalten wurde, bat die gnädigste Herrschaft, daß ich wieder bey ihnen auf einige Tage die Herberge nehmen mögte; welches ich aber unterthänig verbitten muste, weil ich versprochen hatte, Morgen als am unschuldigen Kinder-Tage, eine Anrede an die Schul-Jugend, auf dem Gymnasio zu **Grünstadt** zu halten; welches sie sich gefallen liessen, und so fuhren wir wieder zurück nach **Grünstadt.**

Den 28ten hielte in dem Gymnasio die fünfte Paraenesin; denn vor eilf Jahren hatte ich zwey gehalten, und nachhero so oft ich durch **Grünstadt** gereiset; wieder eine. Diesmal redete ich von dem Kindermord Herodis; dabey zeigte, wie solcher noch bis auf den heutigen Tag, von viel tausend Eltern und Lehrern, im geistlichen und leiblichen, theils aus Unvorsichtigkeit, theils mit Vorsatz, fortgesetzet wird.

Den 30ten hatten sich auf das gestrige Circulare des Hrn. Hofprediger **Muthmanns**, die mehresten Prediger der Dioecese, auf dem Schloß zu einer ausserordentlichen Conferenz versammlet, welcher ich beywohnete; und theils von der treuen Amtsführung, theils auch von dem Instituto Iudaico zu reden Gelegenheit nahm. Die Versammlung wurde mit Gebet angefangen und beschlossen, und daurete von 9 Uhr an bis Nachmittag um 2 Uhr. Darnach weil es so spät war, liessen die Frau Gräfin für uns alle, auf dem Zimmer des Hrn. **Muthmanns** eine

aparte

aparte Tafel zubereiten. So konnten wir noch einige Stunden mit Vergnügen beysammen bleiben.

Den 31ten sprach ich zuerst mit dem Juden **Baruch**, von der Nothwendigkeit den Meßiam zu suchen; darnach mit denen Wayſen-Kindern, und zum Mittag-Essen fuhr ich nach **Heidesheim**. Bey dem Abschiede baten mich die Hochgräfliche Herrschaft: meine Reise künftig so einzurichten, daß ich bey ihnen einige Tage herbergen könte. Gegen Abend kam ich wieder zurück nach **Grünstadt** und beschloß also mit gemeinschaftlichem Gebet der Herrschaft; des Herrn Hofprediger **Muthmanns**; und meines Reise-Gefährten Herrn **Woltersdorfs**; diesen Monat und zugleich das Jahr 1751.

Januarius 1752.

Den 1ten. Früh fuhr ich hinaus nach **Kirchheim** an der **Eck**, und predigte für den Herrn Pfarrer **Spoorleder**, über die Worte aus dem Fest-Evangelio: **Da ward Sein Name genennet JEsus.** Daraus ich den süssen JEsus Namen unseres Versöhners betrachtete. Zum Eingange und Neujahr-Wunsch, nahm ich aus dem Hohenlied Salomonis Cap. 1, 5. die Rede der Braut Christi: **Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe.**

Nachmittag fuhr ich zurück nach **Grünstadt**, und hielte daselbst im Schloß die Abend-Predigt über den **ersten** Psalm. Indessen war Hr. **Woltersdorf** von **Wachenheim**, wo er die Neujahrs-Predigt gehalten, auch zurück gekommen und hörete nebst mir, und der übrigen Versammlung, die Vorbereitungs-Rede, welche der Hr. **Muthmann** für die morgenden Communicanten hielte, mit an.

Den 2ten. Vormittage predigte ich in der Stadt-Kirche über das gewöhnliche Evangelium Matth. 2,

von den gerechten Klagen derer Eltern über den unglücklichen Tod ihrer Kinder; sowol wenn sie unschuldiger Weise durch der Tyrannen Hand, wie hier die Kinder zu Bethlehem; als auch, wegen ihres bösen Verhaltens, durch die Hand der Gerechtigkeit sterben. Nachher genossen wir in Gemeinschaft des Hofes, in der Schloß-Kirche das heilige Abendmahl.

Die Abend-Predigt im Schloß, hielte der Herr **Woltersdorf**. Nach deren Endigung verrichtete der Hr. Hofprediger **Ulrichmann** den Tauf-Actum bey dem neugebohrnen Töchterlein des Hrn. Rath **Beers**. Die Taufzeugen waren, die Comtesse und der Graf **Ludwig**; ich und Hr. **Woltersdorf** musten auch als Pathen dabey seyn. Also haben wir heute GOttes Wort gehöret; selbst verkündiget; das heilige Abendmahl genossen, und der Taufe als Pathen mit beygewohnet. Da konnten wir mit recht auf uns appliciren, was wir in einem Liede singen:

Sein Wort, seine Tauf, sein Nachtmahl,
Dient wieder allen Unfall;
Der heilge Geist im Glauben
Lehrt uns darauf vertrauen.

Den 3ten fuhren wir mit der Gräflichen Herrschaft nach dem Lustschloß **Neuhof** nicht weit von dem prächtigen aber jetzt ruinirten Schlosse **Alt Leiningen**, davon die Grafen den Namen führen.

In dem Neuenhofe ist ein räumlicher Saal der mit lauter alten Vorfahren derer Grafen **Leiningen** gezieret ist; liegt im Quadrat und hat vier Thüren über welchen nachfolgende Reime, auf Wachs-Leinwand, sauber geschrieben stehen. Die Reime hat die Comtesse, Schwester des jetzt regierenden Grafen **Christian** verfertiget. Ueber einer Thür stehet folgendes:

Staub,

Staub, Asche, Moder deckt, die hier als lebend stehen;
Was hilft nun Schönheit, Pracht, Adel und Ueberfluß?
Dis alles heißt der Tod in einem Nu vergehen,
Und das nicht wenn du willt, o Nein! es ist ein Muß.
Wer aber täglich mehr der Welt sucht abzusterben,
Wird viel was herrlichers in jenem Leben erben.

Ueber der andern Thür:

Schau muntre Jugend! hier das Bild verwester Leichen
Sie waren was du bist, jetzt sind sie alle Staub.
Du must sowol als sie, einst und wol bald erbleichen.
Du wirst vielleicht noch heut des blassen Todes Raub.
Ach suche doch mit Ernst in JEsum einzudringen,
So wird dich Sarg und Grab erst recht zum Leben bringen.

Ueber der dritten Thür:

Ihr, denen JEsus Christ vor Augen ist gemahlet,
Ihr, deren Herz und Sinn des Lämmleins Gleichniß trägt,
Aus deren ganzen Thun das edle Bildniß strahlet.
Fleht täglich, daß es euch werd tiefer eingeprägt,

Halt't eurem Meister still; Er will euch vollbereiten,
Und endlich schön vollend't ins Reich des Lebens leiten.

Ueber der vierten Thür:

Du trittst gesund und frisch, wohl und vergnügt herein,
Doch kommt ein Todter wol mit dir zu seines gleichen;
So bilde dir gewis einmal nichts anders ein,
Der Tod wird seinen Zweck bald ganz an dir erreichen.
Laß dir dis Bilder-Reich doch diese Lehre geben;
Ach wach noch heute auf und such bey JEsu Leben.

Den 4ten Jan. fuhr Hr. **Woltersdorf** mit der Frau Gräfin nach **Heidesheim**, weil diese Herrschaft den Hrn. **Woltersdorf** auch von Person wolte kennen lernen; ich aber blieb zu Hause wegen der schon 8 Tage lang angehaltenen heftigen Zahnschmerzen, die mich so angriffen, daß ich manchesmal kaum reden konnte. Die Frau Gräfin hatten mir ein paar Gläser Essentiae dulcis gegeben damit ich die Zähne, auch die Schläfen gewaschen; aber nichts wolte anschlagen. Indessen habe ich doch die obbemeldeten Arbeiten, mit Vergnügen verrichtet; und so lange ließ mir mein Zahnweh Ruhe; wenn ich predigte so merkte ich nichts, vielleicht wegen des Ernstes im Vortrage; so bald ich aber von der Canzel kam, gieng das Reissen in den Zähnen wieder an.

Als die gnädige Herrschaft, nebst dem Hrn. **Woltersdorf von Heidesheim** wieder zurück kamen, so wurde

wurde verabredet, daß wir morgen in aller frühe abreisen mögten; daher nahmen wir nach der Abend-Tafel, von dem Hofe Abschied; dabey mir sonderlich dies merklich war, daß die Comtesse, welche obbemeldete Verse verfertiget; mit dem Wahlspruch meines Reise-Gefährten des Hrn. **Woltersdorfs: Auf Fröliches Wiedersehen**; von uns Abschied nahm. *)

Den 5ten früh fuhren wir mit einem herrschaftlichen Wagen von **Grünstadt** ab. Der Weg war über die Massen tief, so, daß die 4 Pferde mit dem leichten Wagen, schwer durchkamen; doch erreichten wir gegen Mittag **Worms**, kehreten bey dem Hrn. Dreyzehner **Witte** auf sein vorhergehendes Begehren ein, wo wir mit vielem Vergnügen aufgenommen wurden.

Anmerkung. Dreyhzehner ist ein Mitglied des obersten Raths in **Worms**, welcher aus 13 Personen bestehet; aus diesen werden auch die Burgemeister gewählet.

Nach Tisch führete uns unser Herr Wirth in Begleitung einiger andern werthen Freunde, zuerst in den Dom, der ein grosses und ansehnliches Gebäude ist, und einen schönen hohen Altar hat. Darnach besahen wir von aussen den Bischöflichen Pallast, und den wo die Pforte gewesen, durch welche Lutherus geführet worden; als

*) Diese gottselige junge Gräfin, ist einige Jahre nachher zu Ihrer seligen Ruhe eingegangen, welches mir unsere hohe Wohlthäterin die Frau Gräfin Mutter, eigenhändig gemeldet da ich aus dem Orient wieder zurück kam. Ich antwortete dieser gottseligen Wittwe: Ihre Gräfin Tochter, wie auch mein lieber Woltersdorf, wären nur auf eine zeitlang verwahret; Sie in Grünstadt, jener unter dem Berge Carmel. Beyde haben nebst viel tausend andern Gläubigen, ihr fröliches Wiedersehen auf die Ewigkeit erlanget. Wir ältere Pilger, wollen durch GOttes Gnade auch dahin sehen, daß wir das Ziel erreichen, und nebst allen Heiligen, unsern Heyland frölich wiedersehen mögen.

er sein Bekäntnis vor dem Kayser ablegen solte; damit er nicht von dem Volke möchte zerrissen werden. Ferner beschaueten wir den Bürger-Hof (das Rathhaus) welcher nicht groß, aber doch sehr nett und artig, sonderlich inwendig mit allerley Antiquitäten ausgezieret ist.

Den 6ten früh kam der Hr. Pfarrer Senior **Bär** zu uns, mit vollem Vergnügen mich wieder zu sehen, und auch den Hrn. **Woltersdorf** kennen zu lernen; welchen er zugleich bat, die heutige Nachmittags-Predigt am Fest der Erscheinung zu halten; und mir trug er die folgende Sonntags Predigt an; von uns beyden krigte er keine abschlägliche Antwort.

Nachmittage predigte der Hr. **Woltersdorf** in der Haupt-Pfarrkirche; ich blieb zu Hause; theils wegen der noch anhaltenden Zahn-Schmerzen, theils weil ein hiesiger Jude Namens **Feist** mich gerne sprechen wolte, den ich erwartete. Er ist von der christlichen Wahrheit schon ziemlich überzeuget, daher er wenig Einwendungen machte. An dem öffentlichen Bekentnis verhinderten ihn Weib und Kinder die er gerne mit in das Reich Christi nehmen wollte. Es wurde ihm vorgestellet, wie er zuförderst dahin sehen müste, daß er seine eigene Seele errettete; wolten die seinigen nicht mitgehen, so hätten sie es ihnen selbst zu verdanken. Dabey erläuterte ich 1 B. Mos. 19, 12 bis 26. allwo dem frommen Loth auch gerathen wurde seine Anverwandten mitzunehmen; allein denen war es lächerlich, und hätte Loth auf Befehl des HErrn nicht für sich selbst geeilet, sondern zurück gesehen, so hätte er können eben so, wie sein Weib, zur Salz-Säule werden.

Den 8ten. Am Sabbath giengen wir in die Synagoge der Juden, konnten aber wegen des Zulaufes der Christen, wenig mit ihnen reden. Einige bestelleten sich, uns in unserem Quartier zu besuchen. Darauf gieng ich in das **Raschi Claus**, das ist der Hörsaal des Rebbi **Salomon Jarchi**, der hier soll gelehret haben.

Die-

Dieses Zimmer wird sehr heilig gehalten, und wird ein auserlesener Rabbiner darauf unterhalten, der immer studieren muß. Der jetzige, ist ein alter Mann aus Polen, mit welchem von dem Verfall des jüdischen Volks, und wie ihm wieder aufgeholfen werden könnte, gesprochen wurde. Bald kam ein Eiferer herzu aus den anwesenden Juden, der die Kinder welche begierig zuhöreten, forttreiben wollte, und einen nicht geringen Lermen verursachete. Der Rabbiner, ein sehr bedächtlicher Mann, winkte zur Stille; muste aber von dem unbescheidenen Eiferer viele Scheltworte anhören; der im Sturm auf ihn los gieng und sagte: „Nu Rebbi! ihr wollt auch „an ihn glauben, sind ihr nicht verständiger als die dum„men Kinder, die neugierig zulauffen? Was grosse Wun„der werdet ihr hören, es ist doch die alte Schmueh„ (Rede oder das alte Geschwätz) dadurch er die Reden von der Busse und Glauben verstunde.

So eiferig sich dieser Mann bewieße, so furchtsam war er; denn als ich an ihn trat und mit ziemlich harter Stimme ausrief: **Dibhre chachomim benachas nischmaun veävil chacham beäinav.** d. i. die Worte der Weisen werden mit Sanftmuth in der Stille angehöret; der Narr aber ist in seinen eigenen Augen klug; lief er von mir und verbarg sich unter das Volk.

Dieser, und vorher noch ein anderer, waren Eiferer, die mehresten aber bezeugten sich höflich; vielleicht deswegen, weil wir ein paar Rathsherren zu unserer Begleitung hatten. Da ich aus mehrerer Erfahrung habe, daß die Eiferer grossentheils am ersten sind gewonnen worden, indem sie nach meinem Abschiede erst zum Nachdenken gekommen; so sind mir diese beyden Eiferer eben so lieb als die andern Juden, deren Bekehrung ich von Herzen wünsche, und mich mit GOttes Hülfe durch ihr unbesonnenes Schäumen, von der Arbeit an diesem Volke, nicht werde abhalten lassen.

Den

Den 9ten. Vormittage hörete ich den Hrn. Senior **Bär** über das Evangelium Luc. 2, 41 ꝛc. von dem Wachsthum in der Gnade GOttes recht erbaulich predigen. Nachmittag predigte ich über Rom. 12, 5. von der allerbesten Gesellschaft; nahm zum Eingange Ruth 1, 16. und Ps. 119, 63.

Die Kirche ist groß, und weil es in den Tagen meines Hierseyns, schon bekannt geworden, daß ich predigen würde, so war eine grosse Menge Zuhörer zugegen, die, wie ich hernach erfahren, aus verschiedenen Orten zusammengekommen und von verschiedenen Religions-Partheyen gewesen seyn sollen. Der HErr unser GOtt führe sie alle zu der ihnen vorgestelleten besten Gesellschaft, dazu sie auch diesesmal mit Ernst eingeladen worden sind; und welche er schon darinnen hat, die erhalte er in Gnaden Amen!

Den 10ten. Vormittage führete mich der Rector des Gymnasii Hrn. **Röder**, in allen Classen herum; einige Freunde aus dem Magistrat und Ministerio begleiteten mich; da ich denn nach einem kurzen Examine, von den Kindern einen Spruch aus der Heil. Schrift zum Viatico abforderte. Aus den obern Classen erhielte ich in lateinischer, hebräischer, griechischer und teutscher Sprache, feine Sprüche, welche mir alle sehr dienlich waren; aber besonders in den untern Classen, der aus Micha 7, 1. den mir ein Knäblein von 12 Jahren hersagte, und der sich auf mein Geschäfte unter den Juden, sehr wohl schicket. Er heißt: **Ach es gehet mir wie einem der im Weinberge nachlieset: da man keine Trauben findet zu essen, und wolte doch gerne der besten Früchte haben.**

Dieses Kind hat das Zeugnis, daß es ernstlich GOtt fürchte und die Bibel fleißig lese. Der HErr lasse es wachsen und zunehmen an Alter, Weisheit und Gnade bey GOtt und den Menschen.

Den

Den obbemeldeten Spruch, nahm ich bey denen öfteren Unterredungen, die ich mit denen hiesigen Juden hatte, zum Eingang.

Bis zum 15ten Januar hielten wir uns in **Worms** auf; die Freunde, sowol aus dem Magistrat und Ministerio, als auch der Bürgerschaft, von welchen wir viele Liebe genossen; hätten es gerne gesehen wenn wir wenigstens bis künftigen Sonntag noch bey ihnen geblieben wären; doch da sie die Ursache meiner Eilfertigkeit vernahmen, liessen sie sichs gefallen. Also giengen wir den 15ten nachdem ich einer ziemlichen Versammlung den in meiner Lese-Ordnung folgenden 15ten Psalm erläutert hatte, von **Worms** ab, und fuhren auf dem Rhein-Strom, in Begleitung unsers Hrn. Wirths des Dreyherzehner Hrn. **Witte** und anderer Freunde, bis **Gernsheim** einem Maynzischen Städtlein, welches ehedem scheinet vest gewesen zu seyn. Auch hier hatte ich Gelegenheit sowol den Juden als Christen, nach Anleitung des 15ten Psalms, die wahre Beschaffenheit derer würdigen Einwohner des neuen Jerusalems vorzuhalten. Die Christen waren, ausser unsern Begleitern aus **Worms**, der Römischen Kirche zugethan; bezeugten aber bey dem Vortrage den ich und Hr. **Wolrersdorf** wechselsweise hielten, ein solches Vergnügen, daß sie wünschten: wir mögten einige Tage hier verbleiben; und da es diesmal nicht geschehen konnte, baten sie auf künftig es so einzurichten.

Gegen Abend kamen wir nach **Griesheim** welches zu **Hessen-Darmstadt** gehöret. Auch bis hieher hatten uns einige Wormser Freunde in Liebe verfolget, und ohne mein Vorwissen den Hrn. Pfarrer schriftlich gebeten, daß ich Morgen für ihn predigen mögte. Als dieser mir mit Vergnügen die Predigt antrug, weigerte ich mich wegen meiner Müdigkeit und Empfindung einiger Schwäche; allein das anhaltende Bitten unsers

Hrn.

Hrn. Wirths und der Wormser, übermochte mich, daß ich es annahm; also predigte ich des folgenden Tages über das Evangelium von der Hochzeit zu Cana in Galiäa. Damit der Herr Pfarrer, bey unserem Wirth dem Hrn. Schultheiß **Keller**, zu Mittagsessen und sich in der Gesellschaft desto länger aufhalten mögte: so wurde dem Hrn. **Woltersdorf** die Leichenpredigt, über ein Kind von 3 Jahren, für den Herrn Pfarrer zu halten aufgetragen; welche er auch annahm.

Den 17ten ließ uns der Hr. **Keller** in seinem Wagen bis **Rosdorf** fahren; von da giengen wir zu Fuß über **Schwabrücken**, **Rheinheim**, **Biberau** und **Werschau** bis **Prinzbach**; wo wir bey unserem schon von mehrern Jahren her bekannten redlichen Freund dem Hrn. Pfarrer **Nauseester** in Liebe beherberget wurden. Des folgenden Tages begleitete uns der Hr. Pfarrer über das Gebürge, bis **Michelstädt**, wo wir mit dem Hrn. Hofprediger **Meyer** bekannt wurden. Bey dem ersteren asen wir insgesamt zu Mittage; bey dem letztern zu Abend. Herr **Woltersdorf** besuchte Nachmittage die hiesigen Juden; ich blieb bey der Gesellschaft, und redete von der Art, mit den Juden zu ihrem Heil umzugehen.

Den 19ten hatten die Freunde ein Pferd besorget auf welches unsere Sachen geleget wurden, auch einen Boten, der uns durch das hohe Schnee-Gebürge bis **Miltenberg** begleitete. Hier blieben wir, wegen der Ermüdung über Nacht; hatten mit Juden und Christen nützliche Unterredungen. Des folgenden Tages, überstiegen wir noch etliche hohe Berge, und erreichten zu Mittage **Wertheim**, wo uns der Hr. Pfarrer **Neidhardt** mit Freuden beherbergete und zugleich bat, künftigen Sonntag Nachmittage für ihn zu predigen. Gleich darnach wurde unser Hierseyn der Hochgräflichen Herrschaft und dem Hrn. Superintendenten **Firnhaber** angezeiget.

Den

Den 21ten höreten wir früh unsern Wirth, den Herrn Past. Neidhardt, sehr erbaulich predigen; nachher wurden uns einige Merkwürdigkeiten in der Kirche gezeiget, sonderlich die Gewölber der alten Grafen von Löwenstein. Darinne sind 2 Leichen besonders merklich. Erstlich: ein Graf der nur halb verweset ist; denn der obere Theil des Leibes, als die Brust, die Hände und der Kopf, sind so, als wenn er heute erst gestorben wäre, nur etwas blasser als sonst die Egyptischen Mumien, aber nicht so hart und trocken wie diese, sondern ganz frisch und weich. Zweytens: die sogenannte Fräulein Käterle, (Catharina) eine Gräfin ledigen Standes, die ganz unverweset ist, und auch so welck oder wohl behalten, daß man denken solte, sie wäre erst vor 2 Stunden gestorben. Aus dem Anzug oder Tracht dieser beyden Körper, schliesset man, daß die Leichen schon über 2 hundert Jahr alt sind. Die Römisch gesinneten, wollen sonderlich die Fräulein Käterle zur Heiligen machen, und daher behaupten, daß sie noch vor der Reformation, als eine Päpstlerin, gestorben sey. Sie haben auch den Wertheimer hohen Herrschaften schon viele tausende gebothen, um sie ihnen zu überlassen; welches aber bisher noch nicht verstattet worden ist.

Einmal kamen 2 Mönche die Leiche zu besehen, da will der eine von seinem Paternoster etliche Corallen heimlich hinein in den Sarg werfen, damit sie hernach einen Beweiß haben mögten zur Behauptung ihres Satzes, daß sie als eine Päpstlerin gestorben sey. Als aber der Küster, welcher sie herumführete, solches merkt, so stösset er den Mönch aus dem Gewölbe hinaus, und von der Zeit an gibt man auf die Beschauer dieser Leichen genauer acht.

Den 22ten ließ uns der ältere regierende Graf, nebst dem Herrn Pfr. Neidhardt zur Tafel einladen;

nach deren Endigung besuchte der Herr **Woltersdorf** die Juden in der Synagoge; ich blieb auf dem Schloß; da ich den jungen Herrn Grafen, auf Verlangen des Herrn Vaters, im lateinischen und der Theologie examinirete; hernach auch in der Synagoge denen Juden ein Wort zu ihrem Heyl sagte.

Den 23ten. Vormittag höreten wir den Herrn Superint. **Firnhaber**, von der Erbarmung JEsu, 1) über die Juden. 2) über die Heiden, erbaulich predigen. Nachmittage handelte ich aus der epistolischen Lection Röm. 12, 5. und 1 B. Mos. 13, 8. von der Friedfertigkeit der Christen.

Am Abend speiseten wir bey dem Herrn Grafen **Johann Philipp**. Der ältere Herr Graf, mit dem wir gestern gespeiset hatten, war auch zugegen, aus Begierde noch mehreres von uns zu hören.

Den 24ten hatte die Hochgräfl. Herrschaft veranstaltet, daß wir bis **Schweinfurth** fahren konnten. Von da wir unsern Weg, bald zu Fuß, bald mit der Post, weiter über **Weimar** fortsetzeten, und mit dem Ende des Monats in Halle wohlbehalten anlangeten. Gelobet sey der HErr, der uns auch diesen Weg, von **Halle** bis **Strasburg**, und von da wieder zurück nach **Halle** geführet hat.

Hiermit endiget sich der **dritte** Theil meiner Europäischen Reisebeschreibung. Der Name des HErrn sey gelobet bis ans Ende!

An-

Anhang.

Als ein Zeugniß, daß auch Römischgesinnte Gelehrte die bevorstehende Bekehrung der Juden glauben, will ich aus Herrn Carl Rollins, Rectors der Universität zu Paris, Anweisung, wie man die freyen Künste lehren soll, 2ten Theils, pag. 343. hersetzen:

F. Der Augenblick, da sich Joseph seinen Brüdern zu erkennnen giebt, ist die beweglichste und nützlichste Stelle in seiner Geschichte: allein es gehen so viele fremde Umstände vorher. Wie kann man wohl seine Gleichgültigkeit und seine Vergessenheit gegen seinen Vater und Brüder, die er den kläglichen Folgen einer grausamen Hungersnoth ausgesetzet seyn läßt, und die Härtigkeit, welche er gegen sie ausübet, da er sie verläugnet und gefangen nehmen läßt: wie kann man, sage ich, dieß alles mit der Gütigkeit, und der Zärtlichkeit zusammen reimen, welche er selbst zu der Zeit mit untersehen läßt, da er ihnen so hart begegnet?

A. Dieser scheinbare Widerspruch soll uns lehren, daß unter der Oberfläche dieser That ein Geheimniß verborgen liegt. Sie würde, wenn dieses nicht wäre, wider die Vernunft laufen, und denen Regungen ganz zuwider zu seyn scheinen, welche die Natur allen Menschen ins Herz gedrücket hat.

Joseph, der von seinen Brüdern den Egyptern verkauft, vom Jacob für todt gehalten, von seiner ganzen Familie vergessen, und währender Zeit in Egypten geehret ist, und daselbst herrschet, ist ohne Zweifel ein Vorbild von Christo, der den Heiden von Juden übergeben, und von seinem ganzen Volke verleugnet, durch dessen grausamen Neid zum Tode geführet, von den Hei-

den, als ihr Heiland und König, erkannt und angebethet wird.

Bey der ersten Reise, welche die Kinder Jacobs nach Egypten thaten, wird gesaget, Joseph habe wohl seine Brüder erkannt, aber sie hätten ihn nicht gekannt*). Dieß ist der Zustand der Juden. Da sie sich weigerten, sich Christo zu unterwerfen; so hörten sie auf, ihn zu sehen, aber von seiner Herrschaft konnten sie sich nicht befreyen. Sie lesen die Schriften, und treffen ihren Herrn überall an, ohne daß sie ihn kennen. Sie haben ihn gesehen, und ihn nicht angenommen. Er hat mit ihnen durch Gleichnisse und Bilder geredet, weil sie unwürdig waren, die Geheimnisse zu verstehen, welche sie nicht glauben wollten. Allein die Decke wird nicht allezeit über ihrem Herzen bleiben.

Innerhalb der langen Zeit, da ihre Blindheit noch dauret, erdulden sie einen grausamen Hunger, nicht nach zeitlichem Brode, sondern wie der Prophet vorher gesaget hatte, nach dem Worte GOttes, welches zu verstehen ihnen versaget ist: **Ich will einen Hunger ins Land schicken, nicht einen Hunger nach Brod, oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Worte des Herrn zu hören****). Das Land Canaan ist zu einer gänzlichen Unfruchtbarkeit verdammt. Das wahrhaftige Brodt des Lebens findet sich nur in Egypten. Man muß nothwendig dahin gehen, wenn man leben will. Und so lange Benjamin, der letzte von Jacobs Kindern, ein Vorbild der letzten Juden, nicht persönlich daselbst erscheint: so lange wird der Hunger stets dieses unglückliche Volk drücken.

Bis

*) 1 Buch Mose 42, 8.
**) Amos 8, 11.

Bis dahin wird Joseph lauter Härtigkeit gegen seine Brüder zu haben scheinen. Er wird zu ihnen, als zu Unbekannten, mit einem Tone, der sie furchtsam machen kann, und mit einem ernsthaften Angesichte sprechen. **Er stellete sich fremd gegen sie, und redete hart mit ihnen** *). Also begegnet Christus seit langer Zeit einem undankbaren und blinden Volke. Es scheint, Er kennet seine Brüder nach dem Fleische nicht mehr. Es scheint, er hat die Väter einer ungetreuen und blutdürftigen Nachkommenschaft vergessen.

Indessen that sich Joseph Gewalt an, daß er seine Zärtlichkeit nicht sehen ließ. Er konnte sich der Thränen nicht enthalten. Er war genöthiget, sich wegzuwenden, das Gesicht zu verbergen, ja von Zeit zu Zeit hinauszugehen, und seine Thränen abzutrocknen. Die Bemühung, welche er anwendete, sie zu verhehlen, war ein Vorbild von der heimlichen Barmherzigkeit, welche in dem Schooße GOttes verborgen, und für die in seinem ewigen Rathe bezeichneten Augenblicke aufbehalten ist. Die Verheissungen GOttes werden an Israel erfüllet werden: denn seine Geschenke reuen ihn nicht; und seine Wahrheit wird zu allen Zeiten unveränderlich seyn. Eine gerechte Strenge aber hält die Wirkungen einer Gnade auf, welche unsere mit dem Seufzen der Propheten vereinigte Seufzer beschleunigen sollen.

F. Kann Joseph auch in andern Umständen seines Lebens, als ein Vorbild Christi angesehen werden?

A. Es giebt wenig Heilige des alten Testaments, bey denen es GOtt gefallen hat, so viele Züge einer Gleichheit mit seinem Sohne zu bemerken, als beym Joseph. Man darf sie nur bloß aus einander setzen; so wird es schon ein sehr klarer Beweis davon seyn.

*) 1 Buch Mos. 42, 7.

Gleichheiten

zwischen Joseph und JEsu Christo.

Joseph.	JEsus Christus.
Er wird von seinen Brüdern gehaßt.	Er wird von den Juden gehaßt.
1. Weil er sie wegen eines grossen Verbrechens anklaget.	1. Weil er ihnen ihre Laster verweiset.
2. Weil er von seinem Vater zärtlich geliebet wird.	2. Weil er erkläret, daß er der Sohn Gottes ist, und daß ihn Gott selbst seinen höchstgeliebten Sohn nennt.
3. Weil er ihnen seine künftige Ehre vorher saget.	3. Weil er ihnen vorher saget, daß sie ihn zu seiner Rechten werden sitzen sehen.
Er wird von seinem Vater zu seinen Brüdern geschickt, welche ferne waren.	Er wird von Gott seinem Vater zu den verlohrnen Schafen aus dem Hause Israel geschickt.
Seine Brüder stehen ihm nach dem Leben.	Die Juden machten einen Anschlag, ihn zu tödten.
Er wird um zwanzig Silberlinge verkauft.	Er wird um dreyßig Silberlinge verkauft.
Er wird von seinen eigenen Brüdern, Fremden überliefert.	Er wird von den Juden den Römern übergeben.
Sein Rock wird in Blut getunket.	Die Menschheit, womit er bekleidet ist, duldet einen blutigen Tod.
Er wird vom Potiphar verdammt, ohne daß ein Mensch für ihn spricht.	Er wird verdammt, ohne daß jemand seine Vertheidigung übernimmt.

Jo.

Joseph.	Jesus Christus.
Er leidet stillschweigend.	Er leidet allerhand Schmach und Strafen, ohne daß er sich beklaget.
Er ist zwischen zween Verbrechern gesetzet, da saget er dem einen seine Erhöhung, und dem andern seinen nahen Tod zuvor.	Er ist zwischen zween Räubern gesetzet; da verkündiget er dem einen, daß er in das Paradies kommen werde, und den andern läßt er in seiner Unbußfertigkeit sterben.
Er ist drey Jahre im Gefängnisse.	Er ist drey Tage im Grabe.
Er gelanget durch Leiden und Demüthigung zur Ehre.	Christus mußte leiden, und also zu seiner Herrlichkeit eingehen.
Er wird über das Haus Pharao, und über ganz Egypten gesetzet.	Er wird zum Haupte der Kirche gesetzet, und alle Creatur ist ihm unterworfen.
Pharao allein ist über ihm.	Er ist über alle Creatur, doch als ein Mensch ist er Gott unterthan.
Er wird ein Heiland der Welt genennet.	Sein Name, Jesus, heißt Heiland, und er ist wirklich der einzige, durch den wir können selig werden.
Alles beuget die Knie vor ihm.	Alle Creatur soll bey dem Namen Jesu Christi die Knie beugen.
Der Hunger ist überall; nirgends ist Brod, als in Egypten, wo Joseph regieret.	Ueberall ist Armuth und Irrthum. Die Wahrheit und Gnade finden sich nur in der Gemeine, wo Christus herrschet.
Alles wird vom Pharao zu Joseph geschickt.	Es ist kein Heil, keine Gnade, als durch Christum.

Joseph.	Jesus Christus.
Alle Länder kommen nach Egypten, daselbst Getreyde zu suchen.	Alle Völker kommen in die Gemeine, daselbst Heil zu finden.
Die Brüder Josephs kommen zu ihm, erkennen ihn, bethen ihn an, und setzen sich in Egypten.	Die Jüden werden einst wieder zu Christo kommen, ihn erkennen, ihn anbethen, und in die Gemeine kommen.

Ist wohl in allen diesen Anwendungen, und ich könnte noch viele andere hinzuthun, etwas, das gezwungen und mit Gewalt herbey gezogen ist? Wäre es wohl möglich, daß bloß von ungefähr so viel Gleichheiten zusammen gekommen wären, welche so unterschieden, und zugleich so natürlich sind? Ich wollte lieber auch sagen, daß das vollkommenste und ähnlichste Bild nur eine Wirkung eines ungefähren Zufalls wäre. Es ist augenscheinlich, daß eine verständige Hand alle die Farben geschicklich aufgetragen und angewandt hat, ein vollkommenes Gemälde daraus zu machen, und daß die Absicht GOttes, bey Vereinigung so vieler Umstände in dem einzigen Leben Josephs, gewesen ist, die vornehmsten Stücke von seinem Sohne darinnen abzuschildern. Es hiesse daher die Geschichte Josephs nur halb kennen, wenn man sich bey der blossen Oberfläche, welche sie zeiget, aufhalten, und nicht in den verborgenen und geheimnißvollen Verstand eindringen wollte, der ein wesentliches Theil desselben ausmachet, weil Jesus Christus der Endzweck des Gesetzes und der ganzen Schrift ist.

Ende des dritten Theils.

Dreyfaches Register.

Anmerkung. Der Buchstabe a. bedeutet den **Ersten**, b. den **Zweyten**, und c. den **dritten** Theil. Die Ziffern aber zeigen die Seite eines jeden Theils an.

Erstes Register.

Enthält die Länder und Oerter, die der Verfasser als Mitarbeiter des jüdischen Instituts bereiset hat.

I) Die Länder, welche er bereiset hat.

Anhalt. a. 59. 117 u. f.
Braunschweigische Lande a. 96 u. f.
Caffuben b. 118 u. f.
Curland a. 33 u. f.
Dännemark a. 163. b. 272 u. f.
Elsas c. 377
Engelland c. 62 u. f.
Franken a. 83 u. f.
Hannöversche Land b. 62 u. f.
Hessen a. 111 u. f.
Holland c. 44 u. f.
Hollstein b. 303 u. f.
Italien c. 123 u. f.
Lausnitz a. 195. b. 255 u. f.
Liefland a. 333 u. f.
Mark Brandenburg b. 42 u. f.
Meklenburg b. 58 u. f.
Niedersachsen a. 95. u. f.
Ostfriesland b. 314 u. f.
Pfaltz a. 112. u. f.
Pohlen b. 118. 141 u. f.
Pohlnisch Preussen b. 118 u. f.
Pommern a. 274. u. f.
Preussen a. 182 u. f.
Rheinstrom b. 88 u. f.
Rußland a. 267 u. f.
Samoitien a. 33 u. f.
Schwaben a. 117. 214. c. 104
Schweden a. 267. u. f.
Schweitz a. 214 u. f.
Thüringen a. 117 u. f. c. 24 u. f.
Tyrol c. 104 u. f.
Ungarn b. 197 u. f.
Westphalen a. 102. b. 72 u. f.
Wetterau a. 117 u. f.

II) Die Oerter, welche der Verfasser bereiset hat, in alphabetischer Ordnung.

A.

Aacken an der Elbe a. 194. b. 42
Aart c. 331
Alfdorf a. 138. 260
Alhof a. 116
Altdorf a. 329
Alsfeld a. 113
Alsheim a. 78
Alsleben a. 90. 166
Altenberg a. 191
Altena b. 105
Altenschlawe a. 206
Altona a. 170. b. 282. 309
Altzfeld b. 111
Amdur b. 169
Amöneburg b. 111
Amsterdam c. 49
Ancona c. 179
Ancovella c. 314
Angerroda a. 114
Aaby a. 282
Apenrade a. 173. b. 290
Appetzhofen a. 235
Aqua pendente c. 294
Arau a. 250
Arheiligen a. 77
Arlesried c. 339
Arndsee b. 277
Arnstadt a. 69
Arolsen c. 368
Aschersleben a. 90. 166. 181. c. 363
Assens a. 174. b. 291
Aussenau a. 266
Augspurg a. 148. 237. c. 104. 339
Augst c. 333
Aulosen a. 273
Aurich b. 314

B.

Baaden c. 333
Baarsholm c. 296
Baccano c. 291
Baden in der Schweitz a. 244. 250
Badegast a. 219
Bahnen a. 212
Balarsolo (Palazeno) c. 325
Bamberg a. 158. 344
Bancki b. 163
Barby a. 64
Barchfeld a. 72
Barleben a. 272
Barmstädt a. 179
Barrenkirch c. 111
Barsund a. 281
Bartholomei Aurach a. 156
Basel a. 249. c. 333
Bassano c. 125
Bautzen a. 195
Bayreuth a. 87. 228
Bebenhausen a. 237
Bechhofen a. 233
Beege a. 73
Beerstädt a. 178
Belforte c. 186
Bellentz c. 327
Benkendorf b. 62
Bennweil a. 250
Benzenzimmern a. 234
Bereza b. 178
Bergamo c. 325
Bergen b. 279
Berghofekrug a. 344

Berlin a. 58. 182. 214. b. 28
Berlineken a. 189
Bern a. 245
Bernau a. 214
Bernburg a. 63. 67. 160. 219
Berstadt a. 128
Besigheim a. 133
Beverungen b. 70
Beyersdorf a. 86. 228
Biala b. 198.
Bialostock b. 163
Biberach a. 146
Biberau c. 400
Bielefeld b. 76. c. 365
Bielitz b. 198
Bierigheim a. 133
Biersheim a. 73
Bietigheim a. 136. 259
Biliske b. 163
Billerbeck b. 121
Bingen c. 44
Birnbaum b. 185
Bischofsheim a. 79
Bistritza b. 242
Blankenburg a. 192
Blaubeuren a. 141. 260
Boben hausen a. 78
Bodenwerder a. 105. b. 69
Bodingen c. 339
Börneck a. 88
Bofzen b. 70
Bohauize b. 168
Bohuszy b. 168
Bozaczin b. 143
Bologna c. 314
Bolzano (Botzen) c. 118
Bolzano c. 294
Bomst (Babimost) b. 119
Bonn c. 45
Bopfingen a. 156. 234
Bora a. 79
Borgholzhausen b. 81
Borgolte b. 70
Borgo di Valschiugano c. 122
Borki b. 177
Borlum a. 179
Bowenden a. 106
Boitzenburg b. 55
Boockhorst b. 82
Brainsk b. 162
Brandenburg b. 44
Brandenburg in Preussen b. 4
Brandenstein a. 221
Branzol c. 118
Braunsberg b. 8
Braunschweig a. 96. c. 13
Brausentz a. 198
Bremen a. 181. b. 322
Bremerförde b. 314
Bresch b. 57
Brescia c. 325
Breßlau a. 197. b. 134
Bretten a. 260
Briscow b. 16
Brixen c. 118
Brodaw b. 126
Brühl c. 88
Brug c. 333
Brunn c. 331
Brusenwoll b. 55
Buon Convento c. 297
Brzest Litewski b. 185
Buch a. 85
Buchau a. 146
Buchsberg a. 249
Budzisk b. 155
Bückeburg a. 101
Büdingen a. 114. 121
Büdow b. 121
Büren c. 368
Büten b. 177
Büzow a. 273
Burkal b. 306
Burgbernheim a. 158
Burgetto c. 188

Burgstall a. 272
Burgdorf a. 240
Burgsdorf c. 13
Butstadt c. 24
Butzbach a. 114
Burtehude a. 180

C.

Calonica c. 325
Canholm a. 296
Cannewitz a. 195
Canstadt a. 133
Carlowitz b. 219
Carmitten a. 347
Carpeni c. 125
Carlsruh c. 382
Carsdorf a. 69
Case nove c. 185
Cassel a. 111. b. 111. c. 368
Caßino c. 300
Castania c. 187
Castel Franco c. 125
Castel Fiorentino c. 399
Catena c. 299
Chronice b. 161
Chioza c. 177
Chiozza c. 315
Civita Castellana c. 188
Clarholte b. 86
Clausen vaß c. 118
Closter Bergen b. 273
Coburg a. 158. c. 344
Cönnern a. 166
Cöln c. 45
Cöln in pohl. Pr. b. 125. b. 9
Cöslin a. 206. b. 20
Cöthen a. 66. 160. 194. 217
Coethen b. 42. 116
Colberg a. 207. b. 21
Colchester c. 62
Colding b. 305
Como c. 326
Comorn b. 213
Conradsreuth a. 88
Copania b. 233
Coppenhagen a. 176. b. 291
Costnitz, Costanz a. 253
Crabzig a. 207
Cracau b. 192
Crange b. 19
Crazig b. 20
Creyfeld b. 97
Cronach a. 227
Cronschlot a. 298
Crudeburg b. 88
Cüstrin b. 27
Culmbach a. 228
Culmsee b. 126
Czacza b. 204
Czarnikow b. 119
Czas c. 326
Czerbe b. 161
Czerwonka b. 156

D.

Daal a. 116
Daalwitz b. 28
Dacio Grande c. 328
Dänstadt a. 131
Dännstadt c. 387
Därz a. 191
Dahlhausen b. 70
Dalwitz a. 183
Damm a. 189
Damm b. 50
Dammgarten a. 274
Danneberg b. 60
Danzig a. 48. 58. 200. b. 8. 125
Dargun b. 58
Darmstadt a. 77. c. 104. 377
Deetz b. 43
Delft c. 53
Delmenhorst b. 322

Demin b. 59
Denkendorf a. 136. 259
Derz b. 24
Dessau a. 64. 160. b. 29. 116
Detwangen a. 255
Deutsch a. 272. b. 276
Dexel a. 85
Diarkowitz b. 169
Dieburg a. 78
Dierebergen a. 128
Diespeck a. 80
Dillenburg b. 106. c. 100
Dinkelsingen c. 110
Dingen c. 336
Dingslacken b. 91
Dobre b. 55
Dobreczin b. 147
Dörzig a. 189. b. 25
Donauwerth a. 237
Dorn c. 97
Dottenheim a. 80
Drachen gebürge a. 247
Dransee b. 55
Dresden a. 195
Drkaczy b. 170
Dülmen b. 86
Dürben a. 43. 344
Dürckheim c. 339. 387
Düsseldorf c. 47
Dütersheim a. 80
Dublin a. 40
Duisburg b. 91
Dunslacken c. 99
Dunte Krug a. 336

E.

Ebermanstadt a. 87
Echzel a. 122
Eckersörde a. 172
Eckernförde b. 289
Edelfingen a. 79
Eichenbühl a. 78
Eicke c. 333
Eickel c. 100
Eimbeck a. 105
Elberfeld b. 100
Elbingen a. 47. b. 8
Elmage a. 344
Elmshoren a. 180. b. 308
Elpersheim a. 79
Emden b. 314
Emmelborn a. 73
Emrich c. 97
Emskirche a. 82
Emdingen a. 245
Engern b. 80
Epke a. 131
Eppenborf b. 286
Erckheim a. 147
Erffete b. 71
Erfurth a. 69. 270. c. 24
Erlangen a. 86. c. 344
Erxleben a. 272
Erzingen c. 336
Essen b. 95
Eßlingen a. 141. 259
Ethal c. 111

F.

Fechel a. 98
Felheim a. 259
Fellendorf a. 196
Feracia c. 185
Ferrara c. 314
Festenberg b. 138
Feucht a. 156
Fiorenzuola c. 314
Firga a. 283
Fischbeck a. 103
Flatow a. 8
Flensburg b. 290
Fliele c. 330
Flöthe a. 73
Florenz c. 313

Fornacetto c. 300
Forst b. 69
Frankfurth am Mayn a. 73. 172. 266. c. 28. c. 101. 377
Frankfurth an der Oder a. 183 b. 116
Frauenberg a. 43. b. 8
Fresenitz b. 42
Freudenthal a. 136. 259
Freyenwalde a. 214
Freyhan b. 141
Frickenhausen c. 338
Fridericia a. 178. b. 305
Fridland a. 210
Friedrichsrode a. 71
Friedrichsstadt a. 179. b. 306
Frisack b. 50
Frielendorf a. 113
Fröschin b. 131
Fückel a. 336
Fünen a. 174
Fürth a. 82. 156. 218
Fulda a. 73. 116
Fußgehnum a. 131. c. 387

G.

Gaccia c. 299
Gahlen b. 86. 88. c. 100
St Gallen a. 150. 241. c. 336
Gandersheim c. 364
Gangwolf c. 110
Gardelegen a. 169
Garendorf a. 217
Geißlingen c. 336
Gekkingen c. 339
Gelnhausen a. 73. 118. 266. c. 28. 376
Gentin a. 194
Gernsheim c. 399
Gersfeld a. 116. c. 28
Giersberg c. 336
Giessen 114. b. 109
Giesten a. 67
Glindiz b. 169
Globiz a. 203
Glowitz b. 11
Glücksbrun a. 72. 269. c. 26
Glückstadt a. 180. b. 307
Gniesnow a. 199
Gödel a. 344
Görlitz a. 196
Görlitzschein a. 79
Göttingen a. 106. b. 111
Görzke b. 43
Gochheim a. 217
Godelago c. 326
Godziwke b. 155
Golmitz b. 55
Goslar c. 364
Gotha a. 70. 270 c. 26
St Gotthards Closter c. 329
St Gotthards Gebürge c. 327
Gottlieben a. 253. c. 336
Grabow a. 273. b. 60
Grabowaitz b. 233
Gräfenthal a. 158. 224
Görmitz a. 90
Grain b. 213
Graine b. 161
Graudentz b. 126
Grauenberg a. 89
Greifenhagen a. 92
Grenzow a. 282
Griesheim a. 128. c. 399
Grimma a. 195
Gröbzig a. 59. 66. 215
Gronau b. 7
Grossenhayn a. 196
Grosenjustin a. 207
Grosenweisand a. 217
Großleutringen c. 339
Großostheim a. 78
Groß Tschirnau b. 134
Grotenwien b. 64
Grubin a. 345

Grüningen a. 114
Grünstadt a. 131. 263. c. 388
Grucha b. 118
Güntersberg a. 210
Guntzenhausen a. 156
Güstrow b. 60
Gütersloh b. 82. c. 367
Guschel b. 119

H.

Haag c. 52
Hadersheim a. 118
Hadersleben a. 173 b. 290
Hagen b. 101
Halberstadt a. 91. 166. 181. c. 19
Halle im Magdeburgschen a. 50
Halljal a. 332
Hamburg a. 170. b. 282. 309
Hameln a. 104. b. 67. c. 365
Hamelspring a. 192
Hammer b. 141
Hanau a. 266. c. 377
Hannover a. 98. 181. b. 60. c. 3. u. f. 322
Harancki b. 171
Harburg a. 237
Hartshofen a. 80
Harwich c. 62
Hasselbusch a. 189
Haupt b. 282
Hedernheim a. 76
Heidelberg a. 263. c. 104
Heidesheim c. 390
Heilbronn a. 133. 136
Heilbern a. 261
Heiligenbeil b. 5
Heiligengrabe b. 55
Heinrichs a. 70
Heische c. 332
Heldbergen a. 73
Helen a. 108
Helfenberg a. 260
Helicanow a. 38
Helmstädt a. 167
Heinrichsdorf a. 210
Helvötschluyse c. 56
Herborn b. 106. c. 100
Herbrechtingen a. 260
Herda a. 270
Herforden b. 76. c. 365
Herrenhausen a. 116
Hergershausen a. 78
Hernhut b. 255
Herrnstadt b. 134
Hertzebruck b. 86
Hesseldyck b. 82
Hessen a. 95
Hessendamm a. 181
Heubach a 116
Heydenheim a. 260
Heidesheim a. 264
Hirschberg b. 255
Hiltensingen c. 339
Hünfeld a. 73
Hochhausen a. 79
Hochheim a. 126
Hochwangen a. 155
Höchst a. 128. c. 39
Höfeld a. 79
Höxter b. 69
Hof a. 88
Hofheim a. 128
Hohendorf a. 90
Hoheneich a. 224
Hohenstein c. 335
Holtzheim a. 114
Holtzmünde b. 69
Homburg vor der Höhe a. 112
Homburg an der Höhe b. 109
Honiczewioz b. 178
Horckheim a. 136. 161
Hoopt a. 170

Horst

Horst a. 179
Hünst b. 86
Hunderup a. 179
Husum a. 179

J.

Jablunka b. 203
Jader a. 282
Jählecht a. 332
Jannewitz a. 203
Jarotschitz b. 143
Jastrow b. 120
Ichenhausen a. 155
Ickelsheim a. 80
Idstein b. 107
Idwisch b. 233
Irdkowo b. 141
Jena a. 158. 219. c. 344
Jersie b. 303
Jesnitz a. 64
Jevern b. 314
Ihlereichen a. 155
Ilse a. 80
Ilsenburg c. 363
Ilverstedt a. 68
Impfingen a. 79
Inningen c. 339
Innspruck c. 114
Jörki b. 233
Jordensdorf b. 60
Irclo c. 328
Iserlohn b. 105
Isingen a. 192
Judenbach a. 158. 227
Judewein a. 220
Itzehö a. 179. b. 307

K.

Kahla a. 219
Kalteherberge a. 260
Kalteneisen a. 89
Karspach a. 87
Kaufbeuren a. 149. 239
Kehl c. 379
Kelsterspach a. 29
Kempten a. 149. 240
Kensington c. 81
Ketschkemet b. 215
Kerzlin b. 52
Kiel a. 172. b. 289
Kierspe b. 106
Kimalisch b. 163
Kindenheim a. 265
Kirchberg b. 109. c. 375
Kircherbach a. 87
Kirchheim a. 131
Kirchheim am Neck. a. 141
Kirchheim am Eck a. 263
Kirdorf a. 114
Kirkoßi b. 169
Kiritz b. 54
Kirschdorf a. 89
Klaptau a. 207
Klein Breslau b. 131. 143
Klein Erdlingen a. 156
Klein Heubach a. 78
Klein Nördlingen a. 233
Klein Wilkowo b. 134
Klewinowo b. 163
Kloster Oliva b. 126
Klüzow b. 24
Knotbüren a. 107
Königsberg in Preussen a. 48. 182. 200. 247. b. 1 u. f.
Königsberg in der Neum. a. 212
Königsbrugen a. 260
Königshofen a. 79
Könnern a. 90
Kofelpaß c. 124
Koimern a. 90
Kollman c. 118
Konne b. 171
Konorack b. 126
Korlack b. 52

Korsör a. 174. b. 291
Koschow b. 177
Kostheim a. 129
Kostlane b. 242
Kotzmin b. 143
Krasnatabac a. 327
Kreckow b. 57
Krelbe a. 221
Krokeeke a. 282
Krotoschin b. 143
Kurtweil c. 336
Kzezanoweze b. 169

L.

Labes c. 210
Lago die Garda c. 325
Laheim a. 158
Landeck b. 120
Launsberg an der Warte a. 187
Landsberg in Bayern c. 110
Landshut b. 255
Landstadt a. 131
Langen a. 77
Langenbrucke a. 249
Langenheim a. 233
Langenschonen a. 174
Langenthal a. 246
Langenzen a. 84
Langerfeld b. 100
Laublingen a. 166
Lauchingen c. 336
Lauchstädt a. 219
Lauenburg a. 203. b. 10
Lauffen a. 133. c. 336
Lauffenburg c. 335
Laupheim a. 146
Lauterbach a. 79
Lebun b. 9
Lechfeld Kirchel c. 109
Leer b. 314
Legekrug a. 345
Leipzig a. 164. 195
Lemgo c. 365
Lenckersheim a. 80
Lengenau a. 245
Lengsfeld a. 73
Lettin a. 90. 166
Leutkirchen a. 155
Leyden c. 96
Lichtheimerthuren a. 79
Liebau a. 39. 345
Liegnitz a. 196
Limburg b. 102
Lindau am Boden-See a. 149 241. c. 336
Lindau in der Mark a. 192
Linde b. 9
Lindenberg b. 57
Lindheim a. 73. 114. 121
Lindholm a. 179
Lippene a. 191
Lippstadt b. 74. c. 367
Liske b. 161
Lissa b. 132
Livorno c. 300
Liwe b. 156
Loburg a. 194
Löbejün a. 215
London c. 62
Lorenzo c. 294
Loretto c. 181
Lubisz b. 162
Lublin b. 187
Luboseh b. 119
Ludwigsburg a. 133. 259. c. 104
Lübeck a. 171. b. 289
Lüchtringen b. 99
Lüdde b. 69
Lühnen b. 280
Lüneburg a. 170
Lünscheid b. 105
Lugano c. 326

Luna c. 325
Lunden a. 179
Lusignano c. 297

M.

Macerata c. 184
Mästre c. 125
Magdeburg b. 272. 273
Malchin b. 58
Manheim a. 133. 263
Marburg b. 109
c. 372
Marianowiz b. 171
Marienfeld b. 82
Marryrey c. 114
Maulbronn a. 139. 259
Mauten a. 237
Maynz a. 123. c. 40
Mechterstädt a. 71. c. 26
Medelby b. 306
Meichau b. 277
Meinertshagen c. 100
Münster b. 86
Meislingen b. 289
Melldorf a. 179
Melitz a. 70
Memel a. 37. 45. 346
Memmingen a. 146. 155. 258. 338
Meringen a. 90
Merseburg a. 89. 158
Meseritz a. 184. b. 118
Michalow b. 155
Midlingen a. 156
Mielkowo b. 119
Mietau a. 39. a. 342
Milano c. 326
Mildeburg a. 78
Militzsch b. 141
Miltenberg c. 400
Minden a. 102
Mindelheim a. 148. c. 339
Mirano c. 322
Mirow b. 55
Mittelstädt c. 339
Mittenwalde c. 111
Mitterwalde c. 118
Mloczine b. 147
Modzidto b. 162
Möllenkrug b. 56
Mörderkrug a. 344
Möringen a. 237
Mogliano c. 322
Mohnsheim a. 131. 264
Mollin b. 126
Montemelone c. 185
Monte Fiascone c. 294
Monte Rone c. 297
Monte Rose c. 291
Mosty b. 203
Muccia c. 185
Mühlhausen in Schwab. a. 259
Mühlheim c. 389
Mühlheim an der Ruhr b. 93
Münchberg a. 88
Münden a. 107
Münchsteckingen a. 237
Mutenz c. 313
Muttchers a. 115. 267
Mutten a. 116
Mysz b. 176

M.

Naakel a. 199
Narni c. 187
Narva a. 328
Naumburg a. 158. 219
Neckarsulm a. 262
Neckars Gemünde a. 263
Neses Paß c. 118
Negelitz a. 271
Nettervorschützen a. 112
Neudorf a. 202
Neuen Ralstädt b. 287

Neuen Schlawa a. 206
Neuhof a. 115. b. 196
Neukirchen a. 209
Neumark a. 197
Neustadt an der Aisch a. 80. 158. 233
Neustadt im Mecklenb. b. 60
Neustadt in Pohlen b. 119
Neustadt in Ungarn b. 208
Neutempel b. 28
Nicolshausen a. 79
Nicöping a. 283
Niederrode a. 129
Niemoiewks b. 131
Nienburg a. 63. 272
Nienkahlen b. 58
Niestadt a. 273
Nieszawa b. 145
Niewiska b. 161
Nipret b. 118
Nördlingen a. 156. 233
Nonnenbach a. 255
Norby a. 172. b. 290
Norden b. 314
Nordhausen b. 112
Nordheim a. 106
Norköping a. 281
Nosinke b. 155
Nürnberg a. 83. 156. 157. 228 u. f. c. 341
Nyborg a. 174. b. 291

O.

Ober Amegau c. 111
Ober Glaucha b. 141
Oberstenfelde a. 260
Obernkirchen b. 93
Odensee a. 174. 177. b. 291
Oderberg b. 251
Oels b. 138
Oertringen c. 339
Oestinghausen b. 74
Oettingen a. 156. 233
Oldendorf a. 104
Ofen b. 213. 234
Offeringen a. 250
Offenbach a. 76
Offingen a. 155
Oihs a. 197
Okonie b. 155
Okosia b. 217
Olag a. 342
Oland b. 162
Olbe a. 256
Oldenburg b. 322
Oldendorp b. 64
Oliva a. 203. b. 8
Olmatsch b. 213
Opatow b. 192
Oppenheim a. 130
Orchowo b. 143. 155
Ordruf a. 270. c. 26
Orellen a. 339
Orschow c. 47
Osby b. 291
Ostheim a. 156
Ossobne b. 155
Osterburg a. 272
Osterwick a. 95
Otricoli c. 188

P.

Padua c. 143. 323
Paderborn b. 70
Pahlbach a. 79
Pahlberg a. 67
Papensee a. 39. 345
Paradies a. 184. b. 118
Parchen b. 60
Oberwitze b. 63
Pezekowo b. 132
Pasewalck b. 56
Passendorf a. 69
Peckelsheim b. 76
Peest b. 19
Peine a. 98. 181. c. 13

Pentkuhle b. 121
Pentzlin b. 58
Pernau a. 337
Pest b. 214
Petersburg a. 299
Peterwaradein b. 217
Pfelsen b. 70
Pfersheim c. 107
Pforzheim a. 260
Philipsalas b. 216
Piasecznow b. 126
Pillau a. 57
Pillkrug a. 283
Pime b. 119
Pinneburg b. 309
Pirlowe b. 162
Pisa c. 300. 311
Plauen b. 49
Plessa a. 155
Plockow b. 147
Plön a. 171. b. 289
Plock b. 163
Poblotz a. 203. b. 9. 125
Pobykro b. 162
Pöseneck a. 220. c. 344
Poggi Ponti c. 299
Pohannicze b. 179
Pohorn b. 170
Polangen a. 37. 44. 346
Polanka b. 175
Poletil b. 163
Polorzewo b. 132
Ponte centeno c. 294
Ponte de Cisemonte c. 125
Ponte terra c. 300
Postelnick b. 155
Potsdam b. 29
Praga in Pohlen b. 154
Preetz b. 289
Prentzlow a. 192. b. 55
Presburg b. 212. 240
Prest a. 206
Prezerbe b. 212
Prima porta c. 188
Primolano c. 123
Prinzbach c. 400
Procopowitz b. 160
Prützwalck b. 54
Prüsanna b. 128
Prust b. 126
Pyritz a. 192. b. 24
Pyrmont b. 69

Q.

Quedlinburg a. 90. 166. c. 363
St. Quirico c. 296
Quölfis a. 270

R.

Raab b. 240
Radicofani c. 294
Ragun a. 64
Rakow b. 192
Ramholtz a. 114. 266. c. 28
Rantzau a. 180
Rappinke b. 43
Rastadt c. 381
Rathenau a. 194
Ratenow b. 50
Ravenspurg a. 255. c. 336
Recanata c. 184
Rees c. 99
Reetz a. 210
Regenspurg a. 156. c. 340
Reideburg a. 194
Reinstädt a. 166
Reiske b. 163
Reitsachsen a. 79
Renckendorf a. 192
Rendsburg b. 306
Resewitz b. 134
Reval a. 333
Reviere c. 327
Rheda b. 82

Rheinheim c. 400
Riedelheim a. 76
Riedenau a. 136
Riga a. 340
Ringelstädt a. 176
Ringenwalde b. 26
Rinnersdorf b. 118
Rinteln a. 103. b. 64. c. 365
Rissen b. 118
Ristow a. 206. b. 19
Risum a. 179
Rittberg b. 76
Rockenburg a. 155
Röllingen b. 309
Röthen a. 181
Rom c. 188 u. f.
St. Romano c. 300
Romishorn a. 254
Romiglione c. 292
Roop Pastorat a. 339
Roschach a. 150. 255
Roschberg a. 87
Rosenburg a 64
Rosenthal b. 106
Rosetz b. 170
Rostock a. 273
Roßdorf c. 400
Rossock b. 9
Rothenburg am Tauber a. 79 158. 233
Rothenburg an der Saale c. 363
Rothenburg in Bayern c. 110
Rothschild a. 176
Rotterdam c. 53
Rührort c. 47
Ruhle a. 72
Ruhl c. 26
Rummelsburg b. 121
Ruppin a. 192. b. 50

S.

Saalmünster a. 118
Saarbrücken c. 377
Sabats/Salas b. 216
Sageritz b. 11
Salderhelden a. 106
Salfeld a. 158. 221. c. 344
Saltza b. 273
Saltzungen a. 73. 268. c. 26
Saltzwedel a. 169
Sandhamm a. 296
Sannerts a. 115
Sarenheim a. 59
Scarzyne b. 155
Schakische Fitte a. 347
Schafhausen a. 237. 252. c. 336
Schafstädt a. 69
Scharfeort b. 19
Scharnitz c. 111
Schegsholm a. 296
Scheenbeck b. 86
Schermeysel b. 117
Scheesel a. 180
Schieferstädt a. 131. c. 387
Schilerschlag c. 13
Schlagsen a. 76
Schlaitz a. 89
Schleßwig a. 172. b. 250
Schlettau a. 69
Schlüchtern a. 114. 266
Schmalenau a. 116
Schmalkalden a. 70. a. 269. c. 26
Schmolsin a. 204. b. 11. 121
Schneidemühl b. 120
Schönebeck a. 172
Schöneich a. 199
Schorn Weissach a. 158
Schongau c. 110
Schöndorf a. 139
Schortewitz a. 65. 69. 163. 216
Schwabach a. 233
Schwabmünchingen c. 339
Schwabrücken c. 400

Schwaickheim a. 136. 260
Schwanebeck a. 183. 214
Schwanecke b. 70
Schwardekrug a. 336
Schwartzen a. 9
Schweinfurth c. 402
Schwelm b. 100
Schwentikrug a. 344
Schwerborn c. 26
Schwerdsbrug a. 283
Schwerin in Pohlen a. 185
Schwerin im Meklenb. a. 273
Schwerte b. 103
Schwetzingen a. 131
Schwiebussen a. 184. b. 118
Schwobach a. 158
Sebach a. 71
Seckelsdorf b. 280
Seefeld c. 112
Seravalla c. 185
Seydenberg b. 255
Siebenzahn c. 122
Siegen b. 106
Siegelsbach a. 262
Siena c. 297
Sillhaki b. 169
Sileina b. 210
Singlingen a. 128
Sknile b. 126
Skoczow b. 199
Skompe b. 143
Slonim b. 171
Sobkow b. 126
Södertellie a. 283
Söst b. 72
Sokolke b. 168
Soldin b. 25
Solnick b. 163
Sontheim a. 261
Sophienthal c. 19
Speyer a. 131. 263. c. 386
Spitz a. 78
Spoleto c. 186
Sprenglingen a. 77
Sprentz 273
Sprockhövel b. 101
Staaden a. 121
Stade a. 114. b. 313
Stadthagen a. 99. b. 62. c. 305
Staffenhagen b. 58
Stanislawow b. 155
Stargard a. 212. b. 24
Starowlian b. 168
Stoßfurth a. 67
Stegelin b. 20
Steig c. 329
Stein am Rhein a. 252. c. 47. c. 336
Steinach a. 80. c. 114
Steinau a. 73. 114
Steinfurth a. 133
Stendal a. 272. b. 275
Steröfritz a. 115
Stettin b. 56
Stockholm a. 284
Störtzingen c. 118
Stolpe a. 58. 204. b. 11
Stralsund a. 275
Strase b. 168
Straßburg in der Mark b. 57
Straßburg am Rhein c. 377
Streitberg a. 87
Strelitz b. 55
Stretura c. 187
Striene b. 132
Striepe a. 178
Stryß b. 8
Stuttgard a. 133. 259. c. 104
Suchodel b. 161
Süderau b. 307
Suhla a. 70
Sundheim a. 136
Szereßow b. 178. 175

T.

Tamme a. 270
Tammingen a. 156

Tanna a. 268. c. 28
Tarni c. 187
Taßdorf b. 28
Tecklenburg b. 102
Tellicht b. 86
Tempel b. 118
Teschen b. 199
Thomaswalda a. 196
Thoren b. 126. 143
Tiecho b. 19
Tilsit a. 47
Tirnau b. 242
Tirschtiegel b. 119
Tönningen a. 179. b. 306
Tolentino c. 185
Tondern a. 178. b. 305
Trachenberg a. 198
Trenczin b. 210
Treptow a. 208
Trete b. 121
Treuenbritzen a. 214. b. 29
Trient c. 118
Troczyske b. 161
Troppach a. 87
Trostdorf a. 89
Trotha a. 215
Trüntz b. 8
Tuchol a. 199
Tübingen a. 137. 260

U.

Vach a. 73
Vaihingen a. 259
Valcimara c. 185
Vehrfeld a. 133
Velheim a. 155
Venedig c. 126. 149
Verden b. 322
Verona c. 324
Versmold b. 82
Uffenau a. 118
Vicenza c. 323
Visbeck b. 64. c. 365
Viterbo c. 292
Ulm a. 146. 260. c. 104
Ulosch a. 337
Unter Amegau c. 110
Unterau c. 118
Vörde c. 100
Voligno c. 186
Volmertz a. 115
Upsala a. 288
Uri c. 329
Ursula c. 329
Uszcz b. 120
Utrecht c. 49

W.

Waarendorp b. 86
Wachsholm a. 296
Wächtersbach a. 114. 118
Wailenburg a. 249
Waißen b. 213
Walbecke a. 169 Walda 196
Waldshut c. 336
Waldstätten a. 155. Walka b. 161
Wallenburg a. 250
Wallerstein a. 234
Walloe a. 177. b. 304
Walterhausen a. 71. c. 26
Wandersleben a. 69
Wangen a. 252 Wangerin a. 210
Wansbeck a. 171. 286
Warburg b. 242
Warden b. 100
Warschau b. 147
Wasserdrüdingen a. 233
Wassow b. 10
Waszarkow b. 168
Webelsfliet a. 180
Weesenburg b. 55
Weibar a. 332 Weihers a. 116
Weickersbach a. 267
Weickersheim a. 79
Weilbach a. 128
Weilheim a. 141. 259
Weilmünster b. 107
Weinsberg a. 260
Weissenkug a. 344

Weissenreuth a. 88 Welau a. 47
Welschmichel c. 118
Welschdorf a. 77
Wengerow b. 156
Werden b. 70
Wernigerode c. 363
Werning b. 290. Werschau c. 400
Werther (in Westphalen) b. 81
Werthheim a. 73. 78. c. 400
Wesel b. 86. c. 47
Wettin a. 90 166
Wetzlar b. 107. c. 101.
Weyhers a. 268. Weymar c. 24
Wiesenhausen a. 79
Wikkertsheim a. 126
Wilchingen c. 336
Wildbergen b. 52
Willgersdorf c. 100
Wilhelmsdorf a. 158
Wilmersdorf a. 84. 233
Wilster a. 179
Windsheim a. 158. 233
Wißbaden a. 128
Winterthur a. 242. 251
Wionczanin b. 147
Wirschebaum a. 184
Wirzisk a. 8. Wisbaden b. 107
Wisegrod b. 147. Wissogrod b. 213
Wisselburg b. 240
Witkowo b. 131
Witmud b. 314 Wittstock b. 55
Wölfis a. 170 Wöhringen c. 339
Woitow b. 206
Woitowczyzno b. 169
Wolfenbüttel a. 95. c. 19
Wollmar a. 339
Wollmarhoff a. 338
Wolmirstädt a. 272. b. 274
Wollin a. 203. b. 10. 43. 121
Worms a. 130. 264. c. 377. 395
Wosky b. 163
Wrechow a. 212 Wreda a. 282
Wichlinghausen b. 100
Wülfen a. 219 Wülfis a. 69
Wunschdorf a. 99 Wurzach c. 338
Wurzen b. 258
Wusterhausen a. 194. b. 52
Wusterwitz b. 19
Wutenow b. 25 Wyningen a. 251

Z.

Zakroczin b. 147 Zakrzew b. 10
Zalusk b. 163
Zangensieck a. 180
Zanow a. 206
Zduni b. 138. 142
Zeibitz a. 88. Zeist c. 97
Zeitz a. 89 Zelle im Thür. a. 70
Zelwe b. 171 Zemkowo b. 161
Zerrenthien b. 56
Zerbst a. 64. 160. b. 43. 116
Zeznow a. 203. b. 121
Ziegenhain a. 113. 111
Zielenzig b. 116 Zieri c. 113
Zierkovo b. 143. Zilly a. 95
Zirndorf a. 158 Zirtow b. 55
Zirzemine b. 161
Zollkrug a. 89
Zopfingen a. 250
Zscheyen a. 194
Züllichau a. 183. b. 118
Zürch a. 243. c. 332
Zug c. 331 Zweren a. 112
Zweybrücken c. 377

Zweytes Register.

Enthält A) die Predigten, B) die Paräneses oder Anreden an die Schuljugend, die der Verfasser auf seinen Reisen gehalten und D) eine Anzeige sowohl α) der Schriftstellen, die kürzlich erläutert worden, als auch β) der Schriftstellen, die den Juden sonderlich vorgehalten sind.

A) Predigten des Verfassers auf seinen in den ersten drey Theilen beschriebenen Reisen, nach der Zeitfolge, wie sie an den bemerkten Orten gehalten worden sind.

Erster Theil.

1. Zu **Wirziesk** über 2 Cor. 5, 21. a. 28
2. Zu **Stolpe** über 2 Thessal. 1, 3. u. f. von der herrlichsten Zierde der Gläubigen auf Erden. Eingang: Hohel. Salom. 1, 15. a. 58
3. Zu **Schortewitz** Catechisation über Luc. 22. 39–53. a. 66
4. Zu **Gröbzig** Erbauungsstunde über Luc. 15, 1–10. a. 82
5. Zu **Neustadt** an der Aisch, Erbauungsstunde über Luc. 15, 1–10. a. 82
6. Zu **Stadthagen** Predigt über Ephes. 3, 13, 21. der Vortrag: Zwey Merkmahle der Kinder GOttes. I) Der vertrauliche Umgang mit GOtt. II) Der brüderliche Umgang mit den Gläubigen. Eingang: 1 Mos. 17, 1. a. 100
7. Zu **Stadthagen** eine Erbauungsstunde: über die geoffenbahrte Majestät des HErrn JEsu bey der Auferweckung Lazari über Joh. 11. a. 101
8. Zu **Ramholtz**, Predigt über Luc. 2, 15–20. von dem rechten Verhalten derer, die Gesetz und Evangelium erfahren haben. I) In Ansehung ihres Christenthums, II) in Ansehung ihres Berufs a. 116
9. Zu **Ramholtz**, Predigt über Joh. 1, 12. von der Hauptfrucht der Menschwerdung Christi a. 116

10. Zu Ramboltz, Predigt über Galat. 3, 23–29. von der Herrlichkeit der Kinder GOttes im N. Testament a. 117
11. Zu Gelnhausen, Predigt über Röm. 12, 1. Von der geistlichen Aufopferung an GOtt a. 112
12. Zu Staaden, Predigt über Apost. Gesch. 15, 11. a. 122
13. Zu Alfdorf, Predigt über Joh. 16, 16. a. 138
14. Zu Blaubeuren, Predigt über Apost. Gesch. 2, 13. Vortrag: das unselige Geschäft des bösen Geistes. Eingang: 1 Sam. 16, 15. a. 145
15. Zu Weiler, Predigt über Joh. 3, 16. von dem ganzen Gnadenwillen GOttes zu unserer Seligkeit a. 146
16 Zu Erckheim, Predigt über 1 Joh. 4, 19. von dem königl. Schmuck der Christen a. 148
17. Zu Schloß Kanzau, Erbauungsst. über Ps. 119, 63. a. 180
18. Zu Züllichow, Predigt über Jes. 43, 25. von Christo, als der Ursach unsers Lebens a. 184
19. Zu Landsberg an der Warte, Pred. über Luc. 22, 14–16. Vortrag: das Brodt des Elendes, welches der HErr JEsus vor seinem Leiden gegessen; I) mit wem, II) warum. Eingang: 5 Mos. 16, 3. a. 188
20. Zu Cüstrin, Predigt über Joh. 18, 1. 2. von dem willigen und versöhnungsvollen Hingang JEsu zu seinem Leiden am Oelberg a. 188
21. Zu Blanckenburg, Erbauungsstunde über Jes. 53, 4. 5. a. 192
22. Zu Prentzlow, Predigt über 2 Cor. 5, 21. von der reichen Gnade GOttes in Christo JEsu a. 192
23. Zu Carbe, Predigt über Luc. 24, 36. von dem Naheseyn des HErrn JEsu bey seinen Jüngern, oder gläubigen Nachfolgern a. 194
24. Zu Liegnitz, Predigt über Jes. 3, 10. 11. von dem grossen Unterschiede der Gerechten und Ungerechten, I) in der Zeit, II) in der Ewigkeit a. 197
25. Zu Stolpe, Predigt über Luc. 10, 23. von der Seligkeit der Begnadigten im N. Testament a. 205
26. Zu Dramburg, Predigt über Luc. 14, 1–11. von dem verschiedenen Verhalten der Menschen am Sabbathtage a. 210
27. Zu Stargard, über Sprüchw. Salom. 18. 10. von der allersichersten Vestung der Gerechten. Eingang 1 Mos. 11, 4. a. 212
28. Zu Teltau, Predigt über Philip. 1, 21. a. 214
29. Zu Schortewitz, Predigt über Luc. 11, 14–28. von der Menschenfreundlichkeit JEsu Christi gegen die elendesten Sünder a. 216

30. Zu **Cörben**, Erbauungsstunde über Ps. 22, 7. von der äusser-sten Erniedrigung Christi zu unserer Erhöhung a. 217
31. Zu **Pöseneck**, Predigt über Apost. Gesch. 10, 34-41. von der unzehlbaren Zahl der Unterthanen Christi. Eingang: Jes. 53, 8. a. 221
32. Zu **Salfeld**, Erbauungsstunde über Ps. 22, 27. Die geöfnete Tafel des Herzogs unsers Lebens. I) die kostbaren Gerichte, II) die würdigen Tafelgäste a. 223
33. Zu **Nürnberg**, Predigt über Philip. 1, 21. von der Freude am Herrn auch in Todesnöthen. Eingang: Spr. Salom. 14, 32. a. 230
34. Zu **Fürth**, Predigt über Jes. 53, 8. von der herrlichen Frucht der Auferstehung Christi a. 231
35. Zu **Nürnberg** Predigt über Joh. 14, 1-14. von der Freu-digkeit der Gläubigen, einzugehen in das Heiligthum GOttes I) Von wem sie solche haben, II) wie sie sich derselben bedie-nen. Eingang: Esther 4, 16. a. 232
36. Zu **Rothenburg ob der Tauber**, Predigt über Joh. 15. von der Freudigkeit der Gläubigen, JEsum zu bekennen a. 233
37. Zu **Nördlingen**, Predigt über Apost. Gesch. 2, 1. von dem angenehmen Tage des Herrn I) wie er recht gebraucht, II) wie er gemißbraucht werde a. 234
38. Zu **Appezhofen**, Predigt über Joh 3, 1-15. und Jer. 8, 22. von der Gesundheit der Seelen I) wer dazu gelangen könne, II) wie man dazu komme a. 236
39. Zu **Möringen**, Hochzeit-Predigt über Röm. 14, 17. und Esther 6, 6. von der Herrlichkeit des Creutz-Reichs JEsu a. 237.
40. Zu **Ravensburg**, Predigt über Luc. 22, 24-30. Freundliche und tröstliche Worte JEsu. I) Ihren kräftigen Inhalt, II) de-ren rechten Gebrauch. Eingang: Zachar. 1, 13. a. 258
41. Zu **Memmingen**, Predigt über Luc. 17, 11. von dem er-barmenden JEsu gegen die Sünder I) wenn sie zu ihm kommen, II) wenn sie von ihm weichen, III) wenn sie bey ihm bleiben a. 259
42. Zu **Biberach**, Predigt über Gal. 5, 25. a. 259
43. Zu **Schwaickheim**, Predigt über Matth. 18, 23. a. 260
44. Zu **Grünstadt**, Predigt über Ps. 64, 11. und wieder über Jes 61, 10. a. 262
45. Zu **Grünstadt**, Predigt über Matth. 24, 15. und Ezech. 9, 4. von dem rechten Verhalten der Gläubigen bey den heranna-henden Gerichten GOttes a. 264

46. Zu **Worms**, Predigt über 2 Petr. 3, 3:14. von dem seligen Warten der Kinder GOttes auf die Zukunft ihres Herrn JEsu Christi a. 266
47. Zu **Gelnhausen**, Predigt über Joh. 1, 26. a. 266
48. Zu **Kamholtz**, Predigt über Matth. 3, 13:17. und 2 Mos. 33, 18. von der bey der Taufe Christi geoffenbarten Herrlichkeit GOttes a. 267
49. Zu **Weickersbach**, Predigt über Luc. 2, 21. a. 267
50. Zu **Kamholtz**, Predigt über Luc. 2, 41:52. und B. Tob. 10, 5. von der nöthigen und seligen Sorge der Eltern für ihre Kinder a. 268
51. Zu **Saltzungen**, Predigt über Jes. 61, 10. a. 269
52. Auf einem **Schiffe**, Predigt über Joh. 14, 23 ꝛc. von der seligen Beschaffenheit der wahren Pfingst Herzen. I) Ihre Beschaffenheit selbst; dabey α) der Grund; wahre Sinnesänderung β) das Verhalten; GOttes Wort hören, bewahren, und ihn von Herzen lieben. II) Die Seligkeit; dabey α) der dreyeinige GOtt liebet sie, β) er kömmt zu ihnen, γ) er macht Wohnung bey ihnen a. 278
53. Auf eben dem **Schiffe**, Predigt über Joh. 10, 1. ꝛc. von der grossen Hirtentreue JEsu gegen seine Diener als Unterthanen; und gegen alle Gläubige als seine Schäflein a. 278
54. Zu **Stockholm**, Predigt über Jes. 11, 1:5. a. 293
55. Zu **Petersburg** in der Cadetten-Kirche, über Matth. 7, 21. da vorgestellt wird:
Das Wort des HErrn JEsu von dem Eingange in das Himmelreich:
I) Die Beschaffenheit derer, die draussen bleiben; dabey α) die Personen. β) ihr Verhalten, γ) ihr Ende.
II) Die wirklich hinein gehen; dabey α) die Personen, β) ihr Verhalten, γ) ihr Ende.
Eingang. 5 Mos. 1, 35. a. 304
56. Zu **Petersburg**, Predigt über 1 Cor. 12, 3. Die Huldigung an JEsum den Herrn der Herrlichkeit. I) Was dazu erfodert wird. II) Die Bewegungsgründe. Eingang: Tob. 9, 2. a. 320
57. Zu **Reval**, Predigt über Ebr. 8, 10. Die selige Beschaffenheit der Bundeskinder GOttes; I) ihre Beschaffenheit selbst, II) ihre Seligkeit. Eingang: 1 Sam. 17, 46. a. 336
58. Zu **Königsberg** in Preussen, Predigt über Jes 3, 10. von dem guten Wort des HErrn an die Gerechten. Eingang B. der Richt. 3, 30 a. 354

59. Ebendaselbst, Predigt über Jes. 61, 10. von der grossen Freude der Gerechten über die empfangenen Heilsgüter. Eing. Jes. 3, 10. a. 355
60) Ebendas. Predigt über Matth. 22, 15. ꝛc. und Dan. 5, 6. a. 359
61. Ebendas. Predigt über Ps. 119, 109. Von dem vorsichtigen Wandel begnadigter Sünder a. 364
62. Ebendas. Predigt über Ps. 34, 9. Die evangelische Einladung GOttes zum Genuß der Heilsgüter in Christo. Eingang 1 B. Mos. 3, 9. a. 366
63. Ebendas. Predigt über Joh. 1, 26. von der strafbaren Unwissenheit der Menschen bey dem Daseyn des HErrn JEsu. Eingang: 2 Mos. 5. 2. a. 367
64. Ebendas. Predigt über Tit. 3, 14. von dem Gnadenpardon des HErrn an die verlohrnen Sünder. Eingang: Ps. 116, 5. a. 368
65. Ebendas. Predigt über Apost. Gesch. 7, 58. von der Freudigkeit der Kinder GOttes, auch in Sterbensnöthen a. 369
66. Ebendas. Predigt über Joh. 1, 14. von der seligen Anwendung der in der Geburt Christi geoffenbahrten Herrlichkeit GOttes a. 369

Zweyter Theil.

1. Zu **Königsberg in Preussen**, Predigt über Matth. 2, 1. Von den seligen Führungen GOttes an begnadigten Seelen. I) die Führungen GOttes selbst. II) Die Seligkeit. Eingang: 1 Sam. 7, 12. b. 4
2. Zu **Stolpe** Predigt über Matth. 8, 23. Von dem seligen Endzweck GOttes bey den Anfechtungen der Gläubigen I) Die Anfechtungen der Gläubigen. II) den seligen Endzweck GOttes Eingang: Ps. 30, 6. b. 11
3. Zu **Crange**, Leichenpredigt über Ps. 90, 12. Die selige Rechenkunst der Gläubigen, I) wer sie darin unterrichtet, II) wozu sie nützet b. 20
4. Zu **Stargard**, Predigt über Joh. 1, 29. b. 24
5. Ebendas. etliche Erbauungsstunden b. 24
6) Zu **Dölzig**, über Jes. 45, 22. Das Gnadenwort JEsu an die Sünder. I) der HErr, der da redet, II) die Personen, an welche die Rede gehet. III) Das Gnadenwort selbst b. 26
7. Zu **Cüstrin**, Predigt über 1 Thess. 4, 1. ꝛc. b. 27

8. Zu Ruppin, Predigt über Jes. 65, 2. Von den ausgespannten Gnadenarmen GOttes gegen die Sünder b. 51
9. Zu Heiligengrabe, Predigt über Jes. 3, 10. 11. b. 55
10. Zu Prentzlow, Predigt über Luc. 5, 1. ꝛc. und Pred. Salom. 4, 17. von dem rechten Ernst bey Anhörung des Wortes JEsu b. 57
11. Zu Dargubn, Predigt über Joh. 6, 37. Das willige Herz JEsu zur gnädigen Annehmung auch der elendesten Sünder. I) Die Beschaffenheit der Sünder, II) das zu ihrer Annehmung willige Herz JEsu b. 59
12. Ebendas. Predigt über Joh, 12, 3. die Freude der Gerechten bey dem Genuß der Heilsgüter b. 59
13. Zu Stadthagen, Predigt über das Evangelium, von dem ungerechten Haushalter b. 63
14. Ebendas. Erbauungsstunde über Ezech. 37, 1-10. b. 63
15. Zu Obernkirchen Pred. über Joh. 55, 1. b. 63
16. Zu Visbeck, Predigt über Luc. 19, 41. Von dem jammernden Herz JEsu gegen die elendesten Sünder b. 64
17. Zu Söst Predigt am Bußtage über Jes. 45, 3, 4. b. 75
18. Zu Bielefeld, Predigt über Matth. 5, 3. b. 66
19. Zu Borgholtzhausen, Predigt über Matth. 5, 4. Das angenehme Wort JEsu an die Leidtragende. Eingang: Luc. 7, 13. b. 81
20. Ebendas. eine Erbauungsstunde über Joh. 17, 19. von der Heiligung Christi für uns, als den wahren und einigen Grunde unserer Heiligung b. 82
21. Zu Rheda, eine öffentliche Rede in der Synagoge b. 82
22. Zu Wesel, Predigt in der Garnisonkirche über Matth. 9, 2. und Jes. 3, 10. b. 86
23. Zu Gahlen, Predigt über Matth. 5, 5. das angenehme Wort JEsu an die Sanftmüthigen b. 90
24. Zu Duisburg, Predigt über Matth. 5, 6. b. 91
25. Zu Essen, Predigt über Matth. 18. von dem schädlichen Rückfall aus der Gnade GOttes; I wie man zur Gnade kommt, II) wie man daraus fallen könne, III) den Schaden, den solcher Rückfall bringt. Eing. Ps 78, 57. b. 96
26. Zu Crevelt, Predigt über Matth. 5, 6. von dem Wege zum seligen Anschauen GOttes b. 100
27. Zu Mühlheim, Predigt über Philip. 3, 20. von der Ehre der Heiligen in Zeit und Ewigkeit. Eingang: Esther 6, 6. b. 100

28. Zu **Elberfeld**, Predigt über Matth. 5, 7. von der Gnadenbelohnung GOttes an die Barmherzigen. I) Die Personen, welche der Gnadenbelohnung fähig sind, II) die herrliche Gnadenbelohnung selbst b. 100

29. **Ebendas.** Predigt über Matth. 21, 1. f. von der Huldigung des Königes der Ehren JEsu Christi. I) wie dieselbe geschehen müsse, II) was uns dazu bewegen solle. Eingang: 2 Sam. 19. 12. b. 101

30. Zu **Iserlohn**, Predigt über Luc. 21, 36. und Jerem. 13, 16. b. 103

31. Zu **Altena** auf dem Schlosse, Predigt über Matth. 5, 9. und B. der Weish. 2, 13. b. 105

32. Zu **Marpurg**, Predigt über Joh. 2, 1. f. und Hos 9, 12. Von dem seligen Umgange mit JEsu. I) Wie man dazu gelangt, II) wie man denselben übet und beweiset b. 111

33. Zu **Schmolsin**, Predigt über Joh. 10, 11. in deutscher und Cassubischer Sprache b. 121

34. Zu **Szeressow**, Rede an die Juden b. 178 u. f.

35. Zu **Deutsch**, Predigt über Joh. 16, 23. eine Gnadenverheissung JEsu für die wahrhaften Anbeter GOttes b. 276

36. Zu **Bombeck**, Predigt über Joh. 16, 23. f. von der rechten Zubereitung zur würdigen Pfingstfeyer b. 279

37. Zu **Copenhagen**, Predigt über Röm. 6, 4. von der seligen Gemeinschaft der Gläubigen mit ihrem JEsu. Eingang: Ruth 1, 16. 17. b. 293

38. **Ebendas.** Predigt über Röm. 8, 10 ꝛc. und Ephes. 6, 6. von der Herrlichkeit der Kinder GOttes, theils, wie sie dazu gelangen; theils, worin sie bestehet b. 295

39. Zu **Hirschholm**, Predigt vor der verwittweten Königin in Dännemark, über Ps. 90, 12. von der wahren Klugheit der Gerechten, theils, wie sie dazu angeführet werden, theils wie sie solche bey allen Fällen erweisen b. 299

40. Zu **Tondern**, Predigt über Gal. 3, 22. von der Kraft des Glaubens an JEsum; theils, wie man dazu gelange; theils worinn sie sich äussere b. 306

41. Zu **Tönnigen**, Predigt über Luc. 17. von der Reinigung der Seelen, an dem Bilde der zehn Aussätzigen. Wie dieselbe I) allen Menschen angetragen, II) von einigen angenommen, III) von den allerwenigsten aber recht angewendet werde. Eing. Jerem. 8, 28. b. 306

42. Zu **Rendsburg**, Predigt über Gal. 5, 25. und 1 Mos. 17, 1. Von der Reise der Kinder GOttes nach der Ewigkeit b. 307

43. Zu Izehö, Abendbetstunde über Matth. 18, 5. b. 307
44. Zu Glückstadt, Predigt über Ps. 34, 8. b. 307
45. Zu Elmshorn, Predigt über Luc. 14, 1. f. von der Hirtentreue des HErrn JEsu; I) wie er solche bewiesen, theils an den Wassersüchtigen, theils an dem, der ihn zu Tisch geladen, und an den Gästen II) wie wir uns dieselbe sollen zu Nutze machen b. 308

Dritter Theil.

1. Zu Braunschweig, Predigt über Joh. 2. von der Hochzeit zu Cana. Beantwortung der Fragen: I) wie kan die ewige Weisheit bey den Menschen, welche die Thorheit selbst sind, seine innigste Erquickung haben? II) Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? III) Wie kan der Allerheiligste bey den Unheiligen sein Lustspiel haben? u. s. w. Eing. Spr. Sal. 8, 31. c. 18
2. Zu Wülfis, (Guelphis) Predigt über Röm. 11, 33. die Majestät GOttes in seinen herrlichen Eigenschaften c. 26
3. Zu Kamholtz, Predigt über Luc. 15, 17. von dem erbarmenden Herzen JEsu: wie sich dasselbe offenbahre I) indem Er sich mit den Sündern so viel zu thun macht, und sie in seine selige Gemeinschaft zu ziehen sucht: II) sie wieder alle Anklage vertheidigt; als a) wider die Anklage ihres eigenen Gewissens. b) des Gesetzes GOttes, c) wider die Verläumdungen des Teufels, d) die Verspottung der pharisäischen ehrbarn Welt, e) wider die Furcht des Todes f) und endlich am Tage des allgemeinen Welt-Gerichts c. 29
4. Zu Wesel, Predigt über Marc. 8, 1. f. und Jerem. 8, 21. von dem jammernden Herzen JEsu gegen die Elenden c. 47
5. Zu London, in der Savoye, Predigt über Marc. 7, 31. f. und Jes. 45, 22. von der Gnade und Macht JEsu unsers HErrn c. 71
6. Zu London, in der deutschen Hofcapelle zu St. James, Predigt über Hos. 7, 16. und Luc. 17, 11. f. von dem jammernden Herzen JEsu gegen diejenigen, welche es ziemlich weit in seiner Erkenntniß gebracht haben, aber nicht zum Ziel gelanget sind. Dabey gezeigt wird an den 9 Aussätzigen, I) wie weit es einer bringen kan, und doch des Ziels verfehlt. II) An dem Exempel des Zehnten, das Gute, was denen neunen fehlt. III) Aus der Nachfrage JEsu, sein ernstes Mitleiden gegen solche halbirte Seelen c. 77

7. Zu **London** in der Savoy, Predigt über 1 Kön 18, 21. und Matth. 6, 23 f. Etliche Hindernisse zum Eingange in das Reich GOttes. I) Die Hindernisse, II) wie sie JEsus aus dem Wege räumet. c. 85

8. Zu **Haag**, Predigt über Jes. 45, 22. Das Macht und Gnadenwort JEsu an die Sünder I) die Gestalt der Sünder II) das Macht und Gnadenwort JEsu an dieselbe c. 91

9. **Ebendas.** Predigt über Ps. 64, 11. Die Seligkeit derer, die dem Gnadenruf GOttes gehorsam werden. c. 92

10. **Ebendas.** Predigt über Jes 3, 10. von dem Gnadenwort des HErrn an die Begnadigten und dabey tief gebeugten Seelen. Eingang: Ruth 2, 10. c. 92

11. Zu **Emrich**, Predigt über Ps. 130, 4. von dem Schaden derer, welche die Rührungen des Geistes GOttes, an sich so oft vergeblich seyn lassen. c. 99

12. Zu **Augspurg**, Predigt über Ps. 93, 1. von der Herrlichkeit des Königs JEsu. I) In Ansehung seiner Person, II) in Ausbreitung seines Reichs. Eing. Zach 9, 9. c. 107

13. Zu **Nürnberg**, Predigt über Joh. 6, 68. Die ernstliche Entschliessung bey JEsu zu bleiben. Eingang: Ruth 1, 16. 17. c. 343

14. Zu **Pöseneck**, Pred. über Ezech. 47, 12. Wahre Christen als fruchtbahre Bäume der Gerechtigkeit; I) wie sie solche werden II) Wie sie sich als solche beweisen. Eing. Luc 13, 7. c. 344

15. Zu **Wernigerode**, Predigt über Jer. 8, 21. das Mitleiden des HErrn über den kläglichen Zustand seines Volks I) Der bejammernswürdige Zustand, welcher leiblich und geistlich zu betrachten ist; II) das Mitleiden des HErrn, welches ist a) göttlich, b) aufrichtig, c) hülfreich. c. 363

16. Zu **Hameln**, Predigt über Luc. 19, 41 f. von den Thränen JEsu über den kläglichen Zustand der Sünder. Eingang: Jer. 8, 21. c. 365

17. Zu **Bielefeld**, Predigt über 2 Cor. 3, 4. 5. von der Niedrigkeit der Kinder GOttes bey ihrer hohen Würde. Eingang: Ruth 2, 2. c. 366

18. Zu **Güterslob**, Bußpredigt über 1 Mos. 3, 10. und Jes. 43, 22. c. 367

19. Zu **Lippstadt**, Predigt über Luc. 10, 24 f. und 1 Kön. 10, 8. c. 368

20. Zu **Cassel**, Predigt über 2 Sam. 15, 21. und Gal. 5, 24. Vom rechten Ernst im Christenthum c. 369

21. Zu **Marpurg**, Predigt über Gal. 5, 25. und 1 Mos. 17, 1. Von dem ernstlichen Wandel der Christen vor GOtt. c. 372
22. Ebendas. noch eine Predigt über Matth. 9, 19. und Maleach. 3, 14. c. 372
23. Zu **Kirchberg**, Predigt über Matth. 9, 9. c. 375
24. Zu **Gelnhausen**, Pred. über Matth. 18, 1. und 2 Sam. 19, 4. c. 345
25. Ebendas. Predigt über Matth. 18, 11. und Ruth 2, 10. von der Gnade JEsu gegen die Fremdlinge. I) Die Beschaffenheit der Fremdlinge. II) Die Gnade JEsu gegen solche Elende. c. 376
26. Zu **Frankfurth am Mayn**, Predigt über Jes. 45, 22. c. 377
27. Zu **Darmstadt** Predigt über Philip. 3, 17 ꝛc. und 1 Mos. 18, 25. Von dem grossen Unterschied der Gerechten und Ungerechten. c. 378
28. Zu **Zweybrücken**, Predigt über die epistolische Lection c. 378
29. Zu **Kehl**, Predigt über Jes. 3, 10. c. 380
30. Zu **Carlsruh** in der Schloßkirche, Predigt über Joh. 1, 26. und Ap. Gesch. 17, 23. c. 384
31. Ebendas. in der Stadtkirche Predigt über Joh. 20, 24 ꝛc. c. 385
32. Zu **Grünstadt**, Predigt über Luc. 2, 1 ꝛc. Von dem freudenreichen Geburtstage des Königs aller Könige c. 388
33. Ebendas. Abend-Predigt über Apost Gesch. 7, 59. Von der würdigen Zubereitung der Kinder GOttes zu ihrem seligen Ende. c. 389
34. Zu **Mühlheim**, Predigt über Joh. 1, 12. und 1 Mos. 24, 31. c. 390
35. Zu **Kirchheim an der Eck**, Predigt über das Evangelium am Neujahrstage. Eingang: Hohel Salom. 1, 5. c. 391
36. Zu **Worms**, Predigt über Röm. 12, 5. Von der allerbesten Gesellschaft. Eingang: Ruth 1, 16. und Ps. 119, 63. c. 398
37. Zu **Wertheim** Predigt über Röm. 12, 5. und 1 Mos. 13, 8. Von der Friedfertigkeit der Christen. c. 400

Para-

Drittes Verzeichnis der Paräneses ꝛc.

B. Paräneses, d. i. Ermahnungs-Reden an die Schul-Jugend, und Catechisationes.

1. Zu Halberstadt, in der Dom-Schule, über Ps. 119, 9. a. 93
2. Zu Gelnhausen, über Pred. Sal. 2, 1. a. 121
3. Zu Blaubeuren, an die Closter-Studenten a. 146
4. Zu Kaufbeuren a. 149
5. Zu Halle im Pädagogio Regio a. 165
6. Zu Halberstadt in Hrn. Eislers Schule a. 168
7. Zu Züllichow, über Spr. Salom. 8, 17. a. 184
8. Zu Königsberg in Preussen, über Ps. 148. a. 201
9. Zu Salfeld a. 214
10. Zu Bopfingen, über Jes. 44, 1. a. 235
11. Zu Petersburg in der deutschen Schule über Ps. 71, 17. a. 303
12. Ebendaselbst über Ps. 71, 17. a. 308
13. Zu Königsberg in Preussen, über Jes. 52, 11. a. 351
14. Ebendaselbst Catechisat a. 360
15. Zu Brandenburg, Paränes. über Ps. 71, 17. b. 49
16. Zu Stettin, Ermunterungsrede über Jes. 3, 10. 11. b. 56
17. Zu Hameln, über Proverb. 23, 26. b. 68
18. Zu Engern, über Ps. 119, 63. b. 81
19. Zu Essen, über B. der Weish. 2, 7. b. 95
20. Zu Elberfeloe, über Ps. 119, 1. 2. b. 101
21. Zu Festenberg, über Ps. 92, 14. b. 138
22. Zu Presburg, über Joh. 9, 6. b. 241
23. Zu Halberstadt in der Dom-Schule c. 0
24. Zu Hameln abermals c. 365
25. Zu Grünstadt c. 390

C. Anzeige der Schriftstellen, die entweder kurz erläutert oder den Juden besonders vorgehalten worden sind.

α) Schriftstellen, die kurz erläutert worden.

5 Mos. 1, 35.	a. 306	Ps. 121.	b. 39
B. der Richt. 5, 15.	a. 307	Marci 6, 31.	b. 112
Ps. 37, 1.	c. 169	Joh. 1, 12. u. f.	c. 350
Ps. 37, 2.	c. 360	Röm. 12.	c. 24
Ps. 71, 17.	a. 1 u. f.	1 Thess. 2, 15, 16.	a. 275 u. f.
Ps. 98.	c. 376	1 Joh. 5, 7.	c. 79
Ps. 120.	b. 39		

β) Stellen, die den Juden sonderlich vorgehalten sind.

1 Mos. 3, 1 : 15.	a. 38	Zach. 13, 8 ꝛc.	b. 10
5 Mos. 32.	a. 70	5 Mos. 30, 1 : 7.	b. 45
Jes. 9 u. 1.	a. 70	Jes. 55, 1 ꝛc.	b. 54
Hos 14, 3.	a. 70	Ezech. 16. u 36.	b. 57
Ps. 51, 19 : 21.	a. 70	Jes. 65, 13 u. f.	b. 60
Jes. 53.	a. 81. 128	Hiob 33, 23. 24.	b. 67
Hos. 4, 2.	a. 81	5 Mos. 30, 1.	b. 67
Zach. 5.	a. 85	Ps. 45.	b. 69
Jes. 61, 10.	a. 86. 134	Zach. 8. u. 13.	b. 86
Jes. 55, 1. 2.	a. 91. 128	Jes. 53.	b. 86
1 Mos. 25, 33. 34.	a. 92	Maleach. 1, 10.	b. 93
1 Mos. 37, 28.	a 92	Jes. 19, 20.	b. 93
Amos 8, 6.	a. 92	Zach. 12.	b. 94
Zach. 11, 12.	a. 92	Jes. 7, 14.	b. 98
Zach. 2, 15.	a. 95	Mal. 1, 10.	b. 102
Jes. 66, 21.	a. 95	Jes. 57.	c. 7
Jes. 2, 5.	a. 95	Zach. 12, 10.	c. 7
5 Mos. 6, 1 : 7.	a. 108	Zach. 13.	c. 16
Hos. 4, 1 : 3.	a. 108	Jes. 60.	c. 16
Zach. 13.	a. 116	Ezech. 37.	c. 18
Spr. Salom. 12, 15.	a. 122	1 Mos. 39, 10.	c. 18
Jerem. 2, 13.	a. 170	5 Mos. 31.	c. 27
Jes. 43, 24 ꝛc.	b. 10	1 Mos. 19, 12 : 26.	c. 396
Jes. 53.	b. 10		

Drittes Register

der übrigen vornehmsten Sachen und Begebenheiten.

A.

Abgedankte Soldaten, warum man in Pohlen so scharf auf sie Acht hat b. 172

Abyßinische Kirche zu Rom, daselbst wird der Gottesdienst in Cophtischer Sprache gehalten c. 279 u. f.

Adams Busse, worinn solche nach eines Rabbinen Meinung bestanden a. 43

Adjunctus, was diese Benennung in Thüringen bedeute a. 220

Aemter bey der Vaticanischen Bibliothec c. 241

Africanische Schafe haben grosse Schwänze c. 305

Alla ripa grande zu Rom wird beschrieben c. 219

Allee bey Bialostock in Litthauen b. 164

Amsterdammer Börse ist nicht viel grösser als die Hamburger c. 49

Anaphora, was solches bey den Raitzen bedeute b. 224

Ancona wird etwas beschrieben c. 180

Anhang zum dritten Theile c. 403. Ein summarischer von der Reise in Pohlen und Ungarn b. 259

Anmerkungen des Verfassers von den Juden-Proselyten b. 22 u. f.

St. Antonii Kirche zu Wesel wird auf eine besondere Art bestohlen b. 86

Antrag, der dem Verfasser zu Königsberg in Preussen geschiehet a. 363

Antwort-Schreiben an den Herrn Advocaten Meyer in Delmenhorst c. 349 u. f.

Apostelchens, des Grafen Zinzendorf richten im Hannöverschen und Braunschweigschen viel Unheil an c. 14

Aqua Paola zu Rom, Nachricht davon c. 217

Aqua trevi zu Rom, einer der allerangenehmsten Kunstbrunnen c. 251

Aquileia, die Eroberung dieser Stadt wird zu Venedig vorgestellt c. 167

Arbeit hat auch im Stande der Unschuld statt gefunden b. 237
Arbeitszimmer Peters des Grossen wird dem Verfasser gezeigt a. 323
Archigymnasium zu Rom ist merklich c. 245
Armenische Buchstaben, in deren Aussprache übt sich der Verfasser zu Marpurg b. 110
Armenische, das alte, hat mit andern Sprachen nichts gemein b. 115. Das neue hat von andern Sprachen Wörter angenommen ebend.
Arnoste, ein Städtlein, Nachricht davon b. 277
Art zu disputiren auf der Akademie zu Straßburg c. 379
Assemani Praefectus primar. der Vaticanischen Bibliothec c. 236
Assistent, was dieses in Rom bedeutet c. 248
Athos, ein Berg in Macedonien, auf demselben sind 22 Clöster b. 228
Aufenthalt des Verfassers zu Rom b. 193
Augustiner Closter zu Rom, wo der sel. D. Luther Assistent gewesen c. 248

B.

Baack, was das ist a. 281
Baculaurii zu Upsal a. 350
Baden in der Schweitz, kurze Nachricht von den warmen Bädern daselbst a. 244
Bannbrief des Papstes zu Venedig c. 166
Barbarinische Pallast zu Rom wird von dem Verfasser und andern besehen c. 253
Bekehrung der Juden wird von Herrn Rollin behauptet c. 403
Benedictiner Closter zu Venedig ist eines der schönsten c. 149
Bennewitz, ein neuer Mitarbeiter bey dem jüdischen Institut b. 41. Geht als Mitarbeiter von dem Jüdischen Institut ab c. 22
Bern in der Schweitz, daselbst ist theuer Zehren a. 245
Bernstein, dessen Verheimlichung ist bey Strafe des Galgens verbothen a. 346
Beschneidung, was ein Rebbi von der Heiligkeit derselben vorbringt a. 68
Beschreibung der Stadt Stolpe b. 17 u. f.
Beschreibung einer Ausfarth des Papstes im Jahr 1750. zu Rom c. 199 u. f.
Betsäulen und Heldinnen des Glaubens b. 77

Betten in Petersburg, mit dem Bette des Gichtbrüchigen verglichen a. 326
Beylager des Großfürsten von Rußland im Jahr 1745. wird beschrieben a. 323
Bialostock, Alleen dabey b. 164. Theilt sich in die Pohlnische und Litthauische Stadt ebend.
Bibliothec alla Minerva zu Rom, kommt der äussern Einrichtung nach mit der zu Coppenhagen überein c. 262. die Königl. zu Coppenhagen wird gerühmt b. 294 die Königl. zu Hannover, faßt auf 80000 Stück Bücher in sich c. 205. Laurentiniana zu Florenz wird von dem Verfasser besehen c. 313. die Vaticanische wird von dem Verfasser besehen c. 236 u. f. die zu Wolfenbüttel giebt der Wiener nichts nach c. 19
Bielefelder Leinwand b. 76
Birckmanns Unterredung mit einem Juden a. 157
Bistritz, daselbst wohnt der Verfasser der Christ-Messe der Catholiken bey b. 243
Blaubeuren, dessen Beschreibung a. 142
Blautopf, ein starker Quell, dessen Tiefe ist unermeßlich a. 142 u. f.
Bocca dell inferno in Italien, Nachricht davon c. 293 u. f.
Boden See, Nachricht davon a. 153
Böticher, ein Kaufmann zu Hannover, setzt ein Capital von 100 Rthl. aus, von dessen Interessen Bibeln vertheilt werden c. 9
Borghesische Pallast zu Rom ist einer der ansehnlichsten c. 252
Brandenburg daselbst hält der Verfasser in der Synagoge eine Unterredung mit den Juden b. 44 u. f.
Braunkraut ist gesund c. 264
v. Brenner, ein berühmter Mahler zu Rom, dessen Erzehlung von dem damahligen Papst c. 247
Brenner, ein Berg in Tyrol c. 114. was der Verfasser auf demselben mit einem Pater gesprochen c. 116 u. f. wie er in dem Gasthofe auf diesem Berge gelebet c. 117
Breslau, daselbst hält der Verfasser im Jahr 1747. manche Unterredungen mit den Juden b. 134 u. f.
von Bretwitz verspricht, allen Vorschub zur Bekehrung der Juden zu thun a. 219
Brocha, Nachricht davon a. 61
Bucind'oro, das Schif, worauf der Doge zu Venedig am Himmelfarthstage sich mit dem Meer vermählt, wird beschrieben c. 318

Bücher-Saal, der vaticanischen Bibliothec wird beschrieben c. 236 u. f.
Bücker, Friedrich Christian, ein jüdischer Proselyt, dessen Unterredung mit dem Verfasser b. 65 u. f.
Büsching, D. vergleicht die Coppenhager Königl. Bibliothec mit der alla Minerva zu Rom b. 294
Baschpre[illegible]ier, welche so genennt werden b. 139
Busse des Adams, was ein Rabbiner davon vor eine Meynung vorgetragen a. 43

C.

Cabinet von Ebenholtz in der Bibliothec zu Upsal a. 289
Calende, was das bedeutet a. 41
Callenberg, Profess. zu Halle, errichtet eine Anstalt zum Heil der Juden a. 33
Campidoglio ist das ehemalige Capitolium zu Rom c. 246
Campo di fiori zu Rom c. 224
Canonicat. Theol. halten zu Venedig ihre Versammlungen c. 132 u. f.
Canstadt, daselbst will der Obrist den Verfasser und seinen Mitarbeiter zu Soldaten anwerben a. 133 u. f.
Canzel eine dunkele c. 369
Capellanus pro persona, wer dadurch gemeinet ist b. 297 u. f.
Capelle zu Rom, wo Paulus und Petrus von einander Abschied genommen, als sie zum Martyr-Tode geführt worden c. 230
Cappeln der Stiftsgärtner daselbst entdeckt einen Gewissenswurm an den Verfasser b. 75
Capuciner Mönch ein verkleideter Räuber a. 185 u. f.
Cement-Kupfer, Nachricht davon b. 214 u. f
Ceremonie bey Oefnung der heiligen Pforte c. 284
Chalcedonier-Stein, worinn der Wandel Christi auf dem Meer und Petri Sinken eingeschnitten ist c. 263
Chiromantie wird lächerlich vorgestellt a. 212 u. f.
Christina Königin von Schweden; deren Crone und Scepter ist in Loretto verwahret c. 183. deren Grabmahl zu Rom c. 198
Christinbold, Superintendent zu Apetzhofen ist ein getaufter Jude a. 236
Christ-Hospital in London, wie es gestiftet c. 65
Chronice, eine gewisse Handlung des Verfassers daselbst b. 161
Chrudim, daselbst kommen preußische Soldaten hin b. 200
Clevische Alleen, deren Ursprung b. 88

Cöln am Rhein, Nachricht von den Dom daselbst c. 46
Colberg ist ehedem eine Hansee-Stadt gewesen b. 21
Collegium, das deutsche zu Rom c. 250. grăcum zu Rom c. 259. grăcum zu Venedig besucht der Verfasser c. 317. Orientale Biblicum zu St. Gallen c. 336 u. f. der Jesuiter zu Rom ist sehr prächtig c. 250
Coll giat-Kirche a S. Maria in Colmedin zu Rom c. 228
Colonna Trajani wird beschrieben c. 246
Concilium Tridentinum, dessen Ausgabe zu Bassano ist eine kurze Beschreibung von Trient vorgesetzt c. 120
Confraternitaet zu Rom, welche die Kranken bedient c. 233
Conferenz der Prediger, eine ausserordentliche c. 390
Conrad, ein jüdischer Proselyt aus Hamburg bekommt von dem Verfasser eine Antwort wegen des jüdischen Instituts b. 36
Constantinus Palăologus, Kaiser, was er von der Gegend um Padua geurtheilt c. 149
Corallen, die rothen, damit wird zu Livorno von den Juden starker Handel getrieben c. 301
Costnitz oder Costanz, einige Nachricht von der Verbrennung Joh. Hussens daselbst a. 253 u. f.
Cordula, eine gewisse Strafe zu Venedig c. 136
Crefeld. Nachricht von dieser Stadt b. 97. u. f. Gespräch des Verfassers mit einem Juden daselbst b. 98 u. f.
Crucifix zu Rom in der Kirche di St. Maria transpontana, soll mit Petro und Paulo geredet haben c. 213. zu Rom nebst einer Ueberschrift aus Jes. 65, 2. c. 209 u. f. zwey besondere b. 191
Cuppula der St Peters Kirche zu Rom c. 286
Curland, Nachricht von diesem Lande a. 45
Czaczа in Ungarn, was dem Verfasser daselbst begegnet b. 204 u. f.

D.

von Dalberg sind die ältesten Ritter c. 44
Daler Brodt, ein ausserordentlich Brodt a. 292
Danzer, dessen Schicksal im 30jährigen Kriege a. 3
Dargun im Mecklenburgischen ist vor diesen ein Closter gewesen b. 59
Darmstadt, daselbst ist eine schöne Proselyten-Anstalt a. 77. wie der Verfasser daselbst eingegangen und ausgefahren ist c. 105 u. f.

David, was dieser Nahme bedeutet c. 169
von Degenfeld, schwedischer Staats-Minister, unterstützt das Institutum Iudaicum a. 34
Delinquenten im Dänischen werden nicht von einem Prediger zur Gerichtsstädte geführet b. 301
Dentzer, Rector zu Zerbst wird verfolgt und abgesetzt, stirbt aber bald a. 161
Dessau, daselbst ist die Haupt-Synagoge der anhältschen Judenschaft a. 64. daselbst haben die Juden eine kleine Universität c. 74
Deutsches Collegium zu Rom c. 250
Ditzel, ein Medicus, Nachricht von ihm a. 71 u. f.
Doge zu Venedig, dessen Pallast wird beschrieben c. 129. dessen Aufzug zu einer Hochmesse c. 130
Dogge zu Coppenhagen, Nachricht davon b. 228
Doops-Gesinnte, wer sie sind c. 55
Drachengebürge, kurze Beschreibung desselben a. 247
Drackenborg, ein Normann stirbt im 146. Jahre seines Alters b. 300
Dreyzehner zu Worms c. 395
Dünkerker begegnet dem Verfasser sehr unvernünftig b. 287
Duisburg, Gespräch eines Juden daselbst, Nahmens Moses mit dem Verfasser b. 91 u. f.
Duve, ein Schuhmacher-Gesell; Nachricht von seiner Bekehrung a. 39

E.

Echo auf den Sandbänken und Klippen auf dem Finnischen Meerbusen a. 297
Einweihung des Verfassers und seines Gehülfen auf die Reise nach Italien zu Augspurg c. 109
Elephanten, lebendige, Beschreibung derselben c. 309
Elephanten-Zahn 3 Berliner Ellen lang a. 311
Engelsburg zu Rom wird beschrieben c. 194
Epitaphium des Copernici ist noch zu Thoren in der Johannis-Kirche zu sehen b. 128. des Ludolphs, zu Frankfurth am Mayn bey der St. Catharinen-Kirche c. 104
Erasmus Roterodamus, einige Inscriptionen auf ihn c. 56 u. f.
Esel soll einem Exempten das Wasser aus der Donau auf einem Berg zugetragen haben b. 213

Evah, D. beschenkt den Verfasser mit dem Syrischen Psalter c. 269
Evangelisch-Lutherischen haben in Amsterdam 2 Kirchen c. 50
Εὐχαριστία ist bey den Raitzen von der Anaphora unterschieden b. 224

F.

Fanale zu Livorno wird beschrieben c. 310
Favorite zu Maynz c. 41
Fede par mangiar Carne c. 175
Federbetten, davon weiß man in Holland und England sehr wenig c. 125
Fenchel-See, woher der Nahme kommt a. 144
Fieber-Brodt c. 185
Figur, die auf Brodte bey Raitzen gemacht wird b. 225
Fischreich, darinn ist ein Schatz von Perlen und Edelgesteinen gefunden a. 333
Fitzner, ist Urheber des sogenannten flüchtigen Paters; Nachricht von demselben a. 90
Foggini Praefectus Vaticani secundarius, dessen Gespräch mit dem Verfasser c. 240. dessen Unterredung mit dem Verfasser auf der Bibliothec des Vaticani wegen D. Luther c. 263. bespricht sich mit dem Verfasser wegen einiger Lehrsätze, sonderlich des heiligen Abendmahls c. 270
Formul, so bey Aufnehmung eines deutschen Ordens-Ritters gebraucht wird a. 262
Franciscaner-Closter zu Rom, in demselben steht eine Capelle auf dem Platz, wo Petrus gekreutzigt worden c. 217
Frankfurth am Mayn, was daselbst zwischen M. Wiedmann und Manitius und den Juden vorgefallen c. 74
Friedeck, allerley Nachrichten von dem wunderthätigen Marien-Bilde daselbst b. 253 u. f.
Frommann, D. ein jüdischer Proselyt, Nachricht von seiner Bekehrung und Wandel c. 74
Fünf weltberühmte Städte c. 380
Fürst Bischof von Cracau, nimmt den Verfasser gnädig auf b. 193 u. f.
Fürstliche Bad in Cassel c. 372
Fuhrmann, ein jüdischer, mit demselben reiset der Verfasser b. 155
Futock, berühmter Jahrmarkt daselbst b. 218

Drittes Verzeichnis

G.

Gänsebraten-Knochen, eine Historie davon c. 139
Galgen in Rom werden in Verwahrung gebracht c. 284
St. Gallen, eine liebthätige Stadt a. 150
Garnison Regimenter hat der Papst drey c. 192
Geburts-**Schmerzen** der Weiber, ob solche im Stande der Unschuld statt gefunden haben würden b. 238
Gelehrt, wie solches von den Juden auf zweyfache Weise gedeutet wird a. 123
Gelnhausen, Nachricht von den Juden daselbst a. 118. u. f.
Gemeblin geräth eine Zeitlang unter die Inspirirten a. 140
General, den setzt der Papst einem jeden Orden in jeder Provinz c. 249
Gerichtsschreiber zu Maynz sucht einen Juden zu bekehren a. 123
Gesetzrollen sind in der Synagoge zu Livorno überaus prächtig geziert c. 309
Gespräch des Verfassers zu Gröbzig mit einem fremden Rebbi a. 66. eines dergleichen a. 68
Getto Degli Ebrei zu Venedig c. 123
Getto de gli Ebrei, (Judenstadt) zu Rom, dahin begiebt sich der Verfasser zum ersten mahle c. 208
Gewaltzettel in Hamburg, dessen Nutzen b. 312
Giovedi grasso zu Venedig c. 165. wird beschrieben c. 166 u. f.
Glocke, die Grosse in Erfurth c. 26
Glücksbrunn, daselbst ist das Bergwerk, aus dessen Kobold die blaue Stärke verfertigt wird a. 72
Götte, Consistorial-Rath, legt dem Verfasser einige Fragen vor c. 11
Gondola wird beschrieben c. 127
Gottseligkeit muß mit der Reinigkeit der Lehre vereinigt bleiben b. 80
Graf Moritz von Nassau legt die Clevischen Alleen an b. 88 u. f.
Grammatici zu Upsal a. 350
Granow Schloßprediger zu Stolpe nimmt den Verfasser als Schüler ins Haus a. 21
Griechen zu Venedig sind nicht Uniter wie zu Rom c. 317
Griechische Kirche zu Rom c. 258
Gröbzig, des Verfassers Verrichtungen daselbst a. 60

Grösse der St. Peters-Kirche zu Rom c. 285
Grüne Donnerstag, wie derselbe in Rom gefeyert wird c. 276
Güldene Canzel zu Paderborn b. 71

H.

Haag, was dem Verfasser daselbst sonderbahres begegnet c. 93 u. f.
Hadriani Relandi, Tractat von der Muhammedanischen Religion wird dem Haupt-Innhalt nach angeführt b. 31 u. f.
von Hallarth, eine Generalin wird Bischöfin der Herrnhuther Brüder a. 338
Hamburger Antiquarius, schreibt von Liefland a. 340
Hamburger Freymäuer-Loge b. 283
Hamburger GOttes-Acker zu Livorno wird beschrieben c. 305
Harpun, was das vor ein Instrument ist a. 279
Hauptkirche zu Rom Iohannes in Laterano, deren kurze Beschreibung c. 242
Hausen, ein gewisser Fisch b. 219
Hausschlangen sind in Pohlen bekannt b. 15
Haut des Seepferdes ist merkwürdig a. 287
Hedinger, besondere Nachricht von seinen Schicksalen a. 143
Heilige drey Könige im Dom zu Cöln am Rhein c. 46 u. f.
Heilige Pforten zu Rom, bey welchen Kirchen solche sind c. 284
von Henckel, Gräfin, zu derselben kommt ein kranker Mann, den die Mutter GOttes zu Friedeck an sie schickt b. 254
Henzenius, neuer Mitarbeiter bey dem jüdischen Institut a. 215
Herborn hat sollen eine Academie werden b. 106
Herrnhuth, Gespräch des Verfassers daselbst mit dem Secretair des Grafen von Zinzendorf b. 256
Herrlichkeit des Papstes am grünen Donnerstage c. 276
Heydamacken, Nachricht von ihnen b. 124
Heyraben, geben die Juden als eine Versöhnung vor GOtt aus a. 87
Higumen d. i. ein Abt des Closters Grabowaitz, hat in Halle studieret b. 233. dessen rechter Nahme, und liebreiches Wortspiel in einem Briefe b. 234
Hirsch Fram, ein Rebbi, soll ein heimlicher Christ gewesen seyn a. 85
Hispanische Bibel, Nachricht davon b. 205
Hochstetter, dessen dreyfacher Wunsch zu GOtt a. 139
Hochzeit eines angehenden Jesuiten, was dadurch verstanden wird c. 291

Höhle des Cacco Pastoris Rudera davon zu Rom c. 228 u. f.
Honigbär in Pohlen b. 261. wie solcher gefangen wird ebend.
Hülfsberge, deren Betrachtung b. 39
Hylinica, heißt die altgriechische Sprache b. 220

J.

Jablunka ein hohes Gebürge b. 203
St. James, ist an sich ein schlechtes Königl. Schloß c. 72
Jelen bedeutet in der Polnischen Sprache einen Hirsch b. 262
Jemskoi bey Petersburg, daselbst besteht der Verfasser 14 lebendige Elephanten, davon einige abgerichtet sind, niederzunien a. 310
Jeschibheb bedeutet eine jüdische Universität, deren in Europa drey sind a. 82
Jesuiter-Collegium zu Rom ist überaus prächtig c. 250
Inspection in der Juden-Synagoge zu Königsberg in Preußen a. 363
Johannis-Feyer in Schweden a. 162
Joseph ein Vorbild Christi c. 406
Joseph, ein griechischer Pater bespricht sich mit dem Verfasser b. 229
Israel Hagger, Nachricht von ihm a. 64
Israels, eines Juden, seine Meynung von einem getauften Juden b. 47
Italien, wie es daselbst mit den Leichnammen gehalten wird a. 274
Jude, der ewige b. 51
Jude, der in Pohlen getauft wird, wird ein Edelmann b. 171
Jude, wenn er in der römischen Kirche getauft wird, muß sich einen Heiligen zum Schutz-Patron erwehlen b. 172
Juden dürfen in ganz Schweden nicht wohnen a. 244
Juden, die heutigen, ob sie alle wirklich von Israel herstammen c. 33
Juden in Europa legen alle Sabbather etwas zusammen für ihre Brüder zu Jerusalem a. 128
Judengasse zu Frankfurth am Mayn, wird des Abends auf beyden Enden verschlossen a. 76
Juden-Kirche in Rom, in dieselbe darf kein Christ gehen c. 256
Jüdin, eine, in Curland läßt sich von einer christlichen Wärterin Frau die Nothtaufe geben, und stirbt auf JEsum als den Meßiam b. 53

K.

Käterle, wollen die Römischgesinnten zu einer Heiligen machen c. 401 u. f.
Kantschuen, mit demselben wird dem Verfasser gedrohet b. 177
Ketschkemeter Heyde wird etwas beschrieben b. 117
Ketzer-Kerze zu Rom am grünen Donnerstage b. 277
Ketzer, die in der Bibliothec a St. Iohanne Paulo zu Venedig in Lebensgrösse aus feinen Holz künstlich geschnitzet sind c. 157 u. f.
Kindertag, unschuldiger, Anmerkung des Verfassers darüber c. 119
Kirche St. Augustini zu Rom c. 248. a S. Giacomo scosso cavallo zu Rom, woher sie den Nahmen hat c. 214 St. Mar. Maggiore zu Rom, warum sie Maggiore heißt b. 251. di St. Maria Transpontina zu Rom wird beschrieben c. 213. a St. Maria Transtevere ist auf den Ort gebauet, wo das Oel zur Zeit der Geburt Christi gequollen, und ist die erste christliche Kirche zu Rom c. 218. St. Michael Archangeli zu Rom ist nett gebauet c. 214. St Pauli zu Rom ist eine Basilica c. 230 u. f. St. Petri zu Rom, wie viel sie bereits gekostet, zu bauen c. 214 St. Sebastiani, ist eine von den sieben Haupt-Kirchen zu Rom c. 237. die Syrische zu Rom c. 272
Kirche vor die Juden in Rom c. 256
Kirchhof zu Rostock, auf welchem das Erdreich die begrabenen Körper in einen halben Jahre ganz verzehret a. 124
Kleeblatt erfahrner Theologen in der Schweitz a. 249
Kleinod, wie es nach dem Hebräischen erklärt wird b. 61
Kloster Onuphrii zu Rom c. 207
Knabe, wird von Juden heimlich gemartert a. 154
Knäblein, ein aus gediegenen Golde gegossenes, schenkt die Kayserin Königin, Maria Theresia, nach Loretto c. 183
Knecka Broed in Schweden a. 192
Knüppel-Brücke wird beschrieben a. 327
Köcherey des Verfassers auf einer Reise nach Danzig a. 199 u. f.
Königsberg, dahin begiebt sich der Verfasser auf die Universität a. 30
Königliches Waysenhaus zu Königsberg a. 351
Kostbarkeit der Synagoge zu Livorno c. 301
Krankheit des Verfassers zu Stolpe a. 26 u. f.
Kräuter, eine Art Leute, Nachricht von ihnen b. 142

Kul-

Kulmeyer, dessen Aeusserung wegen Bekehrung der Juden, und Antwort des Verfassers b. 77
Kunsthaus zu Cassel c. 370
Kupferstich, so den Tod vorstellt b. 239
Kypke wird Mitarbeiter bey dem jüdischen Institut a. 201. geht ab, und wird Präceptor in Waysenhause zu Halle a. 214

L.

Lacrymae Christi, ein gewisser Wein c. 184 u. f.
Lacus Curtius zu Rom c. 246
Ladebach, ein vergeblicher Juden-Bekehrer a. 172
Laguna wird beschrieben c. 127
Lebrecht, ein jüdischer Proselyt, besondere Nachricht von ihm a. 356
Lehrstuhl des Apostels Pauli zu Venedig c. 136
Leiber Petri und Pauli, darüber entsteht ein Zank zwischen den beyden Kirchen St. Petri und St. Johannis zu Rom, welcher verglichen wird c. 215
Leichen in Italien werden größtentheils ohne Sarg begraben c. 164
Lerch, Superint. zu Neustadt an der Aisch giebt die erste Veranlassung zu den Reisen bey dem Instituto Iudaico a. 82
Leske wird Mitarbeiter bey dem jüdischen Institut. a. 201. wird Präceptor im Waysenhause zu Halle c. 214
Liebenau, ein besonderer Vorfall daselbst mit Einem, der daselbst Prediger werden will a. 210 u. f.
Lichtmeß, woher der Tag Maria Reinigun also benennt wird a. 127
Liefland, was der Hamburger Antiquarius von der Unwissenheit der Einwohner schreibt a. 340 u. f.
Liegnitz, daselbst trift der Verfasser einen seiner ehemaligen Universitäts-Freunde an a. 196
Lilie in der Marcus-Kirche zu Venedig, eine Geschichte davon c. 151
Lion, ein deutscher Jude zu Venedig, wird gerührt c. 141
Litaney, eine alte schweitzerische a. 242
Liturgie in der Hofcapelle zu London c. 77 u. f.
Löper, D. und Superint. zu Stralsund, dessen Unterredung mit dem Verfasser a. 275

Löwe auf der Festung Friedrichsberg bey Coppenhagen wird beschrieben b. 296
Löwenköpfe im Pallast des Doge zu Venedig c. 131 u. f.
Loots, dessen Schuldigkeit a. 281
Loppuch, ein besonderer Mann kommt zu dem Verfasser in Halle c. 346
Lo studio or la sapienza zu Rom ist merklich c. 245
Loretto, das Domo di Santa Casa wird beschrieben c. 181
Lublin, was dem Verfasser daselbst begegnet b. 187
Ludolph, dessen Epitaphium zu Frankfurth am Mayn c. 104
Lüneburger Heide wird beschrieben b. 281
Lutherische exegetische Schriften stehen in dem Fache der Patrum in der Bibliothec zu Cracau b. 194
Lutherus ist zu Rom nicht in den schlechtesten Andenken c. 249

M.

Magdeburg feyert jährlich den 10ten May wegen ihrer Zerstöhrung b. 273
Magistri Legentes zu Upsal a. 350
Malaischer Büchersaal wird angeführt a. 162
Manitius reiset nebst M. Widmann von Halle zum Heil der Juden ab a. 34. nimmt auch den Verfasser mit von Königsberg a. 33 u. f. dessen Schreiben von Halle aus an den Verfasser a. 50 u. f. geht vom jüdischen Institut ab, und wird Hofcapellan zu Nienburg im Cöthenschen a. 215
Mappa mondo, was das auf spanisch bedeutet c. 247 u. f.
Marforius und Pasquin zu Rom, Nachricht davon c. 283
Marcus-Kirche zu Venedig wird beschrieben c. 150
St. Marcus-Bibliothec zu Venedig, Nachricht devon c. 319
St. Marcus-Platz zu Venedig beschrieben c. 129
St. Margarethen-Capelle in der Schweitz a. 246
Maria transpontina, eine Kirche zu Rom c. 195
Masquen zu Venedig c. 163
Mausfelder, Ursprung dieser Parthey b. 79
Merkwürdigkeiten in der Kirche zu Wertheim c. 400 u. f.
Meseritz, dessen Benennung b. 118
Messer, eine besondere Geschichte davon b. 164 u. f.
Mietau in Curland, die Juden daselbst nehmen des Verfassers Rede und ausgetheilte Büchlein mit Vergnügen an a. 344

Missethäter, wie es mit deren Hinrichtung zu Rom gehalten wird c. 223 u. f.
Musaische Arbeit, wie sie verfertigt wird c. 271
Monte Cavallo zu Rom c. 199
Monte Cavallo, daselbst steht ein grosser Pallast, in welchem jetzt der Papst logirt c. 252
Monte Citorio zu Rom, woher die Benennung rühret c. 253
Monte Gianiculo zu Rom wird beschrieben c. 216 u. f.
Monte Giordano zu Rom, Nachricht von den Merkwürdigkeiten dieser Gegend c. 231 u. f.
Moral, die ostfriesische, davon wird etwas erinnert c. 316 u. f.
Mühlheim an der Ruhr, Unterredung des Verfassers mit einem Rebbi daselbst b. 94
Münden, besonderes Gespräch des Verfassers mit einer Jüdin daselbst a. 108 u. f.

N.

Nachtigallen sind in Pohlen selten b. 148
Nachtwächter zu Coppenhagen werden beschrieben b. 302
Narva, Schicksale dieser Stadt a. 330
Nathan, ein Jude, dessen Weissagung von der Ankunft des Meßias im Jahr 1740. b. 48
Neckars-Ulm, eine von den 12 Commenthureyen des deutschen Ordens a. 262
Negers, etwas Nachricht von Ihnen und ihrer Sprache b. 293
Neuendorf, Rector zu Bütow, wird nach seinen Amts- und Hauswesen geschildert a. 14 u. f.
Neuhof, ein Lustschloß der Grafen von Leiningen, wird beschrieben c. 390
Newton, die Inscription auf dessen Epitaphium c. 66 u. f
Nicolaus, der heil. soll zu Tolentino begraben liegen c. 185

O.

Obeliscus zu Rom wird beschrieben c. 243
von **Ochroniew**, ein Fürst, merkwürdige Erzehlung von demselben b. 172
Ode, der Trotz der Historie b. 324
Oefnung der heiligen Pforte geschieht alle Jubeljahr zu Rom
Oettingen, daselbst sind zweyerley Juden, lutherische und katholische a. 234

Oefen, von denen weiß man in Engelland und Holland sehr wenig c. 125
Onuphrii, Kloster zu Rom c. 207
Opium Africanum, Nachricht davon c. 332 u. f.
Ordination der Priester zu Rom c. 278
Ostfriesland, die Einwohner des Landes werden geschildert b. 315
Otto Boni, Papst, ein Venetianer, steht den Römern nicht an c. 152

P.

Padua, daselbst kommt der Verfasser an c. 143 u. f.
Pallast des Doge zu Venedig c. 131 u. f.
Pallazzo de i Massimi zu Rom, darin ist die erste Druckerey 1455 errichtet worden c. 234
Papst, wie der Verfasser in einen Gespräch davon zu Rom sich erklärt c. 264
Päpstliche Soldaten werden beschrieben c. 193
Paritätsche Kirche zu Stolpe a. 205
Patriarch zu Venedig, wie weit sich seine Befehle erstrecken c. 165
St. Pauls-Kirche zu Londen wird etwas beschrieben c. 71
Pennoniten, was das vor Leute sind b. 98
Petersburg, eine bewundernswürdige Stadt, wird beschrieben a. 325
Peters-Kirche zu Rom c. 190. 198
Peterwaradein, Aufenthalt des Verfassers daselbst b. 217. 220
Pfeffer, Apotheker zu Bütow nimt den Verfasser als Kind mit dahin a. 12. Pastor zu Lobzinier nimmt den Verfasser als Kind an, stirbt aber bald a. 11 u. f.
Pfeil, holländischer Legationsprediger zu Stockholm, besondere Nachricht von ihm b. 12 u. f.
von **Pfeil**, dessen Segens-Wunsch an den Verfasser a. 141
Piazza di St. Angelo, ist der Platz, wo zu Rom gewisse Missethäter hingerichtet werden c. 223. — di Capizuchi zu Rom, was daherum sehenswürdig ist c. 235. — Navonna, was in der Gegend merkwürdiges vorkommt c. 245. — del Olmo, zu Rom, was in der Gegend daselbst merkwürdiges zu finden c. 234. — di Pasquino zu Rom c. 233
Pilger, welche in dem Hospital di S. Trinita zu Rom beherbergt werden, wie es mit ihnen gehalten wird c. 222

Pischeria d. i. Fischmarkt zu Rom, was in der Gegend daherum merkwürdig ist c. 227
Plato, ein Pastor von ausserordentlicher Dicke b. 52
Plitt, M. wird Senior des Ministerii zu Frankfurth am Mayn c. 368
Plebanus in Venedig c. 164
Podkofken, was dadurch verstanden wird b. 215
Polangen in Samojitien, merkwürdiges Gespräch des Verfassers mit den Juden daselbst a. 38
Polancka, eine Stadt in Pohlen b. 175
Pohlen, wie viel man Dörfer darin rechnet b. 122. eine kurze Beschreibung davon b. 259
von Pohlmann, ein junger deutscher Edelmann, dessen Leichen-Conduct in London c. 81 u. f.
Pomian, ein pohlnischer Hauptmann erkundigt sich genau nach der Einrichtung des jüdischen Instituts b. 153
Ponte Elio, jetzt ponte de St. Angelo, eine berühmte Brücke zu Rom c. 213
Porta santa zu Rom c. 191
Porta Santa der St. Paulskirche zu Rom paßirt, der Verfasser glücklich c. 231
Postanstalten in Schweden a. 283
Postillion begegnet dem Verfasser mit Schlägen a. 212
Pracht, bey der Vermählung des Grosfürsten von Rußland im Jahr 1745. a. 323
Prediger, ein Reformirter hält die jüdischen Proselyten für geschickter zur Bekehrung der Juden, als die gebohrnen Christen c. 31. seine Gründe werden beantwortet c. 37 u. f.
Prediger-Conferenz zu Grünstadt c. 390
Predigt, die erste des Verfassers zu Wirziesk in Pohlen a. 28 u. f.
Preußische Flagge, sehr majestätisch anzusehen a. 299
Priester, ein ewiger in der Tartarey a. 312
Priester-Ehe, Gespräch des Verfassers davon b. 235 u. f.
Priester-Ordination, wie sie zu Rom geschehen c. 278
Privat Beichte, davon weiß man in Straßburg, und umliegenden Gegenden nichts c. 380
Professores zu Straßburg, deren Salarium c. 378
Psalm, der 37ste, dessen erster Vers wird erläutert c. 169. der zweyte c. 360
Psalter ist das allerbeste Gebetbuch c. 269
Pjiat d. i. eine öffentliche Rede, hält der Verfasser in der jüdischen Synagoge zu Rheda b. 82. Inhalt dieser Rede ebend. u. f.

Purim,

Purim, der Juden Hamans-Fest a. 215
von **Putkammer**, ist ein Wohlthäter und Beförderer des Jüdischen Instituts b. 10. General-Lieutn. giebt dem Verfasser guten Unterricht wegen seines Betragens in Pohlen b. 121

Q.

Quell, dessen Wasser verwandelt das Eisen in Kupfer b. 214

R.

Räuberbande wird sonderbahrer weise entdeckt a. 185 u. f.
Räuber-Gefahr des Verfassers in Pohlen b. 174
Rakow, die Residenz der Socinianer b. 192
Raitzen, deren Kirche in Peterwaradein wird beschrieben b. 223 wie sie ihre Taufe verrichten b. 226. und ihre Trauungen ebend.
von **Ranzau** wird catholisch c. 273
Ravenspurger Chronic, eine besondere Geschichte aus derselben a. 154
Reb Mordche Calischer, wie derselbe den Spruch Ps. 51, 7. verdrehet b. 293 u. f.
Reichstag halten die Juden auch in Pohlen b. 122
Reisebeschreibungen von Orient c. 362
Reisegeschäfte des Verfassers vom Jahr 1740. an a. 59
Rhedc, daselbst hält der Verfasser in der jüdischen Synagoge eine öffentliche Rede b. 82
Rheinfall bey Lauffenburg, Nachricht davon c. 335
Rinoceros ist kleiner als ein Elephant c. 260
Rock der Jungfrau Maria zu Loretto c. 260
Rockenbrod ist in London nicht im Gebrauch c. 86
Rodrigues, ein Jude aus Algier, dessen Unterredung mit dem Verfasser zu Livorno c. 308
Römheld, wie er ins Predigtamt gekommen b. 109
Römische Soldaten, ob nicht von denselben nach der Zerstörung Jerusalems viele Juden abstammen c. 33
Roka Broed ist die schlechteste Art des Brodts in Schweden a. 291
Romaica, die neugriechische Sprache b. 220
Rosa, eine heilige, soll wunderthätig seyn c. 293
Rosenkrantz, eine Geschichte davon b. 253

Rostocker Siebenzahl a. 274
Rotterdammer schätzen ihren Erasmum sehr hoch c. 59
la Rotunda, Kirche zu Rom c. 198
Ruhm, was das bey den Raitzen ist b. 226
Rußisch Geld darf keiner über die Grentze mit nehmen a. 341
Ruggieri, ein Abt und Bibliothecarius zu Rom wird von dem Verfasser wegen einer gewissen Schriftstelle eines bessern belehrt c. 205 u. f.

S.

Särge, die englischen sind ganz anders als an andern Orten c. 82
Saltzhenius, D. und Prof. zu Königsberg nimmt den Verfasser in sein Haus a. 30
Salz zu Venedig ist nicht tauglich c. 158
Saukopf, Nachricht davon c. 44
Scala Santa zu Rom, Nachricht davon c. 385
Scharnitz, ein Paß nach Tyrol c. 111
Scheeren, die Stockholmer oder Schwedischen sehen majestätisch aus a. 296
Scheremetische Tartarn a. 316. Nachricht von denselben ebend. u. f.
Schiffert, Rector zu Stolpe nimmt den Verfasser als Schüler an a. 19 u. f. wird nach Königsberg berufen a. 26. ruft den Verfasser nachher auch dahin a. 30
Schiffe sind einmal zu Lande gegangen b. 124
Schiffs-Capitain, merkwürdiges Gespräch des Verfassers mit demselben a. 48
Schiffspredigt, die erste des Verfassers a. 278
Schismatici in Pohlen haben viel zu erdulden b. 186
Schmalkalden, Gespräch des Verfassers daselbst mit den Juden a. 70
Schmiedegesell wird von dem Verfasser beym Leben erhalten a. 174
Schlangengefahr a. 243
Schlange säuft einem Kinde die Milch aus einer Schüssel b. 15
Schobers D. zehnte Observation de Tartaris Scheremetis, wird angeführt a. 313
Schultens hält die hebräische Sprache nicht vor die heilige Sprache c. 50
Schwedische Jungfrau a. 296

Schwerdt, womit Petrus dem Malcho das Ohr abgehauen hat, wird zu Siena in der St. Petri Kirche gezeigt c. 297
Schwerte, daselbst begegnet der Rebbi Jacob dem Verfasser nicht zum besten b. 104
Schwift, D. dessen Epitaphium und Inscription c. 72
Sebastian, ein päpstl. Soldat zu Rom, bey diesem hat der Verfasser daselbst sein Logis c. 192
Secretair zu Maynz kommt in eine merkwürdige Unterredung mit dem Verfasser a. 124
Sedie, eine Postchaise in Italien, auf derselben kommt der Verfasser in Gefahr c. 223
Seepferd, dessen Haupt ist merkwürdig a. 287
See-Jungfern, was sie vor Witterung anzeigen a. 279
Seekrankheit wird beschrieben a. 277
Segenswünsche, die an den Verfasser bey seiner Abreise von Königsberg nach Halle zugesandt worden a. 54 u. f.
Sertro ein Prediger wird von einem Jäger erschossen c. 80 u. f.
Signor Frank, ein reicher Jude zu Livorno c. 307
Simonetti, besondere Erzehlung von demselben a. 106
Soldat bekommt vom heiligen Antonius einen Ring geschenkt b. 88
Soldaten, abgedankte, auf dieselben hat man in Pohlen scharf acht b. 172
Sombre, ein Kaufmann in Stolpe sorgt vor den Verfasser in seinen Schuljahren a. 18. u. f.
Sovoy, eine Kirche in Londen c. 77
Speyer, Anmerkuug des Verfassers von dieser Stadt c. 131
Spetale de St. Trinita, das Hospital der Pilger zu Rom c. 210
Spittelmeister ist eine ansehnliche Stelle bey dem Magistrat in der Schweitz a. 252
Sprache, die Scheremetische, einige Wörter derselben a. 320
Spruch, 1 Joh. 5, 7. wird im Zusammenhange angeführt c. 79 u. f.
Statua, an dem Hafen zu Livorno wird beschrieben c. 303
Statua Petri ist aus dem Iove Capitolino gemacht worden c. 215
Steinhöfer, M. Nachricht von demselben b. 257
Stephan, warum der Verfasser diesen Taufnahmen bekommen a. 5
Stercoraria, ein Stuhl in der Johannis-Kirche zu Rom c. 243
Stifts-Kirche zu Gandersheim c. 364
Stockholm, eine kurze Beschreibung dieser Stadt a. 285 u. f. des Verfassers Gespräch mit einem alten Juden daselbst a. 294

Stolpe, Beschreibung dieser Stadt b. 17 u. f.
Strasburg, daselbst dürfen keine Juden wohnen c. 378
Stücklein Holz von einer Barca, dessen Würkung c. 140
Summarischer Anhang von der Reise in Pohlen und Ungarn b. 259
Suppe, eine vergiftete, wird ohne Schaden gegessen b. 97
Szereszow besonderer Vorfall daselbst mit dem Verfasser b. 178 u. f. seine Rede an die Juden b. 180 u. f.

T.

Täuscherey, ein Sprichwort davon b. 266
Taufhandlung bey den Raitzen b. 226
Teschen, daselbst herbergt der Verfasser bey einem jüdischen Proselyten b. 199 u. f.
Textor, ein Hofrath, begleitet den Marggrafen von Durlach auf seiner Reise durch Italien c. 259
Theoli, D. ein Scriba im Vatican, bespricht sich mit dem Verfasser auf der Bibliothec c. 240 u. f.
Thurm, der runde, zu Coppenhagen wird beschrieben b. 301
Tibet, ein Ort an der Grenze von China, daselbst ist eine ganz independente Tartarey a. 312
Tillotson, dessen Epitaphium nebst der Inscription c. 68
Trenczin, was dem Verfasser daselbst begegnet b. 210
Trient, Nachricht von dieser Stadt c. 118 u. f.
Tyska Broed a. 292

U.

Vaticanum zu Rom, wird beschrieben c. 216
Ueberschriften der Reise-Pässe, so der Verfasser in Cracau erhalten b. 198
Veranlassung zur Bekehrung eines Juden-Knaben a. 163
Verführer, diesen Titel hat der Verfasser und seine Mitarbeiter von Juden bekommen c. 6
Vettori, ein vornehmer Römischer und Florentinischer Cavalier c. 255
Ublanen, woher sie entstanden b. 123
Viaticum, ein geistliches c. 176. aus der heil. Schrift fodert der Verfasser von den Scholaren des Gymnasii zu Worms c. 398
Vice-Papst am grünen Donnerstage c. 277

Visitation der Schiffe, die nach Petersburg kommen a. 299 u. f.
Visitiren zu Venedig wird scharf beobachtet c. 137
Ukraine, in der Rußischen, ist kein Jude a. 322
Unding muß eine Predigt herlesen b. 13
Ungarn, eine kurze Nachricht davon b. 266
Unsauberkeit in Italien, in Absicht der öffentlichen Gebäude c. 320
Unterredung des Verfassers mit dem Juden Ruben Moses zu Königsberg in Preussen a. 370. — mit den Juden zu Hannover c. 6
Unwissenheit in der Religion bey dem gemeinen Volk in Curland a. 46
Vorschlag zur Munterkeit in der Nachtzeit a. 36
Upsala, daselbst besieht der Verfasser die Bibliothec a. 288
Urlsperger, Samuel, errichtet eine Prediger-Conferenz zu Augspurg a. 148

W.

Waarendorfer Leinwand b. 76
Wache zu Emden wird wegen ihrer Gottseligkeit gerühmt b. 315
Waagschale der Beschwerlichkeit und Vergnüglichkeit der Mitarbeiter des jüdischen Instituts b. 318 u. f.
Waitzenbrodt in London wird für jede Haushaltung nur auf einen Tag gebacken c. 87
Waysenhaus zu Braunschweig ist im guten Stande c. 16. zu Rom c. 219
Wallbaum, einer von den erstern Beförderern des jüdischen Instituts a. 222
Wandersleben, woher dieser Ort seine Benennung hat a. 69
Warschau, Gespräch des Verfassers mit einem Juden daselbst b. 140
Wassersgefahr des Verfassers a. 44
Wegelin, ein berühmter Professor in St. Gallen a. 150
Wegweiser durch Rom, ein Buch, dessen Titul wird angeführt c. 195 u. f.
Weiber-Chomesch, was das ist a. 263
Weihe, ein Raubvogel wird beschrieben und auf die Herrnhuther gedeutet a. 334
Wein ist in Venedig dreyerley c. 321
Weingarten, ein Kloster, kurze Nachricht von demselben a. 256 u. f.

Weinsberg, wegen der Weiber-Treue berühmt, Nachricht davon a. 261
Wendrich, dessen zwey Fragen an den Verfasser a. 225
Wengerow, daselbst kehrt der Verfasser in einem jüdischen Gasthof ein b. 157. die Kirche daselbst ist paritätisch b. 160
Westmünster Abby, darinn sind sehr viel Epitaphia c. 66
Westphal, Pastor in Lobziniec confirmirt den Verfasser und seinen ältern Bruder a. 9
Werndly, dessen Malaischer Büchersaal wird angeführt a. 162
Weybkessel, was in Italien dabey im Gebrauch ist c. 154
Wölfe, wie man sie in Pohlen vertilget b. 262
Wöllner glaubt die Erlösung der Verdammten aus der Hölle a. 194
Wolfsgruben, wie sie gemacht werden b. 263
Wolf Hugo von Worms, soll ein naher Blutsfreund der Jungfrau Maria gewesen seyn c. 44. soll aus Jerusalem einen Brief bekommen haben, daß JEsus von Nazareth zum Tode verurtheilt worden ebend.
Woltersdorf, Albrecht Friedr. wird Mitarbeiter bey dem jüdischen Institut c. 22
Wormser Juden sollen schon zu Christi Zeiten gewesen seyn b 108
Worte Moses: verflucht sey, wer nicht hält ꝛc. Unterredung eines Juden darüber mit dem Verfasser b. 91 u. f.

Z.

Zaluskische Bibliothec besieht der Verfasser b. 146
von Zaluski, Graf, mit demselben bespricht sich der Verfasser b. 150 u. f. giebt dem Verfasser ein Empfehlungs-Schreiben an seinen Bruder, den Fürst Bischof von Cracau b. 154
Zigeuner wohnen in Ungarn häufig b. 271. zu Rom gehenkt c. 283
Zilenzig, daselbst will niemand den Verfasser mit seinen Mitarbeiter beherbergen b. 116
Zürch, daselbst ist ein Brunnen, der alles versteinert a. 244

Anmerkung: Die beyden Register, sowol das Real, als Biblische, sind nicht nach meinem Sinn ausgefallen, weil ich vor dem Abdruck derselben, das Manuscript nicht zu lesen bekommen habe.

Verzeichnis derjenigen Bücher, welche Carl Hermann Hemmerde in Halle auf eigene Kosten drucken lassen.

Michaelis-Messe, 1772.

Baumgartens Alex. Gottlieb, acroasis logica aucta et in Systema redacta, a I. G. Toellnero, Edit. II. 8.

Betrachtungen über die Werke GOttes im Reiche der Natur und der Vorsehung, auf alle Tage des Jahres, 2ter Band, welcher die 6 letzten Monathe enthält. gr. 8.

Kemme, J. L. Anhang zu der Einleitung in die Medicin überhaupt. gr. 8.

Lieder, auserlesene, für die Garnisongemeine zu Halle, mit einem Gebetbuch, von J. Fr. Tiede, 12.

Oster-Messe, 1773.

Baumgartens Alex. Gottl. Theologia dogmatica, 8.

Der Meßias, 16ter bis 20ster Gesang, 4ter und letzter Band, gr. 8.

Diez, H. Fr. Beobachtungen über die sittliche Natur des Menschen. 8.

Eisenhardts Joh. Fr. Erzählung von besondern Rechtshändeln, 7ter Th. 8.

Geschichte eines Hottentotten, von ihm selbst beschrieben, auf Schreibepappier. 8.

Meiers Georg. Friedr. Lehre von den natürlichen gesellschaftlichen Rechten und Pflichten der Menschen, 2ter Theil, welcher das natürliche eheliche Recht enthält. 8.

Nicolai E. A. Pathologie, oder Wissenschaft von Krankheiten, 3ter Theil, 8.

Rüssel,

Nösselt, Doctor Joh. August, kurze Anweisung für unstudierte Christen von der Wahrheit ihrer Religion zuverläßig gewiß zu werden. Auf Schreibpappier, 8.

Rehkopfs D. Joh. Fr. erklärende Umschreibung der harmonischen Leidensgeschichte nnd letzten Reden JEsu Christi. 8.

Schubarts Joh. Ernst, Betrachtungen über das Leiden und Sterben JEsu Christi. 8.

Schultzen, M. Stephan, die Leitungen des Höchsten nach seinen Rath, auf den Reisen durch Europa, Asia und Africa, 3ter Theil, gr. 8.

Semleri, I. S. Apparatus ad liberalem veteris Testamenti interpretationem. med. 8.

— — Versuch eines fruchtbaren Auszugs der Kirchengeschichte des neuen Testaments, zum Gebrauch academischer Vorlesungen. gr. 8.

— — Abhandlung von freier Untersuchung des Canon 3ter Theil, 8.

Tiede, Joh. Friedr. Rede bey der Vermählung des Hauptmann von Domsdorf, mit der Fräulein von Zehmen, Braun genant. 8.

Vangero, Entwurf des Preuss. Wechsel-Rechts, nach den Grundsätzen der Preußischen Staaten. gr. 8.

Zopfens J. H. erläuterte Grundlegung der Universal-Historie bis aufs Jahr 1773. nebst einem historischen Examen und Register, 16te vermehrte Auflage, 8.

Ob 528 (3)
S



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-146399528-10/fragment/page=0487

Der

Leitungen des Höchsten nach seinem Rath auf den Reisen durch Europa, Asia und Africa

Dritter Theil.

Aus eigener Erfahrung beschrieben; und auf vieles Verlangen dem Druck übergeben

von

M. Stephanus Schultz

vormaligen zwanzigjährigen reisenden Mitarbeiter bey dem Callenbergischen Instituto Iudaico, jetzigen Prediger bey St. Ulrich in Halle, und Director der besagten Anstalt.

Halle im Magdeburgischen,
verlegt von Carl Hermann Hemmerde.
1773.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-146399528-10/fragment/page=0489